<36630622860016 S

<36630622860016

Bayer. Staatsbibliothek

E

Die verderbte
MEDICIN,
oder
XXV. Curieuſe Materien und Abhandlungen,
Darinnen gezeiget werden:
Viele
Mißbräuche und Irthümer in der Medicin,
So wohl auf Seiten derer Medicorum, als der Patienten, wodurch unzehliche Menſchen verführet, ums Geld, Geſundheit, und Leben gebracht, auch in ihren Irthümern und alten Schlendrian geſtärcket werden.

Nebſt

Einer Anweiſung, wie die Curen, nach der Lehre Bohnii, Rivini, Stahls/ und anderer Excellenten Männer, gewiſſenhaffter und ſicherer anzuſtellen, mit vielen herrlichen Recepten, neuen Mediciniſchen Geſchichten, und Zuſetzung eines raren Medicaments, bey jeden Capittel,

ſammt

Einer kurtzen *Specification*, von denen Kräfften und Gebrauch einiger eigenhändig elaborirten beſondern Artzneyen, aus eigner Erfahrung herausgegeben, von

David Friedeln / Med. Doct. und Pract.
vormahls zu Querfurth, nunmehro in der Hochfl. S. Stadt Delitzſch.

Zittau und Leipzig,
verlegts Johann Jacob Schöps, 1723.

II

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Der Durchlauchtigſten Fürſtin
und Frauen/

FRAUEN

Hedewig,

Hertzogin zu Sachſen/ Jülich/
Cleve und Berge/ auch Engern und
Weſtphalen/ gebohrnen Hertzogin
zu Mecklenburg/ Landgräffin in
Thüringen/ Marggräffin zu Meiſ-
ſen/ auch Ober- und Nieder-Lauſitz/
Fürſtin der Wenden/ zu Schwerin
und Ratzenburg/ Gefürſteten Gräf-
fin zu Henneberg/ Gräffin zu der
Marck/ Ravensberg/ und Schwe-
rin/ Frauen zu Ravenſtein und
der Lande Roſtock und
Stargard ꝛc.

Meiner Gnädigſten Fürſtin
und Frauen.

Wie auch

Der Durchlauchtigſten Für-
ſtin und Princeſſe,

PRINCESSE

CAROLINEN AU-
GUSTEN,

Hertzogin zu Sachſen/ Jülich, Cleve und Berge / auch Engern und Weſtphalen / Landgräffin in Thüringen / Marggräffin zu Meiſſen / auch Ober- und Nieder-Lauſitz/ Gefürſteten Gräffin zu Henneberg / Gräffin zu der Marck u. Ravensberg, Fräulein zu Ravenſtein, 2c.

Meiner Gnädigſten Fürſtin und Princeſſin.

Durchlauchtigſte Hertzogin,

Gnädigſte Fürſtin und Frau/

Durchlauchtigſte Princeſſe,

Gnädigſte Fürſtin und Princeſſin,

Ew. Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. ungemeine Hochfürſtl. Tugenden, und unter denenſelben die ungefärbte GOttesfurcht, haben Dero Hochfürſtl. Perſohnen, in der Welt noch mehr erhoben, ſo daß iederman ſich glücklich wündſchet, in unterthänigſten Reſpect Dero Hochfürſtlichen Thronen ſich nähern zu dörffen: Und weiln nun verſichert, daß Ew. Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. nach Dero Pietät diejenigen nicht in Ungnaden abzuweiſen gewohnet, welche Sie, Theureſte Fürſtinnen in geziemender Unterthänigkeit veneriren, und alles Hochfürſtl. Gute wündſchen: So habe mich unterfangen, einer gar geringen Arbeit, ſo dennoch zur Ehre GOttes und Nutzen des Nechſten abzielet, Dero Hochfürſtl. Nahmen vorzuſetzen, und dieſe Ew. Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. unterthänigſt zu

zu

zueignen, mit hertzlichen Wundſch: Daß der groſſe GOtt, Ew. Hochfürſtl. Hochfürſtl. Durchl. Durchl. in allen Hochfürſtl. Wohlſeyn erhalten, beſtändige Geſundheit verleihen, in Kranckheiten, (die GOtt nach ſeinen H. Willen Ihnen zuſenden möchte,) ſtärcken, und auff Dero Siechbette erquicken, auch durch verſtändige und gewiſſenhaffte Mittels-Perſonen wieder auffrichten, und helffen laſſen von alle Dero Kranckheit, endlich nachdem Sie alles nach Wunſche der Hohen in der Welt genoſſen, alt und Lebensſatt, in dem Himmel, da kein Unvergnügen noch Kranckheit mehr, ſondern Freude die Fülle und liebliches Weſen ſeyn wird, auffnehmen wolle, um JEſu Chriſti willen, Amen.

Ew. Hochfürſtl. Hochfürſtl.
Durchl. Durchl.

Delitzſch den 15. Octobr.
1722.

unterthänigſter getreueſter
Knecht,

David Friedel/ D.

Bayerische
Staatsbibliothek

An den wohlmeinenden Leſer.

NAchdem meine am 30. Mart. 1719. heraus gegebene *XVI. Mediciniſche* Bedencken, über die Kranckheiten und Schäden, ſo vor gar ſeltſam, ſchwer oder gar *incurable* gehalten werden, die gelehrte und curieuſe Welt wohl auffgenommen, und deswegen mich einer vielfältigen Correſpondentz von mehr als zu 200. Meilen gewürdiget, die auch noch immer continuiret. So habe, wohlmeynender Leſer, ich vor höchſtnöthig erachtet, meinen Verſprechen ein Gnüge zu thun, und die bereits in Querfurth edirte **Verderbte** *Medicin* heraus zugeben. Ob es einen ieden anſtehen werde, weiß ich nicht, doch iſt die Materie wohl von ſolcher Wichtigkeit, daß dieſe geringe Schrifft nicht ohne Nutzen abgehen kan. Deñ iſt nicht erbarmens-würdig vor Augen, die gleichſam in letzten Zügen liegende, und faſt von aller Hülffe entblößete, verachtete, ſonſt aber Ehrwürdige,

und Hochedle *Medicin*? Nicht gehet meine Meinung dahin, daß ſie in der Welt oder dem leidenten Nächſten nichts mehr nütze, oder ihr keine Auff-Hülffe mehr zu verſprechen, ſondern daß ihr die Krafft und Safft entzogen, und **von Leib-und Seel-Verderbern**, ſo nunmehro bey der verblendeten und theils Atheiſtiſchen Welt in hohen Æſtim kommen, immer mehr und mehr verderbet, und durch ſolche nicht wieder auffgeholffen werden könne. Es iſt nichts in der Welt von dem weiſen Schöpffer aller Creaturen, unwürdig, und ohne Nutzen erſchaffen, ſondern die vergiffteſten Beſtien und das geringſte Kräutlein, ja Stäublein, hat ſeine Seele, Geiſt und Segens-volle Krafft. Daß aber ſolche nicht verſtanden, untergedruckt, und übel angewendet wird, iſt zubeklagen. Ja, ſchmertzlich zubeklagen iſts, daß die Gnade und Vorſorge unſers himmliſchen Artztes, und oberſten Phyſici, durch böſe, liederliche und gottloſe Leute, Zauberer, Atheiſten, Verächter und Stöhrer der Medicin, unbefugter Weiſe gemißbrauchet, und die herrlichen mediciniſchen Kräffte ſo er in die Creaturen geleget, theils aus Unverſtand, theils aus Boßheit, und wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen nicht excoliret, ſondern vielmehr verdunckelt und unrecht angewendet werden, woraus denn folget, daß die Medicin, ſo ſonſt ſo annehmlich und gewaltig angeſehen worden, nunmehro ſehr erkrancket, und in eine ſo gefährliche Abnahme und Schwindſucht gerathen, daß rechtſchaffene Medici, ſo dem Schaden Joſephs aus treuen Hertzen einſehen,

ſehen, ſich genug zu ſchaffen machen, nur den tödtlichen Hintritt zu verwehren, weil zur völligen Geneſung zur Zeit noch keine Hoffnung zu ſchöpffen. Und aus dieſem Grund bin ich bewogen, gegenwärtigen Tractat zu ſchreiben, und die Urſachen ſo wohl, als die groſſen Fehler, Irrthümer und Manifeſten Mißbräuche, auff Seiten derer Medicorum als Patienten, theils zur Warnnng, theils zur möglichſten Verbeſſerung anzuzeigen, und durch eigene Experience (maſſen mich nicht frembder Federn bedienet, und wo ich ja was entlehnet, entweder ſchwärtzer drucken, oder mit Strichlein auff den Rand bezeichnen laſſen,) zu weiſen, ob iemand ſich gegen das Licht kehren, und ein und anders verbeſſern wolle. Zwar ſcheinen manche Capitel gemeine, geringe, und abgedroſchene Materien zuſeyn; es dörfftens manche auch vor unnöthige Materien halten, weil dem Tittel nach gleichſam einige Capittel wiederhohle, ſo bereits in meinen oben gemeldeten XVI. Med. Bedencken abgehandelt; Allein ich antworte drauff: Daß nicht alles geringe, was gering-verſtändige Leute, und der Stöhrer Augen geringe ſchätzen, und aus Blindheit davor anſehen, e. g. Man hat unter andern **bey denen in letztern Jahren häufigen und hattnäckigten Fiebern** erfahren, daß die lieben Pfuſcher nicht einmahl capable geweſen, nach ihrer alten Art, ein Fieber zu ſtopffen, geſchweige denn daß ſie eins curiret hätten, wie denn auch zu ihren groſſen Leidweſen die hochgelobte China de Chinæ, welche ſo viel tauſend Fieber-Curen-Pfu-

 ſcher

ſcher gemacht, ihnen ſeine Krafft verſaget hat. Gewiß, das ſo geringgeſchätzte Frieſel, Roſe, Gelbſucht, das Naſenbluten, Ruhr, Würmer, ꝛc. haben manchen Menſchen um Geld, Geſundheit und Leben liederlicher Weiſe gebracht, und ſo gering als dieſe Kranckheiten ſcheinen, ſo geben ſie doch offt genug zuthun, und auffzumercken. Sonſt aber wird iedes ſehen, daß ich nicht pecciret, wenn ich dem Tittel nach gleichſam aus denen XVI. Med. Bedencken zwey Capittel wiederholet; Denn da ich durch die Gnade GOttes immer mehr und mehr erfahren, ſo habe nur bey denen Frantzoſen die Cur der kleinen Kinder mit angeführet, und die Tollſucht, ſo das XIX. Capittel noch mehr erläutert; Hoffe auch das vielen angenehm fallen wird, wenn ich hierbey was mehrers als im vorigen Tractat angemercket. Man kan gewiß nach der Wichtigkeit dieſer Materien nicht genug davon ſchreiben: Uberhaupt hätte ich auch ſelbſt gegenwärtigen Tractat an einigen Orten als *notable* Dinge weiter *extenti*ren und mit noch vielen *abuſibus* und Exempeln verſtärcken können: Nachdem aber ein Eigennutz, Eigenliebe, Hochmuth und Prahlerey, auch das Anſehen einiger Privat-Affecten von denen Feinden der Wahrheit daraus judiciret werden möchte; So habe lieber abbrechen, und dem wohlmeinenden Leſer inſtändigſt bitten wollen, allen Verdacht, als ob ich bey Eröffnung der Wahrheit, perſonalia tractiret, fahren zu laſſen: (als darwieder ich ſolenniſſimé proteſtire.) Denn ob ich

gleich

gleich freylich die liederlichen Pfuſcher und Stöh-
rer, nach Erforderung dieſes Wercks mit heller
Farbe abgemahlet, ſo conteſtire doch, daß ich kei-
nen ehrlichen Medicum dadurch meyne, noch ei-
nen redlichen Manne zum Nachtheil die Feder an-
geſetzet. Ich æſtimire und liebe vielmehr nicht
ſo wohl meine Herren Collegen, ſondern auch al-
le rechtſchaffene Doctores Medicinæ als meine
Brüder, und was ich hier geſchrieben, ſoll ihnen
zum Troſt und Aufnehmen gereichen; Habe auch
im übrigen eben die Intention bey Eröffnung
dieſes Wercks zum Zweck geſetzet, welche der un-
vergleichliche Doctor Ettner, bey Herausgebung
ſeines **unwürdigen** *Doctors* geheget, und wie da-
ſelbſt aus ſeiner Vorrede zu erſehen, welche ſich e-
ben zu dieſem Tractat ſchicken dürffte. Zudem ſtre-
ben wir in der Welt ſo ſehr wir auch wollen, nach
der Vollkommenheit, und mögen auch noch ſo ge-
lehrt und in praxi glücklich ſeyn, ſo bleiben wir doch
Menſchen, und findet ſich, wie Gratians homme
de Cour redet, bey ieden ſein Niſi, bey dem einen
im Verſtande, bey dem andern in der natürlichen
Geſchicklichkeit und Ausübung. Derohalben, ob
wohl bey Eröffnung der Wahrheit, dieſer oder je-
ner ſich getroffen finden könte, ſo iſt doch meine
Meynung bey Entwerffung derſelben auff kein In-
dividuum, oder dahin gegangen, auff iemanden
in ſpecie damit zu ziehlen, oder ihm aus einigen
irdiſchen Abſichten, wie der Pöbel offt meynet,
an ſeiner Ehre bey der honetten Welt, nach der
Böſen Brauch zu ſchwärtzen; Denn auff ſothaen

Art,

Art mir ſelbſt wehe thun müſte/ weil ich auch ein Menſch bin/ und denen abuſibus wieder meinen Willen unterworffen ſeyn kan. Wie denn/ wenn das Sprichwort: docendo diſcimus, ſeine Richtigkeit hat/ mir die Entwerffung dieſes Wercks in vielen ſelbſt meine Schwäche gewieſen/ die mich doch von der Fortſetzung nicht abgeſchrecket/ daß, wenn man andern Lection geben will/ er allezeit vollkommen/ oder von den Fehlern/ die er an ihnen ſtraffet/ befreyet ſeyn ſolte. Wie nun ſelbſt mancher Fehler ſo hierinne eingeſchlichen/mich ſchuldig bekeñe, und um gütige Cenſur bitte: So wäre es hingegen eine nicht geringe Verwegenheit, wenn ich bey dieſer Schrifft die mal honette Abſicht gehabt/ dieſes oder jenes Fehler zu perſtringiren/ hingegen aber das an ihnen befindliche Gute/ zu deſto mehrer Verkleinerung auszulaſſen. Dieſes wäre ſehr vorſetzlich und boßhafftig wieder die Liebe des Nechſten gehandelt: Gleichwie dieſer wieder mich, und wieder das achte Gebot ſich vergehen wird/ der mir eine andere Meynung aufbürdet/ als ich bey Entwerffung dieſes Tractats gehabt/ welches ich doch von weiſen Leuten mir nicht verſehe/ ſondern vielmehr dieſes verſpreche: Daß ieder/ dem dieſes Buch zu Geſichte komen wird, ſolches mit einen ſolchem Gemüth annehmen werde, als es geſchrieben/ **nemlich: ohne die geringſte *Paſſion* und einig Vorurtheil, wieder ehrliche Leute, ſondern bloß die Ehre GOttes, und den Nutzen der edlen *Medicin*, zum Nutz des Nechſtens zubefördern.** Werde ich nun ſolches erhalten/ ſo wird es mich encouragiren/ **die verderbte** *Chirurgia* ſo bald es meine überhäuffte Verrichtungen zu laſſen werden/ an das Licht zu bringen/ wie denn unter Verſicherung aller Liebe und Freundſchafft Lebenslang verharre,

des wohlmeynenden Leſers,

Delitzſch den 15. Octobr.
1722.

Dienſtbegierigſter

David Friedel/ D.

Ver-

Verzeichniß/

Wie die Capittel auf einander folgen.

Cap. I.

Von denen Mißbräuchen und Irrthümern in der Medicin insgemein. p. 1. - 61.

Cap. II.

Von denen Urſachen, warum die Medicin verachtet werde, und warum ſie hoch zu achten, auch wie ſie iederzeit von Verſtändigen, auch hohen Potentaten in der Welt hoch geachtet, und zum Theil von ihnen ſelbſt excoliret werden. p. 62. - 119.

Cap. III.

Was von dem Judicio aus dem Urin zu halten, und wie weit die Kranckheit aus ſelbigen ohne Betrug und Aberglauben zu erforſchen möglich. p. 119 - 133.

Cap. IV.

Von der Sympathia, und wie weit ohne Sünde und Aberglauben durch dieſelbe zu curiren möglich. p. 134. - 155.

Cap. V.

Von der Zauberey, und wie ſolche bey Kranckheiten und Schäden meiſt ohne Urſach vorgegeben werde. 156. - 188.

Cap. VI.

Von denen gifftigen Fleck-Fiebern, und wie dabey viele Artznep zu brauchen nicht nöthig. p. 189 - 199.

Cap.

Cap. VII.

Vom Frieſel und deſſen Cur. 199. - 106.

Cap. VIII.

Von der Roſe oder Rothlauff, und wie in dieſer geringen Kranckheit ſo viel Mißbräuche vorgehen. p. 206. - 215.

Cap. IX.

Von der gelben Sucht, und deſſen ſichern Cur. p. 215. - 225.

Cap. X.

Von übrigen Naſenbluten, und wie ſolchen ohne Schaden und Gefahr, ſicher abzuhelffen. p. 226. - 242.

Cap. XI.

Von der rothen und weiſen Ruhr, und wie ſolche per ſe nicht tödtlich, ſondern iederzeit mit Erhaltung des Lebens curiret werden könne. p. 242. - 257.

Cap. XII.

Von der Waſſerſucht, und wie weit eine ſichere Cur darinne zu hoffen, auch was von der Oeffnung zu halten, und wie ſolche Operation mit Nutzen angeſtellet werde. p. 257. - 292.

Cap. XIII.

Von dem Malo Hypochondriaco, und wie ſolcher Affect ohne allen Zweiffel, und gantz ſicher von mir curiret werde. p. 292. - 303.

Cap.

Cap. XIV.

Vom Stein im menſchlichen Leibe, und ob ſolcher zu zermalmen, abzutreiben, und was dem Schneiden des Steins vor Gefahr unterworffen, auch wie die Operation angeſtellt werde. p. 303. 327.

Cap. XV.

Von der Gicht und Zippern, de Arthritide & Podagra, und wie ſolchen Kranckheiten von mir, theils Abbruch gethan, theils aber gar aus dem Grund curiret werden. p. 328. - 349.

Cap. XVI.

Vom Hüfft-Wehe, Malo Iſchiadico, und deſſen gantz gewiſſen Cur. p. 349. - 354.

Cap. XVII.

Von denen Frantzoſen, und wie ich ſolche ohne ſondere Incommodität binnen 16. Tagen, auch ſäugende und andere kleine Kinder, welche das Malum erblich mit ſich gebracht, oder auch angeſtecket worden, ſicher und glücklich zu curiren pflege. p. 355. - 375.

Cap. XVIII.

Von denen Würmern, und das ſolche ſelten erkennet, ſondern vor andere Kranckheiten angeſehen werden, dahero manches, dem gar wohl geholffen werden können, crepiren muß, nebſt denen gewiſſeſten Mitteln vor die Würmer. p. 376 401.

Cap. XIX.

Von der Tollſucht, Raſerey, Wüterey, Phrenitis, Inſania, auch Mania genannt, und wie ſolchen miſerablen Krancken zu recht zu helffen, und beyzuſpringen. p. 401. - 422.

Cap. XX.

Vom ſchweren verfallenen Gehör, und der Taubheit, und wie ſolchen beſchwerlichen Zuſtand nechſt GOtt, gewiß curire. p. 423. - 431.

Cap. XXI.

Von allerhand Augen-Beſchwerungen, und wie ſich bey ieglicher mit der Cur zu verhalten. p. 431. - 447.

Cap. XXII.

Von der Unfruchtbarkeit, und wie ich ſolche glücklich zu heben pflege. p. 448. - 484.

Cap. XXIII.

Von unglücklichen Geburten, oder demjenigen Geburts-Fall, da die Weiber wegen vieler Feuchtigkeit, kein lebendiges Kind zur Welt bringen können, oder wo es ja lebet, dennoch nicht lange beym Leben bleibet. p. 485. - 504.

Cap. XXIV.

Von dem Gewächſe in der Mutter, Mola genant. p. 504. - 522.

Cap. XXV.

Vom Vorfall der Mutter, und wie durch eine ſonderbahre Invention dieſem Zuſtande zu helffen. p. 522. - 545.

CAP. I.

Von denen Mißbräuchen und Irrthümern in der Medicin insgemein.

DAß ſo viele **Mißbräuche und Irrthümer**, in der edlen und zur menſchlichen Geſundheit, ſo nöthigen Medicin vorhanden, welche ſich auch täglich mehren, auch viele Kranckheiten, ſo per ſe und ſimpliciter nicht incurable, dennoch nicht curiret werden, auch ſo viel Menſchen, theils ums Geld, andere um die edle Geſundheit, ja gar viele gar ums Leben liederlicher Weiſe gebracht werden, daran ſage ich, ſind offt die Medici, und die Patienten, offt beyde zugleich, offt aber eins von beyden ſchuld; Und wird wohl wahr bleiben, wenn es von der verderbten *Medicin* heiſt: Plures occidunt Medicamenta quam morbus, d. i. **Es werden mehr Leute durch unrechten Gebrauch der Artzneyen umbracht, als durch die Kranckheiten ſelbſt,**

woran ſo wohl der Medicus, der weder die Kranckheit noch die darzu gehörigen Medicamenten verſtehet, oder ſolche nicht hat, noch bezahlen will, als auch der Patient, welcher aus Leichtſinnigkeit und Kargheit alles ohne Unterſcheid und zur Unzeit in ſich ſchlucket, ſchuld ſeyn kann. Gewiß, es würden in Städten und auff dem Lande, die Herrn Cantores nicht ſo viel hinaus zu ſingen haben, wenn ihnen nicht die Stöhrer und unverſtändigen Aertzte manches Accidens zu wege brächten, ja wie der auffrichtige, ehemahlige Rittmeiſter, nachmahliger ruhmwürdiger Doctor Medicinæ, Abr. de Gehema ſaget: Die Regimenter und Armeen, nicht ſo ſchwach wieder zurücke kommen, wenn die armen Soldaten beſſer conſerviret und curiret würden, und nicht durch der Feldſcheerer innerliche Curen, (welche doch von der Medicin ſelten was rechtes, und allezeit wenig davon verſtehen) mehr offtmahls, als durch den Feind geblieben, ſondern denen Regimentern ein und anderer verſtändiger Medicus vorgeſetzet worden wäre, wovon künfftig g. G. in meiner **verderbten** *Chirurgie* mit mehrern gehandelt werden wird. Daher auch ein gelehrter und erfahrner Medicus zu Leiden in Holland ehemahls im Schertz geſaget: daß der König in Spanien denen Quackſalbern in Franckreich mehr obligirt ſey, als allen ſeinen Kriegs-Officirern, weil ſie nehmlich mehr Frantzoſen tödteten, als ſeine Kriegs-Heere. Und was brauchen wir weiter Zeugniß? Auch in unſern Landen iſt bey dem gemeinen Pöbel, (beſſerer Fa-

mi-

milien zu geſchweigen,) der erſte Medicus meiſt ein Empiricus, Stöhrer, Marcktſchreyer, oder altes Weib, welche die Erkäntniß des Menſchen, und was ſo vielfältig zur Medicin gehöret, nicht inne haben: Oder, wenn mancher ja ſtudiret, auch wohl einen Gradum angenommen rechtſchaffene, ehrliche, fleißige und erfahrne Männer, ſo ſich um den Schaden Joſephs gewiſſenhafft bekümmern, und ſich ihres Nächſten Noth und Kranckheit getreulich annehmen, nehme ich hier und allezeit aus, denn es bleibet wohl wahr, daß in allen Ständten Gute und Böſe vermenget ſeyn, und die Böſen illuſtriren die Guten: ſo liebet er die Bequemlichkeit und den Staat, iſt nicht fleißig, beſuchet die Patienten (ob es gleich offt die höchſte Noth erfordert) nicht gern und fleißig, verſäumet ſie muthwillig, will ſichs nicht gern ſauer werden laſſen, noch die Hände beſchmutzen, ſchonet der Kohlen und Manſchetten, wird dahero rechter Artzneyen nicht ſelbſt kundig, will ſich auch in der Anatomia und Chirurgie nicht beſudeln oder die Hände anlegen, meynet: auff Univerſitäten und aus den Büchern hätten ſie alle Weißheit eingeſchlucket, und der ohnlängſt erlangte Doctor-Tittel müſſe alles Vertrauen zu wege bringen; da doch ſelbſt Hand anlegen, Ubung und Erfahrung den beſten Medicum machet. Gewiß, die Fräntzöſiſchen, und nochmehr, die Schweitzeriſchen Doctores Medicinæ ſind darinne gar nicht zu verachten, daß ſie meiſtens gleich anfangs die Anatomia und Chirurgie erlernen, und die wenigen Teutſchen, ſo ihnen nachgefolget, ſind in der

That geſchickte und glückliche Männer worden. Zu dem laſſen ſich jene auch angelegen ſeyn, Lazarether und Hoſpitäler zu beſuchen, auch wohl ein und andern Feldzuge mit beyzuwohnen, welches ob es ſchon nicht ausdrücklich erfordert wird, noch von jedem ins Werck geſetzet werden kan, dennoch eine ſolide Erfahrung zu wege bringet, welche aber leyder! bey vielen unter uns mangelt.

Sonſt iſt die Medicina oder Artzney-Kunſt „wie ſie Galenus definiret, eine Kunſt, welche der „Menſchen gegenwärtige Geſundheit erhält, und „die verlohrne wieder bringet, oder welche die ge„genwärtige beſchützet, und die ſie beſtürmenden „Kranckheiten abtreibet, oder nach Hippocratis „Definition iſt ſie adjectio deficientium & detra„ctio redundantium, eine Geberin deſſen, was „mangelt, und eine Wegnehmerin deſſen, was zu„viel iſt. Es wird aber die Medicin hauptſächlich „in 5. Theile abgefaſſet, als (1.) Phyſiologiam „und Anatomiam, von der Natur und den Thei„len des menſchlichen Cörpers (2.) In Patho„logiam und Hygienen, von der Geſundheit und „Kranckheit des menſchlichen Cörpers. (3.) In „Diætecicam und Therapeuticam, von den Mit„teln, die Geſundheit zu conſerviren, und die „Kranckheiten zu curiren. (4.) In Botanicam, „die Wiſſenſchafft von der Krafft und Würckung „der Kräuter. (5.). In Chymiam, ſo dieje„nige Kunſt iſt, welche vermittelſt des Feuers die „beſte Krafft aus den natürlichen Dingen heraus „zu ziehen, zu reinigen, und zu zu bereiten lehret.„

Wie

Wie viele aber haben Mangel an denen meiſten, oder allen ſolchen Wiſſenſchafften? Vielen gefället, oder haben ſich gefallen laſſen, die Methodica Medicina, welche Themiſon Laodiceus erfunden, und Theſſalus Trallians weiter fortgepflantzet. Beyde gaben vor, man könne die Medicin längſtens in 6. Monaten erlernen, ſie giengen aber alle Signa und Urſachen der Kranckheiten vorbey, und wandten ſich allein ad Laxum & ſtrictum, und lieſen es in allen Kranckheiten auffs gerathe-wohl ankommen, wie es insgemein unſere Stöhrer und Bauern-Aertzte noch machen. Ein rechtſchaffener Medicus aber iſt gantz was anders, und hat ſich auch gantz anders auffzuführen: Welches aus des Herrn Hübners Beſchreibung eines ſolchen Mannes, (vid. Hübn. Natur-Lexic. p. 1039.) erhellet, da er ſaget: Medicus à Medendo dictus, ein Artz-„ney-Verſtändiger, welcher ſeine darinn erlangte „Wiſſenſchafft, den Patienten zu helffen anwen-„det; mit dieſen wichtigen Nahmen wollen ſich „zwar ihrer viele ſchmücken, welche vermeynen, daß „ſie mit ihrer Kunſt zur Erhaltung menſchlicher „Geſundheit was beytragen, als da ſeynd die Ocu-„liſten, Stein- und Bruchſchneider, Zahnbrecher, &c. (p. 1021. beſchreibet er ſie noch weitläufftiger, bey dem Wort Marckt-Schreyer, da er ſpricht: **Marcktſchreyer ſind die im Lande herum ziehende Aertzte, Quackſalber, *Oculiſten*, Zahn-Aertzte, Stein- und Bruchſchneider, auch Schlängenfänger, Kräuter-Männer, und Ziegeuner, ſo auff öffentlichen Märck-**

ten aufftreten, und von ihren Artzneyen und Curen ein groſſes Geſchrey machen.) „Allein „wie gar ſehr ſie die edle und wahre Artzney-Kunſt „proſtituiren, denenjenigen aber, die ſolche uner„fahrne Aertzte brauchen, Schaden thun, ſolches „bezeuget die tägliche Erfahrung. Ein rechtſchaf„fener, gelehrter, ehrlicher, Chriſtlicher, gewiſſen„hafter, beſcheidener, verſchwiegener, bedachtſa„mer, fleißiger, ſorgfältiger, unerſchrockener und „geübter Medicus muß die Profeſſion, welche er „treiben will, aus dem Grund ſtudirt, gute Bücher „darüber geleſen, vornehmer Practicorum Colle„gia und Diſcurſe, auch mündliche und reelle An„weiſungen darüber gehöret uñ geſehen, vielen Col„legiis anatomicis und ſectionibus beygewohnet, „allerhand ordinaire chirurgiſche Operationes „mit Augen angeſehen, und die über ſonderbahre „dabey vorkommende Zufälle geführten rationes „wohl obſerviret und ad Notam genommen ha„ben. Er muß ferner das verum à falſo, das proba„bile von dem muthmaßlichen wohl zu unterſchei„den, Cauſas tàm remotas quam propinquas „wohl zu ergründen, die Matheſin in gar vielen „Stücken mit der Geſundheit-Lehre zu combini„ren, die Temperamenta und Conſtitutiones der „vor ſich habenden Patienten, ſammt den Urſprung „ihrer Kranckheit, und die dabey beſorgenden ſym„ptomata wohl zu judiciren uñ zu præcaviren, und „endlich alle die dargegen dienliche Artzeney, und „andere Hülffs-Mittel, wohl zu verordnen wiſſen, „auch alle 5. Hauptſtücke der Medicin, in welche

„ſie Senertus und andere mehr eintheilen, müſſen „ihm aus dem Grund bekant ſeyn. In Summa, „er ſoll einen guten Theoreticum und Practicum „abgeben. Paracelſus unterſcheidet die Medicos, 1.) in Naturales, die alles nach der Natur und de„ren erſten Eigenſchafften erfordern. 2.) in ſpe„cificos, die nur mit ein und andern Geheimniſſen „curiren. 3.) in Characterales, welche mit Wor„ten und Characteren helffen wollen. 4.) in ſpi„rituales, die über die Geiſter der Kräuter zu herr„ſchen vermögen, und 5. in Fideles, die durch den „Glauben heilen können; von welchen allen hierinne, und von ieglichen an ſeinem Ort ein mehres gedacht werden wird.

Nachdem ich von den Qualitäten rechtſchaffener Medicorum etwas gedacht, ſo wende mich wieder zu meinem erſten Vorhaben, und zeige, wie folgender **groſſer Mißbrauch** manchen Medicum Zeit Lebens zum ungewiſſen Manne machet, daß ſie nehmlich nicht Miniſtri Naturæ ſeyn, und von ihr lernen wollen, wie dem menſchlichen Leibe am beſten zu helffen ſey, ſondern ſich einbilden, wie oben erwehnet, wenn ſie ſtudiret und promoviret, ſo hätten ſie alle Weißheit inne, und könten nicht fehlen; denn man ſiehet ja aus der täglichen Erfahrung, wie theils Medici mehr über die Natur herrſchen, als ihr dienen, und das kömmt in Warheit aus der Unwiſſenheit in welcher ſie ſtecken. „Ein groſſer Irrthum und Unwiſſenheit iſt es, daß „die Cauſa efficiens einer Kranckheit heut zu Tage „von vielen nicht verſtanden, oder mit Fleiß hind-

„angeſetzet und die ſymptomata, oder die Bewe-
„gungen wieder die ſchädliche Materie, (wie etwan
„in Fiebern geſchicht,) vor unnütze Zufälle oder vor
‚die Kranckheit ſelbſt angeſehen werden, da man
„doch vielmehr auff die Cauſam antecedentem,
„und ſonderlich auf die Cauſam proximam, nehm-
„lich auf die Materie gehen, und ſie alſo zuzuberei-
„ten ſuchen ſolte, daß die Cauſa efficiens, nehmlich
„die Natur mit ihren Bewegungen, ſo ſie wieder
„die Materie anſtellet, glücklich reuſſiren, und ih-
„ren Zweck erhalten könne: Da nun aber dieſes
„von vielen nicht geſchicht, ſondern die heilſamen
„Bewegungen der Natur, wodurch ſich die Kranck-
„heit gleichſam zu helffen ſuchet, vor tödtliche ſym-
„ptomata gehalten, untergedruckt und geſtopffet
„werden, ſo gehen ſo viele Irthümer vor, ſo wie-
„der das 5te Gebot lauffen. Ja, wenn die Natur
„es beſſer, als der unverſtändige und nachläßige
„Medicus mit der Kranckheit meinet, und ſich auf
„andere Weiſe zu helffen ſuchet, oder die vorigen
„und untergedrückten Bewegungen wieder vor-
„nimmt, ſo wiſſen ſie nicht, was ſie ferner thun ſol-
„len, und ſuchen endlich die gantze Apothecken
„durch, ordnen Confortantia, ſpiritus reficientia,
„Cardiaca, und dergleichen, ja man laufft, man
„ſinnt nach, ſchreibet ein Recept über das andere,
„und ſtärcket Tag und Nacht, und bringet doch
„nichts mehr, als gröſſere Mattigkeit und noch
„viel andere und ſchlimmere Zufälle, ja nicht
„ſelten den Todt zuwege. Wenn denn auch dieſe
„herrliche Mittel alle nichts verfangen wollen, ſo
„greifft

„greifft man endlich zu dem Aſylo, zu dem letzten „Mittel, nehmlich zu dem opio, (ſind Worte des „ſeel. Hrn. D. Samuel Forbigers zu Leipzig,) und „ſuchet dadurch alles auf einmahl zu heben, aber „wie ſehr offt dadurch verſtoſſen wird, und was „dieſes vor ein ſchändlicher und ſchädlicher Miß„brauch in der Medicin ſey, wiſſen gelehrte Me„dici, auch diejenigen, ſo deswegen ein ſchwer Ge„wiſſen haben, am beſten, und man ſiehets auch lei„der! aus der täglichen Erfahrung. Jedoch will „vielen Patronis des opii das Geſicht nicht aufge„hen, daß ſie erkenneten, wie übel ſie ihren Patien„ten dadurch helffen. Aber, woher kommt nun „dieſes alles anders, als weil ſie die Würckungen „der Natur negligiren, und alles dem unordentli„chen Trieb, dem Tumultui und Efferfeſcenz de„rer ſpirituum zuſchreiben, und alſo die guten und „nöthigen Würckungen vor ſchädliche ſymptoma„ta auslegen. **Wenn man ſich aber lieſſe an„gelegen ſeyn, die Natur zu unterſuchen, und „ihre Würckungen zu erforſchen, ſo würde „die** *Medicin* **in einem beſſern Stande ſeyn, und „würden nicht ſo viel Meinungen und Ur„ſachen der Kranckheiten** ſtatuiret **und her„vor geſuchet werden; denn dieſes iſt eben „das rechte** *Fundament*, **darauf die** *Praxis* **feſt „und gewiß kan gegründet werden, wenn „man die Natur und derſelben Würckungen „und Entzwecke, welche ſie in ihren Wür„ckungen** intentiret, **unterſuchet, dieſelben „recht erforſchet, und ihnen zu folgen, und**

„mit gebührlichen und zu rechter Zeit ange=
„wendeten *Medicamenten* zu Hülffe zu kommen
„ſuchet. Gewiß, wenn man in Kranckhei=
„ten die *motus Naturæ*, welche nothwendig al=
„ſo erfolgen und angeſtellet werden müſſen,
„wenn die *Reſtitution* und Geneſung erfolgen
„ſoll, nicht vor etwas ſchädliches hielte, ſon=
„dern vielmehr demſelben folgete, wo ſie aber
„nicht ſelbſt fort könten alsdenn erſtlich be=
„dachtſam und verſtändig beförderte, und
„wo ſie irrig verrichtet würden, mit Klug=
„heit und Behutſamkeit wieder auf den
„rechten Weg zu bringen ſuchte, ſo würde
„man glücklicher in *Praxi* fahren, und könten
„die *Medici* nicht allein ruhiger im Gewiſſen
„ſeyn, ſondern würde auch dem Patienten
„mehr und beſſer geholffen werden.

So wäre auch noch ein grösserer ja teuff=
liſcher Griff und Mißbrauch, auff Seiten derer
Medicorum, wo zu erweiſen ſtünde, daß mancher
Medicus, wohlhabende Patienten, um Gewinſt zu
haben, und Geld zu ſchneiden, in der Cur auffhiel=
te. Weil es aber theils aus Einfalt und irriger
Meynung, nochmehr aber von undanckbaren und
gottloßen Patienten aus Boßheit, ehrlichen Medi-
cis nachgeredet wird, mir aber, GOttlob, noch nie
in Sinn kommen, dergleichen zu practiciren, auch
von keinen meiner Herren Collegen hier oder an=
derswo obſerviret, noch einem redlichen Manne
zutraue, indem es einem Medico ein Vergnügen,
wo er die Patienten bald abſolviren kan, ihm mehr
recom-

recom̃andiret, und offt mehr einbringet, auch meiſt das Auffhalten ohne Lebens-Gefahr nicht möglich, und alſo dem Medico mehr Schaden als Nutzen bringen würde, auch in allem Fall, nur loßen Betrügern und ungewiſſenhafften Quackſalbern zu zutrauen iſt, welche dennoch die Patienten nicht durch ihre Kunſt aufhalten, ſondern ihrer Ignoranz wegen aufhalten müſſen ſo abſtrahire hiervon, und halte es vor eine Einfalt und Läſterung. Zwar iſts andem, daß ſichs mit manches Patienten Cur viel länger verweilet, als es billig ſeyn ſolte, wie wir denn unter andern bey drey Jahren her erfahren, daß an ein und andern Fieber wohl Jahr und Tag, und doch wohl vergeblich, curiret worden; allein ich ſchreibe dieſes einem ehrlichen Manne dennoch nicht zur Boßheit, weil eine Unwiſſenheit, oder vielmehr der Ungehorſam, oder üble diſpoſition des Patientens welches doch der Patient nicht allezeit geſtehet, ja viele andere Urſachen im Wege ſeyn können; zuweilen iſt auch GOtt im Spiel, der hat nicht allein ſeine heiligen Urſachen, ſondern es iſt auch an deſſen Segen allerdings alles gelegen.

Nun will ich mich wieder zu den Stöhrern, **Pfuſchern und Quackſalbern wenden und zeigen, woher ſie ihre** *Medicini*ſche **Wiſſenſchafft haben, und wie es ſonſt um ſie beſchaffen**, damit ein ieder vernünfftig ſchlieſſen könne, wie durch ſolche Leute die Medicin verderbet werde. Ihre Wiſſenſchafften aber, ſo ſie im Studio Medico wollen erlernet haben, kan man meiſt in einem Buche beyſammen finden, aus welchen ſie

die Recepte ſamt denen Druckfehlern glücklich ausſchmieren, und hernach vor Arcana ausgeben, wie ich denn dergleichen gar häuffig in denen Apothecken liegend gefunden, und gezeiget haben, welchen Autorem ſie mit Unverſtande geritten. Nechſt dieſem geben ſie vor, als wenn ſie ihre Erfahrung vor vielen Jahren aus einer beſondern Offenbahrung und Erſcheinung hätten, da doch ſolches meiſt Phantâſeyen, und wo ſie ja was haben, haben ſie es bloß aus einem alten Kräuter-Buche, und aus dem fleißigen Sterben ihrer Patienten erfahren, welches doch alles bey deſperaten Fällen nichts tauget, noch effectuiren will. Man lege ihnen nur einen Patienten vor, der was zu bedeuten hat, und deſſen Kranckheit fein verrwirret ausſiehet. e. g. Einen, welcher am 3. tägigen Fieber, an der Waſſerſucht, Kopff-Wehtagen, und Verſtopffter Monat-Zeit zugleich laboriret, und ſehe zu, wo er ſeine Cur zuerſt anfangen wird; ich glaube, ob ſchon ſolche Patienten eben nichts rares, ſondern einem fleißigen Practico offters vorkommen, ſo würde er die Cur doch wohl beym Kopffe, oder ſ. h. Hindern anfangen, und dem Patienten, nachdem er ihn närriſch genug tractiret, doch wohl uncuriret laſſen, wobey mir folgende Cur beyfället: Ein Cachecticus in ſummo gradu, und zur „tödlichen Waſſerſucht von putredine viſcerum „inclinirter Patient, ſetzet ſein Vertrauen zu einem „ſolchen Stöhrer, klagt ihm, er habe groſſen Durſt; „der Störer antwortet, da ſoll bald Rath geſchaffet „werden, verodnet Juleppen, fein ſauer und cor-

„ro-

„roſiviſch, mit ſpir. vitrioli zugerichtet, in groſſer „Menge; der Patient klaget ferner: er habe hefftige Kopff-Wehtagen; da fehlet es dem Artzt „nicht an den bewährteſten Mitteln, und giebt alsbald ein herrjich Opij-Pflaſter; der Patient gedencket auch des kurtzen Othens, der Artzt tröſtet, „daß davor auch gewiſſe Mittel da wären, und ordnet die beſten Säffte, und Oxymel ſquillit. Der „Patient fähret fort in Klagen, und beſchweret ſich „über Geſchwulſt und auffgeblehten Leib, dem begegnet der Artzt auch mit einem ſchönen Miltz-„Pflaſter: (Hier iſt zumercken: daß des Patientens bißherige Klagen lauter Zufälle von der unrechtmäſigen Cur und Gebrauch contrairer Medicamenten geweſen, denn ſonſt neceſſarie dergleichen Zufälle bey dieſer Kranckheit nicht folgen „dürffen und können.) Endlich als der gute Patient mit kühlenden Juleppen corrodiret, mit „Säfften wohl eingemoraſtet, und mit Opio genug geſchlafftrăncket worden, mercket er den Betrug, und brauchet einen rechten Medicum, welcher ihn berichtet, die Viſcera wären mit putredine längſt angegriffen, die Feuchtigkeiten gingen in „den hohlen Leib, verhinderten den Ausgang des „Urins, und verurſachten die Schlauch- und Wind-„Waſſerſucht, gebrauchte Medicamenten vermehrten Putredinem, wären mehr ſchädlich als „nützlich, ꝛc. Dabey brauchte er nichts als Eſſ. „dulc. ex fixo & volatili ſal. Microc. als in einer „deſperaten Kranckheit. Dabey aber wird der „Patient ungedultig, und will die Gefahr nicht „glau-

„glauben, läſſet von einem andern die beſten Martialia und andere Aperitiva ſich in Copia beybringen, aber ehe dieſe ankommen, bricht des Medici „Prognoſticum aus, und ſtirbt der Patient unter „ſeinen Opii-Pflaſter, und ſchmutzigten Quackſalbereyen fein ſanffte dahin. Im nachrechnen hat „man befunden, daß der Pfuſcher in einem Tage „mit ſeinen vielen unnöthigen und unnützlichen „Schmiralien auff 6. Thlr. Unkoſten gemacht, da „doch vor ſolch Geld durch die einige Eſſ. Dulcis „und Martis aperitiv. balſ. oder andern guten Artzneyen über 6. Wochen, durch einen geſchickten „Medicum ſicher hätte können verfahren werden; wie denn auch auſſer dem ſolche Leute ihre Betrügereyen theuer genug, und offt voraus bezahlet nehmen, und kan mich nicht genug darob verwundern, daß ſie offt 25. und mehr Thaler voraus bekommen, (welches, ob es gleich eben ſo unbillig nicht wäre, dennoch kein redlicher noch gelehrter Medicus thut, es ſey denn, daß er den Patienten zugleich verpflegen müſte) und gantz gerne gegeben wird, ob gleich die Patienten aus der Erfahrung wiſſen, daß, wenn ein ſolcher Kerl 10. 20. und mehr Thl. voraus genommen, ſeine Cur öffters und meiſtentheils in 3. oder längſtens 8. Tagen durch den Todt ein glückliches Ende genommen, und nach würcklich abſolvirter Cur ein rechtſchaffener und gelehrter Medicus nicht allein kaum die Helffte fordern, ſondern vor die geforderte Helffte auch kaum die Helffte bekommen würde; heiſt das nicht: **Die Welt will betrogen ſeyn.** It. das Pferd, welches den

Haber

Haber verdienet, bekommet ſolchen nicht, andern aber wird er unter die Füße geworffen.

Gleich da ich dieſe Arbeit vor mir habe, kömet mir eine Liquidation zu handen, und werde gebeten, weil ſie ihnen ſehr hoch angeſetzet ſchiene, mein Gutachten drüber zu geben: ſolche hat ein Medicus gewiſſen Erben zugeſchickt, deren Bruder, bürgerlichen Standes, er einige Tage an einer Magen-Beſchwerung in der Cur gehabt, in welcher Cur er auch verſtorben. Ich ſetze ſie als ein publiques Werck zur Perluſtration nach dem wahren Original hieher, und damit nicht meine gute Meynung verdrehet werden möchte, wenn ich ein und andern Fehler änderte, ſo habe mit Fleiß weder einen Buchſtaben noch den ſtylum verändert, ſuſpendire auch mein Judicium, und weil aus der Liquidation ieder ſehen kan, ob der Medicus ein Gelehrter ſey oder nicht, ſo laſſe ihn auch in ſeinen Würden, gelehrten und verſtändigen Leuten aber frey, davon zu judiciren.

Specification:

Was Endes Benanden Ehrn ſeel. Hn. N. N. an Medicamenten auff Verlangen gegeben

den 6. Mey hat Hr. N.N. bekommen	Th.	gl.
Ein ℥ß. Eſſ. dulc: = = =	8	=
d. 27. Junij Pulvis. vital. = =	1	12
22. Julij Medicin ſeines Haubts einen Haubt-Balſam = = =	1	=
Eine Magenſtärckung = =		8

	Thl	gl.
⊖ vol. Ol. ſylv. mit ein quintl. ol. Zinnammoi vermyſchet : =	3	16
auch eine Haubtſterckung = =	=	16
Ein Läber Eſſenz: = = =	=	20
Nebſt einen Magen Julep =	2	20
Ein Haubt Balſam mit ein Quintl. ol. Zinnammoi vermiſch: =	2	=
Eine Eſſenz vor die Wünde = =	=	16
d. 26. July Medicin vor die Augen zubereiten laſſen, auch bekommen		
Einen Augen Balſam = =	=	=
Einen Augen und Haubtſtärckenden Balſam = = =	=	=
Ein Hauchendes Pulver =	=	=
einen Balſam: Noch einen Balſam zu zertheilen,		
auch Haubt und zertheilende Stahr-Pillen = =		
Eine Augenſtärckende Mixtur: vor die Augen Medicin =	36	=
d. 27. July Ein Julep = = =	=	20
Ein Hertzſtärckender Tranck, darunter habe ich gethan ein Quintl. Perlen = = =	2	20
d. 28: Eine Haubt und Magenſtärckung gegen das Brechen = =	=	20
Noch eine ℥ß: Eſſ. dulcis: =	8	=
Einen Balſam zu ſchmieren, gegen das brechen, = = =	=	20
d. 30. July Noch einen Hertzſtärckenden Tranck, dariñ ein quintl. Perlen.	2	16

Noch

	Thl	gl.
Noch einen Hertzſtärckenden Magen Tranck gegen das Brechen ⸗ ⸗	⸗	20
auch ein Magen Pflaſter darzu ein Glaß ⊖ vol. Ol. ſylv: ⸗ ⸗ ⸗	⸗	16
auch einen Balſam den Magen und das Hertz damit ſchmieren gegen das Brechen ⸗	1	8
d. 31. Julij noch ein Magentranck ⸗	⸗	16
Sum̄a 76 Thl.	2	ogl

Vor viele Mühe und Wege, auch beſtändige Auffwartung, wird in derer Erben Diſcretion geſtellet:

N. N. D. M.

D. d 28. Auguſt. 1720.

So viel will nur hierbey gedencken, daß die Erben von empfangener Medicin vor dem 26. Julii nichts wiſſen wollen; daß es vor einen Patienten Bürgerlichen Standes freylich fein viel, wenn ohne Mühe und Wege, ein Medicus vor den 22. Jul. 12. Thl. und vor den 26. dito, bloß vor Augen-Medicamenten, ſo der Patient doch nicht genoſſen, 36. Thl. zahlen ſoll. Zu dem ſcheinets unnöthig, wo nicht unmöglich auff einen Tag oder in ſo kurtzer Zeit ohne Schaden der Geſundheit ſo viel zu gebrauchen, oder zu verordnen, welches ich doch an ſeinen Ort geſtellet ſeyn laſſe.

Nun komme ich wieder auff mein voriges, und auff der Unverſtändigen und Stöhrer ihre Curen, und ſind an dieſer Gottloſigkeit und Mißbräu-

chen Störer und Patienten ſchuld, ja wenn ich ſoll die Wahrheit ſagen, die Patienten faſt am meiſten: Der iſt ja wahrhafftig eben ſo ein groſſer Narr nicht, der einem eine Narrheit zumuthet, ſeine ungewiſſenhaffte Cur vorprahlet, und einfluchet, aber derjenige iſt ein gröſſerer Narr, der ſie annimmt, (da er doch keinen Mangel an Chriſtlichen, ehrlichen uñ gelehrten Leuten hat,) und denen leichtfertigen Prahlen, Fluchen und Schwören trauet, als hinter welchen Leuten niemahls etwas Gutes ſtecket, auch von GOtt weder Gnade noch Glück zu helffen haben. Käme es auffs Fluchen und Schwören an, ſo lebeten gewiß diejenigen Perſonen noch, wo vor ein baar Jahren ein ungelehrter Artzt gefluchet: **Der Teuffel hole mich, der** *Patient* **ſtirbet nicht,** unter welchen Worten aber beyde Patienten geſtorben, und das köſtliche Pulver vor 1. Thl. 12. gl. im Munde behalten, und mit ins Grab genommen haben: Aber ſo gehen viele Patienten gutwillig und mit guten Bedacht rechtſchaffene Leute, (die ſie nicht verwahrloſen noch wieder das Chriſtenthum und 5. und 7. Gebot GOttes, um ihr Geld betrügen und ums Leben bringen) vorbey, beſtehlen ſich ſelbſt, werden an ihrer Geſundheit und Leibe Selbſtmörder, und werffen noch darzu denen Betrügern das Geld voraus hin, damit wenn ſie die Execution heut oder morgen vollzogen, das facit richtig ſeyn, und die Kinder oder Freunde wenig oder nichts finden mögen; Sind aber ſolche Leute nicht einmahl capable den Todt ſo gleich zu befördern,

ſon-

ſondern nur den Patienten in den miſerableſten Zuſtand zu verſetzen, ſo verſprechen ſie einem ehrlichen Medico denn ſehr wenigen Reſt, oder es heiſt: ich habe ſchon alles den Betrügern weggegeben, und der Medicus ſoll nun alles um GOttes willen thun. Alſo ſiehet man, wer wohl die meiſte Schuld hat; wir werden augenblicklich zu ſündigen gereitzet, und die Welt iſt voll ſolcher ſchönen Augen, ſo uns verwunden, wir wiſſen aber, daß wir es nicht thun ſollen, und was es nach ſich ziehet, nehmlich ein böſe Gewiſſen, offters garſtige Kranckheiten, und die Straffe der Obrigkeit. Derowegen kan man nicht ſagen, die Pfuſcher, Winckel- und Bauer-Aertzte ſind ja da, jener und dieſer rühmet ſeine Cur, und man ſuchet Hülffe, wo man kan. Schöne Weiber und Jungfern, ja auch garſtige Breckinnen ſind auch da, welcher, und auf was Art wir uns aber ſolcher bedienen ſollen, wiſſen wir auch, und bedienet ſich ſolcher keiner unordentlicher weiſe, als der GOtt und Zucht vergeſſen, oder aus den Augen ſetzet. Rede ich in hoc paſſu ſonderlich von Delitzſch, ſo ſind die lieben Einwohner vor 50. Jahren unglücklich geweſen, daß ſie keinen Medicum in loco gehabt, und hat freylich mancher in Eil und aus Noth, in die Apothecken, zu einem Chirurgo, oder zu einem Winckel- und Bauren-Artzt 2c. lauffen müſſen, ja ein Armer hat auch wohl nicht erſchwinden können, aus Leipzig, Halle 2c. einen Medicum hohlen zu laſſen; aber da GOtt auch in dieſem Fall vor hieſige liebe Einwohner geſorget, und ihnen 3. Doctores Medi-

cinæ gegeben, welche ihren Gradum auf berühm-
ten Univerſitäten rechtmäßiger Weiſe erlanget, und in ihren Wiſſenſchafften mit Recht nicht zu tadeln ſind, auch bißhero mit aller Dexterität, und Treue, zu Tag und Nacht dem Vaterland und Einwohnern gedienet, u. noch dienen werden, wie nicht weniger gute Proben abgeleget haben, ſo haben ſie keine Excüſe, wenn ſie öffters ſich um ihr Vermögen, Geſundheit und Leben betrügen, und betrügen laſſen. Man ſolte wahrhafftig dieſes vor eine groſſe Gnaden-Gabe GOttes erkeñen, u. bedencken, wie andere feine Städte unglückl. daran, und lamentiren, weñ ſie entweder mit keinem Medico, oder doch einem eintzigen ſchlechtē Hümpler, an dem ſie wohl offters gleichſam noch gezwungen, verſehen ſind, und würden ſolche gern einen gelehrten uñ erfahrnen Mann veneriren. Nach meinen wenigen Gedancken, hätte anfangs die Obrigkeit zum Nutzen derer Unterthanen der Sache gäntzl. rathen können, wenn ſie beliebet hätte, ſolche dem Leibe wie der Seelen nach, gleichſam an iede Parochia oder an einen gewiſſen Diſtrict, worinne geſchickte Medicos wohnen, zu weiſen; oder aber, da die abuſus auf ſolche Weiſe dennoch nicht gäntzlich gehoben würden, auch nunmehro ſchwerlich dahin gebracht werden wird, ſo wären meine unmaßgebliche Gedancken, worunter die Ehre und Intereſſe der hohen Obrigkeit, derer Unterthanen, und letzlich derer Medicorum, (welche dennoch am wenigſten, auſſer daß ſie zu mehrern Fleiß angefriſchet würden, dabey zu hoffen,) verſiret, wenn nach Art

E. E. Hochw. Raths zu Leipzig, welcher am 30. April 1721. ein Mandat wieder die Stöhrer in der Barbier-Kunſt affigiren laſſen, worinne dem „Verbot unterworffen, Feldſcherer, auſſer Dien„ſten lebende Barbier-Geſellen, Aertzte, Marckt„ſchreyer, Steinſchneider, Oculiſten, Theriacks„Krämer, Salben-Männer, alte Weiber ꝛc. daß „ſich ſolche bey Straffe und Confiſcation derer Inſtrumenten ꝛc. nicht unterſtehen ſollen, zu barbieren, Haar zu ſchneiden, Ader zu laſſen, zu curiren, Wunden zu verbinden ꝛc. würde aber iemand betreten, daß er dergleichen bey obigen verrichten laſſen, ſo ſolte er unweigerlich 10. Thl. Straffe erlegen. Solte, ſage ich, von ieglichen Orths Obrigkeit, oder aber noch lieber von hoher Landes-Obrigkeit, dergleichen Gebot und Verbot zu erlangen ſeyn, ſo würde viel gutes daraus entſtehen, die Winckel-Aertzte von ſich ſelbſt einthun, viel tauſend Thaler jährlich erſparet, ja viel tauſend Menſchen bey ihrer Geſundheit conſerviret werden. Ich bin zu wenig dieſe unmaßgebliche Vorſchläge allein ins Werck zu richten, ich hoffe aber, GOtt werde noch Mittel ſenden, und meine wehrteſten Herren Collegen ſich mit mir verbinden, durch Hülffe der hohen Landes Obrigkeit dieſen Ubel abzuhelffen: wenn man allerſeits erweget, wie der Pfuſcher überhand nimmt, dennoch der Nächſte beſſer conſerviret werde, und der ehrliche Medicus, der offt 1. biß 2000. Thl. aufgewendet, ehe er 1. Thaler verdienen können, ſo dann beſſer leben könne.

Gewiß, viel tauſend Thaler werden durch Betrüger und Marcktſchreyer jährlich aus dem Lande geſchleppet, und mancher giebt ſolchen Leuten ſo viel Geld voraus, daß er zum Bettler wird, hingegen derjenige Medicus, der nicht allein der Stadt, ſondern der Welt nützlich, und zur Landes-Fürſtl. Intereſſe gern contribuiren würde, ſetzet ſo lange zu, biß nichts mehr zu contribuiren übrig. Exempla ſunt odioſa.

Inzwiſchen wäre der Medicaſter ein Narr, wo er nicht das Geld nähme, ſo man ihm ſo freywillig anbietet, und durch gröſſers Vertrauen, ſo man zu ihm, als zu einem andern rechtſchaffenen Medico hat, gleichſam an Halß werffen will, auch da ihm ſolches von der Obrigkeit nicht inhibiret, ſondern offtmahls wohl noch beſchützet wird. Es gehet kein Jahrmarckt, auch an denen kleineſten Orten dahin, da man nicht klagen hören ſolte: **Ich habe den Betrüger 4. 6. 10. und mehr Thaler voraus gegeben, und iſt hernach heimlich davon gezogen.** Es iſt zu beweiſen, und will unter andern nur 2. Einwohner in dem benachbarten Petersroda und Boßdorff gedencken, denen es erſtlich vor etlichen Wochen, ieden mit 10. Thl. ſo gegangen; Ja, ich kan mit Grund der Wahrheit verſichern, daß ich allezeit 100. Patienten habe, darunter nicht 80. biß 90. ſeyn ſolten, welche klagen: Den und den Pfuſcher, (welchen ſie zwar beſtändig Doctor nennen) habe ich bereits ſo und ſo viel gegeben, es hat aber nichts geholffen; wäre ich doch gleich zu einem rechten Manne gegangen 2c.

Dem

Dem allen ungeachtet, und obgleich die unzehlichen Exempel des Betrugs an Tage, ſo ſcheinet es doch, als wenn dieſes Ubel in der Grundſuppe der Welt ie mehr und mehr einreiſſen wolte, und ſcheuen ſich ſolche Leute nicht, denen Mördern in die Hände zu lauffen und noch Geld zuzugeben, rechtſchaffene Leute aber hindan zu ſetzen, doch will ich zur Warnung noch etliche Hiſtorien communiciren, woraus der böſe Ruhm und Dumheit derer Medicin-Verderber uñ Menſchen-Mörder noch „mehr erhellen wird: Ein Medicaſter unterſte„het ſich einem der Schmertzen in der Seiten hat, „ohne Conſideration der Urſachen Hülffe zu „ſchaffen, giebt deswegen einen alſo titulirten Sei„ten-Tranck, den Paß recht zu treffen, und weil „der Patient auch Hitz und Brennen auf dem „Hertzen klaget, zugleich auch einen Hertz-zertrei„benden Stärck-Tranck, es will aber alles „nichts helffen, endlich wird der Urin einem Me„dico gebracht, und ſolcher judiciret aus dem dun„ckeln ſaturniniſchen Zirckel und Verbleibung al„ler ſecretionum, der Patient würde wohl ſter„ben müſſen, beſuchet auch hierauf den Patienten, „und findet ihn in Todes-Schweiß liegen, läſſet „ihn etwas entblöſſen, da er alſobald den Herniam „ſcrotalem cum maximâ induratione & infla„matione nechſt allen Zeichen des Todes verſpü„ret. Hier hätte an ſtatt des närriſchen purgie„renden Seiten-Trancks, nach genauer Ausfor„ſchung der Urſach des Schmertzens, nur mögen „ein warmes Fett mit Grimmen-Oel, auch erwei-

„chende Clyſtiere gebraucht werden, biß der Scha-
„de von einem geſchickten Chirurgo wieder wäre
„an ſeine Stelle gebracht worden. Ein anderer
„gab nach blinder Erkennung des Urins folgenden
„überaus närriſchen Bericht: Hob vernummen,
„das ihr ein Geſchwür auf der Rieben hat, gegen
„der Seiten, davon wird das Miltz zornig, oder
„boßhafftig, auch will ſich die Bruſt, und viel bö-
„ſer kalter Schleim da ſetzen laſſen und will ſich ein
„Schmertzen in allen Gliedern, als ein ſtarck
„Reiſſen ſpüren laſſen, dabey hat ihr gruſſe Hitze,
„an der Leber, von wegen zäher Feuchtigkeiten,
„und bey dem Nieren läſſet ſich viel zäher Schleim
„ſpüren, daraus dörfft ein Geſchwür werden, oder
„eine harte Kranckheit, der Sand iſt kein natürli-
„cher Sand, ſondern er wird gemacht von Hitze
„der Leber und Nieren, denn die andern Gänge
„und Löcher der Galle ſind verſtopfft, davon kü-
„med Rücken-Schmertz von dem Schleim auf der
„Bruſt kommt Hertzens-Angſt, denn er liegt dem
„Hertzen nahe. Dieſen dummen und gottloſen
„Bericht glaubet feſtiglich die Patientin, brauchet
„derowegen ſeine Artzeneyen oder Mord-Mittel,
„es empfindet aber dieſelbe alſobald darauf, daß ihr
„wehe im Leibe wird, bekommt Geburts-Schmer-
„tzen, läſſet deswegen einen gewiſſenhafften Me-
„dicum conſuliren, der febrem malignam cum
„petechiis und mit gegenwärtiger Abtreibung der
„Frucht alsbald mercket, die Frucht gehet weg,
„ſtirbet ſo bald, die Frau bekommt hefftige Zufälle
„von der ſchweren Noth, Verwirrung des Ver-
„ſtan-

„ſtandes, nebſt denen ſchwartz und gelben Flecken, „es braucht aber der Medicus getroſt ein einfaches „unkoſtbares Mittel, alle halbe Stunden wie- „der die ſchwere Noth, und die gifftige Entzün- „dung des Geblüts zu ſtillen, nehmlich den Spir. „Lign. Corylini, und extingviret die gefährliche „gifftige Hitze, Verwirrung und die ſchwere „Noth.

„Ein anderer Betrüger ſchloß aus einem trüb- „rothen, dicken, und ſehr bald verderblichen Urin, „der Patient laborire an langwieriger Schwind- „ſucht, und gab gantze Zober voll Kräuter-Trän- „cke, worauff ſich der Patient getroſt verwahret, „und einmoraſtet; ein ehrlicher Medicus aber er- „kläret aus dem dickröthlichen und geſchwind ver- „derblichen ſchweren Urin mit ſaturniſchen Zir- „ckel, daß ein gifftiges Fieber vorhanden, mit tödt- „lichen Zeichen, welches der Patient mit bald er- „folgenden Todt erfahren.

„Ein anderer Stümpler gab folgenden Be- „richt: Des Patienten Orin weiſet, daß er eine „ſanffte Leber habe, die kein gut Geblüt mache, „hätte ſich mit einem Trunck verderbet, einmahl „den Orin in Keller gelaſſen, und legen ihn die „Nieren ſehr tieff in Schleime; der Patient glau- „bet dem närriſchen Bericht, es treffe ja alles ein, „wenn er ſich bücke, ſo mercke er an den Schmertzen „des Rückens, daß die Nieren tieff im Schleime „ſteckten, hätte auch im Keller offt den Urin abge- „ſchlagen, weil er ein Wirth wäre, merckte auch in „Trincken, daß er eine ſanffte Leber hätte, denn das

„Trincken gienge ihm ſehr glatt hinunter, worauff „er auch die wohleingerichteten, und unter denen „Bäncken zuſammen gekehrte Kräuter brauchet, „bekommt auch hierauff viel böſen Huſten, und „kurtzen Othen mit Hitze; weil er denn ſiehet, „daß er betrogen, conſuliret er endlich einen ver„ſtändigen Medicum, der aber aus dem wenigen, „dick-rothen und jäſtigen Urin mit vieler hypo„ſtaſi ſiehet, daß die tödtliche Schwindſucht von „Verderbung der Leber und Lungen, durch hitzig „gebrauchtes Getränck vorhanden ſey, wie es „denn der Ausgang bald wahr gemacht.

„Noch ein anderer Betrüger ſiehet einen blaſ„ſen Bley-farbnen Urin, berichtet, der Urin zeiget „Miltz-Leber-Magen-Hertz-Mutter-Nieren- und „Lungen-Verſchleimungen, wobey der Magen er„kaltet, die Nieren gar verſtopfft, die Lunge ſich „auffblehet, und in die Höhe ſteiget, die Miltz zor„nig wird, und in dem Kopff ſteiget, die Mutter „klemmet offt das Hertz, daß es ſterben möchte, „wenn die Mutter wiederum herunter fället, ſo iſt „die Patientin wie erſchmiſſen, hernach zeucht die „Mutter in den Gliedern herum, daß ſolche zit„tern. Aus ſolchen ſehr närriſchen Judicio wird „die Frau wie bezaubert, meinet, der Medicaſter „hätte rechte Wiſſenſchafft ihr zu helffen, brauchet „ſeine Schmieralien mit höchſter Begierde, und „wenn es bloſſe Mutterbeſchwerung geweſen, die „Mutter hätte ſich gleich wieder in ihre Feſtung „begeben, und wäre aus Einbildung heil worden. „Weil aber der Patientin ein in dem Urine un-

„ſicht-

„ſichtbares Werck Gefahr machte, nehmlich
„die Hæmorrhoides cæcæ oder interna, welche
„ſchon über 10. Tage entzündet geweſen, den Urin
„verhalten, und den kalten Brand verurſachten,
„ſo ſchloß ein anderer Medicus aus dem ſaturnini-
„ſchen Circul und Urin, wie auch böſer Secerni-
„rung deſſelben, daß der Todt nunmehro näher, als
„das Leben, worauff die leichtfertigen Leuten glau-
„bende Patientin erfahren muſte, daß das Judi-
„cium des Betrügers unwahr, und ſie verſäumet,
„und durch dieſen Mißbrauch, ſo der Stöhrer und
„ſie ſelbſt begangen, elendiglich und mit groſſen
„Geſtanck dahin ſtarb. Solches ſind nun die
Früchte, ſo von ſolchen Leuten und aus einer Igno-
rantz herkommen, und worauff doch gemeine Leute
ſich ſehr verlaſſen, welchen Exempeln, und damit
ich die Betrüger noch mehr illuſtriren, ehrliche
Leute aber warnen möge, noch zwey Hiſtorien
„beyfügen muß: Ein Medicus will bey einen ge-
„fährlichen Patienten wegen zufallenden kurtzen
„Othens von einem Fluß, Aderlaſſen, die Patien-
„tin fürchtet ſich, und weigert ſich deſſen, ein
„Pfuſcher kömmt, und giebt den Rath, man ſolte
„die hæmorrhoides anlegen; was nun hæmor-
„rhoides ſind, und was ſangvi ſugæ oder Blut-
„Igel ſeyn, weiß ein ieder, und ſiehet wie durch
„der unverſtändigen Dummheit offt die Medicin
„beſchimpffet werde. Endlich iſt der Unverſtand,
„Unwiſſenheit, und Unvorſichtgkeit bey ſolchen
„Perſonen noch nicht genug, ſondern es laufft offt
wohl gar auf eine vorſetzliche Spitzbüberey und
Be-

Betrug hinaus, wie denn öffters auf dem Theatro obſerviret worden, daß ſich Perſonen kranck, blind, und an unterſchiedlichen Zufällen laborirend anſtellen müſſen, welche denn der glückliche Artzt in continenti curiren können: wie folgende Hiſtoria, und viele andere, ſo nicht alt, und mehr als zu bekannt, ein Exempel ſeyn kan: Es hatte „einsmahls ein ſolcher Betrüger viel hundert Leu„te aufgeſetzt, Brüche, Beutel, und manchen gar „das Leben abgeſchnitten, daß er endlich davon ge„hen müſſen. Da er aber einsmahls gar ohne „Geld iſt, ſchicket er einen liederlichen Diener und „Helffers-Helffer in einen Gaſthoff, ſich bey je„dermann wegen hefftigſten Zahn-Schmertzen „ſehr kranck zu ſtellen, und muß zu deſſen Bekräff„tigung eine Semmel unter den bloſſen Backen „faſſen, Geſchwulſt und Schmertzen zu ſimuliren; „der Betrüger kommt ſelbſt hernach, der Wirth „klaget bey ihm, es wäre ein armer Menſch im „Hauſe, und bitte um Hülffe wegen des unerträg„lichen Zahn-Schmertzens, der Betrüger läſt ihn „zu ſich kommen, und curiret ihn heimlich alsbald, „und läſſet den Kerl wieder unter die Leute lauffen, „ſeine Curam zu rühmen, wodurch er wieder etli„che hundert Leute betrüget und anführet.

Aus angeführten Exempeln kan man nun ſehen, wie dumm, abgeſchmackt, und ungewiſſenhafft derer Stöhrer und Hümpeler Wiſſenſchafft beſchaffen, und wie die gemeinen Leute betrogen werden, welche doch ſo viel auf ſie, abſonderlich auf ihr Judicium aus dem Urin halten, weil ſie alle Glieder

des

des menſchlichen Leibes, wie aus obigen Hiſtorien zu ſehen, wohl belügen können, darunter denn manchmahl, und zwar kaum eins, zutrifft, wovon bey dem III. Capitel, was **von dem** *Judicio* **aus dem Urin zu halten** ꝛc. ein mehrers gehandelt werden wird. Aber ſie ſind wahrhafftig von rechtſchaffenen Medicis gar weit unterſchieden, denn beyderley Wiſſenſchafften kommen gar nicht überein; wolten aber einige vorgeben, ſie hätten ihre Weißheit ordentlich ſtudiret oder gelernet, ſo kan man es doch nicht glauben, ſo lange ihre Curen und Aufführung andere Proben weiſen, und wolte ich aus Erfahrung gantze Volumina anführen, wo es die Noth erforderte; wäre es aber ja an dem, daß ſie auf Univerſitäten geweſen, und alſo die ſchönſte Gelegenheit verſtändige Medicos zu hören gehabt, ſo ſind ſie gewiß bey dem mühſamen ſtudio Medico faul und nachläßig geweſen, derowegen ſie ſich nachgehends auch nicht ſcheuen, von alten Weibern, und allerhand abergläubiſchen und verdächtigen Leuten etwas zu lernen, um nur practiciren zu können, und ſolche ſind nicht anders als Stöhrer zu conſideriren. Ob nicht auch ein Abuſus und **Mißbrauch** zum höchſten Nachtheil und Verkleinerung der Medicin, von einigen Comit. Palat. begangen werde, wenn ſie bey einer ziemlichen Anzahl derer berühmteſten Univerſitäten, ohne gnugſame Examination und Unterſuchung, Doctores creiren, und ob nicht ſo wohl ein Schneider zum Doctor, als in Dreßden ein Fleiſcher zum Notario creiret werden, ſeyn könne, laſſe

itzt

itzt unterſuchet, genug aber, daß die löblichſte Verordnung geſchehen, ſolche unwürdige Candidaten inskünfftige nicht zu promoviren. Inzwiſchen iſt und bleibet gewiß, daß, wer in der Welt Chriſtlich und ordentlich gelebet, und was redliches gelernet, der führet ſich auch in ſeinem gantzen Leben reputirlich auf, und wo er dieſe Requiſita hat, ſo wird er auch durch GOttes Segen geſuchet; wie kommt es aber, daß ein Empiricus ſelbſt und ungebeten in der Patienten Häuſer läufft, und wenn nur ein Patient in die Stadt gekommen, ſelbigen ſuchet von demjenigen rechtſchaffenen Medico abſpenſtig zu machen, weswegen er angekommen, und durch offters nachſchicken und nachlauffen zu ſich ziehen will, offt zum gröſten Verdruß des Patienten? Warum dringen ſie ſich unverſchämt in der Krancken Stuben und vors Bette, und erwarten mit Verlangen, wie doch bald ein Diſcours von des Patienten Zuſtand formiret werde? Vernehmen ſie denn, worüber der Patient klagt, ſo machen ſie aus einer kleinen eine wichtige Kranckheit, jagen den armen Patienten in Furcht und Zittern, daß er nicht weiß, wie er es anfangen ſoll. Hat ſich derſelbe bißhero eines rechtſchaffenen Mannes bedienet, ſo begehren ſie ſeine Artzneyen zu ſehen, koſten dieſelbe, und tadeln daraus des ehrl. Medici gantze Methode, wodurch ein ſolcher Calumniant und Betrüger die armen geängſteten Patienten ſo einnimmt, daß ſie den rechten Medicum in ihren Hertzen verachten, und weil er der Natur gewiſſenhafft folget, jener Lügner aber

in

in 3. biß 4. Tagen zu helffen ſich verſchwöret, ſo verlaſſen ſie die ſchön angefangene und bald glücklich zum Ende lauffende Cur, und ſetzen ſich in die höchſte Gefahr ihrer Geſundheit und Lebens. Solches alles aber thut ein rechtſchaffener Medicus nicht, wie im II. Capitel gezeiget werden wird, ſondern wer es thut, er ſey auch, wer er ſey, er führe den Doctor-Tittel oder nicht, ſo iſt er nicht beſſer als ein Marcktſchreyer, Calumniant und Betrüger anzuſehen, als welche Profeſſion davon machen, und vermahnete vor zwey Jahren hieſiger hochverdienter Herr Superintendent nicht unrecht, in einer gewiſſen Predigt, daß ein Medicus warten ſolte, biß er zu denen Patienten geruffen würde, ſonſt hätte er ſich keines Beruffs zu rühmen. So unordentlich aber als die Betrüger und Empirici auf den Beruff warten, und ob gleich ihre Wiſſenſchafft zur Sache gar nichts contribuiren kan, ſo geſchiehts doch zuweilen, daß ein ſolcher Menſch zur glücklichen Stunde kömmt, da nemlich durch des Medici Medicamenten und gütige Natur die Kranckheit bereits gehoben geweſen, da hat es alsdenn der Pfuſcher gethan, und der bekommt auch die Ehre und das Lohn, ob gleich ſeine Artzneyen, (wenn ſie examiniret werden ſolten) par tout zur Kranckheit ſich nicht geſchicket; und daß es ſo gehe, bezeuget Hildanus, da er folgende Hiſtorie ob zwar von einem gelehrten Medico erzehlet. „Ein berühmter Medicus, Nahmens Birckmann, hatte einem Patienten etliche „Tage nach einander gute Artzneyen verordnet,

„weil

„weil ſie nun nicht bald anſchlagen wolten, wurde
„um Mitternacht ein anderer Medicus, Nah-
„mens Tilemann geholet. Dieſer, damit er
„nur davor angeſehen würde, er hätte etwas da-
„bey gethan, verordnete einen Julep, welcher dem
„Krancken ſo wohl bekam, daß er dem Tilemann,
„als er ihn den andern Tag wiederum beſuchete,
„10. Ducaten zur Verehrung gab. Als ihm nun
„Birckmann unterwegens begegnete, wieß er ihm
„das Geſchencke, und ſagte: Ecce Domine Do-
„ctor, tu ſementem feciſti, ego meſſem, d. i. Er
„ſehe Herr Doctor, er hat geſäet, ich aber geernd-
„tet: wodurch er zu verſtehen geben wollen, daß
„der Patient nicht ſo wohl von ſeinem Julep, als
„vielmehr von des Birckmanns etliche Tagen hin-
„ter einander gebrauchten Artzneyen geſund wor-
„den. Geſchicht, oder geſchähe nun dergleichen
Caſus bey einem Pfuſcher, ſo heiſt es: Hätte ich
den oder den Doctor, (Pfuſcher meine ich, denn
ich bleibe bey der gemeinen Leute ungemeinen Re-
ſpect, ſo ſie vor diejenigen haben, ſo ſie zum Todte
dienen, ſie mögen Schulen und Univerſitäten ge-
ſehen, oder den Hochedlen Gradum rechtmäßig
erlanget haben, oder was verſtehen oder nicht,)
nicht gebrauchet, ſo hätte ich crepiren müſſen; ſo
und ſo lange hat der erſte (der rechtſchaffene und
gewiſſenhaffte Medicus,) an meiner Kranckheit,
(an meinem Fieber curiret,) u. nichts effectuiret;
Da kommt denn ein liederlicher Kerl zu Ehre und
Brod, und ſolches recht unſchuldiger Weiſe, weil
er in der That nichts mehr kan, als was alle Jun-
gen

gen præſtiren könten. Ich habe in meinem Fieber-Tractätgen, ſo ich **von derer Fieber wahren Urſprung und Urſach**, am 1. Jan. 1721. heraus gegeben, gemeldet und gezeiget, daß, wenn ein Fieber glücklich und beſtändig curiret werden ſoll, die Secretion und Excretion nothwendig befördert werden müſſe; Wann nun ein treuer Medicus mit ſolcher Arbeit nach befinden 1. 2. oder in Quartan-Fiebern manchmahl 3. Wochen zuzubringen hätte, zumahl da manchmahl ſolche Umſtände dabey vorfallen, daß man mit der Cur nicht eilen kan noch darff, und dem Patienten würde die Zeit zu lang, und ſuchete Hülffe bey einem Empirico, ſo kan freylich derſelbe mit der China de Chinæ in 4. Tagen daſſelbe vollends verrichten, was die Natur und der Medicus ohne dieſelbe auch verrichtet hätte. Das iſt ja keine Kunſt? wie will ich aber beſtehen und das behaupten, wenn ich ſage, **es ſey keine Kunſt**? Es muß allerdings Kunſt ſeyn, auch ein Fieber zu ſtopffen; Wir leben hier an einem ſolchen Orte, da der gemeine Mann, (ich will nicht von Vornehmen, ja gar von Gelehrten ſagen) ſelten ehe einen Medicum brauchen, er habe denn erſt allerhand ſo genannte Hauß-Mittel, in Fiebern die China de Chinæ &c. und abſonderlich einen benachbarten Bauer, (welcher ſich kein Gewiſſen machet ſchon viele Jahre in der Medicin zu ſtöhren, und darinne unzehliche garſtige Schnitzer zu begehen,) gebrauchet: Ja viele ſind aus ehrlicher und gelehrter Medicorum Cur dahin gegangen, auch viele

C Wochen

Wochen Gedult gehabt, (da ſie zuvor nicht 2. Wochen aushalten wollen,) ohne einen Effect, oder eine beſtändige Geſundheit zu erhalten, und loben ihn doch wohl wieder beſſer Wiſſen und Gewiſſen, nur daß man den ohne Urſach abandonirten Medicum zu blamiren gedencket. Aber was ſchadet das einem ehrlichen Manne? da hingegen jenes unverdiente Ehre und Lob meiſt bey gemeinen Leuten beſtehet, und das Brod ſo dadurch erworben wird, auch weder dauerhafftig noch geſegnet ſeyn kan. Inzwiſchen aber macht der Zulauff der Leute, an ſtatt, daß ſich ſo ein Menſch beſſern, und die unverantwortliche Pfuſcherey nachlaſſen ſolte, denſelben confus, und dabey hochmüthig, ja hartnäckig, daß er ſich einbildet, er könne in der That was, da es doch nur eine Einbildungs-Krafft bey ihm iſt, und nichts kan, ja, da er ſein abgekocht Lungen-Kraut aus einer Flaſche, allen Patienten giebt, und das Loth immer vor 2. 3. 4. biß 5. gr. verkaufft, ſo wird, (weil e. g. das Loth Eſſ. dulcis 2. ja auch 8. Thaler, und jede gute Artzney ihr Geld gilt, des Bauers herrlicher Kräuter-Tranck, aber armen Leuten offt das Loth zu 18. pf. gelaſſen wird,) ſeiner Billigkeit und Wohlfeil ſeyn, nicht genug gerühmet, da ich doch ſeine Conduitte, und dabey was zu verſchencken, wo er anders Artzeneyen, und nicht Qvackſalbereyen ausgäbe, nicht zuſammen räumen kan. Doch die Welt iſt blind, und die Blinden führen die Blinden, und endlich fallen ſie alle beyde in die Grube, weil ſie ſich verblenden laſſen. Wahr iſt

es,

es, wenn es darauf ankåme, daß der der Chriſtlichſte und Gelehrteſte, wo das meiſte Volck zulauffet, ſo würde es mancher Pfuſcher, ja alle Marckſchreyer, und abſonderlich der Teuffel in der Hölle, (welcher doch ein Lůgner und Betrüger von Anfang iſt.) vor allen andern ſeyn. Es ſey aber wie ihm ſey, ſo iſt doch bey ſo geſtalten Sachen ein rechtſchaffener Medicus recht übel dran, weil er ſich dem Judicio geringer und unverſtändiger Leute unterwerffen muß, und ſich von ihnen die Pfuſcher vorziehen laſſen: Es iſt alſo nicht genug, daß ſolche Betrüger per ſe die gröſten Calumnianten mehrentheils ſeyn, und ehrliche Medici auf das ſchändlichſte läſtern, ſondern die Patienten treten ihnen bey, und zwar offt darum, weil ſie bezahlen ſollen, oder bezahlen haben müſſen, zumahl da der Pfuſcher das Geld, ſo dem Medico ſolte, diebiſcher Weiſe entzogen, und zwey mahl zu bezahlen, ihnen wehe thut, wovor doch der Medicus nichts kan, und ſo nur die Helffte bekommet; ſolchergeſtalt muß der Medicus ein Schauſpiel werden, und an ſeiner Renomeè, derer Pfuſcher, des Patientens, und offt einer gantzen Stadt und Landes Zungen wetzen laſſen. Solte ich Hiſtorien anführen, nur aus meiner wenigen Erfahrung, wie undanckbar, ſchlecht oder gar nicht ein Medicus von vielen bezahlet wird, es würde manches Chriſtliches Hertz Mitleiden haben, und GOtt dancken, daß er ihn nicht in ſolchen Stand geſetzet, ſondern lieber ein Tagelöhner ſeyn wollen. Es iſt nicht genug, daß die Artzney-

Kunſt műhſam, ſchwer-verantwortlich, koſtbar, und gefährlich, ſondern wenn man alles gelernet, alles angewendet, jåhrlich etliche hundert Thaler vorſchieſſet, aller Gefahr ſich opponiret, und ſ. h. allen Dreck eingefreſſen, ſo kriegt man nicht allein ſein ausgelegt Geld nicht wieder, ſondern gar nichts, ja, was ſage ich doch, gar nichts, genug! loſe Worte, loſe Brieffe, Låſterungen, da låſt man ſich verlåugnen, oder låſſet die Bothen übel an, grűſſet man ſie, ſo dancken ſie nicht, begegnen ſie uns, ſo wenden ſie die Geſichter weg wie die Schelme, oder ſehen uns frech in die Augen wie die Huren. Man meine nicht, daß ich hier von Unvermögenden, Armen, oder dem Mittel-Mann, Bűrger oder Bauer rede; Denn zu geſchweigen, das ich űber ſolche zu klagen wenig Urſach, űber dieſes auch Gedult und Mitleiden mit ihnen habe, ſo finden ſich auch die meiſten nach ihrem Vermögen ein: aber viele Reiche, Vornehme, ja Hohe ſind es, daß wenn ich ihre Nahmen nennen wolte, ich nicht unrecht thun würde, weil ich ſie nicht unrecht beſchuldigte. Es ſchåmen ſich etliche nicht, unter den freundlichſten Perſuaſionen aufzuſummen, und hernach gar keinen Heller zu bieten noch zu bezahlen, ja noch baare Unkoſten à part zu machen, meynen, ſie håtten Gewalt, da ſie etlichen Unterthanen zu befehlen håtten, welche ſie dennoch auch bezahlen műſſen, und wenn ſie keine andere Ausflucht wiſſen, ſo hat es entweder nichts gefruchtet, oder der Medicus iſt zu theuer, da ſie doch auf beyderley Fålle zu bezahlen ſchuldig ſind,

was

was recht iſt. Allen Patienten nach Verlangen zu helffen iſt faſt nicht möglich, ob ich gleich keinen Affect vor incurable halte, das iſt aber gewiß, daß mehrentheils wenn es zur Zahlung kommt, gottloſe Zahler aus Boßheit ſagen, der Patient ſey nicht curiret, ungeachtet ſie zuvor, da ſie beſtändige Geſundheit erlanget, durch Brieffe und mündlich ein anders bezeuget, der Augenſchein auch ein anders giebet. wenn aber ein Medicus, der an Koſten vor Medicamenta nichts fehlen läſt, auch weder Fleiß noch Mühe ſparet, ein baar Thaler fordert, ob er gleich den Patienten glücklich reſtituiret, ſo iſts nicht recht, und wird kein Unterſcheid gemacht, ob ein Pfuſcher oder unerfahrner Medicus 1. Thlr. weniger nimmt oder nicht, er richte gleich aus, was er wolle. Ich ſehe auch nicht, wie möglich, zumahl in morbis chronicis, mit wenigen Groſchen was auszurichten, wie einem gewiſſen Bauer-Artzt und andern Stöhrern Schuld gegeben wird, und muß folgen, daß die Medicamenten nichts koſten, da doch geringe Sachen in morbis chronicis nichts fruchten, und einfolglich ein Betrug ſey, oder er muß durch Hülffe eines böſen Gaſtes curiren, denn von ſeinem Vermögen büſſet er nichts zu, rechte Medicamenten aber von Qvackſalbereyen zu diſtingviren koſten Geld: Ich glaube auch ſo leichte nicht, daß Pfuſcher wohlfeil ſeyn, und weiß es gantz anders, ja, daß ſie offt das meiſte Geld bekommen, wiſſen diejenigen, denen es abgenommen worden, welche hier und anderswo auffzuführen ſeyn, und es mir geklaget.

Es beſtehet wohl das meiſte in der Leute Boßheit, und ſcheuen ſich manche Leute gar nicht, welche wohl was ſeyn wollen, nach vollendeter glücklichen Cur zu ſprechen: **Nun was will der Herr** *Doctor* **haben, vor die 2. Gläßergen, 3. Pülvergen, etliche Pillen, das Wäſſergen** &c. da doch es ziemliche Gläßer, Pulver zu Lothen, auff 12. biß 15. mahl zu nehmen, 6. biß 8. Doſen Pillen, und koſtbare Spiritus, und mit nichten Waſſer, auch andere Artzneyen noch dabey geweſen, und an 3. biß 4. wöchentlichen Beſuch, Conſilia, und Beſorgniß &c. ſo offt das vornehmſte, wird nicht gedacht; Fordert nun der Medicus 1. oder mehr Thaler, ſo doch meiſt ausgelegt Geld iſt, ach! da iſts zu viel: da gehet man in alle bekannte Häuſer, ſchreyet den Medicum aus, wie theuer er ſey, ja läſſets Marcktags mit auf die Dörffer ſagen, damit er ja recht bezahlet werde; nach einem halben Jahre aber bekommt er doch **zuweilen noch** die Helffte ſeiner Forderung als ein beſonders Glück, wenn es noch Leute ſind, die ſich was ſchämen, ſonſt aber bleibt es gar auſſen. Hingegen guten Zahlern iſt man nie zu theuer, und ſolche machen ſich ein Vergnügen draus, wenn ſie ihren Medico was zu gute thun können; Ich habe dieſes Jahr vor manches Quartan-Fieber nach geſtalt der Umſtände, 5. 4. 3. und 2. Thaler bekommen, auch manchmahl noch was weniger als 2. Thaler, hingegen von denen wenigſten Beſchwerung darüber gehöret; als ich aber vor weniger Zeit von einer Bürgers-Frau 7. gr. forderte, (weil

das

das Fieber auf ein Gläßgen und 3. Pülvergen glücklich auſſen blieb,) ſo war ich zu theuer, werde die Stunde noch deswegen unter die Leute gebracht, hätte auch keinen Heller bekommen, wenn nicht eine Gelegenheit dieſe 7. gr. abzurechnen ſich hervor gethan hätte, und ſolches nenne ich die böſen Zahler, wie ich denn auch die guten kenne, und alle Dienſtfertigkeit vor ſie hege. Ich conteſtire demnach, daß ich mich bedencken werde, denenjenigen wieder aufzuwarten, ſo mich ſo gottloß ohne eintzige Raiſon ausgeſchryen, ich ſey theuer, und habe ſie biß zu ſeiner Zeit alle gemercket, ob gleich manches meinet, ich wiſſe ſeine Tücke nicht; doch iſt mein Troſt, und gereichet durch die Gnade GOttes zu meiner Ehre, daß man zur Zeit ſonſt nichts an mir auszuſetzen gefunden, und GOtt mein Werck den Feinden zum Trotz kräfftigſt ſecundiret, das theuer ſeyn aber nur von denen herrühret, ſo wenig oder gar nichts bezahlet haben. Ich habe durch den Segen des Höchſten ſolchen gedienet, derer Leben in aller Menſchen Gedancken todt geſchienen, und ſiehe, ſie leben noch, dennoch habe ich auch wenig Dancks erhalten, und ziemlich über ihre Zungen ſpringen müſſen, auch zum Zeichen ihrer Boßheit haben ſie bey anderer vorfallender Gelegenheit wo nicht einen Pfuſcher, doch einen andern Medicum conſuliret, vermeintlich mich zu kräncken, welches ich aber nicht geachtet, auch nimmermehr nicht achten werde, zumahl da es manchen ſchon davor ſeinen Buckel und Beutel gekoſtet, welches mich zum la-

chen beweget hat. Nicht minder wie ich mir den Zuſtand meines Nåchſtens gern laſſe zu Hertzen gehen, und die Billigkeit liebe, ſo ſollen diejenigen von der Bůrgerſchafft, ſo mir in ſo guter Anzahl ihre Kundſchafft wůrdigen, verſichert ſeyn, daß wie vor als nach, ich vor meine Bemůhung wenig oder nichts verlangen werde, inmaſſen ich ihnen davor auch noch nichts abgefordert, und will gern zu frieden ſeyn, wenn GOtt mir und denen Meinigen zulånglich Brod reichet, und endlich ein gut Gewiſſen mit ins Grab nehmen låſſet. Derowegen verlange ich durch Geldſchneiden nicht reich zu werden, ob gleich faſt keine Zahlung billiger iſt, als welche der Medicus haben ſolte; Der groſſe Medicus zu ſeiner Zeit, deſſen Andencken ewig bey uns im Segen bleiben wird, der theure D. Johann Agricola hat eben dieſes geklaget, weñ er in ſeinen Anmerckungen über des Poppii Chymiſche Artzneyen, P. I. p. 511. von dem laboriren alſo redet: „Doch ſchrecket zuweilen manches feines Ingenium ab, der Welt gröſter Undanck, „und werden ietziger Zeit Dreſcher und Tagelöhner mehr beſoldet, als wohlerfahrne und gelehrte „Medici, daher gedenckt mancher: Me gratis pænitet eſſe probum, wer will denn auch des Heil. „Grabes umſonſt hůten, denn es koſten nicht allein die Materialia, Inſtrumenta, Kohlen, &c. „ſehr viel, will der groſſen Arbeit, Unluſt und Geſtanck gern geſchweigen, die ein fleißiger Erforſcher der Natur einfreſſen muß, ſondern es komt „auch nunmehr dahin, daß ein ſolcher fleißiger La-

„borant

„vorant einen böſen Nahmen bekommt, da wird
„er bald vor einen Goldmacher, Betrüger und
„Haluncken geſcholten, der ſich und andere Leute
„ins Verderben zu ſetzen trachtet, will nicht ſagen,
„wie ſie jedermanns Spey-Vögel ſeyn müſſen,
„gleich als wären ſie die ärgſten Buben in der
„Welt, denen man Waſſer und Weyde verbieten
„müſte, wenn aber ſolche Leute beſſer, wie es denn
„billig ſeyn ſolte, in acht genommen, und remu-
„neriret würden, ſo würden ihrer mehr der Natur
„Heimlichkeit nachforſchen; aber es gehet auch
„wie es kan, es iſt eine Schande, daß man in fei-
„nen Städten nicht erfahrne Chymicos bey den
„Apothecken unterhält, damit man ſolche Arcana
„jederzeit in Vorrath haben könte: Allein es iſt
„leider dahin gekommen, daß man des Leibes Ge-
„ſundheit wenig mehr achtet, und will gleichſam
„die Artzney vor keine Wohlthat GOttes mehr
„gehalten werden, wie denn die Stoici hin und
„wieder vorgeben, indem ſie ſprechen: **Soll ich
„an dieſer Kranckheit nicht ſterben, ſo wird
„mich GOtt auch ohne Artzney wohl wie-
„der auffbringen, ſoll ich aber ſterben, und
„meine Zeit iſt verhanden, ſo hilffts mich
„nichts, und wenn ich gleich 10. Apothe-
„cken ausfräſſe:** Solcher Leute giebt es heut zu
„Tage ſehr viel, Türcken und andere Barbariſche
„Nationes nehmen ihrer Geſundheit beſſer wahr,
„als wir Teutſchen, wie ich denn mit Wahrheit
„ſagen kan, daß ich in Türckey, wenn ich einen
„Türcken nur an einem gemeinen Fieber curiret,

„wie denn in Morea, Syria, und andern Orten „mehr geſchehen, vielmehr Honorarii und „Freundſchafft empfangen, als wenn ich hier zu „Lande wohl einen Grafen von einer groſſen „Kranckheit durch GOttes Segen errettet habe, „&c. es iſt in Teutſchland doch nichts als Undanck &c. Nun tröſte ich mich mit dieſem Manne, und daneben mit dem ſel. D. Bohn, welchen beyden Männern ich mich doch ſonſt nicht gleich achte, und wo ſie noch lebeten, gern ihr Knecht ſeyn wolte, welcher letztere De Offic. Med. p. 27. auch geklaget, daß faſt einen jedweden Idioten, und Leuten, von dem allergeringſten Pöbel, ein rechtſchaffener Medicus über die Zunge ſpringen müſſe, da ſich doch kein verſtändiger Menſch unterſtehet, den geringſten Handwercksmann in ſeiner Profeſſion zu tadeln, dieweil er bey ſich überzeugt iſt, daß man einen Erfahrnen in ſeiner Kunſt nicht meiſtern dörffe, oder zu beſorgen hat, er möchte mit ſeiner unzeitigen Cenſur, ſpöttlich, wie billig, abgewürtzet werden, und dieſe Worte hören müſſen: **Der Herr verſteht es nicht**, oder wie der hinter dem Bilde ſtehende berühmte Mahler Apelles, zu einem vorüber gehenden Schuſter ſagte, der am Gemählde nichts mehr als die Strümpffe zu tadeln wuſte: Ne ſutor ultra crepidam. Wodurch er andeutete: **Daß ſich ein Schuſter auf ſeinen Leiſten, und ein jeder auf ſeine eigene erlernte *Profeſſion* beſſer verſtünde, und ſich darum bekümmern ſolte, denn um verſtändiger und gelehrter Leute Wiſſenſchafften.**

Wolt

Wolt ihr einfältigen und irrenden Leute aber deswegen den Pfuſcher in Himmel heben, weil er brav auffſchneiden und plaudern kan; weil er rechtſchaffene Männer, denen er nicht einmahl die Schuhrühmen auffzulöſen, würdig, verkleinert; weil er alles bey Teuffel-hohlen betheuret; und weil er, da er den rechtſchaffenen Mann bey euch ausgefuchsſchwäntzet, ohne ſeine Kunſt und Wiſſenſchafft nach hundert zurück gelegten tödtlichen Proben, ohngefähr eine glückliche Cur gethan, ſo ſeyd ihr ja recht thöricht: Sehet doch hingegen an die groſſe Anzahl der noch um Hülffe ſchreyenden, Verwahrloſeten, Krumm- und Lahmen, Taub- und Blind gemachten, und Geſtorbenen? Des Teuffels Maxime iſt es, daß von einer glücklichen Cur, ſo doch der Pfuſcher nicht, ſondern GOtt, die Natur, oder ein rechtſchaffener Medicus vor ihm verrichtet, ſo viel Weſens gemacht wird, da man doch ſo viel glücklicher und faſt Wunder-Curen rechtſchaffener Männer faſt gar nicht, oder nur obiter erwehnet.

Doch bey dem Ruhm unverſtändiger und undanckbarer Leute bleibet es noch nicht allein, ſondern die Pfuſcher ſelbſt ſuchen wieder alles Decorum, das Selbſt-Lob auszubreiten, und ihre bißherige Ubung heraus zu ſtreichen, ja über derer berühmteſten Doctorum Verrichtungen zu erheben; Man höret aber gleich an dem Vorbringen, was es vor Leute, Prahler und meiſt Narren ſind, und wie ſie gern mit Narren zu thun haben: Einſt rühmte ſich einer gegen einen gelehrten Mann:

Er habe auch einmahl einen närriſchen Menſchen in der Cur gehabt, worauf aber jener antwortete: **Wenn der nicht ein Narr geweſen wäre, ſo würde er ſich deiner Cur nicht vertrauet haben?** Damit nun der Ruhm recht unter die Leute gebracht werde, ſo iſt der Marcktſchreyer Vormittags Laquey, Nachmittags aber agiret er den Herrn, alſo werden die Leute durch eine Perſon gleich zweymahl belogen, was kan denn im übrigen wahrhafftes bey ihnen ſeyn.

Weiter rühmen ſie ihre Univerſal-Medicamenten, womit ſie dem Patienten in 3 oder 4 Tagen helffen wollen, welches auch gemeinigl. geſchicht, aber ums Geld und **unter die Erde.** Es iſt ſolches **ein groſſer Mißbrauch**, und kan es ein gelehrter Medicus nicht verſprechen, weil viel Umſtände und Zufälle die Cur verlängern können, geſchweige deñ ein Pfuſcher. Man ſiehets aus der Erfahrung, und iſt ſich über die Verwegenheit ſolcher Geringverſtändigen nicht genug zu verwundern, da ſich nehmlich einer von nicht viel beſſerer Sorte ohnlängſt unterſtanden, eines gelehrten, Hoch-Erfahrnen, auch ehemahls um hieſige Stadt und Landſchafft, wohlbekañten (hochverdienten Leib-) Medici, wohl geordnete Artzeneyen auf die Seite ſetzen zu heiſſen, in maſſen er viel köſtlichere Dinge ordnen wolte; allein da er beſtändig auf einen kalten Magen curiret, ungeachtet, (ich weiß nicht wovon,) der Brand dem Patienten bereits in Leib geſchlagen geweſen, ſo hat den 6ten Tag den Ausgang der kalte Todt gemacht, und alle Hitze abge-

fühlet. Hieraus, und ſonſt überhaupt kan man ſehen, daß die Kunſt bey ſolchen Leuten eben ſo groß nicht iſt, als ſie vorgeben, weil unter 30. kaum einer oder höchſtens zwey **von ohngefähr** davon kommen, die andern ſterben meiſt, oder bleiben biß ins Grab kränckliche Leute. Ja, ſie mögen ihre Leichen und noch ungeſunde gegen die halten, ſo ſie wollen reſtituiret haben, ſo wird die erſtere Zahl die andere weit übertreffen. Confer. D. Bohn. Lib. de Offic. Med. p. 29. 37. Wer nun Luſt hat von ſolchen Leuten und ihren nichtswürdigen Qualitäten noch mehr zu wiſſen, der leſe Herr L. Richters Tractat, unter dem Tittel: **Den groſſen Unterſcheid zwiſchen rechtſchaffener** ***Medicorum*** **und derer Qvackſalber** ***Medicini*****ſcher Wiſſenſchafften und Curen, &c.** worinnen ſie nach Würden abgemahlet werden.

Alſo iſt es am beſten, wer der Medicin nicht erfahren, noch ſich von Natur darzu ſchicket, noch Tag und Nacht darinnen zu forſchen Fleiß anwenden will, der menge ſich auch nicht drein, denn es machet ein ſchwer ſchwer Gewiſſen, und weil ohne Verleumdung, Verkleinerung und Betrug ſeines Nächſten, ein Empiricus unmöglich leben kan, ſo iſt er ein Dieb, ja ein doppelter Dieb, nehmlich ein Brodt- und Ehren-Dieb, wie Herr Ziegler in ſeinen Dicaſt. Concl. IX. §. 2. behauptet. „Solches ſcheinet zwar was hart geredet zu ſeyn, „es expliciret ſich aber der Autor in eben dieſen „§. gar wohl, wenn er diſtingviret inter bona „fortuna & famam: und ſaget, daß wie durch

„Men-

„Menſchen Hände die äuſſerlichen Güter geſtoh-
„len würden, alſo auch durch boßhaffte Verleum-
„dungen des Nächſten Ehre geraubet werde: Be-
„kannt iſt ſonſt die genommene Redens-Art, vita
„& fama pari paſſu ambulant; offt da einem
„durch Verkleinerung ſeine Ehre geraubet wird,
„wird ihm zugleich das Brodt und Leben mit ge-
„raubet: Der Credit, den er zeithero gehabt, fäl-
„let hinweg, und die Zuverſicht auf das Zukünff-
„tige verliehret ſich mercklich. Nebſt einem Dieb
iſt ein ſolcher Pfuſcher auch ein Mörder, inmaſſen
mehr durch ſeine Hand als durch anderer Mörder
Hände ſterben müſſen, ja, wie oben gedacht, ſo ſter-
ben im Felde offt mehr Soldaten durch Verwahr-
loſung, denn durch das Schwerdt der Feinde.
Demnach bleiben alle Stöhrer der Medicin, nach
Benennung eines gewiſſen Theologi, **Lügener, Betrüger, Diebe und Mörder; Lügner:**
weil ſie ſagen, ſie ſeyen Medici, und ſind es doch
nicht. **Betrüger,** weil ſie den Leuten helffen wol-
len, und können es doch nicht. **Diebe,** weil ſie nur
der Leute Geld und Gut meynen, und ſonſt keine
andere Abſicht bey ihren Curen zum Grunde ha-
ben, und wenn ſie das weg haben, ſich davon ma-
chen. **Mörder,** weil ſie die Leute faſt vorſetzlich
tödten. Wie ſchön iſt es demnach, wenn von ei-
nem Menſchen jedwedes ſagen kan und muß: das
iſt ein ehrlicher gewiſſenhaffter Mann; Er
führet ſich in allen gewiſſenhafft auff, und ſuchet
niemanden zu betrügen, noch zu beleidigen.

Hiebey fället mir bey **Hr.** M. **David Sigis-**
mund

mund Büttner, weyland wohlverdienter Diaconus zu Querfurth: Dieſer ſelige Mann war in der Phyſiologie & Pathologie und andern Wiſſenſchafften zur Medicin gehörig, trefflich gelehrt und erfahren, daß ihm auch die Univerſität Halle, und bey derſelben abſonderlich der berühmte D. Stahl, die Doctor-Würde in der Medicin mehr als einmahl frey angetragen, aber er war ſo gewiſſenhafft, daß er ſagte: **Ob ich gleich weiß, daß ichs würdig, und mich dieſe Ehre nichts koſtete, auch nimmermehr practiciren würde, ſo will ich doch der Leute wegen den *Gradum* nicht annehmen, damit dieſelben nicht meynen oder ſagen ſollen: Es ſey ſo leicht *Doctor* zu werden, daß es auch ein (Capellan) Prieſter werden könte,** da er doch die edle Medicin viel zu hoch hielte, die geringſte Gelegenheit zu geben, daß ſie vor gering angeſehen würde. Dieſer war gewiß gewiſſenhaffter, als mancher Stadt- und Dorff-Prieſter, der ſtatt andern zu warnen, ſich vor dieſer unerkannten Sünde zu hüten, ſich kein Bedencken macht, ſelbſt in die Medicin ſo unverſtändig als ungewiſſenhafft zu pfuſchen, die Medicos zu verkleinern, und die Einfältigen zu betrügen. Er war ſo gelehrt in der Medicin, als der gröſte Ehrer und Liebhaber derſelben, doch machte er ſich ein Gewiſſen, nur durch den bloſſen Tittel ſich zu verſündigen, oder ehrliche Leute und die edle Medicin nur auf die geringſte Weiſe durch ſich zu kräncken. Dieſes gelehrten Mannes, (welcher zu mehr als 1000. Meilen in der Welt, vor ſich, und

ſeiner

ſeiner ſelbſt colligirten Naturalien-Kammer wegen bekannt geweſen, und in der Theologie und und Hiſtorie, abſonderlich durch gelehrte Schrifften, ſo viel gutes geſtifftet, und d. 25. Sept. 1719. im 59. Jahre ſeines Alters verſtorben,) Curriculum vitæ, iſt dem Journal: **Leben der Gelehrten in Teutſchland**, von Herr D. Leporin zu Qvedlinburg edirt, meines Wiſſens im 6. Stück mit inſeriret worden, ſonſt hätte ich ſolches hier mit einrücken wollen. Nun hätte ich hier auch Gelegenheit, von der Phyſiologie & Pathologie, (weil die Praxis hernach folget) zu handeln, um die Ungeſchickten und Unwiſſenden ſolchergeſtalt zu unterrichten, daß ſie ſich vor denen **Mißbräuchen** deſto eher vorſehen, und ſich an ihres Nächſten Geſundheit und Leben nicht ſo ſchrecklich verſündigen dürfften: Weil ich aber hierinne hin und her zugleich davon gehandelt, auch Herr D. Samuel Forbiger, Medicus zu Leipzig, welcher erſt in vorigen Jahre verſtorben, nur vor drey Jahren einen ſchönen Tractat davon hinterlaſſen, ſo zulänglich, ſich daſelbſt Raths zu erhohlen, und ich ſolches nicht verbeſſern möchte, ſo will jeden dahin gewieſen haben, und nunmehro mich hauptſächlich zu denen Urſachen wenden, ſo die Patienten, an ihrem Theil, zu denen **Mißbräuchen in der** *Medicin* **und verderbten Curen** geben:

Es giebt der *Patient* **ſelbſt Anlaß zum Mißbräuchen und verderbten Curen,** wenn ſie meynen, ſie hätten nicht nöthig einen rechtſchaf-

fenen

fenen und gelehrten Medicum gleich anfangs zu conſuliren, ſondern brauchen erſt Apothecker, Barbierer, Marcktſchreyer, Bauren, Stöhrer, alte Weiber, ꝛc. und heiſſen ſolche zur gröſten Præjudiz rechtſchaffener Medicorum gleichfals Doctores, da es doch (der erſten ungeſchimpffet, wiewohl wenn Apothecker, und Barbierer aus ihrer Ordnung ſchreiten, und in der Medicin ſtümpeln, eben auch Pfuſcher zu nennen, weil die wenigſten was davon verſtehen, auch zu practiciren nicht befugt ſind,) Marcktſchreyer, alte Weiber, Bauren, Windmüller, Hirten, ja wie ich ſelbſt erfahren, Schinder, und ein abgeſetzter Häſcher zu Schraplau geweſen. Hält nun die Natur, nächſt der Hülffe GOttes, in mancher Kranckheit einen guten Lauff, und die Kranckheit ſtillet ſich eine Zeitlang, (wie bey den Quartan-Fiebern geſchiehet) oder gehet gar zum Ende, ſo wird mancher unwiſſender und ungewiſſenhaffter Mann erhoben, GOtt und der Natur nichts zugeſchrieben, ein rechtſchaffener und erfahrner Medicus aber blamiret, und wohl gar geſprochen: Hätte ich den oder den Doctor (Pfuſcher meyne ich) nicht gebrauchet, ſo hätte ich ſterben müſſen; da doch ein Medicus ohne die gnädige Beyhülffe GOttes und der gütigen Natur nicht einer Haar eine andere Farbe geben kan. Laufft es aber übel ab, und der Pfuſcher hat den Karren ſ. h. in Dreck geſchoben, da ſoll der Medicus gleich helffen, da muß auch GOtt darzu genommen werden, an Kirchen-Gebet, und Sacrament reichen darff

es nicht fehlen, da doch zuvor die Cur ohne GOtt und Rath von GOtt geordneter Leute angefangen worden; hilfft es aber nicht gleich, ſo kan der Medicus, will nicht ſagen, GOtt ſelbſt, eben ſo wenig als der vorige: (Pfuſcher,) Es ſey ferne, daß ich der Ehre GOttes oder guten Leumund des Nächſten zu nahe reden wolte; aber was iſts anders geſagt, als was ich hier ſage, wenn ein Patient ſpricht, oder die Hinterlaſſenen des Verſtorbenen ſprechen? **Wir haben alles gethan, was wir thun ſolten:** Da es doch nicht wahr, maſſen ſie das Gebot GOttes übertreten, nicht den Artzt als einen Mittler, ſondern den Pfuſcher als einen Mörder und Werckzeug des Teuffels geehret, und GOtt und den Artzt nicht eher geſuchet, als biß der Todt auf der Zungen geſeſſen. Heiſt das nicht GOtt geläſtert und ſeinen Nächſten belogen? Ich will die Maxime einiger Leute mit einem Exempel beſtärcken, (wiewohl ich derer gar viel anführen könte,) ſo auf einem benachbarten Dorffe geſchehen. Den 20. Sept. 1720. wurde ich nach B. zu einer Frau von 46. Jahren gehohlet, ſo an einen hitzigen Fieber kranck lag; Durſt, Hitze und Unruhe plagete ſie am meiſten, und alle Umſtehende meineten, ſie würde über etliche Stunden nicht mehr leben; ich aber tröſtete, und mit der Gnade Gottes wolte ich ihr wohl wieder auffhelffen, wo man nur fleißig brauchen und folgen wolte: Dieſer Troſt aber mochte wohl nicht angenehm ſeyn. Ich verſprach ihr vor die Hitze und Durſt eine Mandel-Milch zu überſenden, ſo

auch

auch geſchah. Als aber die Leute ſahen, daß ich eine gantze Kanne ſendete, ſo aber nur vor Hitze und Durſt dienen ſolte, und mehr nicht als 6. Gr. koſtete, mochten ſie ſich gewiſſer Hülffe, oder etlicher Koſten beſorgen, ſchickten ſie alſo in continenti zurück, mit dem Bericht, die Frau würde über 1. Stunde nicht mehr leben. Ich war barmhertzig, und in Anſehung 6. unerzogener Kinder, (ob ſchon noch 1000. Thl. Mittel da waren) ſagte ich, wenn der Knabe, (ſo die Milch wieder zurück brachte,) heimkäme, und die Mutter wäre geſtorben, möchten ſie mir nur die andern Medicamenten auch zurück ſenden. Was geſchah? So wolten ſie es eben haben, und in einer Stunde hatte ich die Artzney alle wieder zurück, ohngeachtet die gute Frau in meiner Gegenwart gern einnehmen wolte, und ſtarb ohne Gebrauch einiger Artzneyen erſt den 8. Tag darauff. Was meinet man, was hätte man in ſolchen 8. Tagen nicht thun können? Ich will ſolches noch beſſer erklären: Den Tag, da die Frau geſtorben, wird der Mann auch kranck, er lieget 8. Tage, da inzwiſchen allerhand Qvackſalberey gebrauchet worden, als aber Noth an Mann gehet, und vielleicht bedacht wird, daß es wohl allerdings wahr, was ich geſaget, und die Frau davon gekommen wäre, wenn ſie nur gefolget hätten, ſo ſchickete er in der Nacht zu mir, da ihm bereits die Epilepſia offters überfallen, und hoffet in der gröſſeſten Noth Hülffe zu erlangen: Ich muß aber das Compliment, ſo von ſeiner Schwägerin in der Nacht um 11. Uhr mir gemacht wur-

de, fein aufrichtig hieher ſetzen; Guten Abend Herr *Doctor!* Mein Schwager, deſſen Frau er vor 14. Tagen in der *Cur* gehabt, iſt tödlich kranck, und hat die ſchwere Noth einmahl über das andere, er hat nun ſchon 8. Tage gelegen, und wir ſehen wohl, daß er ſtirbet, und glaube auch nicht, daß ich ihn lebendig wieder antreffe. Ich bin nur zu ihm gegangen, daß, wenn die vielen Freunde, ſo wir in der Stadt und auf dem Lande haben, zum Begräbniß kommen, nicht ſagen dürffen: Hat denn die kluge Schwägerin, (dieſes war die Frau, ſo zu mir kam) nicht einen *Doctor* brauchen können, ſie iſt ja ſonſt klug genug. Der Herr *Doctor* gebe nur; das nehme ich mir aber aus, wenn ich auffs Dorff komme, und der *Patient* iſt todt, ſo bringe ich die Artzneyen wieder; wie er dann auch frühe geſtorben. Da ſehe man, wie klug die Welt iſt, da heiſts hernach auch den Medicum gebraucht, und würde manches nicht auf die Letzte noch den Medicum hohlen, wo es nicht deswegen geſchähe, daß ſie ihn zum Schand-Deckel ihrer Boßheit brauchen, und deſſen Nahmen im Lebens-Lauff mißbrauchen wolten. Heiſt dieſes nun, wir haben alles gethan, was wir thun ſollen? oder ſoll GOtt nach Gefallen der Verkehrten, Intereſſirten und Böſen, am Ende, Zeichen und Wunder thun? Ich muß geſtehen, daß ich mich unter andern über die meiſten Glieder des Overfurthiſchen Miniſterii vergnügen müſſen, daß ſie ihren

kran-

krancken Beicht-Kindern, als eine groſſe Sünde und Selbſt-Mord vorzuſtellen wuſten, wenn ſie Pfuſcher bey ihrer Kranckheit braucheten. Ja, wo auch in die Lebens-Läuffe der Gebrauch gewiſſer Medicorum geſetzet wurde, und ſie in Erfahrung kommen, wie es Pfuſcher geweſen, ſo lieſſen ſie es glatt weg, welches von ihnen ein löblich und gewiſſenhafftes Verfahren geweſen, und zur Ehre der edlen Medicin wohl aller Orten geſchehen möchte. Es iſt ohndem mit dieſer edlen Profeſſion ſehr weit gekommen, und ſind ihrer wenig übrig, die ihr die gebührende Ehre geben und gönnen; und die noch den Medicum aus Noth ſuchen, gehen doch wohl die rechten Wege vorbey; denn theils ſparen die nöthigen Koſten, (notificiren gleich anfangs, daß es ja nicht viel koſten möge,) andere kommen nicht ehe, als biß ſie aus einer kleinen eine groſſe, aus einer wohlfeilen eine theuere, aus einer ſimplen eine incurable Kranckheit geworden; hernach ſoll es nichts koſten, der Medicus ſoll umſonſt auffwarten, und gleichſam dem Pfuſcher nacharbeiten, da doch jener nicht werth eines rechtſchaffenen Mannes Junge zu ſeyn, und ein jeglicher Medicus würde ſich ſcheuen dergleichen Haluncken zu einen Jungen anzunehmen. Ja, es unterſtehen ſich wohl einige gar, in faciem zu ſagen: Der Medicus ſey deswegen da ihnen auffzuwarten, und wundern ſich, wie es komme, wenn ſie den Medicum bezahlen ſollen. Es iſt mir erſtlich am 13. Aug. 1721. arriviret, daß ein Mann aus Sangerhauſen, deſſen

Frau und Tochter ich am Quartan-Fieber vor einem Jahr allhier in der Cur gehabt, und mir nie einen Heller bezahlet, auff meine höffliche Erinnerung ſchrifftlich antwortete: **Die Herren *Medici* in Delitzſch wären ſchuldig nach ihrer Pflicht jedweden Artzneyen zu geben:** von der Zahlung aber wurde nichts gedacht, ohne loſe Wort wurden beygefüget, nach der gottloſen Welt Gebrauch, damit zu bezahlen, deswegen ich auch dieſen gottloſen Brieff zum Zeugniß auffgehoben; Wo aber bedacht würde, (wenn ich von meiner Perſon abſonderlich reden will,) daß ich allezeit 600. Thlr. verzehre, ehe ich 100. Thlr. aus Delitzſch verdiene, und ich das meiſte Geld auswärtig, ja zu mehr als 100. Meilen herein ſchleppte, ſo würde man ein gantz ander Concept machen, und ſehen, daß ich nicht capabel von der Stadt zu leben, oder deswegen obligat zu ſeyn. Auch dieſes iſts noch nicht allein, ſondern wenn wir die undanckbaren, und gemeinen Pöbel, auf die Seite ſetzen, und von Honetten und Reichern ſprechen wollen, die auch ſonſt noch gern bezahlen, ſo haben viele unter ihnen im Gebrauch, daß, wenn ihnen nur ein Fiebergen anſtöſſet, ſie fremde Doctores mit groſſen Koſten hohlen laſſen, und zu den Einheimiſchen nicht ehe kommen, als biß ſie den Fremden nicht haben können, oder des vielen Geld-Gebens und Schickens überdrüßig ſind; Da bekömmt der Fremde Geld und Ehre genug, und die Einheimiſchen werden bey den Einwohnern und ſonſt in Verdacht gebracht, als ob ſie nichts

nichts könten; Endlich wird dann und wann noch ein Einheimiſcher darzu gehohlet, ſolcher aber ſoll gleichſam des Fremden famulus ſeyn, und nur die ſervitia thun, dahero ſich auch die Patienten furchtſam und wiederſpenſtig erzeigen, und (in Abweſenheit des ſo genannten rechten Doctoris,) weder die Artzneyen noch Diæt recht obſerviren wollen, welches alles einem ieden Medico nicht wohl anſtehet, und gewiß ein Abuſus iſt, ſo ſich die Patienten ſelbſt, und zwar muthwillig auf den Halß ziehen. Was das erſtere belanget, ſo möchte man nur an manchen Ort bey dem Küſter das Sterbe-Buch ſich zeigen laſſen, und ſehen, ob nicht die meiſten in der Pfuſcher Cur verſtorben. NB. **In Qverfurth traffs vor 3. Jahren ein, daß unter 70. *Patient*en 59. allein unter den Pfuſchern geblieben, wie ich aus dem Kirchen-Buch ſelbſt nachgerechnet.** Vors andere, wenn mir anſtünde, den Ort und die Perſonen zu nennen, ſo würde man können nachrechnen, daß alle Patienten, ſo fremde Doctores, um ſich ſehen zu laſſen, oder aus gewiſſer Paſſion und Affecten, binnen gewiſſen 2. Jahren gebraucht, und von vielen Meilen hohlen laſſen, geſtorben, andere aber in ihrem miſerablen Zuſtande geblieben ſind. Es wäre von mir, und allen denen, ſo es verſtehen wolten, als wären ſie deswegen geſtorben, weil ſie Fremde gebrauchet, einfältig gehandelt, es iſt aber nicht allein gewiß, daß dennoch einige Sünde darunter herrſche, **ſondern es iſt auch vor einen groſſen Vortheil zu halten, wo ein *Medicus***

in Loco ſeyn kan, maſſen auf die Zufälle und Abwechſelungen einer Kranckheit genau geſehen ſeyn will, welches ja ein Fremder nicht obſerviren kan; zu geſchweigen: daß offt Patienten nicht in allen die Wahrheit anſagen, wie mir wohl ſelbſt begegnet, und habe durch den Umgang und Beſuch der Patienten offt weit mehr in acht genommen, und zu der Cur nützlich anwenden können, als mir der Patient je geoffenbahret. Und was meynet man nicht, was ein ehrlicher, gewiſſenhaffter, und erfahrner Medicus in Loco nicht thun, und ſich vor Fleiß und Mühe machen würde, wenn er das Geld genieſſen ſolte, welches vor Pferde und Wagen, auf ſo viel Meilen (anderer Koſten zu geſchweigen, denn wo der fremde Medicus nicht recht bezahlet wird, ſo bleibt er zu Hauſe, da er wohl auch nicht müßig gehen darff,) offt unnützlich weg gegeben wird. Aber, da wird mancher ehrlicher Mann laß und verdroſſen gemacht, weil er eben das, und offt noch mehr als der Fremde, gelernet, doch aber in der Stadt und in ſeinem Vaterland das nicht verdienen kan, was zu ſeinen ehrlichen Unterhalt höchſtnöthig; ja, wenn er auch bey mancher Cur das Seine wohl gethan und verdienet, ſo wird es ihm doch abgekürtzet, und auffgehalten, und eben aus obigen Urſachen, da mancher meynet, der Medicus ſitze eben deswegen da, daß er ihm diene, und ihrer Gnade leben müſſe, welches doch nimmermehr zu erweiſen, und iſt niemand, der ihm was geben will, wenn er nichts hat, des koſtbaren Studii und vielen Verlags zu geſchwei-

ſchweigen. Zwar nach der Chriſtl. Liebe zu urtheilen ſo muß ein Medicus jeden, abſonderlich denen Einwohnern und Nachbarn, zu Tag und Nacht dienen; aber man thue die Gegenpflicht nicht davon, und bezahle auch ehrlich, damit ein ehrlicher Mann euch zu dienen, auch leben könne; **Ein Arbeiter iſt ſeines Lohns wehrt. Man ſoll den Ochſen, der da driſcht, nicht das Maul verbinden** rc. **Ja, ehre den Artzt, auff daß du ihn wieder habeſt zur Zeit der Noth** rc. ſaget die Heil. Schrifft ſelbſt. Aber, da es, wie oben gedacht, von vielen Undanckbaren nicht geſchicht, auch manche Stadt, (etliche Honorarios darinne ausgenommen) den Undanck gegen Medicos faſt eigen hat, ſo iſts ja kein Wunder, wenn er die groſſen Koſten, ſo auff den Verlag derer Medicamenten gewendet werden muß, menagiret, und in ſelbiger Stadt gar nicht practiciret, ſeine auswärtigen danckbaren Patienten und die Studia, (welches manchen ohndem am meiſten einbringet,) abwartet, als wodurch er ohne Schaden, und bey Erhaltung ſeiner Renomeè, ohne ſich läſtern zu laſſen, leben kan, auch endlich den nächſten Ruff an einen andern Ort folget, da man nemlich gewohnet, rechtſchaffne Leute beſſer in Ehren zu halten, und hernach ſaget: **Ich würde nicht** *mut*iret **haben, und von euch weggezogen ſeyn, wo ihr meiner wäret wehrt geweſen:** Doch was fraget die verkehrte Welt darnach? Was nun von der Medicin geklaget und geſaget worden, ſo iſts mit der Chirurgie auch bewandt.

Was wir vor ſubjecta und geſchickte Leute bey der Chirurgie haben, wird künfftig in **meiner verderbten** *Chirurgie* gewieſen werden; das iſt aber gewiß, daß ſich mehrere neben der Medicin darauf befleißigen würden, wenn ſie nicht ſo ſehr befürchteten, daß ihr angewandter Fleiß, Mühe und Koſten, mit gar zu ſparſamen, (ingrato enim homine terra nihil pejus creat:) Recompens zur Erkentlichkeit belohnet würde; Und es würde mancher Medicus auch gerne eine Operationem Chirurgicam anſtellen, wenn nur der Patient darzu incliniren wolte, (als welcher Furcht hat, und die Schmertzen, ſo freylich offt dabey ſind, ſcheuet,) und nach der Belohnung ſo ſehr nicht fragen, (auch von Barbierern und Badern nicht läſterlich davon geſprochen würde,) denn ob ſchon ſolche dem Medico nichts zu unterſagen haben, ſo mag er doch auch nicht gern über liederliche Zungen ſpringen; Gleichwohl aber iſt ſelten einer zu finden, der entweder eine rechte geübte Hand hat, oder des Medici vernünfftigen Inſtruction Gehorſam leiſtet. Und dieſes iſt eben die wahre Urſache, daß einige ſich der Chirurgie, ſo viel das operiren und Handarbeiten anlanget, entſagen, und begeben, ob ſie gleich ex profeſſo davon gar genau und auf das zierlichſte reden und lehren können, und dahero mancher Patient uncuriret bleiben muß. Da es denn wohl heiſſen kan: dicunt & non faciunt. Mancher befleißiget ſich treflich, aber nur der Theorie, und kan daher viel Redens davon machen, aber in Praxi und wenn es an ein

demon-

demonſtriren kommt, ſo fehlet es; Bey ſolcher Beſchaffenheit nun wird nicht leicht ein Medicus, wenn er auch gleich die Chirurgie verſtehet, (wie ich denn ſelbſt ohne Noth, und wo nicht ein ſonderlich curiöſer Patiente verhanden, mich nichts unterziehe) ſeine Renomeè, Credit und Authorität denen Chirurgiſchen Operationibus unterwerffen, weil die unglücklichen Operatores gar verächtlich blamirt werden, wie davon ein Anonymus in ſeinen Obſerv. Medico-Chirurgicæ, p. 5. mit mehrern ſchreibet.

Weil ich gleich vorne auf dem Tittel verſprochen, bey Ende eines jeden Capitels, ein bewährtes und rares Medicament auffrichtig zu communiciren, ſo folget hier ein ſehr herrliches Stück, genannt:

Purgans Univerſale.

℞. Antimon.
Tartar.
Nitr. aa.

pulveriſir jedes à part, miſche es wohl, und zünde es im Schmeltz-Tiegel mit einer Kohle an, ſo verbrennet ſich alles zu einer braunen Maſſa, wenn alles geſchehen, und der Crucibel noch warm iſt, ſo laſſe die Maſſam im Wind-Ofen wie Waſſer flieſſen, gieſſe es aus, wenn es kalt, ſchlage den König ab, der von ℔j. wägen wird, ℥iv. die rothen feurigen Schlacken laſſe wieder im Crucibel flieſſen, und wirff ein Stückgen Kohle drauff, ſo greifft der fixe ⊖ die Kohlen an, und läſt den übrigen Regulum fallen, den ſchlage auch herab, die Schla-

cken

cken pulveriſire, und gieſſe ein gemein Waſſer drauff, laſſe das in der Wärme ſolviren, ſo ziehen die ſaliæn den meiſten ſulphur zu ſich, und geben zuſammen eine rothe Lauge. Nun ſolvire einen gereinigten weiſſen ♀rum, mit gemeinen Waſſer, welches gantz ſauer davon wird, dieſes ſchütte noch warm zur rothen Lauge, ſo wird ſie gebrochen, und läſſet den gelb-braunen ſulphur. ♁ fallen; wenn es ſich wohl geſetzt, ſo gieſſe das klare Nitr. Waſſer vom ſulphur, edulcerire ihn etliche mahl mit warmen Waſſer, filtrire alle Phlegmata davon, und trockne ihn auf einer Maculatur an der Sonnen-Wärme.

Uſus.

Dieſe Medicin führet univerſaliter alle böſe humores durch alle Emunctoria aus, als Vomitus, Sedes, Sudorem, Urin, Salivationem; beſſer die Doſis zu klein, denn zu groß, wenn ſie auch gleich nicht ſichtbar würckete, ſo thut ſie doch ihr beſtes, wiewohl langſamer. Die rechte Doſes bey Erwachſenen, von 1. biß 5. Gran, bey kleinen Kindern $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ biß 1. Gran, wieder alle Kranckheiten, nur bey Schwangern nicht, oder man müſte es in gar geringer Doſi geben, damit ſie ja nicht vomiren, welches auch bey Schwachen zu verſtehen. Es iſt dieſe Medicin ein unfehlbares Remedium contra Epilepſiam, bey Jungen u. Alten. Neugebohrnen Kindern giebt man nur ein Rübſämlein groß in Muttermilch, wenn ſie aber über das halbe Jahr ſeyn, giebt man es ihnen ſtärcker, daß es ſichtbar operiret, ſo bekommen ſie hernach weder Pocken

cken noch Maſern. In der Peſt und allen andern Fiebern iſt es das allergewiſſeſte Secretum, auch das allerbeſte Purgans im Podagra, Lepra, morbo gallico, bey allen äuſſerlichen friſchen Wunden, und fiſtulirten Schäden. Summa, dieſes Medicament hat wenig ſeines gleichen, denn in dem Antimonio ſind alle Kräuter-Säffte concentriret; das obige Saltz aber, ſo aus Zuſammengieſſung der ſauren und alcaliſchen Lauge entſtanden, iſt auch ein ſolch herrlich Medicament, als der ſulph. Antimonii ſelbſt, nur daß mans in gröſſerer Doſi geben muß.. Man läſſet alſo das Waſſer abdünſten, ſo bleibet ein gewiſſes ⊖ zurücke, welches von den Kräfften des ſulph. ♁ inprægniret iſt, und alſo wegen des ſulphur. & ⦶ ſo allhier beyſammen, faſt beſſer als der ſulphur ſelbſt, und wieder alle ſulphuriſche Zufälle ein herrlich Mittel. Man gebrauche es, es wird ſich ſelbſt loben. Doſ. vor Erwachſene ℈j. vor Kinder 1. biß 12. Gran: Es purgiret gantz fein alles böſe aus dem Leibe, ohne alle Gefahr, und inſonderheit iſt es denen Podagricis und Calculoſis eine gewündſchte Medicin.

CAP.

CAP. II.

Von denen Urſachen, warum die Medicin verachtet werde/ und warum ſie hoch zu achten, auch wie ſie iederzeit von verſtändigen, auch hohen Potentaten in der Welt hochgeachtet, und zum Theil von ihnen ſelbſt excoliret worden.

DAß die ehrloſen Pfuſcher und dererſelben Würckung das meiſte zur Verachtung der Hoch-Edlen Medicin contribuiren, iſt gantz gewiß, und iſt davon bereits vieles in vorhergehenden Capitel gedacht worden; weil aber ſonſt noch viele und wichtige Urſachen ſeyn, da theils der Medicus, theils der Patient, theils auch allerhand liederliche und GOttes-vergeſſene Leute Schuld tragen, ſo werde in dieſem Capitel ſolche Mißbräuche in möglichſter Kürtze abhandeln. Zum voraus iſt bekannt, daß heut zu Tage auf vielfältige Weiſe mit verdächtigen abergläubiſchen Curen und liederlichen unverſtändigen Stümpeleyen die löbliche Medicin zum unverantwortlichen Schaden des Nächſten, mit groſſer Seelen-Gefahr gemißbrauchet wird, alſo daß viele, welche das Böſe unter dem Guten, nicht als ein Oportet oder Malum neceſſarium, nach dem Abfall des Menſchen in der Natur erkennen, meynen, es ſey kein Menſch in der Welt übler daran,

an, als ein Medicus, denn Hencker, Schinder, Bauren, alte Weiber, Hexen, ieder verlauffener Lotter- und Spitz-Bube verwirreten ſich unter die Medicin, (wie denn leider bekannt, daß in dieſem Seculo viele Medicamenten vor Arcana aufkommen, und hin und her in Commiſſion zu haben ſind, welche nichts nütze ſeyn, und von ſolchen Leuten erdichtet worden, welche der Welt unnützlich, dahero wer nun keinen Unterſcheid zu machen weiß der bildet ſich ein, daß es mit ieglichen Arcano rechtſchaffener Medicorum, eben ſo beſchaffen,) hinderten auch die beſten Medicos, und verderbten ihre Curen, ja würden wohl gar ſolchen öffters vorgezogen, oder doch zum wenigſten vom Pöbel mit dem Edlen Doctor-Titel beehret, da doch ſolcher was Hoch-Edles anzeige, und man keinen Bauer und Tagelöhner, ob er gleich auch einen Schuh flicken könne, einen Schuſter, noch einen andern, der von einem Handwerck was kan, einen Meiſter des Handwercks nennete, auch kein Handwerck nicht leiden würde, daß man einen Meiſter, Schuſter, Schneider, rc. nennte, wo er nicht die Profeſſion gelernet, gewandert, und Meiſter worden wäre, ja es fallen etliche deswegen in den verzweiffelten Schluß: Sie wolten ihre Kinder enterben und verfluchen, wenn ſie die *Medicin ſtudirt*en; Nun iſt es wohl wahr, daß das ſchöne Alphabet ſolcher Pfuſcher, des Hrn. D. von Hornicks, welches Hr. D. Juncken, im II. Theil, ſeiner Grund-Regeln der *Medicin*, anführet, iętziger Zeit nicht mehr zulänglich, ſondern mit denen

nen Nahmen liederlicher Leute noch täglich vermehret werden könte, ſondern es hat auch kein ſtudium mehr Verdruß, Betrug, Eingriff, und ſchändliche Verſtümpelung, darzu Schmach und Undanck, als eben dieſes nützliche Studium Medicum, und pflegt man mit Wahrheit zu ſagen: Es ſey keine Kunſt ſo gemein als dieſe, weil jeder (und zwar die liederlichſten Leute, ſo bey dem geringſten Handwercke nicht geduldet werden,) einen Artzt abgiebt, wenn jemanden was fehlet, und kan der Teuffel ſeinen Betrug nicht beſſer ausführen, als durch die Medicin, indem alle Aberglauben, Teufels-Künſte und Hexerey, unter der Medicin ſich verſtecken, wie in dem IV. und V. Capitel wird gewieſen werden. Es ſind aber unter der Unvollkommenheit alle Dinge in dieſer menſchlichen Schwachheit, und daß jederzeit Böſes und Gutes muß vermenget ſeyn, vielerley Urſachen, warum die Medicin als eine köſtliche Gabe GOttes verfälſchet, und ſo gemißbrauchet wird, unter andern aber ſind die Medici ſelbſten Urſach, 1. wenn viel zu dem *ſtudio Medico* ſich *applic*iren, und doch nicht die *proprietat*en eines *Medici* von Natur beſitzen, noch etwas fruchtbarliches in der *Medicin præſt*iren können oder wollen. Es heiſt nicht unrecht: verus Medicus non ſit, ſed naſcitur; der *Medicus* wird nicht durch Kunſt allein gemacht, ſondern hat von Natur ſeine eigene Geſchicklichkeit darzu: Dahero mancher bey der beſten Information ſich dennoch die Sache nicht zueignen

noch

noch etwas mit Verſtand anwenden kan, wie es ſeyn ſoll, mancher aber ohne Mühe, oder groſſes Informiren ein ſonderliches Donum zeiget, die wahre Urſach einer Kranckheit, und davor ein accurates Mittel zu ergründen und zu erfinden, in welchen beyden eigentlich der Vortheil eines Medici beſtehet, und heiſt nicht unbillig: **Der beſte *Medicus* iſt der, der ein gutes *Judicium* hat, fleißig lieſet, viel erfahren, allezeit vorſichtig iſt, und NB. fleißig betet, oder GOtt in allen ſeinen Vorhaben zu Hülffe nimmt.** Es iſt gewiß ein groſſes Unglück vor den Medicum und Patienten, wenn ein geſchwinder und deſperater Caſus vorfällt, und der Medicus will erſt die Bücher auffſchlagen, da es doch einer ſchleunigen Reſolution bedarff; darum ſoll ein Medicus ein Mann von guter und geſchwinder Invention, Judicio, Reſolution und Experience ſeyn, der mehr durch accurateſſe, Geſchwindigkeit und Geſchicklichkeit zu rathen, als viel unnütze zu plaudern, oder ein Recept, von 30. und mehr nichtswürdigen Ingredientien zu verſchreiben wiſſe, denn darinne ſteckt keine Kunſt noch Gelehrſamkeit, und die Chymia hat uns ſolche Mittel geoffenbahret, daß wir ſolcher Poſſen gar nicht bedörffen, und pflege ich in allen nur durch 24. Stücke, unter den Segen GOttes zu curiren. Paracelſus ſagt: Wo viel Ingredientia ſeyn, da muß folgen, daß man keinen gewiſſen Grund der Artzney hat, und denckt mancher, hilfft eins nicht, ſo muß doch das andere helffen; aber das iſt gar eine

falſche Meynung, denn ſo eins will etwas gut machen, ſo verhindert es das andere wieder, es iſt unmöglich daß ſo viel Ingredientia in gleichen gradibus operationum ſtehen können, derowegen muß neceſſario eines das andere an ſeiner Würckung hindern, und würcket dasjenige heut zu Tage faſt am beſten, welches durch Chymiſche Kunſt und Geſchicklichkeit aus einem eintzigen Corpore gemacht wird. Wo nur Geſchicklichkeit und Reſolution bey einem Medico iſt, ſo kan man nächſt GOtt die Curen gantz kurtz faſſen, wie folgende Hiſtorien den Unterſcheid eines geübten und ungeübten Medici darſtellen können: „Ein gantz entkräffteter Patient von hefftigen Naſenbluten, „mit vorher gegangenen Blut-Flecken, verlanget „von zweyen Medicis ernſtliche Hülffe, der eine „gehet deswegen nach Hauſe, ſeine Bücher durchzugehen, ehe dieſer wieder kommt, hat der andere „**in dringender Noth Ader gelaſſen**, den accurſum ſangvinis und ebullition etwas zu „dämpffen, nur Brunnen-Waſſer mit C. C. ſ. „igne ppt. und mit dem Geblüte des Patienten, „gegeben, äuſſerlich das Vitriol. Sympathet. auf „alle Puls-Adern mit Eßig geleget, und das Geblüt geſtillet; Wie mir denn dergleichen Exempel unter andern am 28. April 1720. in Overfurth, bey einem 72. jährigen Manne begegnet, welchen ein anderer Medicus, ſo ſein leiblicher Sohn war, je und allewege das Leben abſagete, und wovon ich im X. Capitel vom Naſenbluten ein mehres erzehlen werde. „Ingleichen, „eine

„eine Frau laborirete partu ſingulariter difficili, „ſo, daß das Kind biß an die Achſel zu einen un„rechten Ort heraus bohret, und itzt die Frau mit „dem Kinde ſterben ſoll: die Weiber lauffen vor „Angſt zu Chirurgis und Medicis, der eine ängſtet ſich wegen des nie gehörten, noch geleſenen, „vielweniger ſelbſt erfahrnen Zufalls, und weiß „nicht, was zu thun; Der andere von Erfahrung, „oder doch zum wenigſten Invention und Reſo„lution läſt die Frau anſtreichen, fühlet an dem „Puls, und judiciret, daß das Kind noch lebe, ſtrei„chet alsbald an der Haut inter vulvum & anum, „das Geblüt und Empfindlichkeit etwas zu hin„dern, und läſſet den Chirurgum à vulva ad ru„pturam usque ſchneiden, daß das Kind wieder „alles Vermuthen mit der Mutter augenblicklich „erlöſet wird, heilet mit Hefft-Pflaſter und Pulv. „Sympathet. die Membranam ſo weit es nöthig, „zu, das die Frau das andere mahl des Schnitts „nicht bedarff:„ Das thut eine gute Invention, und geſchwinde Reſolution, doch wo es übel ablauffet, ſo wird eines ehrlichen Manns Unternehmen in der höchſten Noth dennoch gemeiſtert und getadelt, welches manchen abſchrecket, aus Mangel aber, und das eine und andere Operation deswegen unterbleibet, ſo muß auch mancher crepiren, der noch Hülffe hätte haben können, wie am Ende des vorigen Capitels gedacht worden.

2. Weil viele *Medici* dencken, ſo ſie etliche Kräuter, (auch wohl mit unrechten Nahmen) nennen, und davon ein *Recept* zuſammen fli-

cken könten, einige Sprachen verſtünden, und gereiſt wären, hernach aber einen Staat führeten, ſo *paſſi*reten ſie ſchon vor *Medicos*: Aber dieſe Requiſita hat ein Marckt-ſchreyer, Landfahrer, und Betrüger alle auch, und zwar noch zum Voraus; Denn etliche Kräuter kennet er, und wenn er zuvor ein Kräuter-oder Wurtzelmann geweſen vornehmlich, was er aber nicht kennet, lernen ihn alte Weiber, mit welchen ſolche Leute ohndem fleißig zu ſchaffen haben. Durch Erfahrung lernet er etwas Lateiniſch, oder wenn er in der Jugend aus der Schule entlauffen, ſo kan er noch wohl etwas davon; Wendiſch, Böhmiſch und Pollniſch, lernet er durch ſein Landfahren, welche Sprachen doch bey der Sache weiter nichts thun, als daß er ſich durch die Welt deſto beſſer durchlügen kan: um des lieben Brods wegen reiſet er offt mehr, als ein rechtſchaffener Medicus je nöthig gehabt, darff ſich aber vielmahl nicht rühmen, daß er an einem Orte geweſen; Solte es vollends in geſtickten und mit Blech beſchlagenen Kleidern, in Kutſchen und Pferdten, Dienern und Laqveyen ſtecken, ſo hat dieſes alles ein Landfahrer, Prahler und Betrüger am erſten; ja er muß es haben, weil er durch Pracht und Kleider die Leute bethören, durch Diener die Leute belügen und einnehmen, allerhand böſe Stücke ausführen, ſolche, nebſt denen Gauckler-Kleidern bey Comödien brauchen, und mit Wagen und Pferdten ſeine Narren, Affen, Meerkatzen, und das Theatrum durch die Welt fortſchaffen, ſich auch durch

Pferdte und Wagen offt retteriren muß, und er zu Hauſe nicht capable mit Ehren Geld zu erwerben. Solte man aber ſolchen nöthigen Pracht wegthun, und die Kleider ausziehen, ſo würde eine ſolche Perſon nackend, und von denen Mediciniſchen Wiſſenſchafften entblöſſet, jedermann zur Schande da ſtehen müſſen. Rechtſchaffene Medici brauchen hingegen alles nicht, denn ſie haben ihr herrliches Kleid innerlich, und dörffen durch Narren, Affen und Meerkatzen nicht die Leute wie die Syrenen anlocken, und hernach mit Beutel und Leben verſchlingen, vielweniger haben ſie anders, als nur zu ihrer eigenen Beqvemlichkeit Urſach, viel Diener, oder eigene Pferde und Wagen zu halten. Weil auch dergleichen Leute auf Privilegia und Atteſtata, ſo ſie von hohen Potentaten erlanget, und öffters vorweiſen, trotzen, ſich auch das gemeine Volck meiſt dadurch betrügen läſſet, wie letzthin hin und her, abſonderlich aber zu Petersroda und Wüſtewelckau geſchehen, ſo iſt 1. die Frage: Ob es auch wahr? 2. Wenn ſie welche haben, ob nicht aus ihren Mittel welche ſo geſchickt, ſolche zu machen oder zu mauſen? 3. Ob nicht die Principalen ſelbſten ihre Bedienten, um, wenn es zu gewiſſen Zeiten keine Märckte und Brodt giebet, und ſie ſolche eine Zeitlang dimittiren, mit ſolchen Atteſtaten verſehen, oder die ihren leihen, damit ſie der Leute eine Zeitlang loß werden, und ſie ihr Brodt, biß ſie wieder vociret werden, ſuchen können? 4. Iſt bekannt, wie auch ſonſt ſolche Privilegia und Atteſtata zu erlangen? 5.

Muß man ſolche Sachen erſtlich examiniren, und den Inhalt genau anſehen. Ich habe ein gedruck- tes Mandat in Händen, welches ein Potentat einem Mann, welcher nun über 20. Jahr Profesſion vom Marcktziehen gemacht, als ein Privilegium mitgetheilet: Dieſem Mandat zur Folge nennet ſich dieſer in ſeinen ausgeſtreueten gedruckten Zetteln, deſſelben Königs, Hoch-privilegirter Doct. Medicinæ. Dieſer ſich zugeeignete Titel machet eine Ombrage, doch wenn man die Wahrheit unterſuchet, und dieſelbe ſagen ſoll, ſo iſt er in dem Mandat nur ein Oculiſt, Zahn- und Wund-Artzt, genennet. Ja, daß er durchaus nicht als ein Medicus privilegiret, ſondern die Medicin zu practiciren verboten worden, beſagen die ausdrücklichen Worte des Mandats ſelber, die da alſo lauten: „Er aber dahingegen ſoll auch ſchuldig „und gehalten ſeyn, ſich in allen unſern publicirten „Medicinal-Edict, und Ordnung gemäß ſich zu „verhalten, auſſer den Schrancken ſeiner Profes„ſion nicht zu ſchreiten, **einer innerlichen Cur „ſich anzumaſſen**, und bey gefährlichen Ope„rationibus, **einen *Medicum* zu *adhibi*ren**, ſo offt „er öffentlich ausſtehet, die gewöhnliche Acciſe „zu entrichten, niemand mit der Belohnung zu „überſetzen, ꝛc. Hieraus iſt zu ſchlieſſen, ob er ein Hoch-privilegirter Doctor Medicinæ ſey oder nicht, denn Könige und Fürſten ſchertzen nicht gern in ſo wichtigen Dingen.

Dennoch ſey dem, wie ihm ſey, ſo machen Privilegia und Atteſtata keinen gelehrt noch erfahren; recht-

rechtſchaffene und gelehrte Doctores Medicinæ aber haben ihre Privilegia und Atteſtata vom Käyſer, vermittelſt der Univerſitäten erlanget, als wohin kein Marcktſchreyer und Stöhrer kommen darff, und deswegen haben ſie auch Fidem vor ſich, und weiter keine Atteſtata nöthig. Es ſind mir derſelben viele angeboten worden, habe ſie auch ohne Prahlerey und Betrug gar vielmahl mit Ehren erworben, aber ich habe mich geſchämt dergleichen anzunehmen. Wie gedacht, ein rechtſchaffener Medicus hat Ehre und Atteſtata genug wenn ihm eine berühmte Univerſität, ohne daß ihm in der Welt jemand was Eintrag thun darff, privilegiret und atteſtiret.

Was nun aber der oben gedachten Kräuter und *Recept*en belanget, ſo ſind ſolche, wenn ſie geſammlet ſind, ſo gut, als die Inſtrumenta eines Künſtlers, welches aber von einem Unverſtändigen nicht, wie es ſoll, ſondern offt mit Schaden angewendet wird, wenn ſie nehmlich derer Kräuter Natur und Eigenſchafft nicht verſtehen, und die Recepte mit ſammt denen Druckfehlern ausſchmieren, X vor V und ℥j. vor ʒj. ſetzen, wie ich leider dergleichen Recepte gar offt gefunden. Die Sprachen zieren und ſind anſtändig, ſo nöthig ſie aber ſeyn, ſo machen ſie doch keinen Medicum; Medicus enim doctus ſit in natura, non in lingvis, ſiquidem lingvæ non faciunt Medicum, ſed liber natura, cujus dictata non fallunt: Medicus ferunt, ſibi & omnibus prodeſt, orator

verò tantum ori & auditui. Paracelſ. L. 2. 121. It. D. Otto, Med. Schaffhuſ.

Das Reiſen iſt luſtig, und nützlich, wenn es mit Forſchung der Natur, und Beſuchung derer Hoſpitäler, Lazarether und Armeen angewendet wird, wie Plato, Apollonius, Tyaneus, Kircherus, Agricola und andere mehr gethan haben, und wolte ich mein 8. Jährig Reiſen, ſo mühſelig als mirs auch dabey gegangen, nicht um dasjenige geben, was ich bereits nach denen Reiſen durch die Medicin verdienet; wenn ſie aber dadurch nichts erfahren, als daß ſie von den oder den Ort zu referiren wiſſen, was vor gute Gelegenheit zum Tantzen, Fechten, Reiten, converſiren mit Frauenzimmer geweſen, was vor guter Wein oder Bier daſelbſt ſey: was ſie darinnen debouchiret, wie es in Coffeé-Häuſern zugehe, was ſie vor façon von Tobacks-Dohſen geſehen, und wie ſie in Franckreich mit einem gewiſſen vornehmen Herrn a la baſſetta geſpielet, wie ſich das Frauenzimmer daſelbſt in Converſation und Kleidung par tout negligent aufführen, ꝛc. Deſſen Reiſen bedeutet nichts, als daß der Beutel gefeget worden, und heiſt von ſolchen: **Eine Ganß ziehet übern Rhein, und kommt eine Ganß wieder heim**; wo nicht zuweilen Affen und Pfauen zurück kommen, wie Salomonis Schiffe zurück brachten, 1. Buch der Könige, 10, 22. ich meine eine närriſche Art, das Gemüth zu verſtellen. So würde auch mancher die Ehre der Medicin, ſeiner, und ſeiner Collegen beſſer befördern, wenn er zu beſſe-

beſſerer Vollkommenheit zu gelangen, an ſtatt anderer, und manchmahl gar unnůtzer und unverantwortlicher Verrichtungen, fleißig låſe, forſchete und fragete, ja nicht allein dieſes thåte, ſondern ſichs auch zu nutze machete; Ich meinete faſt, wer aus des Agricolæ und Ettners geſchickten, gewiſſenhafften und gelehrten Schrifften, (andere tauſend gute Bůcher dabey unverachtet,) nicht ein guter Practicus werden wolte, der wåre auf der Welt nichts nůtze. Aber woran liegts? Die meiſten, wenn ſie dieſe Bůcher unter die Hånde bekommen, ſehen ſie an, låſtern drůber, und ſchmeiſſen ſie wieder hin, warum? Sie kønnen die Wahrheit nicht leiden, und wollen ſich den Geiſt ſolcher theuren Våter nicht ſtraffen laſſen, und gleichwohl kommt ohne Zucht und Straffe niemand zu Ehren.

3. Seyn die Medici ſelbſt Urſach in Verachtung der Medicin, **wenn ſie bey der ſchlechteſten Kranckheit denen Patienten auf der Banck liegend auffwarten, den Tag etliche mahl ohne Noth zu ihm lauffen**, und durch ſolche Jungen-Servitia und Fuchsſchwåntzereyen ſich und ſeine Collegen geringſchåtzig machen; Manche thun darinne zuviel, manche zu wenig, nehmlich da ſie ſich bey gefåhrlichen Kranckheiten ſcheuen, oder aus Beqvemlichkeit, ob es ſchon die Nothwendigkeit erforderte, ihre Patienten gar nicht beſuchen. Auch giebt

4. Zur Verachtung Anlaß, und iſt ietziger Zeit wohl eine derer vornehmſten Urſachen, **wenn ſich**

Medici an einem Ort zu håufig niederlaſſen, und nachgehends keine *Harmoniam* halten, ſondern wegen der ſchmalen Bißgen, ſo es ſetzet, einander neiden, verkleinern und proſtituiren, um durch des andern Verkleinerung und Unterdrůckung ſich empor zu bringen. Es wůrden gewiß viele Caſus glůcklicher, gewiſſenhaffter, und mit beſſern Reſpect der Medicin ausgefůhret werden, wenn die Medici in einer Stadt, (wo nicht im Lande) einig wåren, ǒffters zuſammen kåmen und ſich eruditè & amicè ůber gefåhrliche und rare Fålle berathſchlageten: oder conjungireten allezeit ihre Conſilia in einer gefåhrlichen Sache, redeten von der rechten Urſache und beſten Hůlffs-Mitteln. Es kǒnte ohnmǒglich fehlen, daß, was der Theoreticus nicht wůſte, derjenige, ſo die Experience hat nicht erſetzen ſolte, wie denn auch der Theoreticus durch ſeine Zierlichkeit jenes Fehler erſetzen kǒnte, denn alles iſt ſelten bey einem zu finden; wie Agricola in ſeinen Anmerckungen ůber Poppii Chymiſche Artzeneyen bekennet, pag. 522. Aber es heiſt, Medicus Medicum odit: und wie es geſchicht, beſiehe den getreuen Eckart, Verweg. Chirurg. p. 270. Das Haſſen und Verleumden aber geſchicht nicht von Chriſtlichen, gewiſſenhafften, redlichen und gelehrten Medicis, ſondern von denen, ſo kein Glůck haben, liederlich leben, oder gar Pfuſcher ſind, welche der gelehrte D. Francke Medicos monſtroſos nennet, und ſich nur bey ihres gleichens liederlichen Gemůths eine Zeitlang anbringen, welches aber keinen Beſtand hat,

hat, und rechte Zeichen ihres Lehrmeiſters des Teuffels ſeyn; und heiſt recht: Miſer eſt qui facit convicium, non qui audit. Sapientia ab inſipientibus feritur. **Der iſt ein elender Kerl, der ſich durch Unwahrheit und Verkleinerung eines andern anbringet, nicht derjenige, der unſchuldiger Weiſe die Unwahrheit und Verleumdung leiden muß.** Die Weißheit muß allezeit von den Unweiſen und Haſſern der Weißheit geſchimpffet werden. Inzwiſchen zeigen diejenigen, welche keine harmoniam lieben, noch mit andern über eine ſchwere Sache conſuliren, ihre Singularität, Unwiſſenheit und Furcht an, denn derjenige, welcher ſich trauet, wird ſich nicht ſcheuen mit andern in Conſilium zu treten, ſondern vielmehr Gelegenheit darzu ſuchen: Und diejenigen, welche gern in Conferirung die Wahrheit und gerechte Medicamente erforſchen wollen, werden von andern, welche dieſes nicht præſtiren können, angefeindet. Aber, veritas quidem premitur, non vero opprimitur, die Wahrheit wird zwar offt verdunckelt, aber nicht untergedruckt. Doch es geſchicht auch, daß mancher Medicus geehret wird, und hoch ans Bret kömmt, der doch in ſtudiis wenig gethan, und noch weniger Ritter-Thaten in der Medicin erwieſen hat; ſolches ſind Leute von der Art, von denen man zu ſagen pfleget: **Sie haben mehr Glück als Recht.** Sie ſind gute Compagnions, können mitmachen, Eſſen, Trincken, Spielen ꝛc. wo nicht Freſſen, Sauffen, Huren, Lügen, Verleumden, neue Mährlein nach

dem

dem Maule erzehlen, welches freylich nicht iedem gegeben, doch manchen bey manchen beliebt macht, ob es ſchon einen erbaren und Chriſtlichen Medico nicht wohl anſtehet. So iſt auch faſt nicht zu glauben, daß mancher eben deswegen in Kundſchafft geräth, weil er nicht viel gelernet, oder doch weil er in Praxi unglücklich iſt, zwar nur bey ſolchen Leuten, ſo die Ihrigen gern loß, und doch vor der Welt in dem Anſehen ſeyn wollen, als ob ſie alles gethan hätten. Ja, man ſolte es nicht glauben, wenn man nicht die genaueſte Nachricht davon hätte, und hat man Exempel, daß die gelehrteſten und glückliſchſten Medicos nicht, ſondern diejenigen conſuliret werden, von denen man Proben geſehen, daß ſie Liebhaber derer Herren Geiſtlichen ſeyen, indem ſie ihnen ihre Accidentia vermehren, und den Kirchhoff füllen helffen, ja faſt täglich begraben laſſen.

Mancher kommt auch durch genaue Bekanntſchafft mit Frauenzimmer in Credit, und bey der Welt in Anſehen, als ob er noch ſo viel in Praxi zu thun hätte, wird durch ſie bey allen Krancken-Betten, abſonderlich bey Liebes-Fiebern recommandiret; und iſt gewiß, daß er nicht gefährlich krancker Perſonen halber, ſondern verliebten Frauenzimmers wegen, ſo offt abgeholet, und von ihnen beſuchet wird, auch ſich offt etliche Tage ſolcher lieben krancken Seelen wegen auf dem Lande aufhalten muß; Ich will nicht ſagen, in was Ruhm mancher Medicus kommt, wenn durch Anweſenheit ſeiner glücklichen Perſon, und durch

das

das beſte Medicament, bey manchen Weibgen die Unfruchtbarkeit glücklich gehoben worden, welche Ausſchweifung aber eben nicht zu meinem Zweck dienet.

5. Würde es nicht ohne Nutzen abgehen, wenn mancher Medicus von ſeinem Plaiſir oder Schlaff dann und wann ein Stündgen abbräche, und das, was er in Praxi in Erfahrung gebracht, der gelehrten Welt, und denen, ſo in der Medicin ſich üben, communicirte; zu geſchweigen, daß der Nutz den Schaden dennoch übertrifft, ſo ein erfahrner Scribent von Bücher-Schreiben hat: doch aber wolte gleichwohl auch nicht rathen, ohne eigene Erfahrung was zu ſchreiben. Es iſt aber nicht mehr als billig, daß man die Welt durch ſeine Obſervationes und gute Meinungen ie mehr und mehr erbaue, ſondern es lehret auch dem Scribenten ſelbſt noch vieles, und ſchärffet ſein Gedächtniß, ſo ſonſt ſo leicht nicht geſchähe, ja, es macht ſein Andencken unſterblich. Die Alten, als Hermes, Hippocrates, Lullius, Paracelſus, Agricola, &c. haben ſich zu unſern Nutzen ſehr viel Mühe gemacht, denen zu unſern Zeiten einige vortreffliche Männer nachgefolget, und es könte mancher noch was thun, wenn er nur nicht zu neidiſch oder nachläßig wäre. Aber ob ſie ſchon ſelbſt nichts thun wollen, oder aber vielleicht nicht viel thun können, ſo neiden und moquiren ſie ſich über andere, welche ſuchen der Welt zu dienen, und ſich durch ihre Auffrichtigkeit, Mühe und Fleiß derſelben gefällig zu machen. Dieſes ſolte zwar bald einen getreuen

Scri-

Scribenten nur abwendig machen, ferner was zu ſchreiben, allein, wer da weiß und bedencket, daß der Menſch geſchaffen, GOtt, der Welt und ſeinen Nächſten zu dienen, und mit demjenigen Talent zu wuchern, ſo ihm der Höchſte anvertrauet, der wird ſich um die Neider und Läſterer wenig bekümmern. Ich vor meine Perſon, als der allergeringſten einer, welcher der Welt was zu ihrem Nutzen durch Schrifften beyzutragen ſuchet, habe nach reiffer Uberlegung wohl ermeſſen, daß es faſt nicht gnug ſeyn wolle, nur Medicamenta zu præpariren, ſolche zu verordnen, und Patienten zu beſuchen, ſondern durch die dabey gemachten Obſervationes und erworbene Erfahrung, wenn man nehmlich dieſe der Welt communiciret, kan man ſich nicht allein beſſer habilitiren und legitimiren, ſondern auch ſich beynahe und fernern in einen guten Credit ſetzen. **Man muß zwar leiden, wie diejenigen, ſo an den Weg bauen, daß alle vorüber gehende was an dem Gebäu ausſetzen, und die Naſe darüber rümpffen, aber es finden ſich hingegen wieder Verſtändige und Danckbare, welche das beſte davon judiciren, und bekennen müſſen, daß man weder ein Ignorant noch neidiſch geweſen. Meine geringen Tractätgen, ſo ich der Welt gewidmet, ſind bekannt, und weiß wohl, wie weit ſie Nutzen geſtifftet, und ob mir ſchon von vertrauter Hand nur kürtzlich zugeſchrieben worden, daß ſo wohl ein *Medicus*, als auch ein *Politicus* mir vor übel hielten, daß ich immer Bücher heraus gegeben,**

ben, auch meldete, wie ich die verderbte *Medicin*, noch *edi*ren wolte: Sie hielten es vor Marcktſchreyeriſch, und daß es nicht meine Arbeit ſey, ſo ſoll michs doch nicht hindern, mit Edirung dieſes Tractats fortzufahren, und ſo bald möglich durch den Druck zu publiciren. Hat ſich der theure Agricola nicht abſchrecken laſſen, was will ich mich fürchten, der ich mich ihm noch lange nicht gleich achten darff, und verbunden bin, der Welt zum Nutz zu arbeiten, weil ich kan. Indeſſen ſehe man doch den Neid von einem Medico an, wenn es anders einer ſeyn ſoll, und wie wieder alle Vernunfft er fechte? Ich kenne ihn nicht, vermuthe aber aus etlichen Umſtänden, daß ſeine Erudition ſich nicht weit erſtrecken könne, weil gemeiniglich diejenigen ein Ding verachten, darum: Weil ſie verdrieſſet, daß ſie es ſelber nicht können; und wo hat je ein Marcktſchreyer ein nützliches Mediciniſches Buch, oder ich einen Marcktſchreyer-Zettel ausgehen laſſen? Will er aber ihre Zettel mit einem Mediciniſchen Scripto confundiren, ſo hat er gewiß nicht viel mehr gelernet, als einen ſolchen Zettel zu leſen, und als er vielleicht ſelbſt mit Marcktſchreyern gezogen, denen Leuten in die Häuſer zu werffen. Da es nun manchen guten Kerl freylich ſchwer genug fället, nur dergleichen Zettel zu machen, ans Bücherſchreiben aber gar nicht gedencken darff, ſondern das geringſte Scartecqven durch andere Leute verfertigen laſſen muß, ergò ſo kan ein rechtſchaffener Mann nicht ohne Zuthuung anderer

ein

ein Buch verfertigen? Schäme dich, Läſterer, wenn du ein Medicus ſeyn wilt; kanſtu leſen, ſo obſervire daß ich alle meine publiqve Schrifften aus eigener Erfahrung geſchrieben, und darinne kan mir niemand dienen, wie ich denn auch in dieſem Tractat nichts unter die Feder genommen, als was ich experimentiret, oder mit meiner Experienz überein kommet, darinne kan mir kein anderer helffen. Den Politicum, ſo gleichfalls eben das geſprochen haben ſoll, will ich excuſiren, weil es vielleicht ein ſchlechter Politicus geweſen, der es nicht verſtanden; Es iſt doch gut, daß ſie meine Schrifften ſonſt nicht getadelt, oder gar refutiret, oder aber zu meiner Schande denjenigen genennet, der ſie mir machet. Doch ich werde deswegen wohl bleiben, meine übrige Zeit ohne Verſäumniß meiner Patienten, GOtt zu Ehren mit Schreiben und Leſen anwenden, auch hoffentlich bey denen Danckbaren Danck verdienen, wie denn auch meine wenige Schrifften wohl bleiben werden. Ich tröſte mich in übrigen aus unſers Hochverdienten Herrn Superintent. Herrn M. Strengens Predigt, welche er Dom. XXIII. p. Trin. 1721. hielte, und in welcher er ſagte: **Daß er ſich faſt *gratulire*, wenn er von geringen Leuten geläſtert werde, und ſeye das gantz gewohnt** &c. Dennoch aber ſchelte mich ſelbſt einen unehrlichen Mann, wo ich von allen meinen Schrifften nicht ſelbſten Autor und Verfaſſer bin, hingegen ich denjenigen auch vor geſcholten halte, der mir je eine Zeile geholffen haben will, oder geholffen hat, und ſich nicht meldet.

Dem

Dem allen aber ungeachtet, und ob man gleich von rohen und ungehobelten Leuten keinen Danck erhält, ſoll man doch nicht ablaſſen Gutes zu thun, und GOtt erwecket auch noch immer ſolche redliche Männer, ſo ſich nicht ſcheuen, ihre redliche Gelehrſamkeit und Experience der Welt zu publiciren, trotz dem, der es beſſer machet, und wenn wir ſolche Leute nicht hätten, ſo gleichſam vorm Riß ſtehen, ſo würde die edle Medicin längſt in Abfall wie in Egypten gerathen ſeyn, da doch die Egypter ſonſt gelehrte Leute in der Welt geweſen, daß auch Moſes in ihrer Weißheit iſt inſtituiret worden, was iſt es aber jetzund, mera Barbaries, wie Agric. in ſeinen Anmerckung. über Poppii Chym. Artzn. P. II. p. 989. bezeuget, und ſonſten auch durch die Reiſenden bekannt iſt, daß die Studia daſelbſt, ſo wohl in allen Facultäten, als abſonderlich in der Medicin, mehrentheils einen beklagenswürdigen Untergang gewonnen.

Nun ſehen wir weiter, **wie auſſer dem** ***Medico*** **auch die** ***Patient*****en offt Schuld dran, daß die** ***Medicin*** **gehindert, gemißbrauchet, und geſchimpffet werde**, wenn nemlich ſolche in langwierigen Kranckheiten, ohne Gedult ſeyn, bald dieſes, bald jenes ohne Verſtand zu ihren Schaden brauchen, und ſich täglich neue Medicos ſuchen; In geſchwinden, gefährlichen, hitzigen und gifftigen Kranckheiten nachläßig ſeyn, warten, biß der Todt faſt auff der Zungen ſitzet, oder ſeyn in Einnehmung derer Medicamenten ſo ſingulair und obſtinat, daß auch der Klügſte mit denen zar-

teſten Mitteln ihnen nicht beykommen kan; oder es will ſich ein Patient nicht eine Stunde, geſchweige denn einen Tag oder Woche halten, wie es die Kranckheit und Noth erfordert; ſtehet aber endlich das Meſſer an der Kehle, ſo folget er ein oder zwey Tage, ſo bald er aber remiſſ und Lufft erlanget, will er nicht mehr folgen, und nichts mehr brauchen, verurſachet alſo ohne Noth ein Recidiv, und thut in allen nach ſeinem und der alten Weiber närriſchen Verſtand und Willen, wodurch offt einen Tag mehr geſchadet wird, als in etlichen Tagen nicht zu verbeſſern ſtehet: Folgende Exempel können zu einem Beweiß dienen, wie offt Patienten ſich ſelbſt ſchädlich fallen, und ſich an der Geneſung hindern, dennoch aber ſolches hernach wohl dem Medico Schuld geben: „e.g. Ein Waſſerſüchtiger brauchet einen Tag „das herrlichſte und ſicherſte Mittel, die Viſcera „zu öffnen, zu ſtärcken, und die Materiam obſtru„entem nach und nach auszuführen, weil aber die „Sache nicht Centner-weiſe abnimmt, ſo läſſet der „Patient von den ſichern Mitteln ab, und braucht „ein närriſch, unkräfftig und mehr ſchädlich Medi„cament, endlich heiſt es: **Man hätte alles „gebraucht, aber nichts geholffen.**

„2. Ein von der Colica geplagter bekommt „durch ein gewiſſes Mittel die ſalia zu edulcori„ren, die Blehungen zu diſcutiren, natürliche „Krafft zu ſtärcken, ex Eſſent. dulciſſ. Lapid. Ve„getab. die beſte Ruhe, und Hülffe, friſſet aber „und ſäuffet ohne Conſideration dasjenige als„bald

„bald wieder, was ihm ſchädlich, **giebts darauff**
„der *Medicin* **ſchuld.** 3. Ein Febricant von giff-
„tifftiger und geſchwinder Kranckheit unterläſſet
„die Anzündung der Kranckheit anfangs zu lö-
„ſchen, verachtet alle Mittel, trauet der Natur,
„biß er ſich kaum mehr regen kan, die Augen ihren
„Glantz verliehren, der Puls vergehet, und alles
„tödtliche Anzeigung giebet, **welches Mittel,**
„(und wenn es auch das herrlichſte Medicament
„wäre) **hernach angewendet wird, iſt ge-**
„**ſchimpffet.**

„4. Einer, der 8. Tage Verſtopffung des Leibes
„gehabt, deswegen zum Munde ein nichts nehmen
„kan, ſondern alles mit Gefahr des Lebens wieder
„evomiret, will ſich mit nöthigſten Clyſtiren nicht
„rathen laſſen, beſchimpffet die Medicin, und **ver-**
„**ſäumet ſich ſelbſten.**

„5. Ein Patient, der durch hefftigen Zorn, hi-
„tziges Getränck und ſtarckes Eſſen ſich eine Ob-
„ſtruction in viſceribus mit Zeichen einer Fäu-
„lung verurſachet, wird durch wenige ſpecifica,
„die faulende Hitze zu löſchen und viſcera zu öffnen
„tractiret; Verſtehet aber ſolches nicht, und hat
„keine Gedult, mit den ſicherſten Mitteln anzu-
„halten, braucht hitzende und der Kranckheit mehr
„ſchädliche Mittel, und **verurſachet den Todt,**
„**mit Beſchimpffung der wohleingerichte-**
„**ten Mittel.**

Nach dieſen ſo ſind auch die Verächter der Wahrheit und der Gabe GOttes als der Medicin, offt Urſach, daß die Medicin verſtümpelt, und

die herrlichſten Medicamenta zum Nutz des Nächſten nicht angewendet werden, daher derſelben etliche verächtlich und liederlich ſprechen: **Artzeney iſt Narrethey**; welches, wenn die Medicin närriſch angewendet und gebraucht wird, auch von andern Studiis, wenn ſie närriſch appliciret werden, wohl wahr iſt; wenn es aber ſpecialiter und von der wahren Medicin wolte geſaget werden, ſo wäre ſie wohl auch Narredey, aber eben vor ſolche Narren, welche ſie davor halten. Hingegen Verſtändigen nicht, denn die Heil. Schrifft Exod. 20. 23. Deut. 30. 1. Reg. 3, 21. 1. Tim. 4. und die Natur ſelbſt zeigen dieſer Ehre, Nothwendig- und Nutzbarkeit genug an, jedoch fallen viel in den närriſchen Wahn, und Ausſpruch: **Sie möchten was brauchen oder nicht, ſie würden doch ohne Zuthun der Artzney geneſen oder ſterben.** Aber wie dieſes Atheiſtiſch geſprochen, ſo kan jeder leichtlich verſtehen, daß weil der Terminus vitæ ungewiß und uns unbekannt iſt, ſo müſſen wir GOttes Ordnung nach, die Gnade und Segen GOttes, als die Medicin, nicht verachten, ſondern brauchen, das übrige GOttes Regierung befehlen. Iſt der Terminus Vitæ aus, ſo werden wir ſolchen durch unſere irdiſche Mittel freylich nicht erlängern, denn vor dem Todt iſt kein Kraut, noch eine ſolche Medicin in der Chymie je erfunden; iſt er aber nicht aus, ſo können wir durch Hindanſetzung, Verachtung und Mißbrauch ſolchen ausmachen, und uns verwahrloſen, welches eine Sünde wieder

der das 5. Gebot. Ich will deswegen etliche Exempel geben: „Einem Menſchen drohet die „Natur einen frühzeitigen Untergang, und den „Todt, weil die Natur durch übles Leben ruiniret „wird, es läſſet aber der Menſch davon ab, und ſu„chet durch gebührende Artzneyen ſich zu conſer„viren, ſo wird er biß an ſein natürlich Ende wohl „erhalten; oder der geſundeſte Menſch kan durch Gewalt oder Verwahrloſung, üble Diæt, &c. ſein Ziel verkürtzen, wie ein Hauß, welches wohl noch 100. Jahr ſtehen könte, vor der Zeit durch Gewalt, Feuer, Waſſer, oder durch einen nachläſſigen Haußwirth, der keine Schwellen unterziehen, noch das Dach beſſern läſt, verwahrloſet werden kan. **Inzwiſchen iſt keine Kranckheit** incurable, wie D. Agricola, in ſeinen Anmerck. über Poppii Chym. Artzneyen, P. I. p. 511. 850. und 988. bezeuget, ſondern auch unter andern bey **der Schwindſucht und** Podagra zu erſehen, welche zwey Kranckheiten von mir Gottlob! radicitus curiret werden, weswegen ich auch mehr als 200. Meilen weit conſuliret werde, ob ſchon ſolche Kranckheiten ſtets incurable ſeyn ſollen, wie von dem erſten meine XVI. Med. Bedencken, p. 54. und p. 256. und wegen des Podagrams dieſer Tractat, und zwar das XV. Capitel zu beſehen. Daß aber mancher Medicus, das was er ſoll, nicht verſtehet, auch nicht gleich zu jeder Experience gelangen kan, oder kein Glück hat, nicht Fleiß thut, und nichts auf rechte Medicamenten wenden will, andere aber nur Pfuſcher in der Medicin

 ſind,

ſind, ſo ohndem nichts præſtiren können, das ſage ich, machet viel Kranckheiten incurable, wie denn auch inſonderheit die Patienten daran Schuld ſind, wenn ſie ſich vor einer Cur fürchten, kein Vertrauen haben, nichts leiden noch folgen, oder das Benöthigte nicht auffwenden wollen. Der himmliſche Phyſicus iſt viel zu weiſe und barmhertzig, als daß er nicht über alle Seuchen und Kranckheiten ſolte Mittel gegeben haben. Dahin ziehlet auch Herr D. Höpffner, wenn er in ſeinen Actis Privat. betreffend die Annaberg. Zauberey-Affaire, p. 42. ſpricht: „GOtt iſts vornemlich, der die verlohrne Geſundheit wieder giebt, „wenn er will, daferne nicht nur der Medicus, „ſondern auch die Krancken, und die nur die Kran„cken ſich befindlichen Perſonen ihre Pflicht ge„treulich dabey in acht nehmen, fehlet es an einem „von dieſen, ſo iſts nichts übernatürliches, wenn „dergleichen Paroxyſmi per vices in die 30. Wo„chen lang, und auch wohl länger anhalten.

Alſo dörffen auch die unglücklichen Medicin-Verächter, als Unwiſſende ihres Ziels, (wie ich ſchon oben gedacht,) ſicherlich glauben, daß ſie aus Verſehen ihr Ziel verkürtzen können, denn wie es übernatürlich- und auſſernatürlicher Art kan verkürtzet werden, alſo auch durch Verachtung der natürlichen Mittel, und iſt ſolcher Leute ihr Lohn, wenn ſie vor der Zeit untergehen müſſen, da doch, wenn ſie die von GOtt geordneten Mittel, durch die rechten Mittler, gebührend und zu rechter Zeit gebrauchet hätten, ſie unfehlbar das von GOtt ge-

ſetzte Ziel erlanget haben würden. Ja, wenn wir dem Paracelſo folgen, ſo haben wir dieſe Stunde noch Mittel, die das Leben, nebſt guter Diæt, biß 120. Jahr verlängern, zu geſchweigen, daß man es nicht ſolte erhalten können, biß zu dem natürl. Termin des Todes. vid. D. Junckens Not. in Notas & Comment. J. Agric. in Poppium p. 242. **Durch die Sünde iſt der Todt gekommen in die Welt, und deswegen müſſen wir alle ſterben, weil wir alle geſündiget haben.** Hätten nun unſere erſten Eltern nicht geſündiget, ſo würden ſie den zeitlichen Todt nicht geſehen haben, nachdem ſie aber das Gebot GOttes übertreten, ſo iſt die Unſterblichkeit zwar weggefallen, doch aber haben ſie, und geraume Zeit die meiſten ihrer Nachkommen die fernere Intention GOttes erlanget, und ſind ohne ſondere Kranckheiten **alt und Lebensſatt** geſtorben, oder haben ihr Leben biß zu der von GOtt beſtimmten Zeit und Stunde hinaus gebracht, ohne diejenigen, ſo ums Leben gebracht worden, oder durch liederliches Leben ſelbiges verkürtzet. Die neuern Nachkommen aber biß auf itzige Zeit ſind weit unglücklicher, und halte davor, daß ſehr wenige den Terminum Vitæ erreichen, weil die meiſten nicht allein überhaupt, als abſonderlich an ihrem eigenen Leibe ſehr ſündigen, voltagiren, ſich erhitzen, erkälten, huren, freſſen, ſauffen, ꝛc. Dieſes alles iſt itzo mehr grand mode als ſonſt, da ſich hingegen im Alten Teſtament gewundert, und als was neues angeſehen wurde, wenn der alte redliche Vater Noa ſich mit

einem Räuſchgen übereilet hatte; hingegen erſparet mancher das ſehr nöthige Trincken, zu ſeiner Geſundheit, da ein anderer unmäßiger ſich zu todte ſäufft; dieſer nim̃t muthwillig Gifft ein, da ein anderer nicht einmahl Medicamenten brauchen will, wieder ein anderer thut der Sache zu viel, und ſchadet ſich durch vielen und unrechtmäßigen Gebrauch der Medicamenten. Inzwiſchen ſind wohl eingerichtete und zu rechter Zeit gebrauchte Artzneyen nicht zu entbehren, denn wie geſagt, je mehr wir ſündigen, je mehr ziehen wir uns Kranckheiten zu, und verrücken unſern Lebens-Termin, zumahlen da alles in der Welt an ſeiner Güte und Dauerhafftigkeit abnimmt, welches unſerm Leben gleichfalls ſchädlich fället; Sonſt ſolte eigentlich natürlicher Weiſe und nach der Intention GOttes der Menſch ohne Kranckheit und Schmertz, zur Zeit da ſein Lebens-Termin oder Lebens-Seiger abgelauffen, ſterben, oder wie ein Licht an ſeiner Güte und Nahrung nach und nach abnehmen, vergehen, und das wieder werden, was es anfangs geweſen, nemlich Erde und Aſche; weil aber nach unſrer Meynung die Sünde ſich mehret, in die Natur je mehr und mehr geſtürmet wird, alles natürliche der Welt, natürlicher Weiſe, (eben wie es mit des Menſchen Alter auch ſeyn ſolte,) geſchwächet wird, ſo hat der Menſch eben nöthig, durch die von GOtt geordnete Mittel dasjenige wieder zu erſetzen, was unterſchiedliche Urſachen und Umſtände verhindern wollen, die rechte Zeit des Sterbens zu erlangen.

„Andere gehen was ſubtiler in ihrer Gering-„ſchätzung der Medicin, und halten ſolche pro „Arte conjecturali, für eine Kunſt, ſo nur auf „bloſſen Muthmaſſen beſtehe, und keine funda-„menta habe; allein ſolche liebe Leute möchten ei-„nen Unterſcheid machen lernen, und wiſſen, daß „die Conjectura oder Muthmaſſungen zweyerley „ſind; als temerariæ, verwegen und unbeſonnen, „da einer ohne allen gefaſſeten Grund, dieſes oder „jenes errathen will, und hauptſächlich nichts an-„ders ſind, als Weiber-Grillen und Perſvaſio-„nes; und circumſpectæ, darzu Vorſicht gehö-„ret, und die einen guten gewiſſen Grund haben, „darauff einer fuſſen, auch nach ſelbigen, aus ſi-„chern Experimenten und Erfahrung, nebſt ge-„ſunden-Vernunfft-Schlüſſen concludiren kan. „Die Mittel aber, derer ein rechtſchaffener Medi-„cus bey ſeinen Vernunfft-Schlüſſen ſich bedie-„net, ſind das Judicium, oder ein reiffer ſcharffer „Verſtand, und die Memoria, ein herrliches gutes „Gedächtniß. vid. Hübn. Natur. Lex. p. 435. Einen ſchlechten Anfang hat zwar dieſe edle Kunſt gehabt, aber ſie hat von Tage zu Tage zugenommen, und ſind die herrlichſten Experimente an Tag kommen, ſo noch immer continuiren. Vor Zeiten hat man die Patienten auf die Gaſſe geleget, da ſie denn iedermann, der vorüber gegangen, angeſehen, un ſo viel er von der Kranckheit gewuſt, ihnen gerathen, wenn nun etwas geholffen, hat mans auf eine Tafel geſchrieben, in der Kirchen aufgehenckt, und als ein ſonderliches Heiligthum

verwahret, daß wenn ſich dergleichen Patient wieder ſehen laſſen, ihnen mit dieſem aufgezeichneten Remedio auch möchte geholffen werden, biß endlichen die Kunſt in eine rechte Form, und einen gewiſſen Methodum verfaſſet und gebracht worden. vid. Agric. Anm. über Joh. Poppii Chym. Artzn. P. I. p. 561. Dazumahl beſtund die Med. Kunſt in bloſſen Muthmaſſungen, aber itzo iſt ſie in einen weit gewiſſern Stand und Zuſtand, bey gelehrten und gewiſſenhafften Medicis; ein anders iſt es bey denen Pfuſchern und Empiricis, welche quid pro quo geben, und bey denen kommt es auf bloſſes Muthmaſſen an, wie denn oben gedachter D. Agricola p. 982. einer Frauen im Altenburgiſchen gedencket, welche gantze Keſſel voll Kräuter, darunter der wilde Saffran das vornehmſte Ingrediens geweſen, und in gröſter Menge darzu genommen worden, gekochet, woraus ſie allen Patienten, ſo von 5. und 6. Meilen zu ihr gekommen, geſchöpffet, wovon aber viele geſtorben: Da heiſt es recht, daß die Superſtitio das meiſte darbey thue, und nicht das Decoctum, die Welt aber will betrogen ſeyn, wie es noch heut bey Tage gehet, und in folgenden drey Capiteln wird gelehret werden.

☞ Alſo ſiehe mein lieber Patient, wir leben ietzo gegen ſonſt in einer viel andern Zeit, denn wenn der Medicus nur was verſtehet, und der Patient dabey folget, ſo beſtehet das wenigſte nur in Muthmaſſen, und kan der Patient ſich einem erfahrnen Medico ſicher vertrauen; Es ſind Reipublicæ

cæ Medicæ zum beſten ſolche Dinge an Tag kommen, davor GOtt nicht genug zu dancken, und würde noch mehr geſchehen, wenn man wegen der loſen Pfuſcher nicht zurück halten müſte; das Collegium Curioſorum, abſonderlich die Herren in Breßlau haben der Welt zum Nutz ziemlich gearbeitet, und muß bekennen, daß der Hocherfahrne Herr D. Joh. Kanold daſelbſt ſich viel Mühe den Nächſten zum beſten machet. Ich habe die Ehre ſeiner Correſpondenz zu genieſſen, bedaure aber, daß nicht allezeit ſo viel Zeit übrig bleiben wollen, dem wehrteſten Mann in Schrifften, meiner eigenen Verrichtungen wegen, nach Verlangen zu vergnügen; doch habe ich ſolche Anſtalt gemacht, daß ich das, was mir GOtt verliehen, und wodurch ich meinen Nächſten mit hohen Nutz bißher dienen können, nicht mit ins Grab nehmen will. Agricola ſagt in ſeinen Anmerck. über Popp. Chym. Artzn. P. I. p. 487. was helffe es einen, wenn er läge und faulete, daß man ſagete: es iſt ſchade um den Mann, daß er faulen ſoll, weil er ſo ſchöner Arcanorum mit ſich in die Gruben ge„nommen; dieſes aber iſt ein gröſſerer Ruhm, der „nach dem Tode ewig bleibt, wenn man ſagt, die „Welt iſt dieſes Mannes nicht werth geweſen, „weil er ſolche Arcana an den Tag gebracht; „wenn die alten Phyloſophi, Hermes, Hippo„crates, Lullius, Paracelſus und andere mehr, ſo „abgünſtig geweſen wären, daß ihre Wiſſenſchafft „nicht zu Papier wäre gebracht worden, es würde „gewißlich ihrer mit keinem Worte ietzo mehr ge-

„dacht

„dacht werden, ihr Lob aber wird beſtehen biß an
„den jüngſten Tag, ja es werden noch erſt vor dem
„Ende der Welt ihre Secreta recht offenbahr
„werden, wie denn Paracelſus von ſeinen Schrifften
ſelber prognoſticiret hat, ob es gleich von vielen
verlachet worden, und iſt doch gewiß, daß ſeine
Schrifften ietzo erſt verſtanden werden, und es
werden noch viel Dinge daraus empor kommen,
ſo ſonſt nicht æſtimiret worden. Derowegen heiſt
„es recht, dies diem docet, und GOtt erwecket
„iederzeit Injenia, welche der Sachen weiter
„nachſinnen, und dem Verſtande nach der Wahrheit
„näher kommen, damit ja alles vor der Welt
„Untergang offenbahr werde, und iſt des Paracelſi
„Propheceyung keine Hoffarth noch Uberwitz,
„wie er von ſeinen Wiederwärtigen, Eraſto, Libavio,
„und andern unſchuldig geſcholten wird,
„denn dieſes alles bringet der Unverſtand zu wege,
„auch wohl die Mißgunſt, denn wenn jene ſagten,
„alle Arcana wären nur dem Hippocrati und
„Galeno bekannt geweſen, ja man dörffte auch
„mehr nicht lernen als was ſie gewuſt hätten, ſo
„thäten wir GOtt Gewalt an, daß er ſo ohnmächtig
„wäre, und uns zu dieſer Zeit nichts vorbehalten
„hätte, ſo kämen wir recht in abyſſum ignorantiæ,
„und dieſes darff keines Beweiſens, denn
„wie viel ſind ietzt Kranckheiten, davon weder
Hippocrates noch *Galenus* gewuſt? wenn
„wir nun nicht auf andere Mittel, dieſelben zu curiren
„gedacht hätten, hilff lieber GOtt, wie viel
„Patienten würden uncuriret bleiben, und vor der

„Zeit

„Zeit ins Graß beiſſen müſſen? oder da gleich die „Alten, Remedia zu denen Kranckheiten geſetzet, ſo „ſind ſie doch ſo grob zugerichtet worden, daß man „den Leib mehr verunreiniget, denn purgiret hat. „Man ſehe nur an, wie die lieben Alten mit der „Nießewurtzel umgangen, da ſie die Leute ſo da„mit gemartert haben, daß ein Sprichwort dar„aus entſtanden, wenn man einen übel gewolt „hat, daß man geſagt hat: Huic cerebrum helle„boro expurgandum, wie denn ſonderlich Plautus „fein höniſch davon reden kan; und dergleichen „könte ich mehr denn 1000. anführen, aber es iſt „ohne Noth, und iſt vor Augen, daß ietzo durch „Hülffe der Chymiæ ein Scrupel von einem ſim„plici mehr verrichtet, als bey den Alten ein gantz „Pfund, und können ſolche Artzneyen Jungen „und Alten mit Luſt beygebracht werden, daß man „alſo itziger Zeit mit Wahrheit ſagen kan: Cura„mus, tutò, citò & jucundè.

Sonſten werden noch viele leichtfertige Reden und Läſterungen von Boßhafftigen und Unverſtändigen zu Verachtung der Medicin geführet; die Medici wären Occiſores impuniti, wenn ſie gleich die Leute ums Leben brächten, ſo dörffte man es doch nicht ſagen; die Medici gäben offt zuletzt einem Patienten noch was, daß er deſto ehe müſte fortgehen, ſie wären privilegirte Mörder, ꝛc. Wie man nun aber der Narren Mäuler nicht zubinden kan, und von jeden Thun der Menſchen kan übel judiciret werden, und es auch Chriſto unſerm Heylande ſelbſt ſo gegangen, ſo muß ſich ein

Medi-

Medicus nicht befremden laſſen, wenn alle Wetter der Läſterung über ihm zuſammen ſchlagen; Aber wie ſchwer würde es dem Läſterer werden, nur ein Exempel auffzubringen, daß ein gewiſſenhaffter und verſtändiger Medicus ie ein ſolches procedere vorgenommen, welches Urſach des Todes geben könte. Ich laſſe bey Sterbenden und in Agone Liegenden einmahl die garſtige Gewohnheit, das Küſſen unter dem Haupt hinweg zu ziehen, oder den Sterbenden aus dem Bette zu bringen, nicht zu, geſchweige daß ich ein mehrers thun, oder das Sterben zu befördern thun oder zulaſſen ſolte: **Es ſeynd viele vor Sterbende und mit dem Tode Ringende gehalten worden, und leben gleichwohl noch.** Ich defendire aber hierdurch diejenigen nicht, welche aus überweiſer Klugheit, um den Medicum, ſo zuvor gebrauchet worden, zu beſchämen, oder in Beſoffenheit garſtige Schnitzer uñ Irrthümer genug gemacht, (ungeachtet es ſonſt gelehrte Männer geweſen,) noch weniger mag ich ungewiſſenhafften und unwiſſenden Stöhrern und Empiricis das Wort zu reden mich unterfangen: Dieſe Thorheit und närriſcher Schluß geſchiehet wohl offt, daß, wenn ein Menſch auf dem Todt lieget, was ihm zuletzt gegeben wird, es mag auch das beſte Mittel ſeyn, daſſelbe muß die Urſach des Todes geben; auch der Medicus ſelbſt muß ſich unſchuldig culpiren laſſen, wie ich mit lebendigen Zeugen beweiſen könte, und fället mir die Hiſtorie dabey ein, welche ich in meinem *XVI. Med.* **Bedencken**, p. 344. von einem, der 5.

Quent-

Oventgen Ratten-Pulver, (Arſenici) verſchlucket, gemeldet habe.

Daß aber von unverſtändigen, ungewiſſenhafften, beſoffenen und loſen Pfuſchern, nicht offt gewiſſe Mord- und Todt-Schläge durch Mißbrauch der Medicin ſolte begangen werden, bin, wie ſchon gedacht, nicht in Abrede, ſondern iſt leider! klar vor Augen, und deswegen habe eben die Feder zu gegenwärtigen Buch geſpitzet, und ſolte ſich die Welt ziemlich wundern, wo ſie diejenigen Medicamenten ſolte ſpecificiret ſehen, ſo ſie brauchen, und welche Gifft- und Todes-Mittel ſie ſich ſo theuer bezahlen laſſen.

Anbey muß auch gedencken, wie viele Leute bey ſehr ſchwachen Patienten auf die Gedancken gerathen, dem armen Patienten von Medicamenten gar nichts mehr, hingegen von ſchädlicher Speiß und Tranck die Menge reichen zu laſſen, ſagende: **Es ſey der bittere Todt, es helffe nichts mehr, und der *Patient* werde nur geqvälet und mit Artzneyen auffgehalten; Er nehme auch nichts mehr ein, man wolte ihm zur Erqvickung geben, was er haben wolle** ꝛc. Ja, wenn man NB. zur rechten Zeit den armen vermatteten Patienten mit Medicamenten oder ſonſt zu erquicken geſucht hätte, ſo dürfftet ihr ihn ietzo, da ihr ihn überdrüßig ſeyd, nicht mit überflüßigen Freſſen und Sauffen erſticken, und zu todte qvälen; oder, ſo ihr ihm in der Zeit eingegeben, ſo dörffte man nicht zu ſpät klagen, daß der Patient nichts mehr einnehme, wiewohl manchmahl der

Patient gern einnehme, wenn er vor Mattigkeit nur ſelbſt könte, und nicht an der Barmhertzigkeit derer ſo zulangen abwarten, und eingeben ſolten, låge. Meynet ihr denn, daß es der Medicus offtmahls nicht mercke, woran es liege, uñ daß auch an ſeinen guten Medicamenten und Fleiße gar manchen nichts gelegen? Wenn Leute wüſten, was **ein gut Gewiſſen zu haben ſich befleißigen,** hieſſe, und daß ſolches ohnfehlbar einmahl aufwachen wird, ſo würden ſie Geitz, Eigennutz, Feindſchafft, Nachlåſigkeit, und alle Præjudicia ablegen, und einem rechtſchaffenen Medico, (von Stöhrern und Pfuſchern rede ich nicht, denn wenn man ihnen einen Hund vertrauet, ſo iſts Sünde, weil der Gerechte ſich auch ſeines Viehes erbarmet,) die Sache gåntzlich überlaſſen, denn es gerathe hernach, wie es wolle, ſo hat der Patient, die Freunde und der Medicus ein gut Gewiſſen, welches in Gegentheil bey allen fehlet. Ich habe oben geſaget, daß der Terminus Vitæ euch unbekannt, und alſo könnet ihr, **die ihr zumahl nicht ſehr kranck, und todt kranck unterſcheiden könnet,** die Zeit nicht wiſſen, da man keine Artzneyen mehr geben ſoll, und alles aus iſt. Ich mache mir gewiß ein Gewiſſen, einen Patienten zu frühe zu verlaſſen, und wie viel ſind mir nur in denen letzten 3. Jahren vorgekommen, die da haben ſterben ſollen und müſſen, die in der Kirchen ſich abdancken laſſen, und denen ich wieder Willen der Angehörigen und auf meine eigene Unkoſten noch Medicamenten eingegeben, und wohl auff meinen Gewiſſen

wiſſen gelaſſen haben, welche noch leben? Und gewiß, es hätte mancher biß zu ſeinem ordentlichen Termin gelebet, wo obiges Præjudicium nicht viele vor der Zeit zum Grabe befördert hätte.

Ferner thun auch die Stöhrer/ Pfuſcher, und Marcktſchreyer das Ihrige aufs gewaltigſte, dieſe hengen ſich an dem Pöbel, lauffen als Betrüger auf den Dörffern und in denen Häuſern herum, geben ſich vor verſtändige, und Hochprivilegirte Doctores aus, nehmen eines berühmten Mannes in der Stadt, Nahmen an, dem berühmten Mann aber geben ſie auf denen Dörffern ihren Nahmen, als wenn er nichts verſtünde, oder ein Betrüger wäre, da er es doch ſelbſt iſt, und der Guguck ſeinen eigenen Nahmen ausruffet. Wer ſich daran kehren wolte, müſte ſtets zu Felde liegen, ſolche Leute, und ihre gottloſe Schand-Guſchen zu dämpffen, weil aber nach dem Ausſpruch des holdſeligen Mundes unſers Heylandes: **wer gewaſchen iſt, keines waſchens brauchet,** ſo hat ſich bißhero kein rechtſchaffener Medicus daran gekehret, ſondern die Hunde bellen, und Narren, Narren bleiben laſſen, und wir ſind rechtſchaffene Leute geblieben, ohne daß ich, und andere, zur Zeit zu klagen uns Mühe gemacht, oder mit ſolchen Hoſen-Köchen und Wetſchel-Becken, wie ſie Herr Hübner, in ſeinen Nat. Lex. p. 270. nennet, beruſet hätten. **Ein rechtſchaffener Mann wird zwar durch Neid und Läſterung gedrucket, aber an ſtatt daß er ſolte untergedruckt werden,** alle-

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

zeit erhoben: Man gebe genau achtung auf den Welt-Lauff!

Es können auch auſſer denen Stöhrern, derer *Medicorum* eigene Feinde, (des böſen Geſindes und Haußgenoſſen, wenn man ſolchen nicht alle Laſter nachlaſſen will, ihres Austragens und Klätſcherey ſo ſie machen, auch der üblen Conduite mancher Eheweiber welche deſſen Renomeè und Kundſchafft ruiniret, zu geſchweigen,) ehrlichen *Medicis*, und mithin der *Medicin* viel Schaden und Schande anhengen, wenn ſie mit ihren verleumderiſchen Zungen ſich befleißigen das Gute zu unterdrücken, das Böſe aber zu extolliren, die Wahrheit zu verkleiſtern, und die Lügen als Wahrheit auszubreiten, und kan keinen in ſeinem Studio oder Profeſſion der Teuffel und ſeine Werckzeuge mehr Schaden thun, als eben einem Medico, deſſen Glück zwar von GOtt kömmt, ſo er rechtſchaffen iſt, dennoch aber auf GOttes Zulaß durch Inſtrumenta des Teuffels, durch Lügen und Klätſcherey, auch übler Aufführung ſeiner Haußgenoſſen, ja durch tauſenderley Mittel, darwider ein ehrlicher Mann nicht kan, kan mercklich und ſchädlich gehindert werden. e. g. Ich ließ am 1. Jan. 1721. ein Tractätgen von 6. Bogen, wegen der um ſelbige Zeit ſehr häuffig und auf eine beſondere Art graſſirenden Quartan- und anderer kalten Fieber, in Druck gehen, und weil viele Leute von weiten an mich ſchrieben, wegen der Zahlung aber, 2. und 4. faches Schreiben und Poſtgeld haben müſſen, ſo gedachte ich zugleich, nicht allein der Medicamenten, ſondern

auch

auch daß ich vor ein zweytäglich Fieber 1. Thlr. 8. gr. vor ein dreytäglich Fieber 1. Thlr. 16. und vor ein alt Quartan-Fieber 2. Thlr. 16. gr. nehmen wolte, um mir und denen Leuten Mühe und Poſt-Geld zu erſpahren. Solches war nun von mir gut gemeynet, aber wie wurde es ausgelegt? Ob nun 2. Thlr. 16. gr. vor ein Quartan-Fieber gleich nicht zu viel, und ich vor einige wohl ſelbſt 4. biß 5. Thlr. bekommen; und ob auch gleich bekannt, daß ich bey Bürgers-Leuten meiſt nur 1. Thlr. 12. gr. bey dem armen Landmann aber kaum 1. Thlr. genommen, ſo wurde ich durch obgedachtes Tractätgen dennoch beſchuldiget und überwieſen, daß ich zu theuer ſey, und viele Patienten mir abſpenſtig gemacht, weil der oder der, dieſer oder jener, vor 6. 8. 12. 16. gr. oder 1. Thlr. überhaupt das Fieber vertriebe. Nun habe in jenen Tractätgen, **daß Fieber vertreiben und Fieber** ***curi*****ren ein gewaltiger Unterſchied** ſey, gewieſen, will es alſo allhier nicht wiederhohlen; Aber wenn es keine Feinde ſeyn wollen, die von dem Beſten übel judiciren, warum ſagen ſie denn nicht auch darzu, daß die 6. 8. 12. 16. Groſchen- oder Thaler-Cur bey dem Zwantzigſten kaum ſtich gehalten; daß mancher über ſeinen Fieber zu 1. biß ins 2. ja biß ins 3 Jahr zugebracht, und binnen der Zeit zu 10. 20. 30. ja 40. biß 50. Thlr. vor Medicamenten gegeben, ja daß ich ſolcher alten Fieber gar viel, und wie ich angefangen das Tractätgen zu ſchreiben, ſchon gegen 600. Patienten, an allerhand Fiebern, theils vor

8. 10. 12. biß 16. gr. theils vor 1. 2. wenige aber vor 3. 4. und 5. Thaler, ſämmtlich aber binnen 10. biß 14. Tagen glücklich curiret gehabt? Warum ſagen ſie nicht, daß ein gewiſſer Medicus kein Fieber unter 12. Thlr. ein anderer aber unter 6. Thlr. curire, und daß ſie ſelbſten ſo viel haben geben müſſen? Da nun unter allen meinen Patienten, ſo ich binnen anderthalb Jahren an Fiebern in meiner Cur gehabt, 4. überblieben, ſo ich theils, weil ſie die Medicamenten nicht brauchen wollen, freywillig gehen laſſen, mit andern aber dem Medico unbekannte Urſachen haben kan, ſo werden dieſe viere allenthalben genennet, daß ſie nicht curiret worden, von denen vielen andern aber wird nichts mehr gedacht, ohne daß jeder Danckbarer mit dem geſund gewordenen Samariter umkehret, und GOtt die Ehre giebet, und ihn vor ſeine erlangte Geſundheit preiſet. So gehet es auch bey andern Kranckheiten: Als wenn ein Medicus in graſſirenden gifftigen Kranckheiten, als Fleck-Fiebern, ꝛc. etliche hundert Perſonen glücklich curirete; es verſäumeten ſich aber 2. oder dreye ſelbſten, durch Nachläßigkeit, und der Medicus zeigete auch derer Verſäumniß und Untergang der Natur an, ſo werden doch die Feinde ſolches arripiren, und ausſchreyen, als ob der Medicus ſolche verſäumet, oder nicht recht curiret hätte, wodurch deſſen rühmlicher Fleiß gehindert wird. Oder, er curirete etliche hundert glücklich, und ſtürben unter denen nur einer oder zwey, doch nach Ende der Natur, und nach dem Willen GOttes, ſo wür-

würden doch die Feinde deſſen Thun nicht loben, da es doch unmöglich, allen, und zwar wieder GOttes Willen, das Leben zu erhalten. Es heiſt wohl recht: Nullus ſubterfugere poteſt infamiæ noram, quin ab affectuoſo animò quandoque lædatur, præprimis verò huic infamiæ infelicitati ſubjectus eſt medicus, ſi in loco quodam inimicitiæ pleno praxin ſuam exercet Medicam.

Endlich ſuchen auch loſe Leute und der Medicorum Feinde alle Läſterung und Blamirung vor, wenn es an ein zahlen gehet; Hat der Medicus ein gantz Jahr im Hauſe zu thun gehabt, und die Liquitation vor 7. fache Curen träget etwa 11 Thaler aus, ſo werden 6. Curen weggelaſſen, und der Medicus wird blamiret, und unter die Leute gebracht, er habe vor ein Fiebergen 11. Thaler gefordert, machen damit andere Leute abwendig, wie mir denn eben ſolche Paſſage im vorigen Jahre begegnet: da doch der Höchſte weiß, daß ich vor das Fieber nicht mehr als 1. Thaler 10. gr. begehret. Oder, haben ſie e. g. drey Gläßer, iegliches zu 2. biß 3. Loth, und etliche Pulver, jedes zu 1. Loth, und jegliches Loth auf 12. und mehr mahl zu nehmen bekommen, und der Medicus liquidiret etwa 1. Thaler davor, da machen ſie ein Gläßgen, und 2. oder drey Pülvergen draus, und ſagen: Vor ſo viel will der *Doctor* 1. Thaler haben, iſt dieſes nicht ein theurer Mann, wer könte ihn ferner brauchen? blamiren ihm bey jedermann, befleißigen ſich die Patienten unterwegens

aufzufangen / oder gar in der Krancken Häuſer zu gehen, und die Patienten um GOttes willen zu bitten, ja nicht dieſen Medicum zu brauchen, denn er wäre ſo theuer, daß man ihn nicht bezahlen könte; Und geſetzt auch, es wäre wahr, (daß nemlich nur ein Gläßgen und etliche Pülvergen vor 1. Thaler gegeben worden, ſo doch nicht geſchehen wird,) ſolten denn die Leute nicht die koſtbaren Studia, baaren Verlag, Conſilia, Vorſorge, Mühe, Wege, und Auffwartung rechnen, welches heut zu Tage ſelten, oder gar nicht bezahlet wird; oder ſolten die Leute nicht GOtt dancken, wenn ſie, ob ſchon durch wenige, dennoch gute Medicamenten bald reſtituiret werden könten, und nicht drauf ſehen, ob ſie viel oder wenig Artzney brauchen müſſen, wenn ſie nur geſund worden. In dieſem Stück ſind die meiſten groſſen Städte zu loben / da wird nicht aufs Wohlfeilſeyn, ſondern auf den beſten und glücklichſten Medicum geſehen, es kömmt auch auf gute Recompenſe und prompte Zahlung an, und da ein Medicus wohlhabenden Leuten, die etwa nicht gern zahlen, nicht vor die lange Weile auffwartet, ſo kehren ſich andere daran, und wird der Medicus in Stand geſetzet, dem Armuth umſonſt zu dienen, da hingegen an manchen Orte Reiche und Arme ſich überein aufführen.

Andere, die zwar mit Mühe und Noth bezahlen, ſagen vor 1. Thaler 4. Thaler an, prahlen: ſo und ſo viel habe ich dem Medico geben müſſen, wodurch der Medicus ſuſpect gemacht, und ande-

andere Leute zu ihm zu gehen abgeſchreckt werden. Noch andere, welche endlich und nach langer Zeit ihrer Schuldigkeit ſich erinnern laſſen, oder gar des Klagens erwarten, bezahlen mit den loͤſeſten Worten, da haben ſie die Artzneyen nicht verlanget, ſolche nicht gebraucht, haͤtten ſie aber ſolche fortgebraucht, ſo waͤre der Patient geſtorben, dieſer oder jener haͤtte helffen muͤſſen ꝛc. Will der Medicus ſich nicht aͤrgern, Koſten auffwenden, und ausſchreyen laſſen, ſo muß er offt ſeinen ſauren Schweiß vielen Haluncken-Zeuge in Halß fahren laſſen/ und tacitè ſchencken. Aber was hat er zu Lohn? an ſtatt deſſen, daß er vor das Geſchenckte Danck haben ſolte, wird er nicht allein blamiret, als ein grober Mann, ſondern auch ausgeſchryen, und die ſchrifftl. Liquitation gezeiget, daß ſie ihm ſo und ſo viel Thaler (als er zwar anfangs mit guten Recht liquidiret, aber nie empfangen) geben muͤſſen, da ſie doch, zwar geborget, aber als Gottloſe ſchuldig geblieben, und nie einen Heller bezahlet haben. Solche Kunden nun machen ſichs ſehr zu Nutze, weñ ein neuer Medicus an einen Ort ziehet, da lauffen ſie alle zu ihm, ihre Laͤſterung gegen andere rechtſchaffene Maͤnner, welche ſie zuvor gebraucht, auszulaſſen; ſie heben den neuen Medicum, der ihre Art und Tuͤcke noch nicht weiß, faſt in Himmel, wenn aber etwa ein halb Jahr vorbey, ſo hat er die Kunden zwar im Buche ſtehen, in natura aber ſind ſie verſchwunden, theilen ſich wieder unter die andern ein, und blamiren den Letztern, was ſie koͤnnen, zumahl wo ſie erfah-

ten, daß er nichts verſchencken wollen, dahero er nun der Theureſte worden, ob er gleich Anfangs, aus Boßheit, den Ruhm des Wohlfeileſten hätte. Die Straffe aber, ſo niemahls auſſen bleibet, ſchleppet es auf dem Buckel nach ſich, denn da es ein groſſer Vortheil, wenn ein Medicus ſchon etliche Curen in einem Hauſe verrichtet, nicht allein weil er in Anſehung der Kundſchafft es auffs billigſte machet, ſondern auch weil er die Naturen kennet, und alſo glücklicher ſeyn kan, ſo exponiret er ſich nebſt vielen neuen Beſchwerlichkeiten, ſo er nicht von nöthen gehabt hätte, auch dieſer, daß der ohne Noth hindan geſetzte Medicus in der höchſten Noth nicht daheime iſt.

Aber wie dem allen, ſo ſollen doch Eltern die Kinder nicht hindern, Medicinam zu ſtudiren, wie auch Medici deswegen nicht von ihrem Fleiſſe ablaſſen ſollen, deñ es iſt kein *Studium*, das zur Ehre Gottes abziehlet, welches nicht Spott und Verfolgung leiden müſſe, der Lohn und Ehre bey GOtt wird aber dereinſt deſto herrlicher ſeyn. Muß doch der geiſtliche Stand auch leiden, nur den Vortheil haben ſie, daß niemand leicht in ihre Verrichtungen fallen darff, thäte es aber ja jemand, ſo wird ihnen doch von der Obrigkeit nachdrücklich geholffen. Ein Juriſt kan es auch wenigen recht machen, wenn er gleich redlich iſt, (denn der böſen will ich nicht gedencken,) auch werden Naſeweiſe gefunden, die ihre hohe und niedere Obrigkeit tadeln, und vorgeben dörffen, ſie wolten beſſer regieren. Jedoch darff allen denen

kein

kein Eingriff geſchehen, und geſchehe es ja wie dem Studio Medico, ſo würde mancher nicht 8. Tage in ſeinen Amte mit Reſpect leben können, es würden ſich ſchon Leute finden, die alles beſſer machen wolten. Auch haben jene den Vortheil vor uns, daß wenn gleich auch iemand einen Geiſtlichen oder Weltlichen Rath mittheilen könte, oder in der Theologiæ und Jurisprudenz einige Wiſſenſchafft hätte, er deswegen nicht gleich ein Theologus, Juris-Conſultus, Amtmann oder Bürgermeiſter ꝛc. genennet wird, und ſie ſich mit ieden Bärenhäuter müſten vergleichen laſſen, welches doch der Medicus leiden, und den edlen Doctor-Tittel vielen Spitzbuben hergeben muß, ob ſchon der geringſte Handwercks-Mann nicht zugiebet einen Pfuſcher nach ſeinen Handwerck Meiſter zu nennen.

Daß es aber dem ſtudio Medico vor andern ſo wunderlich gehet, und iedermañ ſich darein miſchen will, iſt vielmehr deſſen Ruhm und Nutzbarkeit ſchuld, denn in welchen GOttes Ehre und Nutz des Nächſten am mercklichſten kan befördert werden, in ſolches ſtöhren und verwirren ſich gottloſe Menſchen, ja in ſolches miſchet ſich der Teuffel ſelbſt am hefftigſten. Nun iſt ja bekannt, wie Handgreifflich GOttes Ehre, Macht und Willen, auch des Nächſten Nutzen durch die Medicin geſucht wird, dahero ſolche vor allen vom Teuffel verfälſcht werden muß. Darum ſollen ſich diejenigen Medici tröſten, welche fleißig ſeyn, und wegen ihrer von GOtt gegebenen Wiſſenſchafften angefeindet

werden, weil es in der verderbten Welt ſo ergehen muß, und wer das nicht erdulten kan, der muß aus der Welt gehen: Auch geſchicht es deswegen, weil GOttes Wercke, deſſen Werckzeuge, und die Wahrheit, von denen Werckzeugen des Teuffels, Kindern der Falſchheit, Neides uud Lügen, muß zu ihrem beſten Auffnehmen geläſtert und angefeindet werden; Es dienet ſolche Affliction einen ieden Chriſten, alſo auch einem Medico zur Beſſerung, und weil ſein Werck von GOtt, ſo wird er zwar als ein Kind GOttes, gedruckt, aber nicht untergedruckt: Es hätte mancher ſeine von GOtt verliehene Gabe nicht recht angewendet, wenn er nicht leiden müſſen, und ich habe mich ſelbſt offt in meinen Wiederwärtigkeiten, wie Agricola und Helmontius damit getröſtet. Und ob auch wohl geſchicht, daß von hohen und andern Obrigkeiten dann und wann Leute, ſo der Medicin zuwieder, und nur als Betrüger anzuſehen ſind, auf gewaltige Recommendation, und Vorſtellung gewiſſer Bedienten, denen ſie zuweilen einen nicht allzugewiſſenhafften Dienſt erwieſen, aus Mangel weiterer Unterſuchung, geduldet, und zum præjuditz der edlen Medicin und aller rechtſchaffener Medicorum privilegiret, auch Apothecker und Barbierer in wichtigen Sachen, wieder hohen Landes Obrigkeitlichen Befehl requiriret, rechtſchaffene Medicos aber auf die Seite geſetzet werden, wie das Letztere in einer vornehmen Sächßl. Stadt 1715. geſchehen, und in öffentlichen Actis bekannt; ſo dienet doch rechtſchaffenen Medicis zum Troſt,

daß

daß dennoch das ſtudium Medicum und alle davon dependirente gelehrte Månner, von vielen und Verſtåndigen nicht allein iederzeit hoch gehalten, ſondern auch die Medicin von heiligen und groſſen Leuten in der Welt theils ſelbſt practiciret, theils beſchůtzet worden; und wenn auch dieſes alles nicht wåre, ſo haben wir genug, **wenn der heil. Geiſt ſolchen Stand ſelbſt ehret**, und in heil. Schrifft, Exod. 20. 23. Deut. 30. 1. Reg. 3. 21. und 1. Tim. 4. &c. ſein gedenck t, und **GOtt die Artzneyen nach Syrachs** Ausſage c. 38. **aus der Erden wachſen låſſet, auch ſich ſelbſt einen Artzt nennet**, Marc. 2. v. 17. Und ob es gleich daſelbſt von der Seelen zu verſtehen, ſo heiſt er auch ein Artzt des Leibes, Exod. 15. v. 26. da er ſagt: **Ich will der Egypter Kranckheit keine auf dich legen, denn ich bin der HErr dein Artzt. Den Kônig Salomo** beſeligte GOtt mit aller Weißheit, daß ſein Verſtand von allen Dingen, **vornehmlich der Thiere, Pflantzen, und Wurtzeln Weſen** auf das trefflichſte zu urtheilen wuſte. 1. Reg. 4. und alſo als ein Phyſicus und Medicus paſſiren kunte.

Der Evangeliſt Lucas war, ehe er in das Miniſterium kam, **ein berůhmter** *Medicus* zu Antiochia, wie Hironymus in ſeinem Leben beſchreibet.

Der *Tyrann Dyoniſius*, ſo grauſam als er war, liebte er doch **das** *ſtudium Medicum*, und verrichtete auch alles, was in dieſer edlen Wiſſenſchafft nôthig iſt. Ælian. L. XI.

Kåy-

Käyſer *Conſtantinus IV.* excolirte nebſt andern Wiſſenſchafften hauptſächlich die *Medicin.* Theatr. Zwing. Und wer hat von dem König *Mithridato* nicht gehöret, von dem die herrliche Lattwerg, nach ſeinem Nahmen Mithridat genannt, Welt bekannt?

Die beyden Könige in Dännemarck, Friedrich III. und Chriſtian der V. haben ihre Leib-*Medicos* ſehr hoch geehret. Und wer weiß nicht was vor eine Liebhaberin der *Medicin* ſeye, die Durchl. Fürſtin von Lichtenſtein, welche damit Armen und Reichen gern dienet, und von welcher das Buch, der barmhertzige Samaritter genennet, ſeinen Urſprung hat. Ja in ſolchen *Æſtim* war ehemahls die *Medicin*, daß die erſte Kirche pflegte das Gedächtniß frommer und gottſeliger *Medicorum* nach ihrem Tode Jährlich zu feyern. R. Carpz. Diſp. de Medicis ab Eclesia pro ſanctis habitis Lipſ. Anno 1709.

Auch ſind die Liebhaber der Medicin noch nicht alle abgeſtorben, und leben auſſer der Hochgedachten Fürſtin von Lichtenſtein noch mehr Durchl. Häupter und hohe Krieges-Officier, ſo ſich nicht allein darein verliebet, und ſich nicht ſcheuen, zur Ehre GOttes und Nutz des Nächſten ihr Divertiſſement darinnen, und im laboriren ꝛc. zu ſuchen, ſondern es fehlet auch an guten hohen Landes-Obrigkeitlichen Ordnungen der Medicin zum beſten, und denen Betrügern zuwieder, nicht; wie denn unſer Sachſen, von Chur-Fürſt Auguſto

1580. mit einer ſo löblichen Ordnung verſe-hen worden, darinnen der Leipziger und Wittenbergiſchen Mediciniſchen Facultät anbefohlen wird, fleißige Auffſicht zu haben, daß das *Practiciren*, und Krancke zu *curi*ren nicht ohne Unterſcheid jedermann, ſo der Artzney zum öfftern unerfahren, und kein *Teſtimonium publicum* erlanget, ſolte verſtattet und zugelaſſen werden: Chriſtian I. Chur-Fürſt zu Sachſen hat dieſes der Leipziger Univerſitæt in Conſtitut. promulg. 1588. auch anbefohlen, denn ſo lauten die Worte: Uns gelanget an, welchergeſtalt etliche Magiſtri und andere, ſo gar keinen *Gradum* haben, in der Stadt und auf dem Lande bey euch zu curiren ſich unterſtehen ſollen: Damit nun ſolches zu treiben nicht iedermann, ohne Unterſcheid, nachgelaſſen, und die Gefahr und Schaden, ſo dem Patienten hieraus erfolget, verhütet, und abgewendet werden möge, ſo wollen wir, daß hinführo die *Practica* in der *Medicin* allein den *Doctoribus* und *Licentiatis Medicinæ*, und nicht denen *Magiſtris* oder auch andern verſtattet werden ſoll. Dergleichen Befehle ſind auch von nachkommenden Chur- und Fürſten theils confirmiret, theils von neuen heraus gegeben worden.

Item, des Hertzogs zu Sachſen Gotha, Landes-Ordnung, Tit. 6. Wir wollen ernſtlich, und nicht allein bey nahmhaffter Geld- ſondern auch, nach Gelegenheit, ſchwerer Leibes-Straffe, und hieneben ſonderlich bey Verluſt alles deſſen, was

zu

zu dergleichen Curen gehörig, gebieten, daß niemand, wer der auch ſeyn mag, ſich unterſtehe, denen Leuten weder um Geld, oder Geldes wehrt, Geſchencke oder Verehrung, oder auch umſonſt Artzney in den Leib zu geben, auch die Obrigkeit, ſonderlich Räthe in Städten, keinen, der ſich Artzney eingebens gebraucht, unter ihnen dulten ꝛc. Item, die Hoch-Fürſtl. Würtenbergiſche Landes-Ordnung, Tit. 5. ſaget: Alle und iede, ſo nicht in der Artzney ordentlich ſtudiret, noch ihre Geſchicklichkeit von der Univerſität, ſondere Zeugniſſe, oder mitgetheilter Gradum haben, ſollen ſich in unſern Hertzogthum, ohne unſer Erlaubniß und Zulaſſen, Leib-Artzney zu üben, und Artzney zu geben, gäntzlich enthalten.

Friedrich III. König in Preuſſen, ließ im Anfange ſeiner Regierung ein Collegium Medicum aufrichten, welches alle Mittewochen ſitzen, und darauff Achtung geben muſte, daß ſich unter andern auch kein Laborant, Qvackſalber, vielweniger, Schäffer, Schinder und ſo ferner, unterſtehen ſolten Artzneyen dem Krancken zu verordnen, NB. weil durch ſolcher Leute Unwiſſenheit viel Menſchen wären getödtet worden.

Der getreue Eckart und andere loben die gewiſſenhaffte und nützliche Anſtalten in Schweden, und der Schweitz, wegen der Medicin, daß die Betrüger nicht gelitten würden, auch dürffte nicht von iedem Medico ein Recept verſchrieben, oder eine Cur angeſtellet, vielweniger auſſer der ver-

verpflichteten Phyſicorum Wiſſen ein Recept in der Apothecken gemacht werden, welches billiger, als wenn ein Apothecker im vorigen Jahre zu mir ſagte: **Ich mache alle** *Recepte*, **und wenn es auch der Schinder wäre**, dahero kan man ſehen, was durch Stöhrer, närriſche Recepte, und ungewiſſenhaffte Apothecker, ſo ohne Unterſcheid allen, und alles machen, wenn dieſes dreyes zuſammen kommet, vor Curen angeſtellet werden, die allerdings närriſch ablauffen müſſen. Zu Montpelier dultet man durchaus keinen Pfuſcher/ ſondern wenn ein ſolcher angetroffen wird, ſo ſetzet man ihn rücklings auf einen dürren Eſel, und führet ihn durch die Stadt, da ihn denn alt und jung mit Kothe wirfft; und da wiederfähret ihnen gar recht, weil er ein Werck auf ſich nimmt, ſo den Gelehrteſten offt Angſt-Schweiß genug auspreſſet, und einen ſolchen Kerl/ ſo nichts gründliches gelernet, purè zur Sünde gedeyen muß.

Da nun die ſchädlichen und tödtlichen Mißbräuche in dieſen zweyen Capiteln zur Abſcheu und in der Furcht GOttes wahrhafftig vorgeſtellet worden, ſo will hier noch annectiren, wie ſich Patienten, wenn ſie franck worden, nach Gewiſſen verhalten ſollen:

Es ſoll ein *Patient* **vor allen Dingen gedencken auf die Cur der Seelen**, daß er ſich mit GOtt verſöhne, und das Heil. Nachtmahl gebrauche, nicht zu dem Ende, daß er, (wie insgemein von Einfältigen zu geſchehen pfleget,) davor halten wolte, er müſte bald nach deſſelben Ge-

brauch-

brauche ſterben, ſondern daß GOtt ſeinen Segen nach ſeinem heiligen Willen zu dem Gebrauche der Medicamenten deſto ehe geben möge, wie Sirach am 38. v. 10. rathet: **Reinige dein Hertz von aller Miſſethat, darnach laß den Artzt zu dir.**

Wenn diß geſchehen, ſo verſorge auch deinen krancken Leib. Laſſe aber auch die Cur nicht zu lange anſtehen, und warte nicht, biß dir der Tod auf der Zunge ſitzet, denn es heiſt:

Non eſt in Medico ſemper, relevetur ut æger
Interdum doctâ plus valet arte malum.

d. i. Es liegt nicht allemahl an dem Medico, daß der Krancke geſund werde: Denn bißweilen nimt die Kranckheit überhand, und läſſet keine Artzney mehr anſchlagen, ſondern Principiis obſta, ſerò Medicina paratur. d. i. Laß die Kranckheit nicht zu Kräfften kommen, ſondern ſteure ihr bald im Anfange.

Erwehle dir demnach, Chriſtlicher Patient, einen Medicum, und hüte dich mit allem Fleiß vor Qvackſalbern, Pfuſchern, und Marcktſchreyern, (die ohnedem jure publico L. I. A. de his qui not. inf. vor infam gehalten werden,) als ungelehrten Artzten, welche meiſtens in dem garſtigen Verdacht der Zauberey ſeyn, und als herumziehende Land- und Stadt-Mörder nur alles auf Leib und Leben loß wagen, und die Leute tödten. So beſchreibet ſie Plinius, indem er ſagt: **Sie lernen mit unſerer Gefahr, und verſuchen auf unſern Todt, als die freye Hand haben zu er-**

würgen, wen ſie wollen, weil kein Geſetze eine ſo gefährliche Haupt-*Ignoranz* leicht ſtraffet. Plin. L. 29. Hiſt. Nat. C. 2. Solchen Leuten ſeinen Leib und Leben anzuvertrauen, iſt eine ſehr gefährliche Sache, und durch dieſelben ſind ihrer viele zum Grab befördert worden. vid. Miſandr. Theatr. Trag. P. I. p. 612.

Ihr Chriſtlichen Patienten ſeyd ja in geſunden Tagen, wenn ihr über Land reiſſet, ſo behutſam, daß ihr keiner gefährlichen Brücke, über welche ihr gehen ſollet, ſo leichtlich trauet; Lieber, wer will denn ſeinen Acker, einem, der des Feld-Baues unerfahren, zu beſtellen übergeben? Wer wird ſich ein Hauß von einem der die Bau-Kunſt nicht verſtehet, aufführen laſſen? Und wer wird wohl ſeine Zuflucht zum Ancker nehmen, wenn er Schiffbruch leidet? Traun, Niemand. Wohlan! So nehmet doch auch dieſes, ihr Patienten bey eurem krancken Leibe in acht, und vertrauet ſelben nicht ungelehrten und unverſtändigen Qvackſalbern: Denn einmahl verderben ſie ſo viel, welches hernach rechtſchaffene Medici, weñ ſie zu ſpät erſuchet werden, nicht allemahl wieder gut machen können. Salomo ſpricht: Prov. 26. v. 10. **Ein guter Meiſter macht ein Ding recht, wer aber einen Hümpler dinget, dem wirds verderbet.** Hernach curiren ſie auch auf Gefahr und Schaden eures Leibes loß, und nehmen ſich wenig Gewiſſen, wenn ſie etliche Patienten bey ihren gemachten Experimenten, (wie Plinius und Paulini Zeit-kürtzende Luſt melden) impunè tödten.

Erwehle dir aber einen rechtſchaffenen Medicum, der das Seine NB. von berühmten Profeſſoribus und Doctoribus der edlen Medicin auf Univerſitäten gründlich ſtudiret hat, denn von gelehrten Männern hat ein Medicus die beſte Erfahrung, ſintemahl ihnen nichts gelehret wird, was nicht mit Vernunfft und Erfahrung überein kommt; von vielen undencklichen Jahren her probirt, und nach genauer Betrachtung aller und ieder Umſtände des Patienten vor gut befunden worden. Hingegen reichet gründlich ſtudirten Medicis ein Qvackſalber mit ſeiner großprahlenden Erfahrung nicht einmahl das Waſſer.

Alle Dinge in der Welt werden durch mündliche Aufführung gründlich erlernet; Solte denn nun ein Qvackſalber aus ſeinem Kräuter-Buche, (welches manchmahl noch ſchlecht genug,) gründlich Medicinam ſtudiren? Das iſt ein groſſer Zweiffel, und wird ſchwerlich von verſtändigen Medicis können geglaubet werden, die da am beſten wiſſen, wie ſchwer dieſes Studium aus dem Grunde zu erlernen ſey.

Haſtu dir denn endlich einen verſtändigen Medicum erwehlet, ſo lauffe derowegen nicht gleich zu einen andern, vielweniger zu einen Qvackſalber, wenn jenes Medicament nicht gleich anſchlagen wollen, ſondern halt die Cur aus. Denn der erſte gehet behutſam, und weiß ſchon, was ein anderer erſt an dir lernen muß, ja er weiß, daß es ſich nicht thun läſt, die Natur mit vielen innerlichen und äuſſerlichen Medicamenten zugleich auf einen

nen Tag zu forciren, oder anzugreiffen. Zu dem haben auch rechtſchaffene *Medici* einen Eyd geſchworen, als ſie *pro Praxi examini*ret worden, dem *Patienten* nach Gewiſſen, Treue und Sorgfalt in acht zu nehmen, von welchen die Qvackſalber nichts wiſſen.

Beklageſtu dich, Chriſtlicher Patient, daß es bey gründlich ſtudirten Medicis viel koſtet, ſo glaube es nicht, (ich habe oben gewieſen, wie theuer die Stöhrer ſeyn,) ſuche nur ſeine Hülffe beyzeiten, ehe die Pfuſcher aus einer kleinen, eine koſtbare Kranckheit, und Cur machen; Es wird dir vielmahl gar nichts koſten. Ein rechtſchaffener Medicus handelt auch der Zahlung wegen Chriſtlich und billig, dienet auch vielen Armen gar umſonſt, da ein Qvackſalber hingegen auf nichts anders als Geld ſeine Abſicht hat.

Uber dieſes biſtu auch nichts gebeſſert, wenn auch Qvackſalber, (da es doch nicht iſt,) nicht viel nehmen, (wie denn ein jeder Betrüger wohl thun könte, weil ſie keine Medicamenten, ſondern Betrügereyen und Todes-Mittel vor Geld auffhengen,) denn ſie aus Unverſtand und Gewinnſucht dich deſto länger auffhalten müſſen, da nicht allein der Leib verderbet, und wo das Leben als eine Beute noch davon gebracht, doch der Beutel gar ausgeleeret wird. Schenckt dir aber GOTT durch Hülffe eines rechtſchaffenen *Medici* deine Geſundheit wieder, ſo biſtu, und die Deinen, ihme, vor ſeine gehabte Mühe und *Medicamenta* billig die danckbareſte Zahlung

und *Recompens* ſchuldig, denn ein Arbeiter iſt ſeines Lohnes werth, und das haben gewiſſenhaffte Patienten jedesmahl beobachtet. Beſiehe die Exempel in Herrn M. Hauſens Theol. Paraclet. ſpecial. p. 1778. & Miſandr. Delic. Bibl. V. T. Anno 1697. p. 1181. ſeqv. Will aber eines rechtſchaffenen Medici, nach deinem gantzen Zuſtande wohl eingerichtete, allerbeſte und köſtlichſte Artzney nicht anſchlagen, und der groſſe GOtt (als von welchen allein Leben und Todt kommt, Syr. II. v. 14.) hierzu ſein kräfftiges Gedeyen nicht geben, ſo darffſtu die Schuld einem ehrlichen Medico nicht beymeſſen, denn der thut das Seinige nach allem Vermögen, und verwahret ſein Gewiſſen. D. Curæus, ein Schleſiſcher Medicus ſagte in ſeiner Kranckheit zu einem gewiſſen Kräutlein: „Liebes Kräutlein, du haſt mir manchen Ducaten verdienet, und vielen Patienten „geholffen, aber nun wilſtu nicht helffen, weil dir „GOtt ſeine Krafft genommen ꝛc. Und endlich ſolt und muſt du ja unter eines verſtändigen Medici Cur nach GOttes Willen dein Leben beſchlieſſen, ſo kanſtu doch mit weit ruhigern Gewiſſen ſterben, als wenn du dein Leben einen Qvackſalber vertrauet hätteſt, und dein Selbſt-Mörder geworden wäreſt. Denn du weiſt ſo nicht, was dir das letzte böſe Stündlein, (da der Satan am geſchäfftigſten iſt,) vor harte Anfechtungen bringen möchte, und könte dir vielleicht einfallen, wie du unrecht gethan, daß du dich einem unverſtändigen Qvackſalber, und be-

bekannten Mörder vertrauet habeſt, wie ich wohl Exempel erlebet, und weiß Leute, ſo noch dieſe Stunde ſeufftzen, daß ſie die Ihrigen ſo liederlich ums Leben bringen laſſen. Ein unverſtändiger Artzt ſündiget zwar ſehr ſchwerlich, und wird ein Mörder an ſeinem Nächſten; aber der Patient ſelber iſt auch nicht ohne Schuld, ſondern wird an ſich ſelbſt ein Mörder, weil er nicht einen verſtändigen Artzt geſucht, da er ihn doch hätte haben können. vid. **Gerbers unerkannte Sünden**, Tom. I. L. I. p. 742. Haſtu aber deinen Leib eines rechtſchaffnen Medici Cur anvertrauet, ſo wirſtu nicht die geringſte Unruhe deines Gewiſſens zu beſorgen haben, ſondern du haſt das deine (wo du anders dem Medico gebührend gefolget,) gethan, und es mag endlich ablauffen, wie es will, ſo haſtu vor GOtt und der Welt Ehre, und ein gut Gewiſſen.

Nun folget zum Beſchluß dieſes Capitels ein herrliches Medicament, genannt:

Elixir Vitæ oder Lebens-*Elixir.*

℞. Zingiber.
Zædoar.
Galang.
Piper. long.
rodunt.
Bacc. Junip.
Laur.
Cort. Citr.
Aurant.
Hb. ſalviæ,

Baſil.
Menth.
Majoran.
Puleg.
Cinamom.
Flor. Lil. Convall.
ſambuc. ſpic. nard.
Rad. Gentian.
ſeſel. cret.
Acor.
Roſar. rubr. & alb.
Lign. Aloes,
Cardomom.
Cubeb. aa. ʒj.
Macis.
Aloes,
Thur. alb.
Flor. ſtechad.
Chamæpith.
Artemis.
paſſul. min.
Dactyl. Piſtac.
Amygdal. dulc.
Hb. pimpinell. aa. ℥v.
Mell. commun. ʒvj.
ſachar. opt. ℔iv.

Stoſſe alle dieſe Stücke fein grob, und gieſſe darüber, V. S. ℔ XL. laß 6. Tage digeriren, doch wohl vermacht, alsdenn im B. M. herüber deſtilliret, und ſo ſich die Farbe verändert, ſo thue den Vorlag hinweg, das überbliebene kanſtu in der Aſchen

Aſchen herüber ziehen, welches einen ſchönen Wund-Balſam äuſſerlich giebet: das erſtere aber iſt das rechte Elixir vitæ.

Uſus.

Dieſes Elixir iſt eine ſolche kräfftige und heilſame Artzney, welches gleichſam alle Kranckheiten des Menſchen austreibet, dienet 1. **in allen Kranckheiten, ſo von Hitze kommen**, und mit Hitze verknüpffet ſeyn 2. **Erwärmet hingegen die Glieder, ſo von Kälte erſtarret**, und dient zu allen kalten Flüſſen. 3. **Verwahret vor der Peſt** und anſteckenden Seuchen, und curiret alle ſolche Kranckheiten; 4. Dienet in Hectiſchen Fiebern, **vor die Lungen- und Schwindſucht**, und zertheilet und führet zum 5. **alle böſe Feuchtigkeiten im menſchlichen Leibe aus.**

Cap. III.

Was von dem Judicio aus dem Urin zu halten/ und wie weit die Kranckheit aus ſelbigen ohne Betrug und Aberglauben zu erforſchen möglich?

URomantia, Urocriterium, oder Uriſcopia, die Harnbeſehung, oder das Waſſer beſehen: Ob dieſes einem Medico nothwendig zukomme, iſt noch nicht ausgemacht, zumahl da man gewiſſere, und auf beſſern Grund gebauete ſigna hat, von denen Kranckheiten ein Judicium ſemioticum zu geben; Und hält Herr D. Daniel Sennertus, welcher Alter Hippocrates

tes genennet wird, gäntzlich dafür, es würden ihrer viele noch leben, wenn ſie einen Medicum zu ſich kommen, in der Kranckheit durch das ſelbſt anhören, anſehen, anfühlen, auch welche Artzneyen, u. auf welche Art ſie ſolche hätten brauchen können, gewiß worden, und nicht nur den Urin bringen, und darauf die Artzney ſtellen hätten laſſen,; aber factum infectum fieri nequit. GOtt gebe, daß die Patienten auch von dieſer Blindheit erlöſet werden möchten! Dennoch hat ein Anonymus, (wo mir recht iſt, ein Medicus aus Schleuſingen,) ein Tractätgen, unter dem Titel: *Relationes Curioſæ Medicæ*, **von dem bißhero ſehr verachteten** *ſigno Phyſico* **dem Urin**, ꝛc. geſchrieben, aus welchen, und zwar von p. 66. biß 73. inſonderheit zu ſchlieſſen und zu erſehen, wie nicht alles zu verwerffen, und das Bad nicht mit dem Kinde ausgeſchüttet werden müſſe; Man erſiehet alldort, wie der Autor mehr auf das Urin beſehen halte, als daß er ſolches verachten oder verwerffen ſolte, und wäre freylich **ein Mißbrauch derer** *Medicorum*, wenn ſie das Judiciren aus dem Urin gäntzlich hindan ſetzen wolten; So nützlich aber das Judiciren aus dem Urin als eine Neben-Sache iſt, und ich ſelbſt in dieſem Prognoſtico nicht unglücklich bin, ſo iſt doch hingegen zu bedauren und ſtrafffällig, daß auf gar vielerley Art und Weiſe **ein ſchändlicher und ſchimpflicher**, ja ſchädlicher **Mißbrauch** daraus gemacht wird, indem theils Medici und abſonderlich die Stöhrer und Qvackſalber, gar zu viel auf den Urin halten,

und daraus propheceyen, und kan faſt nicht fehlen, wenn alles ſo accurat eintrifft, daß nicht der Teuffel zuweilen mit zu Rathe genommen werden ſolte, da denn ſolche böſe Leute den Urin zu ihrem Oraculo und Cryſtalle gleichſam brauchen, daraus ihnen der Teuffel antwortet; Und eben dieſes iſt eine der vornehmſten Urſachen mit, warum ich eben nicht viel damit zu thun haben, oder jedweden in Beſichtigung des Urins gratificiren mag. Zu geſchweigen, daß mancher Medicus gleichſam geringer Leute Narre ſeyn, und aus dem Urin nach Verlangen ihnen propheceyen ſoll, ohne den Zuſtand und klagen des Patientens dabey zu erzehlen, oder daß ſie würcklich eine Cur anzuſtellen willens wären. Ich geſtehe freywillig, ich bin kein Urin-Verächter, aber ich kan auch das nicht finden, was die Leute verlangen, oder was andere gleichſam als aus ihrem Oraculo daraus herſagen können, ungeachtet mir alles was nöthig zutrifft, (wo anders der Urin unverfälſcht iſt,) ich ſehe aber auch nicht, wie ich nöthig habe mich gleichſam von jeden geringen Menſchen oder alten Weibe vexiren zu laſſen? Ein Patient ſolte zu dem Medico das Vertrauen nehmen, (wie ein Geiſtlich-Krancker zu dem Beicht-Vater, welcher ſich nicht probiren noch vexiren läſt, denn er hat ſein Ammt,) und ſagen, wie ſich der Patient befinde, mit Bitte, von ſeinem Zuſtand zu judiciren, und wie ihm zu helffen ſey, zu rathen: alsdenn kan der Urin mit zu Hülffe genommen, und daraus, was möglich, judiciret werden.

Aber ſo iſts ein groſſer Mißbrauch auff Seiten der Patienten, daß ſie nicht ehe ein gründliches Vertrauen und Zuverſicht zu ihm nehmen, noch etwas von der Kranckheit entdecken wollen, er habe denn erſt aus dem Urin wahrgeſaget. Kan er nun recht wahrſagen, auch dabey noch was auffſchneiden, ſo iſt er der gelehrteſte Medicus, wenn er auch ein zehenfacher Pfuſcher wäre, triffts aber nicht in allen ein, und kan nicht unmögliche Dinge daraus judiciren, ſo iſt der Medicus ungeſchickt, und hat nach des gemeinen Mannes Rede nichts ſtudiret, denn er verſtehe das Waſſer nicht, ja der und der Marcktſchreyer, Stöhrer, Bauer, ꝛc. verſtehet ſeine Sachen wohl, der weiß alles; da ſie doch die Exempel, ſo ich von ſolchen Betrügern im erſten Capitel angeführet, wohl behertzigen möchten; denn, wie alle Sachen können gemißbrauchet werden, alſo geſchichts auch bey Conſiderirung des Urins: Dahero manche ſolches zu des leichtgläubigen Nächſtens Beredung mißbrauchen, und daraus erkennen wollen, den Nahmen, Alter, Kleidung, das Haar und Geſtalt des Patienten, den Ort, wo dem Patienten die Kranckheit ankommen, ꝛc. brauchen dabey viel danckele und zweydeutige Redens-Arten, überrumpeln den Patienten mit vielen vermengten Reden, daß er übertäubet wird, uñ endlich zu allen ja ſagen muß. Doch gienge ſolches endlich noch ehe hin, als wenn ſie den Teuffel zu Rathe ziehen, und ſind närriſche Patienten faſt wehrt, daß ihnen närriſch geantwortet werde, weil ſie närriſch Zeug wiſſen

wollen, welches doch ſelten zur Cur und ihrer Geſundheit was beyträget; e. g. Am 7. Dec. 1716. kam ein reicher Bauer aus dem Mannsfeldiſchen mit einem Urin zu mir, ich judicirte nach denen gegenwärtigen Signis daraus, daß es eine betagte Weibs-Perſon ſey, ſo auf Alteration, Zorn und Schrecken in dieſe Kranckheit verfallen, und in ziemlicher Hitze darnieder läge, ꝛc. ob gleich alles accurat zutraff, ſo wolte er doch wiſſen, ob ich im Urin nichts mehr ſähe; als aber alles, was ich noch judicirte, nicht zulänglich war, ſagte er: **Ob ich denn nicht ſähe, daß ſeine Mutter vor 8. Tagen der Treppen herunter gefallen, davon ſie kranck worden wäre.**

„Item: Ein gewiſſer Medicus ſagte einer „Frauen aus dem Urin, daß ſie Auffblehung des „Leibes und Mutterbeſchwerungen an ſich hätte, „die Frau iſt aber damit nicht zufrieden, ſondern „fraget: Ob er denn nicht ſehe, daß die Kranckheit „ihr auf dem oder jenen Ort angekommen; der „Medicus antwortet: Das ſage euch ein anderer, „in dem Urin ſtehet ein ſolches Regiſter nicht, und „wer euch von dergleichen Dingen ſchwatzet, der „erſinnets euch zum Betrug, oder hats vom Teuf„fel; aber ſolche Leute helffen weder dem Leibe, „vielweniger der Seelen, ſondern verführen die „Leute täglich mehr und mehr, zu denen Wercken „und Aberglauben des Teuffels, wie folgende „Hiſtorie ein Exempel geben kan: Ein gewiſſer „Jude betrog einsmahl viel Hohe und Niedere, „und erzehlete Wunder-Dinge aus dem Urin,

„daß

„daß ihm deswegen iedermann zuliefe, in Mei-
„nung, da finde man alle Schätze begraben, und
„gewiſſe Hülffe, die andern Medici, ſo ſolche Lü-
„gen aus dem Urin nicht machen kunten, waren
„Ignoranten in der Praxi, wohlgelehrte aber un-
„nützliche Leute, nach ſeiner und der närriſchen
„Wahn; was geſchicht! wie die Lügen vergehen,
„die Wahrheit aber allezeit beſtehet, ſo erfolgte es
„auch mit dieſen, GOtt unangenehmen, dem
„Teuffel aber ſehr beliebten Mancipio, nachdeme
„nach vielen verübten Betrug und ſchädlicher An-
„führung des Armen und Reichen endlich kund
„wurde, daß er ein Pactum mit dem Teuffel hatte,
„der 9. Patient muſte allezeit crepiren, dem einen
„wurde die Sache abgethan, dem andern zuge-
„bracht, wie denn alſo das **Wohlthun des**
„**Teuffels** allzeit beſchaffen, endlich durch
„ſcharffe Examination der Sache und Ausſu-
„chung ſeiner Künſte findet man eine geſchworne
„Cryſtall, in welcher ihn der Teuffel, als ſeinen
„garſtigen Apoſtel und Mancipio, alles repræ-
„ſentirte, dieſe wurde nach Erkäntniß ins Waſſer
„geworffen, da der Teuffel ſo getobet, bey der
„Action, daß jedermann erſchrocken; die Kunſt
„blieb eine Zeitlang verlohren, biß endlich der
„Teuffel ſich wieder bey dem Juden eingefunden.

Vor dieſem iſt ein gelehrt Büchlein wieder ſolche Mißbräuche des Urins in Straßburg gedruckt, und genennet worden, der Urin-Teuffel, wer es haben kan, wird darinnen die Wahrheit und Lügen aus dem Urin erſehen können, und blei-

bet

bet alſo wohl gewiß, daß das judiciren aus den Urin nöthig, möglich und nützlich, aber wo gar zu viel, und übernatürliche Sachen daraus geſaget werden, betrüglich, abergläubiſch, ja übernatürlich und Teufliſch ſey, maſſen keinem natürlichen Dinge was übernatürliches zugemuthet werden kan.

Nun halte am allerwenigſten von denen Marcktſchreyern und Qvackſalbern, (weil auch noch Lobens-würdige Marcktſchreyer ſeyn, die wohl in ein und andern was verſtehen, und was ſie verſtehen, exerciren, ſich aber in die tieffe Medicin eben nicht miſchen, wie deñ wenn ich den erfahrnen Kön. Preuß. Hoff-Operateur, Hrn. Eiſenbarthen darunter zehlen ſolte, weil er ehemahls auch im Lande herum gereiſet, und auf denen Märckten ausgeſtanden, unrecht thun würde, indem er gewiß ein belobter und trauens-würdiger Mann iſt, von welchen ſeine herrliche Proben und Auffrichtigkeit zur Genüge bekannt,) und halte die vor Lügner und Betrüger, ſo in ihre Zettel, welche ſie ausſtreuen, ſetzen: **Man ſolle nur den Urin zu ihnen ſenden, ſo wollen ſie gleich ſagen, was dem Patienten fehle, und ob ihnen zu helffen oder nicht**, inmaſſen wie ich oben gemeldet, ſolches nicht zulänglich, beſſere ſigna da ſeyn, und bloß auf den Urin die Cur und Medicamenten zu ſtellen, gefährlich iſt. Solche Leute ſuchen nur Gelegenheit mit dem Patienten bekannt zu werden, ſolche an ſich zu locken, um was vor- und das Geld aus dem Beutel ſchneiden zu können.

Jngleichen lobe ichs nicht von denen Medicis, die ieglichen Narren nach ſeiner Narrheit um einen Groſchen, ohne daß der Patient ſeinen Rath und Cur verlanget, auffwarten; Jch vor meine Perſon begehre nicht allein den Sünden-Groſchen nicht, (und ſchencke ihn Bekañten gar, Fremden aber gebe ich Artzney davor,) ſondern es bringet mir, oder hat mir zum wenigſten ein ſolcher Groſchen offt 1. Thal. Schaden gebracht, wenn ich nehmlich (aus Hoffnung einen Patienten zu erlangen,) wohl eine Stunde und länger, mit judiciren, diſcuriren und Beantwortung vieler unnützen Fragen, (vermeintlich aus Chriſtlicher Liebe und Schuldigkeit,) zugebracht, und hingegen denen nöthigen Verrichtungen, und mich ergötzenden ſtudiis abgebrochen habe, ſolche Forſcher aber nie wiedergekommen, oder wie ſchon gedacht, nach ihren klugen Schnabel andere Leute beredet, der *Medicus* verſtehe nichts, weil nehmlich er ihnen nach Verlangen nicht propheceyen können, oder wollen.

Endlich muß mich wundern, und den Urin-Vertrauern zu bedencken geben, wie es doch komme, daß vornehme, verſtändige und gelehrte Leute den Medicum nicht mit dem Urin beſchweren, ſondern ſich ohne ſolche Narren-Proben und Propheceyen, auf ihre Wiſſenſchafft und gut Gewiſſen, vertrauen, die Cur auswarten, und unerachtet der zartern Naturen, ſo ſie vor Bauern und den gemeinen Pöbel haben, immer wieder geſund werden. Es iſt bekannt, und müſſens auch meine

Feinde geſtehen, daß ich nicht allein binnen einem Jahre zweymahl vocation an auswärtige Fürſtl. Höfe gehabt, ohne daß man meine Wiſſenſchafft erſtlich durch den Urin, wie der gemeine Mann, probiret hätte; ſondern iſt auch nicht heimlich, wie ich durch den Segen GOttes die Ehre genieſſe, nicht nur zu 3. oder 6. ſondern wohl auf 200. Meilen Patienten zu haben, wie denn nur biñen 3. Jahren, diejenigen, ſo aus **Magdeburg, Mecklenburg, Pommern, Lübeck und Stockholm, ingleichen von Dreßden, Prag, Wien, Belgrad, Nürnberg, Jehna und Lauben** ꝛc. gehabt, bezeugen können; gleichwohl habe nie einen Urin von ihnen geſehen, und bekomme immer die Poſt, daß ſie nächſt GOtt durch mich reſtituiret worden. Und wie kommt es, daß nur vor zwey Jahren unter andern weiten Patienten ein gewiſſer hoher Miniſter, 60. Meilen weit in Perſon nach mir gereiſet, wenn die Mühe und vielen Koſten durch Überſendung, oder dortiger Judicirung des Urins hätten können erſparet werden? Es bleibt wohl darbey, daß das Judiciren aus dem Urin nöthig, möglich und nützlich, aber es wird mir auch wohl niemand leugnen, daß es gar leicht zu entbehren, und bey denen Bauern und gemeinen Manne am gemeineſten ſey, und alſo nur in einem præjudicio beſtehe. Denn zu geſchweigen, daß nimmermehr daraus zu ſchlieſſen, was ein Patient verlanget, oder mancher Haluncke darinnen geſehen zu haben vorgiebt, ſo iſt doch gewiß, daß das gemeine Volck meynet, wo der Urin oder das Judicium

cium aus dem Urin zutrifft, ſo ſey ihm ſchon halb geholffen, wie ich aus folgenden lächerlichen Exempeln beweiſen will: „Eine Frau gieng mit „dem Urin zum Medico, um daraus ſeine Kranck„heit judiciren zu laſſen; der Medicus ſagt: „Frau, euer Mann hat Hitze, es muß ihm eine „Kühlung verordnet werden, damit wendet er „ſich zu andern Leuten, ſo bey ihnen ſind, und redet „mit ihnen; der Frauen wird die Zeit zu lang, „und meinet, ſie wiſſe nun Kranckheit und Artze„ney, gehet heim, hohlet eine Küh-Lunge, kochet „ſie ihren Mann, und der in Meinung, der Doctor „habe eine Küh-Lunge verordnet, iſſet ſolche ge„troſt, und wird geſund. So ging es auch jenen, der dasjenige, was auf dem Recept geſchrieben, auf 3. mahl einnehmen ſolte, er aber das Recept in 3. Stücke ſchnitte, und auf 3. mahl einnahm, auch geſund wurde. Ingleichen, ein Apothecker ſchickte einen Bauer ein Clyſtier ins Hauß, und wolte gleich nachkommen, ſolches zu appliciren; der Bauer aber ſoff es aus, und wurde geſund; als der Apothecker kam, muſte er das Nachſehen haben. Derowegen glaube ich ſicherlich, daß das Vertrauen, ſo ſie auf den Urin ſetzen, bey denen Bauern u. gemeinen Leuten, (wie man ja aus der Erfahrung tägl. hat,) das meiſte thue. Deñ triffts nicht nach ihren Kopffe ein, ſo gilt auch der Medicus nichts, und hat kaum den Groſchen verdienet; ſie laſſen ſich auch nicht einreden, noch einen guten Rath geben, ſondern gehen weiter, und ſo lange biß ſie einen antreffen, der ihnen Satisfa-

ction giebt, ſolte es auch ein Teuffels-Banner ſeyn; Dahero weil ſie von GOtt und denen ordentlichen Mitteln und Mittlern abweichen, und gleichſam ihr Vertrauen auf ihren Abgott, den Urin, und ſolche Leute, die ihnen nach Gefallen draus hexen und wahrſagen können, ſetzen, ſo geſchichts auch, daß die meiſten in ihrer Hoffnung betrogen werden, und ehe ihre Kranckheit erkennet worden, dahin ſterben, wie es aber zugehe, und bey denen Pfuſchern das Judicium eintreffe, iſt aus denen Hiſtorien, ſo ich hierinne im 1. Capitel angeführet, zu erſehen.

Nun folget zum Beſchluß dieſes Capitels

Der rechte Venetiſche *Theriac.*

℞. Rad. Helen. rec. ℥xv.
Ariſtoloch. rad. ℥x.
long. ℥iij.
Bacc. Junip. elect.
Zedoar. aa. ℥v.
Hb. Hyperic.
Scabioſ. ſucc. aa. ℥iij.
Betonic.
ſalviæ opt.
Marrub. alb.
Fl. Mar. Magdal.
Bacc. Laur. excor.
Dictam. alb.
Tormentill.
Acor. aa. ℥ij.
Seſel. cret.

Valerian.
Pimpinell.
ſem. Amij.
Carvi.
Flor. Macis.
Lign. ſantal. rubr.
ſuccin. citr.
alb. aa. ʒj.
Caſtor. ʒiß.
Corall. rubr. depurat.
Abſynth.
Zingiber. alb. elect.
piper. elect. aa. ʒß.
Nuß-Kerne, ſo nicht öhlicht ſind, N. X.
Trochiſcor. ſcilliticor. ℥vj.
de vipera, ℥iij.
Oxymel. ſquillit. ℥iv.
Ol. Therebinth. ℥j.
Mell. depurat. q. ſ.

Solchen Theriac zu vermiſchen ſoltu die Wurtzeln und Kräuter nach der Kunſt dörren, am lufftigen, ſchattigten Orte, trucknen, und wohl zu Pulver ſtoſſen, die Corallen aber offt mit einem Reibeſtein, mit Aqv. Roſar. abreiben, zu ſolchen Stück nimm allein des beſten Honigs, wohl geläutert, und verſchäumt, auf ℔iiß. mache ihn heiß, und rühre alſo das Pulver nach und nach drunter, daß es ſich wohl mit einander vereinige und vermiſcht werde.

Uſus.

Uſus.

Dieſe herrliche Lattwerge iſt ſeiner kräfftigen Tugend halber faſt jeden bekannt, und iſt gleichſam der König unter allen Lattwergen; wie herrlich es auch von denen Alten gehalten worden, bezeugen uns die vielen Hiſtorien, darinnen wir klärlich finden, daß dieſes Medicament als ein herrlicher Schatz, allen Käyſern, Königen, Fürſten und Herren bekannt geweſen, auch zum Theil erſtlich von ihnen erfunden, beſchrieben und gebraucht worden, und damit ſie in ihren Gewiſſen verſichert, daß der Theriac recht ſey, haben ſie ſolchen an denen Ubelthätern probiret, gaben ihnen den ſtärckeſten Gifft, und darauff von ſolchen Theriac ein, erkannten alſo daraus ſeine groſſe Krafft und Tugend, und was er augenſcheinlich vermochte; Die Bereitung iſt ziemlich mühſam, wird aber nicht allein zu Venedig, ſondern Gott lob! auch nunmehro bey uns in Teutſchland aufrichtig gemacht, und gefunden, wie denn alle rechtſchaffene, erfahrne und gewiſſenhaffte Apothecker, in allen vornehmen Städten, ſolchen mit allen Fleiß zurichten, dabey ſich auch das Collegium Medicorum befindet, und die Viſitation der darzu kommenden Stücke, gebührend verrichtet.

1. Der unverfälſchte Theriac wird ʒß. ſchwer über den 4ten Tag mit lauen Waſſer, zur Winters-Zeit aber mit Wein zertrieben, eingenommen, dadurch wird man verſichert, vor allen faulen Fiebern, fallende Sucht, Grimmen und Darmgicht, die innerlichen Glieder bleiben auch

friſch und geſund, das frühe Alter wird dadurch abgewendet; Solches Tränckleín ſoll man aber morgends früh einnehmen, gar nüchtern.

2. Es bewahret auch vor Gifft, zur Zeit der vergifften Lufft, Peſtilentz, und Sterbensläufften, ja, ſo einer Gifft in den Leib gegeſſen, und des beſten Theriacs 3. Tage lang, täglich ℨj. einnimmt, kan ihm der Gifft nicht ſchaden.

3. In vergiffteten Thier-bißen, eingenommen, iſt auch ſehr gut, ingleichen äuſſerlich über die Schäden gelegt, es ſey auch durch was Geſchoß oder Gifft es wolle; wie denn die böſe Welt nunmehro mit Vergifftungen des Gewehrs und Geſchoßes gar wohl umzugehen weiß, welches offt einem Artzt viel Mühe und Arbeit machet, dienet ſo wohl inn-als äuſſerlich darzu.

4. In Geſüchten der Glieder, ſo von Kälte verurſachet, it. im Podagra, mit Aqv. fumar. eingegeben, iſt gut in allen Grind, Schäbigkeit, Krätze, Unreinigung der Haut; er ſtillet allen unmäßigen Uberfluß des Bluts, es ſey aus der Naſe oder andern Orten, vornemlich den Uberfluß der Monaths-Zeit, benimmt die Melancholey, Wahnwitz, und Schlaffſucht, doch daß kein Fieber dabey ſey.

5. Mit kräfftigen Wein zertrieben, und eingeben, iſt gut vor das Hertzzittern, Hertzpochen, Hertzgeſpan ꝛc.

6. Iſt ſehr gut vor die jählinge Verſtummung, ſo dem Menſchen die Rede entfallen, einer Bohnen groß mit Meth eingenommen; für hefftiges

Blu-

Bluten, Unwillen, Brechen, von Kälte des Magens verurſachet, auch welche die Speiſe im Magen nicht wohl verdauen können, mit Mangel des Appetits.

7. Wer auch ein hefftiges Kurren, Murren, Grimmen und Schmertzen des Eingeweids oder Gedärms, und im Unterbauche hätte, dem ſoll man davon eingeben, er legt den Schmertzen, ſtillet das Grimmen, ſonderlich wenn ſolches von Kälte verurſachet wird.

8. Dienet zur Verſtopffung der Leber, des Miltzes, und Gang der Gallen, für die Gelbſucht, Nieren und Blaſen, das Grieß in den Lenden, ſchwer und Tröpflein harnen, mit Schärffe und Schneiden des Blaſen-Halſes, für rothe Ruhr, Blutgang, andere Blutgänge, auch Durchlauffen des Leibes, Reiſen und Nagung der Gedärme; Er öffnet den Weibern ihre Monatliche Reinigung, doch muß hierinne auch ſeine gewiſſe Zeit und Gewicht in acht genommen werden. Die Zeit belangend, ſo ſoll es gemeiniglich geſchehen nach der Abdauung, daß Gewicht aber ʒj. oder einer Haſelnuß groß.

Die jungen Leute, die ohnedem hitzig ſeyn, ſollen deſſen weniger gebrauchen, aber alte Leute, welche von Kräfften kommen, und denen er, wegen Mangel natürlicher Wärme beſſer dienet, können mehr vertragen, alſo auch mehr nehmen.

Wer mehr Deſcriptiones vom Theriac ſehen und haben will, der kan in D. Hellwigs Med. und Phyſic. Lexic. p. 673. - - 680. nachſehen.

CAP. IV.

Von der Sympathia, und wie weit ohne Sůnde und Aberglauben durch dieſelbe zu curiren můglich?

IM vorigen Capitel haben wir geſehen den Mißbrauch des Urin beſehens, da man entweder argliſtiger Weiſe alles ausforſchet, und hernach als kůnſtlich in Urin es geſehen zu haben, vorgiebt, oder durch den Teuffel ſich præſentiren und offenbahren låſſet, welches eine Haupt-Maxime, wodurch Pfuſcher und loſe Leute ihren Någhſten zu betrůgen und einzunehmen ſuchen; Uberdiß geſchiehet auch heutiges Tages, daß man durch den Urin und andere *Excrementa* alle Kranckheiten *ſympathetice curiren* will. Ob nun gleich kein Vernůnfftiger die ſympathia leugnen wird, weil ſie durch Erfahrung und Rationes genugſam dargethan worden, und zulåßlich; wie bey dem Dygbii, Franſic. Baronium, Patrem Lanam, in Phil. & Magiſt. Artis & natura. Helmont. Goclenium, Wirdigium, Willen, Fr. de virg. div. Cardiluc. in Magnal. Chym. Gaſſendum in Phyſ. ſ. 1. C. 6. p. 223. Tom. 1. c. 24. Monſ. Rochant Phyſica. It. Camerarium, Fromann, Rejus, Plinium zu finden, wie denn auch der getreue Eckart, nehmlich der vortrefliche *D.* Ettner, im verwegenen

Chi-

Chirurgo, p. 706. deſſen in allen guten gedencket, ich auch ſelbſt ein und andres zu adhibiren pflege, wie denn das Wundholtz, Holtz von einer Haſelſtaude, bey Verrenckungen; das Blutſtellende Vitrioliſche Wund-Pulver, und was aus des Patienten eigenen Blut præpariret wird, nicht zu verwerffen, ſondern mir würckliche Dienſte leiſten, ſo muß man doch bekennen, daß **viel Lügen, Betrügen, Mißbrauch und Aberglauben** darunter vorlauffe, und iſt ſehr zu zweiffeln, daß bey allen, die mit magnetiſchen und ſympathetiſchen Curen umgehen, es ohne Aberglauben und Teuffels-Hülffe zugehe; denn gleichwie etliche den Urin, oder ein und ander natürlich Ding nehmen, und davon nichts verſtehen, ſondern durch Eingebung des Teuffels daraus prognoſticiren, alſo können auch viele die ſympathia und magnetiſche Curen vorgeben, und unter ſolchen natürl. Werck des Teuffels Werck præſtiren. „Denn, ein gewiſſer „Stöhrer, der viel von denen ſympathetiſchen „Curen zu ſagen wuſte, auch etwas præſtirte, und „einsmahls ſcharff examiniret wurde, aber ſich „nicht wohl zu verantworten vermochte, brach „endlich heraus, daß **die hefftige Einbildung „und feſtes Vertrauen das beſte thäte, ſonſt „gienge es auch nicht an**: Wohin nun diejenige zu zehlen, welche durch ſtarcke Impreſſiones der ſpirituum etwas agiren, und unter dieſer Operation gleichſam einen Streit der ſpirituum durch die feſte Einbildung und Glauben formiren können, erkläret am beſten Paracelſus, **daß nem-**

lich dergleichen Leute eine angebohrne natürliche oder angenommene Art der Zauberey ſchon hätten, indem ſie könten ihre *Spiritus* nach ihren Willen ſo und ſo *exult*iren, dieſes oder jenes zu *præſt*iren, welches andere ehrliche Leute nicht könten, L. I. c. 3. 4. L. II. p. 315. 286. Eben alſo erkläret ſolche Actiones ſpirituum in ſeiner Aſtrologia, daß nach dem Fall etliche natürliche Weiſe ſolche *Inclination* zu denen *exultationibus ſpirituum*, und alſo eine Zuneigung zur Zauberey hätten; ſpiritus verò facile obſidet Diabolus & in his operatur, Paracelſ. 514.

Wie iſt es aber möglich, ohne Mittel in die ſpiritus pro voluntate zu würcken, da nichts unmittelbar in der Welt zugehen kan? Ja, der allein weiſe GOtt ſelbſt hat nicht beliebet, die heil. Sacramenta ohne äuſſerliche Mittel adminiſtriren zu laſſen, da doch ſein Wort allein kräfftig genug geweſen wäre. Die ſolches thun und vorgeben, haben gewiß des Teuffels Hülffe, ſie mögen es nun verſtehen oder nicht, ein Pactum mit dem Teuffel hegen, oder nicht, ſo ſind ſie doch Werckzeuge des Teuffels, welche er ſelten frey läſſet. „Ein ſympathetiſcher Medicaſter „gab vor, er wolle das Abnehmen eines Gliedes „ſehr ſicher curiren, nur durch Einpflantzen in einen Baum; als er gefragt wird, was er darzu „nehme, und wie er verfahre; antwortet er, man „brauchte gar nichts darzu, weder vom Patienten „noch andere Mittel, ſondern bohre nur ein Loch

„vor

„vor der Sonnen Auffgang an einem Freytag, in „einen Baum, und ſage etliche Wort darzu, mit „Zupflöckung des Baums. Ein anderer Sympathie-Teuffel giebt vor, er wolte ohne böſe Mit„tel einen Abweſenden auf dieſe und jene Weiſe „peinigen, prügeln oder Schaden thun, und damit „man ſehen ſolte, daß er nichts böſes dabey brau„che, ſo erblicket er einen Schäffer in der Ferne „auf ſeiner Wieſen, da er alsbald ſeinen eigenen „Rock ausziehet, und ſolchen Rock auffs hefftigſte „prügelt, worauff alsbald der Schäffer auf ſeiner „Wieſen eben die Schläge leidet.

Ein alter wohlbekannter Bürger zu Eißleben, welcher bey einem, zu ſeiner Zeit renomirten Medico in ſeiner Jugend famuliret, erzehlet mir am 2. Aug. 1716. folgendes als ein Arcanum wieder zauberiſche Kranckheiten, welches ſein geweſener Principal ſelbſt practiciret, und er es von ihm gelernet zu haben vorgab: **Man ſolte Char-Freytags, Nachts, zwiſchen 11. und 12. Uhr, eine Zwiſtel von einer Haſel-Staude, im Nahmen GOttes abſchneiden**, nachgehends dem Patienten zu ſchwitzen eingeben, und wenn der Patient wohl geſchwitzet, das naſſe Hemde mit der Haſel-Ruthe wohl peitſchen; hierauff müſte der Zauberer kommen, um Ruhe bitten, und dem Patienten die Kranckheit wieder abnehmen; NB. wäre es, daß die Kranckheit nicht auf dem Todt zugerichtet geweſen, ſo erfolge binnen 3. oder 4. Tagen die Geneſung, wo aber nicht, der Todt. Ich weiß aber nicht, ob dieſe Teuffels-Probe, ſo

im Nahmen GOttes geſchehen ſoll, Stich halten würde, wäre es aber, ſo muß ſich nothwendig der Teuffel darunter verſtecken, oder es müſſen noch andere ſündliche Umſtände dabey vorgehen.

„Jener Lappländer, der nach dem 30. Jährigen „Kriege in Francken geblieben, und an einem gewiſſen Ort viel abentheuerliche Händel præſti„ret, als er bey annahenden Todt vom Prieſter „ermahnet wird, er ſolte alle verdächtige Sachen „von ſich thun, dem Teuffel abſagen, ſeine Sün„den von Hertzen bereuen, ſich an Chriſtum hal„ten, ꝛc. giebt er zur Antwort, was er könte, wäre „nichts Böſes, er wolte es mit guten Gewiſſen „dem Pfarrer und iedermann lehren, ob es aber „allen angienge, wie ihm, wüſte er nicht, in ſeinem „Lande hätten ſie mit dem Teuffel nichts zu thun, „ſondern wie ein und anderer gebohren wäre, ſo „parireten ihm dieſe und jene, Wind, Wetter und „andere Dinge, er wüſte, daß er ſelig ſtürbe, wüſte „auch vom Teuffel nichts. Solches bekennete auch in meiner Gegenwart ein alter und von jedermann in agone gehaltener Scharffrichter, deſſen im nachfolgenden Capitel mit mehrern gedacht werden wird; Er ſagte: Ich habe nichts gekunt, die Leute haben aber das Vertrauen zu mir gehabt, und nachdem meine Kunſt offters eingetroffen, ſo habe ich mehr als 1000. Thl. damit verdienet. Aber ſolche Actiones ſind ſelten natürlich, ſondern der Teuffel hat gewiß ſeine Hand darunter, unter weſſen Anruffung,

fung, öffentlichen oder heimlichen verdeckten Namen es alles geſchiehet: und dörffen wohl ſolche alberne Leute noch ſagen, es wäre alles natürlich, ſie brauchten nichts böſes darzu, ſie thäten es im Nahmen GOttes, da ſie doch wohl wiſſen, daß GOtt ſo zu handeln nicht pflege, ſondern natürliche Mittel und Wege, Mittler und Mittel geordnet, und dergleichen Actiones niemand præſtiren könne, als welche entweder ein öffentliches oder heimliches Pactum in Worten, Characteribus, und andern Thun mit dem Teuffel haben, und fällt mir eine Hiſtorie bey, wie der Teuffel bey Abergläubiſchen ſich ſo zu ſagen ungebeten beygeſelle, welche der Medicus, **Chriſtian Minſicht**, in **ſeinem neuerbaueten Schauplatz, denckwürdiger Geſchichte**, p. 46. erzehlet: Nehmlich: „Es ſeynd auf eine Zeit einige Paſſagierer „nach Italien verreiſet, und unter andern auch be„ſchloſſen, die Republic Venedig zu ſehen; da „ſie denn einer ihrer guten Freunde gebeten; weil „er gehöret, daß man zu Venedig, zu der Zeit öf„fentlich ſpiritus familiares verkauffe, möchten „ſie ihn die Freundſchafft erweiſen, und vor ein „gewiſſes, ihnen zugleich zugeſtelltes Geld, einen „ſolchen Spiritum mit zubringen, welchen er zu al„len Sachen gebrauchen könte: Dieſe, ob ſie „wohl in ſein Begehren nicht gewilliget, auch nicht „begehret, eine ſo ſchändliche Wahre mit aus dem „Lande zu bringen, haben doch endlich auf ſein „mehrers Anhalten, ihm die Zuſage geben müſſen, „es zu thun; wie ſie denn, da ſie in der Rück-Reiſe

gewe-

„geweſen, dieſen ihren Verſprechen genung zu „thun gedacht, und dieſes närriſchen Menſchens „teuffliſche Curioſität zu erfüllen, ein Glaß ge„kaufft, und darinnen einen Roß-Käfer, welchen „ſie irgends auf dem Wege gefunden, darein ge„ſetzt, und ihm ſelbiges mit anheim gebracht; mit „Vorgeben, dieſes ſey der ſpiritus familiaris, wel„chen ſie in Venedig erkauffet. Dieſer nicht an„ders glaubend, als daß es ſo ſey, gebrauchet ſich „dieſes Dinges zu allerhand Sachen, und gleich „eines Oraculi, weil der Teuffel, der dieſer Gele„genheit wahrgenommen, in den Roß-Käfer ge„fahren, und dieſen Menſchen daraus allemahl „auf ſein Begehren Antwort gegeben, biß endlich „die Sache mit der Uberbringer groſſen Mitleiden „und Verdruß offenbar worden, und man genug „zu thun gehabt, dieſen elenden Menſchen von des „Teuffels Banden zu erlöſen. Daraus ſiehet man, was der Teuffel vor ein Tauſend-Künſtler und liſtiger Feind ſey, und wie er ſich in allerhand Weſen zu ſchicken und alle Gelegenheit genau wahr zu nehmen wiſſe, dahero man mit ſolchen Dingen kein Affen- oder Gauckel-Spiel treiben, oder wie man ſaget, den Teuffel an die Wand mahlen darff.

Jeder der von GOtt Vernunfft erlanget haben will, gebrauche ſich doch der Vernunfft, und dencke reifflich nach, wie es ehemahls mit dem bekannten Bauer bey Borna zugangen, der nichts als ein Hemde von dem Patienten begehret, und dadurch ſeine Curen meiſt glücklich verrichtete?

der Zulauff des Volcks, welchen er ſich zu wegen brachte, war ſehr groß, und ſollen ſich hohe Häuſer mit darunter befunden haben. Und ob ſchon das Hemde von denen Patienten vor ein Mittel zur Cur könnte gerechnet werden, ſo weiß ich doch nicht, weil es iedesmahl weiß gewaſchen ſeyn müſſen, wo die Mediciniſche oder Sympathetiſche Krafft könne darinne geſtecket haben; Ja des Baurens Ende, und wie er mit ſeiner gantzen Familie faſt im Huy und mit Schrecken untergangen, lehret mir ein ſonderbahres Nachſinnen, und weil es erſt vor wenig Jahren geſchehen, ſo ruhet es noch in gar friſchen Andencken.

Und was hält wohl ein verſtändiger und Chriſtlicher Menſch von dem wohlbekannten Bauer-Artzt, welcher nicht ehe von des Patientens Urin und Kranckheit judiciret, er habe denn erſt mit ſeiner töpffern Trompete in die Feuer-Eſſe, oder ſonſt geblaſen, auch zuvor wohl andere verdächtige Dinge erſtlich vorgenommen, welches alles von ſeinen meiſten Verehrern obſerviret worden, und nachgehends erſtlich aus einer Bulle vor alle und iede Kranckheiten Artzney giebt, ſich auch einen ſolchen Zulauff des Volckes erworben, daß wohl 30. Doctores Medicinæ davon leben könten? Ich will nicht ſagen, daß ſolcher Mann eben durch die Hexerey-Kunſt curire, denn zu ſolchen Glauben bin ich nicht zu leicht zu bringen, und ein ſolcher Stöhrer ſcheinet mir auch zu dumm darzu; ſondern da er bey ſeinen Beruff nicht bleibet, nichts verſtehet, aus Boßheit und Geitz ſeine

unver-

unverſtändige Sichel in der Medicorum Erndte anſchläget, und dabey, wie er ſelbſt geſtehet, offters das Gebet vergiſſet, und den Leuten zum wenigſten weiß machet, als ob er mehr könte, als gelehrte Doctores, mithin ſich **einen klugen Mann** ſchelten läſſet, ſo verſtecket ſich allerdings der Teuffel unter ſeiner Kunſt; wie denn, wo GOtt aus den Augen geſetzet, und deſſen Ordnung verachtet wird, der Teuffel mit ſeinem Beyſtand zugegen, und wie unſer Heyland ſpricht: **wer nicht mit mir iſt, der iſt wieder mich, und wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet.** Die albern Patienten und das verblendete Volck wird ſolchergeſtalt allerdings auch bezaubert, weil ſie blind und verblendet zu ſolchen Brunnen lauffen und ſchöpffen wollen, da doch kein Waſſer iſt, und könnte jeder Medicus gar leicht zu dergleichen Wiſſenſchafft gelangen, wo er böſe ſeyn, und von GOtt abſetzen wolte, davor doch GOtt alle rechtſchaffene Medicos in Gnaden behüten wolle? Sonſt giebt es freylich nicht wenig Verdacht eines Pacti, ſo ſolche Leute mit dem Teuffel haben möchten, weil ſie alles ſo gar gewiß wiſſen wollen, dennoch aber ihr prognoſticon nicht allezeit eintrifft: Denn wie viel Leute leben hier und anderswo, denen alle Hülffe abgeſagt worden, und gewiß haben ſterben ſollen, welche noch leben, hingegen hat es mit andern keine Noth haben ſollen, welche doch plötzlich geſtorben. Was der Circulus magicus bey ſolchen Leuten heiſſe, und was dadurch præſtiret werden ſoll, iſt einigen bekannt, und heiſ-

ſet

ſet nach Hr. Hübners Beſchreibung, vid. Nat. Lex. p. 401. „Wenn der ungewiſſenhaffte Qvack-„ſalber die Kranckheit von einem Magiſchen Cir-„cul auf den andern wirfft, daß alſo in 7. Jahren „den geretteten Patienten entweder die alte, oder „eine andere Kranckheit auffs neue trifft. Um „dieſen Circul gehet der Magus oder Schwartz-„Künſtler immer fort, biß der Patiente crepiren, „und die ausgedungene Zahl mit erſetzen muß; „**So iſt das Wohlthun des Teuffels beſchaf-fen:** Da nun offters nicht eingetroffen, daß die-ſer geſtorben, oder jener leben geblieben, ſo halte davor, daß, weil manchen Tag wohl 50. und mehr Perſonen, zu dergleichen Leuten kommen, er ſich in ſeiner Teuffels-Rechnung und Zahl verrechne, und daher der Irrthum entſtehe, durch die Uber-bringung der Kranckheit, auf einen andern aber die groſſe Menge derer Patienten, ſo bey ſolchen Leuten als gebannet ſich einfinden müſſen, her-komme. Sonſt weiß auch ein redlicher Medicus wohl, wenn er nur täglich 10. biß 12. neue Patien-ten neben denen noch in der Cur liegenden, gewiſ-ſenhafft verſorgen und abfertigen ſoll, wie viel Sorge und Mühe es ihm mache, geſchweige wenn ohn Unterlaß täglich 50. und mehr ſich einfinden, und ſolche der Gebühr nach abgefertiget werden ſolten.

Ferner, wie gienge es mit dem bekannten Empirico zu, welcher ſich vor etlichen Jahren zu Qvedlinburg auffhielte? Wenn ein Patient zu ihm kam, ſo ließ er die Wünſchel-Ruthe ſchlagen,

an welches Glaß ſie ſchlug, aus ſolchen curirte er die Kranckheit glücklich. Von ſolchen Mißbrauch der Wünſchel-Ruthe iſt der ſchöne Tractat: Daß entlarvete *Idolum* der Wünſchel-Ruthe, zu Dreßden 1704. gedruckt, nachzuleſen.

Was in dem Homunculo ex Cerà natürlich vor Krafft ſtecken ſoll, iſt mir auch noch nicht begreifflich, und muß mich wundern, daß der Hochgelehrte D. Agricola ſolchen Dinge Credit und Fidem beygiebt, ſeine eigene Worte lehren mich ſolches glauben, wenn er in ſeinen Anmerck. über Poppii Chym. Artzneyen p. 691. nicht allein eine Hiſtorie anführet, ſondern wohl einen ſolchen liederlichen Practicum noch defendiret. Seine Worte davon lauten alſo: „Ich habe zu Auſterlitz „in Mähren einen Hirten geſehen, der konte faſt „alle zauberiſche Kranckheiten mit den Homun„culis ex cerà curiren, ja ich habe ihn auf eine Zeit „zugeſehen, daß er einen lahmen Knaben von 14. „Jahren, welcher an Händ und Füſſen durch „Zauberey lahm und krumm worden war, folgen„der Geſtalt curiret: Er machte ein Bild von „Wachs, mit krummen Händen und Füſſen, wie „der krancke Knabe war, maſſe die Glieder, bey„des an dem Homunculo und Patienten, beräu„cherte darnach das Homunculum mit Saffran „und andern Kräutern, darnach warff er das Bild „in das Feuer: Ich kan mit Wahrheit ſagen, daß „der Knabe in wenig Tagen darauff geſund wor„den, darüber ich mich nicht genungſam verwun„dern kunte, denn ich dazumahl nicht wuſte, wie

„es

„es zugehen müſte, und ob er dieſer Cur Rationes „geben könte, es war aber dieſer Hirte nicht allein „in dieſen Curen wohl beſchlagen, ſondern wuſte „auch viel heimliche Magiſche Stücklein, derer ich „etliche von ihm notirte, und hatte einen Zulauff, „wie die ſchöne Martha zu Oettingen. Wenn un- „ſere vermeinten Medici dieſes wüſten, was die- „ſer Hirte wuſte, ſie würden ſo inſolent werden, „daß man ſie anbeten müſte, ja ſich keines weges „in der Niedrigkeit ihres Standes, vielweniger in „den Wäldern und Wüſteneyen auffhalten, wie „beſagter Hirte, ich wolte einen Eyd ſchwören, „dieſer Mann hätte in der Natur mehr erfahren, „als 24. hochgeſchlitzte und geſchnitzte Philoſo- „phaſtri und Medicaſtri; es iſt nicht zu leugnen, „daß ſolche Leute aus der Erfahrung offt vielmehr „lernen, als wir aus den ſtummen Büchern, wel- „che offt groſſen Witz von ſich ausgeben, aber in „der Wahrheit iſt wenig dahinter. Derowegen „ſagt Paracelſus, er habe offt von allerley Leuten, „Ziegeunern und alten Weibern lernen müſſen, „welche in einer und der andern Sache einen gu- „ten und mit der Erfahrung beſtätigten Grund „hätten. Alſo war es mit dieſen Hirten auch „beſchaffen, ich fragte ihn, ob er etwas anders „mehr darzu nähme; oder etliche Worte, welches „bey den Wettermachern ſonſten gar gebräuch- „lich iſt, darzu ſpräche? er antwortete, Nein! be- „theuerte es auch gar hoch, ſondern ſagte: Er hätte „dieſe Kunſt auch von einen andern Hirten geler- „net, und ſolcher Leute wären in Mähren gar

„viel, welche damit umgehen könten. Ich wundere mich, wie dieſer hocherfahrne Mann ſo eine gar gute Meynung von dieſen Hirten heget, da er doch ſonſt nicht alles leichte geglaubet; Zum wenigſten wird mich niemand ſo leicht zu dem Beyfall bewegen. Ich geſtehe zwar ſelbſten, daß es wahr, daß mancher geringer Mann eine beſondere Wiſſenſchafft in dieſer oder jener Sache, in dieſer oder einer andern Kranckheit und Cur hat, ob er gleich keine Rationes davon geben kan, auch, daß ich wohl ehe mich geſehnet, wie Paracelſus, von einer geringen Perſon ein Experiment zu erlernen; aber es müſſen natürliche, und unverdächtige Dinge ſeyn. e. g. Den Gliedſchwamm zu curiren, habe ich von einem Pachter erhalten, der es auch zuvor von einem Hirten gelernet, aber die Medicamenten werden natürlich, vernünfftig und Methodicè abgehandelt. Daß endlich ſolcher Leute es in Mähren mehr gäbe, die ſolche Kunſt könten, glaube wohl, und kan gar leichte ſeyn, habe auch hierinne p. 138. ein Exempel angeführet, daraus zu ſchlieſſen, daß in Lapland und Francken es ehemahls ſolche Leute auch gegeben, und glaube, daß kein Land von ſolchen verdächtigen Leuten frey ſey. Mir bleiben ſolche Curen verdächtig, ein anderer beſchmücke und defendire ſie auch, wie er nur immer wolle, die Sympathia hat ſeine Richtigkeit, man muß mir aber nicht zumuthen, übernatürliche Sachen davon anzunehmen und zu glauben, denn die Natur würcket nimmermehr übernatürlich.

Jetzo rühmet man ſich gar, daß Curen und Medicamenta durch Engel Erſcheinungen, und Träume eingegeben würden; wie ſchändlich das von einem rechtſchaffenen und gelehrten Medico vorzugeben ſey, und wie unſicher darauf zu bauen, ja was davon zu halten, überlaſſe ich jedem rechtſchaffenen Chriſten, und denen, ſo von GOtt mit geſunder Vernunfft begabet ſeyn; wenigſten halte ich wenig davon, und noch weniger mag ich probiren, oder wagen, auf dieſes Fundament, einen Hund, geſchweige denn einen Menſchen zu curiren; Ich gehe aber wieder zu meiner vorigen Handlung, und melde aus Erfahrung, wie zu W. bey Magdeburg, eine Wagner-oder Rademacher-Familie ſey, welche eine junge Eiche im Walde von einander ſpalten, und Hernioſi hindurch kriechen laſſen, hernach die Eiche verbinden, und ſolchergeſtalt die Brüche curiren: welches ich noch auf gewiſſe maſſe, wo anders keine Leichtfertigkeit dabey vorgehet, paſſiren laſſe, doch nicht allen Verdachts und Aberglauben frey ſprechen kan; Was können aber 3. Mandel-Kerne mit Creutzen bezeichnet, item 3. Roſienen, darinne Zettelgen mit gewiſſen Buchſtaben ſtecken, it. 3. Stückgen Brodt, mit Läuſen angefüllet, alles zu verſchlingen, oder einzunehmen, natürlicher Weiſe vor das Fieber helffen? Einige laſſen den Febricanten eine Holtz-Axt unwiſſend unter das Küſſen thun, und ſolches in einer ungeraden Stunde, es auch in 24. Stunden wieder hohlen; Was iſt das bekannte Abracadabra vor alle Kranckheiten,

Aborabarocha vor das Fieber, und der Lateiniſche Vers: Caſpar fert Myrrham, thus Melchior, Balthaſar aurum, vor die Epilepſia, anders, als Betrug, Aberglauben oder Teuffels-Werck? und gleichwohl ſollen zuweilen ſolche Dinge geholffen haben. Die Jüden, und dererſelben Aertzte haben gewiſſe Pergamentne Zettel, Kamea genannt, darauf etliche Caldeiſche Wort geſchrieben, und hernach in Form eines Triangels zuſammen legen, in reine lederne oder ſammete Beutel thun, und denen Leuten an Halß hengen, (ſo mit dem vorigen vielleicht eins ſeyn möchte,) und ſolche ſollen vor Schrecken, Fieber und andere Kranckheiten helffen. Warum helffen aber dieſe Mittel mir und andern nicht, welche dem Teuffel nicht hoffiren, noch denen Aberglauben anhangen wollen? Die Curen wären ſehr leicht, wenn nur das Gewiſſen nicht verletzet würde, oder ſolche Mittel auch ſtich hielten. Ich will wetten, es ſollen tauſend dieſe Mittel brauchen, aber kaum zehen, doch nur als von ungefehr, ihrer Kranckheit loß werden. Inzwiſchen wurde jener Frauen ein Zettelgen vor das Fieber an den Nacken gehenget, als es aber geöffnet wurde, ſtunde darauf, l. h. **Der Teuffel ſcheuße dir in den Nacken.** Gleichwohl hatte es ihr geholffen. Darauff antworten nun die Böſen und Einfältigen: **Wenn es nur hilfft!** Was iſt das vor eine gewiſſe und gewiſſenhaffte Cur, wo durch äuſſerliches Auffbinden auf die Puls ein Fieber vertrieben wird? wovon ich in meinen Fieber-Tractätgen p. 71. weit-

weitläufftiger gehandelt? Ich weiß zwar auch das Emplaſtr. febrifugum, und ſolche Medicamenten, ſo aus Spinnen bereitet werden, aber es iſt jenes ein gantz ander Werck, als was bißhero vorgegeben worden. Iſt es nicht Betrug, wenn man denen Leuten Ringe wieder die Kinder-Pocken verkauffet, neimlich, daß ſolche nicht ins Hauß kommen ſollen, wo es aber ja geſchehe, daß ſie ſolche wenig haben, und das Geſicht befreyet bleiben möge, auch ſolches mit den gröſſeſten Schwüren und Flůchen verſichert? Da doch ein ſolches Mittel nicht in der Natur, wie ich in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 9. erinnert, und hat ſich ausgewieſen, daß alles erſtuncken und erlogen geweſen, weil die Kinder die Pocken recht ſtarck bekommen, ob ſie gleich noch die Ringe an der Hand getragen. Faſt dergleichen ſtich hält das bißhero in Engelland im Schwange gehende inoculiren der Blattern, und kommt alles auf GOttes Direction an, wer ſie haben ſoll, muß ſie wohl haben: doch bin nicht in Abrede, daß Mittel ſeyn, welche die Materie verringern, und alſo ſo viel fruchten, daß künfftig die Pocken und Maſern nicht ſo hefftig angreiffen können. Vor die Haupt-Schmertzen ſoll helffen, wenn man einen grünen Wald anſiehet, und 3. mahl ſpricht: Ich ſehe den grünen Wald rauſchen, und will mein Kopffwehe mit ihm vertauſchen. Einer, der Zahnſchmertzen hat, ſoll 9. mahl in einem Othen um die Kirche lauffen, ſo wirds vergehen. Sehet doch, wie abergläubiſche Narren, von Narren zu Narren gehalten

werden: Das Letztere aber wird am gewiſſeſten eintreffen; **Brauchts nur recht!**

Folgende Exempel werden ſolche abergläubiſche Narrens-Poſſen darthun: „Es klaget einsmahls „eine Frau bey der andern, ihr Kind nehme ſo ſehr „ab, und fehle ihm ſonſten nichts, die Mauläffin „ſagte, das Kind hätte den Mäuchler und Riebku-„chen, ſie ſolte nur dieſes thun, ans Waſſer gehen, „und ſagen: Storch ohne Zunge, Wolff ohne Lun-„ge, Turtel-Taube ohne Galle, Mäuchler u. Rieb-„Kuchen, du ſolt falle; und zugleich ein Stein-„lein aus dem Waſſer hinter ſich über das Kind „wegwerffen, welches auch dem Kind geholffen, „nicht durch Krafft der Wort und Action, ſon-„dern durch Beyhülffe des Satans, zu ferneren „Aberglauben dieſe Leute als ihre mancipia zu ver-„führen.

„Einen Ubelhörenden giebt eine alte Stümple-„rin den Rath, ſie ſolte Butten-Roſen-Waſſer „nehmen, (Waſſer von Hanbutten-Roſen,) und „in die Ohren thun; die Patientin gehet hin in die „Apothecken, verlanget eine Butten voll Roſen-„Waſſer, der Apothecker verwundert ſich, was „ſie damit machen wolte, ſie antwortet: ſie müſte „es in die Ohren thun; Der Apothecker giebt ihr „ein Glaß voll, welches ſie denn ſtatt der Butten „voll, auf einmahl in das Ohr thut, und läſſet es „wieder auslauffen, worauf ſie beſſer höret, in „Meynung, wenn ſie eine Butten voll genommen „hätte, ſo wäre ſie gar hörend worden.

Ich habe in meinem XVI. Med. Bedencken,

p. 39.

p. 39. zweyer contracter Kinder gedacht, welche die Eltern mit Gewalt vor bezaubert hielten, und weil ich ſolches nicht ſtatuiren wolte, mich von der Cur abſetzten; mit ſolchen Kindern hatten ſie folgende Probe gemacht: Uber die Stuben-Thür hatten ſie ein gezogen Unſchlett-Licht umgekehrt aufgehenget, unter ſelbiges eine Gelte mit Waſſer geſetzet, darneben auf die Schwelle, die krancke Kinder geleget, hernach das Licht verkehrt angezündet, weil nun die Tropffen vom Licht in das untergeſetzte Waſſer gefallen, und jedesmahl geziſchet, oder, wie ſie vorgeben, gebrauſet, die armen contracten Kinder auch geſchryen, ſo ſey die auffgegebene Probe, daß ſie nemlich bezaubert wären, richtig, und wo ich nicht zaubern oder Zauberey auflöſen könte, ſo könten ſie mich auch nicht ferner brauchen; Damit hatte ich meinen Abſchied, und der Teuffel Ehre genug, die armen Kinder aber ſind nun ſchon 6. Jahr nach der Probe noch contract, und ob ſich ſchon Leute aufgeworffen, ſo ſie vor bezaubert curiren wollen, auch die Probe mit der Haſelſtaude, ſo p. 137. beſchrieben, gemacht worden, ſo ſind dennoch die armen Kinder weder geſund worden, noch geſtorben; Dahero man ſiehet, wie der Teuffel die Menſchen an ihrer Seelen verletzen kan, doch aber am Leibe zu helffen nicht capable, ſondern alle ſeine Sachen in Lügen und Betrug beſtehen; „Denn ob ſchon der Satan in „ſeiner ſphæra durch den Aberglauben mancher„ley Zeichen, wahrſcheinliche Wunder, und un„begreiffliche Dinge würcket, ſo gründen ſie ſich

„doch nur auf eine liſtige Nachäffung, und haben „Betrug und eine ſubtile Unterdrückung der „Wahrheit zum Zweck, dahero er nichts fermes „und gewiſſes, (abſonderlich in Curen, ſondern „lauter Blendwerck) præſtiren kan, zumahl er kein „Doctor Medicinæ, ſondern ein Menſchen-Feind „von Anfang iſt, und wo er viel könte, oder der „barmhertzige GOtt ihm viel zulieſe, lieber uns „alle vergifftete und umbrächte, wie er denn auch „bey aller Gelegenheit thut.

Auch diejenige *ſympathetiſ***che und** *magneti-***ſche Curen, welche** *per medium in preſtenem ſ. mumiam ſpiritualem agens* **geſchehen**, werden heut zu Tag zum Betrug gemißbrauchet, indem ſolche nicht allein in morbis materialibus als in Cachexia, obſtructionibus viſcerum, Podagra &c. vor das ſicherſte angewendet werden, welches doch nicht ſtatt findet, und ein recht præparirt ſubtiles Medicament ehe ſolche materialem cauſam removiren kan, als wenn der Spiritus des Menſchen durch ungewiſſe äuſſerliche operationes exaltirt wird. Welche aber die ſympathetiſche und magnetiſche Curen verrichten, ohne Betrug des Nächſten, Aberglauben, oder Pacto des Teufels, die bleiben bey ſolchen Dingen und Kranckheiten, da es möglich, und agiren in mumiam oder ſpiritum vitalem, ignem naturæ proprium ſ. Archeum nicht pro voluntate, ſondern durch gebührliche Mittel, die dieſe oder jene operation in dem Balſamo ſpirituali oder Mumia des Urins, Geblüts, Speichels, und anderer Excremento-

rum

rum natürlich præſtiren können, diejenigen mißbrauchen dieſe Kunſt nicht, und ſind zu loben; es muß aber von Verſtändigen in der Sache, ob ſie recht oder unrecht judiciret werden. Auf ſolche erlaubte Weiſe ſind vor Alters Leute, die nichts haben einnehmen können, glücklich curiret worden, indem gelehrte und gewiſſenhaffte Medici durch wohlbereitete und in Balſamum ſ. Mumiam ſpiritualem würckende Mittel den Schweiß, Urin, oder Stuhlgang und Erbrechen zu befördern, und die Urſach dieſer oder jener Kranckheit durch die natürlichen loca excretoria auszuführen gewuſt; wenn aber kein Medium dieſes oder jenes wirckend dabey angewendet wird, ſondern die Sache beſtehet in coactione ſpirituum pro voluntate, ſo iſt und bleibet es in alle Ewigkeit ein verdächtiges Werck.

Nun folget

Das rechte *ſympatheti*ſche Wund-Pulver.

Nimm des beſten Römiſchen oder Ungariſchen Vitriols, mache ihn in einem höltzern oder Marmorſteinern Mörſer zu Pulver, dieß Pulver lege auf ein Eichenes Bret, worum Leiſten ſeyn, damit im Herumrühren nichts davon falle, ſtelle es an einen Ort, wo es vor dem Regen und aller Feuchte wohl verwahret ſey, und die Sonnen-Strahlen es beſcheinen können, biß es wohl calcinirt, und die Feuchtigkeit verzehret ſey. Nun kan es, ſo man will, den gantzen Sommer in den Sonnen-Strah-

len ſtehen, welche es verbeſſern. So es wieder etwa Feuchtigkeiten an ſich gezogen hätte, ſo ſtellet man es alle Frühlinge an die Sonne, ſolche wiederum zu verzehren. In währenden calciniren miſche das Pulver des Tages öffters mit einem darzu gemachten Höltzlein, damit die Sonne deſto beſſer durchdringen könne.

Etliche ſtellen den Vitriol und Traganth, pulveriſirt, iedes à part an die Sonne zu calciniren, zur Zeit, wenn die Sonne in Löwen gehet, (iſt der 13. Jul. und laſſen es drinne, biß den 13. Aug. weñ die Sonne in die Jungfrau gehet,) alsdenn miſchen ſie beyde Pulver zuſammen, und verwahren es zum Gebrauch.

Uſus.

Laß davon in ſolcher Quantität im Waſſer zergehen, daß ſo ein polirt Eiſen hinein geſteckt wird, es im Herausziehen ſey, als ob es in Kupffer verwandelt wäre, und roth ausſehe. In ſolches Waſſer tauche man ein aus den Wunden beflecktes Tuch, oder was anders daran Blut iſt, aus der Wunden, welche man heilen will, wenn nehmlich das Tuch trocken: Wo es aber noch feucht und friſch vom Blute, ſo darff man weiter nichts thun, als das Tuch mit dem Pulver zu beſtreuen, auf daß das Pulver ſich einziehe, und mit dem Blute ſich wohl vereinige.

Man hält es aber an einem temperirten Ort, der nicht zu warm noch zu kalt, nehmlich das Pulver in dem Hoſen-Sack, und das Waſſer, welches

nicht

nicht ſo bequem bey ſich zu tragen, an einen andern temperirten Ort. So offt man neues Waſſer oder Vitriol anmacht, und wird gewahr, daß ſich das Inſtrument oder Tůchlein, ſo verbunden oder beſtreuet worden, ändert, ſo hat der Patient neue Erquickung, und zwar eben ſo, als wenn die Wunde durch ein ausbůndig Mittel wäre verbunden worden; dieſer Urſache halben muß die Wunde alle Morgen und Abende mit einem reinen Tůchlein verbunden werden, welches man nach vǒlliger Heilung in ein friſch flieſſend Waſſer wirfft.

Dieſes Pulver iſt auch ein herrlich Remedium, wo bey einem Krancken groſſe Hitze iſt, die nicht zu lǒſchen, denn ſo man dem Patienten zur Ader läſſet, ſo netzet man das Tůchlein in das Blut, wickelt es zuſammen, und leget es in einen kůhlen Keller, ſo bald wird dem Patienten die Hitze vergehen.

Das Vitriol-Pulver ohne Traganth bereitet, iſt ein gutes Mittel vor das Seiten-Stechen, ſo man deſſen einer Erbis groß in Holderblůth-Waſſer dem Patienten eingiebt, und darauf ſchwitzen läſt, kan aber der Patient gehen, und ſich ſelbſt bewegen, ſo iſt es deſto beſſer.

CAP.

CAP. V.

Von der Zauberey, und wie ſolche bey Kranckheiten und Schäden meiſt ohne Urſach vorgegeben werde.

Von der verdächtigen und teuffliſchen sympathia, (denn von der erlaubten und natürlichen iſt hier nicht die Rede,) kommen wir zu der Zauberey, als welche beyde Dinge mit einander gar nahe befreundet, und wird gehandelt:

1. Daß es ein Mißbrauch, wenn Kranckheiten nicht genugſam unterſuchet, ſondern gleich vor Zauberey angegeben werden, die doch nach genugſamer Unterſuchung natürlich ſind.

2. Daß die Zauberey an ſich ſelbſt ein teuffliſcher Mißbrauch ſey, wie bekannt.

3. Daß es auch ein Mißbrauch, wenn Patienten bey Zauberern oder durch Zauber-Mittel Hülffe verlangen.

Die erſten zwey grauſamen Mißbräuche herrſchen leider gar zu viel auf Seiten der Pfuſcher, Stöhrer und Marcktſchreyer, will nicht hoffen, daß ich es von einigen gelehrten Medicis, (weil auch Gelehrte böſe ſeyn können,) vermuthen ſoll: Der Letztere und Dritte aber gehet die Patienten alleine an.

I. Daß Kranckheiten ſo langwierig, ſchmertz-

ſchmertzhafft und ſeltſam ſeyn, nicht genugſam unterſuchet, ſondern ſchnurſtracks vor Zauberey angegeben werden, da doch was ungemein nicht gleich übernatürlich, iſt ein groſſer Mißbrauch, und verſündiget ſich ein ſolcher Medicus gedoppelt an ſeinem Nächſten; einmahl, daß er den armen Patienten in ſolche Furcht jaget, angſt und bange macht, in eine ſchwere und koſtbare Cur ſtürtzt; oder ihn zur deſperation bringet, daß er bey dem Teuffel u. ſeinen Werckzeugen Hülffe zu ſuchen ſich entſchlieſſet; oder thut er das nicht, und iſt zu gewiſſenhafft darzu, ſo untergiebt er ſich keiner Cur, ſondern meynet, weil natürliche Mittel nicht helffen können, Teuffliſche aber er nicht verlange, ſo wolle er ſich lieber uncuriret laſſen, da denn die Natur muß untergehen, alſo bringet er ihn ohne Noth um Geld, Geſundheit und Leben. Zum andern, ſo giebt er Anlaß, daß der Patient auf ein und die andere Perſon einen unchriſtlichen Verdacht wirfft, und trifft meiſt unſchuldige, ja offt fromme, ſtille und Chriſtliche Perſonen, wie ich in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 38. da ich von der faſcination gehandelt, angeführet habe. Dahin will auch Hr. D. Höpffner, in ſeinen Actis Privat. von der Annebergiſchen Zauberey-*Affaire*, wenn er p. 38. ſchreibet: Daß man nicht befugt, auff übernatürliche Urſachen der Kranckheit zu fallen, ſo lange man natürliche davon finden kan. Und Hr. Hübner in ſeinem Natur-Lex. p. 820. ſpricht: „Daß man nicht alles dem Teuf-

„fel gleich zuſchreiben ſoll, was man ſelbſt nicht „verſtehet; denn es ſind noch gar viele Dinge in „der Natur, die noch gar wenigen und zum Theil „noch gar nicht bekannt ſind; die folgende Zeit „wird noch vieles lehren, das wir ietzo noch nicht „wiſſen, wie denn zu unſern Zeiten vieles erfun- „den und entdeckt worden, davon die Alten nichts „gewuſt haben. Es iſt, wie oben geſagt, nicht al- les Zauberey, was ſchwer und ſeltſam, ja uns un- begreifflich vorkommt, wie denn auch nicht alle Künſte, ob wir gleich von der Erfindung, Krafft und Würckung zur Zeit keine Raiſon und Ratio- nes anzugeben wiſſen, deswegen Zauberey ſeyn müſſen. e. g. **Wie kommts, daß, wenn ich ein gewiſſes Saltz, ꝛc. in eines Menſchen Urin** practiciren **wolte, ich ihm dadurch ein Fieber zu wege bringen könte, da doch nichts darbey vorgehet, als daß ich das Saltz hinein thue;** dieſes iſt per ſe keine Zau- berey; wolte ich aber die Natur mißbrauchen, und ſolche Kunſt zum Schaden des Nächſten anwen- den, ſo wäre es allerdings vor eine Zauberey zu halten, denn es wäre ein Werck und Eingeben des Teuffels, und ſolcher Stückgen gebrauchen ſich die Stöhrer, wenn ſie dahinter kommen können.

„Dahero muß ein Medicus ſehr vorſichtig ſeyn, „wenn er von dergleichen Sachen, abſonderlich „Kranckheiten, ſein Urtheil geben ſoll, und bey et- „was ungewöhnlichen Zufällen, deren Urſache „nicht ſo gleich dem Teuffel oder ſeinen vermein- „ten Werckzeugen zuſchreiben, indem ja die dar-

„aus

„aus entſtehende üble Folgerungen, wie man zum „Exempel bey dieſer (Annebergiſchen) Kranckheit „nachgehends erfahren, Blut-Schulden, böſes „doch ungegründetes Geſchrey einer gantzen „Stadt, Verkleinerung der Obrigkeit und ſämt„lichen Einwohner, Kränckung des Nächſten an „ſeinem ehrlichen Nahmen und Nahrung, vor„nehmlich aber die Verletzung des Gewiſſens de„rerjenigen ſelbſt, die ſich dergleichen durch ein „übereiltes Urtheilen zuziehen, klärlich beweiſen, „**was es vor ein ſchädlicher Irrthum ſey,** „**wenn man dem Teuffel oder ſeinen vorge-** „**gebenen Werckzeugen etwas zuſchreibet,** „**welches ihnen doch mit Recht nicht zuge-** „**eignet werden kan.** vid. D. Höpffners Act. Privat. von der Annaberg. Zauberey-Affaire, p. 38. Gewiß, dieſes Autoris Meinung, und der gantze Tractat, gefället mir überaus wohl, und iſt leſens würdig.

Abſonderlich haben Marcktſchreyer, Ziegeuner, Pfuſcher und theils Hencker, (inmaſſen ich nicht alle meine, weil es auch redliche Männer unter den letztern giebt,) ſolchen Modum, daß ſie den ohnedem genug geängſteten Patienten lauter Zauberey weiß machen, und da ſie noch nicht bezaubert ſind, durch ihre Gottloſigkeit bezaubern, daß ſie es glauben müſſen. Da heiſt es: **Ihr lieben Leute, der** *Patient* **iſt über eine böſe Stelle kommen, es iſt nicht von rechten Dingen, und wenn ihr gleich zu einem gelehrten** *Medico* **gehet, der verſtehet es nicht, der kan ihm nicht** helf-

helffen, auf Univerſitäten werden ſolche Sachen nicht gelernet: Ich aber habe in Egypten, in Bayerland, Tyroll, ꝛc. ſolche Kunſt recht gelernet, ja, mein Vater hat mir die Kunſt recht gelernet ꝛc. Durch ſolche Poſſen werden die Patienten recht bezaubert; und ich geſtehe, daß, da ich ſo gar leichtgläubig in hoc paſſu ſonſt nicht bin, dennoch obgedachte Zauberey ohne eintzigen Wiederſpruch annehme, (und könte gar leicht particularia anführen, wo ich mich nicht reſolviret, um allen Verdacht zu meiden, es mit Fleiß zu præteriren) auch es um ſo vielmehr eine Zauberey heiſſe, weil ſie nichts können, denen Leuten ums Geld was weiß, ſich aber dadurch groß machen, und hernach brav drüber lachen. Ich kenne einen Scharffrichter, der Feuer und Blut-verſprechen, auch geſtohlene Sachen wieder zu ſchaffen vorgiebt, allein er blutete eine gantze Woche aus Mund und Naſe, er und ſeine Söhne kunten ihm nicht helffen, (da doch ſeine Söhne die Kunſt auch wollen können,) biß ein Medicus nebſt der Aderläße die herrlichſten Medicamenten verordnete; ſein Hauß und Hoff brannten ab, und muſte ſich bey dem Ausräumen auch treflich beſtehlen laſſen, da halff kein Verſprechen, ſympathia, bannen, noch zaubern, kunte ſich auch nichts wieder ſchaffen; Ja als er einmahl tödtlich kranck war, und die Seinigen auf ſein Ende warteten, hielt ihm der Prieſter bey Durchgehung der 10. Gebot, bey dem 2. Gebote auch die Zauberey für, und zwar ſo deutlich, daß

er es alsbald auf ſich zoge, und in ſeiner gröſten Krauckheit lachend ſagte: Davor hätte er gute Ruhe, er könte nichts, die Leute hätten es ſo haben wollen, und geglaubet, er könte was, doch wäre es wahr, daß er dennoch wohl tauſend Thaler damit erworben. Uberdiß, da ſolche angeführte Leute ſo betrüglich als unverſtändig ſeyn, und alſo ein Patient nicht ſo leichtlich trauen ſolte, ſo hat ein gewiſſenhaffter, gelehrter, und erfahrner Medicus, deſto ehe dahin zu ſehen, daß er nicht ſo leichtgläubig ſey, und eine Kranckheit, ſo natürliche Urſachen zum Grunde hat, ohne genugſame Proben und Unterſuchung, dem Teuffel und ſeinen Helffers-Helffern zuſchreibe, wie nachgehends angeführet werden ſoll; Denn es iſt warlich nicht gleich Zauberey, was hartnäckigt und ſchwer ſcheinet, was närriſche, melancholiſche *Patient*en und alte Weiber davor ausgeben, und was der *Medicus* offt ſelbſt nicht verſtehet; es iſt, wie geſagt, nicht allein noch viel in der Natur, ſo wir noch nicht wiſſen, ſondern auch noch viele Kranckheiten, ſo mancher Medicus nicht verſtehet, oder ergründen kan, oder ſo er es ja verſtehet, nicht zu curiren weiß; wie denn auch meiſt diejenigen Medici und Chirurgi der Zauberey leicht beyfallen, ja ſolche ſelbſt vorgeben, die nicht allzuwohl beſchlagen ſeyn, daher iſt die Frage: Wer der Medicus ſey? Was er verſtehe? Ob auch die Kranckheit ie erkennet, und rechte Artzneyen ordentlich angewendet worden, und ob

auch der *Patient* gefolget, *Diæt* gehalten, oder NB. ob GOttes Stunde zur Hülffe ſchon gekommen? Ich müſte viel bezauberte Patienten gehabt, ja noch einige dergleichen in der Cur liegen haben, wenn ich denen Leuten glauben wolte, aber alle, ſo ſich nicht, nachdem erſt bezaubern laſſen, ſind unter göttlichen Segen, mit natürlichen Mitteln curiret worden. Folgende Hiſtoria wird weiſen, wie in natürlichen Kranckheiten ſo unverantwortlich auf die Zauberey gefallen werde, und wie Patienten, die natürlich kranck ſind, erſt bezaubert werden:

„Ein ſubjectum bilioſum, welches ſehr offt „wegen geſchwinder alteration Colicam flatu„lentam cum Teneſmo & crebris convulſioni„bus gelitten, iſt allezeit durch ein gelindes ausfüh„rendes Mercuriale und Rhabarbarinum repe„titum, auch mit Clyſteribus carminativis ge„ſchwinde curiret worden, da ſonſten dergleichen „Patienten wohl 8. biß 14. Tage durch hitzige An„ticolica auffgehalten uñ gemartert werden, end„lich nach abermahl geſchehener geſchwinder Cura „gehet dieſer Patient bald aus, und thut bey Ermü„dung einen ſtarcken und kalten Trunck, worauf „bald Schmertzen und Unkrafft der Glieder fol„get, das Malum nimmt täglich ie mehr und mehr „zu, biß endlich die Glieder gantz erlahmen, aus„dorren, und gantz unbrauchbar werden, daß auch „der Patient keinen Finger mehr regen, noch eini„ges Glied fortheben kan, auch endlich das Schlin„gen des Truncks ſchwer wird; die meiſten hal-

„ten

„ten die Kranckheit, weil ſie ungewöhnlich, hefftig, „und langwierig, vor Zauberey, etliche übelge„ſinnte vor Verwahrloſung, man hätte dem Pa„tienten Paralyſin ex Colica gemacht, die Ver„ſtändigen aber halten ſolche Kranckheit vor die „wahre und natürliche Gicht, von Zorn, welche „arthritis & contractura ex ira periculoſior re„liquis juxta Paracelſum, und zweiffeln, ob einige „Zauberey darbey ſey, brauchen deswegen die ac„curateſte Mittel den Viſcoſum Tartarum und „ſalia fixa ſangvinis & lymphæ als cauſas wegzu„nehmen, welche Urſachen denn ex Inſpectione „lotii ſo genau zu ſehen waren, daß man zu natür„lichen und nicht unnatürlichen Urſachen der „Kranckheit ſchlieſſen muſte, und gediehe endlich „der Urin von denen ſalibus u. Viſcoſo ſero in ſol„che Viſcoſität und Corruption, daß er als ein „halb erkalteter Tiſcher-Leim, dick-viſcos, braun, „mit ſchwartzen Striemen u. Tartaro ſo lange ſich „erzeigte, biß alle Glieder erlahmet und contract „waren, iedoch gab der Urin wegen ſeiner natürli„chen ſecretion der Contentorum, allezeit Hoff„nung zum Leben, dahero die Viſcoſität und Salià „corrupta ſangvinis mit natürlichen Mitteln, als „Cinnabarinis, Martialibus, ſale volatili fixato „C. C. urina hum. täglich gebeſſert wurde, Mer„curio & Cinnabari Helleborinis öffters ausge„führet, äuſſerlich durch Baden von Syderitido, „Origano, Serpill. Scord. Beccabung. Formic. „Myrrh. Succin. Aſſ. Fœtid. Sulpur. Calx. Viv. „Cineribus diſſolviret, die Nervi geöffnet und ge-

„ſtärcket durch Spir. Formic. Lumbric. Arthrit. „& ol. Sangvin. & Pingv. human. wodurch nach „und nach die corruptio humorum viſcoſo ſa- „lina als eine Cauſa chronica abnahm, und lo- „tium ſich beſſerte, auch eine Hand etwas wieder „gereget werden kunte; unterdeſſen hatte die Sa- „che noch ein weites Ausſehen, und wolte die Heff- „tigkeit der Kranckheit ſtetig der Zauberey zuge- „ſchrieben werden, es meldete ſich deswegen auch, „ein wieder die Zauberey von leichtgläubigen re- „commandirter Hexen-Banner und verdorbener „Barth-Putzer mit dem Schwerdt, welcher die „Hexe in die Stube bannen, und zeigen wolte, „Räucher-Wercke, den Teuffel aus den Gliedern „zu treiben ex vulvâ veneficæ combuſtæ & oſſi- „bus, Myrrh. Thure aſſ. fœtid. recommendirte, „it. den Nacken und gantzen Rückrad biß auf die „Fußſohlen mit einem Brandewein von Gentian. „Pyreth. Silic. gemacht, zu reiben, Schaffmiſt mit „Wachholder-Beeren auf die Lenden zu legen, „und wolte durch des Patienten Nahmen und „Buchſtaben aufs Pappier geſchrieben und auffs „Waſſer geworffen, erfahren, ob der Patient re- „ſtituiret werden könte, auch dem Patienten die „Hand mit ſeiner Schinders-Hand ſo lange hal- „ten, biß ſie erwärmete, worinn er pflegte ein „abentheuerliches Mittel zu faſſen, als einen „Diebs-Daumen, die Leute zu bezaubern, daß ſie „ihm glauben und trauen muſten; etliche und „zwar zuläßliche Mittel wurden angewendet, zu- „mahl das Reiben mit dem Spiritu, it. das Räu-

„chern

„chern und Uberlegen auf die Lenden, der Patient „blieb in eben dem Stand, iedoch hielten viele da„vor, nun wäre die Zauberey vertrieben, mit na„türlichen Mitteln müſte nun die Kranckheit völ„lig gehoben werden, dahero die Bäder und an„dere obgedachte kräfftige Mittel biß zur völligen „Reſtitution auf ein halb Jahr continuiret wer„den muſten.

Daß nun hier Zauberey dabey ſolte geweſen ſeyn, wird wohl kein vernünfftiger Menſch affirmiren, 1. weil die hefftige natürliche Urſachen, ſolche hefftige natürliche Kranckheit, nach und nach, und nicht verdächtiger Weiſe auf einmahl gewürcket, ſolche hefftige Kranckheiten auch mehr gefunden, und durch natürliche Mittel ehe wiederum curiret worden, als wenn der Hinderungen durch abergläubiſche Curen ſo viel ſeyn mit unter gelauffen. 2. Weil bey wahrhafftigen Zaubereyen ſelten oder gar nicht ſolche deutliche natürliche Urſachen mit unter lauffen, ſo daß man deswegen alsdenn lediglich ſchlieſſen kan, die Kranckheit ſey unnatürlich und zauberiſch, als wenn ein Menſch ohne vorher gegebene Urſach geſchwind in einen unbeſchreiblichen Schmertzen der Glieder, oder in eine Erlähmung fällt, deswegen krum und lahm wird, und die dagegen von Verſtändigen angewendete Mittel nichts beſſern, ſondern ſchlimmern, dergleichen Carrichterus von zauberiſchen Schäden, nnd Wierus de Præſtigiis Dæmonum gnug erzehlen. 3. Weil dieſe Kranckheit natürliche Mittel gelitten, und durch ſolche nach und

nach in Abnehmung des Tartari viſcoſi in denen Gliedern gehoben worden, wie der Urin von Wochen zu Wochen ſich leichter, und an Contentis, Farben und ſubſtanz natůrlicher gezeiget, dahingegen rechte zauberiſche Kranckheiten natůrliche Mittel, welche nicht wieder die Zauberey gerichtet, nicht leiden, ſondern davon ſchwerer werden, auch natůrliche Urſachen zu dieſer oder jener Kranckheit in dem Urin nicht zeigen, ſondern der Urin ſcheinet an Contentis, Farben und ſubſtanz natůrlich, wie ſolches an rechten Bezauberten, die jåhling erlahmet, verdorret, erkrummet, und recht zuſammen gewachſen, obſerviret worden, wodurch man ſchlieſſen können, daß nach des Paracelſi Meynung die Bezauberung per Ens ſpirituale in ſpiritum Hominis vel bruti geſchehe, und nicht corporaliſche Medicamenta, ſondern ſpiritualia per aſtrum ſ. ſpiritum ſolarem internum operantia zulaſſe.

Nun muß ich mich, nicht unbillig ſehr wundern, daß bey einer gewiſſen im Schwange gegangenen Maladie, in einer nahmhafften Stadt, einige Jahre her, gewiſſe, ſonſt gelehrte Doctores Medicinæ, ſich nicht geſcheuet, alles vor Zauberey auszugeben, was doch mit der geſunden Vernunfft vor natůrlich zu begreiffen geweſen, wodurch theils armſelige Patienten mehr geångſtiget, theils aber in ihrer Boßheit und ſimulirten Kranckheit geſtårcket worden, ja ſo gar die hohe Landes-Obrigkeit mit nicht zulånglicher Wahrheit zu belåſtigen, wie davon die Acta öffentlich zeugen, und der Eſentus

ſentus endlich gewieſen, daß das Vorgeben einiger Medicorum ſchlechten Stich gehalten, und doch ſolches Beginnen, wie oben gedacht, ſonſt nur von Scharffrichtern, Betrügern, Marckt-ſchreyern und Geldſchneidern zu vermuthen. GOtt verzeihe allen denen ihre Sünde, und öffne ihnen die Augen des Verſtändniſſes und Gewiſſens, ſo ſich auch in hoc puncto an GOtt und ihren Nächſten ſchwerlich verſündigen, und indem ſie ihren Nächſten ohne gegebene Urſach blamiren, und in Schimpff und Schande bringen, um ſich und ihren Curen ein Anſehen zu machen, zu Atheiſten werden, weil ſie die Allwiſſenheit des allmächtigen GOttes nicht ſcheuen: Wie von der Annabergiſcheu Zauberey-Affaire, in den Privat-Actis Herrn D. Höpffners, p. 131. geredet wird.

II. **Daß die Zauberey an ſich ſelbſt ein teuffliſcher Mißbrauch, ſo dem Tauffbund und Chriſtenthum am meiſten zuwieder iſt, wird kein Chriſtl. Menſch in Abrede ſeyn;** ingleichen wird niemand die Zauberey an und vor ſich ſelbſt leugnen, doch muß man ſo feſt nie darauf bauen; denn ob ſchon der Satan in ſeiner ſphæra durch den Aberglauben mancherley Zeichen, wahrſcheinliche Wunder, und unbegreiffliche Dinge wircket, ſo gründen ſie ſich doch nur auf eine liſtige Nachäffung, und haben Betrug und eine ſubtile Unterdruckung der Wahrheit zum Zweck, welches auch in dem Tractätgen: Geheime Unterredungen, zwiſchen zwey vertrauten Freunden, von der Magia Naturali, p. 24. behauptet wird; dahero

ein kluges und GOtt-fürchtendes Kind GOttes nicht ſo viel daraus machet, und wie ſchon gedacht, ſo hat man bey Kranckheiten eine genaue Unterſuchung von nöthen, damit man nicht ſo gleich zuplatze, die Medicin proſtituire, oder GOtt und ſeinen Nächſten beleidige, den Teuffel und ſeine Werckzeuge aber ehre. Ja, es ſaget Herr Thomaſius: **Er wolle lieber in ſolchen Begebenheiten, wo Kranckheiten von ungewöhnlicher oder unnatürlicher Art ſich finden laſſen, ſagen, er wiſſe nicht, wie ſolches zugehe, als dem Teuffel die Ehre geben, und ſagen, daß ſie durch deſſelben Krafft entſtanden wären**, welches gantz vernünfftig und Chriſtlich geſprochen, und mit welchen oben erwehnter Herr D. Höpffner überein ſtimmet. Es iſt auch derjenige, welcher GOtt allmächtig über alles bekennet, und glaubet, daß alles von GOtt, Glück und Unglück komme, ſchuldig, ihm allein die Ehre zu geben, und zu glauben, daß auch dieſes zur Zeit unbegreiffliche Ubel und ſchwere Kranckheit allein von GOtt dem Allmächtigen zugeſchicket worden, welcher, wie allen Creaturen, auch dem Teuffel gebieten könne, ſich an ſeinen Kindern nicht ferner zu vergreiffen.

Die beweißlichſten Zeichen und Umſtände einer zauberiſchen Kranckheit aber ſind:

1. Wenn gelehrte und erfahrne Medici hinter die Urſach der Kranckheit nicht kommen können, und desfallß zweiffelhafftig ſeyn, auch die Artzneyen

en, welche verordnet und gebrauchet werden, nichts verfangen wollen.

2. Wenn die Kranckheit auf einmahl hefftig, ſeltſam und unbegreifflich, und welche Zufälle man nicht leicht einer natürlichen Urſache zuſchreiben kan.

3. Wenn der Urin weder aus der ſubſtanz, Farbe nach Contentis einige natürliche Urſache, zu einer hefftigen Kranckheit giebt; Es werden aber offt Leute vor bezaubert gehalten, da man aus dem Urin und andern ſignis externis neben den andern Umſtänden ſchlieſſen kan, es ſey eine naturalis obſtructio viſcerum ſalina und obſcuratio ſpirituum vitalium vorhanden, wie denn der Manniacorum, Melancholicorum Urin, natürlich, dick, blaß, grün, von ſchlechter digeſtion und ſecretion mit wenig oder viſcoſen ſediment von Zirckel oder ſuperficie blau, grün, roth, gelbe, ſo daß man ſalium acrium ſublimationem und conſeq. irritationem ſpirituum præter naturalem daraus ſchlieſſen kan.

4. Wenn die Kranckheit ſo beſchaffen, daß die Krancken ohne andere Urſachen am Leibe abnehmen, verdorren, und gleichſam ſchwinden, contract werden, oder ſeltſames recken und ſtrecken der Glieder empfinden.

5. Dieſes aber iſt ein gewiſſes Kennzeichen, wenn etwa Nägel, Nadeln, Meſſer, Eiſen und dergleichen Sachen, welche im menſchlichen Leibe nicht können erzeuget werden, durch Erbrechen, oder den Stuhlgang weggehen, oder in äuſſerli-

chen Schäden gefunden werden. Man hat aber im judiciren ſich wohl vorzuſehen, daß man ſich nicht proſtituire, weil letzthin erſt bekannt worden, wie dergleichen Sachen von gottloſen Leuten in äuſſerliche Schäden, inſonderheit Drath und Nadeln in die Weiber-Brüſte practiciret worden. Was über dieſes Haare, Beine, Knochen ꝛc. wie Anno 1715. bey einigen derer Annabergiſchen vor bezaubert gehaltenen Perſonen gefunden worden, anlanget, ſo kan man davon D. Nedhamen nachleſen, und daraus erſehen, welchergeſtalt ſolche Sachen ohne Zauberey im menſchlichen Leibe generiret werden können.

6. Iſt Zauberey zu glauben, wenn Leute, die in falſchen und verdächtigen Ruff ſeyn, auch die Phyſica etwas dabey verſtehen, einem Menſchen drohen, ihnen einen Poſſen zu thun, auch geſchiehet, (ohne daß derjenige von Furcht und Aberglauben eingenommen worden,) daß er plötzlich und hefftig, ohne eine andere Urſache, einen Zufall, Reiſſen und Zerren in Gliedern, bekömt, oder contract wird, auch durch kein Mittel zur Geneſung gelangen kan, er habe denn eben ſolche verdächtige Perſonen conſuliret, oder ſich ihres Raths bedienet. Nun will hier unerörtert laſſen, ob es zuläßlich, denjenigen zu conſuliren, der mich bezaubert, weil er nothwendig ein Pactum mit dem Teuffel hat, und durch deſſen Hülffe die Wiedergeneſung verſchaffen muß; ſondern will beyläufftig nur melden, wie ich zwey unterſchiedene Medicos gekennet, und von ihnen wiſſe, daß jeder an ſeinen

nen Ort, über die Pfuſcherey, gleichfalls zweyer unterſchiedener alſo genannten klugen Männer oder Schwartz-Künſtler und ihre Curen geeiffert, und über ihre Wiſſenſchafften ſpöttlich geſprochen; Solche ſich vernehmen laſſen: **Sie wolten wohl machen und erleben, daß ſie ſelbſt noch in ihre Curen kommen ſolten.** Was geſchicht? Sie werden ieglicher an ihren Orte kranck, der eine geräth in Delirium und dorret aus, der andere wird contract, und verliehret alle Säffte und Kräffte, daß beyde wohl 3. Jahr in ſolchen miſerablen Zuſtande zugebracht. Sie haben inzwiſchen nicht unterlaſſen die beſten Medicamenten neben einer acuraten Diæt zu gebrauchen, faſt ihr gantzes Vermögen auf ſich zu wenden, die berühmteſten Doctores zu conſuliren, aber alles ohne Effect. Inzwiſchen, und da obengedachte Kerls ſich unter denen Leuten groß gemacht, und geſprochen: Nun ſähe man, was dieſe Doctores könten, ſie könten ſich ſelbſt nicht helffen, würde ihnen auch nicht ehe geholffen werden, biß ſie ihnen hülffen, ſie wolten ihnen wohl helffen, ꝛc. haben ſie ſich reſolviret, ſich ihres Raths zu bedienen; worauff ſie geantwortet: **Sehet ihr Herr, ihr habt mich verachtet genug, und nun muß ich euch doch helffen**, worauff auch die Hülffe ſchleunig erfolget, wiewohl der Letztere nur in dieſem Jahre dennoch den Weg aller Welt gegangen, und nie gäntzlich curiret worden.

Die Exempel ſind gewiß, und nachdencklich; ich halte

halte aber davor, wer in ſeinem Amte getreu iſt, ſich nicht fürchtet, und ohn Unterlaß ſich und die Seinigen GOtt befiehlet, ſolche Buben ihm nichts ſchaden können, und ſo wenig als ich mich je vor dergleichen Leuten gefürchtet, ſo wenig dörffte ich mich auch inskünfftige vor ihnen fürchten, ſondern ihnen gerade entgegen gehen.

Gleich fållet mir bey, wie ich im vorigen Jahre ein Kind von 6. Jahren an der Blindheit in der Cur gehabt, an welchen ein verdåchtiger Bauer-Artzt anfangs geſtümpelt, worauf das Kind blind worden: Da er nun an ſtatt der Blindheit die Geneſung allezeit verſichert, die Eltern aber das Gegentheil ſahen, ſo nehmen ſie das Kind weg, und bringen es zu mir. Dieſer böſe Mann unterſtehet ſich zu ſagen: **Gehet nur hin, ihr ſolt mir mit eurem Kinde wohl wiederkommen.** Aber ich vermahnete die Eltern zum Gebeth, und GOtt hat es verhütet, daß es biß dato nicht wiederkommen dörffen, weil es an ſtatt der Blindheit zu ſeinem edlen Geſichte wiederum gelanget: Dennoch glaube, wer ſich nicht mit Gebeth verwahrete, und dem Aberglauben zu ſehr nachhinge, (weil zumahl die Patienten unbeſtåndig ſeyn, und wenn es nicht gleich nach ihren Kopffe gehet, wieder die alten Wege ſuchen) gar leichte in ſolche Verſuchung gerathen, und durch eine ſtarcke Impreſſion ſich was zu wege bringen könte.

7. Was die Unvermögenheit zum Beyſchlaff betrifft, ſo ſpricht Timæus à Guldenkleè, in ſeinem Zeug-Hauß der Geſundheit, von D. Coſchwitzen

tzen heraus gegeben, p. 692. Es ſey ein gewiſſes Zeichen, wenn der Mann zu dieſen Handel vormahls tůchtig geweſen, nun aber ohne natůrliche Urſachen das Werck nicht verrichten kőnne, oder mit einer andern wohl kőnne zu ſchaffen haben, und bey ſeinem Weibe ſich unkrǎfftig befinde. Oder, wenn beyde Mann und Weib, welche in Fried und Einigkeit gelebet, ohne Urſach einander gram und feind werden; ſolchen wiederſpricht aber Nic. Venette, in ſeinem Buch **von Erzeugung des Menſchen**, p. 538. - 553. und ſaget: Daß der Teuffel ůber das eheliche Werck keine Macht habe, wovon im 22. Cap. **von der Unfruchtbarkeit** ein mehrers gehandelt werden wird.

Sonſt werden die Zauberey zu erfahren von manchen folgende Proben gemacht:

a. Setzet Theophraſtus Paracelſus, daß derjenige Menſch gewiß bezaubert wǎre, welcher um den Halß gemeſſen, und das Maaß des Halſes doppelt von den Nacken an ůber den Wůrbel biß ůber die Naſen genommen, nicht zutrifft; der Erfahrung nach iſt ſolches ein und mehrmahl zugetroffen, daß es aber fallibel ſey, beweiſet der Autor ſelbſten, indem er ſaget, daß ſolches auch geſchehe bey Unkeuſchen, wie auch Muſitanus bezeuget; die ratio dieſes Meſſens in Zauber-Kranckheiten mőchte ſeyn, weil die Bezauberten ihrer Gliedmaſſen Form etwas ǎndern wegen des ſaturniſchen eingebanneten Nerven erkaltenden Geiſtes, deſſen Krafft die Lebens-Geiſter zu hindern, zu erkǎlten,

kälten, wornach die Glieder Schmertzen leiden, oder ohne Schmertzen erſtarren, wie Carrichterus im Buch von zauberiſchen Schäden beweiſet, daß die Hexen mit ſaturniſchen Gewächſen, in höchſten gradu ſaturni geſammlet, in Speiſe und Tranck die Leute bezaubert, wogegen die ſolariſchen Gewächſe wieder dieneten. Nun muß man nicht läugnen, daß alle Kranckheiten, wie ſie auch Nahmen haben mögen, von GOtt dem HErren, dem Menſchen als eine Straffe ſeiner Sünden aufferlegt worden, iedennoch aber ſo bleibt auch gewiß, daß der leidige Satan aus Zulaſſung GOttes, durch allerhand vergifftete Kräuter, durch ſeine Werckzeuge und Helffer, dem Menſchen ſchaden könne, denn er ein guter Phyſicus und Botanicus, der die Eigenſchafft der Kräuter kennet, und dannenhero nach ſeinem Gefallen ſie anwendet. Alſo iſt bekannt, wie die Hexen offtmahls in der Tortur bekennen, wie ſie dieſen oder jenen, aus des Teuffels Ein- und Angeben, einen Guß gegoſſen, davon ſie lahm, krumm oder blind worden ꝛc.

b. Etliche halten davor, man ſolte eines bedencklichen Krancken Urin kochen, ſo er auffwallete, wäre der Krancke nicht bezaubert; oder man ſolte des Krancken Urin mit rein geſiebter Aſche von Häſſeln miſchen, wohl zugedeckt in der Sonne trucknen, ſo bey Zerbrechung des Gefäſſes, Haare aus der Aſchen wüchſen, ſo wäre der Patient bezaubert. Ob nun ſolches Sieden, Haarwachſen in der Aſchen und Urin daher entſtehe, weil die natür-

natürliche Wärme des Menſchen von dem ſaturniſchen und erkaltenden Geiſt geſchwächet, und alſo leichtlich die Feuchtigkeiten der Natur ſich alſo coaguliren, ſtehet genauer zu unterſuchen, einiges mahl iſt ſolches erfahren worden.

c. Jngleichen halten etliche davor, wenn man die Krancken in Waſſer, darinnen Eiſenhart gekochet iſt, badet, und hernach das Waſſer durch ein rein Tuch ſeihet, und Haare darinnen findet, daß es eine gewiſſe Anzeigung der Zauberey ſey, welches aber etwas abergläubiſch ſcheinet.

d. Probiren etliche die Bezauberten, und werffen Haar des Patienten ins Feuer, ſo ſolche, als leicht verbrennliche Materie nicht conſummiret würden, wäre der Patient bezaubert, die Urſach möchte ſeyn, der eingebannte ſaturniſche Geiſt. Weil aber allezeit bey ſolchen Proben ein præjudicium herrſchet, und die Leute faſt gantz und gar von der Zauberey eingenommen ſind, ſo möchte

e. Folgende Hiſtorie, und dergleichen, den gewiſſeſten Ausſchlag und Probe geben: Ein „Subjectum geſunder und friſcher, iedoch was „zorniger Natur, will ſich ſtets würgen, mit ſol„chen Gezwang und Hefftigkeit, daß es ſehr grau„ſam anzuſehen war, dieſes wolte man anfangs na„türlichen Urſachen zuſchreiben, und hielten etliche „den Zuſtand einfältig vor einen Stickfluß, allein „der Patient hatte an Othen hohlen keinen Man„gel, konte ohne Hinderniß deſſen, ſtehen, gehen, „und gleich liegen, auch zeigte der Urin an Con„tentis, ſpuma & bullis, und deſſen guter ſecre-

„tion

„tion keine Zeichen eines Stickfluſſes, oder an„derer natürlichen Urſach, etliche hielten die „Kranckheit vor eine Colicam, weil Zorn vorher „gegangen, und hefftiges Würgen den Patienten „offt plagte, die meiſten Umſtände aber und der „geſchwinde erbärmliche Todt erwieſen klar, daß „der Patient bezaubert ſey, denn von natürlichen „Urſachen keine Kranckheit ſo verdächtige nach„denckliche Umſtände zeiget, noch ſo hefftig, grau„ſam, und in einen geſunden Menſchen ſo ge„ſchwinden und ſeltſamen Todt verurſachen kan, „mit abſcheulichen Wiederſtand der Artzney, wel„che alſo hefftig war, daß, wenn man nur auf den „Patienten mit dem geringſten Mittel zugieng, er „gleichſam erwürgen wolte, da er doch dergleichen „ſonſten wohl nehmen können; der Urin war ohne „ſignis zur Colica und ſchweren Noth, natürlich „an Farben, contentis und ſubſtanz ohne Bla„ſen, Schaum, und verdächtiger Hypoſtaſi, wie „dergleichen in colica flatulenta convulſiva ſon„ſten natürlich geſchiehet; der Leib war nicht ver„ſchloſſen, ohne Grimmen und Ohnmachten, „konte ſich auch nicht übergeben, ſondern litte nur „einen gewaltſamen Zwang, brachte nichts als „Geſt von ſich, und mit ſolcher vehemenz, als „ob der Patient erwürgen müſte, der Angſt„Schweiß und grauſame Qvaal ſatzten ihm in 12. „Stunden dermaſſen zu, daß er durch 4. Gewand „hefftig ſchwitzte, und ſo offt man das geringſte, „ſicherſte Mittel mit höchſter Noth zu ihm brachte, „würgete und verdrehete der Patient das Geſicht

„ſo

„ſo abſcheulich, daß man augenblicklich ſich des „Todes befürchten muſte; ein gewiſſes Vomitiv „zu geben, wehreten die augenblicklich abnehmen„den Kräffte, und die tödtlichen ſigna, aber durch „Clyſtire wurde der Leib geöffnet, unterdeſſen ſatz„te das ängſtliche Würgen und ſtarcke Schwi„tzen immer hefftiger zu, biß der Patient andern „Tages unter dem herum gehen, als nur erſtar„rend, dahin fiel, und ſtarb; vor ſeinem Ende „blieb er dabey, eine Hexe hätte ihn ſo geqvälet, „und befahl es GOtt; ſeinem Viehe, Pferdten „und Hunden wäre eben dergleichen geſchehen, „daß ſie nichts zu ſich nehmen können, ſondern „gleich erwürgen wollen.

Wie ſchwer nun ſolche übernatürliche Kranckheiten erkennet und noch viel ſchwerer curiret werden, beweiſet die tägliche Erfahrung, und klagens nicht allein die Patienten, ſondern auch die Naturkündiger ſelbſten, und müſſen die Erfahrenſte und Gelehrteſte offt darinne das Ignorare bekennen, auch die hefftig Bezauberte in ihrer Marter-Plage, oder krum zuſammen gewachſen liegen laſſen, wie denn Timeus à Guldenkleè in ſeinem Zeughauß der Geſundheit, von Herrn D. Coſchwitzen heraus gegeben, p. 429. die Worte brauchet: **Allhier iſt guter Rath theuer, zumahln natürliche Mittel nichts ſchaffen oder verfangen wollen, übernatürliche aber gefährlich; Denn indem man dem Leibe helffen will, der Seelen ſchadet.** Und p. 693. recommendiret er vor allen Medicamenten das

Gebet. Auch der Autor der geheimen Unterredungen zwiſchen zweyen vertrauten Freunden, de Magia Naturali p. 101. ſpricht: „Die wenigſten „verſtehen heut zu Tage die magiſchen Kranckhei„ten, und deren Curen, dahero ſie auch offtmahls „entweder ſolche leichtlich für unmittelbare teuffe„liſche Würckungen ausgeben, oder vor incurable „halten. Bey allen Curen iſt Glaube und Ge„bet, Verſöhnung mit GOtt, und Buße, das erſte „Werck, dafür ein Patient zu ſorgen hat; am al„lermeiſten bey magiſchen Kranckheiten, da GOtt „die Patienten in eine beſondere Art der Verſu„chung fallen läſſet. Aber wir müſſen deswegen „die von GOtt in der Natur gegebenen Mittel „nicht ausſchlagen, noch verachten: ſintemahl „eben dadurch GOtt an ſeinen Geſchöpffen ge„prieſen wird, und ſo wohl der natürliche, die Na„tur aber mißbrauchende; als auch der teuffeli„ſche Magus, deſſen Thaten mit dieſen Einfluß „verbunden ſind, natürliche Mittel gebrauchet, „denen durch dergleichen widerſtanden werden „kan. Und p. 135. ſpricht er ferner: Ich meines „Ortes bemühe mich zwar um ſolche Sachen „nicht, preiſe aber den Schöpffer bey einer jeden „Krafft, ſo ich in ſeinen Wercken verſpühre, und „bin genugſam überzeugt, daß der Teuffel kein „Doctor Medicinæ ſey, der durch die Sympathie „die Menſchen von ihren leiblichen, aus der Sün„den entſtandenen Ubel erlöſen und curiren wol„le. GOtt iſt alleine der Artzt der Seelen und des Leibes; jenes durch ſein Wort und Sacrament,

ment, dieſes ordentlich durch die erſchaffenen Kräffte der Natur. Solche Meynung, ſo der Herr Autor hat, iſt mit meiner Meynung gleichſtimmig, wie hernach erhellen wird. Sonſt erzehlet Herr D. Agricola in ſeinen Anmerckungen über des Poppii Chym. Artzneyen p. 689. wie er, eine würcklich und hefftig bezauberte Jungfer in Thüringen glücklich curiret, wovon, und wie er die Cur angeſtellet, daſelbſt nachzuleſen.

Der Mißbrauch auf der *Patient*en Seite, iſt nun III. daß ſie bey Zauberern und durch Zauberey Hülffe ſuchen, und verlangen, auch von Vorurtheilen, wegen der Zauberey ſo eingenommen ſind, daß ſie ſich nicht leicht eines andern bereden laſſen wollen. Denn es wird von denen Leichtgläubigen faſt jede Kranckheit gleich vor Zauberey ohne Urſach ausgeſchryen, und davor gehalten, dahero es kommet, daß ſo viele unſchuldige Zauberey in der Welt iſt, und geglaubet wird; auch daraus kan man ſehen, wie die Welt böſe, und ſich nichts gutes bewuſt ſey, indem ſie in Kranckheiten nicht auf GOtt, der ſo viele Gewalt des Teuffels, täglich, ſtündlich, und augenblicklich abwendet, ſondern auf den Teuffel, dem doch ohne GOttes Zulaß und Willen die Hände gäntzlich gebunden, ſehen; Es muß alles vom Teuffel kommen, ſo doch GOtt thut, und komt, (wie ſchon gemeldet,) das teufliſche Principium eben daher, weil ſie ſich nichts gutes bewuſt ſind, den Teuffel ſtets auf der Zungen führen und ſich ſelbſt anwündſchen, und weil ſie böſe

leben, die Kranckheit nicht als eine våterliche wohlgemeinte Zůchtigung, ſondern als wohlverdiente Plagen des Teuffels anſehen. Dahero kommt es auch, daß ſie GOtt vollends gar aus den Augen ſetzen, und die rechten Mittel verachten, und halten davor, daß in ſolcher Kranckheit kein Chriſtlicher und gelehrter Medicus dienen kônne, (wie ich in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 39. eine Hiſtorie, ſo mir ſelbſt begegnet, angefůhret,) ſondern vielmehr Scharffrichter, Schinder, weiſe Leute, Hexenmeiſter, und Teuffels-Banner, quaſi, als ob ſie von GOtt eine ſonderbare Gabe und Beruff darzu håtten; das geſchiehet wohl offt, daß durch dergleichen verdåchtige Leute ein Teuffel aus- der andere aber wieder eingetrieben, (und GOtt gåntzlich bey denen Patienten hindan geſetzet) wird, wie denn dergleichen Leute meiſtentheils von GOtt derelinqviret werden, und haben dem Leibe nach vom Teuffel etwas Hůlffe, der Seelen nach aber von GOtt eine Verlaſſung, und ſetzen immer mehr von GOtt ab, biß ſie gar verblendet und verfůhret werden. Von denen ſuſpecten und abergläubiſchen Mitteln ſaget auch Paracelſus ſelbſt, L. 2. 249. Medicamenta ſuperſtitioſa ſint interdicta, quia ſalutem æternam in agroto nunquam promovent. Die abergläubiſchen Mittel ſolten gäntzlich verboten ſeyn, weil ſie nie dem Menſchen zur Seligkeit dienen, auch am Leibe wenig helffen; und bleiben ſolche Leute mehrentheils in der Verfůhrung kleben, werden verſtockt, und trauen dem Teuffel

mehr

mehr als GOtt, meynen, wenn ſie nur Hülffe haben können, es helffe gleich GOtt oder der Teufel; oder, wenn ſie nicht in dergleichen Aberglauben fortfahren, ſo haben ſie tauſend Unglück vom Teuffel zu gewarten, wie von dem bekannten Graßhoff, ſo itzt im Königl. Zuchthauß zu Waldheim iſt, vor zwey Jahren aufs neue bekannt worden, und wir ſonſt Exempel genug haben; welche aber darinne beharren, werden Mancipia des Teuffels, und perſuadiren als deſſen Apoſtel, wie bekannt, viel andere Leute. So Scharffrichter, Schinder, Stöhrer, alte Weiber und dergleichen, geſunde und natürliche Mittel wieder die Zauberey brauchen, warum kan es denn ein frommer fleißiger, gelehrter, und gewiſſenhaffter Medicus der auch dieſes nicht ſein letztes ſtudium ſeyn läſſet, nicht auch? aber es iſt und bleibet wohl verdächtig, ſie mögen es auch beſchönen, wie ſie wollen; Es iſt wohl gewiß, daß viel daran gelegen, wenn Kräuter, Wurtzeln, ꝛc. in ihrer vollkommenen Krafft und Einſtimmung der Influentiæ cœleſtis geſammlet werden, aber kan, thut und verſtehet es denn ein Medicus nicht eben ſo gut, und noch beſſer? oder hat denn GOtt denen Medicis durch ihren Fleiß nicht noch mehr geoffenbahret, als ſonſt denen Wurtzelmännern bekannt geweſen, und ſolche Sudel-Köche nicht einmahl wiſſen? Ich weiß wohl, daß die Betrüger und Bauern-Aertzte ſich mit obigen Argument beſchönen; aber es muß doch was ſonderliches dahinter ſtecken, weil ſolche Patienten denen Medicis ſo ſelten ver-

trauet werden, ſie müſſen doch entweder glauben, daß ein Medicus nicht hexen kan, (wie mir in Eißleben in faciem geſagt wurde,) oder getrauen ſich nicht ihr Verlangen zur Hexerey demſelben vorzutragen, welches auch ein Chriſtlicher Medicus nicht annehmen und vertragen würde: wie denn nachdencklich, daß magiſche Curen, ingleichen Hinrichtung gewiſſer Menſchen, it. Abtreibung der Kinder ꝛc. ſelten ehrlichen Medicis zugemuthet werden, welches doch öffters geſchiehet, ſondern es wird meiſtentheils durch alte Vetteln, und allerhand Stöhrer verrichtet, wie man aus denen Gerichts-Stuben erfahren kan. Es ſind demnach gottloſe Gedancken und Reden, welche manche hegen, **will GOtt nicht helffen, ſo helffe der Teuffel:** über welche Leichtfertigkeit der gottſelige Scriver in ſeiner GOtt-wohlgefälligen Haußhaltung, p. 467. billig geciffert, u. woſelbſt zur Erbauung nachgeleſen werden kan. Das liebe Gebet, nebſt Gebrauch ordentlicher Artzneyen iſt das Beſte, alsdenn wird GOtt ſchon nach ſeiner Allmacht das Seine thun; und geſetzt: es wäre ein Menſch bezaubert, iſt denn des HErrn Hand verkürtzt, daß er nicht helffen könne? oder kan denn der Teuffel mehr als GOtt? ſtehet denn GOtt unter des Teuffels Bothmäßigkeit, daß er nicht ehe helffen könne, als er habe denn Permiſſion oder Gnade vom Teuffel? muß denn eben der Böſewicht, der leidige Teuffel, der doch nichts gutes thun kan, helffen? **Der GOtt, der zu Moſe** geſagt, Deut. 4. v. 12. **Du ſolt nicht thun,**

was

was dich gut dűncket, ſondern alles, was ich euch gebiete, v. 16. 17. 18. 23. und die Zauberey verboten, auch ſich zu denen Zauberern zu thun, das Gebet und Brauchung der Artzneyen aber geboten, und ſich ſelbſt einen Artzt nennet, der kan auch nach ſeinem Willen, ohne Seelen-Gefahr, dieſelbe vertreiben, und allen *Patient*en helffen. Was aber allerhand Ceremonien, Segenſprechen, Worte, Buchſtaben, und Characteres, der Papiſten ihre Exorciſmos, bannen und beſchweren der Teuffel, Wallfahrten nach Loretto und andere vermeinte Heil. Oerter, thun ſollen, ſehe ich nicht, und läufft gemeiniglich vergeblich ab; Es ſey denn daß der Teuffel ſich ſolche Dienſte wohlgefallen lieſſe, ſich darunter verſteckte, dem Leibe etwas hülffe, hingegen aber der Seelen deſto mehr ſchadete. Ordentliche Wege und ein ernſtes Gebet zu JEſu Chriſto, der deswegen in die Welt kommen iſt, daß er die Wercke des Teuffels zerſtöre, iſt wohl das beſte. Dieſer tödtet und machet lebendig, er führet in die Hölle, und wieder heraus. Der legt uns eine Laſt auf, aber er hilfft uns auch; Er iſt getreu, und läſſet uns nicht verſuchen über unſer Vermögen; Er allein kan dem Teuffel wehren, und iſt der allmächtigſte und beſte Artzt: Beſiehe ein mehrers bey dem XXII. Cap. von der Unfruchtbarkeit.

Endlich, ob es auch ſolche natürliche und ſichtbare Mittel gebe, welche dem Teuffel und böſen

Geiſtern zuwieder, iſt viel diſputirens, vid. Wier. L. 3. c. 19. 360. 443. Balduin. C. C. L. 3. Caſ. 8. 9. p. 636. GOtt hat aber dem Menſchen zu gute vor alle Kranckheiten zulängliche Mittel geſchaffen, und iſt die Heil. Schrifft deſſen ſelbſt voll, wie an dem Exempel Tobiä und anderer zu leſen, und ich habe auch in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 49. welche angeführet, wie denn auch andere gelehrte und gewiſſenhaffte Männer vor mir dergleichen gethan, und nach mir hoffentlich noch thun werden, daß alſo deshalben kein Zweiffel. Theophraſtus recommendiret darzu ſolariſche und Jovialiſche Gewächſe, weil die Sonne und andere pure Geſtirne und derer gleichende Gewächſe, dem Teuffel zuwieder wären, und alſo auch deſſen Werckzeuge die Hexen vertreiben könten. Tract. de Ente ſpirituali C. I. p. 477. welches wir dahin geſtellet ſeyn laſſen.

Endlich, und weil faſt jede Kranckheit ſo langwierig und hefftig, (ob gleich, wie offt gedacht, die Patienten, theils ihrer Vorurtheile wegen, theils daß ſie die Cur nicht rechtſchaffenen Leuten vertrauen, noch gebührend abwarten,) für Zauberey ausgegeben wird, ich aber in vielfältiger und langwieriger Praxi ſolches noch nicht finden können, ſo will, wenn GOtt Leben, Geſundheit, und Zeit verleihet, der Welt zum Nutzen und Beſſerung, eheſten ein Tractätgen von ſolchen *Patient*en, ſo bezaubert ſeyn wollen, doch aber an natürlichen Kranckheiten *labori*ret, auch durch gemeine Artzneyen nächſt GOtt geſund wor-

worden, communiciren, und was in dieſem Capitel noch abgehen möchte, dorten vollkommen ausführen: Wie aber vermeinte Zauberiſche Kranckheiten von mir glücklich curiret worden und noch werden, iſt nicht nöthig hier anzuführen, zumahl da ich in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 49. biß 52. davon gedacht, ich auch künfftig g. G. in dem verſprochenen Tractätgen ein mehrers zeigen werde.

Nun folget ein herrliches Medicament, nemlich:

Ein Balſam wieder alle Zauberiſche Schäden und Kranckheiten.

℞. Ol. Lumbricor.
Therebinth.
Hyperic.
Phyloſoph.
Ceræ,
Pingv. Human.
Metall. Human.
Theriac.
Mithridat.
Viſc. Querc.
Tiliæ,
Coryl.
Hb. Pſyllii.
Rut. murar.
Pyrol.
Chelidon.
Origan.

Hb. Betonic.
Prunell.
Fl. Hyperic.
Verbaſc.
Cent. min.
Conſolid. med.
Pyrethr. ſylv. Auſtr.
ſem. Anthirrin.
Hypericon.
Rad. Dæmon.
Ariſtoloch. rodunt.
Conſolid. maj.
ſcrophular.
Fabar.
Croc. maat.
Mumiæ.
Maſtich.
Thuris.
Myrrh. aa. q. j. & q. ſ.

Uſus.

Dienet wieder allen Gifft, Bezauberung, Beſchreyung, raſender Hunde Biſſe, Haupt-Wunden, rothe Ruhr, ꝛc.

CAP.

Cap. VI.

Von denen gifftigen Fleck-Fiebern/ und wie dabey viele Artzney zu brauchen nicht nöthig.

DIeſe Fieber fangen ſich allezeit mit verſtopfften Leib, Mattigkeit, Unluſt zum Eſſen, unruhigen Schlaff, Bangigkeit und Angſt, Hitze, Durſt, Trockenheit des Mundes, Reiſſen und Ziehen im Rücken und mit Kopff-Schmertzen an; der Urin iſt ſehr roth, etliche brechen ſich; welche Umſtände alle nach dem Unterſcheid der Temperamenten abwechſeln, und zu mercken, daß ſie bey Cholericis und Melancholicis allemahl hefftiger ſeyn.

Ordentlicher Weiſe, und wenn der Patient ſich recht verhält, auch durch unnütze Artzneyen kein Irthum vorgehet, ſo kommen die Flecken am 4ten Tage heraus, oder wenn dieſe nicht kommen, ſo folgt doch eine Aenderung im Urin, und da kan man ſehen, wie die Natur angefangen hat, die Excretiones zu machen. Manchmahl findet ſich auch am 4ten Tage ein hefftiger Kopff-Schmertzen, und fallen etliche Tropffen Blut aus der Naſe, diejenigen fangen meiſt an, am 7. Tage häuffig aus der Naſe zu bluten, welches ſonſt ein gutes Zeichen; allein, im 1720. und 1721. Jahre hat es nicht eintreffen wollen, ſondern iſt bey den meiſten übel abgelauffen, welches was ſonderliches geweſen.

ſen. Einige befinden am 4ten Tag ein Haut-Jucken, und wenigen Abgang des Urins, und bey denen ändert es ſich am 7benden Tag durch den Schweiß: Einige empfinden ein Kolckern im Leibe, und darauf folget ein Durchfall. Derowegen ſoll der *Medicus* den 4. und 7. Tag wohl in acht haben, an demſelben behutſam und vorſichtig gehen, und gar wenig Artzney brauchen, ſondern nur ſehen, was doch die Natur vorzunehmen willens ſey.

Es iſt demnach ein groſſer Mißbrauch und Irthum auf Seiten des *Medici*, in dieſem Fieber die Natur mit vielen und unnützen Artzneyen zu beſchweren und zu irritiren; Man thut wahrhafftig nicht zu wenig, wenn man hier gar wenig thut. Ein Mißbrauch iſts, wenn man hefftig Schweiß-treibende Dinge giebt, ſonderlich im Anfange, und vor dem 4ten Tage, ſolches iſt höchſt ſchädlich, weil dadurch die Angſt und Flecken vermehret werden, welche letztere heraus zu behalten, hernach die Natur zu ſchwach iſt. Ein Mißbrauch iſts, in dieſen Fiebern Ader zu laſſen, und zu purgiren, durch welches manche die gantze Kranckheit zu heben vermeinen, aber vergebens; denn die Kranckheit wird nur irritiret. Ingleichen halte auch nicht viel von denen Pulveres Bezoardicis, als da iſt Pannonicum rubrum, Bezoardicum ſennerti &c. welche in dieſer Kranckheit offt und fleißig gebrauchet werden.

Ein Mißbrauch iſts, wenn es wahr, daß mancher

mancher Medicus vorgiebt, er könne dieſes Fieber curiren, ohne daß die Flecken heraus kämen, um ſich groß zu machen, und andere rechtſchaffene Medici bey dem unverſtändigen Pöbel zu blamiren, als ob ſie nicht eben ſo viel könten; da aber ſolches ein einfältiges Vorgeben und grobe Lügen iſt, welches nur von denen Einfältigſten acceptiret werden darff, (inmaſſen wenn es ein Fleck-Fieber ſeyn ſoll, die Geneſung durch Heraustreibung derer Flecken und der Materie, woraus das Fieber entſtehet, folgen muß, im Gegentheil aber, wo ſolches nicht geſchehe, entweder der Todt folget, oder die Kranckheit kein Fleck-Fieber kan genennet werden,) ſo proſtituiret ſich der Medicus bey denen Verſtändigen ſelbſt, und folget daraus abermahl der **Mißbrauch**: daß manchmahl Fleck-Fieber vorgegeben werden, da doch keines vorhanden, und habe ſolche Exempel vielfältig im vorigen Jahre ſelbſt erlebet, auch erfahren, daß, wo es hoch gekommen, etwa ein Frieſel zugegen geweſen, welches vor ein Fleck-Fieber ausgegeben worden: Ich habe obſerviret, wenn die Patienten nur zu mir gekommen, ehe der 4te Tag eingetreten, und ſich hernach recht verhalten, daß ich den 7ten Tag glücklich vorbey gebracht, ich nicht allein die Flecken heraus bekommen, ſondern es haben ſich auch die Flecken binnen der Zeit verlohren, und die Patienten ſind ſämtlich geneſen; wo ſie aber ſpäter gekommen, haben ſich die Patienten mehrentheils in einer Raſerey befunden, ſchwartze, und blaue, theils gelbe Flecken und Striemen, ja groſſe

groſſe Blattern an ſich gehabt, und wo ſie ſich zumahl wegen verlohrnen Verſtandes nicht wohl verhalten, oder nicht wohl abgewartet worden, ſo ſind ſie den Weg aller Welt gegangen, und das mehrentheils den 6. oder 7. ſelten aber den 9. Tag. Dahero glaube nicht, wenn der Medicus den Patienten ſchon 8. 10. biß 14. Tage, ja etliche Wochen in der Cur gehabt, daß er auf Flecken hoffen dörffe, oder daß ſich ſolche erſt geäuſſert hätten, weil, wie gedacht, meiſtentheils vor dieſer Zeit entweder der Todt oder die Geneſung folget.

Was nun die Cur ſelbſt belanget, ſo ſind temperirende Artzneyen, welche die Materie zugleich corrigiren, im Anfange am beſten, e. g. folgendes Pulver:

℞. Ocul. Cancr. ppt.
Matr. Perlar. ppt.
Nitr. depurat. aa. ʒj.
Bezoart. mineràl. ℈ij.
C. C. ſ. igne ppt. ʒß.
Cinnabar. ♁ gr. vj.
M. D. S.

Davon kan man aller 4. Stunden ℈j. oder eine Meſſerſpitze voll geben.

Mein Antiſpaſmodiſches Pulver thut noch beſſer.

Oder, man kan folgendes Tränckgen gebrauchen:

℞. Aqv. Flor. Tiliæ, ℥ij.
Card. benedict.
Flor. ſambuc.

Scor-

Scorzoner.
ſcordij, aa. ℥j.
Ocul. Cancr. ppt. ʒj.
Antimon. diaphoret. ʒß.
Bezoart. mineral. ℈j.
Nitr. depurat. ℈ij.
Cinnabar. Antimon. gr. vj.

M. f. Potio, edulcoretur c. ſyr. acetoſit. Citri ℈ij.

Nach dem 4ten Tag, wenn die Flecken heraus ſind, kan man folgende Mixtur gebrauchen:

℞. Eſſ. Alexipharm. ſtahl. ʒiij.
Spir. Nitr. dulc. ʒj.
Tinct. Bezoart. Michael. ʒß.
M. D. S.

Früh morgens und zu Mittag 30. Tropffen.

Die Mixt. ſimplic. zu 20. biß 30. Tropffen, zu eben ſolcher Zeit gegeben, thut auch gut. Nachmittags aber kan man mit dem Pulver oder mit dem Tränckgen immer fortfahren.

Ich vor meine Perſon gebrauche nur Vormittags, meine neuerfundene Bezoartiſche Panacée, (welcher im Anhange gedacht werden wird,) und Nachmittags mein Antiſpaſmodiſches Pulver, obſervire nur, daß vor denen erſten 4. Tagen ich die Tinctur mäßiger, das Pulver aber reichlicher, hernach aber beydes in guter Ordnung gebe; An die oben gemeldeten Zufälle iſt ſich nicht zu kehren; denn die Natur ſuchet ſich auf dieſe oder jene Art zu helffen; man irritire nur die Natur nicht mit vielen und unnöthigen Medicamenten.

Solten

Solten die Kopff-Schmertzen zu hefftig ſeyn, und lange anhalten, ſo kan man ſpir. Vini Camphorat. auf ein 4. fach Tuch tröpffeln, und aufflegen, oder die Schläffe und Wirbel damit beſtreichen; auch thut das Ungv. alb. alabaſtrin. gut, die Schläffe damit beſtrichen.

Zur Minderung der groſſen Wuth und Hitze der Geiſter, (wie ich denn wohl erfahren, daß dergleichen Patienten, zu 12. 24. biß 36. Stunden ohn Unterlaß gearbeitet und ſich herum geworffen, wiewohl auch ſolche ſelten davon kommen,) kan man folgendes Sälblein gebrauchen:

℞. Nucl. Perſic. Contuſ. N. xxx.
Camphor. in Aqua apopleɑ̃. ſolv. Drachm. j.

Miſce in mortario cum aceto vini acerrimo, ut fiat maſſa inſtar pultis tenuioris. D. S.

Davon kan man offt an die Stirne, Schläffe, Naſen-Löcher, Pulßen ꝛc. etwas ſtreichen. Auff den Wirbel kan man eines Thalers groß mit dem Scheermeſſer die Haare abnehmen, die Haare in ein rein Tüchlein thun, und an einen Stein gebunden, in ein flieſſend Waſſer werffen; hernach auf den Wirbel von dem Sälbgen mit einem Bäuſchlein legen, ſolches auch alle Morgen und Abende, das Abſcheeren aber aller 3. Tage repetiren. Man kan nicht glauben, was ſolches die Haupt-Schmertzen, Hitze, und irrenden Geiſter beſänfftiget.

Oder, man kan auch folgendes Säckgen gebrauchen:

℞. Flor.

℞. Flor. Lavend.
Herb. Betonic.
Puleg.
Cærefol. aa. pij.
Lign. Junip.
ſantal. citr. raſp. aa. ʒiß.
Rhod. ℥ij.
Bacc. Juniper.
ſem. Carvi,
Cumin. aa. ʒj.
Camphor. ʒij.
Inciſ. & contuſ. M.

Dieſe Species thue man zuſammen in ein Säcklein von Zindel oder Neſſeltuch, und netze ſelbiges wohl mit guten Camphor-Spiritu, und laſſe es dem Krancken auf das Haupt legen, und ſolches öffters wiederhohlen.

Der Durchfall, wenn er lange anhält, macht wohl matt, und rathen einige, man ſolle ihn vernünfftig ſtopffen, aber weil viele böſe Dünſte mit weg gehen, ſo bin ich glücklicher gefahren, wenn ich der Natur den Lauff gelaſſen, und habe erſt im vorigen Jahre einen jungen Menſchen von 23. Jahren, und 2. Mädgen, eine von 12. die andere von 16. Jahren, im Lazareth allhier, am Fleck-Fieber curiret, welcher erſter bey 12. die andern aber 4. biß 5. Tage den Durchfall gehabt, und alles, denen Patienten unwiſſend, unter ſich gehen lieſſen; ſchädlicher iſts, wenn der Leib zu ſehr und lang verſtopffet, dahero man ihn mit folgenden Clyſtier erweichen kan:

℞. Rad. Altheæ,
Malv.
Lil. alb. aa, ℥j.
Flor. Chamomill.
Cent. min. aa. Manip. ſem.
coqv. in ſ. q. Lactis.
℞. Decoct. Colat. ℥viij.
adde Elect. lenit. ℥ij.
M. F. Enema.

Andere oben gedachte Zufälle kan man nur gehen laſſen, den Patienten in mittelmäßiger Wärme halten, nicht kalt trincken laſſen, und zur Ruhe vermahnen, daß er ſich nicht hin und her werffen möge, auch ſich vor Gemüths-Unruhe hüte, welches gern eine Verwirrung derer Geiſter verurſachet. Würde dieſes alles auf Seiten derer Medicorum als des Patienten in acht genommen, und abſonderlich im Anfange nur Temperantia gebraucht, und der Gebrauch derer Nitroſorum, (welcher bey vielen, leyder! verachtet wird,) nicht vergeſſen, ſo würde mancher noch leben, der doch zur Unzeit die Schuld der Natur bezahlen müſſen: Denn wenn die Natur durch lauter hitzige, viele, und undienliche Medicamenten übertrieben, oder irre gemacht wird, ſo entſtehet hefftige Angſt, groſſe Hitze, und fangen an zu phantaſiren, und zu raſen, und ſterben meiſtentheils dahin.

Aus dem Urin derer Fleck-Fieber Patienten iſt ein Prognoſticon zu machen, daß, wenn er trübe und dick iſt, wenn er aber ſtehet, klar wird, und ſich ein grobes Weſen niederſetzet, ein gutes Zeichen

ſey;

ſey; wenn er aber molckigt bleibet, und ſich nicht ſetzet, auch nicht hell wird, ein böſes Zeichen iſt, und ſelten wohl ablauffet.

Beyläufftig, und weil ich auſſer dieſem Capitel hierinne nichts weiter von hitzigen Fiebern melden werde, ſo muß doch gedencken, wie es im Früh-Jahr und Sommer 1720. und zwar meiſt im Junio und Julio eine Art hitziger Fieber, mit hefftigen Durſt allhier gegeben, wobey aber ſelten und kaum ein paarmahl Flecken ſich gezeiget: Die Aderläſſe that bey einigen gut, bey andern aber nicht, der Durſt vermehrete ſich, und fingen einige auch an zu phantaſiren; andere ſchlieffen zu 8. 14. ja biß 21. Tage, und wenn man ſie mit ſchwerer Noth erweckete, ſo waren ſie ohne Verſtand, und ſchlieffen gleich wieder ein. Das Nitrum that viel bey dieſen Fiebern, und wo die Leute lang ſchlieffen, und nur mein Brech-Saltz beyzubringen war, ſo (ob es ſchon nicht ſichtbarlich operirte) hielte es doch die Leute bey mehrer Empfindung, und waren dann und wann zu erwecken; wie ich denn einen Mann allhier ſo weit brachte, daß er einen halben Tag wachete, (ob er ſchon 14. Tage zuvor geſchlaffen,) ſich bey Verſtande befunde, das heil. Nachtmahl gebrauchte, hernach ſchlieff er wieder ein, und ſchlieff eine gantze Woche wieder weg, worauf er geſund wurde; man hat auch nicht gehöret, daß jemand von denen ſo lange geſchlaffen dazumahl geſtorben wäre.

Auf Seiten derer *Patienten* ſehe allhier eben keinen ſonderlichen Mißbrauch, auſſer daß

theils die Kranckheit gar geringe æſtimiren, nicht einen Medicum conſuliren wollen, noch den Patienten zur Ruhe und ſich warm zu halten vermahnen, oder es ſelbſten thun. Theils kommen zu ſpåte, und wollen erſtlich ſehen, was es vor eine Kranckheit wird, ob es Flecken geben werde, oder nicht, da es denn vielmahls zu lange geharret, und will ſich ſolches bey dieſer Kranckheit par tout nicht thun laſſen. Theils ſtoſſen ſich daran, daß viele an dieſer Kranckheit ſterben, und einige ſehen ſolche Kranckheit vor eine Schweſter der Peſt an, wollen nichts brauchen, ſondern geben vor: **Sie möchten was brauchen oder nicht, ſo ſtürben die** *Patient*en **dennoch**: Und durch dieſe übelgegründete Principia wird mancher Menſch dem Tode überliefert, welchen von einem ehrlichen Medico noch håtte können geholffen werden.

Ubrigens mögen diejenigen ſehen, wie ſie auskommen, ſo **den Mißbrauch** begehen, und einen Medicum ſuchen, ſo die Fleck-Fieber, ohne daß die Flecken heraus kommen, curiren könne oder ſolle: Denn, wie ich oben gedacht: iſt eine Materie im Menſchen, ſo auf Flecken ziehlet, und wo der Menſch geneſen ſoll, ausſchlagen muß, ſo wird er auch geneſen, wo anders alles wohl in acht genommen wird; und würde wohl der Medicus in ſolche Renomeè bey dem Patienten, (wiewohl zu des Patientens Schaden) kommen, als jener, ſo Ringe verkaufft, um die Pocken und Maſern zu verhüten, wovon ich hierinne p. 149. gedacht; ſolte aber jemand ſo verwegen ſeyn, und die Materie, welche

doch

doch jederzeit mit einer malignität verbunden, (und die getreue Natur, zum beſten des Menſchen, ausgetrieben wiſſen will,) unterzudrucken ſuchen, ſo wird nichts anders als der Todt darauf folgen. Man verſtehe mich wohl, denn ich rede hier von Auffhaltung derer Flecken, und Unterdrückung der Materie, daraus ſolche entſtehen, wenn die Kranckheit und Fieber ſchon da, nicht aber will ichs verſtanden haben, als ob man zu ſolcher Seuchen-Zeit nichts gewiſſes habe noch brauchen könne, nächſt GOtt zu verhüten, daß die Seuche einen nicht anfalle. Doch iſt das Gebet das beſte, wie denn David ſich deſſen tröſtet, Pſ. 91. v. 7. **Ob tauſend fallen zu deiner Seiten, und zehen tauſend zu deiner Rechten, ſo wird es doch dich nicht treffen.** Hiernächſt haben wir es vor zwey Jahren allhier unter andern in einem Hauſe geſehen, daß an ſolcher Kranckheit einer kranck wurde; ich riethe, ſie ſolten ſämtlich etwas zur præſervation brauchen, weil ich aus der Erfahrung hätte, daß dieſes Ubel gern weiter gienge, ſie lieſſen es aber hinhengen; in kurtzen lagen Sechſe kranck, Dreye ſtarben, und Dreye wurden geſund; die eintzige Mutter, ſo noch als die 7te Perſon im gantzen Hauſe übrig, brauchete mein angeordnetes Præſervativ, und ob ſie gleich alle vorigen Sechſe gewartet und gepfleget, ſo iſt ſie dennoch geſund blieben, dahero Præſervativa nicht hindan zu ſetzen.

Nun folget das edle

Peſt-*Elixir.*

℞. Flor. ſulphur. ℥iij.

Gieſſe ſo viel Ol-Juniper. darzu, daß er die Flores 3. oder 4. Finger hoch bedecke, denn geuß den 4ten Theil Ol-ſuccin. darzu, ſetze es in heiſſe Aſchen, oder Sand, und rühre es offt um, damit die Blumen nicht anbrennen, ſondern fein mählich ſolviret werden; darnach

℞. Theriac. venet. ℔ß.

ziehe durch ſpir. V. rectif. die Tinctur aus, ſondere dieſelbe von dem ſpiritu ab; durch dieſen ſpiritum extrahire nochmahls auch die Tinctur von

Rad. Helen.
Angelic.
Bacc. Junip. aa. ℥iß. alles miteinander vermiſcht, ſolche Tinctur per B. von dem ſpiritu abgeſondert, mit der Tinctur des Theriacs vermiſcht, gieſſe das Ol-Bacc. Junip. & ſuccin. ſo durch die Flor. ſulphur. effectificirt, und durch ein Fließ-Papier zuvor filtriret worden, darzu, und laſſe alles in einer geringen Wärme oder Aſchen 14. Tage circuliren.

Uſus.

Dieſes iſt ein Arcanum, welches in der Peſt und andern anſteckenden Seuchen, nächſt der Hülffe GOttes, groſſe Wunder thut. Vor und in der Peſt wird es præſervativè & curativè gebraucht, 1. oder 2. Tropffen in Eßig, oder Wein, alle Morgen; oder wöchentlich einmahl, 8. oder 10. Tropffen nüchtern gebraucht, und des

Schweiſ-

Schweißes erwartet. Es præſerviret, bewahret vor der Fäule, und läſt nichts unreines in Leib kommen; Wer aber mit der Peſt angegriffen, ſoll gleich Anfangs von dieſem Elixir 1. biß ℨiij. nehmen, mit Wein, oder Rauten-Waſſer, und drauff ſchwitzen, es treibet den Peſt-Gifft gewaltig aus dem Leibe, und kan in Fleck-Fiebern und allerhand anſteckenden Kranckheiten gebrauchet werden.

Cap. VII.

Vom Frieſel und deſſen Cur.

DEr Frieſel, ob er gleich von denen meiſten vor was geringes gehalten wird, ſo giebt er dennoch wohl rechtſchaffenen Medicis was auffzumercken, und ziehet zuweilen ſchlimme und gefährliche ſymptomata nach ſich, derowegen iſt die Geringſchätzung der Kranckheit ſchon ein **Mißbrauch** zu nennen; Zwar hat es bey manchen nicht viel zu ſagen, bey manchen und an manchen Orte aber ſchon was mehrers, wornach das Temperament, die Urſachen, der Ort, die Lufft, und das Waſſer iſt. Doch iſt der weiſe Frieſel ordinair ſchlimmer als der rothe, und führet allezeit eine Malignität, oder gifftige Eigenſchafft, denen Fleck-Fiebern nicht ungleich, bey ſich, wie er ſich denn auch gerne zu Fleck-Fiebern geſellet, und mit demſelben ein deſto gefährlicher

Fieber ausmachet. Er beſtehet aus lauter kleinen Bläßgen, welche an der Haut wie Hirſche-Körner weiß auffahren, und dichte neben einander liegen; Es kommt der weiſſe Frieſel zwar manchmahl auch ohne Fieber, da es denn ſo gefährlich nicht iſt, zumahl wo er nicht Sechswöchnerin befället; aber er führet mehr Aengſtlichkeit und hefftiger Reiſen in Gliedern mit ſich, als der rothe: Der rothe Frieſel, wenn er ſich auf ordentliche Art äuſſert, kommt dem Patienten auf gleiche Weiſe, wie andere Fieber an, mit Hitze, Reiſſen im Rücken, Huſten, und Drücken ums Hertz. Am 4. 5. 6. bey manchen am 7ten Tage, oder noch ſpäter, kommt der Frieſel heraus, wie Hirſche-Körner, und die Haut iſt was rauch und ſcharff davon anzufühlen, wobey ſie auch ein hefftiges Jucken und Stechen in der Haut empfinden: Denn bey manchen kommt er mit einen hitzigen Fieber, bey einigen mit einem alltäglichen, und bey andern mit einem 3täglichen Fieber, wobey ſie ſonderlich zu ſtarcken Schweiſſen ſehr geneigt ſind, welche ſich mit ihren Geruch von andern Schweiſſen gar mercklich unterſcheiden, und im Paroxyſmo groſſe Angſt, auch hefftiges Glieder-Reiſſen empfinden. Bey manchen erſcheinet er auch ohne Fieber, und ohne ſondere Beſchwerung, wie oben gedacht: Sie können darbey herum gehen, und das Ihre verrichten, und incommodiret ſie nichts, als ein Brennen und Jucken der Haut, und wenn ſie ein wenig warm werden, ſo jucket und beiſſet es, als wenn ſie mit Nadeln geſtochen wären. Dabey ſchwi-

ſchwitzen ſie ſehr leicht, und manche gar übermäſ-ſig. Wenn ſie ſich nicht wohl in acht nehmen, oder ſich erkälten, ſo bekommen ſie Aengſtlichkeit, und der Frieſel an der äuſſerlichen Haut wird blaß, oder ſchläget gar zurück, worauff eine groſſe Müdigkeit in allen Gliedern, auch Reiſſen, zie-hen und ſpannen in denſelben folget. Manche bekommen die Hemicranie, andere hefftige Zahn-Schmertzen, Flüſſe und Beſchwerung der Ohren, auch böſe Augen. Manche empfinden eine Schwer- und Dumheit des Hauptes, oder ſind müde, ſchläffrig, und zu allen Verrichtungen ver-droſſen. Andere kriegen Inflammationes des Halſes, andere hefftigen und truckenen Huſten, manche ſchneiden und brennen des Urins, manche bekommen die Gicht, pleuritidem ſpuriam, und andere dergleichen Beſchwerungen mehr, welche ſo lange anhalten, und wieder kommen, ſo lange ſich der Frieſel innerlich im Leibe aufhält; Wenn er aber wieder heraus kommt, ſo empfinden ſie ob-gemeldeter Beſchwerungen wegen allerwegen Erleichterung. Der Frieſel geſellet ſich auch ger-ne zu denen Perſonen, ſo Mutter-Beſchwerungen haben, auch zu Sechswöchnerinnen, ꝛc. Wenn er nun wohl ausgeſchlagen, und einige Tage ſte-het, daß er nicht wieder hinein kriechet, ſo wird er trocken, und zu Schupen, und ſchälet ſich ab, da es denn weiter nichts zu bedeuten hat. Bey ſchwa-chen Naturen aber und Perſonen, die immer krän-ckeln, gehet es ſchon ſchwerer zu, und bleibet gerne ein Saamen zurück, welcher immer wieder aus-

 ſchlägt,

ſchlägt, und wieder abheilet, und bey ſolcher Abwechſelung pflegen ſich manche wohl etliche Jahr damit zu tragen, und müſſen ſich ſolche Leute vor Kälte wohl in acht nehmen, wenn ſie es nicht erwecken wollen: Aus welchen Umſtänden allen zu erſehen, daß das Frieſel nicht allein viel übels nach ſich ziehe, ſondern auch in eine langwierige Maladie ſich verwandeln, ja der weiſe Frieſel durch Verwahrloſung, ſonderlich bey Sechswöchnerinnen wohl gar den Todt nach ſich ziehen könne, derowegen dieſer Zuſtand eben nicht ſo geringe zu achten, noch dabey was zu verſäumen, noch zu verwahrloſen iſt.

Was nun die Cur anlanget, ſo iſt die Diæt das beſte, und iſt ein **Mißbrauch**, wenn da viel Medicamenten, abſonderlich die hitzig ſeyn, verordnet werden; **Alle, ſo wohl innerliche als äuſſerliche Erhitzung und Erregung des Geblüts, dahero hitzige Speiſen, Geträncke und Artzneyen müſſen gemieden werden.** Dabey aber müſſen ſie die Schweiß-Löcher allezeit in einer temperaten Oeffnung zu erhalten ſuchen, hingegen ſich in acht nehmen, daß der Leib von der Lufft, ſonderlich wenn ſie rauh und kalt iſt, nicht möge unmittelbar berühret, und die pori davon verſchloſſen, und zuſammen gezogen werden, welches ſolchen Leuten ſehr ſchädlich iſt; ob ſie gleich, wie ſchon erinnert, ſich auch nicht ſo ängſtlich warm halten dörffen, **welches bey allen ausſchlagenden Kranckheiten ein ſchädlicher Irrthum und Mißbrauch iſt.** Genugſames leich-

leichtes und nicht hitziges Trincken, iſt in dieſer und allen andern ausſchlagenden Kranckheiten zu zulaſſen, ja ehe zu verordnen, als zu verbieten. Wenn nun mit dem Frieſel keine ſonderliche Zufälle, noch Fieber verknüpffet iſt, ſo pflege durch mein Univerſal-Pulver, und temperirende Tinctur, die gantze Cur zu machen, wo aber ein Fieber verhanden, ſo brauche ich meine Fieber-Artzneyen, als meine **neuerfundene** *Bezoarti*ſche *Panaceè*, und das Antiſpaſmodiſche Pulver; Ubrigens muß man ſich freylich nach denen andern Zufällen auch zu richten wiſſen. Noch ein **Mißbrauch** fället vor, welcher gar nicht zu loben, daß einige Medici das Frieſel vor Fleck-Fieber ausgeben, entweder weil ſie es nicht verſtehen, und wenig Fleck-Fieber geſehen haben, oder weil ſie ſich vor andern groß machen wollen; was aber ſolches vor renomeè bringe, haben diejenigen erfahren müſſen, welche erfahren daß erfahrne und verſtändige Männer ein anders judiciret, und behauptet. Es iſt gar nicht nöthig arme und geängſtete Patienten noch mehr zu ängſtigen, und in Unkoſten zu ſtürtzen.

Auf Seiten der *Patient*en habe folgenden Mißbrauch angemercket, daß etliche die Ausdünſtung nicht befördert wiſſen, ſondern gleich was zu waſchen oder zu ſchmieren haben wollen, ſo den Frieſel trocken mache und abheile, vorgebende, (weil meiſt ein enormer Schweiß zugegen,) ſie hätten geſchwitzt genug, man ſolle äuſſerlich was brauchen, damit der Frieſel nur abheile.

Nun

Nun habe ich oben gedacht, daß, zumahl der weiſſe Frieſel ordentlich eine Malignität mit ſich führe, dahero nicht genug, daß man äuſſerliche, abheilende und trocknende Mittel brauche, ſondern die Ausdünſtung will würcklich befördert ſeyn, wo nicht oben gemeldete Gefährlichkeiten, oder wo die Natur noch gut iſt, wenigſten aus Frieſel Schwären ſollen herbey gebracht werden. Ich kan ſolche meine Meinung mit einem gewiſſen Exempel beweiſen: Am 21. Jul. 1719. wurde ich zu einem Prieſter in die Freyburgiſche Inſpection gehohlet, welcher am weiſſen Frieſel mit einem Fieber verbunden hefftig laborirete; meine Meinung war, nebſt Anordnung guter Diæt, ihn in einem gebührende Regimine Diaphoretico zu erhalten, allein das durffte ich ihm nicht einreden, **er würde davon matt, und die Cur würde langweilig werden, ich ſolte ihm nur äuſſerlich was geben, damit das Frieſel abheilete.** Quoad Diætà folgete er mir, was aber ich ſonſt zu Beförderung der Ausdünſtung eigenhändig anwenden wolte, muſte ich unterlaſſen, und was ich ſonſt von Medicamenten ließ und anordnete, ließ er meiſt ſtehen. Er trauete mir, und ich ihm nicht länger, (nachdem ich ihn 3. mahl beſuchet, und er mir nicht folgen wolte,) denn ich blieb weg, er aber ſuchte den Fürſtl. Leib-Medicum, Hrn. D. O. J. und meinete da beſſer zu fahren, aber dieſer Hoch-erfahrne Mann approbirte nicht allein meine Methode, ſondern da er bey mir nicht einmahl vor allemahl den Schweiß befördern laſſen

wolte,

wolte, ließ dieſer Hr. Medicus ihn alle Tage ſchwitzen, welches mir der Hr. Patient in Schrifften wehmůthig klagete, und ſich wieder zu meinem Rathe wendete; Ich håtte beynahe über ihm gelachet, allein er war geſchlagen genug, denn, weil er zu der Ausdůnſtung ſich zu ſpåte reſolviret, ſo muſte er leiden, daß er zwar das Frieſel glůcklich loß worden, hingegen aber ſolches ſich in mehr als hundert garſtige Schwåren, ſo am gantzen Leibe ausſchlugen, concentrirete, woraus er endlich ſelbſt judicirete, daß ich es mit ihm gut gemeinet, und merckete, auf was ich gleich anfangs reflectiret hatte.

Nun folget eine ſehr herrliche

Schweiß-treibende *Eſſenz.*

℞. Mixt. ſimpl. ℔ij.
Caryophyll. pulv. ℥ij.
Mithridat. ℥j.
Rhabarb. ℥iij.

Stelle es 48. Stunden lang in die Sonne oder eine Wårme zu digeriren, alsdenn filtrire es, und thue ferner darein:

Camphor. ℥j.

wenn dieſer zergangen, ſo gieſſe darzu:

Ol. Juniper. opt. rectif. ʒiij.

Ferner, thue darzu:

⊖ C. C. cryſtall. ʒiß.

hebe es wohl verbunden und verſtopffet auf.

Uſus.

Dieſe Artzney iſt ein herrlicher Schatz in der Peſt,

Peſt, anſteckenden Seuchen, Frieſel, und wo Schweiß-treiben von nöthen, auch in Fiebern; Doſ. 8. 10. 20. 30. 50. biß 70. Tropffen, nach der Kranckheit Natur und Alter.

CAP. VIII.

Von der Roſe, oder Rothlauff, und wie in dieſer geringen Kranckheit ſo viel Mißbräuche vorgehen.

DEn Nahmen Roſe hat dieſe Maladie wohl von der Röthe, und Roſen-ähnlichen Flecken, die es giebet, und iſt eine Entzündung der äuſſerlichen Haut, ſo von den ſcharffen und flüßigen Geblüt, welches dahin getrieben wird, entſtehet, und iſt allezeit ein Fiebergen dabey. Die Urſachen ſind theils ein innerlicher Trieb der Natur, daß ſie was auszuführen ſuchet, welches das Geblüte ſonſt könte ins Verderben ſtürtzen; Es geſchiehet auch auf Alteration, Zorn, Schrecken, ꝛc. theils iſt es eine Criſis in Kranckheiten, dadurch ſie ſich gleichſam zu helffen ſucht: Theils giebt auch darzu Gelegenheit, Reiben und Kratzen, ſonderlich an denen Schenckeln, ſtoſſen an die Schienbeine, Schrecken; ſonderlich begegnet ſie leicht Sangvineo-Phlegmaticis von äuſſerlicher Hitze, als Küchen-Feuer, Sonnen-Hitze, und andere Erhitzungen, wie auch von Schrecken, und

wird

wird bey ihnen leicht eine Gewohnheit draus, daß ſie dieſelbe nach der geringſten Gelegenheit wieder kriegen. Diejenige, die von innen heraus von der Natur angeſtellet wird, iſt allemahl ſchlimmer als die von äuſſerlichen Urſachen entſtehet; Ehe ſie heraus kommt, ſind ſie träge und laß, es liegt ihnen in Gliedern, und ziehet drinne, ſchlaffen nicht wohl, und wird ihnen übel, kriegen ein Schauern, und zwar manchmahl ſo ſtarck, daß ſie ſich müſſen zu Bette legen, darauf folget eine hefftige Hitze, nachdem empfinden ſie an dem Orte, da die Roſe kommen ſoll, ziemlich Reiſſen, wird roth und ſchwillet, alsdenn wirds ihnen leichter ums Hertz.

So gemein nun als dieſer Zufall iſt, ſo werden dennoch ſo viel **Mißbräuche**, als ſonſt kaum in einer Kranckheit, hierinne gefunden, alſo, daß aus dieſem geringen Schaden offt groſſe langwierige Curen und gefährliche Schäden entſtehen. Es erfordert aber die gantze Cur gar wenig Medicamenten, aber mehr Behutſamkeit, und ſind die Schweiß-treibenden Mittel die beſten, auch muß dahin geſehen werden, daß man äuſſerlich ſolche Mittel brauche, welche die Ausdünſtung nicht verhindern, welches, als **ein ſchädlicher Mißbrauch**, ſelten obſerviret wird. Eine gute Diæt muß dabey gehalten werden, alle hitzige Gewürtze, oder Specereyen, Wein und Brandewein, ſind hier Oehl ins Feuer, und alle ſcharffe Salia und ſtarck geſaltzene Koſt iſt ſchädlich.

Demnach iſts ein Mißbrauch auf Seiten

derer

derer *Medicorum*, wenn ſie zu viel und unrechte Artzneyen brauchen, auch die Aderläſſe unvernünfftig, zu ſpät, oder am unrechten Orte vornehmen, welche ſonſt nicht zu verwerffen, ob ich ſie gleich ſelten zu verordnen pflege. Purgantia aber zu gebrauchen, iſt mehr **ein Mißbrauch** als Nutzen, doch ſoll der Leib ſtets offen ſeyn. **Unter die Mißbräuche ſetze ich**, wenn unverſtändige Chirurgi Bleyweiß und Silberglett, mit Roſenwaſſer und Eßig, etwas auffgeſotten, oder in Froſch-Leich-Waſſer Tücher genetzet, überſchlagen, welches mehr ſchadet als nutzet. Der getreue Eckart rathet zwar im verwegenen Chirurgo, p. 492. gewiſſe Kräuter in Eßig zu kochen, hernach durchzuſeihen, und gelinde leinene Tücher darein zu netzen, auszuwinden, und ſo warm es zu erleiden, umzuſchlagen, auch ſo offt es trocken, zu wiederhohlen, und letzlich das Glied mit einem Tüchlein, welches mit Maſtix und Myrrhen beräuchert, zu umwickeln; worauff ſich ein Chirurgus vielleicht beruffen möchte, aber wie gedachter Autor es vorgiebt, ſo iſt es gantz vernünfftig und beſſer gehandelt. Pfuſcher, Qvackſalber und alte Weiber haben tauſenderley Mittel, welche aber meiſt ohne Krafft und Effect ſeyn, theils aber auf einen **Mißbrauch** und Aberglauben hinaus lauffen. Die mittel-grüne Hollunder-Schale, eichene Blätter, gedörret Schellkraut, Zucker-Pappier, Hanff, Bleyweiß, Feuer-auffſchlagen, Mehl-Säcke, geſchabt Süßholtz, ꝛc. ſind ſolche Arcana, welche ich doch zum Theil noch paſſiren laſ-

ſe, nur daß ihre Würckung nichts bedeutet. Aber was ſoll das Creutzigen und Segnen bey der Roſe thun? Oder, was iſt das Büſſen der Roſe vor ein Ding? Was meiner eigenen Ehe-Frauen Anno 1717. in dieſem Fall begegnet, und in was vor Leibes- und Lebens-Gefahr ſie zu meinem Schaden gerathen, indem der Brand ſich würcklich eingefunden, habe in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 216. ausführlich gedacht. Weil mir nun dergleichen Hiſtorien mehr bekannt, ſo hat ſich jedes vor ſolchen Qvackſalbereyen zu hüten, und ſich lieber des Raths eines rechtſchaffenen Medici zu bedienen, welcher die Cur gantz anders und gewiſſenhafft anzuſtellen wiſſen wird.

Abraham Leonh. Vrohling recommendiret folgendes zum Schweiß:

℞. Aqv. Theriac. ℥j.
Elect. Sambuc. ℥j.

M. S. Säfftgen auf einmahl zu nehmen.

Hernach ſoll man Morgens und Abends folgendes gebrauchen:

℞. Elect. Sambuc. ℥ß.
Mann. Alum ſaturn. gr. viij.
Aqv. Cichor. ℥j. Miſce.

Aeuſſerlich folgendes Ungvent:

℞. Aqv. ſambuc.
Roſar. aa. ℥vj.

ſolvire darinne ſal. ſaturn. ℥ß. alsdenn zerklopffe darinne 2. Eyer ſehr klein, thue darzu:

Sperm. Ranar. filtriret, ℥ij. die-

ſes zuſammen durch einen wůllnen Lappen gepreßt, und mit Roſen-Oel zu einem Sålbgen gemacht. Es giebt ein herrlich *Medicament* nicht allein zur Roſe, ſondern auch vor alle Brandſchåden.

Oder: Folgenden Umſchlag.

℞. Aqv. ſperm. Ranar. ℔ij.
Thuris,
Myrrh.
Camphor. aa. ℥iß.

Laſſe es über dem Feuer ſachte kochen; netze Tůchlein drein, und ſchlage es über, ſo warm es zu erleiden: repetire es, wo nöthig.

D. Hellwig recommendiret zum Schweiß Antimon. Diaphoret. ſimpl. & martiat. vor Erwachſene zu 20. gran. oder folgendes Pulver:

℞. Antimon. Diaphoret. ſimpl. ℈iß.
Ebur. phyloſoph. ppt. ℈j.
Croc. opt. gr. vj.
Cinnabar. nativ. gr. x.
M. F. Pulv. S.

eine Meſſerſpitze voll auf einmahl in Holder-Safft Schwartz-Kirſchen oder Cardubenedicten-Waſſer einzunehmen; Der Schweiß aber muß wohl abgewiſchet werden, damit er ja nicht zurůcke ſchlage, ſonſt wůrde es ůbel årger werden: Wird es aber recht abgewartet, und mit dem Pulver continuiret, ſo iſt es genug, denn es iſt ein gar gutes Medicament.

Ich vor meine Perſon pflege ſolchen Patienten ʒß. von meinem Univerſal-Pulver, oder 80. Tropffen

Tropffen von meiner neuen *Bezoarti*ſchen *Panaceè* zu geben, und laſſe ſie wohl drauff ſchwitzen, mittler- und nach der Zeit befeuchte ich ein Löſch-Pappier mit meinem gelben Univerſal-Spiritu, befeuchte es auch von neuen, ſo offt es trocken worden. Wenn nun der Schweiß vorbey, ſo laſſe alle Tage 2. 3. biß 4. mahl von meinem Antiſpaſmodiſchen Pulver ℈j. nehmen; auch kan nicht ſchaden, wenn das Glied nach Abnehmung des Pappiers, mit Sadebaum, Myrrhen, Weyrauch, Agtſtein, und Teuffels-Dreck geräuchert wird. Wird nun ſo verfahren, und der Patient folget in allen, ſo hat er nicht allein in der erſten Stunde groſſe Linderung, ſondern bey manchen iſt in 24. Stunden, bey manchen in 2. Tagen, bey jeden aber den dritten Tag die Maladie gewiß gehoben.

Solte aber bey dem Patienten die Roſe ſchon zum ſchwären gekommen seyn, ſo reſolviret dieſer Spiritus dennoch, was ſich noch reſolviren läſt, übrigens zeitiget und wärmet er, lindert das ſpannen und die Schmertzen, und defendiret vor fernere Entzündung und Zufälle; Darum er als das ſicherſte Mittel dennoch kan gebrauchet werden. Er hat auch in offenen Schwären eine balſamiſche Krafft, und iſt kräfftig zu heilen, weil es aber doch was brennen, und nicht jeden anſtehen würde, ſo kan man zu denen Löchern folgendes Ungvent brauchen:

℞. Trochiſc. alb. Rhaſ.
Myrrh. rubr.
Litharg. aur. aa. ʒj.

Flor. ſulph. ℥ß.
ſarcocoll. ℥j.
Alb. Ovi. q. ſ.
F. Linimentum.

Auf deret *Patient*en Seite muß ich noch erinnern, wie es nicht allein ein **Mißbrauch**, daß ſie oben gedachte, theils einfältige, theils abergläubiſche Mittel lieber brauchen, als den Rath eines guten Medici, ſondern auch, daß ſie unter denen ſpiritubus und gemeinen Waſſern, ſo zur Roſe gebraucht werden, keinen Unterſcheid machen, ſondern glatterdings klüger ſeyn wollen, als der Medicus, und ausdrücklich ſagen, wo ich den gelben Univerſal-Spir. verordne: **Ach! ich laſſe mir nichts naſſes aufflegen, behüte GOtt! wir müſſen trockene Dinge brauchen, Mehl, Bleyweiß, &c.** Worauf ich aber antworte: Wenn ihr euch ſelbſt helffen könnet, und es beſſer verſtehet, warum verlanget ihr denn meines Raths? Es haben ſich aber viele geändert, und nehmen jederzeit mit dem allerbeſten Nutzen zu dieſen Spiritu ihre Zuflucht. Man probiere es nur, ſo wird man die Wahrheit finden, und kan nicht umhin folgende Obſervation mit beyzuſetzen: Nemlich: Anno 1712. kam ich ohngefähr zu einem Fürſtl. Ammt-Schreiber in Schleſien, Verrichtungen halber, deſſen Frau lag im Bette, hatte groſſe Hitze, und war im Geſichte ſehr geſchwollen; Ich fragte aus Mitleiden, was ihr mangele? Sie antwortete, daß ſie hefftig an der Roſe litte, und überfiele ſie dieſe Maladie offt, müſte

ſie auch dann und wann 2. biß 3. Wochen zubringen, ehe ſie davon befreyet werden könte. Ich gab ihr eine Doſin meines Univerſal-Pulvers, äuſſerlich legte ich ihr ein mit dem gelben Univerſal-Spiritu befeuchtetes Löſch-Pappier auf, ließ ſie eine Stunde warm zudecken, und einen Schweiß abwarten, worauf ſich noch ſelbigen Tag, Hitze, Angſt, Geſchwulſt, Schmertzen und die gantze Kranckheit verlohren. Die Frau verwunderte ſich, erkennete es gegen mich mit reellen Danck, ſuchete ſolches allewege auszubreiten, nachgehends aber zu ihrer Geſundheit ſichs ſtets zu bedienen, wie ich ihr denn auch gegen eine Diſcretion das Recept von dem Spiritu communiciret.

Nun folget ein ſehr edles und kräfftiges Medicament, nemlich:

Balſam Mirabile, oder Wunder-Balſam.

℞. Ol. Juniper.
Therebinth. aa. ℔ß.
ſuccin. alb. ℥ß.
Aloepat.
Thuris.
Myrrh. aa. ℥iij.
Croc. orient. ℥ß.
Matr. Perlar. ppt.
Corallior. ppt.
Cubebar.
Cardomom. aa. ʒij.
Angelic. ʒj.

Was zu ſtoſſen iſt, ſoll alles klein geſtoſſen werden, und in einen Glaßkolben gethan, die Oehle darůber gegoſſen, wohl vermacht, 8. Tage in der Wårme digeriren laſſen, und alle Tage 3. mahl aufgeſchůttelt, alsdenn in Sand deſtilliret, den Saffran aber ſoll man in Vorlag thun, daß die Oehle drůber lauffen, und wenn es anfånget ůbel zu riechen, ſo thue den Vorlag weg, ſonſt verdirbt alles.

Uſus.

Dieſes wird ein Wunder-Balſam genennet, wegen ſeiner wunderlichen Krafft und Tugend: Erſtlich wird er genutzt zu Erhaltung und Reinigung des gantzen menſchlichen Leibes, denn er erhålt das Geblůt, reiniget und erneuert daſſelbe, iſt gantz ſubtil und durchdringend zu den innerlichen Gliedern, erhålt den Leib bey guter Geſundheit, curiret den Menſchen von allen kalten Flůſſen und Catharren, ſonderlich bey alten Leuten, ſo zu ſolchen ſehr geneigt; thut in Gebrechen der Bruſt und Lungen gewaltige Hůlffe, bewahret den Menſchen vor bőſer vergifteter Lufft und Nebel, vertreibet die Melancholey, ſtårcket das Hertz, Hirn, und Gedåchtniß, benimmt den Schwindel, wie auch den Nebel der Augen, nur tåglich biß 5. Tropffen eingenommen; behůtet den Menſchen vor dem Schlag, Gicht, Podagra, bey jungen und alten Leuten; iſt gut vor die fallende Sucht, 3. Tropffen an die Puls geſtrichen, auch an die Schlåffe, Naſenlőcher, und oben auff den Wirbel des Haupts, oder in Schwartz-

Kirſch-

Kirſch-Waſſer 10. Tropffen eingenom̃en; wenn die Peſt regieret in die Naſenlöcher geſtrichen, auch 5. Tropffen eingegeben, curiret die Gelb- und Schwindſucht, befördert denen Weibes-Perſonen die Monat-Zeit, in Poley-Waſſer 10. biß 15. Tropffen eingenommen: wiederſtehet der Darmgicht, der Melancholie, macht gleichſam den Menſchen recht jung, treibet Sand und Grieß, reiniget die Nieren und Blaſen, treibet bey Jungen und Alten die Würmer aus, von 10. biß 11. Tropffen eingenommen. Thut gut in der Roſe, 20. Tropffen eingegeben, und drauff ſchwitzen laſſen. In Summa, ſeine Krafft iſt faſt nicht zu beſchreiben, ſo wohl innerlich als äuſſerlich, und iſt an viel tauſend Menſchen gut befunden worden.

Cap. IX.

Von der Gelbſucht, und deſſen ſichern Cur.

DJe Gelbeſucht fället die Leute an mit Trägheit und Müdigkeit der Glieder, Drücken und Spannen in den Seiten, unter den kurtzen Rippen, verlohrnen Appetit, Schlafloſigkeit und Trockenheit des Mundes, darauf erſcheinet am äuſſerlichen Leibe eine gelbe Farbe, abſonderlich wird das Weiſe in Augen, und die Nägel gelbe; und darauf wird ihnen leichter ums Hertz: oder ſie kommt mit einer hefftigen Hertzens-Angſt, und Engigkeit, als

wenn ſie erſticken ſolten, kriegen Hitze und groſſen Durſt, darauf kommt das gelbe, werden verſtopfft, oder die Speiſe gehet unverdauet weg, und dieſe Art iſt ſchlimmer zu curiren, als die erſte. Dieſe Kranckheit entſtehet aus der Galle, maſſen die Gallen-Gänge ſolchergeſtalt verſtopfft, daß die Galle nicht in die Gedärme kommen kan, ſondern ſich in das Geblüt ergieſſet, und wiederfähret denen zornigen Leuten gar offt; Es kan auch ein zäher Schleim, der Stein, und zuſammenziehende Artzneyen, ſo in Fiebern gegeben werden, Urſach ſeyn; Dahero offt die Gelbeſucht auf übel curirte Fieber zu folgen pfleget, und iſt **ein groſſer Mißbrauch unverſtändiger Aertzte und Qvackſalber**, daß ſie Kranckheiten, abſonderlich Fieber vertreiben, da ſie ſolche lieber curiren und austreiben ſolten. Auch die Patienten ſelbſt pecciren, daß ſie die Kranckheit lieber wollen vertreiben, als curiren laſſen, da doch unter vertreiben und curiren ein gar gewaltiger Unterſcheid iſt. Ja, bey der Gelbenſucht fällt dieſer **Mißbrauch** vor, inmaſſen viele bloß durch äuſſerliche Mittel ſolche Kranckheit wie die Fieber vertreiben wollen, da doch innerliche Urſachen durch äuſſerliche Aberglauben und Narrens-Poſſen ſich nicht vertreiben, vielweniger beſtändig curiren laſſen.

Wenn man aber in der Cur was nützliches ausrichten will, ſo muß man durch innerliche tüchtige Mittel den Gallengang wieder zu eröffnen ſuchen und ſolches geſchicht durch Aperientia. e. g. folgende Tropffen:

℞. Eſſ.

℞. Eſſ. Card. Benedict.
Abſynth.
Cent. min.
fumar. aa. ℥j.
M. D. S.

Früh, Mittags und Abends 30. Tropffen zu nehmen. Dieſe Tropffen treiben zugleich mit aus, welches nothwendig ſeyn muß, dahero ſollen ſich auch die Patienten vor Kälte hüten, und ſich warm anziehen.

Das Laxiren iſt allezeit gut und nöthig, dahero meine laxirende Univerſal-Pillen, oder auch die Præſervativ-Haupt- und Lebens-Pillen, täglich 2. biß 3. Stück, oder Rhabarbar im Trincken zu gebrauchen, welche letztere Mittel per Epicraſin laxiren, welches gantz gut, weil ſolche Patienten ſo ſchwer zu bewegen ſind, wie ich denn Patienten gehabt, welche gar nicht zu bewegen geweſen, und da lauffet es meiſtentheils übel ab, darum auf offenen Leib ie und allwege geſehen werden muß.

Man kan auch ℥j. ſal. Abſinth. in Aqv. Chelidon. gebrauchen, welches gantz ſachte laxiret, und die gelbe Farbe verzehret. Oder:

℞. flor. Antimon. alb. gr. iij.
Mithridat. q. j.

Vermenge es mit einander, und nimm es ein; Es nimmt das Gelbe aus dem Grund weg, wenn man 2. oder 3. Tage damit purgiret; aber zum höchſten 3. oder 4. Tage ſo damit verfahren.

Das Extractum Rhabarbari, mit Centaurio, Hyperico, und Floribus Chelidoniæ vermenget, curiret die Gelbeſucht kurtz und wohl, auch hat die Entzian eine ſonderbahre Krafft.

Das Extractum ſulphuris, eine Doſis in Wein eingenommen, verzehret auch das Gelbe. Saffran in Milch geſotten, bekommt denen Bauern, als ihr Specificum gar wohl. Oder:

℞. Aqv. Chelidon. ℔j.
ſpir. Vitriol. ʒij.
Fol. Roſar. rubr. exſicc. ℥j.
Croc. ʒj.

Laſſet es etwas ſtehen und extrahiren, und gebrauchet iedesmahl davon ℥j. oder ℥iß. mit 12. Tropffen meines bittern Elixirs. Oder:

℞. Spir. Vini, ℔ij.
Theriac. ven. ℥iiß.
Myrrh. rubr. ʒx.
Croc. opt. ʒvj.

digerire es in warmen Sande 4. oder 5. Stunden; Gieb davon in Weinrauten oder Tauben-Körbel-Waſſer, nach Belieben zu trincken. Es iſt eine vortreffliche Medicin.

Folgende Mixtur wird von Hr. D. Coſchwitzen recommendiret:

℞. Tinct. ♂ tart.
Tartari, aa. ʒj.
Rad. Curcum.
Croc. orient. aa. ʒß.
Abſynth.
Cent, min. aa. ℈iv.

M. S.

M. S. Mixtur, täglich 3. biß 4. mahl, jedesmahl 40. Tropffen zu geben.

Man kan auch Kräuter-Weine und Decocta ordiniren, e. g. folgenden Kräuter-Wein:

℞. Hb. Marrub. alb.
Fragar.
Agrimon.
Carduiben.
Cent. min. c. flor.
Auricul. mur. aa. Mj.
fol. ſenn. ʒv.
Bacc. Laur. ʒij.
Rad. Chelidon. ℥ß.
Croc. or. ʒß.

dieſes alles thue in einen ſteinern Krug, welcher 2. Maaß hält, gieſſe darzu:

V. opt. ℔iij. oder Menſ. 1 $\frac{1}{2}$.

laß Tag und Nacht ſtehen, darnach trinck davon täglich zu Anfang der Mahlzeit einen guten Trunck, und continuire damit.

Oder: Folgenden:

℞. Vin. opt.
Cinamom. aa. q. j.
Croci, ſo viel, daß der Wein davon gelbe werde. M.

Wenn nun der Patient gegen die Nacht will ſchlaffen gehen, ſoll man gedachten Wein warm machen, und in einen ſtarcken Trunck deſſelbigen, ol. Ceræ, q. j. zu trincken geben, und ſolches etliche Abende nach einander wiederhohlen, auch des Morgens es gleichergeſtalt gebrauchen. Es ſoll nächſt

nächſt GOtt gewiß helffen; doch iſt dabey zu mercken, daß der Patient auf jeglich eingenommenen Trunck ſchwitzen muß.

Auch kan man folgendes Decoct. verſuchen, welches Timæus von Güldenklee beſchreibet:

℞. Rad. fœnicul.
Petroſelin. aa. ℥ß.
Cichor. ʒj.
Ireos, ʒij.
Fol. Carduib.
Chelidon. c. tot.
Fragar.
Marrub.
Cuſcut.
Agrimon.
Endiviæ.
Rosmarin. aa. Mß.
Flor. Epat. nobil. Pij.
Com. Abſynth. Mß.
Cicer. rubr. ℥ß.
Paſſul. min. ℥ij.
Sem. 1v. frig. maj. exc. aa. ʒj.
Petroſel.
Aniſ.
fœnicul. aa. ʒiß.
Inciſ. & conquaſſ. Coqv. ex q. ſ.
Aqv. ſimpl. Colat.

℞. ℔ij.
ſyr. Cichor. c. Rhabarb.
Abſynth.

Car-

Syr. Carduiben. aa. ℥ij.
Acet. ſambuc. ℥iß. M.

davon ſoll der Patient alle Morgen einen guten Trunck warm zu ſich nehmen, alsbald 5. bittre Mandeln nacheſſen, ſich auf die rechte Seite legen, und im Bette drauff ruhen.

Oder, nach der Beſchreibung Hrn. D. Forbigers:

℞. Rad. Cichor.
ari, aa. ℥j.
Chelidon. maj.
taraxac. aa. ℥ß.
Hb. Abrotan.
marrub. alb.
Capill. ven.
Abſynth.
Naſturt.
beccabung. aa. Mß.
Rhabarb. ʒiij.
ſem. Aquileg. ʒij.

ex inciſ. contuſ. F. ſpecies in 4. Kannen Waſſer zu kochen, und täglich 3. mahl einen warmen Trunck zu thun.

Folgendes Pulver iſt ein Remedium vor die ſchwartze Gelbſucht, von welcher zwar hier nicht inſonderheit gehandelt wird, doch auf gewiſſe Maſſe mit verbunden, und noch gefährlicher iſt.

℞. Sem. Aquileg.
Ebur. uſt.
Rhabarb.
Croc. orient. aa. ʒiij.
M. f. Pulv. ſubtiliſſ.

Hier-

Hiervon wird dem Patienten alle Tage ℥j. mit Aqv. Cent. min. vel Fumar. eingegeben, ſo wird er innerhalb 14. Tagen, (wofern nicht ſein Terminus totalis vor der Thür,) unter göttlichen Segen geneſen; doch muß alles dabey obſerviret werden, was von der Gelbeſucht geſaget worden.

Dieſes alles nun ſind Specifica in der Gelbenſucht; wo aber neben ſolchen Artzneyen das Laxieren verſäumet, und der Leib nicht ſtets offen gehalten wird, (wie denn der Leib gern verſtopfft, auch der Stuhlgang, wie gedacht, meiſt ſchwer zu bewegen,) auch der Patient ſich nicht warm hält, ſo iſts ein groſſer Irthum in der Cur, denn ohne dieſes und haltung gebührender Diæt wird wenig ausgerichtet werden; ſondern ob gleich dieſe Kranckheit ſonſten ſelten tödlich, ſo wird doch nicht allein ein hartnäckigter und langweiliger Zuſtand daraus, ſondern es müſſen ſich viele Patienten biß in den Todt, wozu die Kranckheit das ihre auch contribuiret,) damit ſchleppen. Darum pflege ich in währender Cur mit höchſten Nutzen nicht allein meine Lax. Univerſal-Pillen, 2. biß 3. mahl, ſondern auch folgenden Aufſſchlag eben ſo vielmahl zu gebrauchen, welchen an vielen Patienten probat befunden; ob er gleich gar ſchlecht ſcheinet, man probire es nur:

℞. Spir. Vini rectificatiſſ.
Lign. ſandal. rubr. raſp. aa. q. ſ.
damit es ein Cataplaſma werde.

Lege es mit einem Tüchlein auf den Wirbel, (davon mit einem Schermeſſer das Haar abgenommen

men worden,) und repetire es 2. biß 3. mahl; Solches habe ich an meinem eignen Leibe probat befunden, als ich Anno 1706. in Nürnberg ſo hart daran laboriret, daß mir ſo gar das Leben abgeſprochen wurde.

Wenn die Gelbeſucht aus einem übel curirten Fieber entſtanden, ſo muß man das Fieber ſuchen wieder hervor zu bringen, welches durch meinen darzu aptirten Kräuter-Wein, binnen wenig Tagen geſchicht. Wenn nun das Fieber wieder eingetreten, kan man ein Vomitiv geben, wozu mein Brech-Saltz dienlich, oder folgendes Pulver:

℞. Arcan. duplicat. ℈ß.
Tart. Emet. gr-ij.
M.D.S.

Brech-Pulver auf einmahl zu geben.

Des Abends vorher gebe ich eine Meſſerſpitze voll meines Digeſtiv-Pulvers. Oder:

℞. Tart. vitriolat.
Arcan. duplicat. aa ℈ß.
Merc. dulc. gr. iij.
Nitr. depurat. gr. v.
M.D.S.

auf einmahl zu nehmen.

Solches machet die Materie beweglich, daß hernach das Vomitiv deſto beſſer würcken, und die Materie ausführen kan, wenn nun dieſes geſchehen, ſo verfähret man in der Cur, wie oben angezeiget iſt: Kommt aber das Fieber wieder, ſo curire

rire ich ſolches wie andere kalte Fieber, abſonderlich durch meine **neue** Bezoartiſche Panaceè.

Wenn Lienteria, wie offt geſchicht, darzu kommt, ſo wåre es **ein grober Mißbrauch und Jrthum**, wenn man ſtopffen, und Adſtringentia gebrauchen wolte, es gehören ſtomachica hieher, und thut meine **neue** Bezoartiſche Panaceè was ſonderliches, oder man kan folgendes verordnen:

℞. Eſſ. Abſynth.
Cent. min.
Zædoar.
Tinct. mart. tartariſat. Ludovic.
aa. ʒj.
Eſſ. Theriac. ʒß.
M. D. S.

Frůh und Abends 30. Tropffen in Wein oder Bier zu nehmen.

Mein bitteres Elixir, Frůh und Abends zu 30. Tropffen, oder mit der Tinct. mart. tart. Ludovic. zu gleichen Theilen vermiſcht, und tåglich einmahl gebraucht, thut auch ſehr gut. Dabey můſſen ſich die Patienten vor Zorn und Erkåltung ꝛc. hůten.

Nun folget ein trefflich Medicament, nehmlich:

Ein herrlicher Tranck,

ſo vor das *Podagra*, Frantzoſen, *Quartan*-Fieber, Gelb- und Waſſerſucht, und in allen *morbis chronicis* zu gebrauchen.

℞. Sar-

℞. Sarſaparill. ℥ij.
fol. ſennæ, ℥iij.
Hermodactyl. ℥j.
Liquirit. ℥iv.
Cinamom. ℥ß.
Herb. Chamapith.
Betonic.
Carduiben. aa. pj.

dieſes alles klein geſchnitten, thue in einen Topff, thue ferner darzu:

paſſul. min. Mj.

gieſſe darüber:

V. ℔v.

verkleibe den Deckel gar wohl, und laß Tag und Nacht infundiren, alsdenn ſiede bey einem Kohl-Feuer den dritten Theil ein, und wenns kalt worden, ſo filtrire es durch ein härin Tuch, und wirff drein:

ſachari, ℔ß.

laſſe es noch einmahl auffſieden, und clarificirs mit Eyweiß.

Uſus.

Von dieſem Tranck ſoll der Patient täglich einen Becher oder Wein-Glaß voll trincken, wie auch nachmittags, wenn ihn durſtet, ſo werden durch den Stuhlgang die böſen Feuchtigkeiten, ſo in dem Menſchen ſtecken, allgemach ausgeführet, und die verlohrne Geſundheit kommt wieder; Es muß aber dabey eine gute Diæt nothwendig obſerviret werden.

CAP. X.

Von übrigen Naſenbluten, und wie ſolchen ohne Schaden und Gefahr ſicher abzu-helffen?

DAs Naſenbluten träget ſich ſonderlich zu in der Jugend, biß ins 14. und 21. Jahr, bey muntern, activen, ſangviniſchen und choleriſchen Complexionen, (wiewohl es auch älterern plethoriſchen Leuten, von 70. und mehr Jahren, auf Zorn, ſtarcke Bewegung ꝛc. begegnet, wie ich hernach p. 230. ein Exempel anführen werde,) welches, wenn es nicht übermäßig geſchicht, zur Geſundheit dienet, maſſen es von einer Vollblütigkeit und Turgeſcenz des Geblüts herrühret, und die Natur ſuchet ſich was, (des Geblüts nemlich,) zu entledigen. Dahero wenn ſie von freyen Stücken zu gewiſſen Zeiten ſolches bekommen, ſo gehet eine Trägheit und Schwere in den Gliedern vorher, der Patient empfindet drückende Kopffſchmertzen, und Aengſtlichkeit im Geblüt, und wenn das Bluten ſich findet, ſo laſſen ſolche Zufälle nach; Es kommt auch wohl das Naſenbluten von äuſſerlichen Urſachen, als ſtoſſen, und ſchlagen auf die Naſe, fallen, hitzigen Schnupff-Toback, ſtarcken Nießen, Sonnen-Hitze, Küchen-Feuer, ꝛc. Es iſt aber dennoch dabey zu mercken, daß dieſe äuſſerliche Dinge das

Bluten deſto ehe erregen, wenn eine Vollblütigkeit oder Gewohnheit der Natur dabey, denn ſonſt läſt ſichs ſo leicht nicht rege machen, es ſey denn, daß von ſchlagen oder fallen ein Aedergen zerſprenget worden.

Das Naſenbluten, wenn es nicht zu offt und übermäßig geſchicht, iſt gar nicht ſchädlich, ſondern vielmehr dienlich, wenn es aber zu häuffig iſt, ſo muß man es allerdings zu mindern ſuchen.

In der Cur muß man ſein Abſehen richten auff die Urſachen des Urſprungs; denn kommt es von der Vollblütigkeit her, ſo wäre es **ein groſſer Irrthum und Mißbrauch**, ſo man es ſtopffen wolte, weil die Natur ſucht ſich der Vollblütigkeit zu entläſtigen; Iſt es aber zu häufig, ſo kan man der Natur zu ſtatten kommen, entweder durch eine mäßige äuſſerliche Bewegung, welche ſo lange continuiret werden muß, biß ein gelinder Schweiß erfolget, oder durch die Aderläſſe, um einen Abzug und Revulſion zu machen.

Aeuſſerlich das Bluten gleich zu ſtillen iſt eben ſo wohl **ein groſſer Mißbrauch**, und leider! bey manchen Medico, noch mehr bey Pfuſchern und alten Weibern gar gewöhnlich; Blutſtillen, zumahl mit ſchädlichen und deſperaten Mitteln, iſt gar keine Kunſt, und kommt darauf hefftiges Reiſſen in Gliedern, ſtarcke Kopffſchmertzen, motus ſpaſtici, ja wohl manchmahl gar der Schlag, und die ſchwere Noth. **Gewiß, wenn mancher** *Patient* **wüſte, was ſchlimme Zufälle das ſtopffen nach ſich zöge, er würde es**

nicht ſo eifferig verlangen, ſondern der Natur gerne den Lauff, und die Vorſorge denen *Medicis* laſſen: Daher thut man am beſten, daß man das Naſenbluten, wenn es mäßig gehet, läſſet gehen, wo es aber zu ſtarck, der Ebullition ſuche abzuhelffen, durch refrigerantia nitroſa, als durch mein Antiſpaſmodiſches Pulver, alle halbe Stunden 1. Meſſerſpitze voll, oder meine Kühl-Tinctur, ins Trincken gegoſſen, auch dabey Wein, Brandewein, ſtarck Bier verbiete, und lieber Waſſer trincken, oder in ein Maaß Waſſer ℨj. Lap. Prunell. zergehen und trincken laſſe, ſo wird er ſich nicht leicht überbluten. NB. Der Leib aber muß dabey offen ſeyn, ſonſt muß man ein Clyſtier appliciren. Solte es aber zu lange währen, ſo kan man 1. oder 2. Dohſen von meinem Univerſal-Pulver in 2. Stunden nach einander geben; wenn es auch auf dieſes nicht ſtehen, ſondern das Blut zu lange, hefftig, und überflüßig gehen wolte, daß der Patient ohnmächtig oder matt dabey würde, „ſo brauche ich ein biß zwey Doſes meines Blut-„ſtellenden Pulvers, welches bey Perſonen, ſo „8. Tage lang durch die Naſe geblutet, auch „bey Sechswöchnerinnen, denen nach der „Geburt zu viel Geblüt entgangen, it. bey „Perſonen, ſo viel Jahre am Blutgange *la-„boriret*, (NB. bey welchen Zufall es aber conti-„nuiret werden muß,) wenn auch keine *Medica-„menta* anſchlagen wollen, das Seine gewiß „und unfehlbar, ja in *continenti* gethan, wie „unter andern in Breßlau, Leipzig, Eißleben,

„Over-

„Querfurth, Pegau, und allhier in Delitſch bekannt. Es dienet auch in Hæmopthyſi, Blutſtürtzungen, Verblutungen nach Verwundungen, 2c.

Aeuſſerlich kan man von dem Campher-Spiritu, mit Saffran um die Stirn ſchlagen, auch das Empl. Hyoſcyam. mit Ol-Hyoſcyam. beſtrichen, an die Schläffe legen; auch Alaun in Waſſer zergehen laſſen, und in die Naſe ziehen, oder gepulverte Alaune einſchnupffen, auch Zäpflein davon machen, und in die Naſe ſtecken; welches Herr D. Chriſtian Sigismund Richter, in ſeinem Buch von Erkäntniß des Menſchen, p. 1096. und Herr D. Samuel Forbiger in ſeinem vernünfftigen Medico, p. 288. und andere mehr recommendiren, welche Autores ich deswegen anführe, damit dieſes procederè nicht vor einen Mißbrauch der Medicin angeſehen werden möchte.

Sonſt iſt folgendes auch ein Arcanum, welches ein Medicus und Chirurgus ſtets in Vorrath haben möchte:

℞. Rad. Tormentill. und die Häute von Laubfröſchen, eines ſo viel als das andere; dieſes wohl getrucknet und gepülvert, mit einem Federkiel in die Naſe geblaſen ſo höret das Bluten gleich auf. Oder:

℞. Alum. crud. ℈ij.
Pulv. Roſar. rubr. ℈j.
Lacc. globulat. ʒß. M.
brauche es wie das vorige.

So man eine gedörrete Kröte, ohne des Patien-

 tens

tens Wiſſen in ein Tüchlein genehet, unter die Achſel leget, und ſo lange, biß ſie erwärmet, halten läſſet, ſo thut es gewiß ſeine Würckung: Und zwar nicht allein im Naſen-Bluten, ſondern auch in allen andern Blutflüſſen, doch müſſen allezeit einige Umſtände, und die rechte Zeit obſerviret werden. Abraham Leonhard Vrohling recommendiret in ſeinem Tractat, die Matroſen-Geſundheit genannt, ſo Herr D. Schurich ins Teutſche überſetzet, p. 116. folgenden Handgriff: Wenn jemand ſo ſehr blutete, daß man meynet, er ſolte ſich zu todte bluten, ſo nehmet den Finger, und den Daumen, drücket an jeder Seiten der Naſen die beyden Aedergen in den Augenwinckeln, ſo an der Naſen liegen, fein feſt und dichte zu, und damit haltet ein klein Weilgen an, ſo gehet das Naſenbluten gar geſchwind vorbey; welches man leicht probiren kan.

So gemeine und geſund nun das mäßige Naſenbluten iſt, und ſo glücklich und geſchwind ich unter göttlichen Segen je und allwege in dieſer Cur geweſen, ſo habe doch in Oberfurth einen Caſum gehabt, der Anmerckens würdig: Am 28. April 1720. ſchickte in Mitternacht ein Mann von 73. Jahren zu mir, ihm vor das Naſenbluten ſo bereits von 5. Uhr Nachmittags biß itzo gewähret, zu rathen. Ich ordnete ihm in einer Stunde 2. Antiſpaſmodiſche Pulver, und nach anderthalb Stunde gab ich ihm eins von obgedachten meiner Blutſtellenden Pulvern, worauff das Geblüt

blůt in continenti ſtund. Ich ließ ihm noch eins dergleichen, ſo in einer Stunde drauff ſolte gegeben werden, und gieng nach Hauſe, meynend, es ſey alles gut. Früh um 7. Uhr kam ich wieder zu ihm, und muſte ſehen, daß er aufs neue blutete, ja daß ihm die Kräffte, (maſſen er zuvor lange kranck gelegen) ziemlich entgangen waren; Seiner Söhne einer, ſo auf dem Lande einen Bauern-Artzt abgiebet, war nach meinen Wegſeyn in der Nacht gehohlet worden, welcher allerhand ſympathetiſche Dinge vorgenommen, kühle Erde in den Nacken geleget, naſſe Tücher umgeſchlagen, das Vitrioliſche Wund-Pulver gebraucht, und die Pulſen, ich weiß nicht mit was, gebunden hatte; Ich erſtaunete, daß auf mein ſonſt bewährtes Mittel das Geblůt aufs neue ſo ſtarck und immer ſtärcker gienge, und weil ich ſonſt vielmahls bewährt gefunden, **wenn man des Patientens Blut zu Pulver brennet, und eingiebt**, indem es bald darauff zu ſtehen pflegt, (ſo that ich ſolches, aber ohne Effect, und ſchiene, als ob er immer mehr blutete; Inzwiſchen wurde der Prieſter gehohlet, und zweiffelten alle Umſtehende an ſeinen Auffkommen. Ich erſchrack noch mehr, als ich auf der Bruſt unterſchiedliche rothe und blaue Flecken, wie Dreyer groß, denen Petechien gleich erblickte, der Urin auch kohlſchwartz, von ſehr ſchlechter Secretion, und gantz verderblich war, doch hielt ich das erſtere vor Blut-Flecken, und tröſtete mich der guten Natur, ſo ich bey des Mannes hohen Alter dennoch verſpůhrete, und weil er ein Ple-

thoricus war, fiel ich in meinen Gedancken auf die Aderläſſe, doch bißherige Kranckheit und Schwachheit, auch andere gegen den Todt ziehlende Umſtände, machten, daß ich eine Weile mein Conſilium ſuſpendiren muſte. Als aber von dem Patienten und Umſtehenden ſo vielmahl gefraget wurde, ob denn keine Hülffe zu erfinden ſey? Ließ ich mich endlich heraus, daß, wenn ich wüſte, daß weder von ihm, noch ſonſt jemanden mein Vornehmen übel ausgelegt würde, ſo räthe ich, ohngeachtet des Patientens hohen Alters, Schwachheit, und vielen vergoßnen Blutes, dennoch zur Aderläſſe; Ich geſtünde zwar ſelbſt, daß es etwas deſperat ſchiene, aber da der Patient ſich ſelbſt, und alle Leute, ſo ihn ſähen, das Leben abſprächen, ſo verſicherte ich, daß ich die Aderläſſe auf mein Gewiſſen nehmen wolte, maſſen er deswegen weder ehe noch ſpäter ſterben würde, das Blut, ſo einmahl in Auffwallung gerathen, ſtieſſe die Natur doch nach und nach von ſich, dabey der Mann nur ſchwächer und mätter wurde, (maſſen es in den Halß lieffe, und geronne, und wie Stricke, mit groſſer Gewalt heraus ziehen muſte,) durch die Aderläſſe aber geſchehe eine Revulſion, mit weniger Entkräfftung. Solches conſentirte der Patient und die Seinigen, aber etliche Umſtehende, inſonderheit der Prieſter wolten es nicht wohl approbiren, aber daran kehrete ich mich nicht, ſondern ließ am L. Fuß eine Ader öffnen, auch biß 4. Untzen Blut weglaſſen, worauf ich ihn zu Bette bringen, zudecken und anſtreichen ließ,

weil

weil ihm eine ſtarcke Ohnmacht zuſtieſſe. Nun ließ ich noch was von denen Antiſpaſmodiſchen Pulvern brauchen, verordnete auch ein und andere Refrigerantia, und Stärck-Träncke, welche er ſo fort brauchete, aber das Geblüt gieng wie vor als nach, welches ſich zu wundern, da der Mann nichts aß, nichts als Waſſer tranck, und theils durch das Bluten, theils durch die Aderläſſe, ſchon ſo viel Blut vergoſſen hatte. Die äuſſerlichen und oben vorgeſchlagene, auch ſonſt von mir accurat befundene Mittel durffte man nicht brauchen, noch das Geringſte was in die Naſe bringen, weil er auff iegliches gleich zum Nieſſen bewegt, und das Bluten hefftiger wurde. Endlich kam ſein Sohn, der ein Medicus in der benachbarten Stadt E. iſt, darzu, der ſprach ſeinem Vater alsbald das Leben ab, hielt die oben gedachte Flecke auf der Bruſt vor Todten-Flecke, nnd der Todt ſolte nach ſeinem Judicio in 3. Stunden erfolgen, verſuchete aber dennoch alles an ihm, was ihm wiſſend war, aber alles ohne Effect. Ja, es mochten Artzneyen gebraucht werden, die da wolten, ſo wurde des Blutens nur mehr, dahero ich letzlich auf gar beſondere Gedancken fiel, und weil ich etwas von dieſen Patienten erfuhr, ſo ihm in der Jugend begegnet ſeyn ſoll, überließ ich endlich die gantze Cur gleichſam GOtt allein. Den dritten Tag aber hatte ſich der Urin ziemlich gebrochen, und die ſchwartze hatte ſich in eine danckel-rothe Couleur verwandelt; ich fieng an etwas Hoffnung zu ſchöpffen, der Patient aber hingegen ſeuffzete un-

auffhörlich nach der Aufflöſung, und wolte keine Artzneyen auſſer dem Stärck-Tranck mehr brauchen, wobey ichs auch verbleiben ließ. Ich verordnete dennoch, was ſonſt, (ohne in die Naſe was bringen zu dörffen,) äuſſerlich möglich war, adhibirte den von Vrohlingen oben recommendirten Handgriff, ließ die Glieder binden, die Fußſohlen bürſten, Schlag-Waſſer auf die Pulßen binden, Eichenmiſtel und Blutſtein in die Hände nehmen, und recommendirte nur des Tages zu 3. biß 4. mahl, iedesmahl 1. biß 2. Löffel voll gute Brühe zu nehmen; Solcher Ordnung zu folgen, verſprach er. Gegen Abend traff ich ihn in einem ruhigen Schlaff an, er nahme auch in meiner Gegenwart eine ziemliche Quantität Bier-Suppe zum erſtenmahl wieder zu ſich, und zwar mit natürlichen Appetit, woraus ich immerzu was gutes ſchloß, die Seinigen aber meineten, auf ſeinen unverhofften Appetit würde der Todt folgen. Den folgenden Morgen war der Urin Gold-gelbe, mit einer guten Wolcke, worüber ich mich ſehr wunderte, und ihn nun auſſer Gefahr ſprach. Ich recommendirte ihm ferner temperirte Wärme, Gemüths- und Leibes-Ruhe, gute Suppen, friſche Eyer, ja auch nach Appetit zu eſſen, was er wolte abſonderlich ſolten ſie ihm die Garten-Salate, (ſo gleich neu angiengen) nicht verſagen; Ob nun ſchon ſchlechterdings (dem äuſſerlichen Anſehen nach) die Artzneyen nichts verfangen wolten, oder ſichtbarlich würcketen, ſondern der Mann von Sonnabends Nachmittags 5. Uhr, biß Mittwochs 9. Uhr Vormittags

mittags, (in welcher Stunde er ſich in der Kirchen abdancken laſſen,) blutete, ob gleich an Artzneyen noch Abwartung einiger Mangel erſcheinen durffte, ſo iſt doch ein und andere Anmerckung aus dieſer Obſervation zu ziehen, welches ich jeder Critique überlaſſe. **Genug, daß daraus zu ſehen, daß, wenn nur die *Patient*en mit guten Artzneyen und in gebührender *Diæt* unterhalten werden, ſie ſich nicht ſo leicht zu todte bluten**; Jedoch iſt mir dergleichen Caſus noch nie begegnet; Ich habe wohl Patienten gehabt, die 8. Tage geblutet, aber die Artzneyen haben hingegen meiſtentheils ohne Aderläſſe, in continenti den Effect gewieſen, wie in Pegau, Eißleben, Overfurth, und an hieſigen Ort allzuwohl bekannt, aber hier ſchiene alles umſonſt zu ſeyn, und wolte die Natur ſchlechterdings ihren Lauff haben, und behalten.

Was nun das Naſenbluten von äuſſerlichen Urſachen, wie oben gemeldet, anlanget, ſo hat man nicht nöthig zu ſtopffen, denn es bleibet ſchon von ſich ſelbſt auſſen; ſolte es aber zu lange währen, ſo kan man ein Zäpffgen von Alaune in die Naſe ſtecken; iſt aber eine Vollblütigkeit mit dabey, und eine Gewohnheit, daß ſie es leichtlich wieder kriegen, ſo kan man Diſcutientia brauchen, darzwiſchen auch das Antiſpaſmodiſche Pulver.

Zur Præſervation des Naſenblutens, daß es nicht ſtarck wiederkomme, kan man vom ſpiritu C. C. täglich 4. Tropffen geben, auch Abends Fuß-Bäder brauchen, und die Füſſe faſt 1. Stun-

de

de im Waſſer ſtehen laſſen. Dabey muß der Patient ſehen, daß der Leib ſtets offen ſey, und ſich hüten vor hitzigen Speiſen und Geträncke, vor hefftiger Erhitzung des Leibes in heiſſen Stuben, in der Sonnen Hitze, oder durch übermäßige Bewegung. Abſonderlich irritiret der Zorn ſehr das Geblüt, und bringet es in Bewegung und Auffwallung. Wenn aber darinne verſehen, oder ſonſt die Diæt überſchritten würde, ſo kan man von dem Antiſpaſmodiſchen Pulver ein- oder zweymahl einnehmen. Wenn bey ſolchen Leuten, die offt und viel geblutet, und bey welchen es eine Gewohnheit worden iſt, das Naſenbluten auſſenbleibet, haben ſie nöthig an deſſen ſtatt Ader zu laſſen, wenn ſie nicht in Furcht ſtehen wollen, in mancherley und offt ſchwere Kranckheiten zu gerathen; welches auch Hr. D. Richter, in ſeinem Buch, **von Erkänntniß des Menſchen**, p. 1098. rathet, woſelbſt nachzuſehen, oder den Rath eines Medici einzuhohlen.

Endlich, ſo iſts **auf Seiten der** *Patient***en ein grober Mißbrauch**, wenn ſie entweder durch allerhand närriſche Mittel das Blut gleich ſtillen, oder von dem Medico geſtillet haben wollen; da heiſts: Je! **kan er denn das Blut nicht ſtillen? Er wird ja ein Mittel das Blut zu ſtillen wiſſen?** Da doch der Medicus, wenn er anders erfahren und gewiſſenhafft iſt, wohl weiß, warum er es nicht ſo gleich ſtillen darff und will. Es kommt mir hier eben vor, als was bey denen Fiebern paſſiret, und ich in dem Capittel von der

Gel-

Gelbenſucht gemeldet habe, da die Patienten mei-
nen, wenn der Medicus nicht gleich das Fieber
ſtopffen will, er könne auch kein Fieber curiren.
Ungewiſſenhaffte Leute und Qvackſalber
ſtopffen und vertreiben Fieber, alſo auch
dasjenige Naſenbluten, welches von der
Natur, aus guter *Intention* mit Fleiß angeſtel-
let wird; rechtſchaffene *Doctores Medicinæ* curi-
ren die Fieber und andere Kranckheiten,
und ſtopffen nicht: Wie ich ein mehrers davon
in meinem Fieber-Tractätgen, ſo den 1. Jan. 1721.
ausgegangen, gemeldet habe. Ich will hier nicht
ſpecificiren, was abergläubiſche Mißbräuche,
e. g. mit verſprechen, ꝛc. hier vorgehen, weil ſolche,
als närriſch bekannt, auch nicht unterſuchen, wie
es komme, daß es öffters helffe, wenn man mit des
Patienten Blut die Buchſtaben O. J. P. U. L. U.
(welches ein Mißbrauch des allerheiligſten
Nahmens JEſu iſt,) an die Stirn ſchreibet, ſon-
dern ieden nur vor Aberglauben und Mißbrauch
des Nahmens GOttes warnen, auch noch mel-
den, wie es ein ſchädlicher Mißbrauch ſey,
wenn man dergleichen Patienten kalt Waſſer in
den Nacken gieſſet, oder naſſe Tücher über die Ge-
gend der Leber leget. Mit ſolchen Mittel iſt der
gemeine Mann gleich fertig, und iſt wahr, daß es
zuweilen hilffet; aber ſolches, und zumahl das
letztere iſt ein recht ſchädlicher Mißbrauch,
und geſchicht durch das Erſchrecken, welches durch
das kalte Waſſer auffgieſſen vergehet, dem Pati-
enten groſſer Schade, abſonderlich aber werden
Wei-

Weibes-Perſonen offt durch das Auffſchlagen naſſer Tücher in gefährliche Zufälle und Kranckheiten der Leber und Miltz geſtürtzet, wovon Hr. D. Coſchwitz, im Timæaniſchen Zeug-Hauſe der Geſundheit, p. 61. ein mehrers anmercket. Von andern Verblutungen, Blutflüſſen und Blutſtürtzungen inſonderheit zu handeln, bin ich eben nicht vorhabens, darum will nur gedencken, wie mein Blut-ſtillend Pulver, neben dem Antiſpasmodiſchen Pulver in allen Verblutungen und Blutſtürtzungen herrliche Dienſte thue; was nun inſonderheit das Blutſpeyen anlanget, ſo habe vor einem Jahre eine Patientin von etlichen und funffzig Jahren allhier in der Cur gehabt, ſo ſehr hefftig Blut ausgeſpyhen, welches faſt 3. Wochen lang, Tag und Nacht währete, und iedes meinete, ſie würde ſterben, ja ſie ſelbſt, weil ſie ſchon 10. Wochen Bett-lägerig geweſen, in der Zeit keine Speiſe genoſſen, und ſich gantz abgezehret hatte, glaubte nichts anders, wolte auch dahero nichts brauchen; Ich überredete ſie aber dennoch, daß ſie ſich gefallen ließ, Vormittags 2. mahl Theè zu trincken, Nachmittags aber alle Stunden von folgender Milch ein baar Löffel voll zu nehmen:

℞. Amygdal. dulc. exc. ℥j.
ſem. Card. Mar. ʒj.
papav. alb. ʒj.
Aqv. Borragin.
Bugloſſ. aa. ℥j
Burſ. Paſt.

Plan-

Aqv. Plantag.
Portulac. aa. ℥ß
Roſar.
Cinammom. Cydon. aa. ℥ß.
F. l. a. Emulſ. adde.
ſachar. Perlar. ℥ß.
M.

Solche Milch nebſt dem ordentlichen Theè und wenigen andern Medicamenten hatte ſie kaum eine Woche gebraucht, ſo ließe das Blutſpeyen völlig nach, und mit aller Menſchen Verwunderung wurde die Frau, ungeachtet ſie an der Hectica laboriret, völlig geſund, wie ſie denn auch noch in erwündſchten Zuſtand ſich befindet.

Nun folget ein vortreffliches Medicament, unter dem Tittel:

Magiſterium Corallorum.

Nimm Corallen, zerſtoſſe ſie etwas gröblicht, und thue ſie in ein weit Zucker-Glaß, geuß deſtillirten Eßig drüber, und vermach es oben wohl, damit der Eßig nicht verrieche; laß darüber 24. Stunden ſtehen, ſo wirſtu ſehen, wie der Eßig die Corallen verzehret, und kleine weiße Blätterlein macht, auff denen Corallen; alsdann gieſe denſelben Eßig ab, in ein ander Glaß, und ſpritze auf den Eßig ſo abgegoſſen worden, etliche Tropffen Ol. Tartari, ſo ſchlägſt du die abgefreſſenen Corallen zu Boden, gantz weißlicht von Eßig, wie Milch, und das thue ſo offt, biß ſich im Eßig nichts weiſſes mehr niederſchläget, laß alles denn gefallen,

len, und gieß den weiſſen Eßig von den weiſſen Molcken, durch ein Fließ-Papier, das Weiſſe thue zuſammen, den abgegoſſenen Eßig auch beſonders; über die überbliebenen Corallen geuß wieder deſtillirten Eßig, und laß abermahl 24. Stunden ſtehen, und handele damit wie zuvor, und treibe es ſo lange, biß die Corallen vom Eßig gantz abgezehret ſeyn; wenn nun des Eßigs was zuſammen, ſo kan man ihn wieder deſtilliren, ſonſt greifft er die Corallen nicht recht an, wenn er ſchon einmahl darüber geweſen iſt. Das Weiſſe aber in dem beſondern Glaß, ſo von dem Ol. Tartari niedergeſchlagen worden, das waſche ab mit einem laulichten oder warmen Waſſer, laß gefallen, und filtrirs wieder; das lautere Waſſer thue hinweg, das Weiſſe aber laſſe in linder Wärme vollends austrucknen, ſo haſtu das rechte Magiſterium.

Man kan es auch auf folgende Art machen: Man ſoll die Corallen gröblicht zerſtoſſen, und in geläuterten Lemonien- und Sauerampffer-Safft allerdings zu hellen Waſſer zergehen laſſen, wenn ſie nun gantz zerlaſſen, ſoll man die Näſſe abdämpffen, und das Weiſſe ſteinigte mit allerley Hertz-Blumen-Waſſer übergieſſen, und ſo lange als eine Säure geſpüret wird, abrauchen laſſen; und ſolches iſt ein Corallen-Saltz: will man aber das Magiſterium zurichten, muß man ſie in einen ſehr ſtarcken Waſſer, als mit ſeinen eigenen Saltz geſchärfften Eßig, oder Honig und Terpenthin gantz zerlaſſen, darnach etliche Tropffen mit Waſſer, oder in der Lufft zerfloſſenen ſal. Tartari, uſt. drein werf-

werffen, ſo fällt das Corallen-Saltz ſichtbarlich und in Eil auf dem Waſſer zu Boden, und behält keine Säure bey ſich; Wenn nun alles Saltz gefallen, und das Waſſer wieder hell worden, ſoll man nichts abdämpffen, ſondern abgieſſen, das Pulver mit Aqv. pluvial. von Saltz abwaſchen, und ausſüſſen, ſo hat man ein rechtes Magiſterium.

Uſus.

Es reiniget den gantzen Leib, und erneuert gleichſam denſelben, dannenhero es alle Schwachheiten, ſo von dem verdorbenen Geblüt entſtanden, in kurtzer Zeit hinweg nimmt, den Leib gleichſam ergäntzet, und die erwünſchte Geſundheit wieder bringet. Es ſtillet auch den Uberfluß der weiblichen Monat-Zeit, mit Aqv. Plantag. gebraucht, wie auch gleichfalls allen Durchlauff, ſammt den Verblutungen, Blutſpeyen, und unmäßigen Fluß der güldenen Ader.

Es reiniget und verneuet das Geblüt, mit Aqv. Fumariæ eingenommen, benimmt alle Fäule, ſtärcket das Hertz, und alle Lebens-Geiſter, und ſchützet daſſelbe wieder allen Gifft, ſtärcket und bekräfftiget den Magen, und natürliche Wärme, öffnet alle Verſtopffung der vornehmſten Glieder, als Lunge, Leber, Miltz und Nieren, diſſolviret das geronnene Geblüt: Und wo in Aufſteigen der Mutter alle andere Mittel umſonſt, ſo thut dieſes Magiſterium das Beſte, wie auch gleichfalls in verſtopffter Monat-Zeit, mit Aqv. Artemiſiæ,

Meliſſæ, & Pulegii, eingenommen es was beſonders præſtiret.

In der Waſſerſucht, Krampff, halben Schlag, hinfallender Sucht, mit Aqv. Cinamom. gebraucht, und fleißig damit angehalten, wird es ſchöne Dienſte erweiſen; und iſt dieſes Medicament überhaupt voller Tugend wieder den Stein, mit Aqv. Reſta Bovis. Doſ. iſt vj. ad gr. x. ℈j. biß ℈ij. nach Gelegenheit des Alters, Perſon und Grösſe der Schwachheit. NB. Auf eben oben beſchriebene Art werden die Magiſteria aus Perlen, Granaten, Hyacynten, Krebs-Augen, und Smaragden, zugerichtet.

CAP. XI.

Von der rothen und weiſſen Ruhr / und wie ſolche per ſe nicht tödtlich/ſondern jederzeit mit Erhaltung des Lebens curiret werden könne?

SOlche Kranckheit gehet in unſern Landen meiſt im Auguſto und September herum, und iſt dahero bekannt genug, und wo die Leute in der Zeit nichts brauchen, (wie denn dieſer Mißbrauch unter dem gemeinen Volck leider ſehr eingeriſſen,) noch die Cur recht, noch durch rechte Medicos anſtellen laſſen, ſo crepiren viele drüber, und ſehen die gemeinen Leute

Leute ſolches als ein neceſſarium an, wie denn vor drey Jahren im Herbſt, in einem einigen Dorffe bey Querfurth allein bey hundert Perſonen, alt und jung daran geſtorben, woran denn nicht allein theils die Patienten, ſondern auch ein damahliger Pfuſcher, ſo ſich zu Querfurth aufhielt, und fleißig gebraucht wurde, Schuld geweſen.

Es iſt die rothe und weiſſe Ruhr, die weiſſe aber iſt ſchlimmer, weil in derſelben eine allzuſcharffe freſſende und offters maligniöſe Materie vorhanden, welche die Gedärme leicht anfriſſet, und Gelegenheit zu einer tödtlichen Entzündung und kalten Brand giebet; Die rothe Ruhr abſonderlich iſt auſſer Gefahr, wenn Medicus und Patient das ihre recht thun, und blutet ſich keiner davon zu todte, wenn es auch etliche Wochen währen ſolte, wie ſolches auch D. Forbiger, in ſeinem vernünfftigen Medico, p. 444. anmercket, auch andere verſtändige Männer mehr. Ich ſtatuire demnach allerdings, daß an und vor ſich ſelbſt niemand leicht an der Ruhr ſterbe, es ſey die weiſſe oder rothe; der *Patient* müſſe denn gar nichts oder nichts rechtes brauchen, ein Kind nichts einnehmen, oder der *Medicus* nichts verſtehen, oder ein Pfuſcher ſeyn; Und aus dieſer Meynung erhellet klar, daß die Kranckheit und Natur ſo dann nicht ſchuld dran, ſondern der Todt aus dem Mißbrauch und Irrthümern des *Medici* oder *Patient*ens herkomme. Stirbt nun ein Patient an der Ruhr, ſo geſchichts durch Verwahrloſung, es ſey nun, wie obgedacht, daß

der Patient zu ſpät Raths pfleget, (da nemlich der Brand die Inteſtina ſchon angegriffen, denn da iſt alle Hülffe vergebens,) oder in der Zeit nichts einnehmen will, oder ſonſt nicht folget, und die Artzney unrecht, oder unrechte Artzneyen, oder einen Pfuſcher brauche; ſchlägt ein hitzig Fieber darzu, ſo kommts meiſt aus dergleichen Urſachen her, und iſt gefährlich; hat man aber ſolange mit der Cur verzogen, biß die Därmer angefreſſen worden, und kommt ein ungeſchickter Medicus drüber, ſo iſts noch gefährlicher, denn der kalte Brand iſt nicht weit; hohlet man aber den *Medicum* nicht ehe, als biß der Brand gegenwärtig iſt, ſo ſind ehe diejenigen zu *blam*iren, welche ihr oder der Ihrigen Selbſt-Mörder worden, und nicht der ehrliche *Medicus*, (welcher dem Patienten das Leben nicht gegeben) der doch ſo offt unſchuldig blamiret wird. Ich ſage demnach noch einmahl, daß die Kranckheit an ſich ſelbſt nicht tödtlich, durch hitzige Fieber und Brand aber tödtlich werde; daraus folget aber nicht, daß die Natur ſich allezeit wohl verhalten müſſe, oder daß auf ein gerathe wohl nichts zu brauchen; Nein! das wäre ein rechter Mißbrauch und groſſer Irrthum. Iſt eine Kranckheit, die würckliche Artzneyen nöthig hat, ſo iſts dieſe, denn es will die Schärffe und Schleim abgeführet, die Hitze und Fieber theils verwehret, theils gemindert, und curiret, das Annagen der Gedärme verwehret, dem annahenden Brand entgegen gegangen, und wo

die Därmer wund, geheilet, endlich der Durchfall ſelbſt, (wo es nöthig) geſtopffet ſeyn. Selten wird die Natur ſolches alles von ſich ſelbſt præſtiren können, noch das Bauern-Remedium, der Brandewein zulänglich ſeyn, wie wir denn vor drey Jahren um Querfurth herum geſehen, wie die Bauern ihr Vertrauen zwar ſteiff und feſte drauff geſetzet, aber dabey häuffig crepiret. Aber das iſt gewiß, wie ſchon gemeldet, daß wo ein Patient beyzeiten darzu thut, und ordentlich folget, auch die Maladie nicht verſchweiget, biß ein Fieber oder der Brand ſchon eingetreten, es keine Noth haben wird; Denn wo der Krancke an dieſer Kranckheit ſtirbet, (und keine andere Kranckheit oder Schwachheit darneben geweſen,) ſo iſt der Medicus oder der Patient einer Nachläßigkeit oder Verwahrloſung ſchuldig, maſſen mir Gottlob, noch keiner, der ſich eingefunden, da es noch nicht periculum in morâ geweſen, geſtorben, ja die Zeit über, ſo ich practiciret, mich nicht eines eintzelnen erinnern könte, welches auch die häuffig und alle durch den Segen GOttes glücklich reſtituirete Patienten, ſo ich 1719. in Querfurth ꝛc. gehabt, lebendig bezeugen können.

Unter andern beſtätiget meine Meynung Abrah. Leonh. Vrohling, in ſeiner Matroſen-Geſundheit, von Herrn D. Schurichen ins Hochdeutſche überſetzt, p. 211. durch folgende Worte: **Wiewohl die Cur dieſer Kranckheit gefährlich iſt ſo iſt ſie doch nicht ſchwer, weil man ihr gar wohl kan beykommen, indem ſie im**

Magen liegt, ſo iſt ihr gar gut zu helffen. Das iſt eben meine Meynung, rechte Artzneyen und rechte Abwartung muß geſchehen, ſo hat es im übrigen, nebſt der gnädigen Beyhülffe GOttes, keine Gefahr. Und Herr D. Forbiger, in ſeinem vernünfftigen Med. p. 444. beſtärcket mich auch in meiner Meynung, wenn er ſpricht: **Die rothe Ruhr aber ſonderlich, wenn kein Fieber dabey, hat ſolche Gefahr nicht, und blutet ſich keiner zu todte, ja, es kan ſie eins wohl etliche Wochen haben, und kömmt doch davon.** Ingleichen, Herr D. Joh. Sam. Carl, in Medicin. Pauper. p. 124. Insbeſonders muß man in der Ruhr-Kranckheit, es ſey die weiſſe oder rothe, eine vorſichtige Cur beobachten, weil das gemeine Volck auf dem Lande wegen unreiner Koſt, unzeitigen Obſt, kalten Trunck ꝛc. ſehr darzu geneigt iſt, und auch daran **wegen** NB. **übeln und unweiſſen Verhaltens viele ſterben müſſen.** Was will dieſer letztere anders ſagen, als daß ſolche Patienten ſterben, entweder, wenn die Cur nicht vorſichtig beobachtet wird, oder wenn die Patienten ſich übel und unweiſe verhalten; Es könten zum Beweiß noch mehr Autores angeführet werden, aber es mag mit dem, was bereits geſchehen, genug ſeyn.

Die Urſachen der Ruhr ſind und giebt Anlaß, friſches Obſt, Melonen, Gurcken, junges Bier, Moſt, neuer Wein, fett Schöpſen-Fleiſch, und allerhand jährende corroſiviſche Sachen; Ingleichen werden auch viele von andern angeſtecket durch

durch die Betten, Nacht-ſtühle, ꝛc. ja, es kan auch eine üble Diſpoſition in Urſache ſeyn. Wenn die Ruhr kommen will, ſo empfinden die Patienten Ubelkeit und Magen-Drücken, bekommen Schauer, mit untermengter fligender Hitze, reiſſen im Leibe, und müſſen offt zum Stuhle gehen, darauff vermehren ſich die Schmertzen und Stühle, in welchen Blutſtriehmen, oder ein Schleim mit Blut vermenget, zum Vorſchein kommt; oder es gehet ein weiſſer uñ heller Schleim ohne Blut fort: Worauff denn Mattigkeit, groſſer Durſt, und Eckel vor Speiſen folget; Und wenn eine Inflammation in Därmen geſchicht, ſo ſchläget ein hitziges Fieber darzu, und endlich gar der Brand, da es denn bald aus iſt.

Was die Cur anlanget, ſo iſt gleich anfangs ein Laxier-Mittel ſehr nützlich, und pflege ich ordentlich meine laxierende Univerſal-Pillen zu geben, oder wo es ſich aus gewiſſen Umſtänden nicht will thun laſſen, ein Clyſtier, oder deren mehr zu verordnen; und iſt eine der gröſten **Mißbräuche auff Seiten der** Patienten, daß ſie meiſt dem Medico darinne zu wieder ſind, und ſprechen: **Es ſey das rechte Mittel, wodurch ſie dem Todt überliefert würden, ſie purgireten ohnedem genug, was man ſie mit Laxieren uñ Clyſtiren abmatten wolle?** Solche aber handeln recht thörlich, in dem ſie vermeinen, es ſey alles gut gemacht, wenn man den Dreck ſ. h. nur im Leibe laſſe, und **den andern ſchädlichen**, ja **tödlichen Mißbrauch** begehe, und die Ruhr

nur ſtopffe, es möge hernach die Urſach deſſelben, neml. der ſtimulirende böße Schleim und Unrath in den Därmern bleiben, oder nicht, welches aber höchſtſchädlich iſt und zu vielen ſchlimen Zufällen, ja dem Todt ſelbſten, anlaß giebt: Dahero ſoll man die Därmer gleich Anfangs zu reinigen ſuchen, welches bey groſſen mit meinen laxierenden Univerſal Pillen, bey Kindern aber mit laxierenden Rhabarbar-Syrub, oder mit ein und andern Clyſtier geſchehen kan, damit der Schleim, welcher ſich an die Seiten der Därmer angehenget hat, abgeſpühlet und ausgeführet werde. Aus dieſem **Mißbrauch**, und daß die Materie in dem Magen und Därmern bleibet, kommt es eben, daß an dieſer Seuche ſo viel ſterben, da doch inſonderheit die Clyſtiere doppelten Nutzen haben: Einmahl, daß die garſtige Materie abgeſpühlet und ausgeführet wird, anderns, daß die Inflammation der Gedärmer theils verhindert, theils gemindert und gehoben, ja, wo ſolche angegriffen und angefreſſen geweſen, die Schmertzen gelindert, und endlich geheilet werden.

Uberdiß alles, ſo werden ſolche nöthige Mittel von allen verſtändigen Medicis recommandiret, wie denn unter andern Tim. à Guldenkleè, in ſeinem Zeughauß der Geſundheit, p. 150. ſaget: Erſtlich ſoll man die ſcharffen freſſenden Feuchtigkeiten bald im Anfange, da der Patient noch bey Kräfften iſt, **durch ein bequemes Purgans ausführen.** Item: Abrah. Leonh. Vrohling, in ſeiner Matroßen-Geſundheit, p. 211. ſagt: Wie-

Wiewohl die Cur in dieſer Kranckheit gefährlich iſt, ſo iſt ſie dennoch nicht ſchwer, weil man ihr gar wohl kan beykommen, indem ſie in dem Magen lieat, ſo iſt ihr gut zu helffen, doch mag man erſtlich wohl purgiren. It. D. J. S. Carl, in ſeiner Armen-Apotheck, p. 124. Wegen der Kranckheit beſondern Giffts muß man ſorgfältig damit verfahren, damit derſelbe nicht im Leibe bleibe. Am ſicherſten iſt, wenn man anfangs ein baar mahl Rhabarbar, zu 30. 40. biß 60. Gran giebt, um das faule gallichte Waſſer abzuführen. It. D. Forbiger, vern. Med. p. 445. Wenn noch nicht Geblüte mit fortgehet, kan man ein Laxans vorher geben, die Schärffe auszuführen. ꝛc. Ja ſo gar eine Weibes-Perſon, nehmlich Louyſa Burgois, in ihren Hebammen-Buch, P. IV. p. 44. ſagt: „Ich „habe in dieſem Stück vielerley Mittel und Experimenten geſehen, aber allezeit erfahren, daß die „Recepten wenig fruchtbares gewürcket haben, „wo nicht ein Tranck vorher iſt gegangen von Rhabarbara, oder ſyrup. Cichoreæ compoſitæ de „Rhabarbaro, damit die böſe Feuchtigkeiten die „Artzneyen nicht verhindern könten an ihrer Würckung. Denn meiſtentheils die Bauch-Flüſſe „oder Durchlauff ihren Urſprung nehmen von übriger Erfüllung der Feuchtigkeiten, welchen „durch obbeſagtes Mittel der Weg und Zulauff „abgeſchnitten werden kan.„ So raiſonable judiciret eine Frauens-Perſon aus der Erfahrung: Und warum wird die neue und nun bey hohen und

Niedern bekannt gewordene Wurtzel Ipecacuanha oder Hypoacana in der Ruhr ſo gerühmet und fleißig gebrauchet? Ich halte davor, wenn manches wüſte, daß ſie eben deswegen in der Ruhr gebrauchet würde, weil ſie incidiret, vomiret und purgiret, man würde ſeinen alten præjudiciis zu Liebe, dieſer Wurtzel das Lob gleich entziehen, ja ſolche verbannen, denn ohne den Magen und Gedärme zuvor zu reinigen, würde ſie das nicht thun was ſie præſtiret.

Hierbey muß ich noch melden, daß es zwar am beſten, wo der Patient ſich im Anfange der Kranckheit meldet, und kan der Medicus und Patient am kürtzeſten und ſicherſten dabey fahren. Es iſt aber der groſſe **Mißbrauch zum Gebrauch** worden, daß ſie ſo lange die Kranckheit aus unnöthiger Scham verſchweigen, und andere das Geld ſchonen, biß es ziemlich weit gekommen, und ſie die Schmertzen und Gefahr nicht mehr erdulten können; zu geſchweigen, was ſie etwa ſchon vor Pfuſcherey vorher gebraucht: dennoch habe noch immer ſicher und ohne die geringſte Gefahr, meine laxierende Univerſal-Pillen gebraucht, wenn auch gleich bereits ein Fiebergen zugegen geweſen, und conteſtire nochmahls mit dem allwiſſenden GOtt, daß mir noch kein Patient an der Ruhr geſtorben.

Wer meine laxierende Univerſal-Pillen nicht hat, oder Pillen nicht gern nehmen will, der kan Rhabarbar, oder den Syrup davon gebrauchen, oder folgendes Pulver, wie denn Rhabarbarina ſonderlich gut ſind. ℞. Crem.

℞. Crem. Tart.
Pulv. Rhabarb. aa. ʒß.
Diagryd. ſulph. gr. iij.
M. D. S.

Laxier-Pulver, auff einmahl zu nehmen.

Oder:

℞. Crem. ♀ri,
Pulv. Rhabarb. aa. ℈ß.
Diagryd. ſulph. gr. ij.
Ipecacuanha gr. j.

M. f. Pulver, wie das vorige zu nehmen.

Extract. Scammonei, und Extr. Hellebor. iſt auch gut und kan in rechter Doſi gebrauchet werden.

Darauff laſſe ich alle 3. Stunden ℈j. von meinem Antiſpaſmodiſchen Pulver, und darzwiſchen allezeit einmahl 40. Tropffen von meinem bittern Elixir brauchen, auch alſo 3. Tage anhalten; in jegliches Maaß Bier laſſe ich ein halb Loth meiner temperirenden Tinctur gieſſen, und nach Verlangen, iedoch nicht kalt trincken, ſind die Schmertzen und das Schneiden hefftig, und der Stühle ſehr viel, laſſe ich folgendes Clyſtier appliciren.

℞. Herb. Alchimill.
Hypericon.
Plantag.
Veronic. aa. Mj.
Rad. Symph. maj. ℥ß.
Cap. Papav. c. ſem. N. iij.
coq. in ſ. q. Lactis,

℞. de-

℞. decoct. colat. ℥vj. adde
vitell. Ovor. N. j.
M. f. Enema.

Endlich laſſe ich einen Tag oder zwey, alle 3. biß 4. Stunden ℈j. meines beſondern Ruhr-Pulvers brauchen; die gantze Cur über müſſen ſich die Patienten warm halten, nicht kalt trincken, und in Nacht-Stuhl warm Waſſer ſetzen laſſen, damit ſie ſich auf keine Art noch Weiſe erkälten, auch fleißig warme Fleiſch- und Hühner-Brühe, auch Theè trincken; wenn nun dieſes alles ordentlich gebraucht und in acht genommen worden, ſo iſt längſtens in 9. Tagen die Cur glücklich vorbey.

„Als Anno 1719. im November, mein Söhn„lein Johann David Chriſtoph, von 5. Virtheil „Jahren, welches die Mutter noch ſtillete, mit der „weiſſen Ruhr, nach vorher gehabten Quartan-„Fieber befallen wurde, und 9. Tage lang mit „entſetzlichen Schneiden und unzehlichen Stüh„len daran laborirete, dennoch aber dem Kinde „wenig oder nichts beyzubringen war, ſtellete ich „folgende Cur an: Die Mutter muſte alle 1. biß „2. Stunden ℈j. von meinem Antiſpaſmodiſchen „Pulver einnehmen, dann und wann reichete ich „ihr 40. Tropffen von meinem bittern Elixir dar„zwiſchen: Am 5ten Tage der Kranckheit brachte „ich auch dem Kinde vermittelſt eines gebratenen „Borsdorffer-Apffels, auff 4. mahl, 16. biß 20. „Gran von dem Antiſpaſmodiſchen Pulver ein; „nachgehends aber bekam es einen Abſcheu vor al„len Speiſen und Tranck, bloß daß ich ihm einige„mahl

„mahl unter dem Bier etwas von meiner tempe-„rirenden Tinctur zu practicirte. Die Kranck-„heit aber hielt ſtarck an, und ich verziehe mich ſei-„nes Lebens. Am 9ten Tag, da es gantz aus-„ſchiene, machete ich ihm folgendes Cataplasſma, „und ließ es dieſen und folgenden Tag warm über „den Magen und Rücken ſchlagen:

℞. Flor. Abſynth.
Herb. Criſp. menth.
Querc. pulv.
Rad. Tormentill. pulv. aa. pij.
gerieben Rocken-Brodt, piij.

ſolche ſpecies lieſſe ich in genugſamen Bier ko-chen, und dabey applicirte ich früh um 9. Uhr fol-gendes Clyſtier, und repetirte es Nachmittags um 4. Uhr.

℞. Lac. opt. ℥x.
ſacchar. Thom. ℥ß.
Flor. Chamomill. pij.
coqv. f. Enema auf 2. mahl

„Dieſen und folgenden Tag lieſſe ich alle 3. Stun-„den der Mutter eine Doſin meines Ruhr-Pul-„vers nehmen, womit ſich die Ruhr, unter göttli-„chen Segen, endlich recht geſchwind geſtillet.

Mſtr. Zacharias Sommer, ein Schneider in Schleſien, recommendirte mir Anno 1712. fol-gendes Mittel, ſo ihm geholffen, als ihm alle Me-dici, ſo er conſuliret, das Leben abgeſaget:

Man ſoll gute Milch nehmen, ſo warm, als ſie von der Kuh gemolcken wird, und darein thun,

Laab,

Laab, (iſt eine Materie, ſo die Weiber die Milch gerinnen zu machen, und zum Käſen brauchen,) ſo viel als einen Schuß Pulver, ſolches wohl unter einander rühren, und warm austrincken laſſen.

Solches Mittel mag, nachdem die Gedärmer zuvor gereiniget, und durch ein Clyſtier ausgeſpühlet worden, ſehr gut ſeyn; ich habe es aber nicht probieret.

Folgende Lattwerge præſtiret auch was gutes:

℞. Diaſcord. Fracaſt. ʒj.
Regul. ♁ med. gr. xij.
Extract. Croc. gr. j.
M. f. Elect. auf 1. mahl zu nehmen.

Man thut ſehr wohl, wenn man dieſe Lattwerge gleich im Anfange gebrauchet, wiewohl ſie auch hinwieder recht dienlich iſt, wenn das Malum immer hefftiger zunimmt.

Jngleichen iſt folgendes Säfftgen ein gutes Mittel, die reinigen, die Schmertzen zu lindern und zu heilen:

℞. Ol. oliv. recent. q. j.

miſche ſo viel geſtoſſenen Zucker darunter, biß es gantz dicke werde, und laſſe dem Patienten offters eine Meſſerſpitze voll davon nehmen.

Oder:

℞. Ol. oliv. ℥iij.
Eſſ. Carminativ. ʒij.
Syr. Cort. Aurant. ℥ß. M.

S. kräfftiges Säfftgen, iezuweilen etwas davon in Theè zu nehmen.

dabey

Dabey kan man folgendes Tränckgen gebrauchen:

℞. Aqv. flor. Tiliæ,
Scabioſ.
Card. ben.
flor. ſambuc.
ſcorzoner. aa. ℥j.
Antimon. diaphoret. ʒß.
69. ppt. ℈j.
Bezoart. min. gr. viij.

M. f. Potio, edulc. c. ſyr. papav. rhæad. ſ. q. adde ſpir. nitri dulc. ʒj.

M. ſ. Potio, ſtündlich 1. Löffel voll, gegen die Nacht und in der Nacht zu geben, zumahl wo ein Fieber vorhanden.

Folgendes Decoctum führet die Schärffe bey der Ruhr unvergleichlich ab:

℞. Roſar. C. C.
priap. Cet. aa. ℥ß.
Rad. ſcorzon.
Tormentill.
Maſtich.
ſantal. rubr. aa. ʒiij.
Cinamom.
Nuciſt. aa. ʒij.
Hord. mund. Miij.

coqv, in ſ. q. Aqv. ſimpl.

S. die Schärffe abführendes Decoctum, wovon nach Belieben, warm zu trincken.

Noch ein Mißbrauch auf Seiten der *Medicorum* iſt hier zu melden, welcher dem Patienten offt

offt den Todt bringet, daß etliche keinen Unterſcheid machen, ſondern in der Ruhr, es ſey ein Fieber dabey oder nicht, mit Anodynis auffgezogen kommen, welches, ob es ſchon, wenn kein Fieber dabey, im Anfange nicht zu verwerffen, ich aber doch bey keinerley Art nöthig habe, und wo ein Fieber dabey, offt den Todt bringet. Solches ſage ich, **iſt ein groſſer Mißbrauch**, denn hier muß man auf das Fieber gehen, und der Ruhr ein wenig nachſehen, dahero man denn Alexipharma und Temperantia geben muß, wie denn meine Methode und Artzneyen eben dahin gehen, und iſt **meine neue** Bezoardiſche Panaceè, und das Antiſpasmodiſche Pulver hierinne ſonderlich kräfftig, ja capable die Ruhr und Fieber nechſt GOtt, gewiß zu heben, wenn ſchon beydes zuſam̃en käme.

Zur Præſervation ſind meine Lax. Univerſal-Pillen, it. meine præſervativ-Haupt- und Lebens-Pillen, auch die Eſſ. mill. fol. vortrefflich, wie ich mich denn abermahl unter andern auf Oberfurth beruffe, da ich gantze Häuſer nächſt GOtt, præſerviret, in welchen, ja in der Familie die Ruhr ſchon graſſiret, daß dennoch die Seuche nicht weiter kommen, da doch ſo gar ein gewiſſer Schul-Bedienter, bey ſeiner an der Ruhr laborirenden Frauen, (welche ich bereits in der Cur hatte) ohne mein Wiſſen, noch etliche Nächte im Bette gelegen, und dennoch unangeſtecket blieben.

Nun folget ein Medicament, welches in ſehr viel Kranckheiten, abſonderlich auch in der Ruhr ſich kräfftig erweiſet, und iſt ſolches ein

Cata-

Cataplaſma.

℞. Rad. Altheæ, ℥j.
Fol. Menth. ℥vj.
Ferment. ℥iiiiß.
Bacc. Juniper.
Roſar. rubr. aa. ℥ij.
Caryophyll.
Nuciſt. aa. ℥j.
Flor. Macis,
Cinamom. aa. ℥iij.
Acet. Vin. q. ſ.
coqv. F. Cataplaſma.

Uſus.

Dieſes Cataplaſma dienet zu allen Mägen-Beſchwerungen, ſonderlich aber zu dem Schlucken, Brechen und der Ruhr. Man leget es täglich 2. mahl, oder 3. mahl auf den Magen, bloß, oder zwiſchen 2. leinene Tüchlein, doch allezeit warm.

Cap. XII.

Von der Waſſerſucht, und wie weit eine ſichere Cur darinne zu hoffen, auch was von der Oeffnung des Leibes zu halten, und wie ſolche Operation mit Nutzen angeſtellet werde.

Die Waſſerſucht iſt dreyerley, als Anaſarca, wenn der gantze Leib über und über ſchwillet, daß man Gruben drein drücken

kan, ſo eine Zeitlang ſtehen bleiben, und hernach erſt wieder vergehen; Aſcites, wenn der Unterleib und die Füſſe ſchwellen; und Tympanites, die Wind-Waſſerſucht; Wenn man aber dieſer Kranckheit Cur nach allen inwendigen Gliedern à part, als nach dem Gehirne, Hertz, Lunge, Leber, Galle, Miltz, Nieren, Magē ꝛc. mit Nutzen beſchreiben wolte, ſo würde ich einen gantzen Tract. davon ſchreiben müſſen, ich will aber demjenigen, ſo ſolche Beſchreibung wiſſen will, in Abrah. Leonh. Vrohlings Matroſen-Geſundheit verweiſen, welcher p. 190--209. einiger maſſen davon gehandelt hat. Von oben genannten 3. Arten aber zu handeln, ſo geben uns allerdings alle drey Arten einerley Anmerckungen, denn es nehme das Waſſer ſeinen Urſprung her, wo es wolle, ſo iſt es doch nur Waſſer, ob gleich in der Cur ein nöthiger Unterſcheid gehalten wird.

Die Urſachen ſind, Verſtopffung der Monats-Zeit, und der güldenen Ader; üble Cur der Fieber, wenn ſie zu zeitlich verſtopfft werden; Sonderlich aber iſt daran Urſache, wenn das ſerum nicht recht von der Lympha geſchieden wird, wovon ſie ſchleimicht und zähe wird, und die Glandulas verſtopffet, ja auch die Vaſa Lymphatica alſo ausdehnet, daß ſie ſpringen müſſen: Und eben deswegen ſiehet man, daß die Patienten ſehr wenigen, dünnen und hitzigen Urin laſſen, weil nur die dünnen und ſulphuriſchen Theilgen durch die Nieren können gehen; die andern aber, als die ſaltzigten, weil ſie dicke, bleiben zurück.

Zu

Zu der Waſſerſucht ſind am meiſten geneigt Phlegmatici und Sangvineo-Phlegmatici, ſonderlich aber die Weibes-Perſohnen, denen die Menſes verſtopfft ſind.

Die Waſſerſucht, wo ſie eingewurtzelt, iſt überhaupt ſchwer zu heben, und wenn ſie groſſe Hitze, Durſt, und trockenen Huſten darzu bekommen, iſt ſelten Hoffnung zur Geneſung zu machen: Iſt ſie aber noch neu, die Perſon jung, und von übel curirten Fiebern entſtanden, oder von Menſibus obſtructis, ſo iſt noch was Gutes auszurichten, und die Kranckheit nächſt GOtt zu heben.

Den Cörper nun von der überflüßigen Feuchtigkeit, deren er unterworffen iſt, zu reinigen, ſoll man auf dreyerley Mittel gedencken, als daß man purgiere, den Urin befördere, und den Schweiß treibe. Darzu aber deſto ehe zu gelangen, ſo muß man die Lympha verdünnen und geſchickt machen, daß ſie kan ausgeführet werden, und darzu dienen die ſalia incidentia, e. g. folgendes Pulver:

℞. ſal. Card. Ben.
Abſynth.
Cent. min.
Tart. vitriolat. aa. ʒß.
Antim. diaphoret. mart. ℈j.
Nitr. depurat. gr. xv.
M. D. S.
täglich 2. mahl, ℈j. zu nehmen.

Man kan auch meine Tinct. Antim. Tartari-

ſat. ʒij. mit ʒj. Eſſ. Lign. vermiſcht, täglich früh und abends zu 30. Tropffen dabey gebrauchen.

Wenn nun etliche Tage lang die Materie alſo zubereitet worden, ſo kan man purgiren, und ſind folgende Pillen eine vortrefliche Purgation in aller Waſſerſucht:

℞. Magiſt. ſcammon.
Gum. Gutt. aa. ʒ..
Tart. Vitriolat. ʒiij. adde
℞. Rad. Helleb. nigr.
Thurbit. gummoſ.
Colocynthid. aa. ℥ij.
Mechoacan.
Jalapp.
Hermodactyl.
Elater. aa. ℥iß.
Aloes opt.
Rhabarb. opt.
Bacc. Ebul. aa. ℥ij.
fol. Sennæ, ℥iv.

Dieſes alles mit guten Spir. V. extrahiret, filtriret, und zu einer Honigdicke im B. abgerauchet, darzu thut die drey oben gemeldeten ſpecies, und nachfolgende Stücke:

℞. Ol. Maſtich. in Baln. extrah.
Cinamom.
Caryophyll.
Chamomill. aa. ℈j.
Magiſt. Corall.
Perlar. aa. ʒß.
M. f. Maſſa.

Von

Von dieſen Pillen ſoll man auf einmahl ℈j. oder ℈iß. aufs höchſte eingeben; es treibet alle Feuchtigkeiten ohne Unterſcheid aus dem Leibe, wenn man es in Fleiſchbrühe oder einen beqvemen Syrub eingiebet, es verzehret alle inwendige Glieder-Beſchwerungen, ſie mögen ſtecken, wo ſie wollen, ohne einige Hinderniß und Schaden.

Sonſt dienen auch ſehr wohl die corrigirten Flores Antimonii, Merc. vitæ, Extr. Hellebor. nigr. Diaphænic. Vitrum ☿ vitæ, &c. Es muß aber nach des Patientens Zuſtand und Vermögen 4. 5. biß 6. Tage angehalten, und kaum ein oder 2. Tage darzwiſchen ausgeſetzt werden, da man denn Abends allezeit, auch die Tage, da das Purgieren ausgeſetzt wird, mein bitteres Elixir, oder andere ſtomachica geben kan. Wenn man nun ſo fortfähret, ſo wird man ſehen, daß der Patient in wenig Tagen an der Dicke abnehmen, und ſchlancker werden wird, darnach muß man ihn mit Antimon. Diaphoret. Mercur. diaphoretico, und dergleichen, auch wohl durch Medicamenta aus Gold bereitet, ſchwitzen machen.

Auch thut der Spir. Tartari, ℈j. in rothen Frantz-Wein eingenommen, ſehr gut: Wenn ſich der Patient wohl zudecket, ſo treibts einen wackern Schweiß, und befördert auch den Urin, und noch mehr, wenn man zu ſolchen Medicamenten ʒß. Spir. Terr. ſigillat. darzu thut.

Folgendes Medicament iſt ſehr beqvem, das Waſſer aus dem Leibe zu ſaugen, und durch den Stuhl- und Waſſergang auszutreiben:

℞. C. C. uſt. ℥j.
Terr. ſigillat. ʒij.
gebrandte, (doch zuvor durch Eßig gereinigte) Auſter-Schalen.
Ocul. cancr. uſt. ℥ß.
ſal. Perlar.
Corall. aa. ʒj.

Mache aus dieſen Pulver, und Extract. Rhabarb. q. ſ. eine Maſſam, brauche davon, mit Zucker verſüſſet, des Tages ℥j.

Dieſes ſauget das Waſſer aus dem Leibe, und ziehet es in den Magen zu ſich, aus welchen es durch den Extract und durch die Krebs-Augen weiter fortgetrieben wird, durch Waſſer und Stuhlgang. NB. Je friſcher die Pulver, ſonderlich die calcinirten, je beſſer ſind ſie, weil ſie ungelöſchet ſind, und dahero das Waſſer deſto beſſer an ſich ziehen können.

Ein Gran von Cantharidibus, mit 4. Granen Carpo Balſami vermiſcht, wird das Waſſer auch mit groſſer Menge durch den Urin abtreiben. Man könte auch folgendes Pulver darzu gebrauchen:

℞. Sal. Abſynth.
Juniper.
Card. benedict. aa. ʒj.
Pulv. Cantharid. c. pedibus, gr. viij.
Nitr. depuratiſſ.
Tart. vitriolat. aa. ʒß.
Pulv. Lumbric. terreſtr. gr. v.
Bufon. exſicc. gr. vi.
M. D. S.

Pulver,

Pulver, täglich 2. mahl, ℈j. auf einmahl.

Wer das ſal Antimonii, wie es D. Agricola bereitet, hat, der kan viel damit in dieſer Kranckheit ausrichten, auſſer dieſen kan nicht ſagen, was meine Blutreinigungs-Tinctur verrichtet, denn ich habe in Praxi auſſer dem Arcano wieder das Podagra, von deſſen Kräfften im Anhange gedacht wird, und in der Waſſerſucht was rechtes præſtiret, noch kein kräfftiger Mittel gefunden, zumahl wenn ſie mit dem Oleo Martis gebührend verſetzet wird. Das ſal Vitrioli thut das Seine auch recht wohl, und wer das recht fix hat, kan das Sal Antimonii entbehren. Zu ſolchen Medicamenten iſt folgender Syrub ein herrliches Vehiculum:

Nimm blaue Lilien-Wurtzel, ſtoſſe ſie in einem Mörſer, und drucke den Safft heraus, ſetze ihn in einem vermachten Glaße in eine gelinde Wärme, daß es ſich ſetze, das reine gieſſe herunter, und nim̃ deſſelben 12. Loth, thue darzu 6. Loth gut Zimmet-Waſſer, und laſſe es in einem Glaße im Sande zwey Tage digeriren, darein wirff 10. Loth Zucker, und eines von beyden gedachten Salien anderthalb Loth, laſſe es zuſammen kochen, biß es ein Syrub wird; Haſtu keines von beyden ſalien, ſo iſts ein Vehiculum zu meiner Blutreinigungs-Tinctur, ſonſt aber wäre das Medicament fertig. Von dem fernern Gebrauch beſiehe D. Agricol. Anmerck. über Poppii Chym. Artzn. P. I. p. 766. Folgender Wein thut auch gut:

℞. Hb. Naſturt. aqvat.
Meliſſ.
Calaminth.
Marrub. alb.
Puleg.
Salviæ.
Rorismarin.
Majoran.
Abſynth. aa. Mj.
Carduiben.
Cent. min. aa. Mß.
ſem. Carv. alb. ℥ß.
Cort. Aurant. ʒij.

Dieſes alles thue in 2. Maaß Wein, und trincke davon Mittags, und Abends vor der Mahlzeit.

Bey Gebrauch aller ſolcher Medicamenten, welche das Waſſer augenſcheinlich abtreiben, muß man gute Sorge tragen, daß man allezeit die ledigen Theile balſamiere, ſo wohl durch innerliche als äuſſerliche Mittel, worzu der Balſ. ſulphur. mit Campffer vermiſcht, äuſſerlich gut iſt, inwendig darff nur mein bittres Elixir, gebrauchet werden.

„Die zu Aſche verbrannte Kröten thut wegen „ſeines Corroſiviſchen und daher ſumme diure-„tiſchen Saltzes innerlich gebraucht, bißweilen „bey deſperaten hydropicis Wunder, indem ſie „durch den Urin das Waſſer gründlich abgezapf-„fet, und folglich die Kranckheit nach Wunſch he-„bet. Welches ſonderlich jener armer Hydro-„picus wieder der Frauen Intention erfahren, da „ſie

„ſie aus Uberdruß ihres Mannes miſerablen Zu-
„ſtandes, demſelben ein Ende zu machen, ihm die
„Aſche von einer Kröten in der Suppe zu eſſen ge-
„geben, ſie aber vermerckende, daß darauf der Todt
„noch nicht erfolgen wollen, und die Doſis zu klein
„müſſe geweſen ſeyn, ihm noch mehr dergleichen
„Doſes beygebracht, darauff aber wieder Vermu-
„then eine heilſame Criſis per Urinam erfolget,
„ſo, daß die von der Frauen intentirte Verge-
„bung durch Kröten-Gifft, in eine nie verhoffte
„Geneſung verwandelt worden; welche Bege-
benheit Hr. D. Wilhelmi in ſeinem Tractat, de
Colchico anmercket.

Man ſiehet hieraus, wie durch wunderliche Be-
gebenheiten zuweilen ein gutes Medicament er-
funden werde, daran man ſonſt nicht gedacht hät-
te, und halte davor, daß die Kröten ſolchergeſtalt
könten præpariret werden, daß ein ſpecificum
wieder die Waſſerſucht daraus zu erhalten. Ja,
nachfolgend, da von der Paracentheſi gehandelt
werden wird, kan man ſehen, wie ſolche Kunſt und
Invention eben durch vermeinte unglückliche Zu-
fälle an das Licht gebracht worden, wie denn ſol-
ches noch öffters geſchiehet, **wenn nur** *Medici*
und *Chirurgi* **nachdencken wolten.** Es iſt
vielleicht manchen vom guten Gedächtniß noch
im friſchen Andencken, wie im vorigen Jahre in
denen Leipziger Zeitungen gemeldet wurde, daß die
Prinzeßin von Wallis in Engeland an einem
Hals-Geſchwür ſo kranck darnieder gelegen, daß
ſie von denen Medicis verlaſſen, und ihr das Leben

abgeſaget worden; Sie, das vernehmend, ſtöſſet aus deſperation den Finger in Halß, trifft das Geſchwür, öffnet es, und wieder aller Menſchen Vermuthen wird ſie wieder geſund. Giebt das **nicht zu nachdencken, und neuen Erfindungen Anlaß?** Einem gewiſſen Cardinal ging es eben ſo an einem Bruſt- und Halß-Geſchwür, er kunte nicht mehr reden, und weil er lange Zeit nichts von Speiſe und Tranck zu ſich nehmen können, verlaſſen ihn nicht allein die Aertzte, ſondern die vermeinten Erben und Herren Collegen tragen immer eines nach dem andern bey lebendigen Leibe zum Zimmer hinaus, daß auch nichts als der Cardinals-Hut übrig geblieben; der Affe, der in der Stube geweſen, und geſehen, wie einer nach den andern etwas fort getragen, meinet nachzufolgen, nimmet den noch übrigen Cardinals-Hut, ſetzet ihn auf, und gehet damit zur Thür hinaus. Hierüber lachet der Krancke ſo ſehr, daß ihm das Geſchwür auffſpringet, viel Materie von ihm gehet, und geſund wird.

Wir wenden uns wieder zu der Waſſerſucht, uñ wollen ein paar ſympathetiſche Stücke anführen, ſo ſonſt gebrauchet werden, und eben nicht zu verachten ſind: Man laſſe dem Patienten Ader, und des Blutes ohngefähr ℥ij. weg, thue das Blut warm in eine Eyerſchale, und ſetze es ein wenig in warme Aſche, denn miſche das Blut unter Fleiſch, und gieb es einem hungrigen Hunde zu freſſen, ſo wird die Kranckheit in den Hund fallen, und der Krancke geneſen. Man kan auch dem Krancken

die

die Cur über öffters ſein Waſſer über Camillen abſchlagen laſſen, und ſolche begraben, daß ſie faulen. Was von der Materialiſchen Verſetzung und transplantation zu halten, davon iſt der getreue Eckart, in verwegenen *Chirurgo*, p. 706. nachzuſehen.

In der Diæt ſollen ſich die Patienten auch wohl in acht nehmen, ſaure Sachen meiden, kein hitzig ſtarck Geträncke, als Brandewein, hitzigen Wein, ꝛc. trincken, noch viele Decocta und Julepos (welche auf Seiten derer Medicorum ohndem ſchon ein Mißbrauch, geſchweige denn in dieſer Kranckheit ſind,) brauchen, und wenn ſie noch gehen können, ſollen ſie ſich immer eine gelinde Bewegung machen.

Will ſich nun die Waſſerſucht auf ſolches Verfahren nicht geben, ſo iſt nichts mehr übrig, als die Paracentheſis des Unter-Leibes, welches ſich aber nicht allezeit thun läſſet, auch ſonſt vieler Gefahr unterworffen iſt; aus Liebe zur Kunſt und der Kunſt-Liebenden aber will ich ſo wohl von deſſen Urſprung, als der Operation ſelbſt, auch was Nutzen und Schaden dabey zu hoffen, handeln.

Die Paracentheſis und deren Urſprung belangend, ſo iſt dieſer unter allen Operationen die Aelteſte, wie ſolches ſo wohl der Araber als auch der Griechen und Lateiner Schrifften zeigen; auſſer dem Hippocrate Aphoriſm. XXVII. ſect. VI. L. VI. Epidem. §. 62. de Affect. text. XXIII.. §. 25. de int. aff. text. IV. §. 30. text. X. §. 18. 23. text. 25. biß 35. und text. XXVII. §. 5. &c. iſt

aus

aus dem Galeno, Avicenna Lib. III. Fen. 10. tract. 4. c. 17. Ægineta Lib. VI. c. 44. und 50. Von den Lateinern aus dem Celſo Lib. III. c. 21. it. L. VII. c. 15. it. L. VIII. c. 9. zu ſehen. Es erhellet, daß die Natur und Caſus dieſer Invention Gelegenheit gegeben, wenn ſolche entweder aus einem freywillig geſprungenen Nabel, oder durch ein vom Gangrana corrumpiret ſcrotum, oder durch Geſchwüre der Bruſt und Schenckel, aus den Leibern der Waſſerſüchtigen, (wie oben auch p. 264. einige curioſe Exempel angeführet worden) die Chirurgos zu deſſen Imitation und Nachfolge gebracht: Dieſe ſind hernach etwas zu verſuchen behertzter worden, durch mancherley obſervationes, wenn nach einem Fall auf den harten Stein, oder durch eine mit einem Pfeil geſchehene Verwundung die kränckliche Materie einen Ausgang gewonnen; Wie ſolche Exempel aus dem Fabric. Hildan. Cent. I. Obſerv. 47. und 48. franciſc. Valeriol. Lib. IV. Obſerv. 3. M. Donet. Hiſtor. mirab. med. Lib. IV. c. 21. Laurent. Hiſtor. anat. Lib. VI. c. 9. q. g. Alexand. Benedict. L. XVI. de morb. cur. Thom. Bartholin. Hiſt. Anatom. C. III. Hiſt. 23. zu erſehen. Von allen nur etliche zu gedencken, ſo giebt uns das erſte Hyronimus Mercurialis, Prælect. Patav. Lib. II. c. 9. aus Plin. Hiſt. Nat. Lib. VII. c. 50. allwo erzehlet wird, daß der an einer Vomica kränckende und von dem Medico verlaſſene Phalereus den Todt in der Schlacht geſucht, in der Bruſt verwundet, und auf dieſe Weiſe un-

„ver-

„verhofft Rath und Hülffe gefunden. Das an„dere hat Savaranola, Pract. maj. tr. 17. c. 1. rubr. „10. col. 2. da ein Waſſerſüchtiger unverhofft „auf einen Stein gefallen, das Abdomen ſich ge„öffnet, da er nach ausgefloſſenen Waſſer bey dem „Leben und geſund erhalten worden. Das dritte „erhellet aus dem Benivenio Marc. Donatus de „med. Hiſt. mirabil. L. W. C. 21. von einem „Waſſerſüchtigen Krancken, welcher ſo voll Waſ„ſers war, daß er ſich auf keine Seite kehren kun„te; Als er endlich an der Geneſung zweiffelte, „ſaufft er ſo viel Waſſer, daß ſich der Nabel öffnet, „und das Waſſer mit groſſen Ungeſtüm heraus „floß. Dieſes, nachdem es von den Beyſtehen„den mit den Händen zurück gehalten, und nach„mahls allmählich von dem Medico abgeführet „worden, iſt er dem Tode entgangen, welchen er „ſich durch übermäßiges Waſſer-ſauffen zuvor „ergeben.

Was die Operation an ſich ſelbſt anlanget, ſo geſtehe, ob ich ſchon ſonſt, ohne Ruhm zu melden, inventiös, und durch gute Inventiones, Reſolution und Hertzhafftigkeit manchen deſperaten Zuſtand gerathen, ſo halte ich doch überhaupt von dieſer Oeffnung nicht viel, und zwar hauptſächlich dreyerley Urſachen wegen: 1. Weil es zur Operation ſelten ehe kommet, als biß die Kranckheit ſo ſehr eingeriſſen, daß durch langen Gebrauch, und zwar vieler und ungeſchickter Medicamenten die Natur gantz verdorben, und die viſcera interna ſchon gantz corrumpirt ſeyn. 2. Weil die Waſ-

ſerſüch-

ſerſüchtigen Theile des Leibes, wenn ſie verletzt werden, gar leicht einer Fäulung und kalten Brand unterworffen ſeyn. 3. Weil es uns an geſchickten und behertzten Chirurgis mangelt, welchen letztern aber endlich noch abzuhelffen wäre.

Das erſtere meinet der getreue Eckart, im verwegenen Chirurgo, p. 707. wenn er ſpricht: **Wenn der *Patient* noch Kräffte hat, und die Verzehrung den Ober-Leib nicht ſo ſehr angegriffen, ſo laſſe ich es zu, daß man dieſe *Operation*,** NB. **mit der gröſten Vorſichtigkeit vornehme.** Und D. Coſchwitz beklaget im Timæaniſchen Zeughauß der Geſundheit, p. 192. daß es meiſtentheils nicht ehe vorgenommen werde, als wenn alle Hülffe aus iſt, und die viſcera interna ſchon gantz corrumpiret wären, da denn der kalte Brand zu beſorgen. Ja, D. Forbiger in ſeinem vernünfftigen Medico, p. 370. träget das Seine auch bey, wenn er ſpricht: Es hat auch ſeine Difficultæten, denn es giebt welche, die kein Waſſer in Abdomine haben, wiederum andere, die nur Waſſer inter omentum haben, da es alſo nichts hilfft; Und das iſt meine Meinung auch, wie ich auch unten mit einer gantz neuern Obſervation und Section, ſo ich am 12. Mart. 1720. in Overfurth beygewohnet, erläutern werde. Dennoch giebts Medici, ja Pfuſcher der Medicin, ſo ſolches langes und breites vorſchlagen, aber nie glücklich ins Werck richten, ja ich habe auch noch nie einen glücklichen Erfolg davon gehöret, geſchweige denn geſehen; auch, ob ſchon gelehrte

und

und erfahrne Männer, als eben der getreue Eckart, und D. Coſchwitz, an vorangezogenen Orten, der Aelterern zu geſchweigen, davon geſchrieben, ſo ſehe doch nicht, daß ſolche und andere rechtſchaffene Männer viel Prahlens davon machen; und habe ich alſo kein Bedencken, entweder die Prahlerey vor ſich ſelbſt, oder wenn deſperat ohne vermeinten Effect die Sache zur proſtitution der Chirurgia vorgenommen wird, unter die **groben Mißbräuche und Irthümer** zu ſetzen. Abſonderlich würde es ein **Mißbrauch** ſeyn, wo Aſcites nicht zugegen wäre, und es mit des Patientens Nutzen nicht geſchehen könte, er auch nicht drein willigen wolte, denn zu ſolchen Sachen muß man ſich ohne gewiſſen Nutz des Patientens nicht dringen, damit wenn derſelbe an andern unheilſamen vitiis, der Leber, Miltz, &c. ſtürbe, die Beyſtehende nicht Gelegenheit bekommen, von der Operation übel zu ſprechen; Wo aber die viſcera interna ſchon verdorben, mit harter Geſchwulſt und ſchirrho angegriffen, oder inflamirt, (welches man ſchlieſſen kan, aus dem Fieber, wenigen und rothen Urin, und gäntzlich verlohrnen Appetit,) ſo ſoll es ohndem unterlaſſen werden. Ingleichen, wo die Waſſerſucht entſtanden iſt, entweder bey Weibes-Perſonen, von verhaltener Monat-Zeit, oder bey beyderley Geſchlechtern, von überflüßigen Trincken, in hitzigen Fiebern, ſo ſoll es auch unterbleiben. Auch iſts gefährlich in warmer Sommer-Zeit die Operation anzuſtellen, beſſer iſts, wenn es ein wenig kühle.

Bey alten und verlebten Leuten ſoll man es gar nicht vornehmen, denn da laufft es ordentlich übel ab.

Es geſchehe nun aber bey wem, wenn, und wie es wolle, ſo iſt abſonderlich zu mercken, daß das Waſſer nicht alles auf einmahl muß abgezapffet werden, ſondern nach und nach zu unterſchiedenen mahlen, weil ſonſten durch die gar zu ſchnelle und häuffig einfallende Lufft eine Corruption der innern Theile des Leibes gar leicht entſtehet, dadurch denn der Patient gantz gewiß vom Leben zum Tode gebracht wird. Hippocrat. ſagt: Sect. VI. aphoriſ. 27. Quicunque ſuppurati, aut aquam inter cutem Patientes uruntur aut ſecantur effluxerit, omnes moriuntur. Und der getreue Eckart, im verwegenen Chirurgo p. 707. lehret das erſtemahl nur 2. Pfund auszulaſſen, und hernach 2. biß 3. Tage zu warten, welches D. Coſchwitz im Timæaniſchen Zeughauß der Geſundheit, p. 194. auch will, und ferner p. 708. ſagt der getreue Eckart: Der menſchliche Cörper iſt nicht wie ein Faß Wein, wenn derſelbe einmahl aus dem Faſſe gezapffet worden, ſo bleibt das Faß ledig, nach des Weinhändlers Willen, will er es aber wieder füllen, ſo ſteht es auch in ſeinem Gefallen, aber hier iſt es nicht alſo, wenn dem menſchlichen Cörper die Laſt ſchleunig benommen wird, ſo empfindet der Patient eine groſſe Erleichterung aber wie lange? Etliche Stunden, biß der Leib ſich auffs neue anfüllt, und den Menſchen tödtet,

tet, und ſtehet nicht in des Medici Macht, ſolches neu anlauffende Waſſer zurück zu halten, und zu verwehren, daß es nicht den Cörper aufs neue anfülle. Solches erleutert gedachter Autor mit einer Hiſtorie, p. 709. wenn er ſaget: „Ich hatte einen Mann an dieſer Kranck„heit in der Cur, und brachte ihn ziemlich zurechte, „der Patient war ungedultig, und als er vernom„men, es wäre ein vortrefflicher Chirurgus an„kommen, berathſchluge er ſich mit ihm, ſolcher „verſpricht in kurtzer Zeit ihm zu helffen, daß er „des Zufalls halber keine Beſchwerniß haben ſol„te; Ich muß geſtehen, der Mann war in ſeinen „Curen gewiß, ich kam 3. mahl vergebens, meinen „Patienten zu beſuchen, ich mochte kommen, wenn „ich wolte, ſo ſchlieff er; endlich war ich ungedul„tig, und ſagte zu ſeinem Eheweibe, die er gern „überlebet hätte, Frau, denen ſchlaffenden Leuten „bin ich kein Medicus, ſie grüſſe ihren Herrn mei„netwegen, wenn er aufſtehen wird, ſoll er ſehen, „daß nicht der lange Schlaff auf ſeine Unachtſam„keit erfolge. Endlich erfuhr ich bey einem an„dern, weſſen ſich der Mann reſolviret, nemlich „daß er ſich geſtern durch einen Chirurgum 20. „Pfund Waſſer abzapffen laſſen, und darauf be„fände er ſich gar wohl und leichte: Ich voller „Eiffer ſagte darzu: auf den Freytag, (denn da „ſolte die andere Auslaſſung geſchehen) da wird „der Patient todt ſeyn. Was geſchicht? Frey„tags, nachdem der Patient immer ſchwächer wor„den, läſt man ihm wieder 25. ℔. auslauffen, und

„unter währender Operation iſt ihm gar wohl, „auch etliche Stunden darauf, aber noch denſelbi„gen Tag iſt er geſtorben."

Solcher Exempel mehr ſind uns hin und her zur Gnüge bekannt. Nun will ich aber zeigen, wie die Operation von einem Chirurgo auf das geſchickſte vorzunehmen ſey; und ob ſchon ſolche von unterſchiedlichen Autoribus auf unterſchiedliche Art beſchrieben worden, indem einige Feuer, Cauteria actualia, andere Etzungen, Cauteria Potentialia, noch andere, ſchneidente Inſtrumenta recommendiren, auch unterſchiedliche Arten der Oeffnung beſchreiben, wie in D. Woyts Cur. Chirurgiæ p. 135. zu erſehen, und abſonderlich viele den Nabel zu öffnen, und das Waſſer da auszulaſſen rathen, weil die freywillige Brüche des Nabels, und Amatus Luſitanus Cent. V. curat. med. 27. durch ſeine Erzehlung ſolches recommendiret, daß da ein waſſerſüchtig und ſehr geſchwollen Weib, als ſie den Nabel etwas hart kraucte, ſelben mit den Fingern aufgeriſſen habe, das Waſſer heraus gefloſſen, und ſie geſund worden: It. Eine andere, ſo ſich ſelbſt den heraus ſtehenden Nabel mit einer Scheere aufgeſchnitten, wie Job von Meckern, Obſerv. Chir. p. 47. anmercket, und auch ſolche Exempel hin und wieder bey denen Autoribus zu finden ſind, ſo haben dennoch nicht die alten, noch die neuern Medici, die Section des Nabels abſolute approbiren wollen, weil deſſen Verwundung gefährlich, die fiſtula nicht beqvem hinein geleget, und der Fleiſchloſe

Ort

Ort gar leicht von der Gangræna angegriffen werden kan; Drum wäre es ein Mißbrauch und Verwegenheit, ſolches zu verſuchen, es wäre denn, daß der Nabel ſo hervor ragete, als wenn er gleichſam eine Blaſe hätte, denn kan man ihn ja wohl nach Barbette Chirurgie C. 14. incidiren, weil die Natur gleichſam weiſet, was der Chirurgus thun ſoll.

Auſſer dem aber beliebet uns nicht allein bey der leichteſten und geſchwindeſten Art der Oeffnung, ſondern auch bey der Vorſchrifft Herrn D. Coſchwitzens, ſo er im Tim. Zeughauß der Geſundheit p. 193. gethan, und folgender geſtalt lautet, zu verbleiben. Es muß nemlich der Chirurgus, der dieſe Operation verrichten will, verſehen ſeyn mit einer darzu gehörigen Acu paracentica, welche aus zweyen Theilen beſtehet, nemlich erſtlich aus der Nadel ſelbſt, welche auf das ſchärffſte und von beyden Seiten ſchneidend gleich einer Lancetten ſeyn muß, dieſe muß zum andern eingeſchloſſen werden, in einem Röhrlein von feinen Silber, welches in ſeinem obern Theile einen umgebogenen Rand, damit ſelbiges nicht in die gemachte Wunde hinein ſchleiffe, am andern Ende aber muß es glatt und ohne Anſtoß ſeyn, daß es mit der darinnen enthaltenen Nadel zugleich durch die Integumenta Abdominis biß in die Höhle deſſelbigen gelangen könne, da denn dieſes Röhrlein, wenn die Nadel, nachdem der Stich geſchehen, aufs geſchwindeſte heraus gezogen worden, in der gemachten Wunden gelaſſen wird. Die Länge dieſes

Röhrleins iſt höchſtens zwey Finger breit, die Dicke und Weite deſſelben wie ein ſtarcker Feder-kiel, die rechte Abbildung deſſelben kan man beym Sculteto und andern, in ihren abgeſtochenen Figuren finden: Wenn nun der Chirurgus mit dem gehörigen Inſtrument, ingleichen mit Tüchern und Bünden verſehen iſt, ſo wird der Patient auf einen Stuhl geſetzet, der Unterleib niederwärts zuſammen gedruckt, damit derſelbige vorwarts heraus geſpannet ſtehe, alsdenn ſteche der Chirurgus mit dem vorbeſchriebenen Inſtrumento **an der lincken Seiten des Bauches, ohngefähr 3. qver Finger breit unter dem Nabel hinein,** und ziehe aufs geſchwindeſte, als es ſeyn kan, die Nadel oder das ſtechende Inſtrument, ſo in der ſilbern Scheiden enthalten iſt, wieder heraus, und laſſe des Waſſers aufs höchſte 2. oder 3. ℔. durch das Röhrlein heraus lauffen; Darnach verſtopffe er das Röhrlein mit einem Stopffer von Schwam oder Korck, und befeſtige ſelbiges gebührender maſſen; Folgendes Tages wird das Röhrlein wieder geöffnet, und aufs neue eine Qvantität Waſſers wieder heraus gelaſſen, und mit dieſer Operation ſo lange nach und nach fortgefahren, biß kein Waſſer in der Schmeerbauchs-Höhle mehr gefunden wird. Die äuſſerliche Wunde muß die gantze Zeit über und hernach wohl in acht genommen, und vor der Lufft verwahret werden, welches geſchicht mit einem guten Defenſiv-Pflaſter, dergleichen des Purmanni Defenſiv iſt, über welches man ein Säcklein von Balſamiſchen

und der Fäulung wiederſtehenden Kräutern, mit Campher vermiſchet, in Wein oder ſtarcken Brandewein geſotten, überſchlagen kan, dergleichen Kräuter, ſo hierzu dienen, ſind Römiſche und gemeine Camillen, Doſten, Betonien, Hollunder-Blüh, Scordium, und dergleichen; Denn man kan nicht glauben, wie leicht und geſchwinde die verletzten Glieder der Waſſerſüchtigen dem kalten Brande unterworffen ſeyn. Die Eröffnung des Nabels ſelbſten iſt noch gefährlicher, wegen der Beſorgung des kalten Brands, und NB. ſoll nicht leichtlich vorgenommen werden, es ſey denn, daß die Natur durch Auftreibung einer Blaſen hierzu ſelber den Weg wieſe. Wie das Scrotum zu öffnen, beſchreibet eben dieſer Autor, p. 194. woſelbſt nachzuſehen iſt: Von der Oeffnung aber der waſſerſüchtigen Schenckel wird hernach geſaget werden.

Was in währender Cur und Abzapffung des Waſſers die Diæt und Lebens-Ordnung anbelanget, ſo muß der Patient mit guten Brühen und Suppen, auch Eyern, jungen Hühnern und Kalbfleiſch, und allen, was leicht zu verdauen, und kräfftig iſt, erqvicket und unterhalten werden; der Leib muß ſtets offen ſeyn; wer es gewohnt, kan dann und wann ein Tränckgen guten Wein nehmen, die andern aber gar nicht. Die Lufft muß temperirt, und mehr warm als kalt ſeyn; ja der Leib mit Kleidern wohl bedecket werden. Der Schlaff ſoll mäßig ſeyn, die Gemüths-Bewegungen frey,

und mehr zur Freude als Zorn und Traurigkeit geneigt.

Da ich nun die Waſſerſucht an ſich ſelbſt abgehandelt, ſo will ich auch der Geſchwulſt der Füſſe in ſpecie gedencken, und iſt eine Art, da nur die Füſſe oder Hände allein ſchwellen, und heiſt Oedema pedum manuum, &c. welche ich durch etlich mahligen Gebrauch meiner laxirenden Univerſal-Pillen, Tinct. Antimon. Tartariſat. und äuſſerlichen Umlegen des Empl. Diaphoret. Mynſicht. vielmahl glücklich gehoben, und noch zu heben mir getraue; dieſes iſt aber nicht allemahl die Art der Geſchwulſt, ſo ich eigentlich meyne, ſondern es iſt noch ein anders, ſo von Zerreiſſung eines oder mehr Waſſer-Gefäſſe herkommt, und zuweilen ſichtbarlich ſind, zuweilen aber innerlich bleiben, wie Selingen Part. 4. van de Manual. Operation der Chirurgiæ, c. 34. „eines Trägers gedencket, welchen von gar zu groſſer Bewegung „des Leibes im Schenckel ein Waſſer-Gefäß zerſprungen, da das Waſſer aus einen kleinen Löchlein ſtets unter groſſen Abnehmen des Beines, „und gantzen Leibes gefloſſen; ingleichen Stulpart „von der Wiehl, part. 2. Obſerv. var. 46. Daß „einem nach dem Aderlaßen ein Waſſer-Gefäß „geſprungen, und daraus viel Waſſer ohne „Schmertz und Inflammation gefloſſen, wovon „die Kräffte nach und nach abgenommen;„ ſolche heilen nicht allein ſchwer zuſammen, wegen ihrer dünnen membranöſiſchen Häutgen, und des ausflieſſenden Waſſers, denn es nicht wie das Blut

rinnet,

rinnet, und eine Weile das verwundete Gefäß ſtopffet, biß die Häutgen eine Narbe bekommen, ſondern es entſtehen auch aus ſolcher Verwundung langwährende dicke Füſſe, Verliehrung der Kräffte, und endlich gar die Waſſerſucht, dahero manches nicht weiß, wie es zu den dicken Füſſen gekommen, und hilfft kein Purgieren, noch Aderläſſe viel, wie ich ſelbſt ein Exempel gehabt, ſo ich in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 355. angeführet, welche Cur aber glücklich von ſtatten gienge. „Nemlich, ſelbige Frau von 28. Jahren, hatte „nun biß ins 4te Jahr einen ungewöhnlich dicken „Fuß getragen, ſo mehr als doppelt dick, gegen „den andern war. Die Haut ſchien nach der „Farbe natürlich, nicht glåntzend noch ſehr hart, „und wenn man drauff drückte, ſo gab es nach, „zwatſchelte drinnen, und blieben auch Gruben „ſtehen. Sie berichtete mich, daß ſie nun die 4. „Jahr über vergeblich Hülffe geſucht. Ich gab „ihr von meinem laxirenden Univerſal-Pillen, „ließ ihr am Fuß etliche Köpffe ſetzen, und auf „mein Univerſal-Pulver 4. mahl ziemlich ſchwitzen, und unter währender Cur folgende Mixtur, „täglich 2. mahl, zu 40. Tropffen, auf einmahl „brauchen:

℞. Eſſ. Lignor. ℥ß.
Hypericon. ʒj.
Tinct. Antim. Tart. ʒij.

„Aeuſſerlich legte ich das Empl. Diaphoret. Mynſicht. nachdem der Fuß fleißig zuvor mit dem gelben Univerſal-Spiritu gewaſchen worden, auff.

„Abſonderlich ließ ich ihr täglich von unten auf „den Fuß mit einer 3. qver Finger breiten Binde ziemlich feſt binden, und einwickeln, an welchen ich täglich bey 2. Strohhalm breit Kleinerung und Abnahme ſpürte, (nachdem ich einen „kleinen Riehmen drum genehet gehabt,) worauff „es geſchehen, daß in 4. Wochen der Fuß dem andern gleich, glücklich reſtituiret worden;„ Folgendes iſt bey allen Geſchwulſten der Füſſe gut:

℞. Spir. Aniſ. ℔ij.
Ol. Aniſ. ʒij.
Camphor. ℥ß. M.

Wenn alles zergangen iſt, ſo werden die Füſſe damit geſtrichen, oder man machet ein Tuch drinne naß, und leget es um die Füſſe.

Wenn nun endlich bey der Waſſerſucht, oder bey der Geſchwulſt der Füſſe allein, vor dienlich erachtet wird, dieſelben zu öffnen, ſo geſchiehet ſolches am beſten mit einem Laßeiſen, mit welchen man einige Oeffnung machet, und das auslauffende Waſſer mit einem Schwamm gelindiglich abtrocknet, und darauf den geſchröpfften Ort mit guten Defenſivis verwahret, worzu gar wohl dienet eine Mixtur von Eſſentia Myrrhæ, ſuccini, Maſtichis, ſpiritu vini Camphorato, oder ein Decoctum von Hufflattig-Blüthe, Maſtix, Weyrauch, Myrrhen, Meliloten, und Wullkraut-Blüt, worzu auch etwas Alaun kan genommen, und mit Weine bereitet werden. Jedoch muß man ſich nicht einbilden, daß nach geſchehener Abführung des Waſſers auff vorbeſchriebene Arten

der

der Patient ohne Continuation der innerlichen Artzney-Mittel vor aller recidiv befreyet ſey, ſondern es müſſen ſo wohl unter als nach der Operation dergleichen innerliche Mittel adhibiret werden, welche die Eröffnung und Stärckung der innerlichen Viſcerum befördern.

Letzlich will ich noch einen raren Caſum, ſo ich am 12. Mart. 1720. bey einer Section einer Waſſerſüchtigen Frauen gehabt, und wovon ich Anfangs ein eigen Tractätgen zu ſchreiben willens hatte, communiciren: „Solche war eines Schu„ſters zu Overfurth Eheweib, von 30. Jahren „und 8. Monat, Nahmens, Anna Maria Galan„derin, welche gleich nach der letzten Geburt, im „Decembr. 1716. vermeinet wieder ſchwanger zu „ſeyn, maſſen ſich nach ihren Bedüncken gar viel „Umſtände deswegen hervor gethan, auch da ſie „aus eben der Urſach ihr Kind entwehnet, nie„mahls ihre Menſes wieder bekommen; Sie blieb „demnach beſtändig bey dem Schwangerſeyn, und „zwar ſo lange, biß ein volles Jahr um war, da ſie „denn mich um Rath fragte, und zugleich entdeck„te, entweder ſie ſey ſchwanger, oder trage ein „Mond-Kalb oder ein Gewächs bey ſich, gab ſol„ches auch ſo wahrſcheinlich vor, daß nehmlich ſie „bald gleich in der Geburt gemercket, wie ſie die „Hebamme verwahrloſet, indem es einen Knack „gethan, auch die Lochia nicht gebührend gefloſ„ſen hätte, ſo wäre ſie auch von der Hebamme „nicht abgewartet worden, weil ſie in ſelbiger „Stunde 4. Kinder an unterſchiedlichen Orten

„empfangen, daß ſie entweder verſäumet, oder im
„Leibe was wund gemacht worden, welches her-
„nach zu einer Mola angewachſen, oder daß ſich
„die zurück gebliebene Lochia in ein Gewächs de-
„generiret, oder daß bey der Frucht ſchon ein
„Mond-Kalb geweſen, ſo durch die Kindermutter
„nicht ausgeführet worden, ſondern bey ihr blie-
„ben wäre; welche Umſtände ihr Mann und an-
„dere umſtehende Weiber gleichfalls vorgaben.
„Ich hörete ſolches an, und weil über die Ge-
„ſchwulſt und Dicke des Leibes oben unter der
„Bruſt, rechter Seite, ein Buckel in Geſtalt ei-
„nes mittelmäßigen Kopffs beſtändig ſich erzeigte,
„ſie aber im Leibe keine Regung einer ordentlichen
„Frucht empfunden, doch ein hin- und wiederfal-
„len im Leibe vorgab, dabey ſonſt geſund ſchiene,
„Appetit zu eſſen und trincken, auch guten
„Schlaff hatte, dabey aber der obere Leib und die
„Arme ziemlich dürre waren, ſo fiel ich ſelbſt auf
„die Gedancken, ob gleich keine falſche Frucht oder
„Gewächß im Utero, ſo ſey doch, wegen des oben
„obſervirten Buckels und groſſen Leibes ein Ge-
„wächs oder ungewöhnlich Stücke Fleiſch im Lei-
„be vorhanden; Ich verfuhr demnach mit de-
„nen in hoc caſu gebräuchlichen Medicamenten,
„ſo ich dennoch zugleich auf die Waſſerſucht rich-
„tete, und hätte ich gemeinet, eine böſe Frucht ab-
„zutreiben, wo ſie auch ſo zu ſagen an Ketten gele-
„gen hätte, zweiffle auch nicht, ob ſchon keine böſe
„Frucht vorhanden geweſen, (wie der Ausgang
„gewieſen,) daß ich dennoch nicht hätte reuſſiren
„und

„und wenigſten der Frauen die Menſes wieder
„herbey bringen wollen, wodurch der Waſſer-
„ſucht guten Theils vorgebauet worden wäre, wo
„ſie mich nicht in der dritte Woche abgedancket, uñ
„unter andern Pfuſchern einen verlauffenen Feld-
„ſcheerer angenommen hätten. Aber, was wurde
„effectuiret, als durch viele Decocta und andere
„ſchädliche Qvackſalbereyen die Waſſerſucht, wo
„ſie ja noch nicht da geweſen wäre, herbey ge-
„bracht und vermehret. Endlich geſchahe es, daß
„ſie am 11. Mart. ſtarb; E. E. Hochweiſer Rath
„daſelbſt that Verordnung, daß die Frau möchte
„ſecirt werden, zumahl da die Wehemutter war
„gravirt worden, um hinter die Wahrheit zu kom-
„men, und wurde ich ausdrücklich darzu requiri-
„ret und erbeten; Es verfügte ſich unter andern
„auch mein Collega, Hr. D. Joh. Georg Engel-
„ſchall, der Chirurgus Schnabel und Herlitz, da-
„hin, in Begleitung des Archi Diaconi, Hr. Joh.
„Chriſtoph Schäffers, des Stadt-Cantoris, Mi-
„chael Criniti, und des Apotheckers Hr. Martin
„Scheubens, ꝛc. und funden wir den Cörper nach
„dem Maaß, ſo ich nahm, in der Dicke, $3\frac{3}{4}$ Ellen,
„und in der Länge vom Sterno biß zur Pudenta
„$6\frac{1}{2}$ Viertheil Elle. Oben war ſie gantz abge-
„zehret, die Brüſte waren nicht mehr zu ſehen, der
„Nabel hingegen ſo ausgedehnet, daß man
„kaum die Stelle, wo er ſeyn ſolte, erkennen kunte.
„Von der Geſchicklich- oder Ungeſchicklichkeit de-
„rer Chirurgorum, und von denen Mißbräu-
„chen, ſo dabey vorlieffen, will ich zwar nicht ſa-
„gen,

„gen, genug, daß nachdem die Häute abgelöſet „worden, eine Qverhand über der Scham eine „ziemliche Inciſion gemacht wurde, daraus Ar- „mes-dicke das Waſſer hell, klar und rein, auch biß „zum Ende des Ablauffens ohne Geruch ſchoſſe, „und wurde ſolchen klaren Waſſers, 7. Eymer „voll, jeden Eymer zu 14. Maaß, oder ohngefähr „196. tb. heraus gelaſſen, welches zwar faſt un- „glaublich, doch aber mit oben erwehnten glaub- „würdigen Zeugen, auch vielen andern Leuten, ſo „dabey geweſen, zu verificiren iſt. Nun will ich „auch melden, wie der Cörper ſonſt conſtituiret „befunden worden: In Abdomine war kein „Waſſer, wohl aber ein und andere Waſſerblaſen „zu ſehen, der Leib aber, ſo weit er nun war, und „was er in ſich faſſen können, war vollgefüllet, und „ſchwamm das Eingeweide drinne, am Gedärme „und Gekröſe hinge ein und andere Waſſerblaſe, „in Größe Hühner- und Tauben-Eyer, auch Haſ- „ſelnüſſe. Die Därmer an ſich ſelbſt waren ſonſt „gut conſtituiret. Das Omentum war verzeh- „ret, und nach fleißigen Suchen und Zuſchauen „nichts davon zu finden; die Harnblaſe zerſpren- „get, welches beydes anmerckens würdig, (es ſey „daß ſie durch unordentliches Seciren zerſchnitten „worden, welches aber wegen meiner fleißigen „Auffſicht, nicht wohl möglich) der Uterus war „mit ſeinen Ligamenten unverletzt, (deswegen „auch die Wehemutter entſchuldiget wurde,) aber „ſie war ſehr klein und zuſammen geſchrumpffen, „daß ſie auch kaum zu finden war, und muſte mit

„dem

„dem ſtylo per vulvam entdecket werden. Das
„Diaphragma war ſo extendiret, wie ein ziemlich
„Serviet, hingegen, Hertz, Lunge, Leber, unter die
„rechte Bruſt hinauff gedruckt, und Lunge und Le-
„ber zuſammen gewachſen, daß auch der Chirur-
„gus, Schnabel, nicht vermocht, ſolches mit der
„Hand von einander zu bringen, ſondern die Sub-
„ſtanz riſſe ehe, und das war der Buckel, ſo beſtån-
„dig an der rechten Bruſt zu ſehen war, und vor ein
„Gewächs gehalten wurde, darum auch ſchon ehe
„die Waſſerſucht überhand genommen, die Frau
„über Engbrüſtigkeit und kurtzen Othen geklagt.
„Die Nieren waren gut, ſchön und geſund; die
„Miltz, (wie alle andern edlen viſcera,) hatte
„nicht ſeine gebührende ſtructur, ſondern war an
„ſtatt, daß ſie länglicht ſeyn ſolte, viereckigt, der
„Magen war ſo verſchrumpffen, daß er keinem
„Magen gleich ſahe, und hatte von dem ſucco
„Pancreato nichts in ſich, die Galle war ſehr groß,
„die übrigen viſcera, auſſer daß ſie aus ihrer behö-
„rigen Form gekommen, ziemlich wohl beſchaf-
„fen; alſo, daß ich feſtiglich glaube, wo der Leib
„mehr Raum gehabt hätte, Waſſer einzunehmen,
„und die Frau wegen Mangel der Lufft nicht hätte
„erſticken müſſen, ſie wohl noch eine Zeitlang ge-
„lebet hätte, maſſen die viſcera, wie gedacht, meiſt
„geſund gefunden worden, ſie auch biß in Todt ih-
„ren Appetit zum Eſſen und Trincken behalten.
„Endlich ließ ich mit der Lancetten noch die Füſſe
„auffſchlitzen, woraus helle Waſſer, wie ein
„Ströhmgen lieffe.

Nun

Nun wurde judiciret, weil nach ihrem Tode in einer Stunde das Waſſer ſo glücklich abgelaſſen worden, daß man oculari inſpectione wahrnehmen können, wie der Cörper des Waſſers entlediget, auch die viſcera ziemlich gut geweſen, ob man ſolches zu Erhaltung der Frauen Lebens, nicht ehe und in der Zeit thun können? Allein, wie unter lebendigen und todten Cörpern ein gewaltiger Unterſcheid, ſo war ſolches par tout nicht practicable, weil in Abdomine kein Waſſer vorhanden, und würde gewiß nicht alleine nichts geholffen, ſondern auch den gewiſſen Todt nach ſich gezogen haben.

Es iſt ſolche Patientin mit guten Gewiſſen unter die incurablen zu ſetzen, denn wenn das Gewäſſer noch in den Waſſerblaſen enthalten, und die Kranckheit noch im Anfange iſt, ſo iſt wohl eine glückliche Cur auszuführen, wo es aber 3. Jahr lang ſo eingeriſſen, und das Waſſer den gantzen Cörper eingenommen, und überall voll gefüllet hat, ſo iſt ſchwerlich oder gar keine Hülffe übrig, welches Hr. D. Coſchwitz, im Tim. Zeughauß der Geſundheit mit folgender Hiſtorie beſtärcket.

„Mir iſt, (ſpricht er,) ein curioſes Exempel „von dieſen Affectu vor 5. Jahren zu Handen „kommen, da eine Weibs-Perſon von 52. Jahren, „mit dieſen Hydrope aſcite beladen war, und „ſchon eine geraume Zeit von unterſchiedenen „Chirurgis und Marcktſchreyern war tractiret, „oder vielmehr verderbet worden; mit dieſer Per„ſon war es ſo weit gekommen, daß man im Her„umwenden und Bewegen der Patientin das

„Schlot-

„Schlottern des Waſſers im Schmeer-Bauche „hören kunte, inſonderheit war dieſes am meiſten „remarquable, daß ihr die Arme nicht weiter als „von den Ellenbogen biß an die Hände geſchwol- „len waren, der obere Theil aber derſelben gantz „mager blieb, und vielmehr einem ausgeleerten „Sack ähnlich ſahe, ſo offt ſich die Patientin mit „den Armen bewegte, und dieſelben über den Kopff „legen wolte, ſahe man das Waſſer, welches den „untern Theil der Arme eingenommen hatte, zu- „rückwärts durch den Magen flieſſen, da es denn, „wie vermuthlich, ſeinen Weg durch die Höhle der „Bruſt nahm, welches daraus zu ſchlieſſen, weil „weder die obern Theile der Arme, noch der äuſ- „ſerliche Habitus der Bruſt davon dicker, der Un- „tertheil der Arme aber gantz dünne wurden, her- „gegen die Patientin augenblicklich mit einer ſol- „chen Angſt und Bangigkeit um die Bruſt befal- „len wurde, daß ſie in Gefahr einer augenblickli- „chen Erſtickung ſtunde, worvon ſie auch nicht ehe „befreyet wurde, biß ſie die Arme wieder nieder- „wärts legte, da denn das Waſſer augenblicklich „ſeinen vorigen Ort zwiſchen den Ellenbogen und „Händen einnahm. Bey dieſer Perſon thaten „Purgantia Hydrogoga im Anfange etwas „merckliches, es hatte aber keinen Beſtand, indem „bey dem continuirten Gebrauch der Diuretico- „rum nichts deſto weniger der Affectus recrude- „ſcirete, worauf ſie endlich, (wie ich gleich anfangs „prognoſticiret hatte,) die Schuld der Natur be- „zahlen muſte.

Zum

Zum Beſchluß dieſes Capitels will ich noch hoffendlich nicht ohne ſonderlichen Nutzen etwas **von der wäſſerigten Geſchwulſt oder Auffblehung des Haupts**, ſo Hydrocæphal9 **genennet wird**, gedencken: Dieſer Affectus iſt endweder innerlich oder äuſſerlich; der äuſſerliche beſtehet in einer wäſſerichten Geſchwulſt des Haupts, welche weich und ohne Schmertzen iſt, dem Angriff weichet und wieder kommt, und nach demſie gedrücket worden, eine Grube behält. Wenn aber das Gewäſſer ſich unter die Hirn-Schalen geſammlet hat, ſo iſt die Geſchwulſt härter, und die ſuturæ oder Fugen, der Hirn-Schalen klaffen gleichſam von einander, dahero iſt der Kopff dicke und groß, die Augen ſind auffgelauffen, und treten vor dem Kopff heraus, darneben ſind die übrigen Leibes-Glieder und inſonderheit Hände und Füſſe ſehr ausgezehret. Bey Kindern entſtehet dieſer Affectus insgemein **von harten und ſchweren Geburthen**, da das Kind lange in den Schloßen geſtanden, oder das Haupt von den gar zu engen Schloßen zu ſehr iſt gedrücket worden. Weil nun die ſuturen von einander klaffen, der Kopff voller Feuchtigkeiten gefüllet, und dahero ſehr ſchwer iſt, ſo machet es nicht allein ein abſcheuliches Anſehen, und einen groſſen Kopff, ſondern die Muſculen der Stirn werden auch angezogẽ, die Augen treten, wie gedacht, hervor, und weil ſich die beſte Feuchtigkeit nach dem Haupt ziehet, ſo nimmt der Patient an den andern Gliedern ab. NB. **Dabey iſt merckwürdig, daß ſo viel die** Obſervationes

nes bezeugen, der äuſſerliche *Hydrocæphalus* insgemein mehr erwachſenen Leuten, der innerliche aber den Kindern begegnet. Solche Patienten, inſonderheit die Kinder, ſind meiſt unruhig uñ ſpeyen oft. So abſcheulich nun als dieſe Kranckheit, ſo natürlich iſt ſie, und wenn derjenige Medicus ſolchen Zufall verſtanden hätte, welcher ohnlängſt an einen ſolchen kleinen Patienten vergeblich auf die Epilepſie geraume Zeit curiret, ſo würde das Geld nicht vergebens geweſen ſeyn; ja wenn die Eltern nicht mit dem Præjudicio des Bezauberns und Beſchreyens, oder daß ſie gar einen Wechſelbalg vor ihr Kind auffziehen müſten, eingenommen wären, ſo würden ſie ihr Kind nicht ſo underantwortlich verderben laſſen, ſondern ſich wohl wieder eingefunden haben, ſolches, wie ſie erſtlich willens waren, bey mir curiren zu laſſen. Aber da ich der Zauberey nicht gleich beyfalle, und nochweniger nach Verlangen der Böſen zaubern kan, ſo muß ich manchen Patienten miſſen, den einanderer immer auff ſein Gewiſſen hin vor bezaubert annimmt; jedoch ſegnet GOtt meine Nahrung, da es wohl einem andern noch ſäurer wird, des Gewiſſens zu geſchweigen.

Was die Cur belanget, ſo iſts nicht iedermans Ding, und ihm ſchwer abzuhelffen, zumahl wo das Waſſer innerhalb der Hirnſchale iſt. Doch kan man folgendes Pflaſter auff das Haupt legen: Nimm 30. Schnecken mit den Schalen, Majoran und Beyfuß, aa. Mj. ſtoſſe es zuſammen, thue ℈j. Campher, und ʒß. Saffran darzu, miſche es mit

Camillen=Oehl, daß es ein Cataplaſma werde, und ſchlage es fein warm über das Haupt.

Die Naſen=Löcher beſtreiche mit Majoran=Näglein=oder Schlag=Balſam; oder: Nimm Muſcaten, Näglein, Cubeben, aa. ℈j. Calmus, Weyrauch, aa. ʒß. Majoran=Waſſer, ℥iij. miſche es, und laſſe ein wenig davon in die Naſe ziehen. In die Ohren kan man auch ein wenig Majoran oder Bitter=Mantel=Oehl träuffeln.

Will ſich nun die Geſchwulſt äuſſerlich iñerhalb 3. Wochen nicht zertheilen, ſo muß man zur Eröffnung ſchreiten; wenn aber das Waſſer innerlich, ſo iſt die Oeffnung nicht zugelaſſen, denn die Obſervationes bezeugen, daß ſolche Operation allezeit mit dem Tode begleitet worden; Man fahre nur fort mit dem Auffſchlagen, purgiere fleißig das Haupt, und ſuche den Patienten zu ſtärcken: **Inzwiſchen dienet zur *Prognoſi*, daß ſolche Kinder ſelten über das 10. oder 14. Jahr alt werden, und insgemein an Schlagflüſſen, oder der Schlaff=Sucht jählingen ſterben.**

Wo aber die Oeffnung zugelaſſen, ſo muß es von einem verſtändigen und erfahrnen Chirugo geſchehen; wobey zu mercken, daß man in derſelben das Waſſer nicht alles auff einmahl, ſondern nach und nach abzapffe, und den Ort mit ſolchen Umſchlägen, welche denſelben vor den kalten Brand bewahren können, bedecke, worzu balſamiſche Kräuter mit Campher vermiſcht, als Camillen, Oeſten, Bedonien, Hollunder=Blüth, Scordien, 2c. genommen, und mit Wein oder Brandewein geſotten,

ſotten, übergeſchlagen werden können. Meine Præſervativ-Haupt- und Lebens-Pillen, ingleichen der gelbe Univerſal-Spiritus ſind zwey Specifica in dieſer Kranckheit in- und äuſſerlich zu gebrauchen.

Nun folget ein Pflaſter als ein ſonderliches Specificum zu allerhand Geſchwulſten, inſonderheit aber zu denen geſchwollenen Füſſen, und das iſt das

Emplaſtrum Diaphoreticum Mynſichti.

℞. Ceræ. ℥xij
Colophon. ℥iv.
Therebinth. ℥ij.
Pic. naval. ℥j.
Gumm. Bdell. ʒiv.
Ammonin. ℥ij.
Galban. ʒiß.
Sandarach. ℥ß.
Maſtich.
oliban. aa. ℥ß.
F. Empl.

Uſus.

Dieſes köſtliche Pflaſter hat in der Chirurgie folgende Tugenden; Es verzehret, zertheilet und ziehet aus allen Unrath, Schleim und böſe Feuchtigkeit, wie bey Abnehmung der Pflaſter, welche offt naß und voller Tropffen hengen, abzunehmen; In allen harten, ſchleimichten, geſchwollenen Schenckeln, Hüfftwehen, Parotidibus, in Scharbockiſcher Härte und Nerven, Schienbeine, Jun-

Curen, Glied-Schwämme, Bein-Brüche, und Verrenckungen, iſt es vortrefflicher Würckung. In Summa, dieſes Pflaſter verzehret und zertheilet alle böſe Feuchtigkeit, ſo ſich in die Glieder und ſchadhaffte Orte ſetzen, wobey es auch derſelben Schmertzen nach und nach mercklich lindert, und habe ich die herrlichſten Proben damit gethan.

CAP. XIII.

Von dem Malo Hypochondriaco, und wie ſolcher Affect ohne allen Zweiffel und gantz ſicher von mir curiret werde.

Es iſt das Malum Hypochondriacum ein Affectus, der ſich mehr, theils bey Perſonen findet, ſo eines mittelmäßigen Alters vollblutiger Leibes-Conſtitution, und die viel ſitzen, ſpeculiren, nachſinnen und ſtudiren, abſonderlich die das Temperamentum Melancholicum dabey haben. Sie empfinden alsdenn ein ſpannendes Drücken in den Weichen der Seiten, unter den kurtzen Rippen, als wenn ſie mit einem Gürtel um den Leib geſpannet wären, welches ſich biß zu der Hertz-Gruben erſtrecket, da es zuweilen ſolche Schmertzen giebet, mit einer Aengſtlichkeit verbunden, als wenn von ein barr ſtarcken Händen das Diaphragma, Hertz, Lunge, Leber ꝛc. zuſammen gequetſchet würde, meynen, ſie müſten dann und wann erſticken, ja es hämmert und ſticht in der Bruſt,

Bruſt, welches von der Krämpffung des Diaphragmatis herrühret, welches ich alles, leider! von 1714. biß 1716. Jahr, da ich nechſt GOtt, mich glücklich (ihm ſey Lob und Danck,) curiret, erfahren habe. Es vergehet dem Patienten alle Luſt etwas zu thun, es überfället ihn leicht eine Traurig- und Bangigkeit, der Appetit zum Eſſen alternirt, und wenn gegeſſen worden, ſo machen ſie alle Zufälle, und wünſchet man ſich zu brechen, da denn auch, (wenn die Natur ſelbſt hilfft,) einen mercklich leichter und beſſer wird. In der Nacht iſt der Schlaff unruhig, haben ängſtliche Träume, manche können gar nicht in Betten bleiben, (wie ich denn wohl mehr als hundert Nächte ohne Schlaff zubringen, und nur Motiones ſuchen müſſen,) die Flatus werden verhalten, und tumultiren, ja der Leib iſt meiſt verſtopfft. Die Patienten ſind ſchläffrig, verdroſſen, und jähnen offt. Der Urin iſt insgemein dicke, und hat eine dunckelbraune, gleichſam alte Bierfarbe.

Dieſer Affectus hat keine andere Urſache, als eine Verſtopffung der Kröß-adern, und der übrigen Gefäße, ſo von der Pfort-Ader entſpringen, (wie ich in meinen XVI. Med. Bedencken p. 95. auch gedacht,) welche Verſtopffung durch zweyerley Gelegenheit entſtehen kan; indem das Geblüte entweder ſelbſt zu dicke, ſo nothwendig hier durch gehen ſoll, oder ſo die Gefäße zu enge und zuſam̃en gezogen ſeyn, und alſo das Geblüte, weñ es auch nicht dicke wäre, nicht durchlaſſen kan, und zu beyden geben Eingangs erwehnte Umſtände Urſache; zu-

weilen iſt von zweyen Urſachen nur eine da, da denn die Kranckheit ehe zu heben, abſonderlich wenn es nur am dicken Geblüt liegt; Wenn aber beyde zu ſammen kommen, welches bey denen, ſo Melancholiſcher Leibes- und Gemüths-Conſtitution ſeyn, gar leicht geſchicht, ſo gehet es ſchon ſchwer her; Doch wollen wir dieſe Maladie nicht unter die incurablen ſetzen, maſſen ich nicht allein an mir ſelbſt, (wo doch durch etlich jähriges vieles Sitzen, und täglich- und nächtliches Studiren, wenigen Trincken, und vielen Gemüths-Kummer, nothwendig beyde Urſachen zuſammen kommen waren,) ſondern auch an vielen andern G. L. die glücklichſten Proben abgeleget. Wiewohl was mich anbelanget, ſo muß zugleich rühmen die fidele Vorſorge des Hochgelehrten und ſonderlich hocherfahrnen Herrn D. Chriſtian Sigismund Richters in Halle, welcher nicht allein ſeine vortrefflichen Conſilia mit mir conjungiret, ſondern auch mit ſeinen eigenen Medicamenten freywillig und ohne Entgeld beygeſtanden hat. Ich bedaure hertzlich, daß meine vielfältigen Fata, und abſonderlich das kurtz darauff erfolgte und noch nicht überwundene Diebſtahl mir nicht die Freyheit gelaſſen, mich in der That danckbar gegen Ihm erzeigen zu können. Der HErr erſetze Ihm und denen Seinigen alles mit reichen Seegen, benedeye ſeine Verrichtungen, und laſſe es Ihm zeitlich und ewig wohlgehen.

Was nun zur Verdickung des Geblüts Gelegenheit giebt, ſo iſts (1) eine zu wenige Bewegung,

wodurch das Geblüt in den Gefäßen nicht recht fortgetrieben wird, ſondern ſtecken bleibet, da ſich deñ die wäſſerichte Feuchtigkeit, ſo bey dem Geblüte iſt, davon abſcheidet, und daſſelbige alsdann gar zu dicke hinterläſſet. Deswegen Studirende und wer ſonſt viel zu ſitzen hat, ſich nicht viel bücken, auch den Tag über 2. biß 3. Stunden gehen, oder ſich ſonſt ein und andern Bewegung gönnen ſoll; wie ich denn nun ſelbſt allezeit die 4te Stunde vom ſitzenden Studiren abzubrechen pflege, und mir eine Veränderung mache, wobey ich mich ſehr wohl befinde. (2) Geſchicht es auch, wo zu wenig getruncken wird, wodurch dem Geblüte ſeine gebührende Humidität benomen uñ verringert wird, daß es alsdenn deſto geſchwinder ſtagniren kan. Ein Menſch, der ſich wegen dieſer Maladie conſerviren will, und noch mehr, wer ſchon würcklich damit beladen, muß wenigſten 3. Kannen Bier, oder was er zu trincken gewohnet täglich trincken, nicht allein das Geblüt in ſeiner Güte zu erhalten, ſondern auch die Flatus, ſo in Menge da, auszuführen, und den Leib beſtändig offen zu haben, wie denn auch der Verhärtung und Verſtopffung der Miltz ſelbſt ziemlicher maſſen dadurch gerathen wird. Und wie nun 2. 3. biß 4. Kannen Bier, (Dreßdner Maſſes,) täglich, und nach und nach zu trincken, nicht zu viel und ſchädlich ſeyn kan, ſo wird es auch niemand, als der ſeine Vernunfft verpachtet, oder den der Geitz-Teuffel plaget, vor einen Uberfluß und Saufferey anſehen, oder halten, denen aber, ſo es bißher gethan, wünſche ich den Geiſt der Erkäntniß, und eigene

Lebens-Beſſerung. (3.) Kan ſolches auch geſchehen durch gar zu hefftiges und lange anhaltendes Schwitzen, womit ebenmäßig dem Geblüte ſein Vehiculum entzogen wird.

Die Zuſammenziehung der Gefäße hat auch ſeine beſondere Urſachen, 1) manche ſind gewohnet in der Jugend über dem Weichen einen ſchmalen Gürtel zu tragen, wodurch ſie ſich ſo verderben, daß die ohndem enge Vaſa circa Hypochondria noch mehr verdrücket werden, daß wo ſie hernach wohl gar verwachſen, ſchwerlich Hülffe zu hoffen, und ſolche will ich, wo wohleingerichtete Bäder nichts helffen, ohne Bedencken unter die *incurabl*en *Patient*en ſetzen. 2) Bringet ſolchen Schaden das angewöhnte Krummſitzen, (dahero wer ſtehend ſchreiben oder wenigſten gleich ſitzen, und mit ſitzen, gehen und ſtehen abwechſeln kan, ſich einen groſſen Nutzen ſchaffet,) wodurch der Leib und die Hypochondria ſo zuſammen gebeuget, und die Blut-Gefäſſe verdrucket werden, daß darauf eine ſolche Conſtrictio difficulter reparabilis entſtehen kan. 3) Bringet eine ſolche Conſtrictio Vaſorum Meſeraicorum der unzeitige Gebrauch der ſtopffenden Dinge, als die ſchädliche China de Chinæ, Alaune ꝛc. in Fiebern zuwege, und iſt noch ein Glück, wenn es darbey bleibet, indem ſonſt offt Cachexia, Waſſer- und Schwindſucht ꝛc. darauf erfolget.

Aus dieſer Betrachtung flieſſen nun ſelbſt die vielen Mißbräuche, zumahl auf der *Patienten* Seiten, wodurch ſie ſich ſelbſt ſo ſchwere und beſchwer-

beſchwerliche Kranckheiten zuziehen, und wodurch, wo ſie nicht folgen, das Malum je mehr und mehr verſchlimmert wird. Es iſt auch daneben gar leicht der Schluß zu machen, wie die Cur anzuſtellen, und in was vor Indicationibus ſolche beſtehe. Nemlich es muß 1) das viele Geblüt verringert, und 2) das dicke verdünnert werden. Was aber die Verwachſung der engen Gefäße, wovon oben gedacht worden, belanget, ſo kan und muß zwar alles, was nachgehends gemeldet werden wird, verſuchet und gebrauchet werden, doch aber thun rechte Bäder das meiſte, und kan man vor allen andern folgendes gebrauchen:

Nimm Rad. Acatiæ, hacke ſie mit einer Holtz-Axt klein, und koche ſie mit Waſſer, welches davon gantz roth wird; Darinne bade wöchentlich 2. biß 3. mahl, um die Partes inferiores recht zu erwärmen, und den tonum aſtrictum zu relaxiren. Es muß aber nicht heiß gebadet werden, damit keine Wallung des Geblüts erreget werde, und muß der Patient nur biß an den Nabel im Waſſer ſitzen, und nicht länger drinnen bleiben, als er es wohl dauern kan, biß er des Bades nach und nach beſſer gewohnet, da er denn hernach wohl eine Stunde drinnen verweilen kan. Aus dem Bade muß er ſich ſo gleich in ein Bette legen, um den darauf folgenden Schweiß abzuwarten; Im Bade aber darff er nicht viel ſchwitzen. Dieſes iſt ein ſehr kräfftiges Mittel, ſo geringe es ſcheinet, und wer es recht brauchet, wird den guten Effect nächſt der Hülffe GOttes, davon zu genieſſen haben.

Was aber obengedachte Indicationes betrifft, und zwar die Verringerung des gar zu vielen Geblůts, ſo muß ſolches bey vollblůtigen Perſonen vorgenommen werden, und geſchicht entweder durch einigen Abbruch der Nahrung, und Angewőhnung etwas Arbeit, oder wo dieſes commoden Leuten zuwieder wåre, durch Aderlaſſen, wiewohl offt beydes zugleich, nőthig, nůtzlich und gut iſt. Die Verdůnnerung des dicken Geblůts aber wird erhalten, ſo wohl durch die Diæt, als durch gebůhrende Artzneyen: In der Diæt gehőret vor allen Dingen ſolche Verdůnnerung zu befőrdern, ein genugſames verdůnnendes Getråncke, und genugſame æquale Bewegung des gantzen Leibes, als Reiten, Gehen, Ballſpielen, Holtzſågen, Drechslen, Kegelſchieben ꝛc. dadurch werden die Muſculi Abdominis concutiret, und beweget, welche alsdenn mit ihrer Bewegung zu der reſeratione Vaſorum Meſeraicorum gute Gelegenheit geben, und iſt durch dieſe zwey Mittel denen Hypochondriacis mehr Hůlffe zu verſprechen, als wenn ſie ohne ſolche eine halbe Apothecken ausåſſen.

Was aber die Artzney-Mittel betrifft, ſo hat man ſich erſtlich zu hůten vor allen hitzigen Carminativis, und Artzneyen, die Auffwallung im Geblůte machen; denn ob man gleich im Leibe drůcken und Paſſion fůhlet, ſo helffen doch hier ſolche Artzneyen nichts, ſondern vermehren das Ubel, machen das Geblůte dicke, und da motus ſpaſtici meiſt ſchon zugegen, ſo werden ſolche dadurch nicht geſtil-

geſtillet, ſondern vermehret. Es dienen vielmehr hieher kühlende Dinge, Temperantia, Diuretica, und Antiſpaſmodica, ja ſolche Sachen, welche zugleich die Vias eröffnen. Darzu ſind die beſten alle Nitroſa und ſalia Incidentia, wie denn mein Pulv. Antiſpaſmod. bey mir und andern gute Dienſte gethan; auch iſt folgendes Pulver ſehr dienlich:

℞. Arcan. duplicat.
Tart. vitriolat.
Nitr. tabulat. aa. ℈ij.
Tart. Chalybeat. ℈j.
Merc. dulc. ℈ß. M.

Davon täglich Morgens und Abends eine mittelmäßige Meſſerſpitze voll in Bier zu nehmen.

Ingleichen dienet auch wohl die Tinct. ſalis Tart. und meine Tinct. Antim. Tart. zu 30. Tropffen genommen. Auch ſind die Medicamenta, ſo flieſſend ſeyn, beſſer als Pulver ꝛc. weil ſie ſich beſſer in die Humores inſinuiren können. Und ob ſchon meine laxirende Univerſal-Pillen in hoc paſſu unvergleichlich ſeyn, ſo habe doch eben der Urſache wegen das Laxiren durch einen Wein oder Infuſum geſchehen laſſen, welcher beſſer in die Humores dringet, und mit ſeiner Humiditæt zu der Verdünnerung der Leibes-Säffte ein groſſes contribuiret; Zum Exempel eines ſolchen Infuſi kan folgendes dienen:

℞. Rad. Taraxac.
Cichor. aa. ℥ij.
Rub. Tinct. ℥iij.

Ari,

Ari,
Enul. aa. ʒj.
Herb. Capill. vener.
Marrub. alb. aa. Mj.
Cuſcut.
Ceterach. aa. Mß.
Comar. Abſynth.
Cent. min. aa. piij.
Rad. Polypod, ʒij,
Elleb. nigr. ʒiij.
fol. ſenn.S.S. ʒvj.
Rhabarb. opt. ʒiij.
Sem. Danc.
Coriandr.
Cort. Citr.
Aurant. aa. ʒj.
Inciſ. & contuſ. M.

Hierauf kan man 2. Maß Wein ſchütten, und wenn es etwa 24. Stunden drauff geſtanden, dem Patienten täglich 4. biß 5. Loth davon austrincken laſſen. Oder:

℞. fol. ſenn. ℥iß.
Thamariſc.
flor. Balauſt. aa. ℥ß.
ſem. Aniſ.
Cumin.
Aneth. aa. ʒj.
Rad. Valerian.
Myrobolan.
Rhabarb. opt. aa. ʒij.

Herb.

Herb. Verben. ℥j.
ſcolopendr.
Ceterach. aa. Miß.
Inciſ. & contuſ. M. In ein Säcklein gethan, und in anderthalb Maaß Wein gehenget, 24. Stunden weichen laſſen, und alsdenn alle Morgen ein Trünckgen davon gethan.

Den Leib nothwendig und beſtändig offen zu halten, dienen meine præſerv. Haupt- und Lebens-Pillen, täglich 2. biß 3. Stück eingenommen: oder man kan auch von folgenden alle Morgen 8. Stück nehmen, welche D. Coſchwitz im Tim. Zeughauß der Geſundheit, p. 215. ſehr rühmet.

℞. Extr. Card. ben.
Cochlear.
Abſinth.
Rhabarb. aa. gr. xij.
Gum. Ammoniac. ✠ ſolv. ℈ß.
pulv. Myrrh. rubr.
ſantal. gr. xviij.
Gumm. Heder.
Aloes, aa. gr. xij.
Merc dulc. gr. viij.
Therebinth. coct. ℈ß.
M. f. l. a. Pil. ex ℈j. N. x.

Die Eröffnung der Vaſorum geſchiehet ſchon zum Theil durch oben gemeldete Artzneyen, abſonderlich aber dienen hierzu die Martialia aperitiva, darunter inſonderheit die Tinctura mart. ſolaris. Uberhaupt hat mein bitteres Elixir, wegen ſeiner eröffnenden und laxierenden Krafft, und mein Balſa-

Balſamiſches-Lebens-Haupt- und Mutter-Elixir, welches die motus ſpaſtici gewaltig leget, mir und vielen andern gutes erwieſen, und getraue ich mir nächſt GOtt, durch meine laxierende Univerſal-Pillen, Antiſpasm. Pulver, bitter Elixir, und Balſ. Lebens- Haupt- und Mutter-Elixir, die Kranckheit ferner aus dem Grund zu heben.

Hierauf folget ein ſchönes Medicament, welches zwar eben ſo rar nicht ſcheinet, doch von mir in dieſer und auch viel andern Kranckheiten gut befunden, und deswegen biß dato heimlich gehalten worden iſt, nehmlich:

Ein Magen-*Elixir.*

℞. Aloepat. ℥j.
Croc.
Agaric.
Myrrh. aa. ʒj.
Rhabarb. opt. ℥ß.
Rad. Zædoar.
Gentian. aa. ʒß.
Angelic. ℥ß.
Taraxac.
Com. Abſynth.
Cent. min. aa. ʒij.
conciſ. & contuſ. F. ſpecies.

Thue alles in ein Glaß, und gieſſe ℔ij. ſpir. V. rectif. vel ℔iij. Mixt. ſimpl. drauf, laſſe es 8. Tage lang in der Wärme digeriren und extrahiren, hernach filtrire es, und hebe es auf zum Gebrauch.

Uſus.

Uſus.

Dieſes Elixir würcket in höhern Grad als das Elixir Proprietatis, und werden 20. biß höchſtens 40. Tropffen davon gebrauchet; Es iſt eine herrliche Magen- und Fieber-Medicin, laxieret gelinde, und erhält offenen Leib; thut wohl in Hauptſchmertzen, Bruſtbeſchwerung, Huſten, Aſtmate, Miltzbeſchwerung, und zur præſervation zur Peſt und anſteckender Seuchen-Zeit; Es wird in Wein, Brandewein, oder einen andern dem Affect gemäßigen vehiculo eingenommen, täglich 1.2. biß 3. mahl, auch nach Erfordern der Maladie, eine Zeitlang continuiret.

Cap. XIV.

Vom Stein im menſchlichen Leibe, und ob ſolcher zu zermalmen, abzutreiben, und was das Schneiden des Steins vor Gefahr unterworffen, auch wie die Operation angeſtellet werde.

Ich habe mir vorgenommen, hier abſonderlich von den Nieren- und Blaſen-Stein zu handeln; Es iſt aber der Nieren-Stein nichts anders als ein Geſchwür der Nieren, ſo durch eine Entzündung entſteht, von der Vollblütigkeit, und zwar bey ſolchen ſubjectis, die einen Anſatz zur güldenen Ader haben, denn weil die Vaſa Hæmorrhoidalia mit der

Hohl-

Hohl-Ader eine Gemeinſchafft haben, ſo tritt das Geblüte in dieſelbe zurück, und wird deſto häuffiger durch die Vaſa Emulgentia zu den Nieren getrieben, daraus denn die Entzündung, nachgehends ein Geſchwür, und aus dieſen eine Eſchara, welche immer näſſet, und dadurch Nahrung hat, entſtehet, endlich aber ein Stein erwächſet; doch iſt eine Natur und Temperament vor andern darzu diſponiret, und wird auch zuweilen der Stein von Eltern angeerbet, wie wir an denen Kindern, ſo ſolchen mit auf die Welt bringen, ſehen; Ingleichen giebt Anlaß der Gebrauch zur Unzeit vieler und ſtarcker Urin-treibender Dinge, wenn man nehmlich die Rückenſchmertzen, ſo auf die güldene Ader ziehlen, vor Steinſchmertzen hält; **da wird denn durch dieſen Mißbrauch und Irthum auf des** *Medici* **Seiten, das Geblüt zu den Nieren gewieſen, und wo kein Stein geweſen, der Grund darzu gelegt**, auch entſtehet er von Blutharnen, und iſt Mictus cruentus meiſt der Vorbothe, und wenn er nun fertig, ſo kommt er ſelbſt, ſein Geſchwiſter oder Saamen, gar offt aus der Nieren in die Blaſen, woſelbſt er deſto ehe wächſt, wegen des Schleims, ſo er zum Uberfluß zu ſeiner Nahrung in der Blaſen findet, ſich mit ſelben vermiſchet, ſo daß auch ein kleines Körngen mit der Zeit zu einem groſſen Steine werden kan.

Was die Cur anbelanget, ſo muß man ſehen, ob der Stein ſchon würcklich vorhanden, oder ob nur erſt ein Anſatz darzu iſt, da denn zur præſervation **meine rothe Stein-*Tinctur***, und Antiſpasmodi-

ſches

ſches Pulver unvergleichlich iſt, auch dienet das Nitrum vor allen andern Medicamenten, vor ſich, oder mit andern Dingen vermiſchet. e. g.

℞. ſal. Card. benedict.
Tart. vitriolat.
Nitr. depuratiſſ. aa. ʒj.
Cinnabar. Antimon. ℈ß.
M. D. S.

täglich 3. mahl, ℈j. auf einmahl.

Es iſt auch dienlich, daß man zur præſervation Herbſt- und Frühlings-Zeit zur Ader läſt, weil die calculoſi allemahl vollblütig ſeyn, oder die Hæmorrhoides öffnen läſt. Wenn aber der Stein ſchon würcklich da, uñ derſelbe hefftige Schmertzen verurſachet, ſo muß man vor allen Dingen ſolche zu ſtillen ſuchen, welches abermahl durch mein Antiſpasmodiſches Pulver und meine Still-Pillen, alle Stunden das Pulver, und alle 5. Stunden an ſtatt des Pulvers eine Pille genommen, gewiß und am beſten geſchicht. Auch hat meine rothe Stein-*Tinctur* überhaupt die Krafft, daß ſie alle Schmertzen, ſo vom Stein herrühren, täglich 2. mahl, ſo viel Tropffen, als die Perſon alt iſt, auf einmahl in Wein genommen, und dabey die Still-Pillen gebrauchet, ſtillet. Sie läſſet auch keinen neuen Stein wachſen, erhält den alten Stein in ſeiner Ruhe und Lager, und läſt ihn nicht gröſſer werden. Treibet kleine Steine, Sand und Grieß, gantz ſanfft und ohne die geringſte Gefahr ab, treibet auch Urin, und legt die Harn-Winde, ꝛc. deswegen ich

ſo wohl die Schmertzen zu ſtillen, noch den Stein zu zermalmen und abzuführen kein ander Medicament brauche; und das geſchicht zwar aus zwey Urſachen: 1. Weil ich das Steinzermalmen nicht allerdings ſtatuire, und wo es ja möglich, doch ohne Leibes- und Lebens-Gefahr nicht wohl geſchehen kan. 2. Weil auſſer dem meine Medicamenta ie und allewege zulänglich geweſen. Was das erſtere belanget, ſo ſagt Hr. D. Forbiger im vernünfftigen Medico, p. 471. **Was das Zermalmen anlanget, ſo wird davon mehr geſagt, als in der That geſchicht, denn die Dinge, die darzu vorgeſchlagen werden, ſind treibende Sachen, kommt alſo wohl das Meiſte auf die treibende Mittel an.** Und p. 473. ſagt er ferner: **Doch iſt ſelten rathſam, daß man *Pellentia* giebt, indem der Stein bewegt, und gröſſere Schmertzen dadurch erregt werden.** Das heiſt: Man laſſe den Stein ruhen; und wir haben unter andern vor etlichen Jahren das **Exempel an einem beliebten Königl. Ober-Hoff-Prediger**, der durch ſeine Reiſe den Stein ſolchergeſtalt erſchüttert, daß nachmahls die berühmteſten Medicos ihn nicht retten mögen.

Herr D. Coſchwitz, im Tim. Zeughauß der Geſundheit, p. 243. ſpricht: Was aber die eigentli„che Art und Weiſe der Cur betrifft, welche in dem „Paroxyſmo ſelbſt ſoll und muß vorgenommen „werden, halte ich davor, und habe es ſo wohl aus „anderer vorſichtigen Practicorum als meiner ei-

„genen

„genen Experienz wahrgenommen und erfahren,
„daß dieſelbige in Abtreibung des Steins
„nicht beſtehe, und daß man den Stein gar
„nicht treiben ſolle, denn was von denen Au-
„toribus, insgemein vor Steinbrechende, zermal-
„mende, und abführende Medicamenta recom-
„mendiret werden, davon habe ich noch niemah-
„len einigen Nutzen oder eigentlichen Effect, den
„Stein betreffend, geſehen, ohne daß ſie ziemlich
„gewaltig den Urin treiben, und in den Nieren
„und Harngängen eine ſpasmodiſche ſtarcke Be-
„wegung verurſachen, welche zwar die Ausſtoſ-
„ſung und Abtreibung des Steins intendiret,
„aber keinen groſſen Nutzen, ſondern vielmehr
„Schaden bringet, weil die ſpasmodiſche Zuſam-
„menziehung des Nieren- und Harnganges den
„Durchgang des Steines mehr verhindert, als
„erleichtert, und alſo bey dem Patienten, welche
„insgemein ſangviniſchen und Blut-reichen
„Temperaments ſeyn, gar leicht eine Entzündung
„von den groſſen Schmertzen entſtehet, welche
„NB. den Patienten ehe in Lebens-Gefahr
„ſtürtzet, als den Stein, wenn er gebührend wäre
„tractiret worden, gethan hätte. Ingleichen
ſchreibet er p. 271. von dem Blaſen-Steine inſon-
„derheit: Bey dem Blaſen-Steine iſt zu mercken,
„daß, wenn derſelbige einmahl gewachſen, und ſei-
„ne Härte erlanget hat, er ſehr ſchwer, oder wohl
„gar nicht wieder reſolviret, und zerbrochen wer-
„den könne, dahero man auch mit ſo vielen be-
„währt gehaltenen Steinbrechenden Mitteln ſo

 wenig

„wenig ausrichtet, und recommendiret p. 272.
„den Schnitt, welcher, wenn er von einem ge-
„ſchickten Meiſter vorgenommen wird, nicht ſo gefährlich, und ich ehe zulaſſe, als das Steinzerſprengen, zermalmen, und abtreiben. Darinne, und in dieſer Meynung ſind die meiſten Gelehrten, inſonderheit auch der berühmte D. Stahl einig. Sonſt wäre zu wündſchen, daß groſſe Steine, von 1. 2. 3. 6. 10. Loth, ꝛc. zu zerſprengen und glücklich auszuführen möglich, es würde mancher aus ſeinem Vermögen viel drum geben, aber, wir ſehen leider! daß zwar das Zerſprengen möglich, aber das Zermalmen und ſanffte Ausführen, ohne Schmertzen und Todes-Gefahr, will nicht möglich ſeyn, und ſehe immer, daß diejenigen Medici, ſo ſolches vorgenommen, nicht den Stein, ſondern Blut, ꝛc. und endlich, wie Herr D. Coſchwitz meynet, die Seele ausgetrieben haben; wie unter andern am 3. Jan. 1710. einem Prieſter im Altenburgiſchen, meinem im Leben hochgeliebten Freund und Schwager, leider! wiederfahren, ob ihm gleich ſein Medicus, der ſonſt nicht ohne Ruhm lebet, eines andern verſichert.

Es wird mir demnach bey dieſer Gelegenheit erlaubt ſeyn, um der Einfältigen willen, und ſie einiger maſſen aus dieſem Irrthum zu bringen, von **dieſem Irrthum und groben Mißbrauch** meine Gedancken zu eröffnen, wodurch ich aber anderer rechtſchaffener Männer gute Meynungen nicht zu præjudiciren gedencke: 1) Muß das gewiß ein accurates, activES, ſcharffes, wo nicht

corroſiviſch Medicament ſeyn, welches einen ziemlich harten Stein, als der Nieren- und Blaſen-Stein offt iſt, wenn er auch auf dem Tiſch bloß låge, und über denſelben inmediate gegoſſen oder appliciret würde, ſolviren ſoll. 2) Ob es wohl möglich, und ich ſolches zulieſſe, ſo gehörete doch eine feine und geraume und mehr Zeit darzu, als in welcher es zu præſtiren man vorgiebt. 3) Stünde es doch noch dahin, ob es zu einem Schleim oder Sand werden, oder vielmehr in unterſchiedliche, runde, kurtze, lange, ſpitzige, breite, ſplittrichte Stücke ſich auflöſen würde! Wie ich nun aber alles mehr vor unmöglich als möglich halte, doch aber nicht gåntzlich gelåugnet haben will, ſo geſtehe ich, ich möchte ein ſolches Medicament, wo nicht haben, doch wenigſtens ſehen, hernach würde zur Beſitzung auch Rath werden. Gold, Silber, Metallen, Steine, ꝛc. reſolviren zu können, iſt nunmehro eine bekannte Sache, aber was nimmt man vor ein Menſtruum darzu? Salpeter, Vitriol, Alaune ꝛc. ſind zwar kein Gifft, aber wolt ihr Corroſiva und etwa ein Aqva fortis darzu gebrauchen? Zwar ich kenne die Steinzerſprengende Arcana, brauche alſo nicht zu ſchertzen, ich halte ſie aber alle zuſammen nicht vor ſufficient was nützliches in der That auszurichten. Und wenn auch ein und das andere tüchtig darzu wåre, wie wolt ihr aber ſolches appliciren, daß es nicht erſt den Mund, Zunge, Gaumen, Schlund, Magen, Gedårme, ꝛc. angreiffen und Schaden bringen ſolte; greiffet es nun ſolche Theile ſchådlich an,

ſo muß ja der Niere ein gleiches geſchehen, denn der Stein kan nicht auf der Nieren ſitzen, ſondern wird wohl eingehüllet ſeyn; Greifft es aber nicht an, ſo wird es auch keine Krafft haben den Stein zu zermalmen, greifft es aber, wie es die Noth erfordert, ſcharff an, ſo geräth die Niere in Entzündung und Brand, und der Stein wird zwar vielleicht aus dem Lager, die Seele aber zugleich aus dem Cörper getrieben. Exempla ſunt odioſa.

Zwar wolte mir neulich jemand, ſo ſonſt vor einen Gelehrten halte, weiß machen, er hätte ſehen friſch Fleiſch und einen Stein in ein Glaß thun, und etliche Tropffen von einem Liquore drauff gieſſen, den Stein habe es verzehret, aber dem Fleiſche nicht geſchadet; Ich geſtehe, ich möchte dieſes Experiment und Medicament ſehen, auch die erzehlte Probe davon, denn ich bin unglücklich, daß ich nicht alles glaube, und wäre es auch wahr, ſo wäre es noch nicht zulänglich, noch alle meine Einwürffe über den Hauffen geworffen, denn unter einem Aaß und einem lebendigen Menſchen iſt ein groſſer Unterſcheid, vid. Agric. Chym. Artzneyen I. Theil, p. 330. ja, wenn man, wie oben vorgeſtellet, den Stein auch heraus nehmen, auf den Tiſch, oder in ein Gefäß legen, und mit allen Fleiß das Medicament darauf gieſſen oder ſchütten, auch ſo lange verfahren könte, biß er zermalmet; aber, da es ſchon gut genug, wenn er hauſſen wäre, ſo dörffte man ihn auch nur mit dem Hammer in ſtücken ſchmeiſſen, im Mörſer ſtoſſen, oder in die Mühle ſchicken, ꝛc. denn da ich kein tüchtig

Medi-

Medicament ſehe, ſo den Blaſen-Stein, wenn er auch auſſen wäre, reſolviren kan, (Aqv. fort. &c. meyne ich nicht, denn das ſind keine Artzneyen, ſo man eingiebt,) ſo mache ich den Schluß; daß es innerlich viel weniger geſchehen könne, weil ſich jegliches Medicament mit denen Humoribus vermiſchen muß, und alſo ein groß Theil ihrer würckenden Krafft zerſtreuet wird; da nun aber nichts zu erweiſen, auch dieſes nicht angehet, ſo könte ich auch nicht begreiffen, wie eben das Medicament ſo künſtlich, ohne Berührung des Munds, Zunge, Gaumen, Schlund, Magen ꝛc. und ohne Zerſtreuung ſeiner Kräffte in die Niere hinein, auf den Stein könte appliciret werden. **Es muß ja jegliche Artzney die vorerwehnten Glieder und Theile berühren, nachgehends aber im Magen würcken, und ſich denen *Humoribus inſinui*ren, dadurch erſt dem leidenden Theil die Krafft der Artzney mitgetheilet wird;** Es fällt mir hierbey die Schertz-Rede eines nicht ungeſchickten Chirurgi in Eißleben bey, wenn er ſpricht: Die Patienten bilden ſich ein, in dem Magen ſtehe ſo eine Säule, wie in Sachſen und Brandenburgiſchen, die Straßen-Säulen ſeyn, an welchen etliche Hände ſind; eine Hand weiſe den Weg nach dem Hertzen, die andere nach der Lunge, Leber, Nieren ꝛc. ſo ſchertzhafftig als nun dieſes iſt, ſo beſtärcket doch dieſe Meynung faſt auf gleichen Schlag der Pariſiſche Medicus. D. Nic. Andey, in ſeinem gründlichen Unterricht, von Erzeugung der Würmer, p. 159. da

er ſchreibet: „Die Narrens-Poſſen, da man „gewiſſer Artzney beſondere Krafft zu„ſchreibt, ſind übel gegründet; Und geſetzt, es will ſich jemand drauff beruffen, daß dieſer *Autor* weiter fortfähret, und ſaget: jedoch will ich ein Exempel anführen, daraus man ſehen kan, wie eine Artzney ohne Verſtand und ohne *Pasport* in einem Theil mehr würcke, als in dem andern. Man ſchütte nur Scheide-Waſſer auf Gold, das mit Eißen vermiſcht iſt, ſo wird es das Eißen angreiffen, das Gold aber unangetaſtet laſſen, und drüber weg lauffen; Man gieſſe aber Aqva Regis auf beydes, ſo wird es ins Gold wircken, dem Eißen aber nichts thun: ſo bleibt meine Meynung dennoch gewiß, denn ich 1) kein Scheide-Waſſer meyne, damit der Stein reſolviret werden ſoll, 2) reden wir weder von Eißen noch Gold, ſondern von einem leicht verderblichen menſchlichen Cörper, 3) haben wir auch den Stein nicht herauſſer, daß wir das Aqv. fort. Aqv. Regis, oder das Stein-Medicament darauf gieſſen könten, und ob ich auch gleich zugeſtehe, daß ein Medicament in einem Theil des Leibes mehr würcken kan, als im andern, nachdem ſich nemlich die Materie befindet, damit ein Theil von andern angefeuchtet, oder aus welchen es zuſammen geſetzt, wie Andry in beſagten Buch ſelbſt p. 162. anmercket, ſo bleiben ſie mir doch die *application*, oder wie das *Medicament* durch die Nieren auf den Stein, ohne Gefahr und ohne Verliehrung ſei-

ſeiner Kräffte zu bringen möglich, ſchuldig.

Und geſetzt, es wäre nun das Medicament glücklich dahin gebracht, (ich rede von einem ſolchen Medicament, ſo immediate den Stein ſolviren ſoll, denn andere Artzneyen, ſo den Steinſchmertzen lindern, Stein verwehren, Stein in Ruhe halten, Schleim, Sand und Grieß abführen negire ich nicht,) ſo kan mir ja niemand verſichern, in was form der Stein reſolviret oder zertheilet worden; Iſts in einem Grieß oder gar Schleim geſchehen, ſo iſt der Medicus und die Medicin nicht genug zu loben noch zu bezahlen, und ſo habe ich auch nicht nöthig fernere Fragen anzuſtellen? Aber, wo nun lange, ſpitzige, breite, runde, eckigte, zackigte Stücken, oder gar der Stein nur aus dem Lager getrieben, und die Nieren zeriſſen und zerfleiſchet worden, was fänget man da an? wo ſollen die Stücken hin? wo iſt ſo ein weiter (meatus) Gang, da ein ſplittricht, ſpitzig, zackigts, eckigt, und breites Stück Stein, von 1. 2. Qventgen, ja von 1. und mehr Loth, durchgehen kan. Und poſito, es geſchehe, wie es leider offt geſchicht, würde es nicht den Ductum, dadurch es neceſſario paſſiren muß, zerſchneiden, zerreiſſen, und zerſprengen, auch wo nun wieder alle Vernunfft, und Möglichkeit, mit oder ohne Schmertzen, ſolche Stücken in der Blaſen angelanget, was ſollen ſie darinne thun oder aushecken? Oder, wie ſollen ſie heraus kommen, denn drinnen bleiben dörffen ſie wohl nicht. So, wie

ich dieſes hier angebracht, habe ich aus der Erfahrung, und in mehr als einer ſection wahrgenommen, wie Steinzermalmende und abtreibende Mittel, die Mittel zum Schmertzen, Blutharnen, Zerreiſſung der Nieren, zur Entzündung und Brand derſelben, ja da Stücken Steine in denen Harngängen geſtecket, *eventualiter* Mittel zum Tode geweſen.

D. Joh. Agric. ſtraffet ſolches Verfahren gleichfalls, und erzehlet in ſeinen Anmerckungen über des Poppii Chym. Artzneyen P. I. p. 351. von einer Adelichen Fräulein, und ſind davon ſeine eigene Worte: „Die hatte auch Beſchwerung an „dem Stein, zu dieſer kam ein grober, ungelehrter „Empiricus, gab ſich an, wie er durch eine ſonderbahre Kunſt der Jungfer von dem Stein helffen „wolte, und weil er ſeine Kunſt trefflich ſchmücken „kunte, wie denn ſolche Geſellen gemeiniglich „wohl können, und den Leuten das Maul trefflich „ſchmieren, auch von geringen Unkoſten anfänglich auffſchneiden, ſo wurde ihm nicht allein groſſer Glaube zugeſtellet, ſondern er gar faſt vor den „Æſculapium gehalten, dieweil er alle Kranckheiten, ſie hieſſen, wie ſie wolten, curiren wolte, „fieng derowegen die Curam an, und gab der „Jungfer ein, davon ſolte der Stein in wenig „Tagen von ihr kommen, die Artzney trieb zwar „den Stein, und ſo ſtarck, daß ſie nicht wuſte, wo „ſie bleiben ſolte, vor Schmertzen, und weil die „Meatus noch hart verſtopfft waren, konte der

„Stein

„Stein nicht durch, und als der gute Kerl ver-
„meinte, er würde im Urin eine gewaltige Menge
„Steine finden, ſo fande er eine Menge Blut, denn
„der Stein hatte die Gänge ſo zerſchnitten, daß
„das klare Blut davon gieng, er gab nichts deſto
„weniger gute Vertröſtung, aber er tröſtete ſo
„lange, biß die Jungfer gantz von Kräfften kam,
„und den Prieſter hohlen lieſſe: Als der Prieſter
„nun dieſem vermeinten Medico zuredete, er ſolte
„bedencken, was er gemacht hätte, und allen Anſe-
„hen nach, würde die Jungfer drauff gehen, da be-
„ſtund er auf ſeinen 18. Augen, und ſagte, es müſte
„ſo ſeyn, denn wenn der Stein in motu wäre,
„thäte er nicht anders, aber als er endlichen ſelber
„ſahe, daß ſie ie länger ie ſchwächer ward, dachte
„er wohl, es würde nicht gut werden, machte ſich
„derhalben unſichtbar, gieng davon, und ließ die
„Jungfer in ihren Nöthen liegen, welche auch we-
„nig Tage hernach den Geiſt auffgab: **Hat alſo
dieſer ſchöne** Medicus **an ſtatt des Steins die
Seele von ihr getrieben**, und ſo gehet es noch
offt, und ſeynd ſolche Patienten an ihren Un-
glück ſelber ſchuldig, da ſie vermeynen, wenn ſie ei-
nem gelehrten Medico etwas geben ſolten, ſie
würden dadurch in die höchſte Armuth gerathen,
aber wenn ſolchen Leuten ein Unglück begegnet, ſo
hat auch niemand Mitleiden mit ihnen. Dieſes
Exempel behauptet völlig meine Meinung, und ob
ich ſchon niemahls geleugnet, und heut nicht an-
fangen will zu leugnen, daß iegliche Subſtanz in
Materiam primam reſolviret werden könne, (in-
maſſen

maſſen der Stein anfangs aus Materie, Schleim oder Körnergen beſtehet, ſo nach und nach coaguliret, verhärtet und verſteinet worden,) ſo habe doch noch kein Medicament noch Probe geſehen, daß der Stein, NB. im menſchlichen Leibe in Sand oder Schleim verwandelt und reſolviret worden; Man verſtehe mich wohl! Ich ſage nicht, daß ſolches unmöglich, ſondern nur daß es noch nicht geſchehen, und wenn auch ein Medicament erfunden werden ſolte, daß ich noch nicht begreiffen könne, wie es ohne Verliehrung ſeiner darzu benöthigten Kräfften auf den Stein, in dem menſchlichen Leibe gebracht werden könne; viel Sagens iſt wohl davon, aber niemand beweiſet mir, was er ſaget, diſcuriren läſſet ſichs auch pro und contra, aber damit bin ich noch lange nicht vergnügt. Ich habe ſolchen Künſtlern etlichen, nebſt Verſicherung ehrlicher Verſchwiegenheit, vor ein ſolches Medicament 1000. Thl. geboten, aber nicht erlangen können. Im vorigen Jahre war ich noch bey einem nunmehro verſtorbenen Burgemeiſter in einer benachbarten Stadt, welcher mir ein Pulver wieß und rühmete, wie er nun etliche Jahr dadurch von ſeinen beſchwerlichen Steinſchmertzen liberiret worden, und hätte den Stein reſolviret und abgetrieben, wie ein Eydotter. Ich bot ihm vor die Deſcription alsbald 200. Thl. iedoch mit der Condition, daß ich bey 3. Patienten Proben davon ſehen möchte. Wie kommt es aber, daß ſich niemand auf ſolche Conditiones einlaſſen will? 200. Thl. iſt ein ehrlich

Geld,

Geld, und da derſelbe Mann kein Medicus war, auch die Deſcription ſelbſt geſchencket erhalten, ſo könte er es ja dem Nächſten zum Nutz mittheilen, zumahlen da er ſelbſt geſtundt, daß ich die meiſten Ingredientien des Pulvers, als Alant, Viol-Wurtzel, Nitrum, Cinnabaris ♁ &c. welche Dinge doch alle zu wenig ſcheinen, errathen hatte.

Ich wolte dahero nochmahls ſagen, es ſey alles nur ein ſagen, was geſagt wird, weil doch aber mein Hochgeehrter Hr. Agricola ſel. ſelbſt Medicamenta angiebet, ſo den Stein zermalmen ſollen, ſo will mich ferner in dieſer Materie üben, und wenn ich was wahrhafftiges entdecket, der Welt zum Nutz offenbahren, und geſtehen, daß ich das gefunden, was ich ſo lange geſuchet. Inzwiſchen weil ſolches Medicament mir noch unbekannt, ſo bitte, wer es beſitzet, mir zu communiciren, ich erbiete mich, nach geſchehenen würcklichen 3. Proben, 1000. Thl. dafür zu bezahlen, und es Zeit Lebens geheim zu halten.

Wenn man mir nun zur Zeit kein Medicament darthun kan, ſo den Stein in Schleim, oder wenigſten in ſubtilen Grieß oder Sand reſolviren kan, ſo laſſe man den Stein ruhen, und ſuche ſolchen nur in Ruhe zu erhalten; Du Diener der Natur, Medicus, diene du der Natur, biete ihr die Hand, und ſey nicht klüger wie die Natur, wie ich hierinn, und ſchon zuvor, in meinem *XVI. Med.* **Bedencken** hin und her gedacht, **ſonſt wirſtu ein Mörder**; iſt aber der Stein noch im Anfange, ſo verwehre ihn, laß keinen wachſen, führe

Schleim,

Schleim, Sand und Grieß ab, und wo durch ſtarcke Bewegung der Stein, wie bey obengedachten Ober-Hoff-Prediger, aus ſeinem Lager gebracht worden, da beweiſe deine Kunſt gewiſſenhafft; weil du aber in ſolchen Fällen ſehen kanſt, daß es meiſtens mit dem Tode gehoben wird, ſo ſpiegle dich dran, und ſpare deine Verwegenheit, einen groſſen Stein, der in Ruhe ſitzt, und den ein Medicus in Ruhe erhalten ſoll, abzutreiben, ſich und der edlen Medicin dadurch aber eine Blamė und Reſp. ſchweres Gewiſſen zuzuziehen. Ich habe mit meiner Tinctur und andern Medicamenten, ſo ich wieder den Stein zu geben pflege, Ehre genug eingeleger, und niemahls verlanger Steine zu zermalmen, und abzutreiben, aber durch den Urin habe ich wohl täglich ſo viel Sand abgeführet, daß er mehr als Finger hoch im Urin-Glaſe ſich geſetzet, wie unter andern das Exempel der Ziegelſtreicherin in Teichern, eines Schneider-Geſellens in Großgrimme, und einer Frauen im Hoſpital zu Pegau, welche Curen 1714. geſchehen, bezeugen können. Auch habe in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 343. ein Exempel eines Mannes in Pegau, allwo ich nächſt göttlicher Hülffe in dieſem Affect eine geſchwinde Cur verrichtet, angeführet. Man probire nur meine Medicamenten, als die rothe Stein-Tinctur, und das Antiſpasmodiſche Pulver, abſonderlich aber das Arcanum wieder das Podagra; ich verſichere, daß ſolche Artzneyen capable, unter

dem

dem Segen GOttes nimmermehr keinen Stein wachſen zu laſſen, den alten Stein laſſen ſie nicht gröſſer werden, bringen und halten den Stein in ſeiner Ruhe und Lager, ſtillen den Schmertzen, führen Schleim, Grieß und Sand ſanffte aus, legen das Blutharnen, Stranguria, Schneiden, Harnwinde ꝛc. mit welchen Effect ich hertzlich vergnügt bin, und viele Menſchen, ſo mir biß ins Grab dancken, vergnüget habe, iſt aber ein Medicament capable Steine zu zermalmen, ſo wird es das Arcanum wieder das Podagra gewiß thun.

Was aber andere Artzneyen wieder allerhand Stein-Beſchwerungen belanget, ſo will ich keine Zeit noch Pappier, dieſelbe anzuführen, verderben, doch hat Abrah. Leonh. Vrohling in ſeiner Matroſen Geſundheit, ſo von Hr. D. Schurichen ins Hochteutſche überſetzt worden, p. 226. biß 234. viele gute Mittel angeführet, ſo mir theils ſehr wohl gefallen, woſelbſt der geneigte Leſer nachſehen kan.

Endlich iſt noch übrig von der Operation ſelbſten, und wie der Stein am füglichſten zu ſchneiden, und was darbey in acht zu nehmen zu handeln, und weil ſolches gleichfalls nicht ohne Mißbräuche, Schaden und Gefahr, ſo will aus dem Timæaniſchen Zeughauſe der Geſundheit p. 272. was zuvor zu obſerviren, hernach aber wie die Operation an ſich ſelbſt zu verrichten, anzeigen.

Will nun iemand das Stein-Schneiden, oder die Auszíehung des Steins aus der Blaſen vornehmen, der betrachte, wie gefährlich ſolches an

ſich ſelbſten ſey, und das Hippocrates durch ein öffentlich Jurament dieſe Steinſchneidung verbothen; Und ob ſchon die Urſache, warum er ſolches gethan, viel Diſputirens bey denen Gelehrten erwecket, ſo bleibet es doch einmahl gewiß: daß es eine ſehr gefährliche Operation ſey. Denn wenn ſolche nicht recht verrichtet wird, ſo entſtehen nothwendig daraus zwey Ubel, als 1. welche bald auf den Schnitt folgen, als da ſind; groſſe Schmertzen, hefftiges Verbluten, Wund-Fieber, und endlich gar der Todt. 2. Welche länger dauren, als: eine Fiſtel, weil durch die Wunde der Urin häufig heraus flieſſet, und ſolche nicht zuſammen heilen läſſet; daß man den Urin nicht halten kan, denn indem ein groſſer Stein eine groſſe Wunde erfordert, alſo kan ein nicht wohlerfahrner Steinſchneider, den Muſculum, der die Blaſen zuſammen ziehet, durchſchneiden, und dadurch die ſtete Auslauffung des Urins erwecken; daß man nicht coiren kan, dieweil die Saamen-Bläßgen, welche ihren Sitz an dem Halſe der Blaſen haben, offt und unbedachtſam durchſchnitten werden. Jedennoch, wenn dieſe Umſtände alle wohl betrachtet werden, ſo hat man an einem glücklichen Ausgange nicht zu zweiffeln, zumahl da die Patienten ſich wegen der groſſen Schmertzen ſtündlich den Todt wündſchen, ſo iſt es beſſer, ein Ungemach ausſtehen, als gar ſterben.

Nun muß man vor der Schneidung ja wohl erwegen, I. ob auch ein Stein vorhanden? Daß aber dieſer gegenwärtig ſey, kan aus drey Umſtän-

ſtänden gemercket werden. Als: 1) aus denen Zufällen, 2) aus der Hände fühlen, da nemlich 2. Finger in den Steiß geſtecket werden, alſo, daß man vorne fühlet, ob etwas hartes vorhanden; Doch trifft dieſer Umſtand nicht allemahl ein, denn bißweilen kan es eine harte Geſchwulſt ſeyn, zuweilen liegt auch der Stein zu Ende der Blaſen, daß er nicht kan gefühlet werden; So gehet es auch bey Kindern wegen der groſſen Schmertzen nicht allezeit an, die Hände in den Steiß zu ſtecken; 3) Wird auch eine Harn-Röhre, Catheter, in die Blaße geſtecket, und damit der Stein erforſchet. Wenn nun alſo ein Stein vorhanden iſt, ſo entſtehet die Frage: Ob man allezeit ſchneiden ſolle? Und da wird geantwortet: Nein! Denn da muß man II. die Beſchaffenheit des Steins anſehen, welche zweyerley iſt: wenn der Stein zu groß iſt, ſo iſt der Schnitt gefährlich, und ziehet wegen Zerreiſſung vieler Glieder den Todt nach ſich. Wenn der Stein an die Blaſe gewachſen iſt, ſo iſt es auch umſonſt, doch dieſes iſt alſo zu verſtehen; daß nemlich der Todt zu befürchten iſt, wenn der Stein ſehr angewachſen. Sintemahl die meiſten Steine ſonſt ein klein wenig angewachſen ſind; ob aber der Stein wenig oder ſehr angewachſen ſey, ſolches iſt ſchwerlich zu erfahren; denn ob ſchon der Patient vor dem Schnitt 3. oder 4. mahl auf die Erden ſpringen muß, damit der Stein loßſpringe, ſo kan er doch unten angewachſen ſeyn, und alſo von dem Springen nicht allezeit loß gehen.

Was nun vor ein Apparat zum Schnitte ſelbſt erfordert werde, ob der kleine, groſſe, oder gröſte am dienlichſten ſey, wird derjenige ſchon ſelbſt ausleſen können, der diß erſt geſagte verſtehet, und ſonſt darinnen geübet iſt. Will alſo von dem Orte, wo der Schnitt geſchehen ſoll, weiter reden. Dieſer iſt der Unterleib, doch nicht in der Mitten, weil daſelbſt die Linea alba oder die Zuſammenlauffung der Muſculen iſt; ſondern auf der Seiten, denn da iſt mehrentheils alles Fleiſch, welches ſich gar leicht wieder zuſammen heilet. So ferne aber die Blaſe von Urin leer iſt, ſo ziehet ſie ſich zuſammen, und verbirget ſich gleichſam, daß die Operation nicht gut von ſtatten gehet. Dahero ſind hier zwey Stücke gar wohl zu obſerviren:

1) Will Bonnettus, daß der Schnitt zu der Zeit geſchehen ſoll, da die Blaſe von Urin voll iſt; Allein da man befürchten muß, daß der Urin in Unterleib lauffe, und gröſſere Zufälle verurſache, ſo iſt er nicht unbillig wiederlegt.

2) Pflegt ein Holländer, Nahmens Solinger, ſo mit dem Schnitt zu verfahren: Erſtlich ſtöſſet er eine Harn-Röhre, (ſo er zuvor mit warmen Oehle wohl geſchmieret,) in die Blaſe, und erforſchet mit vielen hin und herfahren den Stein, hernach bläſet er durch eben dieſe Harn-Röhre die Blaſe auf, und vollführet alſo den Schnitt, oben in dem Unterbauche. Wenn man aber den Schnitt zwiſchen dem Steiße und männlichen Glied, (Perinæum) thun will, ſo iſt zu wiſſen, daß ſolches nicht auf der Nath geſchehen darff, ſondern

auf der einen Seiten, ein wenig nach dem fördern Theil zu, denn am hintern Theil dem Steiße zu wird ſonſten der Muſculus der Blaſen zerſchnitten; die Gröſſe aber der Wunden darff bey einem Knaben über zwey qver Finger breit nicht geſchehen, bey Erwachſenen iſt ſie 3. qver Finger breit. Die Operation an ſich ſelbſt begreifft dreyerley in ſich. 1) Die Art zu ſchneiden. 2) Die Ausziehung des Steins. 3) Die Verbindung.

Was das erſte anbelanget, ſo wird ein Inſtrument erfordert, das oben wie gleichſam eine Rinne hat, und deutſch der Stab, (Lat. Catheter ſulcatus) genennet wird, auf dem Stabe ſchneiden. Und dieſes gehet alſo zu. Das Inſtrument wird in die Blaſe geſtoſſen, und in der Rinne des Stabs die Wunde geſchnitten, welche hernach nach Beſchaffenheit des Steines weit gemacht wird, daß der Stein mit der Zange oder Löffel kan heraus genommen werden. Hierauff wird die Wunde verbunden, doch darff die Verbindung nicht allemahl bald geſchehen, ſondern weil bißweilen zwey oder auch wohl mehr Steine in der Blaſe ſind, ſo muß zuvor mit der Zange wohl erforſchet werden, ob etwa noch was vorhanden ſey. Allein ſo der Patient ſich ſehr verblutet, oder andere grauſame Zufälle ſich einfinden, ſo muß man mit der Verbindung eilen. Einige machen an ſtatt der Verbindung eine Nath, aber es iſt viel beſſer, daß man dieſe Wunden als gemeine Wunden tractire. Als nemlich, man braucht den erſten Tag zuziehende Sachen, mit Eyweiß auf Corpy, und wofern viel

Blutens noch geſchiehet, ſo wird ein Röhrgen von Silber oder Bley eingelegt, und auf dieſe gedachte Fäßergen oder Corpy, mit Eßig und Waſſer angefeuchtet; die dabey liegende Glieder aber werden mit weichenden Sachen, als mit Roßmarien-Oehl, Camillen, ſüß Mandelöhl ꝛc. angefeuchtet.

Bißweilen geſchiehet es, daß der Blaſen-Stein im Halſe der Blaſen ſtecket; und da darff man ihn nicht wieder in die Blaſe ſtoſſen, ſondern er wird bald heraus gezogen, und zwar auf unterſchiedene Art, als 1) kan er bißweilen innerlich durch Medicamenta, äuſſerlich aber durch Kräuter-Bäder heraus gezogen werden. 2) Bläſet man nach des Alpini Art die Lufft in die Blaſen, nachdem zuvor das Loch, dadurch der Urin zu lauffen pflegt, mit den Fingern wohl zuſammen gedruckt worden, und alſo wird aus der Mannes-Ruthen der Stein heraus gezogen, bißweilen iſt der Weg zu enge, ſo, daß man erweichende Sachen auflegen muß, als weiß Lilien-Oehl ꝛc. andere hingegen ſaugen den Stein heraus, wenn er nemlich gantz am vördern Theil ſtecket, aus dem hintern Theile aber gehet es nicht an. Dieſe Operationes aber ſind nicht mehr gebräuchlich; 3) Die dritte Art iſt die allerbeſte, welche durch Hülffe der Inſtrumenten geſchiehet, da nemlich der Stein gantz oder zerdrücket heraus genommen wird; die Zermalmung geſchiehet mit einen kleinen Bohrer, aus Bley gemacht, und wird das Loch, daraus der Urin gehet, zuſammen gedrucket, damit der Stein nicht wiederum zurück in die Blaſen fallen möge. Hiernächſt wird der

Bohrer wiederum zurück gezogen, und der Ort, da der Stein ſtecket, mit erweichenden Sachen geſchmieret, damit der Stein deſto beſſer und ehe heraus gehen möge.

Der Schnitt in der Manns-Ruthen geſchiehet ſelten; Es wäre denn, daß der Stein ſehr groß, und die Schmertzen unerträglich wären, und da geſchiehet in ſolchen Fällen der Schnitt nicht oben, weilen viel Adern daſelbſt zu finden, und alſo auch eine groſſe Verblutung zu befürchten; auch nicht in Seiten; vielweniger unten; ſondern vielmehr drunten an den tieffen Theilen, da die ausdehnenden Muſculi ſich befinden, und zwar alſo: daß das Loch an der Blaſen zugehalten, der Schnitt nach der Länge verrichtet, und der Stein heraus genommen werde.

Bey Weibes-Perſonen, ſie mögen verheyrathet ſeyn oder nicht, kan dieſe Operation mit leichterer Mühe und ohne groſſes Bluten verrichtet werden, denn weil die Oeffnung der Harn-Röhre in der Schaam gleich zu Geſichte kommt, kan man gleich den Catheterem und darauf den Conductorem in die Harn-Röhre bringen, und alsdenn wenn der Stein nicht allzugroß, denſelbigen mit der Zangen heraus ziehen; Iſt aber der Stein etwas groß, ſo muß bißweilen auch eine kleine Inciſion und Erweiterung des Blaſen-Halſes geſchehen. Im übrigen wird mit der Heilung auf vorbemeldete Art verfahren.

Nun folget D. Joh. Agricolæ Stein-Spiritus, welcher den Stein zermalmen ſoll:

℞. Conor. roſar. ſylv. ℥ij.
Oniſcor. pulv. ℥ß.
ſem. Mil. ſolis,
Dauc. cret.
Saxifrag.
Urtic. rom.
Petroſel.
Raphan. aa. ℥j.
Aniſ.
Geniſt.
Alkakeng.
Bacc. Junip.
ſangv. Hircin.
Ocul. cancr.
Lap. Lync. aa. ℥ij.
Teſtar. min.
Lap. ſpong.
Percar.
ſilic. calc. aa. ℥iß.
Cinamom.
Galang.
Rhabarb. opt.
Ariſtoloch. rodunt. aa. ℥j.
Rad. Liqvirit.
Aſar.
Ononid.
Altheæ. aa. ℥iiß.

pulveriſentur & miſceantur optime, affunde ſpir. Vini q. ſ. ſtent in digeſtione per 14. dies, poſtea l. a. deſtilla & ſerva.

Uſus.

Uſus.

Dieſer Spiritus zerbricht und zermalmet den Stein, er ſey in der Blaſe oder Nieren, und führet ihn aus wie Leimen, daß er alſo augenſcheinlich durch den Urin hinweg gehet, ohne alle Schmertzen. So man nun den Gebrauch deſſelben continuiret, ſo låſſet er keinen Tartarum in dem gantzen menſchlichen Leibe, generiren, coaguliren oder zum Stein werden, ſondern es můſſen alle ſuperfluitates weichen, davon er ſich generiret: Derowegen ſoll man dieſen ſpiritum gar hoch in Ehren halten; Man nimmt 1. 2. biß 3. Lőffel voll, nachdem es die Nothdurfft erfordert. Wenn aber die Ureteres ſo ſehr verſtopfft, und Schmertzen verurſachen wolten, ſo ſoll man die Gegend mit folgenden Sålblein ſchmieren: Es őffnet die Gånge, machet ſie weit, damit der Stein ohne alle Schmertzen weichen kan.

℞. Ol. ſuccin.
Scorpion. aa. ℥ß.
Therebinth.
Juniper. aa. ʒiij.
Tartar. rectif. ʒij.
Sev. Hirc.
Cati ſylv. aa. ℥j.
M. F. Ungvent.

CAP. XV.

Von der Gicht und Zippern/ de Arthritide & Podagra, und wie ſolcher Kranckheit, von mir, theils Abbruch gethan, theils aber gar aus dem Grund curiret werde.

Alle Arten der Gicht, und alſo auch das Podagra, Chiragra, &c. ſind ein ſpaſmus derer fibrillarum, in denen Muſculis, und wird von der Natur zu dem Ende angeſtellet, damit dadurch das Geblüt aus dem Theile in einen andern getrieben, und gepreſſet werde.

Vollblütige und ſangviniſche Leute ſind dieſem Affect ſehr unterworffen, und die ſo im guten Futter leben, auch denen Gemüths-Regungen ergeben ſind: Es richten ſich aber dieſelben, gleich wie die Blutflüſſe, nach dem Alter, weil ſie eben um des Geblüts willen, ſolches weniger zu machen, vorgenommen wird. Junge Leute empfinden davon *Paſſion* am Kopff, und Genick, die von mitlern Jahren an Bruſt und Schultern; bey männlichen Jahren, da die güldene Ader kommen ſolte, in den Lenden und Hüfften; noch Aelterern in den Füſſen. Sonderlich aber ſtellen ſich ſolche Sächelgen ein, wenn die gewöhnlichen Blutflüſſe auſſen geblieben ſeyn, die Perſon aber ſich gut pfleget, abſonderlich den lieben Wein mit Maaſſen trincket, darzu ein Tartarus oder Kalck

plus

plus vel minus ins Geblüt und Glieder ſich geſellet, deſſen ſpiritus biß in die äuſſerſten Theile hindurch dringen, allda es zuſammen laufft, und ſich coaguliret; **welcher Kalck ſehr ſcharff und beiſſend iſt**, und dahero groſſe Schmertzen macht, zumahl wo die Diæt ſchlecht gehalten, und der Wein je mehr und mehr darauf geſetzet wird.

Sonſten ſind gar vielerley Urſachen dieſer Kranckheit vorgegeben worden, und geſtehe, daß dieſe Stunde noch unter denen Medicis vielerley Meinungen ſind, wie unter andern aus Herman Busſchoffs Tractat, **das genau unterſuchte und ausgefundene** *Podagra*, genannt, und zwar p. 28. zu ſehen iſt, und vermuthe, daß aus dieſem **Mißbrauch und Irthum, auf Seiten der** *Medicorum*, entſtanden, daß man ſo lange das Podagra und derſelben Arten vor incurable geachtet, (auch **auf der** Patienten **Seiten**,) daß ſie nichts haben davor gebrauchen wollen, meinend, es ſey auf der Welt kein Mittel davor, und ſo ſie was brauchten, beförderte es den Todt. Ja, da ſonſt Patienten in allen Kranckheiten die incommodität und Schmertzen gleich loß ſeyn wollen, und faſt keine Raiſon annehmen, warum es ohne Gefahr nicht gleich ſeyn könne, oder dörffe, ſo behalten ſie allein in dieſer Kranckheit die Schmertzen mit Plaiſir, daraus zu ſehen, wie bitter der **durch Artzneyen ohne Urſach beſorgende Todt**, denen Reichen ſey; (wie denn vorerwehnter Buſchoff in ſeinem Tractat, p. 88. und Agricola in ſeinen Anmerckungen über Popp. Chym.

Artzneyen P. III. pag. 34. die Schuld bloß auf die Medicos, wegen ihrer Unwiſſenheit, in hoc paſſu leget, daher gekommen wäre, daß ſo viele Patienten aus deſperation, keine Mittel gebrauchen, ſondern ſich vielmehr mit Kayſers Caroli V. Mittel: **Gedult, und ein wenig ſchreyen, ſind vor die Gicht die beſten Artzeneyen,** behelffen wollen.

Wir wollen aber hören, was der Welt-berühmte D. Agricola in ſeinen Anmerck. über die Chym. Artzn. Poppii, p. 364. von incurabilität dieſer Kranckheit hält, und ſind folgendes daſelbſt ſeine eigene Worte: „Es hat Mühe das Podagra „radicitus zu curiren, wenn man gleich die aller„beſten Artzneyen hat, doch iſt meine Meynung „nicht, als wenn es gantz und gar nicht ſolte kön„nen curiret werden, wie ihrer viel davor halten, „dieſes wäre wieder die Natur und Experientiam „geredet, und ich bekenne ohne Scheu, das Poda„gra kan gar wohl curiret werden, habe ſolches an „3. Perſonen, deren eine in Mähren, die andere in „Hungarn, die dritte aber in Kärndten war, pro„birt, **ſchwer geht es zwar damit zu, aber „doch muß es endlichen weichen, wenn ſon„derlich der** *Medicus* **und** *Patient* **zuſam̃en** *con„cordi*ren, u. deucht mich gar zu hart geredt zu ſeyn, „weñ man ſpricht: es wäre kein Kraut gewachſen, „welches Podagram curiren könne: denn ſolte „**GOtt ſo ohnmächtig ſeyn, daß er vor die„ſe Kranckheit nicht hätte ein Mittel ſchaf„fen können?** Dieſes zu ſagen wäre ja eine

„GOt-

„GOttes Läſterung, ſolte er aber ſo unbarmhertzig
„ſeyn, da er ein ſolches, wie denn gar nicht dran zu
„zweiffeln, geſchaffen, uns ſolches nicht offenbah-
„ren wolte, das wäre gantz heydniſch, und ſtraff-
„ten wir GOtt auf ſolche Art Lügen: Derowe-
„gen liegt es nur an unſern Fleiß, daß wir der Na-
„tur nicht fleißiger nachſinnen und folgen: Man-
„cher dencket, hat es doch Galenus und andere ra-
„dicitus nicht curiren können, derowegen werde
„ichs auch wohl bleiben laſſen; ſolches iſt unrecht,
„und zeiget einen groben Fratrem ignorantiæ an,
„es wäre nicht gut, daß GOtt ſeinen Gläubigen
„vor dem Galeno nichts ſolte vorbehalten haben,
„denn wenn dieſes wahr wäre, würden die Kranck-
„heiten, ſo ietzo regieren, und Galeno gantz unbe-
„kannt geweſen, nicht können curiret werden, wie
„wahr aber dieſes ſey, giebt die tägliche Erfahrung,
„und ſind ietziger Zeit viel herrliche Arcana aus-
„kommen, davon weder Hippocrates noch Gale-
„nus etwas gewuſt, werden auch noch vielmehr
„offenbahr werden, davon weder ich noch andere
„Medici, die in dieſem Seculo leben, nichts wiſſen,
„davon Theophraſtus an unterſchiedlichen Or-
„ten auch propheceyet hat, wer wolte nun ſo när-
„riſch ſeyn, und das Gute verachten, denn es heiſ-
„ſet: Quærite & invenietis. Ich bin der häntz-
„lichen Meinung, wenn Galenus ietziger Zeit
„leben ſolte, er würde gerne lernen, was wir
„ietzund vor gering achten, iſt demnach GOtt
„zum Höchſten davor zu dancken, daß er alle Tage
„dem Menſchen in hoc turbulentiſſimo Seculo

„zum

„zum beſten etwas neues und beſſers offenbahret, „und wer ihm davor nicht dancket, iſt nicht werth, „daß er ein vernůnfftiger Menſch ſey, oder mit den „Menſchen Gemeinſchafft haben ſoll, und iſt die „edle Hermetiſche Kunſt hoch zu růhmen, und „derſelben mit Fleiß nachzutrachten. Reiche „Leute oder groſſe Herren ſolten billig etwas drauf „wenden, denn es ſtecket bey manchen armen un„anſehnlichen Menſchen ein herrliches Ingenium, „(und Donum,) und kőnte wohl etwas præſtiren, „wenn der Verlag und die Unterhaltung vorhan„den wåre: Ich rede allhier von denen Landlåuf„fern und betrůglichen Ciniflonibus nicht, welche „mit ihren erdichteten Proceſſen die gantze Welt „betrůgen, und die edle Kunſt veracht machen, de„nen wåre beſſer, ſie wůrden im tieffen Meer er„ſåuffet: Sondern ich rede von gelehrten, auff„richtigen Leuten, welche GOtt und Erbarkeit vor „Augen haben, dieſe, ſage ich, kőnten durch ſolcher „Leute Hůlffe hervor kommen, und in Arcanis ab„ſtruſioribus wohl etwas præſtiren, wenn ſie nur „den Verlag håtten; Rechte Artzneyen, welche in morbis chronicis was rechtes præſtiren ſollen, koſten wahrhafftig Geld, und wåre zu wůndſchen, daß die Leute unter rechten Medicis und denen Sudel-Kőchen einmahl einen Unterſcheid machen lerneten. Ich wende (ohne Ruhm zu melden,) jåhrlich ein ſchőnes Capital auf Medicamenten, da aber heut zu Tage ſolche nicht mehr bezahlet werden, und (wo man nur ſein Leben ehrlich mit denen Seinigen durchbringen will,) in der Zah-

lung

lung ſich kaum nach andern, welche doch wenig auffwenden richten darff, ſo hat zwar ein ehrlicher Medicus die Seligkeit zu hoffen, an das reich werden aber darff er nicht gedencken. Ja, ich weiß faſt noch keinen ehrlichen Mann, ſo denen Seinigen was ſonderliches hinterlaſſen können, ob er ſichs gleich Zeit Lebens noch ſo ſauer werden laſſen. Dieſem allen ungeachtet aber ſoll es an meinen Fleiß nie fehlen, und ſoll mir die gröſte Freude bleiben, wenn ich vor meinem Ende noch ſolchergeſtalt ſoll zur Ruhe kommen, daß ich mein vertraut Gut meditando & laborando kan offenbahren. GOtt kennet mein Hertz, und weiß meinen Zuſtand, welcher denen meiſten in der Welt verborgen, mir doch ein groſſes Creutz iſt, aber, GOttes Wille muß geſchehen, welchen kein Menſch wiederſtreben kan, dem ſey es auch befohlen, er weiß Zeit und Stunde alles Elendes ein Ende zu machen; iſt es ſein Wille, daß ich über dieſes Scriptum der Welt mit mehrern dienen ſoll, ſo wird er auch Mittel ſchicken, und alle Hinderniſſe wegnehmen; denn ich zweiffle gar nicht, es werde durch meine geringe Perſon und Wiſſenſchafft noch ein mehrers müſſen verrichtet werden, zu Verherrlichnng ſeiner Ehre, und beſondern Nutz meines Nächſtens. Man lege dieſe Worte nicht vor eine Ruhmräthigkeit aus, denn das ſind meine Gedancken nicht; Ich komme aber deswegen auf dieſe Gedancken, weil ich am beſten weiß, wie viel Gnade mir GOtt bißhero in der Medicin verliehen, und auf was vor Gründe ich gekommen, daran

ein anderer vielleicht noch nie gedacht, und kehre mich an kein Geſpötte, es liegt viel vor Augen: inſonderheit getraue ich mir bey dem Podagra was beſonders zu præſtiren, allein es koſtet Geld. Es iſt zwar mit 50. Thlr. mein Arcanum wieder das Podagra zu bereiten, und damit viel auszurichten, aber auch in ein eintziges Medicament 50. Thl. zu ſtecken, ſo hernach ſtehen bleibet, und wo ein Podagraiſte ja eine Cur anſtellen will, mit 6. oder 10 Thalern davon zu kommen gedencket, wo will der Medicus bleiben, da er die übrigen 40. Thal. nicht nur viele Jahre, ſondern wohl gar miſſen müſte? Ich habe oben geſaget, daß viele, ja die meiſten Patienten in dieſer Kranckheit faſt keine Raiſon annehmen, ſondern lieber uncuriret bleiben wollen; Ja ich kan verſichern, daß ich die 13. Jahr über, ſo nun practicire, nicht mehr als zwey Patienten gehabt, ſo ſich reſolviret, am Podagra ſich würcklich curiren zu laſſen, und dieſe ſind es, ſo ich radicitus curiret, und weswegen ich ſtatuiren kan, daß das Podagra nicht incurable, alle andere aber haben nur im Paroxiſmo Linderung begehret. Wie nun aber ſolche Probe-Patienten mir wenig Brodt gebracht, andere aber in der That nicht nachfolgen wollen, ſo kan man leicht dencken, daß es auch nicht rathſam in ſolche laboriöſe u. koſtbare Medicamenten zum Voraus viel Geld zu ſtecken, wie Agric. Part. III. p. 35. auch ſaget. Daß nun aber dieſe Kranckheit jetzo nicht mehr vor incurable zu halten, ſondern nur an Nachdencken, Reſolution und guten Medicamenten bißhero gefehlet, beweiſet

ſet unter andern das Exempel eines nunmehro in GOtt ruhenden hohen Reichs-Fürſtens, welcher Anno 1706. auff ſein eigenes Angeben und Reſolution zwey Wund-Aertzte aus Nürnberg zu ſich holen, und wo der Schmertz an Füſſen am hefftigſten war, eine Oeffnung machen ließ, worauff der Schmertz ſich nicht allein verlohren, ſondern er iſt auch biß in den Todt, welcher Anno. 1713. erfolget, und da er als ein Herr gegen 80. Jahren geſtorben, vom Podagra befreyet blieben.

Ich will eben nicht rathen, noch iſt meine Meynung der Cur auff eben dieſe Art nachzufolgen, es iſt auch ſolches nicht nöthig: Sondern ich beweiſe nur dadurch, wie das Podagra nicht incurable, und führe zum Nachdencken was das Podagra ſey, und was es eigentlich intentire? Beydes zeiget es ſelbſten. Ich wolte nur wünſchen, daß ich ſo glücklich ſeyn ſolte, hier zu Lande einen Patienten, von fermer Reſolution und darzugehörigen Mitteln zu bekommen, ſo wolte ich in der That zeigen, was ich hier ſtatuire; aber bißhero iſt niemand zu diſponiren geweſen. Inzwiſchen beweiſet oben gedachter Hermann Buſſchoff in ſeinem Tractätgen p. 89. gleichfals, daß es nicht incurable, und p. 4. ſaget er, wie ihm durch die Moxa würcklich geholffen worden, welches auch Martin Schnieden, Chirurgo zu Batavia, wie Buſchoff, p. 25. anführet, wiederfahren. Wer nun das vorige Exempel des Reichs-Fürſtens anſiehet, und hält die Operation, ſo mit der Moxa geſchiehet, gegeneinander, ſo wird man finden, daß beydes einerley

Cur

Cur ſey, ob gleich Waſſer und Feuer weit von einander: Man dencke nur fein reifflich nach, iedoch müſſen die Præjudicia weg, ſo wird man finden, wie das Podagra gar nicht incurable ſey. Inzwiſchen beſchweren ſich die Herren Podagariſten auch mit Unrecht, wenn ſie ſagen: Es ſey kein Mittel in der Welt, ſo ihnen helffen könne oder wolle; immaſſen ich mehr als mit hunderten geſprochen und communiciret, welche zwar ſämmtlich geklaget, ſie könten nicht curiret werden, wenn ich aber gefraget: Ob ſie denn ie ſich einem verſtändigen Medico vertrauet, und von ihm begehret, aus dem Grunde die Cur anzuheben, mit der Reſolution, des Medici vernünfftigen Cur, ſich zu unterwerffen, ſo fällt allezeit die Antwort drauff: Nein! ich habe ſonſt allerhand gebrauchet, es hilfft doch nichts. Offt ſagen ſie: ſie wolten 1.2.3. ja 10000. Thl. drum geben, wenn das Podagra an ihnen curiret werden könte; offeriret man ſich denn darzu, und obligiret ſich mehr, als man zu thun ſchuldig wäre, begehret auch nur das 10. Theil des Gebots, ſo heiſts: Es iſt nun wohl zu lange geharret, ich will immer Gedult haben, biß ich ſterbe. Ja, verlanget einer ja eine Cur, wenn der Schmertz am allerhefftigſten, und verſpricht in ſolcher Cur dem Medico ins künfftige zu folgen, damit das Malum ans dem Grund gehoben werden möchte, ſo währets doch nicht länger als der Schmertz währet, hat dieſer auffgehöret, ſo hat man entweder zur Cur nicht Zeit, oder lebet der guten Hoffnung, daß es vielleicht gar nicht wieder kommen werde,

zumah-

zumahlen da ieder Patient, der mich bey dem Schmertz des Podagrams gebrauchet, das Glück hat, daß er hernach ein baar Jahr befreyet bleibet, inmaßen auch öfters ohne der Patienten Willen ſo gleich einen guten Grund zu einer ordentlichen Cur zu legen pflege. Wenn denn nun kein Patient aufftreten, noch mir einer gezeiget werden kan, der ſich reſolviret gehabt, einem treuen, uñ der Sachen verſtändigen Medico ſich zuvertrauen, oder der die Cur, (iedoch ohne Effect) ausgehalten, ſo thut man wohl GOtt, der Natur und denen Medicis unrecht, wenn man ohne Urſach ſolche Kranckheit vor incurable ausſchreyet, da doch keine Kranckheit incurable, ob ſchon auch nicht alle Kranckheiten iedem Medico pariren, oder aber ieder Medicus die Wiſſenſchafft hat, die er haben ſolte, und ein anderer durch die Gnade GOttes beſitzet. Ich werde nachfolgends mit wenigen zeigen, wie und auff was Art ich dieſe Kranckheit zu curiren pflege; es werden auch Urſachen mit angeführet werden, warum ſo wenig von dergleichen patienten ſich in die Cur begeben.

Was aber die obengedachte Moxa belanget, ſo iſt ſolche, auſſer was der ſel. Purmann, und D. Junckius zu Franckfurth gethan, meines Wiſſens bey uns ſo ſonderlich nicht in Conſideration und Gebrauch kommen, welches entweder die Urſache ſeyn mag, daß wir ſie nicht auffrichtig haben können, oder vielmehr daß die Patienten vor dem Einbrennen ſich gefurcht, (welches doch abermahl vor einen Mißbrauch auff beyden Seiten zu

achten, maſſen da man ſo ein groſſes Werck mit ausrichten kan, es weder an den anſchaffen noch Application fehlen ſolte,) iedoch hat GOtt Gnade gegeben, daß, wie gedacht, ein und anderer Medicus hinter die wahre Urſach ſolches Affects gekommen, und iſt auch ſo weit gebracht, daß wir denen theils wunderlichen Patienten einreden können, beym Podagra Artzneyen zu gebrauchen, auch daß wir ſolche Artzneyen haben, daß wir weder des Auffſchneidens noch der Moxæ bedörffen, ſondern diejenigen, welche ſich denen nöthigen Regeln der Geſundheit unterwerffen, und die Cur aushalten, auch ſonſten Umſtände nicht hindern, curiren können, bey manchen aber das podagra zu lindern, oder 1. biß 2. Jahr auffzuhalten, denen aber ſo es gar nicht gehabt, und doch beſorgen, mit einem eintzigen Medicament entgegen zu gehen, daß ſie es nimmermehr nicht bekommen werden. Ich ſchreibe hier nichts unwahres noch unmögliches, verſpreche aber auch nicht mehr, als: 1.) demjenigen, ſo am podagra würcklich lieget, durch tüchtige Artzneyen die Schmertzen balde zu lindern, und zu ſtillen, und es dahin zu bringen, daß in der Helffte der Zeit die Kranckheit vorbey gehe. 2.) Wer einer Cur, ſo gantz annehmlich, ſich bedienen will, (welche 3. Monath vor der Zeit, da ſich das Podagra ſonſt einzufinden pfleget, angefangen werden ſoll,) dem verſpreche es aus dem Grund zu curiren, daß es einmahl, und hernach nimmermehr wiederkommen wird. Daß es aber an ſtatt, jährlich, 1. oder 2. mahl, nur, in 2. 3. oder 4. Jahren

ren einmahl komme, wird bey denen adhibiret, ſo keine würckliche Cur anſtellen wollen und vermögen, oder da ſich ſonſt Hinderniße hervor thun. Was ich unter göttlichen Segen in etlichen Jahren bißhero verrichtet, iſt Landkündig, und ſind unterſchiedliche vornehme Perſonen, ſo mir deswegen allen Danck abſtatten; es iſt aber überdiß zu bedauren, daß viele zwar, wie gedacht eine Cur anzuſtellen ſich obligiren, aber ſo bald ſie Loſung finden, wieder umkehren, ja, daß etliche Geldhüter zu ihrem plaiſir, **dieſe geſunde Kranckheit,** (wie ſie der ſinnreiche Jeſuit, Jacob Balde, der auch unter dieſem Tittel ein eigen Tractätgen davon geſchrieben, nennet,) behalten wollen, wenn ſie nur etliche Thaler Geld dabey erhalten können; Ich vermuthe daher, daß viele die Cur unterlaſſen, 1.) weil wenn ſie eine Cur anſtelleten, **ſie nicht das Geld und die Weiber ſo hüten könten,** 2.) Weil es was Geld koſtet, und ſaget Aricola: Es iſt dieſes keine geringe Urſache, daß ſo wenig Podagraici curiret werden, daß ſie das Geld ſo lieb haben, und nichts auff ſich wenden wollen. vid. Agric. Anmerck. über Poppii Chym. Artzn. pag. 608. it. Part. III. pag. 24. 3.) weil ſie in dem præjudicio ſtecken, oder zum wenigſten es aus Geitz ſo vorgeben, daß / wer zum podagra Artzneyen brauche, müſſe ſterben, mancher Reicher aber ſich davor fürchtet. 4). Weil er gegen den Medicum und ſeine Wiſſenſchafft, mißtrauiſch, wie ſolche Leute gemeiniglich ſind; 5.) Weil ſie nothwendig die Cur über reſp. Beyſchlaff und Hurerey

rey meiden, oder ſolche ſehr ſparſam gebrauchen müſſen, da doch dieſe Krancken der Liebe und Wolluſt meiſt gar ſehr zugethan ſind, und lieber die geſunde Kranckheit behalten, als eine Zeitlang von der Wolluſt abſtehen wollen. Ja, was das letztere belanget, ſo iſt das eine Haupt-Urſach, warum bey manchen podagriſten keine Artzney anſchlagen will, und die Schmertzen ſich vermehren, wie auch hiervon D. Hellwig in ſeinen neuentdeckten Heimligkeiten des Frauenzimmers p. 245. alſo ſchreibet: In Erwegung derer hefftigen Schmertzen ſolte man meynen, daß ihnen alle Luſt abſonderlich zu dem ehlichen Wercke gäntzlich vergehen würde. Allein es lehret uns die tägliche Erfahrung ein weit anders, indem ſie viel geiler und brünſtiger in der Liebe ſind, und faſt nicht ſatt werden können, vielleicht aus dieſer Raiſon, weil es bey ihnen eine alte Gewohnheit, und ſie das Venus-Spiel ſonſten fleiſſig exerciret, und offtmahls durch deſſen unmäßigen Gebrauch ſich dieſes Malum über den Hals gezogen. Weilen ſich auch bey ihnen die Sen-Adern täglich ſpannen, und indem ſie ſtetig auf den Rücken liegen müſſen, alle Feuchtigkeiten zu den Geburths-Gliedern flieſſen.

Was nun die Cur auſſer dem paroxiſmo anlanget, ſo muß man am erſten auff die Vollblütigkeit acht haben, und weil dieſelbe allemahl dran ſchuld iſt, ſo muß man ſie præſervativè zu verringern

gern ſuchen, durch Aderlaſſen, oder wo ſie das Schröpffen gewohnt, durch daſſelbe: Nachdem ſuche ich den Schleim und Unreinigkeit aus dem Magen und Gedärmen zu führen, welches durch folgendes Tryſeneth geſchehen kan:

℞. Scammon.
Hermodactyl. aa. ʒij.
Fol. ſennæ, ℥j.
Turbit. ʒj.
Fol. Helleb. nigr.
Oſſ. Human. aa. ℥ß.
Sal. Corall. rubr. ʒj.
Mercur. Microcoſm. ʒij.
ſachr. optim. ℥iiß.
M. F. Tragæa.

Davon kan man auff einmahl ℈ij. oder ʒj. oder alle Abende ℈j. geben. Es hält den Leib ſtets offen, und treibet den Schleim, Tartarum oder Kalck wie ein Waſſer weg.

Jngleichen thut folgendes gut.

℞. Hermodactyl.
Turbith. aa. ʒj.
Mag. ſammon.
Gumm, de peru, aa. ʒß.
ſalis oſſium microcoſmi,
fol. ſenn.
ſachar. candi, aa. ʒj.
& fiat pulvis.

Dieſes führet vortrefflich Schleim aus, weiß und zäh wie ein Leim, und wird alle Monath ein

halb Quintlein, neben dem Arcano wieder das podagra eingenommen, und iſt eigentlich das Pulv. Arthrit. Paracelſi.

Oder:

℞. Tart. vitriolat. ℈ß.
Spir. Urin. gtvj.
Syr. Roſar. Laxativ. ʒij. M.

Dieſes Säfftgen nimmt den Tartarum oder Kalck aus den Grund weg, muß aber öffters gebrauchet werden.

Folgender Kräuter-Wein thut auch gut:

℞. Rad. Ari,
Helleb. nigr.
Caryophylat.
Chichor.
Helen.
Gentian. rubr. aa. ℥j.
Herb. Marrub. alb.
Abſynth.
Chamæpit. aa. Mj.
flor. Cent. min. pj.
Rhabarb. ℥ß.
Colocynth. ʒij.

Ex inciſ. F. ſpec. zu 3. Kannen Wein, täglich 3. mahl ein Weinglaß voll.

Meine laxierende Univerſal-Pillen thun das ihre auch wohl, doch müſſen ſie repetiret werden.

Wenn das Purgiren vorbey, ſo gebe ich mein Univerſal-Pulver, zum Schweiß, und nach erfordernder Noth, repetire ich ſolches etliche mahl.

Her-

Hernach verordne ich gewiſſe Species zum Theè, und laſſe dabey alle Morgen 2. biß 3. Stück meiner Præſ. Haupt- und Lebens-Pillen nehmen. Nachittags um 3. Uhr, und Abends mit Schlaffen wird mein Arcanum wieder das podagra, auch wohl das Balſamiſche Elixir genommen.

Wenn nun 6. Wochen ſo verfahren worden, ſo laſſe ich dem patienten alle Tage ein baar Löffel voll von dem Aquavitæ, ſo ein Specificum wieder diè Gicht, (NB. zumahl wo ſolche, oder das podagra erſt beſorget wird,) iſt, neben dem Arcano, gebrauchen, und damit 6. Wochen anhalten.

Wer aber das Podagra ſchon öffters gehabt, und den Ort weiß, wo ihn der Schuh am meiſten drücket, dem laſſe ich den Ort, nebſt den innerlichen Gebrauch, die Cur über, fleißig mit folgenden ſtreichen:

℞. Spir. Univerſal. meæ,
Aqv. ſ. ſpir. Hyrund. opt. aa. ℥ij.
Camphor. ʒij. M.

Man kan auch ſolches im Paroxiſmo brauchen.

In währender Cur muß ſich der Patient vor ſauren, ſcharffen, ſaltzigten und blehenden Speiſen hüten; Und ob gleich der Wein eine Mutter dieſer Kranckheit mit iſt, ſo iſt doch nach Senerti Rath, denen, ſo ihn ſonſt gewohnt, ein guter, alter, milder Wein, täglich ein baar Kelchgläßgen voll, nicht zu verbieten; neuer, roher, und tartariſcher Wein hingegen iſt nicht zugelaſſen.

Vor groſſer und hefftiger Bewegung des Gemüths, inſonderheit der Traurigkeit, Schwer-

muth und Zorn muß er ſich hüten. Auch vor ſtarcker Bewegung des Leibes; Dahero das Venus-Spiel gäntzlich zu meiden, oder doch recht ſehr ſeltſam und mäßig zu excerciren iſt.

Der Leib muß täglich offen ſeyn, welches auch durch den Gebrauch meiner Præſ. Haupt- und Lebens-Pillen geſchicht.

So bald ſich was von dem Podagra melden wolte, ſo muß mein Univerſal-Pulver zum Schweiß genommen, und obige Mixtur, da der gelbe Univerſal-Spiritus drunter, äuſſerlich gebraucht werden. Andere, ſo dergleichen Cur nicht anſtellen, ſondern nur eine Friſt auf ein Jahr oder zwey ſuchen, müſſen zwar eben die Lebens-Ordnung halten, und dabey im Frühling und Herbſt zur Ader laſſen, aber ſie trincken nur einen Kräuter-Wein, oder können mein Brech-Saltz gebrauchen, hernach nehmen ſie den Aqvavit, und äuſſerlich ſuchen ſie ſich durch obigen, gemiſchten ſpiritum zu præſerviren.

Sonſt wäre gut, wenn Stich hielte, was Abrah. Leonh. Vrohling in ſeiner Matroſen-Geſundheit, p. 250. zur præſervation ſchreibet:

℞. Ol. Bacc. Laur. deſtill.
ſpir. Vitriol. aa. M.

Davon ſoll man den erſten Tag 1. Tropffen, den andern Tag 2. Tropffen, und alſofort biß auf den achten Tag 8. Tropffen nehmen, und alsdenn ſoll man ein gantzes Jahr vor dem Podagra ſicher ſeyn. Es ſtünde zu verſuchen, es ſcheinet mir aber zu wenig zu ſeyn. Nachdem ich nun, was zur

præ-

præſervation nöthig iſt, und wodurch ich ſo vielmahl glücklich reuſſiret, angezeiget, ſo will nun auch meine Methode im Paroxyſmo ſelbſt beſchreiben:

Wenn der Schmertzen nicht zu hefftig und Unreinigkeit im Magen iſt, ſo gebe ich von meinem Brech-Saltz, 7. biß 9. Gran.

Will ſichs aber aus gewiſſen Umſtänden mit dem Vomitiv nicht thun laſſen, der Leib aber wäre verſtopfft, ſo gebe ich ihm meine laxirende Univerſal-Pillen, oder ein Clyſtier.

Hernach ſuche ich das Geblüt zu zertheilen durch folgende Mixtur:

℞. Tinct. Antim. Tartariſ.
Liqv. C. C. ſuccin. aa. ʒj.
ſpir. nitr. dulc. ℈j.
M. D. S.
Früh und Abends 30. Tropffen.

Bey dem Gebrauch dieſer Tropffen laſſe von dem Antiſpaſm. Pulver, Vormittag um 10. und Nachmittag um 4. Uhr, jedesmahl ℈j. nehmen, welches nicht allein den Magen und Gedärm rein hält, ſondern auch die Schmertzen ſtillet. Mein Univerſal-Pulver zum Schweiß muß auch nicht vergeſſen werden.

Sind die Schmertzen aber ſehr hefftig, ſo laſſe in 6. Stunden 2. oder 3. Stück meiner Still-Pillen, (welche ohne Schaden, alle Schmertzen ſtillen,) nehmen. Aeuſſerlich brauche ich meinen gelben Univerſal-ſpir. miſche ihn mit ſpir. ſal. armon. und Sal. volat. C. C. ſtreiche es dem Glied

mit einem Federgen an. Auch thut der oben gemeldete gelbe Univerſal-Spiritus mit Schwalben-Waſſer, und Campher vermiſcht, gut.

Nach geſchehenen Schweiß kan man ſuchen den Kalck oder Tartarum zu reſolviren, ſo durch folgendes Sälbgen geſchiehet:

℞. Spir. Aniſ. ℥j.
Saltz-Cryſtallen, von Saturno und Nitro, ʒij.
Camphor. ʒj.
Ol. ſalis, ʒß.
Lauri, q. ſ. F. Ungv.

Dieſes Sälbgen reſolviret die Materie, ſtillet die Schmertzen, und thut hieher ſehr gut.

Oder:

℞. Ol. Vitriol.
ſalis, aa. ℥ß.
Therebinth.
Axung. Human. aa. ℥j.
M. f. U.

Oder:

℞. Spir. Chamomill.
Bacc. Laur. aa. ℥ß.
Ol. vitriol. ʒß. M.

Hiermit des Podagriſten Kalck geſchmieret, iſt ein gewiß Mittel.

Oder:

℞. Spir. Vini,
Urin. aa. ℥ß.

Darinnen ſolviret vorgemeldete Cryſtallen von Saturno und Nitro, ʒij. mit ʒj. Campher.

Schließ-

Schließlich muß ich den Mißbrauch, ſo durch die opiata geſchicht, noch anführen; Dadurch werden die nöthigen motus naturæ gehemmet, und entſtehen viel andere Ungelegenheiten daraus. Wenn man ſie im Paroxyſmo giebet, ſo werden zehrende und ſchwindſüchtige Fieber draus, und bekommen Unordnungen im Stuhlgang, giebt man ſie aber zu Anfange, ſo hilfft es wohl was, daß die Schmertzen ſich legen, aber ſie bekommen es offt wieder, und wenn ſie alt werden, kriegen ſie Lähmung der Glieder: Wenn man es ja zu Ende des Paroxyſmi geben will, ſo muß es wohl corrigiret ſeyn, damit es nicht ſo viel Schaden thun möge. Endlich iſt zu mercken, daß man ſich im Paroxyſmo ſoll hüten für allen ſtarcken Artzneyen, und für hefftigen Schreyen, ſtarcken Purgiren, Vomiren und dergleichen, denn ſie machen die Natur irre, und den Patienten matt; Jngleichen ſoll man auch nicht alſobald die äuſſerlichen Mittel brauchen, ſondern den ſchmertzhafften Ort anfangs nur ſchlechterdings warm halten. Jm übrigen aber müſſen ſich die Patienten ruhig und ſtill halten, für Zorn und Schrecken hüten, und ſich ja nicht erkälten, denn, wo ſie ſich nicht in acht nehmen, ſchlägt leichtlich ein Fieber darzu, da es denn mit der Cur ſchwerer hält, ja wohl offt das Leben drauff gehet, darum vor dergleichen Irrthümern und Mißbräuchen ſich äuſſerſt zu hüten iſt.

Nun folget:

Ein Tranck vor das *Podagra.*

℞. Polypodium, welches an denen Ei-
Hermodactyl. ſchen wächſt.
Rad. Chin.
ſarſaparill. aa. ℥iv.
Lign. Gvajac. ℥vj.

ſtoſſe die Hermodactyl. gröblicht, und die andern ſpecies ſchneide klein, miſche es unter einander, nimm einen groſſen neuen Topff, thue alles hinein, gieſſe darüber 8. Kannen Waſſer, und 3. Kannen Wein, laß mit einander verdeckt ſieden, biß ein Viertheil eingeſotten, und darff man es nicht zukleiben, ſondern nur achtung geben, daß es nicht überlauffe, alsdenn geuß es verkühlet ab, denn gieſſe abermahl auf das im Topffe gebliebene halb ſo viel als zuvor Waſſer und Wein, laß abermahl einſieden, denn gieſſe es wieder ab, wie zuvor.

Uſus.

Von dieſem Tranck ſoll der Patient trincken, ſo viel er nur trincken kan, ie mehr er trincket, ie ehe ſoll es die Geſundheit herbey bringen, doch ſoll es nicht länger als 4. Tage gebrauchet werden: Und unter währender Zeit ſoll er ſich vor Suppen, Potagen, Salaten, Milchſpeiſen und Obſt hüten, auch kein ander Geträncke als dieſes trincken. Man kan ſich währender Zeit allerhand geſunden Fleiſches bedienen, abſonderlich des gebratenen, und dabey gut Rocken Brodt eſſen. Nachgehends kan man ſich gelinde laxieren. Auf dieſe Weiſe iſt keine Podagriſche und ſciadiſche noch remediciniſche

niſche defluxion, davon man nicht bald reſtituiret werde; die Schmertzen hören längſtens in 9. biß 10. Stunden auf, wenn nur fleißig getruncken wird, und bleibet nichts als ein wenig Schwachheit an ſolchen Ort, wo ſich der Fluß geſetzet; Sonſten purgiret es auch nicht, ſondern treibet alles Ubel durch den Urin; Nach gebrauchten Tranck kan man auf den Ort ein Veſicatorium legen.

Ein Freund aus Breßlau, welchen ich nur im vorigen Jahre in der Cur bey mir gehabt, verſichert mich, daß er Proben von dieſem Medicament geſehen, wie ich auch nachgehends ſelbſt erfahren.

Cap. XVI.

Vom Hüfftwehe/ Malo Iſchiadico, und deſſen gantz gewiſſe Cur.

WAs dieſes vor ein ſchmertzhaffter und langwieriger Zuſtand ſey, (wo es erſt eingewurtzelt,) weiß niemand, als der es ſelbſt erfahren. GOtt hat mich von 1708. biß 1711. damit heimgeſuchet, und ich hatte es ſo weit gebracht, daß ich mich (weil mein L. Fuß dabey zu ſchwinden anfieng,) bey meiner Freundſchafft in Sachſen ſchämen muſte, derohalben ich aus desperation nach Wien reiſete, und meinete alldort mein Grab zu finden, nachdem ich in Sachſen die beſten Medicos vergeblich conſuliret gehabt, wie ich in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 108.

108. gedacht. Allein ob ſich gleich mein Zuſtand vermuthlich durch Veränderung der Lufft und Gebrauch des Weins zum ordentlichen Geträncke, ſolchergeſtalt daſelbſt vermehret, daß ich von der Hüffte biß zum Knorren ſolche Schmertzen empfunden, als ob alle pfetzende, reiſſende, ſchneidende und ſtechende Inſtrumenten zu meiner abſcheulichſten Marter ſich vereiniget hätten, und ich die Pein nimmermehr genug beſchreiben kan, ſo gar, daß ich die letztern 3. Wochen weder ſitzen, liegen, gehen noch ſtehen können, ſondern als raſend an den Wänden hinauf ſpringen müſſen, ſo muß doch ſagen, daß ich daſelbſt unter dem Segen des groſſen GOttes meine völlige Geneſung gefunden. Ich conſulirete anfangs die beſten Doctores Medicinæ und Wund-Aertzte, weil aber die meiſten den Affect nicht erkenneten, ſondern vor morbum gallicum hielten, ich aber mich ſelbſt, und die Kranckheit, beſſer kennete, ſo ließ ich allen Rath fahren, und bedienete mich ſchlechterdings des ſel. Kayſerlichen Hoff-Chirurgi, Hrn. Joh. Philip Jacob Maurers, (deſſen Tiſch ich genoſſen, und welche viele an mir erwieſene Güte, GOtt ihm in der Seligkeit, der nachgelaſſenen Frau Witwe aber zeitlich und ewig vergelte,) und meiner eigenen Medicamenten, und muß nächſt GOtt, meinen Lax. Univerſal-Pillen, und der Tinct. Antimon. tartariſat. (welche eben von Hr. Maurern überkommen) auch dem Univerſal-Pulver das meiſte zuſchreiben, weil ich doch dann und wann ziemliche Linderung darauf empfand.

Allein wie oben gedacht, es wurde doch nichts gehoben, ſondern mein Zuſtand wurde ie mehr und mehr erbarmens-würdig, und würde ſehr glücklich geweſen ſeyn, wo mir dazumahl mein Arcanum wieder das Podagra bekannt geweſen wäre, welches ſolches Malum unfehlbar hebet. Es beſuchten mich viele gute Freunde, darunter die meiſten Catholiſcher Religion, die mich zu ein und andern wunderthätigen Marien-Bild, Heiligen und Capellen recommendirten, wodurch ich aber nur geärgert und mein Zuſtand verſchlimmert wurde, und ihr Zuſpruch, (zumahl da ich ſie der Schmertzen wegen nicht accommodiren kunte, und mir das Reden verdrießlich war) höchſt beſchwerlich kame. Endlich kam auch ein alter Hoffmeiſter eines Graffens von Dietrichſtein, zu mir, der mir die Rad. Cichorii im Weine zu kochen, und alle morgen heiß wie einen Theè zu trincken recommendirete, welches ihm in hoc malo auch geholffen; ſolches that ich, empfand beym erſten und andern Gebrauch Linderung, und binnen 4. Wochen war ich würcklich reſtituiret, ſolchergeſtalt, daß, ob ich gleich etwa noch ein halb Jahr lang, e. g. auf Zorn, ꝛc. noch einige Bewegung und Krampff, empfunden, ſolches dennoch ſehr ſeltſam und leidlich geſchehen, biß ich nun ſeind 1712. her nicht das geringſte mehr geſpüret. Dem allerhöchſten und allmächtigen GOtt, der mich aus viel tauſend Nöthen erlöſet, und wieder aller Feinde und Neider Danck biß hieher erhalten, und gleichſam zum Wunder gemacht, ſey Danck vor

ſeine

ſeine überſchwengliche Gnade und Hülffe, auch daß er mir Gelegenheit gegeben, meinen Nächſten dadurch viel zu dienen; Ihm zur Ehre habe ich dieſe geringe Wurtzel, welche doch in hoc paſſu ein groſſes Arcanum, nicht verhelen wollen, damit mein Nächſter deſſen Nutzen wiſſen möge. Zwar ſchreibe ich den würcklichen Effect dieſer geringen Creatur nicht allein zu, weil ich nachgehends in Praxi erfahren, daß ſie es allein nicht thun wollen, doch hat es mir geholffen: wo ich aber meine Lax. Univerſal-Pillen, und die Tinct. Antimon. tart. nun aber das Arcanum wieder das Podagra dabey gebrauche, auch nach geſchehenen Schweiſſen auf mein Univerſal-Pulver, oder Bezoardiſche Panaceè die Hüfften mit meinem gelben Univerſal-Spiritu ſtreichen laſſe, ſo habe ich allezeit eine glückliche Cur gemacht. Dahero allezeit ein Medicus bey ſolcher Cur nöthig, welcher in Ermangelung meiner Artzneyen mit andern darzu dienlichen Medicamenten an die Hand gehe.

Sonſt hat Abrah. Leonh. Vrohling in ſeiner Matroſen-Geſundheit, p. 236. biß 240. unterſchiedliche hübſche Dinge vor dieſes Malum, wovon ich ſelbſt ein und anders bey Patienten mit guten Nutzen gebraucht, und dahero dem Hülff-Bedürfftigen und Liebhaber der Medicin ſolches Buch getreulich recommandire, wie denn der Vrohling an ſich ſelbſt ein erfahrner und wohl zu trauender Autor iſt, abſonderlich iſt folgendes Ungvent gut:

℞. Spir. Aniſ. ℥ß.
Camphor.
ſal. ſaturn. aa. ʒj.

ſolviret beydes in obigen, und machet mit Balſ. ſulphur. & ſaturni, aa. ʒij. und ol. Scorpion. ℥ß. ein Ungvent. drauß.

Mit dieſem Ungvent thut man unglaubliche Dinge, in unterſchiedlichen Gebrechen, bey einem guten Feuer ſtarck eingeſtrichen. Es benimmt Lenden- und Hüfft-Weh; wie obengedachter Autor bezeuget.

Folgende Mixtur habe auch offt probat befunden:

℞. ſpir. Vini rectificatiſſ. ℥ij.
formic.
primul. ver.
Lavendul. aa. ℥ß.
Therebinth. ℥j.
ſal. Armoniac.
Eſſ. Caſtor. aa. ʒij.
M. f. in vitro.

das Glied täglich 2. mahl damit zu ſtreichen; Es thut auch in andern Glieder-Beſchwerungen gut.

Nochmahls aber erinnere, daß bey Gebrauch ſolcher und anderer Medicamenten meine Laxier-Pillen, und Univerſal-Pulver zum Schweiß, auch die Tinct. Antimon. tartariſat. oder in Mangel ſolcher, andere gute, laxierende, purgierende und Schweiß-treibende Mittel müſſen vorher gehen, und währender Cur, wo es nöthig, repetiret werden.

Nun folget ein edel Medicament, nehmlich das ſo genannte

Biebergeil-Oel.

℞. Caſtor. opt. ℥j.
Styrac. calam.
Gumm. Galban.
Opoponac.
Euphorb. aa. ʒiij.
ſummit. Criſp. menth.
Rad. Coſti,
Bdellii,
ſpic. nard. opt.
Croc. orient.
Piper. long.
rodunt.
ſapo, aa. ʒij.
Ol. oliv. ℔ij.
Vin. rubr. opt. ℥iiiß.

Was zu ſtoſſen iſt, wohl zerſtoſſen, die Gummita in Eßig reſolviret, zuſammen in einen Glaß-Kolben oder ander Geſchirr gethan, im Balneo geſotten, biß der Wein verzehret iſt, und denn durch ein härin Tuch ausgezwungen, und zum Gebrauch verwahret.

Uſus.

Dieſes Oehl iſt ein heilſam Mittel zu denen erlahmten ſchwindenden Gliedern, erwecket die verlegenen Venus-Lüſte, benimmt das Leib-Wehe, ermuntert die Weiber, welche wegen Empörung der Mutter dahin fallen, und ſtärcket alle natürliche Gliedmaſſen.

CAP. XVII.

Von denen Frantzoſen/ und wie ich ſolche ohne ſondere Incommodität, binnen 16. Tagen, auch ſäugende und andere kleine Kinder, welche dieſes Malum erblich mit ſich gebracht, oder auch angeſtecket worden, ſicher und glücklich zu curiren pflege.

ICh habe von dem erſtern in meinem XVI. Med. Bedencken, p. 62. biß 72. ein eigen Capitel abgefaſſet, und meiſt aus des getreuen Eckarts verwegenen Chirurgo, die vier Haupt-Mißbräuche, der Holtz-Räucher-Schmier- und Bade-Cur, gewieſen, welche alle weiter nichts nütze, als daß ſie dem Patienten den Beutel fegen, brav martern, Zeit und Weile lang machen, und endlich doch helffen was ſie können; Dahero ich nicht nöthig habe, ſolches hier weitläufftig zu wiederhohlen: doch will von dem Urſprung und Kennzeichen, auch was vor Zufälle bey den Frantzoſen zu folgen, und ſich ſonſt vor Mißbräuche hervor zu thun pflegen, nebſt meiner Methode, wie ich durch mein Specificum (ſo von einem derer Welt-berühmteſten Medicorum habe,) bey alten, und mit der Cur bey gantz kleinen Kindern, zu verfahren pflege, ſo kurtz als möglich, anzeigen.

Den Urſprung belangend, ſo ſoll dieſe Kranckheit im Jahr 1495. in Europa kund worden, und

von denen Frantzoſen, als ſie Neapolis eingenommen, mit in Franckreich gebracht worden ſeyn, dahero dieſe Plage in Franckreich Mal de Napel genennet wird. Die Mohren hingegen nennen ſie die Spaniſchen Pocken; Doch, man gebe den Nahmen, wie und woher man will, ſo iſt doch der Urſprung aus West-Indien, woſelbſt dieſe Kranckheit ſehr gemein, und iſt durch das Kriegen herein gebracht, durch die groſſe Geilheit aber immer fort gepflantzet und vermehret worden, ſo, daß es nun bey manchen eine Galanterie heiſt, und hat nunmehro ihren Urſprung von der geilen Vermiſchung, und muß eben nicht allezeit eins von beyden inficiret ſeyn, ſondern wenn durch eine Brünſtigkeit, einer eine gewiſſe Perſon, wenn ſie ihre Menſes hat, careſſiret, kan er ihm ſolches Ubel auf den Halß ziehen, darum der Höchſte nicht ohne Urſach den Kindern Iſrael ſolches verboten, wie Herr D. Ettner im verwegenen Chirurgo p. 650. gedencket. Die meiſten Autores, ſo davon geſchrieben, ſchreiben dieſe Kranckheit der Hurerey zu; gerade, als wenn ein ehrlicher Mann oder Weib, nicht nur aus oben angeführter Urſache der hitzigen Liebe, ſondern auch durch Anziehung fremder oder unreiner Kleider und Betten, durchs Secret, ꝛc. auch durch Beſcheid thun, aus Gläſern und Krügen, daraus ein ſolcher Menſch getruncken, angeſtecket werden könte? Wie viel vermeinen, und zwar nicht ohne Grund, daß eben in der Belagerung Neapolis, die Soldaten durch Anziehung der Verſtorbenen ihrer Kleider, ſolches Ubel

welches

welches ſein Miaſma in dieſelbe gelegt, zugleich ihnen mit an den Halß gezogen haben. Daher ein jeder in Anziehung fremder Kleider ſich wohl in acht zu nehmen, und nicht, wofern er die Perſon, ſo ſie gebraucht, nicht ſonderlich kundig, gleich zuplatzen ſoll, oder auch in fremde Betten, (denen auf Reiſen gar nicht zu trauen iſt) ſich legen, ſondern viel lieber die harte Erde vor ein ſolch Bette erwehlen ſoll.

Es bleibet alſo darbey, die Kranckheit wird durch Vermiſchung, oder durch vermiſchte Unreinigkeit, (oder durch Anſteckung) dem menſchlichen Cörper beygebracht, und ſetzet ſich meiſtentheils in Anfange an die Partes genitales, da denn in Gonorrhæa ſimplici, ehe ſie noch ad malignam und virulentam degeneriret, bereits die Auffjährung (welche etliche vor Würmlein gehalten,) man durch ein Microſcopium gar eigentlich ſehen kan, und nachdem die Circulatio humorum erfunden, und einem jeden Practico die Tranſpiration der Miaſmatum bekannt iſt, oder doch bekannt ſeyn ſoll, ſo iſt nicht nöthig, die Fortpflantzung und Begreiffung vieler Theile, oder des gantzen menſchlichen Cörpers, dieſe Seuche aus fremden Winckeln her zuhohlen, ſondern die Einmiſchung und Umtreibung zeiget uns dieſelbe allzudeutlich an. Je länger nun dieſe Circulatio geſchicht, je mehr werden die Humores, und per conſequens die gantze menſchliche ſubſtanz durchgangen und inficiret, ſo hernach ſich durch contracturen, Beulen, Blattern, freſſende Geſchwür, reiſſende Schmer-

tzen, erſt an den weichen Theilen, und denn ferner auch an den andern Gliedern des menſchlichen Leibes ſich hervor thut.

Nun iſt es aber **ein groſſer Mißbrauch auf des *Medici* Seiten**, wenn er entweder zu ſeinem Nutzen, um durch die Cur Geld zu gewinnen, oder aus Boßheit und Feindſchafft den Patienten zu blamiren, oder aber aus Unwiſſenheit und Unverſtand jemanden dieſe garſtige Kranckheit Schuld giebt, ohne daß er das Malum recht kennet, erkennet und unterſuchet, wie leider nicht allein das Malum Ichiadicum, wie ich im XVI. Capitel p. 350. gedacht, an mir ſelbſt davor gehalten, ſo doch nachgehends durch geringe Mittel gehoben worden, ſondern es kam auch vor 3. Jahren eine honette Perſon von 20. Meilen zu mir, welchen unter andern ein (in der Welt berühmter) Holländiſcher Medicus, weiß gemacht, er laborire an Morbo Gallico, und 60. Rthlr. vor die Cur verlanget hatte; Der Mann, ſo itzo nicht im Stande, ſo viel Geld aufzubringen, und noch darzu eine weite Reiſe zu thun vorhabens, kam, (nachdem er meine XVI. Med. Bedencken geleſen, und darinne meine kurtze Methode, ſo in dieſem morbo adhibire, in acht genommen,) zu mir, und wolte ſich nach derſelben Vorſchrifft in die Cur begeben. Ich kunte aber offt erwehnte Kranckheit an ihm gar nicht finden, ſondern erkannte vielmehr ſeine Maladie pro ſcorbutico, behielt ihm dahero 9. Tage bey mir, und verſorgte ihn mit einigen Artzneyen, da er nach Auffwand eines wenigen Geldes, etliche

Wochen

Wochen drauff, und in einem vierthel Jahre zum andern mahl, mich allhier in Delitzſch, friſch und geſund wieder beſuchet, und ſeine Erkäntlichkeit blicken laſſen, auch noch biß dieſe Stunde ohne Anſtoß lebet.

Auf Seiten derer *Patient*en iſts unter andern der gröſſeſte Mißbrauch, daß wenn ſie nun mit dieſer abſcheulichen Kranckheit, es komme durch welches Verhängniß es wolle, angeſtecket worden, ſie nicht gern bekennen wollen, wodurch ſie ſich aber ſelbſt am meiſten, den Medicum aber am wenigſten betrügen, denn es nimmt die Kranckheit nicht allein überhand, ſondern ſie legt ſich auch ins Geblüt und Glieder, und bricht an vielen Orten durch Beulen und Blattern aus, ja, es werden auch Ulcera, alte Schäden und Fiſteln draus, welche ſchwer, langſam, ſchmertzhafft und koſtbar zu heilen ſind, auch gantze Familien, ja die Frucht im Mutterleibe anſtecken können. Solche Patienten ſolten ſich aber einen gelehrten Medicum nicht ſo einfältig einbilden, als ſie offt ſelbſt ſind, und ſich der Medicus anſtellet; Der Medicus ſtelle ſich aus gewiſſen Urſachen an, wie er will, ſo weiß er doch wohl, wie, wo und warum ihre Kranckheit entſtanden. Sie wollen ihm zwar gern mit einem falſchen Kleiſter erdichteter Vorwendung ſeine geſunde Vernunfft und die hellen Augen der Erfahrung verkleiſtern, wobey ſie ſich aber ſelbſt im Lichte ſtehen; Und der Medicus kan es ſich leicht gefallen laſſen, denn ehe er offters der Wahrheit wegen ſich einen Injurien-Proceſſ an Halß werffen läſt, ſo

ſo ſtellet er ſich lieber, als glaube er alles, und verſtehe es nicht, inzwiſchen wird der Patient abſolviret, wie er gebeichtet, und ſein Buckel und Beutel erfähret es am beſten. Doch endlich, wenn ſie lange genug geläugnet, die Propheten und Wahrſager aber unter die Stirne und Augen treten, oder der Schmertzen ſie nöthiget, ſo bekennen ſie, und wenden 20. Thaler auf, wo ſie mit zweyen hätten können davon kommen.

„Wenn aber bey einem Menſchen am Unterleibe, vornemlich an der Schaam, Blattern aufſtoſſen, die Hauptſchmertzen ſich mehren, ſonderlich je mehr und mehr gegen Abend die Glieder eine Trägheit überfällt, die Füſſe ſich ſpannen, und ein truckener Huſten ſich einfindet, ſo kan man einen ſolchen Menſchen kühnlich vor unrein ſprechen, er ſage auch darzu, was er wolle, anderer Zufälle und Zeichen, ſo einmahl darbey, das andere mahl nicht, zu geſchweigen. Bey ſo geſtalten Sachen aber wird ſich auch ein Medicus nicht anders als ein Beicht-Vater bey heimlichen Sünden auffzuführen wiſſen, und da ja Exempli gratia ſchrifftlich oder mündlich etwas referiret werden muß, es ohne præjudiz des Patienten thun, bloß andern zur Nachfolgung. Sonſt wäre es auch ein **Mißbrauch des edlen** *Medicini*ſchen Ammtes.

Noch **ein Mißbrauch auf der** Patienten Seite iſts, wenn ſie nun entweder dem Medico ihren Zuſtand bekennet, oder er hats errathen müſſen, daß ſie ſich keinem rechten noch gelehrten

Man-

Manne vertrauen, ſondern einem alten Weibe, Dorff-Bader, oder andern Pfuſchern, ſo offt wenig oder nichts davon verſtehen, nur das Geld nach ihren Gedancken zu menagiren; Allein ſie ſollen wiſſen, daß ſie nicht allein um das Geld, ſo ſie geben, ſchon betrogen ſind, ſondern der Patient wird auch durch verderbte Curen dahin gebracht, daß er noch viel Schmertzen leiden, die Zeit vergeblich, kranck zubringen, und wenn er ſein Leben noch als eine Beute davon bringen will, noch 10. mahl mehr als ſonſt nöthig geweſen wäre, auffwenden muß, wenn er vor die rechte Schmiede gehet. Es iſt nicht damit ausgerichtet, wenn ſolche Leute nur Mercurium eingeben, wenn ſie ihn auch wieder auszuführen geſchickt wären.

Auch iſts **ein groſſer Mißbrauch**, wenn ſie ja einen Medicum brauchen, daß ſie nicht beſtändig bey ihm bleiben, ſondern bald zu dieſem bald zu jenen gehen, theils aus Mißtrauen zum Medico, theils daß bald ein ausgeſetzter Termin Geld zu bezahlen kommt, theils daß ſie die Diæt nicht halten wollen.

Nun iſts wohl wahr, daß ein Patient, welcher mit dieſer abſcheulichen Kranckheit ſich behafftet befindet, höchſt unglücklich, ja gedoppelt unglücklich iſt; denn erſtens hat er eine Kranckheit, die ſich in der Abſcheuligkeit faſt mit keiner vergleichen läſt. Anderens, ſo iſt er meiſt in Curen unglücklich, zumahl wenn ein ſolcher Patient unter die Hände der gemeinen Barthſcheerer geräth, welcher Verſtand und Wiſſenſchafft ſich ſo weit nicht

erſtrecket. Man ſiehet es an den ſchönen Proben, und wie denen Patienten Naſen und Zapffen ꝛc. wegfallen. Es gehöret hieher eine gantz beſondere Wiſſenſchafft, und wenn man denen Büchern trauen könte, ſo von dieſer Kranckheit Curen geſchrieben, ſo hätte es freylich keine Noth: Die meiſten Methoden lauffen auf ein Beutelfegen hinaus; dieſes thut aber kein rechtſchaffener honetter Medicus, ſondern nur die betrügeriſchen Pfuſcher, die Ehre und Gewiſſen nichts achten, und ſo wohl in dieſen als ſonſt nichts gelernet haben.

Wenn ich aber dergleichen Patienten vor mir habe, uñ ſeines Zuſtandes und Kräfften mich zuvor erkundiget, auch mit einer eigenen Stube, Bette, Wärterin, und allen Zugehör verſorget, gebe ich ihm, ohne vorhergegangene Aderläſſe, Purgation, Schweiß-Mittel, oder die geringſte Artzney folgendes in einem Löffel warmen Bier ein:

℞. Specif. c. morb. Gallic. meæ,
Antimon. diaphoret. aa. gr. iij.
ad gr. vj. M.

hernach laſſe ich ihn noch etliche Löffel warm Bier drauf trincken, und ins Bette legen.

Darauf findet ſich erſtlich ein gelinder Vomitus, hernach kommen 4. biß 5. Stühle, und gehet auch öffters noch denſelben Tag die Salivation an, und dauert ſo lange, als eine Unreinigkeit im Leibe iſt. Es pflegt zwar manchmahl zu geſchehen, daß das erſtemahl nicht bald der Effect oder Operation folget, denn laſſe ich den andern Tag vorbey ſtreichen, und gebe den dritten Tag die Doſin

ſin dem Patienten noch einmahl, ſo gehet die Cur nach Verlangen fort. Zuweilen verrichtet dieſes Pulver nicht alle beſchriebene Operationes, woran ſich aber nicht zu kehren, wenn der Medicus nur ſeinen Zweck erreichet: Doch iſt es beſſer, wenn es das Seinige recht thut. Der Patient wird auch aus vielleicht vermutheter ſchneller Würckung nicht matt, denn es nicht mit Gewalt und Vehemenz, ſondern gantz gelind und gemachſam den Patienten angreiffet, und ſeine Würckung verrichtet. Wenn nun die Salivation gehet, ſo muß man in der Diæt verfahren, wie es in dergleichen Curen Gebrauch iſt, den Hals wohl in acht nehmen, und den Patienten vor aller Kälte bewahren, daneben das Tränckgen, ſo im XVI. Med. Bedencken, p. 72. beſchrieben, brauchen laſſen.

Solte der Leib verſtopfft werden, wird ein Hauß-Clyſtier, von Bier oder Milch, welches letztere beſſer iſt, mit ungeſaltzener Butter gemacht, appliciret. Zeit währender Cur aber muß der Patient Abends nichts eſſen, es ſey denn, daß ein ſehr ſchwacher Zuſtand vorhanden, da man ihm ein paar trockne Zwieback, oder ein wenig Haber-Grütz-Suppe, mit wenig, nicht geſaltzener Butter, und einen gantzen Stück Zimmet gekocht, zulaſſen kan. Alles ſüſſe, inſonderheit Milch und Butter-Milch iſt verbothen. Ebener maſſen hat er zu meiden allerhand Käſe, fette Speiſen, Kuchen, Gebackens, wie auch diejenigen, darzu viel Saltz und Gewürtz, auch nur das allergeringſte von Eßig,

Senff

Senff und Pfeffer kommt. Gleichfalls muß er ſich enthalten von Speck, Schweinen- geſaltzenen und geräucherten Fleiſch, und allen Fiſchen, ſie ſeyn friſch oder geſaltzen. Unter denen Küchen-Kräutern iſt alles gut, ausgenommen Zwiebeln, Charlotten, Lauch, Sellery, Sauerampffer, Radis, Rettig, Meerrettig, Melonen, Gurcken, und aller Salat, mit Eßig gemacht. Jngleichen ſchaden alle rohe Früchte, als Erd- Heidel- Johannes- und Stachel-Beeren, bevorab die eine Säure bey ſich haben, worunter auch Kirſchen, Abricoſen, ſaure Aepffel, Pflaumen, Maruncken, und Wein-Trauben gehören. Das Geträncke betreffend, ſo iſt Brandewein, und allerhand ſtarcke gebrandte Waſſer, wie auch ſtarcke, hefichte, alte ſaure Biere, Brühan und Wein ſchädlich, und lieber vor alles weg ein Decoctum zu erwehlen. Das Tobacks-rauchen iſt auch nichts nütze, und iſt denen, ſo es gewohnet, kaum ein paar Pfeiffen täglich zu erlauben, wobey Theè oder Coffeè, und zwar der Mandel-Theè, iedoch ohne Zucker, nach Belieben zu trincken. Chocolade aber iſt gäntzlich verbothen. Mäßige Bewegung des Leibes iſt gut: Der Patient aber ſoll die gantze Cur über nicht aus der Stuben gehen, auch die Lufft gantz und gar meiden. Den Leib ſoll er warm, in Kleidern, Wäſche und Betten ſich rein halten, und alle Liebes-Wercke fliehen, auch ſich in allen Gemüths-Bewegungen moderat aufführen.

Wenn nun alſo beyde der Medicus und der

Patient das ihre wohl thun, ſo wird längſtens innerhalb 16. Tagen die Cur geendet, und der Patient, nächſt GOtt, reſtituiret; da ich denn bey erlangten Kräfften der Natur mit meinen Lax. Univerſ. Pillen oder ſonſt einen bequemen Purgans entgegen zu gehen pflege.

Ob nun gleich dieſe meine Methode ohne Zweiffel die kürtzeſte und ſicherſte ſeyn mag, ſo nicht allein die Frantzoſen, ſondern auch andere hartnäckigte Kranckheiten radicitus hebet, ſo finden ſich doch zuweilen auch ſolche Patienten, wo man zugleich äuſſerliche Hülffe thun muß, wie ich gleich ein Exempel anführen will. Anno 1719. d. 7. May, bekam ich M. C. E. eines Bauers Tochter aus dem Amte Allſtädt, 17. Jahr alt in die Cur, welche 4. Jahr und länger hin und her in der Stümpler Cur gelegen; Ich weiß nicht, ob die Eltern des Kindes ſolches nicht verſtanden, weil ſie die Tochter bald dieſen bald jenen vor 1. Thaler in die Cur verdinget, und ohngeachtet ſie geſehen, daß die Perſon täglich miſerabler werde, ſie dennoch ſo ſicher geweſen, und dieſelbe ſo ſchrecklich verderben laſſen: Endlich nahme ſie nicht allein am Leibe und Geſichte ab, ſondern wurde engbrüſtig, und kunte keine Lufft dauren, hatte auch über die ſchon zugeflickten noch 9. heßliche Schäden und Oeffnungen. Als 1. im rechten Schooß nach der Hüffte zu ein garſtigen Speckigten Schaden eines Fingers lang, und über eine Campher tieff, 2. darneben ein tieffer fiſtulirter Schaden mit einen harten Rand, ſo 12.

Cam-

Campher tieff, und 3. gegen dem Kny inwendig ſeinen Durch- und Ausgang hatte, woſelbſt die Oeffnung gleichfalls mit einem harten Rand umgeben war. 4. und 5. oben im Schooß gegen die Scham zu, zwey Schäden eines Groſchens breit, und 1. Campher tieff. 6. im L. Schooß, gegen die Scham zu, ein Krebs-mäßiger, ſchirhöſer Schade mit groſſer Härte, und ſchwartz-blau, ſo zwey qver Finger breit, darunter 7. abermahl einen Ausgang hatte, und ſolche Schäden im Schooſſen waren aus Beulen entſtanden. 8. Unter der L. Achſel war eine Höhle, darein man einen Finger füglich bringen können, und viele ſinus hatte, daß man ſolchen auch nicht wohl ergründen kunte. 9. Solcher nahm gegen die Schulter zu ſeinen Ausgang, woſelbſt der Schade gleichfalls ſehr ſpeckigt ausſahe. Solche Patientin nahme ich zu mir ins Hauß, und adhibirte meine ſpecific. c. morb. Gallicum, brachte es auch ſo weit, daß ſie, ehe 4. Wochen verfloſſen, ſich in einen innerlichen guten Zuſtande befunden, und ich ſie wieder an die Lufft kunte gehen laſſen, wobey ſie ſich auch recht wohl befunde. Allein die äuſſerlichen Schäden, ob ſchon der 1. 4. und 5te vertrockneten und ausheiteten, ſo blieben doch die andern nicht allein hartnäckigt, ſondern es brachen über dem rechten Schooß, in denen Weichen, noch 6. andere Löcher, welche von denen Unwiſſenden und Ungewiſſenhafften, mit einer Wulſt und vielen Knorpel verheilet worden, ein, aus welchen allen endlich ein groß Loch, 7. Campher lang, und Camphers

tieff

tieff wurde, alſo daß es mir Mühe und Koſten genug wieſſe. Dem allen ungeachtet, war es doch nicht weiter zu bringen, als daß die Eltern mir zuſammen 13. Thaler und 12. Groſchen zu bezahlen verſprachen. Ich fuhr demnach mit innerlichen Artzneyen fort, und muſte mich auch zugleich zu einer äuſſerlichen Cur reſolviren; die harten Ränder an denen Schäden wegzubringen, gebrauchte ich das Butyr. Antimonii, das ſpeckigte Weſen aber, und die Schäden zu renoviren, folgendes, des Barbette grün Sälblein:

℞. Rad. Bryon. pulv. ʒj.
Oliban.
Myrrh. aa. ʒij.
Ærugin. ʒß.
ſal. armoniac. ℈j.
Axung. porc.
Ol. oliv. aa. q. ſ.
M. f. Ungv.

wenn ſich nun alles abgelöſet, und ich die Schäden rein hatte, ſo ſtreuete ich folgendes Pulver ein:

℞. Rad. Tormentill.
Ariſtoloch. rod. aa. ℥ß.
Thur.
Maſtich.
Aloes, aa. ʒij.
Lithargyr. ℥j. F. Pulv.

„theils Schäden, abſonderlich die unter dem Arm, „und denjenigen tieffen Schaden, ſo gegen dem „Knye ſeinen Ausgang genommen, pflegte ich mit

der

„der Eſſ. Myrrhæ, täglich ein paar mahl auszu-
„ſprützen, und nachgehends mit Balſ. Peruv. dar-
„inne Myrrhæ opt. vermiſcht, warm zu verbin-
„den, und endlich mit dem Empl. opodeltoch zu
belegen.

„So leicht und kurtz, als ich dieſe Obſervation
„angezeiget, ſo viel Mühe und Sorge hat es mir
„gebracht, inmaſſen nicht allein die Perſon biß
„auf den Grund verderbet war, ſondern die Schä-
„den waren auch meiſt in den Gelencken, woſelbſt
„ſie wenig Ruhe haben, und man nicht ſchneiden
„und ätzen kan, wie man will. Uberdiß kunte ſie
„keine ordentliche Diæt halten, dahero es geſche-
„hen, daß ich ſie zuſammen 22. Wochen und 3.
„Tage bey mir gehabt, in welcher Zeit ich wohl
„50. Thl. verdienet haben ſolte; aber da ich mei-
„nete, nur oben erwehntes wenige Geld zu erlan-
„gen, ſo muſte ich hingegen erfahren, daß die un-
„danckbahre Perſon, zur Nachtzeit ihre Betten
„und Kleider eingepacket, und da ſie zuvor in der
„Stuben nicht gehen können, 2. Meilen weit
„nach Hauſe gegangen, mir aber, (ob ich ſchon zu-
„letzt noch etliche Wochen die Koſt zugleich gerei-
„chet) das Nachſehen gelaſſen.

Dieſes war nun eine Patientin, welche gerau-
me Zeit an Morbo gallico laboriret, und viele
Mercurialia eingefreſſen hatte, welcher aber ſc.
Mercurius nicht wieder von ihr gekommen; die
zwar, wie oben gemeldet, viel Curen angefangen,
aber keine recht ausgehalten und vollendet; Sie
war dennoch zu meinem Unglück glücklich, daß ſie
glück-

glücklich curiret worden, und zwar ohne Geld, wie es böſe Kunden und Patienten haben wollen; da doch offt ſolche Schäden vor incurable gehalten werden: Wiewohl auch ein **Mißbrauch**, wo ein Medicus oder Chirurgus, ob ein ſolcher Schade noch zu curiren oder nicht, nicht wohl unterſuchet, ſondern ſchlechterdings vor incurable ſpricht. Denn, **wenn ein ſolcher Schade ſehr alt, und in den Gelencken, ja in den Knochen der Gelencken allzutieff eingefreſſen**, ſo iſt es incurable, und mag niemand helffen als GOtt; Wenn aber die auffgeſchwornen Knochen an beqvemen Oertern, und nicht inwendig ſondern auswendig ſind, da man darzu kommen kan, der Patient auch großmüthig iſt, und ſich vor einer deſperaten Cur nicht fürchtet, ſo kan man mit ſchneiden und brennen die Heilung befördern, wie ein Anonymus in ſeinen Obſerv. Medico-Chirurgicæ, p. 71. einige Exempel, dadurch glücklich geſchehener Curen anführet.

Man hat aber hier wohl zu mercken, wenn man brennen will, daß man ſich auf den Seiten, ſo viel möglich Platz machen, und das friſche Fleiſch ſchonen müſſe, darneben muß man ſehr feſt auf den Knochen auffdrücken, und ſolches etliche Tage nach einander wiederhohlen, damit der faule und verderbte Knochen recht wohl ausgetrucknet werde, und ſchadet nicht, wenn ſolches gleich den friſchen Knochen mit betrifft, nur daß nichts von Fäule zurück bleibet, ſo dann ſtöſſet die Natur durch Abſchwären das gebrandte ab, welches

man ſo lange in die Höhe treiben låſt, biß es von ſelbſten abzufallen willens iſt. Den friſchen und blutenden Knochen verbindet man trucken und warm, bewahret ihn vor Lufft und Fett, ſo giebet ſich alsdenn die Heilung gantz gewündſcht. Diejenigen Patienten aber ſind unglückſelig, und verlaſſen, welche ſolche Schåden an ſolchen Oertern ſitzen haben, wo man ohne Gefahr, groſſe Gefåſſe zu lædiren, nicht beykommen kan, als zum Exempel, wie oben gemeldet, zwiſchen den Gelencken, oder zwiſchen beyden Röhren, entweder am Arm, oder an Füſſen. Am Kopffe, unten in der Tieffe giebt es auch noch viel curioſe Oerter, die man nicht mit Feuer angreiffen kan, wo man aber allewege darzu kommen könte, ſo würden auch die ſpinæ ventoſen curiret werden: jedoch kömmt auf die Geſchicklichkeit des Chirurgi, und derer Inſtrumenten gar viel an.

Nun will ich auch melden, wie ich kleine Kinder zu curiren pflege, die zumahl morbum Gallicum, als ein Malum hæreditarium an ſich haben, welches, (da doch ſonſt denen Medicis keine angenehmere Curen als der kleinen Kinder vorfallen, weil deren Heilung allemahl viel ehe und möglicher von ſtatten gehet, als bey erwachſenen Leuten,) gewiß nicht ohne Mühe und Kunſt zugehet; Schon leichter iſt es, wenn die Kinder nur von Ammen, Mågden, oder andern Leuten angeſtecket worden, inmaſſen ſie offt in 3. oder 4. Wochen curiret werden, wo aber die infection in Mutterleibe geſchehen, da hat es gewißlich mehr

zu

zu ſagen, und brauchet zur Cur eine lange Weile, ja viele gehen gar vergebens darinne. So werden auch ſolche Kinder, welche offtmahls durch die Geilheit unmäßiger ja wohl ſelbſt inficirter Eltern inficirt worden, ſelten alt, und wenn ſie es hoch bringen, ſo bringen ſie es biß ins 10. oder 16. Jahr, endlich bricht doch der Eltern Miſſethat an ihnen aus, und verfallen in unheilbare Schäden, als da ſind Fiſtelſchäden, ſpinæ ventoſen; &c. bey welchen letztern aber keine Hülffe mehr iſt, und wovon ich in der verderbten *Chirurgie*, g. G. abſonderlich handeln werde.

Die Cur nun anbelangend, ſo pflege anfangs ein gelindes Vomitiv zu geben, weil die Kinder meiſt engbrüſtig ſind; Die Diæt muß genau gehalten, das Nachttrincken, weil es die Dauung hindert, abgeſchafft, und hingegen mein Decoct, als ein Specificum zum ordentlichen Geträncke geordnet, und warm getruncken werden.

Täglich laſſe ich das Kind nach dem warmen Tranck ein Stündgen ſchwitzen, und gebe ein baar mahl von meiner Tinct. Antim. Tart. ein; Laſſe es nichts eſſen, als ein wenig Zwieback oder Semmel, Ziebeben, Roſienen, Mandeln, und Mandelmüßergen. Die Stube, wo das Kind liegen ſoll, muß Tag und Nacht in temperirter gleicher Wärme, und die Schweißlöchergen immer offen gehalten werden. Die Perſonen, Eltern, Amme, oder Wärterin, von welchen es angeſtecket worden, oder ſonſt angeſtecket ſind, und garſtige Kranckheiten an ſich haben, auch alte Weiber, mit

ſtinckenden Othen, müſſen nicht zum Patienten kommen, vielweniger das Eſſen käuen, (oder mit ſeinen Eß- und Trinck-Geſchirr was zu thun haben,) noch ſolches erſt koſten; Geſchicht nun das alles, ſo kriegt das Kind ein gutes Nutriment, welches im Tranck und Mandeln meiſt beſtehet, und die böſen Feuchtigkeiten aus dem Blute dämpffen durch einen mäßigen Schweiß aus. Auch ſo äuſſerliche Schäden vorhanden, ſo heilen ſie ohne ſonderbare äuſſerliche Mittel, wie denn nichts zu gebrauchen nöthig, als leinene Tüchlein in Kalck-Waſſer genetzet, und warm auf die Läſchgen oder Blätterlein geleget. Wird nun ſolches wie geſagt, alles genau obſerviret, und die Medicamenten von mir angeſchafft, ſo kan ein ſolches Patientgen im Nothfall auch abweſend curiret werden, jedoch iſt nöthig, daß man mit ſolcher Cur und Methode 8. biß 10. Wochen fortfahre, wo anders die Cur beſtändig ſeyn ſoll, ja manchmahl muß man wohl noch länger anhalten.

Nun iſt ſchließlich noch anzumercken, was vor **ein Mißbrauch auf der *Medicorum* und Eltern Seite** es ſey, wenn es vielmahl Kinder giebt, welche eine geraume Zeit, und meiſtentheils von Anfang der Geburt, mit vielen garſtigen Blattern, an Augen, Mäulgen, Händen und Fingern, ꝛc. geplagt werden, ſo gar daß ſie auch wenig Schlaff, keinen Appetit, und groſſen Durſt, nebſt einer Engbrüſtigkeit haben, ja dabey endlich gar die Geſchwüre tieff einfreſſen, und garſtig Eyter und Geſtanck von ſich geben, ſie ſolches dennoch nicht

nicht vor die Frantzoſen erkennen, ſondern die armen Würmer elendiglich dahin ſterben laſſen. Was oben von groſſen Perſohnen, ſo daran laboriren, geſagt worden, wie ſie nemlich nicht gern bekennen wollen, das geſchicht hier noch ehe, und wollen viel Eltern ihre Miſſethat und Schande nicht gern geſtehen, und kommt noch vielmehr dieſer **Teuffliſcher Mißbrauch** darzu, daß ſie meynen, es ſey an einem Kinde nicht viel gelegen, es ſey beſſer, es ſterbe, als daß ihre Laſter offenbahr werden, und laſſen ſo ein armes unſchuldiges Würmlein in groſſen Schmertzen und Geſtanck vergehen, und verfaulen, und werden dahero, (weil ſie ihnen in der Zeit hätten können helffen laſſen,) ihrer eigenen Kinder, Mörder. Fahren auch in ihren unerkannten Sünden fort, indem ſie in ihrer Unreinigkeit mehrere Kinder zeugen.

Nun folget ein treffliches Medicament, nemlich: Die

Qvinta Eſſentia Mercurii.

℞. Mercur. viv. opt. purg. q. v. ſublimir ihn 3. mahl durch Vitriol, und Salpeter, darnach ſublimir ihn 3. mahl durch geſtoſſen Stein-Saltz, denn 3. mahl durch Engliſche Kreyde, und endlich 3. mahl vor ſich allein, ſo wird er ſchön durchſichtig, cryſtalliſch werden, darüber gieſſe einen Spiritum nitri, digerirs eine Zeitlang, was ſich ſolvirt hat, gieſſe ab, und andern dagegen auf, und procedire alſo lange, biß daß er gantz ſolvirt iſt, darnach deſtillire den Spiritum herüber, ſo bleibt ein Liqvor am Boden, gieb ihm ſtärcker Feuer, und lege eine

andere Vorlage vor, ſo gehet ein weiſſes Oehl herüber, zuletzt gieb ihm recht ſtarck Feuer, biß gantz nichts mehr herüber gehet, im Grunde bleiben gantz ſchwartz-graue Feces, darüber gieſſe den abdeſtillirten Spir. Nitri, und ſolvire, was ſich ſolviren läſt, deſtillire es wie zuvor, ſo werden gantz ſchwartze feces im Grunde bleiben; Dieſe calcinire mit ſtarcken Feuer, biß ſie ſchnee-weiß werden, darüber gieſſe ✠ deſtill. und ſolvire, was ſich ſolviren laſſen will, den Eßig ziehe biß auf den 4ten Theil herab, ſtelle ihn an einen kalten Ort, ſo werden überaus ſchöne und ſüſſe Cryſtallen anſchieſſen, welche des Mercurii wahrhafftiges Saltz ſind, dieſe nimm heraus, mache ſie gelinde trocken, ſolvire ſie wieder in deſtillirten Regen-Waſſer, und ziehe es alsdenn wieder ab, ſo werden ſie noch reiner, dieſes thue ſo lange, biß gantz und gar keine feces, weder im fundo noch filtro bleiben, darnach thue ſie zu dem vorigen Oehl, deſtillirs mit ſtarcken Feuer, herüber, auf das Caput mortuum gieſſe das abdeſtillirte wieder, und deſtillir es wieder herab, dieſes cohobire ſo lange, biß das fixe Saltz gantz volatiliſch worden, und ſich mit dem Oleo inſeparabiliter vereiniget hat, ſo iſt es bereitet.

Uſus.

Iſt eine Purgans, welche alle böſe Feuchtigkeiten, davon Geſchwulſt, ſchwerer Othen, und Drücken um die Bruſt herrühret, ausführet, ſo iſt es dieſe, ſie läſt durchaus keinen vitioſen Humorem im Leibe, er ſey auch, wo er wolle, und iſt das beſte,

daß

daß ſie im geringſten das humidum radicale nicht angreifft, wie die gemeine Purgantzen zu thun pflegen, ſchwächet die Kräffte auch gantz nicht, und ob es ſchon 30. ſedes machete, manchmahl macht es auch nur zwey, oder einen ſedem, wenn es keine böſe Feuchtigkeiten findet, und ſolche Medicamenten kan man Schwangern und Kindern ſicher geben, doch in kleiner Doſi, e. g. 3. oder 4. Gran, ſtarcken Leuten zu 10. Gran, zu böſen Blattern, Rauden, und allerhand Unreinigkeit iſt kein beſſer Medicament. Vor das weiſſe Fieber, Hertzpochen, auch kalte verſchleimete Mutter, iſt es ſehr gut, es reiniget und treibet die Kranckheit von Grund aus. Welche in Franckreich kranck liegen, mögen es ihnen laſſen recommendiret ſeyn, ſie werden kein beſſer Medicament bekommen, ja wenn es auch ſchon ad extrema kommen wäre. Alle Geſchwüre, welche keine Heilung annehmen wollen, die können mit dieſer Eſſenz zur Heilung gebracht werden. Vor Miltz-Beſchwerung, und diejenigen, ſo in Melancholey gerathen, iſt nichts beſſers, denn es dringet durch die kleinen Geäder, reiniget daſſelbige, und machet der Miltz Lufft, denn von dieſer Beſchwerung und Verſtopffung faſt alle Kranckheiten herkommen.

CAP. XVIII.

Von denen Würmern/ und daß ſolche ſelten erkennet, ſondern vor andere Kranckheiten angeſehen werden, dahero manches, dem gar wohl geholffen werden können, crepiren muß, nebſt denen gewiſſeſten Mitteln vor die Würmer.

So geringe als dieſe Kranckheit in jedes Augen ſcheinet, und ſo gemeine ſie bey dem Menſchen iſt, ſo gar, daß ſie bey Kindern gar nicht geachtet wird, und weñ es hoch komt, 6. pf. oder 1. gr. an den leidigen Wurm-Kuchen wenden, ſo gefährlich iſt ſie, und weil von dem *Medico* mehr als zu offt der Mißbrauch und Irthum vorfällt, daß er die Würmer nicht erkennet, ſondern davor eine andere Kranckheit anſiehet, wie D. Nic. Andry, in ſeinem gründlichen Unterricht von Erzeugung der Würmer, von einem Hectico anführet; ingleichen ſagt D. Samuel Forbiger in ſeinem vernünfftigen Medico, daß die Würmer bey Weibes-Perſonen ſolche Unordnung in der Natur erwecken, daß man nicht wiſſe, ob die Natur auf die Menſes ziehle, oder nicht. (Da denn durch unrechte Erkänntniß der Kranckheit der Haupt-Zweck verlaſſen wird, ſo muß mancher, der wohl gerettet werden können, ſterben, welches

ches wohl noch nie recht betrachtet worden.) Uberdieß ſo iſts, wie ſchon gemeldet, auf der Patienten und Eltern Seiten ſelbſt ein nicht geringer Mißbrauch und Irthum, daß ſie die Würmer bey ſich und denen Ihrigen ſo geringe achten; Es verurſachen aber dieſelben viel hefftige Zufälle, ſie machen hefftige Schmertzen im Leibe, die Patienten fahren im Schlaff auf, haben einen übel riechenden Othen, manchmahl Durchfall, manchmahl ſind ſie verſtopfft; wenn ſie lange nüchtern bleiben, bekommen ſie Eckel, und wohl gar Brechen, daß ihnen klar Waſſer aus dem Halſe laufft. Ja, es ſchlägt wohl gar die ſchwere Noth darzu, oder bekommen Fieber mit Flecken und raſen, oder Flecken ohne Fieber, reden fremde Sprachen, ꝛc. wie D. Höpffner, in Act. Privat. von der Annaberg. Zauberey-Affaire, p. 63. eine Hiſtorie anmercket; ja es folget gar offt der Todt darauf, wie D. Agricola, in ſeinen Anmerckungen über Poppli Chym. Artzneyen, P. I. p. 709. 710. gedencket. Und D. Nic. Hartſocker, Medicus zu Amſterdam, ſchreibet an D. Nic. Andry, d. 11. Jun. 1699. alſo. Ich halte davor, daß die meiſten Kranckheiten, damit das menſchliche Geſchlecht geplaget wird, ja ſo gar auch die Venus-Seuche von denen Würmern ihren Urſprung nehmen. vid. Nic. Andry, Gr. Unter. von Erzeug. der Würmer, p. 288. Darum ſagt D. Forbiger, in ſeinem vernünfftigen Medico, p. 436. daher man ſehr genau muß achtung geben, und nachforſchen, die Gegenwart der

Würmer zu erkennen, weil ſich ſo viel Unordnungen ihrentwegen zeigen.

Merckwürdig iſt folgende Hiſtorie, ſo D. Agricola in ſeinen Anmerckungen über die Chym. Artzneyen Poppii P. I. p. 372. anführet, und ſind folgendes ſeine eigene Worte: Als man Anno 1611. wieder den Türcken noch zu Felde lag, war unter dem Obriſten von Hoffkirch ein Soldat, der hatte lange Zeit an einem Durchfall oder Ruhr kranck gelegen, hatte bißweilen Schmertzen, bißweilen keine, bißweilen gieng Blut, bißweilen ein gelber Schleim von ihm, fühlete öffters ein gewaltiges Nagen und Beiſſen um den Nabel, daher er auch ſo matt wurde, daß er nicht mehr gehen konte, unangeſehen er noch wohl eſſen mochte. Ihro Gn. der Herr von Hoffkirch, hatte viel auf ihn gewendet, es hat aber nichts helffen wollen, wie ich denn ſelber etliche gute Recepta zuſammen gerichtet, und ihm eingeben, es hat aber nichts verfangen wollen, dahero ich an Erlangung ſeiner Geſundheit zweiffelte, endlichen gab ich ihm 3. Tage nach einander von dieſer Artzney (ſo bey dem Aut. cit. loc. beſchrieben) iedesmahl 10. Gran in Eſſentia citri & Granatorum ein, da giengen eine ziemliche Menge kurtzer rauher Würmer, an der Farbe braun, und waren faſt ſo rauch wie die Raupen anzuſehen, von ihm, hörete alſo der Durchfall oder Ruhr alſobald auf, und wer es ſahe und hörete, muſte ſich darüber verwundern. Auch iſt die Obſervation, ſo Herr D. Coſchwitz im Timæaniſchen Zeughauß der Geſundheit p. 160. anfüh-

anführet, merckwürdig, da einem Manne von 40. Jahren der Arm geſchwunden, und nicht ehe curiret werden können, biß die Würmer von ihm geweſen. Ingleichen erzehlet er daſelbſt von einem Knaben von 7. Jahren, welcher dermaſſen von denen Würmern geängſtiget worden, daß er wie ein Hahn gekrähet, allerhand Gauckeleyen mit Räderſchieſſen, auf dem Kopffe ſtehen, ꝛc. gemacht, daß man ihn auch vor bezaubert gehalten, als aber die Würmer abgetrieben worden, haben auch die Zufälle nachgelaſſen. Ja er erzehlet p. 161. von einem 40. Jährigen Manne, welcher von denen Würmern in eine Melancholiam hypochondriacam verfallen. Aus ſolchen Exempeln iſt zu ſehen, daß die Würmer ſchwere Kranckheiten verurſachen, welche nicht nachlaſſen, wo nicht die Würmer erſtlich ausgerottet werden, dennoch ſchätzet man dieſe Kranckheit ſo geringe. Die Hauptſchmertzen, Mutterbeſchwerung, Frantzoſen, Epilepſia, Ruhr, vermeinte Bezauberung, Melancholy, ꝛc. rühret offt davon her, und Herr Agric. **in angezogenen Buche**, P. II. p. 709. **und** 721. führet Exempel an, daß ſie gar hitzige und Fleck-Fieber zu wege gebracht.

Auch gehen **in der Artzney ſelbſt viel Irrthümer und Mißbräuche vor**, wie ſolches obgedachter D. Andry, p. 180. beklaget. Etliche Autores, als Perdulcis, partic. therap. lib. 3. c. 21. rathen zu **den Eßig**, welcher ſie tödten ſoll, andere zu dem **Pulver von gedörreten Würmern**, (welches bey uns der Marcktſchreyer Wurm-

Wurmkuchen, und von welchen Betrug ich bald ein mehrers ſagen werde,) andere zu dem Waſſer, ſo auf Qveckſilber geſtanden, andere zu dem Qveckſilber ſelbſt, andere zu dem Pulver *ſemen Contra* genannt, noch andere zu dem Waſſer, ſo auf grünen Nußſchalen geſtanden; aber alle dieſe Mittel nutzen wenig, und wäre beſſer man brauchte ſie gar nicht.

Der Eßig tödtet nicht alle Arten Würmer, ſondern er macht wohl etliche todte wieder lebendig, iſt auch etlichen Würmern mehr eine Stärckung, als der Todt; wie ſolches D. Andry in ſeinem Tractat p. 180. und 209. bezeuget.

Was das Pulver von gedörreten abſonderlich Spulwürmern anbelanget, ſo trifft das Schreyen der Marcktſchreyer ein, daß viel Würmer darnach weggehen, aber ſie treiben wohl recht den Teuffel aus durch Belzebub; denn wo ſie das Pulver eine geraume Zeit brauchen, ſo kriegen ſie mehr Würmer als ausgetrieben worden, denn das iſt eben der Saame, ſo in den Leib gegeben wird, und ſo zu ſagen eine natürliche Zauberey, damit ſie Geld verdienen. Man nehme doch ſolch Pulver, und ſchütte es auf Erde, feuchte ſolche an, und ſetze ſie in den Keller, ſo wird man in kurtzer Zeit ſehen, wie alles voll Würmer grübelt und wiebelt. Oder, werffet das Pulver auf roh Fleiſch, ſo wird es bald verderben, und wo es in Sommer iſt, wird es von Würmern bald durchfreſſen werden. Solchen Stich hält dieſes alte Weiber Arcanum, und kommen darinne manche Marcktſchreyer und alte

Weiber mit den betrüglichen Alchimiſten, welche mit Gold Gold machen, ziemlich überein. Wolte man dieſes nicht glauben, da doch die Probe es jeden zeugen kan, ſo bedencke man doch, daß es möglich, e. g. von dem Pulver aus einer böſen Haſelnuß, welches eigentlich ein verweſeter Wurm iſt, wenn man ſolches in den Leib bekommt, Würmer zu hecken, welches viel unmöglicher ſcheinen ſolte, und dennoch iſts wahr; was Herr D. Höpffner davon judiciret, beſiehe deſſen Privat-Acta, von der Annaberg. Zauberey-Affaire, p. 41.

Das Waſſer, welches auf Qveckſilber geſtanden, iſt wieder die Würmer gar gut, allein weil es etliche mahl repetiret werden muß, wo es anders würcken ſoll, ſo iſt zu beſorgen, daß die ſubtilen Theilgen von Qveckſilber mit der Zeit auf die Nerven fallen, und Zittern zu wege bringen möchten, anderer verdrüßlichen Zufälle, ſo daraus entſtehen können, zu geſchweigen.

Das *præparir*te Qveckſilber, das man aquilam albam nennet, giebt man nach Unterſcheid des Alters und Temperaments zu 6. 7. 10. biß 23. Gran, in einem Zucker ein. Aber ſo man es alleine einnimmt, und offt gebraucht, ſo kan es ein Geiffern zu wege bringen; Deswegen iſt es beſſer wenn man es mit einer Purgantz verſetzt, oder auſſer dem mäßig brauchet.

Das Pulver, *Semen Contra*, iſt den Würmern zwar ſehr zuwieder, allein es ſchadet auch zugleich dem Patienten. Denn es hitzet ſtarck, und verurſachet dahero offt hitzige Fieber.

Was

Was das Waſſer, ſo auf grünen Nußſchalen geſtanden, anlanget, ſo iſt dieſes ein bloſſer Aberglauben, und überdiß auch ſchädlich zu gebrauchen: Die Urſache, warum manche drauff gekommen, daß dieſes Waſſer die Würmer tödten oder wegtreiben ſolle, kommt daher, weil man ſiehet, daß, wenn man dieſes Waſſer in einen Garten gegoſſen hat, die Würmer Hauffen-weiſe aus denſelben Ort gekrochen kommen. Allein die Würmer werden dadurch vielmehr herzu gelocket, gleichwie man ſie ſiehet hervor kriegen, wenn es zu regnen anfängt, und wie die Fiſche hervor ſpringen, wenn eine kalte Nacht einfallen will. Wolte man einwenden, dieſes Waſſer ſey bitter, und alſo denen Würmern zuwieder, ſo iſt das Gegentheil vielfach zu beweiſen, und wird man durchs Microſcopium am Wermuth-Strauch viel kleine Würmer entdecken können. Ubrigens iſt es dem Menſchen wie das ſemen contra ſchädlich, weil es ſtarck hitzet, und doch nimmermehr einen Wurm aus dem Leibe treibet, ſondern deswegen herbey kriegen, weil ſie das Nuß-Waſſer lieben.

Georgius Baglivus de prax. med. c. 9. und D. Andry Tract. v. Erzeug. der Würmer, p. 189. führen allerhand Proben an, ſo ſie mit den Würmern gemacht, woraus die Ungewißheit vieler beſchriebener Mittel wieder die Würmer, zu erſehen iſt. Schenkius erzehlet eine Invention von einem Inſtrument, in Geſtalt eines Fiſch-Angels, damit die Würmer aus dem Leibe zu angeln; und giebt vor, man habe auf ſolche Art einer Frauen

eine

eine Schlange aus dem Leibe gezogen, ſo ihr hinein gekrochen geweſen; Man ſoll eine Speiſe, darnach die Würmer gehen, an den Angel, oder auch nur an einen Faden binden, und nachdem man eine Weile gehungert gehabt, hinunter ſchlucken, damit ſie deſto beſſer anfallen mögen: Darauf ſoll man den Faden zurück ziehen, ſo käme der Wurm mit der Speiſe zugleich herauf. Was davon zu halten, kan iedes gleich ſehen, und da vor einigen Jahren ein Marcktſchreyer auf hießigen Marckte ſich eben dieſes, nehmlich eine Schlange aus dem Leibe gezogen zu haben, berühmet, (welchen ich doch nie getrauet, und ſeine Lügen Landkündig ſeyn,) ſo kommt mir es doch zum Uberfluß nicht anders vor, als wie mit der vor etlichen Jahren in Sachſen bekañt gewordenen Magen-Bürſte, welche, ob es wohl practicable, doch wohl zu entbehren, weil man andere Mittel, als den Beſen hat, den Magen auszukehren. Doch halte mit D. Andry endlich davor, daß gewiſſe Thiere, ſo durch den Mund in den Magen gekrochen, heraus zu fiſchen, die Invention nicht uneben ſeyn dörffte; aber, Würmer heraus zu angeln, iſt wohl von einem Marcktſchreyer erdacht worden, welcher unter der vorgegebenen Lockſpeiſe einen Wurm verborgen gehabt, und durch den Mund mit in Leib, oder ſonſten es künſtlich practiciret, und um das Volck zu betrügen, mit hervor gezogen; wie denn dieſe ſaubere Leutlein mit dergleichen Sachen und Blendwercken gar meiſterlich umzugehen wiſſen. Und alſo wollen obenermeldete Mittel wenig, und

die beſchriebene Fiſch-Angel gar nicht practicable ſeyn, ſondern ruhet auf dem Fuſſe derer Qvackſalber und Marcktſchreyer.

Nun wollen wir doch aber ſehen, was vor Mittel in der Natur, welche ohne Betrug und Schaden, ſondern mit guten und wahren Nutzen wieder die Würmer zu gebrauchen ſind.

Abrah. Leonh. Vrohling in ſeiner Matroſen Geſundheit, p. 309. recommendiret folgendes Pulver:

℞. Flor. Hyperic. ʒj.
Corall. rubr. ʒß.
Angelic. ʒiß.
Ocul. cancr. ℈j.
Myrrh. ℈ij.

davon wird alten Perſonen ʒj. in Peterſilien-Waſſer eingegeben, denen Kindern aber noch ad venant. Oder:

℞. Rhabarb. ℈j.
Euphorb. ℈ij.
C. C. uſt.
Dictam. alb. aa. ℈iv.

Denen Alten ʒj. eingegeben, tödtet die Würmer, und purgiret zugleich; Wenn man aber feuchte Leiber vor ſich hat, ſoll man nur ʒß. nehmen. Denen Kindern giebt man nach ihren Alter und Vermögen.

D. Samuel Forbiger rathet in ſeinem vernünfftigen Medico, p. 437. unter andern folgendes, ſo mir wohlgefället:

℞. C.

℞. C. C. uſt.
Merc. dulc. aa. ℈j.
Muſci marin. gr. vj.
M. D. S.

5. 6. 8. biß 15. Gran, auf einmahl, nach Beſchaffenheit des Alters.

D. Chriſt. Sigismund Richter, zu Halle, recommendiret das Æthiops niger, erwachſenen Perſonen 6. biß 7. Gran, Kindern aber 2. biß 3. Gran, pro doſi, Abends bey Schlaffengehen, und Morgens drauff was zu laxiren zu geben. Jngleichen den Merc. dulc. rit. ppt. Erwachſenen 10. Gran, den Jungen 6. Gran. Kindern 4. Gran und Wochen-Kindern, 2. oder 3. Gran, zum laxiren, zu geben; welches auch recht gut thut.

Der vorgemeldete Amſterdammer Medicus, Nic. Hartſoeker ſchreibet dem Merc. dulc. gleichfalls groſſe Krafft zu, wenn er an D. Andry, Med. zu Pariß, am 11. Jun. 1699. in einem Brieffe folgendes geſchrieben: **Man kan auch den** *Mercur. dulcem* **eingeben, denn er iſt kein Gifft, das den Menſchen, aber wohl die Würmer ums Leben bringen kan, wenn man auch noch ſo wenig davon genieſſet.** vid. Andry Gründl. Unter. von Erz. der Würmer, p. 288.

Jch habe ein ſpecificum wieder die Würmer, womit ich Gottlob viele, durch den Afftern, Mund, ja durch die Naſe und Ohren, und wo was von ſolchen Thiergen im Menſchen iſt, ausgetrieben, daß ich mich je und allewege drauff verlaſſen können, auch nichts beſſers ſuchen dörffen; Dann

 und

und wann habe folgenden Wurm-Balſam noch äuſſerlich brauchen, und damit den Nabel, auch etwas unter die Naſe reiben laſſen.

℞. Myrrh. ℔ß.
Aloes, ℥xij.
Maſtich. ℥x.
ſal. Commun. ℔j.

Treibe ſolches zuſammen per Retort. ſo kommt ein dicker Balſam mit einer weiſſen Milch, die ſcheide davon. Das Oehl mache mit gebrandten Hirſchhorn zu einem Teig, und treibe es noch einmahl über.

Auch thut offters gute Dienſte, wo man Ochſen-Galle, oder Coloqvinthen-Oehl auf den Nabel ſchmieret.

Der Toback an ſich ſelbſt iſt auch ein Mittel vor die Würmer, nicht alleine vor die in Gedärmen, ſondern vor alle und jede. Abſonderlich ſoll man ihn fleißig rauchen, denn weil der Rauch viel Feuchtigkeit abziehet, ſo wird aller Verderblichkeit vorgebeuget, ſo durch überflüßigen Schleim im Magen und Gedärmen könte geſammlet werden; D. Andry aber, ob er ſchon in ſeinem Tractat, von Erzeugung der Würmer, p. 183. des Tobacks Güte wieder die Würmer nicht leugnet, ſo weiß ich aber doch nicht, wie er mehr Schaden der Natur als Nutzen davon præſumiret, ja wie er auf die Gedancken kommet, von dem Tobacks Gebrauch gar eine ſchlechte Meynung zu hegen, worzu zwar, wie er ſelbſt bekennet, eine Diſputation, (unter Monſ. Fagon, Königl. Frantzöſiſchen

Staats-

Staats-Rathe und Leib-Medico, zu Pariß, d. 26. Mart. 1699. gehalten, welche er p. 290. mit angehenget) Gelegenheit gegeben, aber, da wir den Nutzen wieder die Würmer, als auch ſonſt, daß er der menſchlichen Natur, jedoch nach Unterſcheid derer Naturen und Temperamenten, diene, von dem Toback haben, ſo haben wir zwar Urſach auch dieſes zu prüfen, aber das Gute zu behalten.

Endlich wollen wir auch ſehen, was dieſer Autor ſelbſt vor Mittel wieder alle Arten der Würmer des menſchlichen Leibes in obgedachten ſeinen Tractat uns vorgeſchlagen, und ſind davon ſeine eigene Worte, von p. 219. biß 223. alſo zu finden: Das Mittel, wieder welches der ſolium, (ſolium iſt der gröſte Wurm im menſchlichen Leibe) nicht beſtehen kan, vertreibt nicht nur dieſen, ſondern auch alle andere Würmer. Und im Fall, daß man keine Würmer habe, ſo verhindert es, daß man keine bekomme, weil es die Säffte abführet, darinnen ſie können ausgebrütet werden. So will deshalben meinen Verſprechen nachkommen, und ſolches treulich mittheilen: Nimm Diagryd. Cremor. Tart. diaphoret. mineral. aa. ℈ß. friſch geriebene Rhabarbar, ʒß. Rheinfahren-Blätter, und Blumen, Mß. die Rinde der Wurtzel von Maulbeer-Bäumen, ehe die Maulbeeren reiff ſind, ʒj. ſtoß alles zu Pulver, miſche es unter einander, und nimm es in fetter Brühe Morgens ein, wenn du auffſteheſt. Man muß die Doſin nach dem Alter und Temperament des Patienten vergröſſern und vermindern. Zwey Stunden dar-

auff kan man eine Suppe eſſen; und hänget einem nach deſſen Gebrauch ein Schlaff zu, muß man ſich nicht daran hindern laſſen. Kan man den Rheinfahren bekommen, der auf dem Felde wächſt, ſo iſt es um ſo viel deſto beſſer, denn er hat mehr Krafft. **Und überhaupt zu reden, muß man ſagen, daß die Feld-Kräuter die beſte Krafft haben.** Deshalben Alexander Aphrodiſæus lib. 2. problem. 52. geſagt hat, **die Natur wäre eine Mutter der Kräuter, die auf dem Felde wachſen, und eine Stieffmutter derer die in der Stadt auffgezogen würden.** Die Rinde von den Wurtzeln der Maulbeer-Bäume muß man ſuchen, ehe die Maulbeeren reiff ſind; Denn wenn die Frucht zur Vollkommenheit gekommen, ſo iſt der Wurtzel ein Theil ihres Saff- tes, den ſie zuvor hatte, entgangen. Dieſes komt mit dem überein, was Plinius Hiſt. nat. lib. 27. cap. ult. erwehnt, es ſey gewiß, daß die Wurtzeln weniger Krafft hätten, wenn die Früchte reiff worden ſind, als zuvor.

Wenn man an einem Orte ſich befindet, da man alle ſpecies nicht haben kan, ſo kan man ſich an der eintzigen Farrenkraut-Wurtzel begnügen laſſen, und davon ein halb Loth in Honig vermiſcht, oder 3. Qventgen in einem Glaß weiſſen Wein eingeben.

Dieſes Mittel, weil es nur aus Farnkraut und Honig beſtehet, ſo tödtet es nur, treibt aber den Wurm nicht fort; Derohalben muß man dem Patienten darauff purgieren, ſonſt wäre Gefahr

dabey wegen der Fäulung, die der Wurm unterworffen iſt, zu befürchten. Ich erinnere auch zugleich, daß dieſes Mittel nicht allemahl das erſte mahl anſchlägt, deshalben kan man es 2. 3. auch 4 mahl wiederhohlen, man muß aber allemahl einen Tag ausſetzen, und den andern Tag zu purgieren einnehmen.

Man kan auch mit 3. und einem halben Qventgen von der Rinde der Maulbeerbaums-Wurtzel zu frieden ſeyn, wenn man ſie eine halbe Stunde in einem Nößel ſchlecht Waſſer kochen läſt, und es auf 2. mahl früh nüchtern von einer halben Stunde zur andern einnimmt. **Es iſt eine andere Beſchaffenheit mit der Maulbeerbaum-Wurtzel, als mit der Farnkraut-Wurtzel, als welche nicht purgieret. Hingegen die Maulbeerbaums-Wurtzel öffnet den Leib, deswegen man den andern Tag darauff des purgirens kan überhoben ſeyn.** Dieſes Mittel thut auch nicht flugs das erſte mahl ſeine Würckung, deshalben muß man es wie das erſte wiederhohlen.

Wenn ein Kind noch ſäuget, ſo kan man ihm ʒß. von Farnkraut-Wurtzel zu Pulver geſtoſſen, früh in ein wenig Milch oder Brühe, auf 2. mahl, von einer Stunde zur andern eingeben, und den andern drauff mit einer gelinden Purgantz beyſpringen.

Wenn die Kinder etwas gröſſer ſind, kan man ihnen dieſes Pulver in ein wenig Pfirſchen-Blüth-Syrub, oder in Weggraß-Waſſer, oder Weg-

breit-Waſſer, nach Befindung der Umſtände, die wir itzo an die Hand geben wollen, eingeben. Nemlich, wenn die Kinder verſtopfft ſind, ſo müſſen ſie das Pulver in Pfirſchen-Blüth-Syrub einnehmen, haben ſie aber den Durchlauff, in gemeldeten Waſſern. Denn man muß wohl mercken, wenn man die Würmer forttreiben will, daß man anhaltende Sachen unter die Artzney vermiſche, wenn der Leib allzuoffen iſt, ſonſt würde dieſe gar zu bald wieder weggehen, und nicht Zeit genug in die Würmer zu operiren haben. Man kan auch das Waſſer von Farrenkraut-Wurtzel durchs Balneum Mariæ abziehen, und dem Patienten an ſtatt des Pulvers reichen.

Die Wurtzel von Farnkraut iſt eines von den allerbeſten Mitteln wieder die breiten Würmer, und hat dieſes noch zum Voraus, daß ſie allen Perſonen kan gegeben werden, ſie mögen ein Fieber haben oder nicht, ſie mögen ſchwanger ſeyn, oder nicht, ſie mögen Kinder, Jünglinge oder alte Leute ſeyn, ſie beſänfftiget alle Zufälle der Kranckheiten, und erwecket eine auſſerordentliche Ruhe und Gelaſſenheit; ja ſie hilfft den Ammen wieder zur Milch. Etliche Autores halten davor, ſie wäre den ſchwangern Weibern ſchädlich, ſie betrügen ſich aber ſehr, wie ihnen ſolches Spigelius de lumbrico lato zur Gnüge bewieſen hat.

Hier will ich noch eine Lattwerge mittheilen, der ich mich bey mancher Gelegenheit bedienet,

und durch deren Hülffe ich ohnlängſt einen ſolium heraus gejagt habe, der faſt eben ſo ausgeſehen hat, wie der in unſerer Figur, nur daß er kleiner und ſchmäler war. (NB. Die Figur iſt bey dem Aut. p. l. zu finden, und iſt die 17. Figur.) Es kommt die Wurtzel von Farnkraut und die Rinde der Wurtzel von Maulbeer-Baum darzu, welchen ich auch die Tugend abſonderlich zuſchreibe, die ſie wieder die breiten Würmer hat.

Nimm Corallen-Moß, Eiſenkraut, Scordien, Poley, Wohlgemuth, aa. Mß. weiſſe Diptam-Wurtzel, Farnkraut-Wurtzel, Angelick- und Entzian-Wurtzel, aa. ℥ij. die Rinde der Maulbeer-Baum-Wurtzel, ℥iß. Senffkörner, Portulac, Kreßen-Saamen, aa ℥j. Pfeffer, ℥ß. Saffran, ʒß. ſtoß alles zu Pulver, und rühre es unter geläuterten Honig, zu welchen man noch ʒß. vom Spiritu vitrioli ſetzen kan. Man nimmt ſie früh nüchtern von einen halben biß zu anderthalb Qventgen ein.

Hieher kan auch gezogen werden das Sendſchreiben Philiberti Sarraceni an Gvilielmum Fabricium, Hildanum: Darinne eine curioſe Hiſtorie von einer Frauen, ſo an Würmern laboriret, und wodurch ſie curiret worden, und in gedachten Aut. p. 228. zu finden iſt, gemeldet wird.

Als ich deſſen Schreiben erhielt, darinne mir derſelbe Nachricht von einem breiten Wurm gab, hatte ich gleich eine Patientin in der Cur, die an eben dieſer Kranckheit darnieder lag. Weil ich nun die Würckung der Artzney, die ich ihr gab, ab-

warten wolte, habe ich meine Antwort ſo lange verſchoben, biß ich davon Nachricht abſtatten kunte. So will ich derhalben mit wenig Worten berichten, was ich dabey angemercket, und wie ich mich aufgeführet habe. Dieſes Frauenzimmer iſt ohngefähr 34. Jahr alt, vollblütig, und in ihren erſten Jahren ſo ſehr zu Würmern geneigt geweſen, daß ſie offters durch den Stuhlgang platte, zu einer, anderthalben, auch wohl mehr Ellen, lange, und eines Fingers breite Würmer von ſich gegeben hat. In ihrem Eheſtande hat ſie unterſchiedene Kinder gehabt, welche aber alle wenig Monathe nach ihrer Geburt wieder verſtorben ſind, vermuthlich wegen übler Diſpoſition der Mutter. Der Vorrath von Würmern hat ſich bey ihr dermaſſen geſammlet, daß ſie die letzten Jahre her ſo wohl durch den Stuhlgang, als Mund und Naſe ſelbige von ſich gegeben hat. Wenn ſie haben hervor kriechen wollen, hat ſich ihr Leib auffgedehnet, und eben dergleichen Bewegungen gefühlet, welche eine ſchwangere Frau bey Bewegung ihrer Frucht empfindet; Kurtz darauf ſind ſie biß in den Mund gekommen, welche ſie mit ihren Fingern vollends heraus gezogen hat, ob ſie gleich ziemlich lang geweſen. Dieſe Bewegung hat zuweilen lange angehalten, und darauf hat die Patientin zu phantaſiren angefangen. Es iſt zu verwundern, daß ſo viele Artzney-Mittel, die man ihr gegeben, und der öfftere Gebrauch des Knoblochs, des Corallen-Moßes, des Pulvers wieder die Würmer, des Theriacks, der

Wer-

Wermuth, iederzeit vergebens geweſen. Weil nun dieſe arme Frau ſo gar offt damit geplaget ward, ließ ſie mich vor etlichen Tagen zu ſich beruffen, da verſchriebe ich ihr folgenden Tranck.

Nimm Diptam-Farn-Kraut, Eichene Engelſüß-Wurtzel, aa. ℥j. Capern-Stauden, Tamariſken- und mittlere Eſchbaum-Rinde, aa. ʒvj. Gamanderlein, je Länger je Lieber, Wermuth, Salbey, aa. Mß. Tauſendgülden-Kraut, Mj. Aniß-Citronen-Portulack-Saamen, ſemen contra, aa. ʒij. Corollen-Moß, Mß. Senes-Blätter, wild Saffran-Saamen, aa. ℥ij. Trochiſc. agarici, ℥ß. myrobolan. citrin. chebul. aa. ʒiij. koche alles in genugſamen Waſſer, zu 20. Loth, ſeihe es durch, und zerlaß drinnen Hindläufft-Syrub mit Rhabarbar, Pfirſchblüt-Syrub, iedes ℥iß. Oxymel von Meer-Zwiebeln, ℥j. rühr alles unter einander, und thue darzu ℈iv. von kalten Perlen Pulver, nimm es 4. Morgen nach einander ein, und thue zu ieder doſi diacarthami ʒv. und Hindläufft-Syrub, mit Rhabarbar ℥j. M.

Drey Stunden hierauff, nachdem ſie hievon getruncken hatte, ließ ich ihr den Leib gantz warm mit folgender Salbe ſchmieren:

Nimm Agrippä Salbe, ℥iij. gepülvert Coloqvinthen Marck, ʒij. Myrrhen, Aloe, aa. ʒiij. friſche Ochſen-Galle, ʒij. weiſſen Lerchen-Schwam̃, ʒv. gepülverte Sau-Brodt-Wurtzel, Saffran, aa. ʒß. bitter Mandel-Oel, ℥vj. Knoblauch- ſcordien-Safft, aa. ℥ß. rühr alles über dem Feuer un-

ter einander, biß die Feuchtigkeit verflogen, und thue ℥j. Stein-Oehl, und Wachs q. ſ. darzu.

Abends ließ ich ihr ein Clyſtier von Milch ſetzen, nebſt allerhand ſüſſen Sachen, damit man die Würmer abwärts ziehen möchte.

Weil nun die Würmer von allen Seiten angegriffen worden, kamen ſie Hauffen-weiſe, in Knäule zuſammen gewickelt heraus, derer etliche über 20. Fuß lang waren. Nach der Zeit befand ſich die Patientin beſſer, ſie hatte eine beſſere Farbe, die Leibes-Schmertzen höreten auf, ſie ſchlieff wohl, und phantaſirete auch nicht mehr.

Auſſer dieſen Mitteln habe ich ihr auch ℨiß. Queckſilber einnehmen laſſen, welches rein und durch Leder gelauffen war; und von der Zeit iſt ſie von allen Anfällen der Würmer befreyet geweſen.

Bey Gelegenheit des Queckſilbers muß ich dieſes noch gedencken, daß das Pflaſter, das die Patientin der Mutterbeſchwerung wegen auf dem Leibe trug, kurtz darauff mit Queckſilber angefüllet war. Daraus man ſehen kan, wie ſubtil die Theilgen des Queckſilbers ſeyn müſſen, weil ſie durch die Gedärme, die Muſceln, und alle äuſſerliche Theile durchgedrungen waren.

Nunmehro habe ich der Patientin gerathen, Rocken-Brodt zu eſſen, dann und wann ſich des Theriacs zu bedienen, und folgende Pillen einzunehmen:

Nimm die Pillen de hiera cum agarico ℨß. Wolffs-Milch-Extract, ℈ij. Myrrhen, ℈vj. Corallen-

rallen-Mooß, ℥iv. Saffran, ℈j. mache mit Hind-läufft-Syrub mit Rhabarbar eine Maſſa, und aus ʒj. 5. Pillen: davon zwey des morgends nüch-tern übern andern Tag zu nehmen. Lion, den 12. Dec. 1609.

Nun iſt auch noch anzumercken, 1. daß auf alle Artzneyen, ſo wieder die Würmer ein-gegeben werden, ein Laxans gegeben werden muß, damit die getödteten Würmer abgeführet werden. 2. Muß man ſich nicht eintzig und allein an die vorgeſchriebenen Artzneyen halten, weil die Würmer, wenn man ihnen damit zu Leibe gehet, entweder nicht flugs, oder nicht alle ſterben, und alſo die übel tractiret, gleichwohl aber von der Artzney nicht ſind überwältiget worden, die Ge-därme anbeiſſen, und durchbohren möchten; dero-halben muß man nicht lange ungegeſſen bleiben, wenn man will auſſer Gefahr ſeyn. Es iſt gewiß ein ſchädlicher **Mißbrauch der Mütter**, wenn ſie auf eingegebene Wurm-Artzneyen die Kinder nöthigen, lange ungegeſſen zu bleiben, um nicht zu einer corruption Gelegenheit zu geben; aber an ſtatt deſſen, daß ſie dieſem Ubel entgehen wollen, werden ihre Kinder von Würmern gefreſſen; denn dieſe Thiere, wenn ſie hungrig ſind, und dar-zu durch Artzneyen irritirt werden, durchbohren bald oder mit der Zeit, den Ort, da ſie ſitzen.

Offterwehnter D. Andry führet davon eine Hiſtorie p. 238. an, und ſind davon ſeine eigene Worte, wie folget: „Eine Frau bey Verſailles, „der man ein Kind zu entwehnen gegeben hatte, „ſtund

„ſtund in den Gedancken, das Kind habe Wůr-
„mer, und fragte mich, was man ihm davor einge-
„ben ſolte. Als ich nun ſein Geſichte, ſeinen Pulß,
„ſeinen Leib unterſuchet hatte, und auch der Mei-
„nung war, daß es Wůrmer habe, rieth ich ihr, ſie
„ſolte ihm dann und wann, im Muß, von Coral-
„len-Mooß etwas geben. Dieſes Mittel ſchlug
„wohl an, und das Kind wurde tåglich Wůrmer
„loß. Deßhalben dachte die Frau, die Wůrmer
„wůchſen alle Tage von neuen, und ward alſo
„Raths, dem Kinde nicht mehr ſo viel zu eſſen zu
„geben. Sie ließ es derohalben dergeſtalt hun-
„gern, daß ſie ihm nicht mehr reichete, als was zu
„Erhaltung des Lebens dienlich wåre. Das Kind
„hatte kaum 4. Tage auf dieſe Art gefaſtet, ſo kam
„kein Wurm mehr zum Vorſchein. Dieſes hiel-
„te die Frau vor ein gutes Zeichen, und continuir-
„te auf dieſe Weiſe noch etliche Tage. Das Kind
„aber klagte ůber hefftigen Schmertzen im Leibe,
„welcher tåglich ie mehr und mehr zunahm, daß
„das Kind zuweilen ůberlaut anfieng zu ſchreyen.
„Derhalben purgirte man es, man ſetzte ihm Cly-
„ſtiere, und gab ihm allerhand wieder die Colic ein;
„es halff aber alles nichts. Endlich brachte man
„das Kind zu mir nach Pariß; ſo bald ich es aber
„anſichtig ward, fragte ich gleich, was man mit
„dem Kinde vorgenommen håtte, ſeitdem ich ich es
„nicht geſehen, und erfuhr alles, was ich ietzund
„erzehlet habe. Ich muſte deshalben mit dem
„armen Kinde Mitleiden haben, daß man ihm ſo
„ůbel mitgeſpielet hatte, und ſagte, es wåre zu
„ver-

„vermuthen, daß die Würmer wegen der wenigen „Speiſe, die man dem Kinde gereichet hätte, wä„ren hungrig worden, und die Gedärme angefreſ„ſen hätten. Dieſes wieß auch der Ausgang, „denn das Kind ſtarb wenig Tage hernach, und „fand man in deſſen Leibe die Gedärme mit Wür„men angefüllet, und überall durchlöchert.

Derohalben müſſen 3. **diejenigen, die Würmer haben, mehr Nahrung zu ſich nehmen, als andere Leute, damit dieſelben Nahrung finden, und nicht den Menſchen annagen;** So gut es aber iſt, daß man viel eſſe, ſo ſchlim iſt es hingegen, wenn man von ihnen befreyet iſt, da doch nach Endigung der Würmer die Kinder meiſtentheils gern eſſen. Es muß aber dahin geſehen werden, daß man mäßig lebe, und ſo wenig genieſſe, als nur möglich iſt, damit man aller Faulniß vorkommen möge, ſonſt würde man ſich von neuen in dieſe Kranckheit ſtürtzen. Dieſe Mäßigkeit aber muß dennoch ſeine Regeln haben, und muß man ſelbige bey Kindern nicht gar zu ſtrictè nehmen. Denn weil ſie mehr natürliche Wärme als andere Perſonen, über dieſes auch einen Leib haben, der täglich noch wachſen muß, ſo iſt nöthig, daß ſie öffters und mehr Nahrung zu ſich nehmen. Deswegen ſagt Hippocretes ausdrücklich, daß **die Kinder, und die noch nicht ausgewachſen haben, mehr Speiſen genieſſen müſſen, ſonſt würden ſie ihrer allzuvielen Wärme halben vertrocknen.** 4. Muß man ſich ferner bey Gebrauch der Artzney wieder die Würmer vor-

vorſehen, daß man ſolche nicht ſo jähling hintereinander eingebe, ſonſt würden die Würmer, wenn man ſie allzuhefftig damit ängſtigte, ſich in die Höhle des Darmes Colon begeben, zu welchen hernach die Artzneyen nicht gar leicht kommen könten, oder ſich dergeſtalt in einander ſchlingen, daß hernach keine Artzney ihnen ſchaden könte. Denn es träget ſich eines von beyden öffters zu. In vielen einnehmen beſtehet die Cur in einer Kranckheit nicht, wie ſich viele Leute fälſchlich einbilden, meinend, viel helffe viel, ſondern man ſoll rechte Mittel brauchen, und es zu gehöriger Zeit thun, denn es läſſet ſich keine Cur zwingen, noch ſich darinne übereilen. Ja, in gewiſſen Zuſtänden beſtehet die beſte Hülffe darinne, daß man gar keine Artzney giebt, welches ich aber nicht allen einpredigen kan, und kommt gewiß ſehr Qvackſalberiſch heraus, mit denen *Conſiliis prophylacticis* rar zu thun, hingegen vor alle geringe Zufälle, ſo bloß von der Natur und durch die *Diæt* am beſten gehoben werden, Artzneyen zu verordnen. Was der jüngere Plinius Lib. 7. Epiſt. 126. von einem Redner ſagen können, daß er nicht weniger durch Schweigen als durch Reden ſeine Kunſt ausübe, ſo müſſen wir dieß auch auf die *Medicin applicíren*, und ſagen, daß ſelbige ſo wohl in Zurückhaltung der Artzney, als in deren Verordnung beſtehe. Doch wäre zu wündſchen, daß die Welt gegen die Medicos heut zu Tage nicht

nicht ſo undanckbar wäre, ſo würde manche Artz-
ney, ſo offt, (weil man vor die Conſilia nichts be-
zahlet,) angeſchmieret wird, nicht gegeben werden,
wodurch ſich die Patienten ſelbſt betrügen. Be-
zahlten manche, wie billig, einen Weg oder Conſi-
lium, und führten ſich ſo auf, daß der Medicus
auch auſſer denen Medicamenten, welche er doch
ſelbſt bezahlen muß, was einzunehmen hätte, ſo
würde mancher vielen verdrießlichen Einnehmens
und auch einiger Koſten enthoben ſeyn können;
aber ſo heiſts: Hr. Doctor, gebe er mir doch einen
guten Rath! oder: Komme er doch zu mir, und
ſehe mir meinen Patienten an! aber an eine Dis-
cretion vor die Bemühung und Conſilium wird
nicht gedacht, und ſolchergeſtalt kan man freylich
auch nicht bey ieden Hauß-Mittel ordnen, noch,
ſo wenig als einer geiſtlichen Standes, wenn er
anders leben will, ieden ſeine Gebühren ſchencken,
ob es ſchon auch nicht andem, daß ein ehrlicher
Medicus von denen Patienten 1. Thl. nimmt, wo
er doch mit 1. Groſchen helffen könte. 5. Soll
man wieder die Würmer nichts brauchen, als bey
abnehmen des Monden; zwar ſcheinet ſolches ent-
weder abergläubiſch, oder iſt doch zum wenigſten
nicht unterſucht noch ausgemacht, was der Mond
darbey thue, oder warum andere Zeit nicht eben ſo
gut ſey; ich will auch ſolches hier nicht erörtern:
Aber Borellus Cent. I. obſerv. 89. 90. erinnert
ſolches, und wir haben aus der Erfahrung, daß zu
anderer Zeit keine Artzney wieder die Würmer et-
was, oder doch unter Hunderten kaum Zehen, und

den-

dennoch wenig effectuire, da es ſonſt, nehmlich in abnehmenden Mond niemahls ohne Effect abgehet. Ob es aber der erſte Freytag im abnehmenden Mond, oder gar im letzten Virtheil ſeyn müſſe, will ich als ein Feind aller ſuperſtition, eben nicht ſtatuiren, doch aber iſts gewiß, und habe es aus vielfältiger Erfahrung, daß ſolcher Tag bey Gebrauch der Artzneyen wieder die Würmer, ohn alle Raiſon am allerſicherſten.

Nun folget noch ein gutes und bewährtes Medicament vor die Würmer, nemlich:

Ein Tranck.

℞. Hb. Conſolid. regal. Miij.
ſcordii, Mij.
Auricul. mur.
Rad. Ariſtoloch. long.
ſem. Carv. alb. aa. Mj.

was zu ſchneiden iſt, das ſchneide klein, den Kümmel ſtoſſe, und thue es zuſammen in einen verglaßten Topff, gieſſe Wiß. Eßig drüber. Vermach es wohl mit einem Teige, und ſtelle es in einen Keſſel mit ſiedenden Waſſer, laß 4. Stunden darinne ſieden, und alsdenn wenn es erkaltet, ſo ſeihe es von denen Kräutern, und hebe es auf zum Gebrauch.

Uſus.

Dieſer Tranck dienet vor die Würmer im Leibe, die ſich mit keiner andern Artzney wollen austreiben laſſen, und iſt ſonderlich erfahren vor den

Hertz-

Hertzwurm. Es wird Abends und Morgens ein guter Trunck davon gethan.

Folgender Tranck iſt auch ſehr gut:

℞. Hb. Hyſop.
Majoran.
fœnicul.
Fumar.
Cent. min. aa. Mj.
coqv. in aqv. q. ſ.
adde
Oxymell.
Syr. fumar.
Mell. Roſar. aa. ℥j.
M.

Uſus.

Von ſolchen Decocto gieb 2. Stunden vor der Mittags-Mahlzeit, und Nachmittags um 4. Uhr, alſo allezeit 2. Stunden vor dem Eſſen, zu trincken.

Cap. XIX.

Von der Tollſucht/ Raſerey/ Wüterey, Phrenitis, Inſania auch Mania genañt und wie ſolchen miſerablen Krancken zurechte zu helffen, und beyzuſpringen.

Ich habe zwar in meinen vor mehr als 3. Jahren heraus gegebenen XVI. Mediciniſchen Bedencken über die Kranckheiten und Schäden, ſo vor ſeltſam,

ſchwer, oder gar *incurable* gehalten werden ꝛc. in der Ordnung das VI. Capitel von dieſer Materie abgehandelt, dahero ich in dieſem Buch der Mühe erſparen könte: weil aber noch ein und andere groſſe Mißbräuche vorfallen, welche mir zum Theil erſt kundig worden, auch in jenem Buche anzuzeigen unterlaſſen, ſo habe zur Ehre GOttes und Nutz meines Nächſten dieſe neue Mühe nicht ſparen wollen, hoffe auch, ich werde, wo gleich nicht denen Naſeweiſen und Spöttern, dennoch denen, ſo die Medicin lieben, auch meine wenige Schrifften hoch zu achten beliebet, mit dieſer Erläuterung einigen Dienſt erweiſen. Wenigſten ſind diejenigen, welche mich kennen, deswegen mit meinen Schrifften vergnügt, weil ſie wiſſen, daß ich jedes aus Erfahrung ſchreibe, und ſolches iſt hier höchſtnöthig. Man probire nur, was ich an die Hand gebe, und examinire mein gantzes Buch, man wird nicht nur prahlen, nur reden und geſchrieben, ſondern die reine Wahrheit finden, wie ich denn ohnedem nicht viel zu reden, ſondern durch die Gnade GOttes mehr zu præſtiren pflege. Wird man mir ferner dergleichen Patienten, wovon hier handeln will, vorlegen, ſo wird jedes ſehen, daß die That mehr gelte, denn Worte, und kommt nicht drauff an, wie zierlich einer ſpricht, oder wie nett ein Buch geſchrieben, inmaſſen was nicht aus der Experientz flieſſet, eben ſo viel iſt, als wäre es nicht geredet oder geſchrieben, jedoch kommen ſolche Dinge faſt täglich an Tag, welche aber leider! einen angehenden und injudiciöſen Practicum nur mehr verwirren.

Es iſt aber dieſe Kranckheit ein entſetzliches und offt mit einem Fieber vergeſellſchafftetes Raſen, dahero ſolche Patienten auch wunderliche und erſchreckliche Dinge vornehmen. Paracelſus pfleget dieſe Leute folgendergeſtalt einzutheilen, indem er diejenigen Lunaticos nennet, welche wegen Influentz des Mondes raſen; Inſanos, Unſinnige, welche dieſes Ubel angeerbet haben. Veſanos, welche wegen eines empfangenen gifftigen Thiers Biß oder Stich, raſen. Melancholicos, welche wegen einer üblen Diſpoſition der humorum und ſpirituum gantz traurig ſeyn, welcher Affect von der Miltz herrühret; und endlich Diabolicos, welche als vom Teuffel angefochten oder beſeſſen raſen, und unſinnig ſeyn. Es ſehen ſolche Leute meiſtentheils gleichſam gantz verwegen und roth aus, haben keinen Schlaff, und ſind verſtopfft. **Es entſtehet alſo zuweilen durch Veranlaſſung einer gewiſſen Materie, bißweilen auch ohne dieſelbe, bloß aus einer Einbildung, oder Verunruhigung der Lebens-Geiſter,** und wenn ich es über angeführtes nach meiner Art ausführen will, ſo iſt zuweilen Urſache:

1) **Ein Biß eines tollen Hundes,** da die Patienten endlich Waſſer-ſcheu werden, auch wohl bellen wie ein Hund, welches Exempel wir vor einem Jahre in einen benachbarten Ammts-Dorffe gehabt haben.

2) **Ein** *Philtrum* **oder Liebes-Tranck,** ſo von liederlichen Dirnen beygebracht worden.

3) **Eine Erſchütterung des Gehirns**, von ſtürtzen, fallen, ſchlagen und dergleichen.

4) **Eine Miltz-Beſchwerung**, und wird Melancholia Hypochondriaca genannt, ſo vor dieſen vor eine Würckung der ſchwartzen Galle gehalten worden.

5) Bißweilen geſellet ſich dergleichen Beſchwerlichkeit zur **Mutter-Beſchwerung**, und wenn die Menſes verſtopfft ſeyn, als ein furor uterinus.

6) **Schläget ſolches gern zu andern hitzigen Fiebern**, wenn gewiſſe Excretiones, ſo dabey ſich hätten ereignen ſollen, ausbleiben, oder verhindert werden, abſonderlich wenn es am 4. oder 7. Tag geſchicht. Als von verhaltenen critiſchen Naſenbluten, da das Geblüth entweder nicht durchkommen kan, oder mit Adſtringentibus geſtopfft worden: Ferner, von zurück getriebenen Schweißen in Fiebern, ſo da hätten ſollen abgewartet werden. Oder, wenn man am 3. oder 4. Tag in hitzigen Fiebern zur Ader gelaſſen, und die Patientten nicht darauf in ſteter Ausdünſtung erhalten worden, welches alles **groſſe Mißbräuche ſind.**

7) **Von Gebrauch hitziger Artzneyen.** Es iſt aber zu mercken, daß insgemein dieſe Kranckheit, Phrenitis, vor ſich genommen, eine Entzündung der Häutgen, die das Gehirn umgeben, ſey, wobey die Patienten groſſe Hitze, hefftige Kopffſchmertzen, Phantaſien und Deliria haben, mit einem Fieber vergeſellſchafftet, welches zwar der

Patient

Patient nicht regardiret, weil ſeine Spiritus viel zu furiös, und er auf das Objectum Tag und Nacht dencket, ſo er einmahl in Sinn genommen, und ſolches währet offt lange, ja ein und mehr Jahre.

8) **Könte man auch die Beſoffenheit auf eine Zeitlang mit davon angeben**, welches aber nach geſchehenen Schlaffe ſich ſelbſt curiret, auſſer bey denen, ſo wohl 2. 3. biß 4. Wochen lang, Tag und Nacht ein Handwerck draus machen; **Doch ſolten ſolche liederliche Säuffer ſich an den Exempeln ſolcher** *miſerablen* **Leute ſpiegeln**, und ſehen, wie närriſch ſie ſich in ihrer Trunckenheit ſtellen, inmaſſen ſie eben ſolche Actiones machen, als ſolche Leute, denen GOtt aus gerechten Urſachen den Verſtand verrückt, und wodurch ſie ſich dieſe und andere Straffen GOttes zuziehen könten.

Ohne eine gewiſſe Materie entſtehet dieſe Maladie bey groſſer Verwirrung und Leidenſchafft des Gemüths, wenn ſich der Patient etwas tieff zu Hertzen nimmt, ſich damit bekümmert, ſtets daran dencket, (es ſey die Urſach leiblich oder geiſtlich,) tieffſinnig dabey wird, und mit einer Angelegenheit Tag und Nacht darüber dichtet, und ſpeculiret, daß er darüber ſchlaffloß wird: Auch geſchiehet es, wenn jemand zu eifrig ſtudiret; denn ſolche Leute endlich wieder Willen mit vielen Gedancken überfallen werden, daß ſie Tag und Nacht mit ſich ſelbſt reden, und ſich deſſen nicht erwehren können.

Bißweilen beſtehen dieſe Perſonen in einer groſſen Furcht, Kleinmüthigkeit und Schrecken, daß ſie vor jeden ſich fürchten, und verkriechen; gegen jeden, ſo ſie beſuchet, mit ſiereden, und ſie tröſten will, weinen, pimpeln und klagen, geben vor, ſie würden arreſtiret, von dem Hencker gehohlet, torqviret, gerichtet oder verbrennet, es würde ihnen Hauß, Hoff, und die Güter ꝛc. genommen. Bißweilen ſind ſie argwöhniſch, trauen ihren beſten Freunden, auch dem Ehegatten und Kindern nicht, ſo wohl ihres Lebens, als des Gutes, und der ehelichen Liebe wegen; andere ſind grauſam und verwegen, wollen andern oder ſich ſelbſt ſchaden, erſchieſſen, erſtechen, herab ſtürtzen, und den Halß brechen, fahren ihnen in die Haare und Angeſicht, ſchlagen und beiſſen um ſich, reiſſen alles vom Leibe, ſchämen ſich nicht, gehen bloß, ſind ſehr ſtarck, können Hunger und Durſt, Hitze und Kälte dulden; Andere haben Einbildungen, ſie ſeyen kranck, wollen daher nicht eſſen; noch andere, ſie ſeyen gläßern, wollen deswegen nicht gehen, noch ſich bewegen, ſie möchten ſonſt zerbrechen; noch andere ſie haben gewiſſe Glieder verlohren, wollen dahero nicht arbeiten; wiederum welche, ſie ſeyen Könige oder groſſe Herren, wollen dahero ſich nicht ſubmittiren, ſondern lieber ſich auffwarten laſſen; Sie ſeyen gelehrt, wollen dahero niemand nachgeben: wie ich im vorigen Jahre bey einem raſenden Handwercks-Geſellen, obſerviret, welcher vorgab, er könte 13. Sprachen reden, ja da er von gelehrten und graduirten Perſonen beſuchet wurde,

de, ſagte er: Er wüſte alles beſſer, da er doch kaum Teutſch und ein wenig Frantzöſiſch redete; andere ſie ſeyn ſchön, daß ſich jedes in ſie verlieben müſſe, ja bilden ſich wohl ein, die oder die Perſon, ja wohl hohe Standes-Perſon, habe ſich in ſie verliebet, und halte ſie nur der Wohlſtand ab, ſolches zu entdecken, ꝛc. andere wollen nicht beten, denn es helffe ihnen nichts, und wären doch einmahl verdamt, ꝛc. (wie unter andern ſolche Exempel in **Mynſichts Schauplatze denckwürdiger trauriger Geſchichte**, p. 260-269. zu leſen,) und woraus ein vernünfftiger Phyſicus und Medicus leicht ſchlieſſen kan, was vor ein Affect ſie treibet. Sonſt iſt gewiß, daß bey einem jeglichen unordentlichen Gemüths-Affect etwas von Delirio zugegen, wie man aus angeführten Actionibus, ſo von Geitz, Zorn, Wolluſt, Hochmuth, Schrecken, Furcht, ꝛc. beherrſchet werden, wahrnehmen kan: doch weil ſolches eine gemeine Seuche der Menſchen iſt, ſo wird es nicht dafür geachtet, ſondern nur eine Ubernehmung genennet, doch Reiche und Vornehme geben es bey Armen den rechten Nahmen, und heiſſen ſie **Narren**, welches aber im Gegentheil der Arme und Geringere nicht thun darff, und redete jener luſtige Rath an einem Fürſtl. Hoffe, da ich ehemahls wohl bekannt war, eben nicht unrecht, wenn er zu dem Fürſten ſagte: Wenn ein groſſer Herr närriſch thut, ſo heiſts: Der Herr iſt luſtig; Wenn aber ein armer Menſch luſtig iſt, ſo heiſts: Der Kerl iſt ein Narr.

Ein vornehmer Scribent will verſichern, er ha-

be vor allen andern, bey aller Unſinnigkeit eine ſonderbahre Hoffarth befunden, welche eine gewiſſe ungebrochene Leidenſchafft an ſich genommen, welche auch offt auf die Nachkommen fortgepflantzet werde, und bey denſelben wiederum ausbräche: Will dahero faſt ſcheinen, als ob die Maladie meiſt aus einer Hoffarth, ſo manche nicht empor bringen können, herrühre, ſo ſie hernach in Kümmerniß und Verwirrung ſtürtzet; Und ob ich ſchon eben dieſes ſelbſt obſerviret, ſo kan man aber doch nicht leugnen, daß es auch meiſt ſeine natürliche Urſachen, ſo geiſtlich und leiblich ſind, haben könne; **Dahero auch ein vernünfftiger und Chriſtlicher Unterſcheid zu machen, und wohl zu prüfen, ob es nicht zuweilen nichts leibliches, ſondern vielmehr hohe geiſtliche Anfechtungen ſeyn**; welchen Unterſcheid zu erlernen, der Weimariſche Hoff-Prediger, Herr Chriſtian Brunchorſt, **in ſeinen Vorſtellungen der hohen geiſtlichen Anfechtungen** gar Chriſtlich und ſchön angewieſen hat.

Mit der Cur ſolcher gemeinſchafftlichen Kranckheit gehet es ſchwer her, nicht allein weil dieſelbe in einer ſtarcken Einbildung und ſteiffen Vorſatz der Natur ſelbſt beſtehet, der durch Artzneyen übel zu vertreiben iſt, ſondern auch weil ſie nichts zu ſich nehmen wollen, und alles mit liſtigen Räncken bey den meiſten muß verrichtet werden. Dannenhero am füglichſten die Artzneyen unvermerckt unter das Bier, oder ander ordentlich Getrăncke zu miſchen, und alſo, wie es nur möglich, beyzubringen.

gen. Sind aber die Patienten einiger maſſen tractable, oder ihr Toben läſt zuweilen ein wenig nach/ ſo hat man ſolche remiſſion zum nöthigen Mediciniren wohl anzuwenden.

Was die *Diæt* und Lebens-Art anbelanget, ſo muß die Lufft mehr friſch und feuchte, als warm und trocken ſeyn, daher kommt es auch, daß dieſe Kranckheit im heiſſen Sommer hefftiger tobet, und ſchwerer zu curiren iſt, als zu andern Jahrs-Zeiten.

In Speiſen iſt eine weiche, dünne, flüßige und mäßige Koſt dienlich. Hitzige, trockene, fette, harte Speiſen erhitzen das Geblüth immer mehr. Denen, die von wütenden Hunds-Biſſen toll worden, iſts ſehr gut, wenn ſie was von des Hundes Hertz oder Leber zu eſſen bekommen können. Denen, die von Philtris oder vergifteten Kräntern verwirret worden, giebt man ſaure Sachen, Eßig ꝛc. Andern, ſo von mineraliſchen Gifft darzu kommen, dienen fette Sachen ꝛc. Wo die Maladie von Melancholey ihren Urſprung hat, ſo ſchadet zum Trincken ein wenig milder Wein nichts; hingegen vor Maniacos iſt Wein, Brandewein, und alle hitzige Sachen, Oehl ins Feuer. Waſſer, ſaure Dinge, ein Decoct. von Aniß, Fenchel, Gerſten, ꝛc. mit meiner temperirenden Tinctur verſetzet, etwas reichlich genoſſen, iſt ihnen zuträglich.

Wegen der äuſſern Wärme und Kälte iſt das *Reglement* noch zu treffen, wenn man bedencket, wie die Manniaci immer groſſe Hitze ha-

ben, denen Melancholicis das Geblüt aber immer ſehr dick iſt: Dahero jenen der Sommer, dieſen der Winter gefährlich iſt; offt beyden der Winter. Offt haben ſich Raſende im Schnee gewältzet, und iſt ihnen beſſer worden.

Ferner, daß vor alle Arten eine freye Bewegung des Leibes nützlich ſey, kan man daraus abmercken, daß offt Tolle, Raſende, ſo zu früh und enge eingeſperret, oder in die Ketten geleget worden, nur immer wütender, und aus der phrenitis und Mania in Melancholicam Delirium geſtürtzet werden, woraus hernach ſelten Errettung zu hoffen. **Es iſt gewiß dieſes ein groſſer Mißbrauch**, und ob ich gleich dergleichen, und vielerley Arten Raſende vor mir gehabt, ſo habe doch allezeit, ſo viel möglich, von enger Einſperrung, und abſonderlich vor dem anſchlieſſen, treulich abgerathen, und es auch mehrentheils erhalten, und ſo weit gebracht, daß die Leute glücklich curiret worden. Da es nun ausgemacht, daß durch ſolches übles Tractament der Patient immer raſender gemacht werde, conſeq. auch keine Medicamenta beygebracht werden, noch anſchlagen können, ſo würde auch Theologicè gar leicht darzuthun ſeyn, daß es ſündlich, mit ſeinem armen, geängſteten Nächſten ſo zu verfahren, wie ich in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 87. bereits gedacht habe. Doch will mir zugleich bedungen haben, daß ich **von zu zeitlichen und zu engen einſperren und anſchlieſſen** rede, denn wo der Patient ſchon in ſummo gradu närriſch, daß er ſich,

ſich, oder andern, oder der Commun ſchaden zu-zufügen drohet, und capable; auch keine Rettung zu hoffen, ſo kan es nach Geſtalt der Umſtände wohl geſchehen, ich ſage aber nur, daß ich es GOtt-lob! noch nie nöthig gehabt. **Daß Gemüth ſoll auch ſeine Freyheit haben.** Dahero iſts wieder ein groſſer **Mißbrauch**, ſo man mit Drohen, Aengſtigen und Schlägen die Phantaſien, ja zuweilen gar die geiſtlichen und hohen Anfechtungen austreiben will. **Solche Leute hat noch keine, und kaum menſchliche Verſuchung betreten;** Es fehlet ihnen Geiſt, Verſtand und Chriſtliches erbarmendes Mitleiden. Der Heil. Geiſt ſaget: **Helffet euren Bruder,** oder Nächſten **zurechte, mit ſanfftmüthigen Geiſt.** Stehet ihm hertzlich bey in ſeiner Kranckheit, Verſuchung und Anfechtung. Und wer braucht des Beyſtandes mehr, als eben ein ſolcher geängſteter Menſch, der ſich weniger als ein kleines Kind zu faſſen, zu begreiffen, und zu helffen weiß? **Stehet ihm bey, geiſtlich und leiblich. Geiſtlich:** Daß ihr andächtig und hertzlich mit und vor ihn betet, ſein Anliegen GOtt und der Chriſtlichen Gemeine vortraget, und einen ſolchen armen Menſchen auf die Barmhertzigkeit GOttes, ſeine gewiſſe Hülffe, und auf die blutigen Wunden JEſu weiſet, woſelbſt er alle zeitliche und ewige Hülffe und Troſt gewiß erlangen werde. Närriſch, unchriſtlich, ja ein **höchſt-ſchädlicher Mißbrauch** iſts, wenn man von dem Teuffel, ſolchen fahren zu laſſen, einen ſolchen armen, krancken

cken und geängſteten Menſchen vorſchwatzen will, es ſey nun die Kranckheit gleich leiblich oder geiſtlich. Von dem letzten will zwar hier eben ſo eigentlich nicht handeln, (weil die Wercke und Verſuchungen des Teuffels dennoch mit Chriſtlicher Beſcheidenheit vorgeſtellet werden können,) aber, wo Phrenitis oder Mania verhanden, kan dem Patienten nichts ſchädlicher ſeyn, als wo vom Teuffel geredet wird, denn der Patient wird dadurch noch raſender, und wo er ſonſt gutes Verſtandes geweſen, und Chriſtlich gelebet, ſo kan er nicht begreiffen, daß die Kranckheit vom Teuffel herkommen oder der Teuffel ihn gar beſitzen ſolle. Das heiſt nicht ſeinen Nächſten mit ſanfftmüthigen Geiſt zurechte weiſen. Man hat ſich gewiß im Umgange mit ſolchen Patienten weißlich und Chriſtlich auffzuführen, damit man zu unnöthigen, tieffſinnigen ſpeculiren nicht noch mehr Gelegenheit gebe. Derowegen iſts nicht weniger ein **Mißbrauch**, daß man zu ſolchen Patienten viele, rohe, unverſtändige, ja offt freyle Menſchen, unChriſtliche Leute und offenbahre Sünder und GOttes Läſterer läſt, welche durch ihre viele und üble Judicia denſelben ie mehr und mehr verwirren, den Artzt auch in ſeiner ſonſt guten Intention offt irre machen; wie ſolches auch D. Höpffner, in ſeinen Privat-Actis, von der Annaberg. Affaire, p. 33. gedencket. Solche Leute kommen nicht Mittleidens wegen, oder ihren Nächſten mit ſanfftmüthigen Geiſt zu rechte zu weiſen, ſondern, **ſie kommen, daß ſie läſtern mögen**, gehen

hin

hin und tragens aus. Wenige, Chriſtliche und geſcheite Leute, die was im Creutz erfahren haben, und geſchickt ſeyn, Chriſtlich zu converſiren, laſſe ich gern zu, denn ich weiß Exempel, daß denenjenigen, ſo aus puren innern Vernunffts-Fehlern, als überſteigenden Speculiren, unmäßiger Liebe, überſtudirten Mediciren, hochmüthigen Gedancken und Anſchlägen ꝛc. ja auch durch geiſtliche Anfechtungen in Verwirrung gerathen, durch kluge und vorſichtige Converſation, und ſolche Leute, ſo ab- und zuzugeben wiſſen, viel geholffen worden. Wie es aber zugehe, bey dergleichen Fällen, wo nehmlich zu viel und allerhand Leute zugelaſſen werden, iſt aus vorgedachten D. Höpffners Privat-Actis, p. 47. zu ſehen.

Und eben aus dieſer letztern Erzehlung iſt abzunehmen, wie die Befreunde und andere mit dem Patienten umgehende Perſonen, ihm leiblich beyſtehen ſollen: Hieher ſchicket ſich nicht unrecht die Anweiſung mehr gedachten D. Höpffners, p. 62. Und hierzu kommt nun noch und abſonderlich der Gebrauch genugſamer und rechter Artzneyen; wolt ihr nun euren Nächſten Chriſtlich, gewiſſenhafft und fruchtbarlich beyſtehen, ſo erhohlet euch Raths bey einem rechtſchaffenen Medico, und **verachtet den Artzt nicht, denn der HErr hat ihn geſchaffen.** Es iſt lange nicht genug, wenn ihr einen Qvackſalber oder Marcktſchreyer, der vielmahl ſelbſt verwirret genug im Kopffe iſt, um Rath fraget, von welchen bekannt, daß ſie offt kluge Leute zu Narren curriren,

ren, denn ſolchen nennet der HErr keinen Artzt, Sirach, und andere verſtändige Leute gleichfalls nicht. So iſt auch der Sache nicht gerathen, wenn ihr allerhand vermeinte Hauß-Mittel, und unter denenſelben abergläubiſche, ja Teuffliſche Dinge brauchet. Wie denn vor drey Jahren bey einer Frauen zu Querfurth paſſirete, da Phrenitis zugegen war, daß unter andern Mitteln, die Patientin, ins T. Nahmen einer ſchwartzen Henne den Kopff herab reiſſen muſte: Worauf aber die Frau nicht beſſer, ſondern immer raſender wurde, und endlich in die Melancholie gefallen iſt. Dabey muß ich gedencken, wie remarquable, 1. daß die Henne kein Blut gegeben. 2. Daß, als ſie zum Fenſter hinaus auf öffentliche Gaſſe geworffen worden, die Henne und der Kopff eine Woche lang auf der Gaſſe gelegen, ohne von einem Hunde angetaſtet zu werden, da doch die benachbarten Fleiſcher-Hunde ſtündlich da umher waren, biß endlich befohlen wurde, die Henne wegzutragen. Iſt dieſes nicht mit guten Recht unter die Teuffeliſchen Mißbräuche auf der Patienten oder vielmehr Befreunde Seite zu ſetzen? Ach! wo will da der Segen GOttes herkommen, da man ſolchen doch ſo nöthig hat? Heiſt das nicht recht von ſolchen böſen Leuten: Will GOtt nicht helffen, ſo helffe der Teuffel? Wie ich bereits forne im 5ten Capitel gedacht. Sie wollen den Segen nicht, der wird auch ferne von ihnen bleiben; ſie wollen den Fluch haben, der wird auch reich-

reichlich über ſie kommen ꝛc. Daher, und weil ſie das Gedeyen GOTTes mit Gewalt von ſich ſtoſſen, ſo iſts kein Wunder, wenn gar viele von ſolchen Patienten biß ins Grab allen Leuten zum Spectacul herum gehen müſſen: Exempla ſunt odioſa.

Was nun die Cur an ſich ſelbſt anlanget, ſo gebe, wo die Kranckheit von hefftigen Zorn herrühret, oder man ſuſpition wegen eines Philtri hat, gleich anfangs ein Vomitiv, e. g. mein Brech-Saltz, zu x. biß xiv. Gran; iſt ſie aber aus einer Melancholie entſtanden, ſo brauche ich etliche Tage ein gutes Alterans & aperiens, und thut hierin meine Tinct. Antimon. tartariſ. zu 60. biß 80. Tropffen, täglich 3. biß 4. mahl, ſehr gut. Und weil ſie keines wiedrigen Geſchmacks, kan ſie gar leicht und unvermerckt in Bier oder den ordentlichen Geträncke beygebracht werden. Hernach, und bey allen Ubeln der Raſerey, wo ſie auch herſtammen, brauche ich meine Lax. Univerſal-Pillen, laſſe ſie auch Zeit-währender Cur etliche mahl wiederhohlen, auch folgende, des Becheri Polychreſt-Pillen werden gar gut thun:

℞. Reſin. Scammon.
Jalapp. aa. ʒß.
Extr. Pil. cochiar.
Colocynth. aa. ℈iv.
Hellebor. nigr. ʒij.
Ireos florent.
Betonic.
Fumar.

Tart.

Tart. vitriolat. ℈ij.
Ol. aniſ. deſtill.
rutæ,
ſalv. aa. gr. xv.

M. f. Maſſa pilular. c. ſpir. rorismarin. S. ℈j. auf einmahl.

Der Leib muß vor allen Dingen und allezeit offen gehalten werden, und dienen hierzu die Clyſtiere ſehr wohl, weil aber dergleichen Patienten ſelten darzu zu bereden ſeyn, ſo mögen meine Præſ. Haupt- und Lebens-Pillen, täglich einmahl, zu 1. 2. oder 3. Stück gebrauchet werden.

Nach vorhergegangener Oeffnung des Leibes dienet eine Aderläſſe am Fuſſe, (zumahl wo es eine Weibs-Perſon, und zugleich Verſtopffung der Monats-Zeit vorhanden,) und in Caſibus ſpecialiſſimis laſſe ich bald hernach die Stirn-Ader öffnen. Das weggelaſſene Blut gebe ich einem Hunde oder Katze zu freſſen, ſo bekommt ein ſolch Thier die Kranckheit, der *Patient* aber groſſe Linderung, offt wird er gar geſund. Dem beygehenden Fieber zu wiederſtehen, wird meine Bezoardiſche Panaceè zu 30. Tropffen, oder folgende Mixtur gebraucht:

℞. Tinct. Bezoart. ʒß.
Eſſ. ſcord. ʒiß.
Mixt. ſimpl. ℈ij. M.

davon kan man dem Patienten täglich 3. biß 4. mahl

mahl, 40. biß 50. Tropffen reichen, in einer guten und friſchen Mandel-Milch.

Zu Minderung der groſſen Wuth und Hitze der Geiſter, kan man folgendes Sålblein gebrauchen:

℞. Nucl. Perſic. contuſ. N. xxx.
Camph. in aqv. apoplect. ſolv. ʒj.

Miſce in mortario cum aceto vini acerrimo, ut fiat maſſa inſtar pultis tenuioris. D. S.

Davon kan man offt an die Stirn, Schlåffe, Naſenlöcher, Pulßen, was ſtreichen. Auf den Wirbel kan man eines Thalers groß mit dem Scheermeſſer die Haare abnehmen, die Haare in ein rein Tůchlein thun, und an einen Stein gebunden, in ein flieſſend Waſſer werffen; Hernach auf den Wirbel von dem Sålbgen mit einem Båuſchlein legen, ſolches auch alle Morgen und Abend, das Abſcheren aber alle drey Tage repetiren.

Oder: Man kan auch folgendes Såcklein nehmen:

℞. Herb. Lavendul.
Beton.
Puleg.
Cærefol. aa. pij.
Lign. Juniper.
Santal. citr. raſp. aa. ʒiß.
Rhod. ℈ij.
Bacc. Juniper.
Sem. Carvi,
Cumin. aa. ʒj.

Camphor. ℥ij.
inciſ. & contuſ. M.

Dieſe Species thue man zuſammen in ein Säcklein von Zindel, oder zarter Leinewand, und netze ſelbiges wohl mit einem guten Campher-Spiritu, und laſſe es dem Krancken auf das Haupt legen, und ſolches öffters wiederhohlen.

Zu Compeſcirung des hefftig wallenden Geblüts und der Geiſter, dienet endlich:

℞. Lap. prunell. gr. xv.
Camphor. gr. v.
Extr. opii. gr. j. F. Pulv.

Auf einmahl zu geben, und nach Nothdurfft zu repetiren.

Was nun diejenigen anbelanget, welche wegen Verluſts, Unglücks, und weil ſie in Armuth gerathen, oder beſtändig drinnen leben müſſen, in dergleichen Zuſtand geſtürtzet worden, da können leibliche und innerliche Artzneyen gar nichts thun; weil nun ſolche nichts præſtiren können, GOtt aber nicht unmittelbar handelt, ſo wäre allerdings manchen bekümerten, geängſteten und melancholiſchen Menſchen aus aller Noth und von ſeiner Kranckheit zu helffen, wenn die Welt nicht ſo unbarmhertzig wäre, oder ſich mit Fleiß ſo dumm in dergleichen Fällen anſtellete, ſondern ihren armen Freund und Nächſten mit Gelde oder was dem gleich aus- und forthülffe; Ich weiß viele Exempel, wie Hauß-Arme und andere, ſo ſonſt vermögend geweſen, aber ins Armuth gerathen, oder aber ſolche,

ſolche, welchen ihr höchſtbedürffendes Vermögen verkümmert worden, in ſchwere Melancholie verfallen, und welchen mit hülfflicher Hand gar wohl hätte geholffen werden können, zumahln wenn ſie gar reiche Freunde gehabt, oder die Urſache der Verkümmerung ihrer Güter gar leicht zu überſehen und auffzuheben geweſen wäre; aber die Welt iſt ſo unbarmhertzig, daß ſie ſich entweder Zeit Lebens mit ihrer Noth ſchleppen, oder derſelben durch einen entſetzlichen Mord ein Ende machen müſſen. Gewiß, ſolche Dinge bringen groſſe Blutſchulden auf Land und Leute, und ſolten die Vernünfftigen bedencken, daß, da ſie ſolcher Bedrängten ihre Noth wohl wiſſen, daß man nicht auffs neue den unverantwortlichen Mißbrauch begehen, und die öffters bey lebendigen Leibe armen Wäyſen, durch Gebrauch unnöthiger Artzneyen, (welche, wie gedacht, in hoc caſu nichts helffen können) nicht vollends um ihr weniges Armuth bringen ſolten, ſondern ihnen neben Anweiſung zum fleißigen Gebet und Vertrauen auff GOtt, und dem Gebet, ſo ſie vor ſolche Bedrängte thun, auch mit leiblichen Mitteln an Hand gehen. Es iſt wahr, GOtt iſt der beſte Helffer, und ſeine Hand zu helffen unverkürtzt, und wenn die Noth am gröſſeſten, will er am nächſten ſeyn; Aber ein melancholiſcher und ſchwer angefochtener Menſch kan ſich ſolches in ſeiner Angſt nicht zueignen, und da GOtt mittelbar zu handeln pfleget, itzo aber lauter harte Hertzen um den armen Menſchen ſeyn, und alſo ihm mit nichts geholffen wird,

ſo wird es auch mit ſeiner Kranckheit nicht beſſer, ſondern täglich ſchlimmer, zumahl wenn ein ſolcher Menſch nichts als leidige Tröſter, welche wohl helffen könten, doch nur ſagen: Wärmet euch, und ſättiget euch, doch nichts thun, was darzu gehöret, vor ſich ſiehet, welches ſein Hertz nur noch mehr beängſtiget. Ich habe vielmahl mit betrübten Hertzen dergleichen Perſohnen beygewohnet, und geſeufftzet; wündſche anbey, daß die Welt bey ſolchen Perſonen einen Chriſtlichen Unterſcheid möge machen lernen, ſie nicht mit Worten und Wercken betrüben, ſondern wer es hat und thun kan, mit reellen Rath und That als den beſten Medicament in dieſer Kranckheit beyſtehen möge, bedenckend: daß, der itzo frohen Muths und reich iſt, auch bald betrübt, arm, elend und verlaſſen werden könne.

Nun folget ein berühmtes Medicament, und wird von etlichen genennet:

Der Teutſche Balſam.

℞. Bacc. Laur.
Juniper. aa. ℔j.
Cardomom.
Dictam. aa. ℥j.
Pyrethr.
Caryophyll.
Piper.
Flor. Macis.
Cinamom. aa. ℥ß.
Acor.
Galang. aa. ʒj.

Dieſe

Dieſe Stücke alle klein geſtoſſen, thue in ein Glaß, gieß ℔iij. V. S. drůber, und laß wohl verſtopfft 6. Tage ſtehen, darnach

℞. Hb. Criſp. menth.
Lavend.
Puleg.
Calaminth.
ſalviæ,
Meliſſæ, aa. ℥iv.

Die Stengel von denen Blåttern abgebrochen klein gehackt, in einem Mörſer zerſtoſſen, daß es ein wenig feucht werde, alles zuſammen in einen Kolben gethan, ein gut Maaß Firnen Wein drůber gegoſſen, und wohl vermacht; Wenn es 3. Tage geſtanden, ſo deſtillirs durch einen Helm, daß nichts davon verrieche; nimm den gebrandten Wein, der ůber den obbeſchriebenen Wurtzeln iſt, ſeihe ihn ab, weil was lauter ablauffen will, geuß denſelben in das Waſſer, ſo von den Krågutern deſtillirt worden, ſo wird es wie trůbe Molcken, verſtopff es wohl, und ſetz es an die Sonne, nimm die ůbrigen Species, ſo noch fein ſind, thue ſie in einen Kolben, deſtillirs auch, biß ſie trucken worden, geuß denſelben deſtillirten Wein zum vorigen Waſſer, laß es wieder 1. Tag ſtehen, darnach nim̄ Mell. Virgin. ℔j. thue darzu, halb ſo viel von dem vermiſchten Waſſer, ſetz es ůber das Feuer, laß es auffſieden, ſchåume es wohl, und wenns ein wenig erkůhlet, ſo miſche alles zuſammen, ſetz es in die Sonne, ſo ſcheidet es ſich, und wird fein lauter, nimm oben den Geſt herab, was lauter iſt, gieße in

ein ander Glaß, zertreibe darinnen, Croci pulv. ℥i. ſo haſtu den rechten Teutſchen Balſam.

Uſus.

Davon Morgens einen Löffel voll getruncken, ſtärcket über die maſſen das Gehirn, ſchärffet das Geſicht, reiniget die Flüſſe des Haupts, wehret der Unſinnigkeit, heilet alle Mund-Geſchwüre, iſt dem Zahnfleiſch gut, vertreibet Bruſt-Geſchwür, und ſchwere des Haupts, machet einen ſanfften Othen, hilfft wieder das Hertzgeſpan, reiniget den Magen, öffnet deſſelben Verſtopffung und ſtärcket ihn, treibet aus böſe Feuchte, macht Luſt zum Eſſen bringet gute Dauung und ſanfften Stuhlgang, iſt wieder die Melancholey, und erfreuet das traurige Gemüth, heilet Apoſten der Lungen, iſt gut vor den Huſten, öffnet die Verſtopffung der Leber und Miltz, hilfft wieder das Stechen der Seiten, vertreibet das Grimmen im Leibe, Colica, Krampff, und Gelbſucht, wehret den hinfallenden Kranckheiten, läſt keinen Stein in der Blaſen wachſen, iſt ſehr gut vor Lendenwehe, ſtillet den Blutlauff, beſchirmet vor dem Schlag, reiniget die Mutter, und leget derſelben Wehetagen, inſonderheit hilfft es vor das Podagra, getruncken, und äuſſerlich über den Schmertzen geſchlagen.

CAP.

CAP. XX.

Vom ſchweren verfallenen Gehör/ und der Taubheit, und wie ſolchen beſchwerlichen Zuſtand nächſt GOtt, gewiß curire.

DAs Gehör kan durch vielerley Zufälle mangelhafft werden, theils durch Veranlaſſung einer gewiſſen Materie, theils ohne dieſelbe, und muß gleich anfangs den Mißbrauch, ſo offt auf Seiten des *Medici* als derer *Patient*en begangen wird, anführen, da nemlich bey Ohren-Flüſſen, Schmertzen und Sauſen derſelben, fette, ſchmierigte und öhlichte Sachen in die Ohren gethan werden, wodurch ein noch ſchwerer Gehör, ja endlich die Taubheit zuwege gebracht wird. Und halte davor, daß diejenigen Medici, ſo ſolche fette und öhlichte Sachen zu gebrauchen vorgeſchrieben, wenig aus der Erfahrung haben müſſen. Ich wiederrathe ſolches treulich, und mag niemand ohne Verletzung ſeines Gewiſſens leicht etwas öhlichtes oder fettes, in welcherley Zufall es auch ſey, in die Ohren bringen, indem, wo nicht Taubheit zuwege gebracht, doch ſonſt nichts Gutes ausgerichtet wird. Es gehöret hieher eine gantz andere Methode, und muß die Cur durch innerliche Mittel, ſo das Haupt reinigen, und äuſſerlich ſo durchzudringen und zu erwärmen capable, verrichtet werden. Zuweilen aber geſchicht es auch,

 daß

daß Leute über verfallenes Gehör klagen, und im übrigen aber guter Leibes-Diſpoſition ſind, da ſich denn keine andere Urſache ſolches Affects findet, als daß die Ohren mit dem Ohren-Schmaltz voll gefüllet. Solche geneſen alsbald, wenn nur dieſelben davon gereiniget worden, deswegen man billig dahin zu ſehen hat, daß man die Werckzeuge des Gehörs allezeit fein ſauber halte;

Was aber das Sauſen und Brauſen der Ohren belanget, ſo

℞. Thur. alb. ℥iv.
guten Malvaſier, ℔i. deſtillir per Baln.
ein Waſſer draus, und thue es in die Ohren. Es iſt gewiß darzu ein herrliches Medicament.

Iſt aber das Gehör ſonſt ſchwach, und nicht gantz verfallen, ſo

℞. Safft von Knoblauch, ℥i.
Ol. ſuccin. ʒß.
Myrrh. ℥iii. M.

Streiche es wie ein Cataplasma auf ein Tuch, und lege es auffwärts auf die Ohren.

Wo aber das Gehör verfallen, und die Taubheit würcklich zugegen, ſo muß die Cur gantz anders angegriffen werden; weil aber diejenigen Feuchtigkeiten, ſo ſich im Haupte geſammlet, und dieſen Affect verurſachen, allerdings ausgeführet werden müſſen, doch aber nicht auf einmahl geſchehen kan, als wird erfordert eine Purgationem per Epicraſin, anzuſtellen, wodurch ſo wohl die ſchädliche Materie nach und nach zur Abführung bequem gemacht, als auch würcklich zugleich

aus-

ausgeführet wird: Was ich nun hierzu brauche, und wie zu verfahren pflege, will ich durch ein paar Obſervationes anzeigen: Am 15. Oct. 1715. kam Hr. J. W. F. J. Utr. Stud. von Penig, zu mir, und klagte, wie nun 3. Jahr her er gar ſchwer, und wenn auch noch ſo ſtarck geruffen würde, dennoch unrecht hörete; dabey hätte ſich auch ſein Geruch verlohren. Ich verordnete ihm meine Lax. Univerſal-Pillen, und ſolche muſte er die erſten 14. Tage 3. mahl repetiren, auch auſſer den Tagen, da er ſolche brauchete, alle Morgen 2. Stück meiner præſerv. Haupt- und Lebens-Pillen nehmen: Nachmittags um 3. Uhr, und Abends mit Schlaffen-gehen aber brauchete er 40. Tropffen von folgender Mixtur:

℞. Elix. Amar. meæ, ℥iij.
Tinct. Antim. tart. ℥j. M.

Die Cur über, ſo etwa 4. Wochen währete, ließ ich 3. Morgen von andern Artzneyen ausſetzen, und allezeit 1. Doſ. meines Univerſal-Pulvers brauchen, und wohl drauf ſchwitzen.

Vor den zugleich verlohrnen Geruch ließ ich ihm täglich etliche mahl folgendes Pulver, ſtatt eines Schnupff-Tobacks in die Naſe ziehen:

℞. fol. Tabac. ℥j.
Rad. Ellebor. alb. ℥ß.
Piper. long. gr. x.
Elater. gr. vii.
Gumm. Gutt. ℈j.
M. f. Pulv.

Dieſer Herr Patient, welchen die Jugend ſecundirte, und ſonſt die Cur wohl abwartete, gelangete in 4. Wochen, nächſt göttlicher Hülffe, würcklich wieder zu ſeinem Gehör und Geruch, alſo daß ich ſonſt keiner Weitläufftigkeit nöthig hatte.

Bey manchen aber, zumahl wo die Patienten etwas bey Jahren, ſo wird ſchon was mehr Zeit und Mühe erfordert, iedoch aber, wo es nur nicht gar zu viel Jahre gewähret, noch die Patienten allzu alt ſind, auch gute Folge bey der Cur iſt, ſo getraue ich mir doch binnen 1. biß 2. Monat unter dem Segen GOttes viel auszurichten, wie unter andern folgendes Exempel bezeuget:

Anno 1719. d. 2. Aug. bekam ich Hr. J. N. einen anſehnl. Bürger zu Overfurth, 49. Jahr alt, in die Cur, welcher bey einem Jahre her ſchwer, das letzte Viertheil-Jahr aber gar nicht, ja auch keinen Seiger noch Glocken, vielweniger jemands Stimme gehöret; ſolchen tractirte ich nach meiner iederzeit gewöhnlichen Methode. Nehmlich, ich ließ ihm erſtlich von folgenden Weine alle Morgen ein Wein-Glaß voll trincken:

℞. Rad. Valerian.
Vincetos aa. ℥ß.
Agaric. trochiſc.
Mechoacann. alb. aa. ʒiij.
Rhabarb. opt. ℥ß.
Fol. ſenn. ſ. ſ. ʒvj.
Herb. Roriſmarin. pij.
Serpill.

maio-

Hb. majoran. aa. Mß.
ſem. Aniſ. Coriandr. aa. ʒj.
inciſ. & contuſ. M.

dieſe Kräuter thut man in ein Säcklein von Neſſeltuch, gieſſet 2. Maaß guten Wein drauff, und läſſet es eine Nacht an einem etwas warmen Orte ſtehen; hernach wird es gebraucht, wie berichtet.

Folgendes Purgier-Pulver habe ich auch gut befunden:

Nimm die grünen Schößlinge von Hollunder, die im Frühjahre ausſchlagen, und trockne ſie an der Lufft, ſtoſſe ſolche zu Pulver,

℞. Des Pulvers, ʒj.
Sacchari, ʒij.
Cinamom.
Macis, aa. ℈j. M.

Früh eingegeben, purgieret das Haupt ſehr wohl, und nimmt auch in den Ohrenſchmertzen und Geſchwären viel Unrath weg.

Hernach und mittler Zeit, da obiger Wein gebrauchet wird, verordne ich folgende Species zum Dampff:

℞. fol. Lauri,
Herb. Betonic.
Origan.
Salviæ,
Rorismarin.
ſem. Cumin, aa. Mj.
Bacc. Junip. Mß.
inciſ. & contuſ. M. S.

Speci-

Species, in ein Nöſſel Wein und 1. Nöſſel Waſſer zu kochen, und täglich 1. oder 2. mahl durch einen Trichter den Dampff in die Ohren zu laſſen. Immittelſt laſſe ich dem Patienten ein paar Erbſen in Mund nehmen, und käuen, damit der Dampff deſto beſſer penetriren könne. Man kan auch einen Tag um den andern umwechſeln, und einen Tag den Dampff brauchen, den andern Tag aber folgende Maſſa:

℞. ſal. volat. C. C. ℈j.
Axung. Caſtor. opt. gr. vj.
Ol. ſuccin. gr. ij. M. F. Maſſa.

davon wickele man einer Linſen oder Erbſen groß, nach Beſchaffenheit des Alters, in Baumwolle, ſtecke es tieff ins Ohr, und liege ſtille, ſo verzehret ſich das ſal volatile, und thut ſehr gut.

Ein guter Spiritus Serpilli, der 3. oder 4. mahl abgezogen iſt, davon ein paar Tropffen ins Ohr gelaſſen, thut das Seine auch wohl Wie aber ſchon gedacht, ſo muß man alle, abſonderlich hitzige Oehle aus den Ohren laſſen.

Wenn nun der Laxier-Wein alle, ſo lieſſe ich alle Morgen 2. Stück meiner præſerv. Haupt- und Lebens-Pillen, Nachmittags um 3. Uhr, und Abends mit Schlaffen-gehen aber folgende Mixtur, zu 40. Tropffen brauchen:

℞. Elix. Amar. ℥j.
Tinct. Antimon. tart. ʒiij. M.

Die Cur über ließ ich auf meine Univerſal-Pulver 2. mahl den Schweiß abwarten, auch die

lari-

laxierenden Univerſal-Pillen ein paar mahl gebrauchen, worauff GOtt Gnade gab, daß es in 12. Tagen ſich beſſerte, nach 4. Wochen aber das Gehör ſich beſtändig wieder einfunde.

Sonſt recommandiret Abr. Leonh. Vrohling in ſeiner Matroſen-Geſundheit, p. 80. folgends, ſo mir gefället:

„Nehmet den Urin von einem ſäugenden Knäbgen, oder auch wohl von einem jungen ſäugenden „Hündlein, laſſet 3. oder 4. Tropffen in die Ohren fallen, Abends und Morgens, und damit „angehalten, biß daß es in dem Ohre anfänget zu „knacken; denn wenn das geſchiehet, ſo wird „dem Ubelhörenden auf einem Riß geholffen, und „die Ohren werden damit geöffnet.

„Mit folgenden *Recept* habe ich (ſind des Autoris Worte) nicht allein denen Harthörenden „und Tauben, ſondern auch allen Gebrechen, die „in die Ohren kommen, und das Gehirne verfälſchen und verderben, geholffen: Nehmet ſtarcken „Spir. V. und den Spirit. von eines 14. Jährigen „Knabens Urin, Campher-Waſſer, und Spirit. „Aniſi, aa. ℥j. zuſammen unter einander gerühret, „biß daß es wohl vereiniget ſey; hievon thut 3. „oder 4. Tropffen in die Ohren, des Morgens „und Abends, eine Woche lang, alsdenn ſoll man „eine Woche ausſetzen, und wenns alsdenn nicht „geholffen hat, ſo ſoll mans noch eine Woche gebrauchen, und wieder eine Woche aufhören; „denn ſo lange man mit dem Gebrauche dieſes „Mittels anhält, wird der Sache nicht geholffen,

„wenn

„wenn man aber mit dieſem Gebrauche auffhö„ret, ſo kommt das Gehöre wieder auf die vorige „Art zu völliger Geſundheit. It. vid. 306. Neh„met Spir. Vini ℥j. thut darein 10. Tropffen Olei „Aniſi, rühret und ſchwencket es wohl unter ein„ander, hierzn thut auch vom ſpiritu Urinæ ℥iij. „Ol. Cumini, 10. Tropffen; hievon thut 6. oder „8. Tropffen in die Ohren, und leget euch darauf „ſchlaffen, und kehret das taube Ohr auffwårts, „damit es deſto beſſer hinein dringen kőnne. Der Autor verſichert, daß er mit denen zwey letzen Stücken viel Leuten geholffen habe, die ſehr alt und lange taub geweſen, ja die auch gar nichts verſtehen können, wenn man ihnen gleich zugeruffen.

Das Campher-Waſſer iſt bey dem Aut. p. 301. beſchrieben, wie aber der ſpir. V. und ſpir. Urin. und ſpir. Aniſ. zu bereiten, iſt bekannt, auch bey dem Aut. p. 81. zu ſehen.

Nun folget ein guter

Spiritus zu dem Gehör.

℞. Fel. ſuillum & Caprillum,
Ovor. formic. N. 100.
Caſtor. ℥ß.
Pulv. Colocynth.
Hb. Majoran.
Abſynth. aa. Mj.
ſem. Aniſ.
Carv. aa. ℥iij.
Bacc. Laur.
Juniper. aa. ℥ß.

Cort.

Cort. Aurant.
Citr. aa. ʒj.
Rad. Helleb. nigr.
Pyrethr.
Rhaphan.
Cyclamin. aa ℥j.
Amygdal. amar. ℥ij.
Fol. Nicotian. Mj.

incidantur & miſceantur, infundanturque in ſ. q. ſpir. vini opt. digerantur in B. M. per 14. dies, poſt deſtilla in vas recipiens prius fundatur Oleum ſupra dictum, finita deſtillatione exime & ex novo alembico rurſus deſtilla & ſpiritus erit paratus.

Uſus

Zu Sauſen und Brauſen der Ohren, ja in der Taubheit ſelbſt, iſt dieſes ein herrliches Medicament; und läſſet man nur alle Morgen und Abende 10. biß 12. Tropffen davon in das Ohr fallen. ꝛc.

Cap. XXI.

Von allerhand Augen-Beſchwerungen, und wie ſich bey jeglicher mit der Cur zu verhalten?

ES iſt das Auge, als eines der edelſten Glieder am Menſchen, gar vielerley Zufällen, Mängeln und Schäden, dahero auch vielen Mißbräuchen, und ſolchen Aertzten, welche Sehende blind machen können, unter-

worf-

worffen, und entſtehen die Zufälle der Augen aus vielerley Urſachen, indem ſich etwa allmählich eine gewiſſe Feuchtigkeit in die Augen ziehet, und nicht völlig aus denenſelben wieder zurück gehet, daher etwas Schleimichtes oder Scharffes ſich anſetzet, die Feuchtigkeiten der Augen trübe machet, und das Geſichte lædiret. Es ereignet ſich auch davon, wie auch ſonderlich, von der Eiter-Blatter, wenn ſie auffgangen, und nicht recht gereiniget worden, eine Haut am Auge, ſo mehr und mehr wächſet, und ſich endlich über das gantze Auge ſetzet, wovon hernach Blindheit entſtehet. Auch entſtehen dieſelben leichtlich von verhaltenen Blutflüſſen. Und daher kommt es, daß gemeine Leute wahrgenommen, wie das Aderlaſſen endlich böſe Augen verurſache, nehmlich wenn es, da man ſich dran gewöhnet hat, unterlaſſen wird: maſſen auch dergleichen von ausgebliebenen Naſenbluten, von Verſtopffung der güldenen Ader, und bey Weibes-Perſonen von Verhaltung des Monatlichen Geblüts entſpringet, zumahl wenn bey ſolchen Umſtänden gewiſſe Irritationes und Reitzungen an den Augen geſchehen, daß man entweder die Augen ſcharff brauchet, viel ins Feuer ſiehet, oder ſich in vielen Rauche aufhält, oder den ſcharffen Geruch von Meerrettig und Zwiebeln in die Augen kommen läſſet, klare Schrifft lieſſet, bey Nacht ſtudiret, viel weinet, 2c. Denn dadurch werden die im Leibe verhaltene Unreinigkeiten herbey gezogen, das Auge nach und nach, wenn dem Ubel

nicht

nicht abgeholffen wird, mehr lædiret, und nach Beſchaffenheit der Sache dieſe oder jene Augen-Kranckheit verurſachet. Es thut auch die Geilheit und Unkeuſchheit den Augen groſſen Schaden. Zu geſchweigen, wie durch die Blattern, auch durch äuſſerliche Violenz und Unglück den Augen offt groſſer Schade zugefüget werde.

1.) **Haben wir zu betrachten die** *Ophthalmia*, da die Augen vielmahl finſter und düſter werden, ohne daß man einigen Mangel in denen Augen ſiehet, oder bemercket, und weil der Fehler inwendig vor dem Geſichte lieget, ſo iſts ein **Mißbrauch**, wenn ſo viele äuſſerliche, ja meiſt ſchädliche Mittel gebraucht werden, ſo aber nicht dahin reichen können; ſondern, gleichwie es eine ſubtile Wolcke und Rauch iſt, ſo innerlich vor dem Geſichte lieget, ſo muß man ihm auch mit einem flüchtigen und durchdringenden Rauche wieder helffen, denn alles andere iſt umſonſt. Es können ſolche Leute an hellen lichten Tage ihre eigene Füſſe nicht vor ſich ſehen, Abends aber die Sterne erkennen, und wohl unterſcheiden, **welches ein Anfang des Staars iſt**; Zuweilen iſt zwar auch das hohe Alter daran Schuld: Es komme aber ſolch düſter Weſen her, wovon es wolle, ſo iſt folgendes das accurateſte Medicament darzu:

℞. Calx. Viv. ℥ij.
Vitriol. ℥j.
Salmiac ℥ß.

alles klein geſtoſſen, gieſſe hierauff in aller Geſchwindigkeit 2. Maaß Fluß- oder Brunnen-

Waſſer, ſo fångt die Materie an zu ſieden und zu brauſen. Alsdenn halte die offene Augen über den ſubtilen Rauch, und laß ihn wohl in die Augen kommen, wiederhohle es 2. oder 3. mahl, ſo durchdringet es wie ein Feuer, und verzehret inwendig die Nebel.

Dergleichen Krafft hat man auch in dem Urine, und ſpiritu vini, beyde deſtilliret, alsdenn in einem kleinen Töpffgen über dem Kohlfeuer laſſen warm werden, und den ſubtilen Rauch durch einen Trichter in die Augen aufgefangen; es macht ein helle und klar Geſicht: Und wenn man ein wenig Campher darinne zergehen låſſet, ſo iſts kaum zu glauben, was es in danckeln Geſicht, auch wo Blattern und Flecken im Auge ſeyn, ausrichtet.

Jedoch iſt zu mercken, daß weder dieſe noch andere Curen der Augen, ſo vor ſich anzugreiffen ſind, ſondern man muß zuvor die Natur darzu zu *præpari*ren ſuchen, ſo erſtlich durch gebührende Purgantia geſchicht, und ſind hierzu folgende Pillen ſehr gut:

℞. Aloes, ʒij.
Elect. lenit. ʒj.
Trochiſc. Alhand. ʒß.
Serapin. ʒj. in aqv. ſalv. ſolut.
M. f. Maſſ. Pilul.

Ingleichen folgende Compoſition:

℞. Extr. Euphraſ.
— — Chelidon.
— — Valerian. aa. ℈j.

Dia-

Diagryd. ſulph. ℈iß.
Magiſt. Galapp. gr. vj.
Sal. Chelidon. gr. vij.
Ol. fœnicul. q. ſ.
M. f. Pil. auf 3. mahl zu gebrauchen.

Wenn das geſchehen, ſo kan man von meinen Præſ. Haupt- und Lebens-Pillen, alle Morgen 2. Stück nehmen, auch Nachmittags um 3. Uhr, und Abends um 9. Uhr, 36. Tropffen von meinen bittern Elixir gebrauchen.

Wenn der Rauch 2. biß 3. mahl adhibiret worden, kan man auch von meinem Augen-Waſſer, täglich 1. biß 2. Tropffen, in iegliches Auge gethan, eine Zeitlang brauchen.

Auch thut folgendes Augen-Waſſer gut:

℞. Aqv. Euphraſ.
Chelidon.
Cyan.
Roſar.
Calcatripp. aa. ℥ß.
vitriol. alb. ℈ij.

Laſſe den Vitriol in denen Waſſern zergehen, filtrire es hernach, und brauche davon täglich 2. biß 3. mahl, jedesmahl 1. biß 2. Tropffen.

2.) **Vor ein alt, ſchwach und abgenommenes Geſicht** iſt folgendes zu gebrauchen:

℞. Lap. Calamin. pulv. ʒiij.
Aloepat.
Sachar. alb. aa. ℈ij.

ſtoß alles zu einen reinen Pulver, thu es in ein Glaß, und geuß darüber weiſſen Wein, und Ro-

 ſen-

ſen-Waſſer, aa. ℥viij. ſtelle es an die Sonne, und rühre es alle Tage wohl durch einander. Hievon thue Morgens und Abends etliche Tropffen in die Augen, ſo bringt es in kurtzer Zeit das verlohrne Geſicht wieder, wofern keine Verletzung des Auges vorher gegangen; Daneben kan man folgendes Tryßeneth brauchen, welches vor alte Leute, abſonderlich, præſervativè und curativè gut iſt.

℞. Herb. Betonic.
Rutæ,
fœnicul.
Fragar.
Rad. Leveſtic.
Flor. primul. ver. aa. ℥ij.
Lavendul. ʒj.
ſem. Petroſelin.
Galang.
Zingiber.
Cinamom. aa. ℥ß.
ſem. Apii, ℥j.
fœnicul. ℥iß.
Cardomom.
Caryophyl.
Croc. aa. ʒij.
Sachari, ℔ß.
M.f. Tragæa.

Davon allezeit vor dem Eſſen ʒß. trocken genommen, erhält das Geſicht in guten Stande, und ſtärcket es. Die Wurtzel von Schellkraut, im Abnehmen des Mondes ausgegraben, getreuget, pul-

pulveriſiret, und gebraucht, bringet auch das verlohrne Geſicht wieder. Augen-Troſt, mit Fenchel-Waſſer getruncken, thut auch wohl.

3.) **So jemand des Nachts nichts ſehen kan, und doch hingegen am Tage wohl ſiehet.**

℞. Sem. Chermes vel Harmini, ʒj. ſtoſſe ſolches, und trincke es mit Wein oder Fenchel-Waſſer 3. mahl des Tages, jedesmahl 5. Löffel voll des Vehiculi.

Mein ordentliches Augen-Waſſer thut hierinne auch gut, dabey kan auch voriges Tryßeneth gebrauchet werden.

4.) **Vor die Flecke und Felle, ſo auf den Augen wachſen.**

Solche werden ſtaphyloma genennet, und iſt ein Gewächslein oder Blätterlein, gleich denen Weinbeer-Körnlein, es findet ſich recht bey dem Augapffel, am erſten und äuſſerſten Häutlein der Augen, wird entweder von Nachlaſſung, Verletzung oder Zerreiſſung deſſelben verurſachet. Oder aber, wenn nach einen kleinen Flecken der Chirurgus oder Augen-Artzt, gleich ſcharffe, etzende, und beiſſende Sachen gebrauchet, wovon ſolcher Schade auch eigentlich herkommt.

Ich habe vor einem Jahre einen dergleichen Patientin, eine Schuſters Tochter, von 6. Jahren, in der Cur gehabt, welche dreyvierthel Jahr zuvor eine Trübheit der Augen bekommen hatte. Sie gebraucheten erſtlich einen bekannten Bauern-Artzt, welcher verſichert hatte, dem Kinde bal-

de zu helffen; Er curirete aber mit nicht geringen Koſten, und Verſäumniß derer Eltern ein vierthel Jahr daran, und zwar ſo lange, biß das Kind auff beyden Augen blind war. Endlich ſetzeten ſie ihn zur Rede, warum er ihnen etwas verſprochen, ſo nun nichts ſey, und wodurch ſie ums Geld und in Verſäumniß, das Kind aber um ſein Geſicht gebracht worden, worauff er geantwortet: **Er habe das Gebet darbey vergeſſen.** Durch ſeine beitzende und ſcharffe Artzneyen, ſo ohne Zweiffel mit Unverſtand angewendet worden, hatte das rechte Auge ein ſolches Weinbeer-Körnlein, das lincke aber einen ziemlichen Fleck bekommen, und hatten einen Fluß herbey gezogen, daß beyde Augen etliche Wochen zuſchwuren, und ich allein 6. Wochen zuzubringen hatte, ehe ich zu denen Augen kommen kunte, und den Teſt, ſo endlich das gantze Geſicht einnahme, wegbrachte. Es hat ſich zwar oben gedachter Bauern-Artzt heraus gelaſſen, das Kind ſolte nicht curiret werden, ſie brächten es denn wieder zu ihm; Es iſt aber Gottlob nicht geſchehen, denn ob gleich die nöthigen Mittel und Diæt mangelten, ſo hat dieſe Patientin dennoch mit wenigen Koſten, (inmaſſen ich den Schaden über mich genommen,) ihr Geſicht wiederum erlanget.

Was nun die Mittel, ſo hiewieder anzuwenden, belangen, ſo recommendiret Herr D. Chriſtian Sigismund Richter zu Halle, in ſeinem Buch von Erkäntniß des Menſchen, p. 959. die Eſſ. dulcis, welche auch hin und wieder gar gute Proben gethan;

than; auch muß ich bekennen, daß der Geſund-Brunnen zu Lauchſtedt, in unſers Durchl. Hertzogs Gebiet, (von welchen ich am 29. Jun. 1719. ein eigenes Tractätgen geſchrieben,) unterſchiedliche an Weinbeeren, Augenflecken und Fellen curiret; weil aber beyde Mittel von allen Patienten wegen ſeiner Entfernung und Koſtbarkeit nicht zu erlangen, ſo will auſſer meinen Augen-Waſſer, noch durch folgende bewährte Mittel dienen:

℞. Tutiæ, ℥j.
Lap. Calamin.
Vitriol. alb. aa. ʒvj.
Camphor.
Zingiber.
Caryophyl. aa. ʒß.

darauf gieſſe ℔ij. guten Malvaſier, laſſe es 8. Tage in der Wärme digeriren, alsdenn filtrire es. Gebrauche dieſes Augen-Waſſers des Tages 2. mahl etliche Tropffen.

Oder: Nimm von etlichen Eyern das Weiſe, thue es in ein Gläßgen, und ſtecke es in Brodt-Teig, und laſſe es mit dem Brodte im Ofen backen, ſo wird es zu einem Waſſer, thue von ſolchen in die Augen, es nimt die Häutgen und Felle hinweg. Ingleichen: ℞. Vitriol. alb. ℥ß. hart geſotten Eyweiß, q. j. hacke ſolches klein, ſtreue das Pulv. vitriol. drauff, ſo flieſſet ein Liquor davon, ſo fleiſſig auffgehoben wird. Solcher wird vermittelſt eines Federgens, täglich 2. biß 3. mahl in die Augen geſtrichen.

5. Vor lauffende, rinnende und trieffende Augen.

℞. Hb. Euphraſ.
Verben.
Tabac. aa.

Pulveriſire es, und lege ein wenig auf Kohl-Feuer, und laß durch einen Trichter den Rauch in die Augen.

Folgender Balſam iſt auch ein ſchön Geheimniß vor die roth-trieffende Augen:

Nimm Ziegen-Butter, oder in Mangel deſſen, gute friſche May-Butter, zerlaß ſie, und gieſſe ſie auf gut Roſen-Waſſer, thue ſolches 3. mahl nach einander, reibe ſie hernach wohl in einem ſteinern Mörſel, thue darzu: Tutiæ, ppt. ℨj. ſal. ſaturn. ℨiß. Camphor. ℨß. Ol. Caryophyll. Croci, aa. gr. v. M. In die Augen-Winckel geſtrichen, lindert die Schmertzen, benimmt die Hitze und Röthe, treuget die Augen, und verzehret die Geſchwulſt.

Oder: Folgendes Ungvent:

℞. ſem. Gydonior.
fænugræc. aa. q. j.

ziehe mit Aqv. Plantag. einen Schleim aus jeden à part aus, ſeihe es durch,

℞. huj. Mucilag. aa. ℥ij.
gebratene Borsdorffer-Apffel, ℥j.
Frauen-Milch, ℥v.
Tutiæ, ppt. gr. x.
ſachar. ſaturn. ℨj.
vitell. ov. N. ij.
M. f. Ungv.

Oder:

Ingleichen: Folgendes Cataplaſma.

℞. Terr. ſigillat. ℥j.
Tutiæ, ppt.
Ceruſſa, aa. ℥ij.
Minii, ℥j. F. Pulv.

Von dieſem Pulver nimm allezeit 3. oder 4. Meſſerſpitzen voll, und miſche es wohl unter einen gebratenen Borsdorffer-Apffel, und lege es hernach dicke zwiſchen zwey Tůchlein geſtrichen, tåglich etliche mahl, ſo warm es zu erleiden, auf das Nothleidende Auge.

6. Wenn Splitter oder Feilſpåhne in die Augen gekommen.

℞. Aqv. Roſar. ℥vj
ſal. ſaturn. ʒß.

Laß es mit einander zergehen, und thue es in die Augen.

Dieſes trocknet, kůhlet und lindert den Schmertz, und verzehret alles rothe, ſchwammichte Fleiſch, daß in den Augen wåchſt, heilet auch die kleinen Wunden, die von Splittern und Feilſpåhnen in die Augen kommen.

Sonſt ziehet man auch die Splitter mit einen guten Agtſtein, und die Stůckgen Eiſen mit einem Magnetſtein aus den Augen, worauf hernach das vorgemeldete Augen-Waſſer deſto beſſer heilet.

7. Vor die Augen, ſo von fallen, ſtoſſen, oder ſchlagen ſehr harte worden, aufflauffen, aus dem Kopff heraus treten, und ſchwellen.

℞. Ol. vel. Balſ. ſaturn. vel ſulphuris,
Balſ. Vulner. Croll. aa. ℥ß.
Ol. Camphor. gr. x. M.

Beſtreiche das geſchwollene Auge 3. mahl damit, ſo heilet es gar geſchwind.

Oder: ℞. Butyr. maj. recent. q. j.
ſchmeltze ſolche, und gieſſe ſie auf Roſen-Waſſer, waſche ſie wohl, ſetze ſie in einem Glaße etliche Tage in die Sonne, ſo zergehet ſie ſchön gelbe, als ein Gold, ſchütte ſie wieder auf Roſen-Waſſer, und laſſe ſie eine Nacht ſtehen, darnach thue etwas von geſtoſſener weiſſen Tutiæ darzu, daß die Butter etwas dick werde, und laß es noch 14. Tage in der Sonne ſtehen. Hiermit ſchmiere die geſchlagene Augen, ſo heilen ſie bald.

Ferner: ℞. Flor. ſulph. ℥iv.
ſal. nitr. ℥ij.
ſtoſſe es zuſammen, thue es in einen Topff, rühre es um, und ſiede es wohl, biß es eine weiſſe Milch giebet. Dieſes ſoll mit Tüchern warm auf die Augen geleget werden, biß daß es gut iſt, welches gar bald geſchicht.

Hiebey muß zugleich **den groſſen Mißbrauch** erinnern, welchen Marcktſchreyer und manche Chirurgi haben, daß, wenn nehmlich durch eine äuſſerliche Violenz, neben dem Auge ein ſchwammicht Fleiſch heraus wächſt, (wie es offt geſchicht, und folgende Hiſtorie bezeuget) ſie ſolches hinweg ſchneiden, welches nicht allein nichts hilfft, ſondern das Wachſen vermehret, auch meiſtentheils, (weil dadurch dem Auge viele nöthi-

nöthige Feuchtigkeiten entzogen werden,) die Blindheit, oder gar die Einbuſſe des Auges darauf erfolget. Es gehören hieher etwas zuſammenziehende und trocknende Mittel, und ein geſchickter Chirurgus weiß ſich ſo ſchon mit denen Medicamenten nach den Zuſtand des Schadens zu bequemen.

Am 10. Jun. 1720. kame eine Zimmermanns-Frau, Nahmens Richterin, 46. Jahr alt, von Schmiedteberg gebürtig zu mir, welche ſich vor mehr als einem Jahre auch an das L. Auge geſtoſſen, worauf ein ſolches ſchwammichtes Fleiſch aus dem Augen-Winckel gewachſen. Die gute Frau meinet, ſie habe genug gethan, wenn ſie einem Betrüger 10. Thaler gegeben, welcher ſich verflucht und verſchworen ihr davon zu helffen, (nehmlich von den 10. Thalern) und ihr das Fleiſch mit vielen Bluten hinweg geſchnitten. Aber der Effect zeigete ein anders, denn der Schwamm war ſo groß geworden, daß er das Auge über und über wie ein Poltz bedeckte, und unter ſich den Aug-Apffel gar corrumpiret hatte. Ich gab ihr den Troſt, ſie von den garſtigen und beſchwerlichen Gewächs wohl zu helffen, aber das Geſicht wieder zu erlangen ſey unmöglich, womit ſie auch gar wohl zu frieden war. Meines Thuns war es eben nicht, weil aber innerliche Medicamenten nöthig waren, ſo verſorgete ich ſie mit ſolchen, und recommendirte die äuſſerliche Cur, dem Chirurgo, Hr. Johann Chriſtian Gotſchen, welcher ſie auch nach meiner Anordnung durch zuſammenziehende und theils

an-

angreiffende Chirurgiſche Mittel, in wenig Wochen glücklich curiret, es wäre aber gar gut, wenn ſie auch wieder umkehrete, und um die erlangte Hülffe GOtt, und diejenigen, ſo ihr nechſt GOtt Hülffe geſchaffet, preiſete, oder ſolche bezahlete.

8. **Denen krätzigten oder ausgefahrnen Augen-Liedern,** (daß ich deren zugleich auch gedencke, weil ſie ſchwer zu heilen ſcheinen, und mancher Künſtler ſich daran proſtituiret,) ſoll man durch ein geringes Mittel auf folgende Art helffen: Ziehe die Härgen aus denen Augen-Liedern, mit einen darzu dienlichen Inſtrument, eines oder zwey auf einmahl, biß ſie alle ausgeriſſen ſind; alsdenn waſche die Augen-Lieder mit dem Augen-Waſſer, ſo oben p. 441. vor die Feilſpähne und Splitter verordnet worden, ſo ſind ſie innerhalb 3. Tagen geheilet; jedoch müſſen die Härgen zuweilen noch einmahl ausgeriſſen werden.

Endlich könte auch allhier von dem Staar, und wie ſolcher, wenn er zu ſeiner Reiffe gelanget, zu operiren und zu ſtechen, auch was vor **ſchädliche Mißbräuche** darbey gar öffters vorgehen, handeln, weil es aber nicht abſonderlich und ſtricte in mein forum lauffet, und die Operation allerdings einen geſchickten Mann, der ſich ex profeſſo darauf geleget, und Erfahrung hat, (wie der berühmte Königl. Preußiſche Hoff-Operateur und Oculiſt, Hr. Eiſenbarth, darinne vor andern excelliret, und ich die allerherrlichſten Proben von ihm weiß, dahero nicht jeder Marcktſchreyer eben ein

ein guter Operateur und Oculiſt iſt,) zukommt, und überlaſſe, ſo abſtrahire hievon, und will nur melden: wie ich præſervativè, oder wo der Staar nur anſetzet, eine ſolche glückliche Cur zu thun mir getraue, daß der Patient ſein vollkommen Geſicht, ohne zum Staar zu gelangen, behalten, und wieder erlangen ſolle; dabey thun die p. 434. beſchriebene zweyerley Pillen gute Dienſte; auch lege man Rad. Tormentill. in Wein, und trincke täglich davon, ſonſt aber kein ander Getränck dabey; Man kan auch ein gewiſſes Pflaſter über die Augen machen, und ſolches etliche Wochen, ja ſo lange, biß das Geſicht völlig reſtituiret, drüber liegen laſſen.

Anbey kan unerinnert nicht laſſen, wie es ein Irthum von dem gemeinen Mann und derer Patienten ſey, daß ſie meynen und vorgeben, ein gelehrter Medicus, oder würcklicher Doctor Medicinæ könne in Augen-Curen, oder bey dem Staare ꝛc. nichts præſtiren, und müſten ſie nothwendig bey Marcktſchreyern Hülffe ſuchen; aber ſolche Meinung iſt gantz falſch, und muß es ein gelehrter Medicus, der die Anatomia inne hat, am beſten verſtehen; daß er ſich aber nicht allezeit mit der Operation einläſſet, noch einlaſſen will, iſt eine andere Frage, und überläſſet man ſolches nicht ohne Urſache excellenten Oculiſten, welche dieſe Arbeit in der Ubung haben. Hingegen iſt es wieder von denen Patienten ein Irthum, daß ſie meynen, ein jeder Marcktſchreyer ſey ein guter Oculiſt, und mit der Cur gleich zufahren, da doch

darinne eine gar genaue Wahl anzuſtellen iſt, denn manche ſtechen nur ums Geld, und wenn daſſelbe eingeſtrichen, ſo iſt der Patient wieder ſo blind, ja noch blinder als zuvor, auch der Oculiſt ſelbſt offt unſichtbar worden. Hingegen haben wir an dem Königl. Preußiſchen Hoff-Operateur und Oculiſten, Hrn. Eiſenbarthen, einen vortrefflichen Mann, von welchen ich die beſten Proben weiß, welchen ich Herr Adam Gottlieb Heinicken, von Schläitz, an die Seiten ſetze, und glaube ſchwerlich, daß in itzigen Seculo, von ſolchen Leuten, welche vom Marcktziehen Profeſſion machen, man beſſere Männer gefunden habe, daher unter allen ein vernünfftiger Unterſcheid zu machen. Gleich fället mir bey, wie ein gewiſſer ungelehrter Medicus vor zwey Jahren einen Patienten an einer Magenbeſchwerung etliche Tage in der Cur gehabt, in welcher Cur er auch verſtorben: Solcher ließ nicht die wahre Kranckheit, (ohne Zweiffel, weil er ihr den Nahmen zu geben nicht gewuſt,) in den Lebens-Lauff ſetzen, **ſondern daß er ſich in 24. Stunden über 1000. mahl gebrochen,** und gegen andere Leute vorgegeben, er, der Verſtorbene habe am grünen Staar laboriret, wie denn auch ein Atteſtat in einem gewiſſen Judicio befindlich, ſo er deswegen ausgeſtellet haben ſoll. Weil nun einem jedweden rechtſchaffenen Medico erlaubt, über curioſe Caſus ſeine Gedancken zu richten, und immer was zu lernen, ſo ſtelle andern gleichfalls zu bedencken anheim: Ob ein Menſch in 24. Stunden ſich über 1000. mahl bre-

chen

chen könne, ob ein grüner Staar iemahls geſehen und gehöret worden, ob vom grünen Staar, (als von einer ungeſunden Speiſe) das Brechen entſtanden, und ob jemand am grünen, grauen, ſchwartzen Staar ꝛc. ſterben könne oder müſſe? Was ein gewiſſer renomirter Fürſtl. Leib-Medicus davon judiciret hat, iſt bekannt, und ſtehet andern frey, was ſie davon urtheilen wollen.

Nun folget eine Art vortrefflicher

Pillen.

℞. Extr. Abſynth.
Cent. min.
Card. ben. aa. ʒß.
Rhabarb.
flor. Benzoes, aa. ℈ß.
Aloes Hæpat.
Myrrh. rubr.
ſuccin. alb.
Oliban.
G. Gvajac. aa. ℈j.

M. ſ. q. Eſſ. Caſtor. ut fiat Maſſ. Pil. forment. Pilulæ ex ℈j. triginta. Doſ. à xv. ſumantur veſperi per 3. Dies.

Uſus.

Man ſehe zu, ob man nicht die renomirten Pillen, eines derer gröſſeſten Medicorum hier erhält, wer ſie kennet, der wird auch den Nutzen leicht wiſſen.

CAP.

CAP. XXII.

Von der Unfruchtbarkeit/ und wie ich ſolche glücklich zu heben pflege.

Dbes ſchon andem, daß auff Männ- und Weiblicher Seiten Urſachen ſeyn, ſo zur Unfruchtbarkeit Anlaß geben, und die Empfängniß verhindern, ſo iſt es doch gewiß, daß an der Frauen die meiſte Urſach gelegen, hingegen iſt auch die Frau glücklicher, inmaſſen ihre Mängel, ſo ſchwer als es auch offt hergehet, dennoch ehe erſetzet werden können, als wo es an Manne mangelt, da er zwar, wie geſagt, nicht ſo offt ſchuld daran, aber wo die Schuld an ihm, meiſtentheils incurable iſt, es ſey denn die Urſache nur eine Trägheit, worzu aber der Zibeth hauptſächlich dienet, wie ich eine Hiſtorie in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 322. davon angeführet habe, it. dienet ihm ſtincus marinus, welches aber doch nicht allemahl wohl zu rathen, und NB. ſoll ſich ieder vor allzuvielen ſtimulirenden Dingen von geilen Thieren hüten, denn es kan einer gantz raſend davon werden. Beſſer iſt die Eſſenz de Ambræ & ſatyrionis. e. g.

℞. Eſſ. ſatyrion. ℥ij.
Ambræ, ʒß.
M. D. S.

Früh und Abends 20. Tropffen, in guten Wein oder Zimmet-Waſſer.

Folgendes iſt eine gute Bereitung, der Eſſ. de Ambræ, zu dieſem Affect dienlich:

℞. Am-

℞. Ambræ odoroſ. q. j.

Reibe es auf einen Reibeſtein, geuß ein wenig Ol. Sulphur. darzu, und reibe es ſo lange, biß eine gantz zähe Materie davon liegen bleibet, dieſes thue in ein Glaß, gieß einen ⌒ V. oder ⌒ ardentem Lavend. drüber, und ſetze es in eine gelinde digeſtion, wohl verſchloſſen, ſo wird der Spiritus die Eſſentiam zu ſich ziehen, und die feces zu Grunde ſchlagen, den tingirten Spiritum zeucht man ab, und andern dran, ziehet alſo alle Tinct. aus, alsdenn ziehet man den Spiritum im B. lind davon, ſo bleibt ein Honig-dicker Safft im Grunde liegen, welcher einen überaus lieblichen Geruch hat, und von groſſen Kräfften iſt, davon nimmt man 1. oder 2. Tropffen, auf einmahl.

Die alten unvermögenden Männer, wenn ſie junge Weiber haben, mögen dieſes gebrauchen, es erwecket vim generandi, und macht ſie angenehm, und wenn man von dieſer Eſſenz einem Weibe ein wenig in den Nabel ſchmieret, bekommen ſie einen gewaltigen Appetit nach den Männern ꝛc. Derohalben kan man in Mangel Männern und Weibern damit zu Hülffe kommen.

Folgendes iſt auch eine gute Eſſenz:

℞. Elix. vitæ Mathiol. ℥ij.
Aqv. Epilept. Langii, ʒj.
Ambræ, ℈j.
Moſchi, gr. iv.

Fiat infuſio per aliquod dies, dein filtretur, & ſervetur. Doſ. x. biß xxx. Tropffen.

Ingleichen;

℞. ſpir. Roſar. rectificatiſſ. ℥v.
⊖✶ acid. ℥j.
Ambræ opt. ʒß.
Moſchi, ℈ß.

Beyde Spiritus thue in eine kleine Retorten, und den Ambra und Biſam ſtecke in ein Bindelgen in der Retorten Halß, denn deſtillirs lene igne opposito recipiente & probe clauſis juncturis, ſo reſolviret der Spiritus im übergehen die Ambram und Biſam, und giebt eine vortreffliche Eſſentiam Ambræ, die kan man nun nach Belieben edulcoriren und tingiren, mit Confect. Alkermes, in eben den Nodulum gethan, worinne die Ambra und Moſchcus geweſen, oder man edulcorirts auch mit Elæoſachari Cinamomi vel Citri.

Die Doſis iſt wie bey der vorigen von x. biß xxx. Tropffen, mit allerhand vehiculis.

Wer nun über dieſe herrliche Medicamenta mehr brauchet, oder wiſſen will, der ſchlage D. Nic. Venettens Tractat, von Erzeugung des Menſchen, p. 207. biß 220. nach, ſo wird er unterſchiedliche Deſcriptiones finden, welche wieder die Schwäche und Trägheit der Männer zu gebrauchen ſeyn.

Neben der Trägheit giebt denen Manns-Perſonen auch Urſache, wenn ſie ſich in der Jugend ſo ſehr angegriffen, da ich aber auch noch Hülffe verſpreche; wo aber das hohe Alter daran Schuld, oder die Theile, ſo zur Zeugung gehören, verſtümmelt und verletzt ſeyn, ſo iſt es gar nicht, oder nach Geſtalt der Umſtände gar ſchwerlich zu heben.

Ich

Ich wolte und kōnte die Urſachen auf männlicher Seiten alle hieher ſetzen, allein weil ich hauptſächlich davon zu reden nicht gemeynet, ſondern nur von der Unfruchtbarkeit der Weiber zu handeln geſonnen, auch ſonſt wegen Unterſcheid der Gemüther mein Bedencken habe, ſo will ich ſchon gemeldeten Frantzöſiſchen Autorum, D. Nic. Venetten, und zwar ſeinen Tractat, von Erzeugung des Menſchen, p. 511. biß 522. angewieſen haben.

Was nun die Urſachen der Unfruchtbarkeit auf der Weiber Seiten belanget, ſo wollen wir auch ietztgedachten Venetten, p. 529. 530. 531. in was reden laſſen, welcher folgender Geſtalt ſchreibet: Man weiß, daß die Unfruchtbarkeit öffters mehr von denen Weibern, als denen Männern herrühret, und die natürliche Hitze, als eines von den vornehmſten Instrumenten unſerer natürlichen Verrichtungen, durch ihren Mangel, die Unfruchtbarkeit, bey einem und den andern verurſachet. Wenn ſie ſchwach iſt, ſo ſeynd dero Glieder gleichfalls mangelhafftig, weñ etwas an der groſſen Zurüſtung der weiblichen Geburts-Glieder gebricht, ſo iſt die gantze Würckung eben dieſer Glieder geſtöhret, und man darff keiner Kinderzeugung gewärtig ſeyn.

Daß eine Frau in der Blüthe ihres Alters, und bey guter Geſundheit, mit einem wackern Mann verheyrathet ſey, und mit ihm, ſo vielmahl es ihr beliebet, die mäßige Luſt gebrauchen könne, iſt nicht genug; denn wenn ſie nicht die Geſchicklich-

keit hat, Kinder zu zeugen, ſo hat ſie den lieblichen Mutter-Nahmen nimmermehr zu hoffen. Denn, wenn ſie allzuhefftig, und von der Liebe allzuſehr eingenommen iſt, wenn eine gar zu groſſe Hitze ihr Eingeweide verzehret, oder ſie ihre monatliche Blume gar zu wenig hat, oder wenn ja dieſelbe mittelmäßig zu finden, ſie aber nicht roth ſeind, ſo ſehe ich nicht, wie ſie empfangen könne. Sie verbrennet (ſo zu reden) und trocknet aus den Saamen, ſo man ihr mittheilet, und wenn ſie ja etwa ein Kind zur Welt bringet, ſo iſt es entweder ungeſtalt, oder bleibet nicht 9. Monat in dem Leibe ihrer Mutter. Wenn im Gegentheil eine ungewöhnliche Kälte und groſſe Feuchtigkeit ihre vornehmſte Glieder einnimmt, ſo, daß ihre Gebärmutter durch das Fett, ſo ſich darum befindet, allzuhefftig angefeuchtet iſt; wenn ihre Seiten zuſammen gepreßt, und der Bauch zu ſchmal iſt, wenn an ihrem Leibe kein Haar, als nur auff dem Kopff anzutreffen iſt, ſo wird ſie niemahls den Saamen, den man ihr einflöſſet, behalten, und ſolchergeſtalt keine Empfängniß haben: Oder, wenn ſich eine ohngefähr begiebet, ſo wird die Frucht durch die groſſe Feuchtigkeit der Glieder ſeiner Mutter erſtickt werden, und vor der Zeit heraus kommen, alſo, daß eine ſolche Frau nimmermehr kein Kind wird haben können, wo man nicht dieſe groſſe Fehler ändert, welche ſich doch faſt nicht beſſern laſſen.

Es begiebt ſich auch bey denen Weibern, daß ihre Gebärmutter übel beſchaffen, es ſey nun von

wegen

wegen eines Mangels der Natur, oder durch einigen andern ungewöhnlichen Zufall; dergleichen ſind die groſſen Geſchwüre, die groſſe Narben, und andere Beſchwerungen der Gebärmutter.

Nun aber ſind dieſe Urſachen, ſo gedachter Venette anführet, nicht zulänglich, (von denen Umſtänden aber, ſo incurable, und worinn er p. 531. biß. 538. ferner redet, und die Eheſcheidung zuwege bringen können, bin ich nicht willens hier zu handeln) darum will ich in gebührender Ordnung alle fernere Urſachen der Unfruchtbarkeit auf der Weiber Seiten hieher ſetzen:

1. Bißweilen iſt der Mangel an der Gebärmutter, daß ſelbige von Natur geſchloſſen, oder zu klein iſt, oder daß der Mund der Gebärmutter verkehret und verwendet, oder von übriger Feuchtigkeit gleichſam zugedrücket und gepreſſet iſt, alſo, daß ſie weder das männliche Glied noch den Saamen faſſen kan, und ſolche Mängel werden mehr durch äuſſerliche als innerliche Mittel, ſehr ſchwer, durch göttlichen Segen aber von mir dennoch gehoben.

2. Bey manchen ſtehet der Gebärmutter-Mund offen, welches von Abortiren und ſchwerer Geburt herrühret; da muß man die Mutter ſtärcken, und Wannen-Bäder von anhaltenden und zuſammenziehenden Sachen gebrauchen.

3. Das Temperament iſt auch ſelbſt ſchuld dran, wenn nehmlich die Weibergen phlegmatiſch und faul ſeyn, dahero ſie aufgemuntert werden müſſen.

4. Bißweilen kommet es aus Mangel des Saamens, welcher durch gute Saamen-nährende Speiſen und Artzneyen herbey geſchaffet werden muß.

5. Auch iſt manchmahl der Saamen ſelbſt unfruchtbar, dahero muß man die Conſtitution des Leibes fleißig unterſuchen; ob etwa in der Leber, Miltz, Magen, Nieren, Galle und Gebärmutter einiger Mangel ſey, und denſelben gebührend remediren.

6. Gemeiniglich kommt die Unfruchtbarkeit der Weiber daher, daß die Gebärmutter keinen Saamen bey ſich behält, ſondern bald wieder von ſich läſt, entweder weil ſie verſchleimet, ſehr feucht und ſchlüpffrig iſt, oder wenn der Mund der Mutter, (entweder von Natur, oder wie oben gedacht, durch ſchwere Geburt,) ſtets offen ſtehet, oder von groſſen ſchweren Huſten, Nießen, Springen, Tantzen und andern ſtarcken Leibes-beſchwerenden Bewegungen.

7. Offters geſchiehet, daß die Mutter den Saamen zwar bey ſich behält, aber nicht alteriren und verändern kan, wenn etwa die Mutter wegen Kälte gar zu dick, oder die Adern derſelben gar zu enge, und das Geblüt nicht gnugſam dahin flieſſen kan, oder zu wäſſericht iſt, oder wenn einige Geſchwulſten oder Geſchwüre ſich ſelbiger Orten befinden.

8. Bißweilen iſt auch der monatliche Fluß Schuld daran, wenn er nicht recht gehet, oder zu wäßericht iſt, oder das Geblüte zu häuffig herzu flieſ-

flieſſet, und den Saamen gleichſam erſticket, oder in Fettigkeit verwandelt wird.

9. Der weiſſe Fluß verhindert auch nicht wenig die Empfängniß, und ſtöſſet den Saamen wieder von ſich.

10. Der viele Gebrauch der Raute, Krauſemüntze, Camphor ꝛc. dämpffet den Saamen, und verurſachet Unfruchtbarkeit, darum es die Weibergen meiden ſollen.

11. Etliche ſchreiben und meynen, daß eine Frau unfruchtbar werde, wenn ſie das Hertz von einem Hirſche iſſet, oder vom Hertze einer Maul-Eſelin trincket, oder ſo ſie einen Agatſtein bey ſich trüge, auch ſo ſie das Kraut, Hirſchzunge genannt, über ihr Bette hinge, es iſt aber Fabelwerck, wie es D. Timæus à Güldenklee, in ſeinem Zeughauß der Geſundheit von Hr. D. Coſchwitzen heraus gegeben, p. 339. nennet, dahero es unter die Irthümer und Mißbräuche zu ſetzen.

12. Daſelbſt ſpricht Tim. à Güldenklee; daß aber durch Zauberey Unfruchtbarkeit könne zuwege gebracht werden, daran iſt gar nicht zu zweiffeln. Ich zweiffle aber gar ſehr, es ſey denn, daß Eheleute einander feind werden, und dahero einander nicht mehr beywohnen, und ſolchergeſtalt kan freylich keine Fruchtbarkeit folgen: Durch natürliche Mittel und Mängel iſt die Unfruchtbarkeit wohl möglich, aber ſchwerlich durch Zauberey, wie denn derjenige viel zu thun hat, ſo ohne genugſamen Grund mich einer Zauberey überreden will. In Einbildung, (zumahl

beym ehelichen Werck,) beſtehet die meiſte Zaubere-
rey, und alſo bezaubern ſich die bezauberten Men-
ſchen ſelber; wie viel Patienten habe ich doch ge-
habt, ſo mit Gewalt bezaubert ſeyn wollen, die ich
doch ohne Zauberey glücklich curiret habe? Ja,
wie manchen iſt ſein ehliches Werck wohl von ſtat-
ten gangen, ſo bald ſie nur die ſuperſtition abgele-
get? Wir wollen doch hören, was Hr. D. Coſch-
witz in ſchon angezogenen Timæaniſchen Zeug-
hauß der Geſundheit, p. 340. ſaget: Ob man
gleich zugiebet und geſtehet, daß durch Verhäng-
niß GOttes des Allerhöchſten, dem Satan einige
Gewalt über den Menſchen kan verſtattet wer-
den; ſo halte ich vor närriſch, ja vielmehr vor
ſündlich, daß man ſolche Effectus, welche man
vom Satan herzukommen vermeinet und gläubet,
demſelbigen als wenn ſie aus ſeiner Krafft herkä-
men, beymiſſet, und gar ſich zu ſolchen Mitteln
wendet, welche ſuperſtitiös und abergläubiſch
ſeyn, womit ſolche Leute ſelber eine ſubtile Zaube-
rey begehen, und gleichſam den Teuffel durch Bel-
zebub austreiben wollen; Vielmehr ſolten ſol-
che Perſonen GOtt die Ehre geben, dem-
ſelben ihre Sünden, und die damit verdiente
Straffen abbitten, und mit andächtigen
Gebete ſich und das ihre vor dem Satan
beſchützen, ſo würden ſie gewiß erfahren,
daß das andächtige Gebet eine ſolche Mau-
er ſey, welche dem Teuffel zu überſteigen un-
möglich iſt; Und hat denn GOtt der HErr ja
etwas über ſie verhänget, ſo iſt ja derſelbe auch der

eini-

einige, der ſolches wieder nach ſeinem Willen wenden kan: Denn ſo wir dem Satan nicht zugeſtehen wollen, daß er ohne GOttes Verhängniß, aus eigener Krafft, etwas Böſes könne zufügen, wie viel weniger ſoll denn ein Chriſt glauben, daß dieſer ohnmächtige Geiſt das Vermögen habe, etwas Gutes zu thun, oder den Menſchen durch abergläubiſche Mittel das Böſe wieder abzunehmen, indem von ihm nichts Gutes kommen kan. Thun derowegen ſolche Perſonen ſehr übel, und verſuchen GOtt, welche, wenn natürliche Mittel nicht gleich helffen wollen, zu abergläubiſchen Dingen ſchreiten, und darinne Hülffe ſuchen.

Nun gebe ich dieſem renomirten, Chriſtlichen und gelehrten Manne gäntzlich Beyfall; Es ſoll aber dieſes noch nicht genug ſeyn, dieſen **Irthum und Mißbrauch** zu überweiſen, ſondern ich will einen Catholiſchen (die doch ſonſt viel von Zauberey ſtatuiren und glauben) gelehrten Profeſſor, nehmlich offt angeführten D. Nic. Venetten, zu Rochelle, aus ſeinem **Buch von Erzeugung des Menſchen**, p. 539. biß 553. von Wort zu Wort reden laſſen, woraus ſo wohl Chriſtlich als natürlich, die Unmöglichkeit, und NB. bloſſe Einbildung, (welches meine pure Meinung iſt,) gehandelt wird.

Und zwar, damit ich hier allein von dem ſo genannten Neſtel-Knüpffen rede, durch welches die Schwartz-Künſtler und Zauberer ſich unterfangen, einen Mann an der Beywohnung ſeiner Frauen die erſte Nacht ihrer Hochzeit hinderlich

zu ſeyn, ſo wollen wir unterſuchen, ob alles das, was man vornimmt, und was man bey den Knüpf-fen ſaget, einige Gewalt über die Leibes-Glieder eines Mannes, welcher inbrünſtig liebet, und an ſich ſelbſt in dem Stande iſt, ſeine Liebſte auffs freundlichſte zu vergnügen, haben könne.

Wir werden auch hernach ſehen, ob der Teuffel, oder die Hexen, ſo deſſen Gehülffinnen ſind, die Fruchtbarkeit einer Frauen, welche alles das, was zum Zeugen nöthig, bey ſich hat, zerſtöhren könne?

„O wie ſchwer iſt es, ſich von dem loßzuma-„chen, was man in den zarteſten Jahren erlernet „hat, man muß gewiß entweder gute Kräffte des „Verſtandes, oder gute Lehr-Meiſter haben, weñ „wir beſſern Unterricht von den Fabeln, welche „man uns vorgeſchwatzet, bekommen ſollen. Die vorgefaſte Einbildung enthält ſich allezeit zum wenigſten in denen Perſonen, die von ſchwachen Verſtande ſeynd, ſonderlich wenn von dieſer vergeblichen Einbildung eine böſe Lebens-Art, oder ein melancholiſches Temperament ſich geſellet. Es iſt alsdenn ſchlechterdings unmöglich, ſolche Leute von ihren übelgegründeten Meynungen abzureiſſen.

Wenn bey dieſer Beſchaffenheit, darinne ſolche Perſonen ſind, man ihnen, ehe ſie heyrathen, ſaget, daß man den Vorſatz habe, ihnen die Neſtel zu knüpffen, ſo empfähet ihr von dergleichen Bezauberungen allbereit überredeter Verſtand eine neue Einbildung; und indem ſie ſich zu ihren Weibern

freund-

freundlich nahen wollen, ſo macht die vorhin gefaſte Fabel, die Furcht vor der Bezauberung, und die eheliche Liebe, in ihrem Gemüthe und Geblüte eine ſolche Unordnung, daß ſie keine Hitze mehr, als nur zu Erhaltung ihres eigenen Lebens übrig behalten, und alſo ſelbige einen andern mitzutheilen nicht vermögen. Die Unruhe, darinne ſie ſich zu der Zeit befinden, läſſet ſie öffters in traurige Gedancken gerathen, welche ihnen hernach einen faſt unausſprechlichen Haß wieder ihre Weiber beybringen. Sie können ſie kaum ſehen und vertragen; und wenn es andem iſt, daß ſie ihnen beyliegen ſollen, ſo nimmt ein gewiſſer Abſcheu ihr Gemüth dermaſſen ein, daß ſie niemahls vergnügter ſeyn, als wenn ſie das Gegenbild ihrer Unluſt nicht mehr vor ſich ſehen. Dieſe verwundete Einbildung, an ſtatt, daß ſie ſich mit der Zeit curiren ſolte, verſpüret von Tage zu Tage die Vermehrung ihres Ubels; und ſie ſelbſten ſo wohl, als andere, ſagen öffentlich, daß ſie bezaubert wären, und man ihnen bey ihrer Verheyrathung die Neſtel geknüpffet hätte. „Dasjenige, was mir ohngefähr „vor 35. Jahren in dieſer Materie begegnet, iſt „eine Probe deſſen, was ich geſaget: Peter Bur„tel, ein Faßbinder ſeines Handwercks, und nach„gehends ein Brandewein-Brenner, als er bey „meinem Vater auf einen ſeiner Luſt-Häuſer auf „dem Lande arbeitete, ſagte ihm einsmahl etwas „nachtheiliges von mir. Dieſes bewog mich, des „andern Tages dem Faßbinder zu drohen, daß zu „meiner Rache ich ihme, wenn er heyrathen wür-

„de,

„de, den Neſtel knüpffen wolte, wie er denn ſolches
„in kurtzer Zeit mit einer Magd in unſerer Nach-
„barſchafft vollziehen ſolte. Dieſer Menſch
„glaubte meinen Worten redlich: Und ob ich
„wohl ſolches im Schertz geredet, ſo machten doch
„ſolche Dräuungen einen ſo ſtarcken Eindruck in
„ſeinen von denen Zaubereyen ſchon occupirten
„Gemüthe, daß nach ſeiner Verehlichung er faſt
„in einem gantzen Monat mit ſeiner Frauen den
„Beyſchlaff nicht vollbringen können. Er em-
„pfunde offt Luſt, dieſelbe freundlich zu umarmen;
„allein, wenn er das, worzu er ſich reſolviret
„hatte, verrichten wolte, ſo befande er ſich unver-
„mögend, indem ſeine Einbildung ſchon von denen
„Vorſtellungen einer Zauberey eingenommen
„war. Auf der andern Seite hatte ſeine ſonſt
„wohlgebildete Frau ſo viel Kaltſinnigkeit gegen
„ihn, als er gegen ſie hegete: Auch weil dieſer
„Mann ihr nicht beywohnete, ſo bemächtigte ſich
„der Haß ihres Mannes ſo geſchwind, daß ſie ge-
„gen ihn eben den Wiederwillen, als er gegen ſie
„hatte, bezeigete. Es war damahls ein ſchön
„Spiel von ihnen beyderſeits öffentlich zu hören,
„daß ich ihnen die Neſtel geknüpffet hätte. Es
„reuete mich, daß ich mit einem ſo einfältigen Men-
„ſchen auff dieſe Art geſchertzet, und verſuchte al-
„les, was nur bey dieſer Gelegenheit zu thun mög-
„lich, dieſelbe zu bereden, daß dem nicht alſo ſeye.
„Aber ie mehr ich den Ehemann betheuerte, wie
„dieſes, was ich geſaget, nur einfältige Grillen
„wären, (mich nehmlich gegen ihn zu rächen,) ie
mehr

„mehr gehäßig wurde er mir, und glaubete gäntz-„lich, daß ich der Urheber alles ſeines Unglücks „wäre. Der Prieſter, ſo ſie getrauet, wendete „gleichfalls alle ſeine Vernunfft und Verſtand „an, dieſer Sache abzuhelffen; Endlich kam er ehe „zum Zweck, als wie ich, und vertrieb die Zaube-„rey durch ſeinen Fleiß nach 28. Tagen, ohne daß „der Mann verbunden geweſen, **durch den Ring** „**ſeiner Verlobten** das Waſſer zu laſſen. Seind-„dem haben ſie mit einander in die 28. Jahr gele-„bet, und etliche Kinder gezeuget, die ietzo wohl-„habende Bürger in Rochelle ſind.

Die Liebe hat niemahls ſeine Sorgfalt ange-wendet, als daß ſie beyderley Geſchlechte eine Vergnügung ſchaffe; ſie hat hiedurch dieſelbe be-wegen wollen, ſich öffters zu verbinden, und hie-durch ihr Geſchlecht fortzupflantzen. Man kan nicht ſagen, was vor hefftige Begierden uns die-ſelbe im Hertzen gebieret, einander liebreich zu umarmen. Und wenn es nicht durch einen aus-drücklichen Befehl der Natur geſchähe, ſo könte ich nicht glauben, daß die Luſt, welche ſie uns ſtets einbläſſet, ſo durchdringend wäre, als ſie iſt. **Es iſt eine Phantaſey, zu glauben, daß ein Zau-berer ſich hier wieder ſetzen könne, und wir nicht vermöchten, ſeinen Hexereyen zu wie-derſtehen. Die ſchönen Weiber führen ei-nen viel kräfftigern Liebes-Tranck und Be-zauberung bey ſich, darwieder man gar we-nig Artzney-Mittel findet.**

Im übrigen iſt der Eheſtand ein Sacrament,

über welches der Teuffel keine Gewalt hat: Er kan das Werck GOttes nicht zerſtöhren, noch dasjenige verderben, was JEſus Chriſtus durch ſo heilige Geſetze geſtifftet hat. Ich kan auch nicht glauben, daß zwiſchen den Verrichtungen dieſer Kunſt, und denen Geheimniſſen der Natur und der Gnade einige Gemeinſchafft ſeye. Des Teufels Haß, und der Hexenmeiſter Tücke ſollen denen Chriſten keine Furcht einjagen, und die Concilia verbieten uns nichts ſo ſehr, als denjenigen keinen Glauben zu geben, welche uns bereden wolten, daß man uns durch die Bezauberung binden oder löſen könne. Es iſt ſchon lange, daß wir ſolchen Blind- und Thorheiten, welche das Heydenthum zur Verführung der leichtgläubigen Gemüther, erfunden, entgangen ſind. Wann die gantze Welt einem gewiſſen „Hertzog von Nevers gleich wäre, welcher lieber „ſich der Gefahr an einer Blutſtürtzung zu ſterben „unterwerffen, als zugeben wolte, daß man ihme „ſelbige durch Worte und Zaubereyen ſtillete, ſo „würde gewißlich nicht ſo viel Schwachheit unter „dem gemeinen Volcke vorgehen, als man heut zu „Tage ſiehet, und die Chriſten würden nicht ſo „thöricht ſeyn, dasjenige itzo zu glauben, was man „vor dieſen die Heyden zu überreden ſo groſſe Mü„he gehabt hat. Dieſes hat offt der heilige Ago„bard, Biſchoff zu Lion, zu ſagen pflegen.

Die Aſtrologia judiciaria, und die Magia, haben kein erweißlich und glaubwürdiges Principium; Diejenigen ſelbſten, welche ausführlich

davon

davon gehandelt, ſeynd noch zur Zeit nicht einig. Und weil dieſelbe eine indiſpenſable Fatalität und unumgängliche Verhängniß denen Verrichtungen der Menſchen aufferlegen, ſo ſeynd ſie der Chriſtlichen Religion, auch denen Geſetzen eines wohlbeſtellten Staats zuwieder.

Und abſonderlich davon zu reden, ſo haben die Figuren des Gahametz, die Farben der Neſtel, die Characteren der Talimanns, und die Beſchwerungs-Worte nicht Krafft genug, ſich der Beywohnung des Mannes mit ſeiner Frauen zu wiederſetzen.

Der meiſte Theil der Menſchen iſt heut zu Tage viel klüger als ſonſten, und läſſet ſich nicht leichtlich zu denen Schwermereyen der Rabbinen, denen Betrügereyen der Aſtrologiæ judiciariæ, noch denen vergeblichen Einbildungen der Magiæ verleiten.

Die Worte, (damit ich mich nicht länger auffhalte,) ſind nichts als ein zuſammengeſetzter Oden, welcher unſere Gedancken ausdrücket; und wenn wir ja von einem unreinen Geiſte beſeſſen wären, ſo könten wir doch dieſes nicht verrichten, was man ſagt, daß ein Zauberer durch die Knüpffung des Neſtels thun ſoll. Zum höchſten hätte der Teuffel alsdenn keine Gewalt, als über den Leib, den er beſäſſe, und ſeine Macht könte ſich nicht biß über den andern Theil des Menſchen erſtrecken. Deſſen iſt Zeuge der Käyſer Fridericus Barbaroſſa, welcher gar billig ſeinen Spott getrieben über die Drohworte eines Arabers, der ſich vor einen Zau-

Zauberer ausgab, und den ihm die Mayländer, die er dazumahl belagerte, zugeſchicket hatten.

Wie es ferner glaublich, daß unſere natürliche Glieder eher als die andern bezaubert ſeyn könten? Geſchiehet es etwa darum, weil dieſelben zu unzüchtigen und unzuläßlichen Verrichtungen dienen, daß der Teuffel dadurch Gelegenheit nimmt, ſie zu bezaubern? **Allein, iſt nicht unſer Hertz der Urſprung alles Ubels, das wir begehen? Vollführen nicht unſere Hände die ſchädlichſten Anſchläge? Und offenbahret nicht unſere Zunge alles Böſe?** Indeſſen haben wir bißhero nichts vernommen, daß unſer Hertz, unſere Hände, und unſere Zunge ſeyen bezaubert worden.

Im übrigen weiß jedermann, daß die Weiber zur Leichtfertigkeit geneigter, als wir ſind, und man mehr Hexen, (oder mehr thörichte und melancholiſche Weiber) ſiehet, als Männer, ſo Zauberer abgeben. Und dennoch, wenn die Frage iſt von Kinder-zeugen, ſo will man ſagen, daß der Teuffel ſich ehe zu den Männern, als Weibern geſelle, als wenn die natürlichen Glieder der Männer ihme mehr, als der Weiber ihre, gewidmet wären.

Bey dieſer falſchen Meynung mangelt es nicht weder an ſcheinbaren Gründen, noch an herfür geſuchten Anſehen berühmter Scribenten, damit man das, was man ingemein davon vorgiebet, erweiſen möge: Und die Wahrheit gläntzet disfalls nicht ſo helle, als die Lügen. Allein, wenn wir

uns

uns nur von der Einbildung des Bezauberns nicht übereilen wollen, ſo werden wir leichtlich die wahre Urſach finden, warum die Männer eher denen eingebildeten Hexereyen unterworffen ſeyn. Die Frau erdultet nur, daß man ihr beywohne: und es iſt genug, daß ſie den Eindruck des Mannes annehme, hierdurch fruchtbar zu werden, dahingegen der Mann ſeine Werckzeuge vonnöthen hat, dieſelbe zur Ubung zu bringen, und mag leicht etwas ſeyn ſo ihn daran verhindert. Wenn ſeine Einbildung durch die unordentliche Regung der Frau verletzet, von ihrer Schönheit erhitzet, oder von ihrer Häßlichkeit verdrüßlich gemacht iſt, ſo verſagen ihm ſeine Liebes-Glieder den ſchuldigen Gehorſam. Wenn ein Mann mit gar zu hefftiger Begierde liebet, wenn die Schamhafftigkeit oder Furcht die Liebes-Reitzungen nicht vertragen können, wenn eine unzüchtige Weibes-Perſon oder der übermäßige Beyſchlaff ſeine Kräffte erſchöpfft und er deswegen der Süßigkeit des Eheſtandes nicht genieſſen kan, ſo giebt man gleich vor, daß er behexet ſey, wie ſolches ehemahls der Käyſer Nero von ſich ſelbſt ſagte, oder daß ihm der Neſtel geknüpfft ſeye; Gleich als ob nicht genugſame natürliche Urſachen vorhanden, die ihn kalt und ſchwach machen können. Niemahls hätte man geglaubet, daß Theodoricus, König in Burgund wäre behext geweſen, wenn er nicht zuvor ſeine Kräffte unter den Armen ſeiner unzüchtigen Weiber verlohren; und ſeine Hermannberge hätte

nimmermehr einer Zauberey beſorget, wenn er in dem Zuſtande geweſen, ihr Vergnůgung zu machen.

Ich rede hier nicht von denen von Natur unzůchtigen Mǻnnern, oder denenjenigen, welchen einige Gebrechen an ihren natůrlichen Gliedern haben; Man weiß zur Gnůge, daß ſie nicht geſchickt ſeynd, ſich mit einer Frau zu verbinden: ſondern ich rede nur von denen, welchen nichts mangelt; dem Ammt eines Ehemannes eine annehmliche Gnůge zu leiſten. Wenn wir nur ein wenig Verſtand haben, ſo werden wir dasjenige verlachen, was etliche vernůnfftige Perſonen entweder im Schertz, oder von der Schwachheit anderer ſich Nutzen zu ſchaffen, geredet haben; wir werden, ſage ich, die Schwachheit des Milliperti und de la Ruë ſpotten, welche etliche dunckele Worte hermurmelten, dieſelbe folgends auf eine Gurcke mit einer Nadel, die beym Begrǻbniß der Todten gebraucht worden, ſchrieben, und ſolches nachmahls mit einem Neſtel von dem natůrlichen Glied des Wolffs, an den Halß einer Jungfrau hingen, dadurch zu verhindern, daß ſie nicht um ihren Ehren-Crantz gebracht werden kőnne. Es werden uns lǻcherlich vorkommen, die mit Fledermǻuſe-Blut geſchriebene Epheſiniſche Characteres, welche man darnach, zu eben demſelben Ende, an den Halß der Verehlichten anhǻnget. Wir werden vor Aberglauben halten dasjenige, was man gemeiniglich von der Krafft des Neſtels aus dem Glied eines Wolffes, von der Haut einer

Ka-

Katzen, oder eines raſenden Hundes gemacht, ſaget. Man mag ſolchen Neſtel immerhin mit ein oder drey Farben färben, mit 3. oder 9. Knoten zuknüpffen, drey mahl in den Staub oder in einen gemachten Krayß ſpeyen, und gantz ſachte herplaudern etliche dunckele und barbariſche Worte, in währender Zeit, als der Prieſter zu den Eheleuten dieſe Wort ſpricht: ego vos conjugo, ich gebe euch zuſammen. Das alles wird nicht mächtig ſeyn, bey uns die geringſte Würckung zu machen, wenn wir nur ein wenig Klugheit des Verſtandes haben.

Wenn wir uns auch vor dieſer Bezauberung verwahren wollen, ſo haben wir nicht nöthig, die Thüre der Kammer, worinne man liegen ſoll, mit dem Schmeere eines Wolffes oder ſchwartzen Hundes zu beſchmieren, an die Bett-Stollen eines Verehlichten die Saamen-Eyer eines Hahnes zu binden, in die Kammer halbe aufgeſchnittene Bohnen zu werffen, und viel andere Narrens-Poſſen vorzunehmen, welche die alten Weiber erfunden, die Kinder dadurch zu beſchwatzen; Wir verlachen alle ſolche Grillen, und haben nichts mehr nöthig, als Stärcke und Kühnheit, wir dürffen nur mit den Weibern vernünfftig umgehen, und verliebt ſeyn; Damit können wir verachten, was ſich denen ehlichen Vergnügungen wiederſetzen will. Und (wenn ich mich hier gar deutlich erklähren ſoll,) **wolt ihr allerley Arten der Verzauberung auflöſen, ſo ſeyd nüchtern und beſcheiden; mäßiget alle eure Begier-**

den; ſeyd weder zu langſam noch zu hitzig in der Liebe; Gebrauchet euch eurer Frau, wenn euch die Natur, ſolche zu berühren, veranleitet. So wird euch die Keuſchheit das Feuer immer wieder anzünden, welches ihr unter ihren Armen werdet verlohren haben: Und hierdurch werden die Verehlichten, wenn ſie wollen, lernen, wie ſie die Zauberey verlachen können; Denn es iſt ein groſſes Theil der Geſundheit, ein Verlangen nach der Cur zu tragen.

Man darff nicht zweiffeln, daß die ſchwartzen Dünſte einer Melancholiſchen Feuchtigkeit unſere Einbildung ſehr verwirren, und uns ſolche Sachen, welche nichts ſind, bereden können. Wir haben deſſen viel Exempel, und es gehet kein Jahr vorbey, daß ich nicht davon bey meiner medicinischen Praxi etwas beobachtet habe.

Wenn ein Mann ſeine Frau nicht erkennen kan, weil er dafür hält, es ſey ihme in der Neſtel gebunden, ſo muß man eben nicht alsbald ſeine Meynung niederſchlagen. Je mehr man ſich ihm wiederſetzet, und vorgiebt, daß es närriſche Einfälle ſeyn, je mehr wird er auf ſeinem Wahn beſtehen. Es iſt dieſes die Würckung der ſchwartzen Feuchtigkeit, und die Melancholie, welche bey ihm überhand genommen. Alles, was man dißfalls thun ſoll, iſt, daß man dieſen Mann wie einen Wahnſinnigen tractire, und verſuche, wie man ſeine verletzte Einbildung durch einen geſchickten Betrug curire; (und auf ſolche Art und durch den Glauben und Einbildung wer-

werden alle Zauberungen curiret) wie denn Montagne, ein Graff, durch ein kleines güldnes Talisman geheilet worden.

Ein Teutſcher Richter fragte einsmahls eine berühmte Hexe, welcher am erſten von der Zauberey geheilet werden könte? Dieſen gab ſie gar geſchickt zur Antwort, derjenige, der ſeine alte Schuh am längſten auffhübe: Wodurch ſie ſagen wolte, man müſſe Zeit und Gedult haben, die, welche vermeinten behext zu ſeyn, zu heilen.

Inmittelſt bin ich in den Gedancken, wie ich auch anderswo gemeldet, daß es Mittel gebe, welche uns bey den Weibern untüchtig oder kaltſinnig machen können, ohne daß wir deswegen bezaubert ſeyn. Denn das, was man Hexerey nennet, geſchiehet entweder durch ein heimlich oder öffentlich Verbindniß mit dem Teuffel; und dahin bedienet man ſich danckler Worte, Figuren, Kräuter ohne Krafft, und andere Narren-Poſſen, woraus leicht zu ſchlieſſen, daß nicht die Natur, ſondern eine andere Sache hierinne würcke. Es iſt unmöglich, daß der Teuffel (damit ich auf den andern Satz komme, den ich mit wenigen unterſuchen werde,) könne die Natur in ihrer Würckung hindern, wenn ſie alles, was ihr hierzu nöthig, bey der Hand hat. Das Kind, welches ſich in dem Leibe ſeiner Mutter bildet, thut es auf GOttes ausdrücklichen Befehl. Der Teuffel hat keine Macht, der Zeugung hinderlich zu ſeyn, und noch vielweniger, wenn ſie durch das Sacrament der Ehe befeſtiget iſt. Die Natur folget unverbrüch-

lich dem Willen des Schöpffers, woferne ſie nicht in ihrer Würckung durch einige natürliche und gewaltſame Urſachen gehemmet wird. Und wenn der Teuffel oder ein Hexenmeiſter ſich der Empfängniß wiederſetzen kan; oder vielmehr, (daß ich mich der Auslegung St. Pauli gebrauche,) wenn der Fürſt der Lufft ſeine Gewalt an den Ungläubigen und Treuloſen ausübet, ſo geſchiehet es nicht durch Zauberey, ſondern durch den ſchändlichen Aberglauben einer Frauen, durch ihre Furcht und ungewöhnliche Bewegung ihres Bluts und ihrer Feuchtigkeit. Denn daß eine unter eine Thürſchwelle gelegte Schlange einer Frau unfruchtbar mache, ſolches können nur Thoren und Melancholiſche Menſchen glauben.

Ich ſetze zu dem, was ich itzo geſagt, ferner hinzu: Wenn es wahr iſt, daß JEſus Chriſtus kommen, den Teuffel gebunden zu halten, damit er uns nicht ſchaden und die Menſchen anitzo viel erleuchteter ſeynd, als in denen vorigen Zeiten (weil ſie theils die Betrügerey, theils die Schwachheit gar wohl erkannt haben,) daß man ſich alſo nicht verwundern ſolle, wenn man heut zu Tag nicht ſo viel Zäuberer ſiehet, als ſonſten. Die Medea, welche ſich nur der Kräuter, die durch ihre bekannte Eigenſchafft würckten, bedienete, hält man in einem Welt-Alter, da es wenig gelehrte Leuthe gibt, vor eine Hexe, und ein Taſchenſpieler ſolte bey den Siamern wohl ein Schwartzkünſtler heiſſen müſſen, wenn er ihnen ſeinen Betrug und Geſchwindigkeit ſehen lieſſe.

Es

Es iſt ein groſſes Zeichen der Weißheit, nicht ſo leicht glauben alles, was man von denen Zaubereyen ſaget. Wenn man mit dem Elleboro, oder mit dem Wein, ſo das Geblüte reiniget, alle diejenigen purgirete, welche vermeynen, daß ihnen der Neſtel geknüpffet, ſo bin ich verſichert, daß ſie meiſtentheils bald von den Kranckheiten des Hertzens und Gehirns, die ihnen die melancholiſche Feuchtigkeit verurſacht, würden geheilet werden. Das war die Meynung des groſſen Rechtsgelehrten, das Alciali, welcher denen Proceſſen vieler Zauberer beygewohnet hatte, und als man ſie in der Landſchafft Beam verbrannte, ſagte: Das Feuer wäre vor ſie kein ſo gutes Artzeney-mittel, als die Purgation und Blutreinigung. Und ſehen wir nicht, daß auch die verſtändigſten Parlaments-Glieder ſich in denen letzten Zeiten haben von denen Betrügereyen der Zauberer verführen laſſen. Das Parlament zu Pariß treibet billig einen Spott mit dieſen Grillen, und dieſes hochanſehnliche Collegium hat niemahls bereuet, (wie andere gethan,) daß es ſich eine Sache allzuleicht bereden laſſen.

Wenn man der Gratienne Gallard, des Jean d' Auroux de Berry Eheweib, welche in verdrießliche Zufälle geriethe, wenn man die erſten Jahre ihres Eheſtandes ihr von ihrem Ehemann etwas ſagete, ihr Gehirn fleißig gereiniget hätte, an ſtatt, daß ſie Monſ. le Chapelle Officiant der Diæces de Borges, von ihrem Gemahl geſchieden, ſo hätte man ſonder Zweiffel bey dieſer Begebenheit

beſſer gethan. Denn weil Monſ. Conturir, Doctor Medicinæ, und zwey andre Medici, ſie für eine Wahnwitzige hielten, ſo waren keine andere Mittel, dieſelbe wieder zu ihrer Vernunfft zu bringen, als eben dieſe, welche wir gezeiget haben. Die Alten beſchwerer verhielten ſich hierinne viel beſſer, als unſere neue. Sie unterſtunden ſich niemals den Teuffel durch das Kirchen-Gebet aus dem Leibe eines Beſeſſenen zu treiben, wenn nicht die Medici vorher den Krancken wohl gereiniget hatten. Wenn ſich hochvernünfftige Leute geſtellet, als ob ſie denen Betrügereyen der Zauberer glaubeten, ſo haben ſie, wie der gemeine Mann, reden wollen, ſie ſeynd aber auch bißweilen gar leicht mit demſelben betrogen worden. Die Kunſt läſt öffters wunderbahre Sachen ſehen, und die Natur menget ſich zuweilen mit darunter; Allein GOtt läſt gar ſelten zu, daß wunder und übernatürliche Dinge darauf entſtehen; Und es iſt, (meinen Gedancken nach) ein ſchwacher Beweiß, wenn man ſagt, daß GOtt alles dasjenige verſtatte, was man insgemein von Zaubereyen hält, ſo weit der Autor. Das laſſet mir einen Chriſtlichen und geſcheidten Catholicken ſeyn! denn nichts, als auſſer daß er die Ehe zu einem Sacrament machet, wird man in dieſen ſeinen Worten und Meynung auszuſetzen haben, ſonſt läſſet er GOtt und der Natur allewege die gebührende Ehre.

Nun will ich aber zu der Cur der unfrucht-

fruchtbaren Weiber, welche noch curable, (und ich mir ſchon oben ausgedungen) ſelbſt ſchreiten, und iſt meine Meynung nicht, ſie ſolchergeſtalt fruchtbar zu machen, daß ſie ſich von fremden Mañes-Perſonen ſolten ſchwängern laſſen, wie ich wohl Exempel weiß, daß Medici und Chirurgi darinne glücklich ſind, auch ſich dadurch in Praxi feſte geſetzt, und ſich beliebt gemacht haben, auch deswegen fleißig zu geſunden Patienten abgehohlet worden; auch nicht, wenn, wie wohl ehe geſchehen, eine Schwängerung und Geburt vorgegeben, und hernach ein Kind untergeſchoben wird, welches alles **ein ſündlicher Mißbrauch** iſt; ſondern ich ſchlage **eine ordentliche Cur und angenehme Lebens-Ordnung** vor, von welcher letztern die Verlangenden, auſſer was hier gemeldet wird, die beſte Nachricht von mir ſelbſt haben können, und worauff unter den Segen GOttes, die Empfängniß gewiß erfolget, wie wir nur erſt vor wenig Wochen noch bey einer Adelichen Dame præſtiret.

Nun iſt in der Cur allerdings, wie ſchon oben etwas angezeiget worden, auf den Unterſcheid der Urſprünge und Umſtände zu ſehen, allein wo nicht der Mangel an der Bärmutter ſelbſt, wie im erſten Punckt beſchrieben, ſo gehe nach einigen Indicationibus im übrigen meiſtentheils mit meinen convenienten und approbirten Medicamenten gleich durch; wie denn, wo das Temperament ſchuld, und es Melancholici ſeyn, ich Mutter-reinigte und ſtimulirende Sachen gebe, welches

Zauberer ausgab, und den ihm die Mayländer, die er dazumahl belagerte, zugeſchicket hatten.

Wie es ferner glaublich, daß unſere natürliche Glieder eher als die andern bezaubert ſeyn könten? Geſchiehet es etwa darum, weil dieſelben zu unzüchtigen und unzuläßlichen Verrichtungen dienen, daß der Teuffel dadurch Gelegenheit nimmt, ſie zu bezaubern? **Allein, iſt nicht unſer Hertz der Urſprung alles Ubels, das wir begehen? Vollführen nicht unſere Hände die ſchädlichſten Anſchläge? Und offenbahret nicht unſere Zunge alles Böſe?** Indeſſen haben wir bißhero nichts vernommen, daß unſer Hertz, unſere Hände, und unſere Zunge ſeyen bezaubert worden.

Im übrigen weiß jedermann, daß die Weiber zur Leichtfertigkeit geneigter, als wir ſind, und man mehr Hexen, (oder mehr thörichte und melancholiſche Weiber) ſiehet, als Männer, ſo Zauberer abgeben. Und dennoch, wenn die Frage iſt von Kinder-zeugen, ſo will man ſagen, daß der Teuffel ſich ehe zu den Männern, als Weibern geſelle, als wenn die natürlichen Glieder der Männer ihme mehr, als der Weiber ihre, gewidmet wären.

Bey dieſer falſchen Meynung mangelt es nicht weder an ſcheinbaren Gründen, noch an herfür geſuchten Anſehen berühmter Scribenten, damit man das, was man ingemein davon vorgiebet, erweiſen möge: Und die Wahrheit gläntzet disfalls nicht ſo helle, als die Lügen. Allein, wenn wir

uns

uns nur von der Einbildung des Bezauberns nicht übereilen wollen, ſo werden wir leichtlich die wahre Urſach finden, warum die Männer eher denen eingebildeten Hexereyen unterworffen ſeyn. Die Frau erdultet nur, daß man ihr beywohne: und es iſt genug, daß ſie den Eindruck des Mannes annehme, hierdurch fruchtbar zu werden, dahingegen der Mann ſeine Werckzeuge vonnöthen hat, dieſelbe zur Ubung zu bringen, und mag leicht etwas ſeyn ſo ihn daran verhindert. Wenn ſeine Einbildung durch die unordentliche Regung der Frau verletzet, von ihrer Schönheit erhitzet, oder von ihrer Häßlichkeit verdrüßlich gemacht iſt, ſo verſagen ihm ſeine Liebes-Glieder den ſchuldigen Gehorſam. Wenn ein Mann mit gar zu hefftiger Begierde liebet, wenn die Schamhafftigkeit oder Furcht die Liebes-Reitzungen nicht vertragen können, wenn eine unzüchtige Weibes-Perſon oder der übermäßige Beyſchlaff ſeine Kräffte erſchöpfft und er deswegen der Süßigkeit des Eheſtandes nicht genieſſen kan, ſo giebt man gleich vor, daß er behexet ſey, wie ſolches ehemahls der Käyſer Nero von ſich ſelbſt ſagte, oder daß ihm der Neſtel geknüpfft ſeye; Gleich als ob nicht genugſame natürliche Urſachen vorhanden, die ihn kalt und ſchwach machen können. Niemahls hätte man geglaubet, daß Theodoricus, König in Burgund wäre behext geweſen, wenn er nicht zuvor ſeine Kräffte unter den Armen ſeiner unzüchtigen Weiber verlohren; und ſeine Hermannberge hätte

nimmermehr einer Zauberey beſorget, wenn er in dem Zuſtande geweſen, ihr Vergnůgung zu machen.

Ich rede hier nicht von denen von Natur unzůchtigen Månnern, oder denenjenigen, welchen einige Gebrechen an ihren natůrlichen Gliedern haben; Man weiß zur Gnůge, daß ſie nicht geſchickt ſeynd, ſich mit einer Frau zu verbinden: ſondern ich rede nur von denen, welchen nichts mangelt; dem Ammt eines Ehemannes eine annehmliche Gnůge zu leiſten. Wenn wir nur ein wenig Verſtand haben, ſo werden wir dasjenige verlachen, was etliche vernůnfftige Perſonen entweder im Schertz, oder von der Schwachheit anderer ſich Nutzen zu ſchaffen, geredet haben; wir werden, ſage ich, die Schwachheit des Milliperti und de la Ruë ſpotten, welche etliche danckele Worte hermurmelten, dieſelbe folgends auf eine Gurcke mit einer Nadel, die beym Begråbniß der Todten gebraucht worden, ſchrieben, und ſolches nachmahls mit einem Neſtel von dem natůrlichen Glied des Wolffs, an den Halß einer Jungfrau hingen, dadurch zu verhindern, daß ſie nicht um ihren Ehren-Crantz gebracht werden kőnne. Es werden uns låcherlich vorkommen, die mit Fledermåuſe-Blut geſchriebene Epheſiniſche Characteres, welche man darnach, zu eben demſelben Ende, an den Halß der Verehlichten anhånget. Wir werden vor Aberglauben halten dasjenige, was man gemeiniglich von der Krafft des Neſtels aus dem Glied eines Wolffes, von der Haut einer

Ka-

Katzen, oder eines raſenden Hundes gemacht, ſaget. Man mag ſolchen Neſtel immerhin mit ein oder drey Farben färben, mit 3. oder 9. Knoten zuknüpffen, drey mahl in den Staub oder in einen gemachten Krayß ſpeyen, und gantz ſachte herplaudern etliche dunckele und barbariſche Worte, in währender Zeit, als der Prieſter zu den Eheleuten dieſe Wort ſpricht: ego vos conjugo, ich gebe euch zuſammen. Das alles wird nicht mächtig seyn, bey uns die geringſte Würckung zu machen, wenn wir nur ein wenig Klugheit des Verſtandes haben.

Wenn wir uns auch vor dieſer Bezauberung verwahren wollen, ſo haben wir nicht nöthig, die Thüre der Kammer, worinne man liegen ſoll, mit dem Schmeere eines Wolffes oder ſchwartzen Hundes zu beſchmieren, an die Bett-Stollen eines Verehlichten die Saamen-Eyer eines Hahnes zu binden, in die Kammer halbe aufgeſchnittene Bohnen zu werffen, und viel andere Narrens-Poſſen vorzunehmen, welche die alten Weiber erfunden, die Kinder dadurch zu beſchwatzen; Wir verlachen alle ſolche Grillen, und haben nichts mehr nöthig, als Stärcke und Kühnheit, wir dürffen nur mit den Weibern vernünfftig umgehen, und verliebt ſeyn; Damit können wir verachten, was ſich denen ehlichen Vergnügungen wiederſetzen will. Und (wenn ich mich hier gar deutlich erklähren ſoll,) wolt ihr allerley Arten der Verzauberung auflöſen, ſo ſeyd nüchtern und beſcheiden; mäßiget alle eure Begier-

den; ſeyd weder zu langſam noch zu hizig in der Liebe; Gebrauchet euch eurer Frau, wenn euch die Natur, ſolche zu berühren, veranleitet. So wird euch die Keuſchheit das Feuer immer wieder anzünden, welches ihr unter ihren Armen werdet verlohren haben: Und hierdurch werden die Verehlichten, wenn ſie wollen, lernen, wie ſie die Zauberey verlachen können; Denn es iſt ein groſſes Theil der Geſundheit, ein Verlangen nach der Cur zu tragen.

Man darff nicht zweiffeln, daß die ſchwartzen Dünſte einer Melancholiſchen Feuchtigkeit unſere Einbildung ſehr verwirren, und uns ſolche Sachen, welche nichts ſind, bereden können. Wir haben deſſen viel Exempel, und es gehet kein Jahr vorbey, daß ich nicht davon bey meiner medicini-ſchen Praxi etwas beobachtet habe.

Wenn ein Mann ſeine Frau nicht erkennen kan, weil er dafür hält, es ſey ihme in der Neſtel gebunden, ſo muß man eben nicht alsbald ſeine Meynung niederſchlagen. Je mehr man ſich ihm wiederſetzet, und vorgiebt, daß es närriſche Einfälle ſeyn, je mehr wird er auf ſeinem Wahn beſtehen. Es iſt dieſes die Würckung der ſchwartzen Feuchtigkeit, und die Melancholie, welche bey ihm überhand genommen. Alles, was man dißfalls thun ſoll, iſt, daß man dieſen Mann wie einen Wahnſinnigen tractire, und verſuche, wie man ſeine verletzte Einbildung durch einen geſchickten Betrug curire; (und auf ſolche Art und durch den Glauben und Einbildung wer-

werden alle Zauberungen curiret) wie denn Montagne, ein Graff, durch ein kleines güldnes Talisman geheilet worden.

Ein Teutſcher Richter fragte einsmahls eine berühmte Hexe, welcher am erſten von der Zauberey geheilet werden könte? Dieſen gab ſie gar geſchickt zur Antwort, derjenige, der ſeine alte Schuh am längſten auffhübe: Wodurch ſie ſagen wolte, man müſſe Zeit und Gedult haben, die, welche vermeinten behext zu ſeyn, zu heilen.

Inmittelſt bin ich in den Gedancken, wie ich auch anderswo gemeldet, daß es Mittel gebe, welche uns bey den Weibern untüchtig oder kaltſinnig machen können, ohne daß wir deswegen bezaubert ſeyn. Denn das, was man Hexerey nennet, geſchiehet entweder durch ein heimlich oder öffentlich Verbindniß mit dem Teuffel; und dahin bedienet man ſich denckler Worte, Figuren, Kräuter ohne Krafft, und andere Narren-Poſſen, woraus leicht zu ſchlieſſen, daß nicht die Natur, ſondern eine andere Sache hierinne würcke. Es iſt unmöglich, daß der Teuffel (damit ich auf den andern Satz komme, den ich mit wenigen unterſuchen werde,) könne die Natur in ihrer Würckung hindern, wenn ſie alles, was ihr hierzu nöthig, bey der Hand hat. Das Kind, welches ſich in dem Leibe ſeiner Mutter bildet, thut es auf GOttes ausdrücklichen Befehl. Der Teuffel hat keine Macht, der Zeugung hinderlich zu ſeyn, und noch vielweniger, wenn ſie durch das Sacrament der Ehe befeſtiget iſt. Die Natur folget unverbrüch-

 lich

lich dem Willen des Schöpffers, woferne ſie nicht in ihrer Würckung durch einige natürliche und gewaltſame Urſachen gehemmet wird. Und wenn der Teuffel oder ein Hexenmeiſter ſich der Empfängniß wiederſetzen kan; oder vielmehr, (daß ich mich der Auslegung St. Pauli gebrauche,) wenn der Fürſt der Lufft ſeine Gewalt an den Ungläubigen und Treuloſen ausübet, ſo geſchiehet es nicht durch Zauberey, ſondern durch den ſchändlichen Aberglauben einer Frauen, durch ihre Furcht und ungewöhnliche Bewegung ihres Bluts und ihrer Feuchtigkeit. Denn daß eine unter eine Thürſchwelle gelegte Schlange einer Frau unfruchtbar mache, ſolches können nur Thoren und Melancholiſche Menſchen glauben.

Ich ſetze zu dem, was ich itzo geſagt, ferner hinzu: Wenn es wahr iſt, daß JEſus Chriſtus kommen, den Teuffel gebunden zu halten, damit er uns nicht ſchaden und die Menſchen anitzo viel erleuchteter ſeynd, als in denen vorigen Zeiten (weil ſie theils die Betrügerey, theils die Schwachheit gar wohl erkannt haben,) daß man ſich alſo nicht verwundern ſolle, wenn man heut zu Tag nicht ſo viel Zäuberer ſiehet, als ſonſten. Die Medea, welche ſich nur der Kräuter, die durch ihre bekannte Eigenſchafft würcketen, bedienete, hält man in einem Welt-Alter, da es wenig gelehrte Leuthe gibt, vor eine Hexe, und ein Taſchenſpieler ſolte bey den Siamern wohl ein Schwartzkünſtler heiſſen müſſen, wenn er ihnen ſeinen Betrug und Geſchwindigkeit ſehen lieſſe.

Es iſt ein groſſes Zeichen der Weißheit, nicht ſo leicht glauben alles, was man von denen Zaubereyen ſaget. Wenn man mit dem Elleboro, oder mit dem Wein, ſo das Geblüte reiniget, alle diejenigen purgirete, welche vermeynen, daß ihnen der Neſtel geknüpffet, ſo bin ich verſichert, daß ſie meiſtentheils bald von den Kranckheiten des Hertzens und Gehirns, die ihnen die melancholiſche Feuchtigkeit verurſacht, würden geheilet werden. Das war die Meynung des groſſen Rechtsgelehrten, das Alciali, welcher denen Proceſſen vieler Zauberer beygewohnet hatte, und als man ſie in der Landſchafft Beam verbrannte, ſagte: Das Feuer wäre vor ſie kein ſo gutes Artzeney-mittel, als die Purgation und Blutreinigung. Und ſehen wir nicht, daß auch die verſtändigſten Parlaments-Glieder ſich in denen letzten Zeiten haben von denen Betrügereyen der Zauberer verführen laſſen. Das Parlament zu Pariß treibet billig einen Spott mit dieſen Grillen, und dieſes hochanſehnliche Collegium hat niemahls bereuet, (wie andere gethan,) daß es ſich eine Sache allzuleicht bereden laſſen.

Wenn man der Gratienne Gallard, des Jean d' Auroux de Berry Eheweib, welche in verdrießliche Zufälle geriethe, wenn man die erſten Jahre ihres Eheſtandes ihr von ihrem Ehemann etwas ſagete, ihr Gehirn fleißig gereiniget hätte, an ſtatt, daß ſie Monſ. le Chapelle Officiant der Diæces de Borges, von ihrem Gemahl geſchieden, ſo hätte man ſonder Zweiffel bey dieſer Begebenheit

beſſer gethan. Denn weil Monſ. Conturir, Doctor Medicinæ, und zwey andre Medici, ſie für eine Wahnwitzige hielten, ſo waren keine andere Mittel, dieſelbe wieder zu ihrer Vernunfft zu bringen, als eben dieſe, welche wir gezeiget haben. **Die Alten beſchwerer verhielten ſich hierinne viel beſſer, als unſere neue. Sie unterſtunden ſich niemals den Teuffel durch das Kirchen-Gebet aus dem Leibe eines Beſeſſenen zu treiben, wenn nicht die** Medici **vorher den Krancken wohl gereiniget hatten.** Wenn ſich hochvernünfftige Leute geſtellet, als ob ſie denen Betrügereyen der Zauberer glaubeten, ſo haben ſie, wie der gemeine Mann, reden wollen, ſie ſeynd aber auch bißweilen gar leicht mit demſelben betrogen worden. Die Kunſt läſt öffters wunderbahre Sachen ſehen, und die Natur menget ſich zuweilen mit darunter; Allein GOtt läſt gar ſelten zu, daß wunder und übernatürliche Dinge darauf entſtehen; Und es iſt, (meinen Gedancken nach) ein ſchwacher Beweiß, wenn man ſagt, daß **GOtt alles dasjenige verſtatte, was man insgemein von Zaubereyen hält,** ſo weit der Autor. Das laſſet mir einen Chriſtlichen und geſcheidten Catholicken ſeyn! denn nichts, als auſſer daß er die Ehe zu einem Sacrament machet, wird man in dieſen ſeinen Worten und Meynung auszuſetzen haben, ſonſt läſſet er GOtt und der Natur allewege die gebührende Ehre.

Nun will ich aber zu der Cur der un-

frucht-

fruchtbaren **Weiber**, welche noch curable, (und ich mir ſchon oben ausgedungen) ſelbſt ſchreiten, und iſt meine Meynung nicht, ſie ſolchergeſtalt fruchtbar zu machen, daß ſie ſich von fremden Mañes-Perſonen ſolten ſchwängern laſſen, wie ich wohl Exempel weiß, daß Medici und Chirurgi darinne glücklich ſind, auch ſich dadurch in Praxi feſte geſetzt, und ſich beliebt gemacht haben, auch deswegen fleißig zu geſunden Patienten abgehohlet worden; auch nicht, wenn, wie wohl ehe geſchehen, eine Schwängerung und Geburt vorgegeben, und hernach ein Kind untergeſchoben wird, welches alles **ein ſündlicher Mißbrauch** iſt; ſondern ich ſchlage **eine ordentliche Cur und angenehme Lebens-Ordnung** vor, von welcher letztern die Verlangenden, auſſer was hier gemeldet wird, die beſte Nachricht von mir ſelbſt haben können, und worauff unter den Segen GOttes, die Empfängniß gewiß erfolget, wie wir nur erſt vor wenig Wochen noch bey einer Adelichen Dame præſtiret.

Nun iſt in der Cur allerdings, wie ſchon oben etwas angezeiget worden, auf den Unterſcheid der Urſprünge und Umſtände zu ſehen, allein wo nicht der Mangel an der Bärmutter ſelbſt, wie im erſten Punckt beſchrieben, ſo gehe nach einigen Indicationibus im übrigen meiſtentheils mit meinen convenienten und approbirten Medicamenten gleich durch; wie denn, wo das Temperament ſchuld, und es Melancholici ſeyn, ich Mutter-reinigte und ſtimulirende Sachen gebe, welches

auch bey den 6. und 8ten Punckt, bey dem andern aber, nach Erfordern der Umſtände, dis oder jenes zu adhibiren pflege.

Die Mutter zu reinigen dienet ſehr wohl folgender Wein:

℞. Rad. Bryon.
ari,
Pimpinell. alb. aa. ℥j.
Helleb. nigr. ℥ß.
Rhabarb. ʒij.
Herb. Artemiſ.
Puleg. aa. Mj.
Flor. ſtechad. arabic. pj.
ſem. Aniſ.
eruc. aa. ʒj.
fol. ſennæ, ʒij.
Ex inciſ. contuſ. F. Nodul.

in 2. Kannen Wein, täglich 3. mahl ein Wein-Glaß voll zu trincken.

Oder: ℞. Herb. Majoran. ſalviæ, Meliſſ. Hyſop. aa. Mj.
Puleg. Mij.
Paſſul. min. ℥ij.
ſem. fœnicul. ʒj.
Ex inciſ. & contuſ. F. Nodulus.

lege es in 2. Kannen Wein, laß Tag und Nacht ſtehen; alsdenn trincke die Frau davon, ſo offt ſie will; Es reiniget dieſer Wein die kalte verſchleimte Mutter, und befördert die Empfängniß. Man kan auch wohl die Species im Weine ſieden, und davon Abends und Morgens einen warmen Trunck thun. Dabey

Dabey kan man folgendes Pulver brauchen:

℞. Nitr. depuratiſſ. ℈ij.
Antimon. diaphoret. ℈j.
pulv. Cantharid. c. pedib. gr. vj.
Cinamom. gr. ij.
Moſch. gr. j.
Cinnabar. antim. gr. iv.

M. D. S. ℈ß. auf einmahl, täglich 2. mahl.

Oder, folgendes Tryßeneth:

℞. Polypod.
Summitat. Juniper.
Valerian.
Agrimon.
ſerpill.
fœnicul.
Majoran. Lavendul. aa.

mache mit ſachar. cand. ein Tryßeneth daraus, und brauche es fleißig.

Oder: Nimm die Mutter aus einem tragenden Haaſen, thue ſolche in ein ſauber Töpfflein, und laß es in einem Backofen austrocknen, daß ſichs ſtoſſen läſſet, thue ferner darzu:

Cardomom.
Zingib. alb.
Cubebar.
Macis, aa. ʒj.
Rad. Hyperic. ℥ß.
ſem. fœnicul. ʒv.

dieß alles mach zu einem Pulver, und thue ſachar. alb. darzu, ſo ſchwer als das Pulver zuſammen iſt; als-

alsdenn duncke ein Schnittlein Semmel oder weiß Brodt in Malvaſier, ſtreue des Pulvers ein paar Finger voll drauff, und dieſes iſt alle Abende, wenn du zu Bette gehen wilſt.

Folgende Morſellen ſind auch gut:

Nimm eingemachte Knaben-Kraut- oder Stendel-Wurtzel, ℥vj.
eingemachte Manns-Treu-Wurtzel, ℥ß.
ſem. ſenap. alb. pulv. ʒiiiß.
ſtinc. marin. pulv. ʒiij.
Cinnabar. nativ. ʒj.

macht, wenns vermiſcht, mit ℥vj. ſachari, welcher in Aqv. Magnanimitatis und Aqv. ſatyrii aa. q. ſ. zu ſolviren, Morſellen draus, wovon dann und wann ein Stückgen zu eſſen, ſo wohl vom Manne, als vom Weibe, ſonderlich Frühe und Abends.

Oder: Folgendes Electuarium:

℞. Conſerv. ſalviæ,
Elect. diaſatyrii, aa. ℥j.
Condit. cortic. citr.
aurant. aa. ʒiij.
uteri Lepor. exſiccat. & pulveriſat.
ſuilli, aa. ʒj.
Teſtor. ovor. ex quibus pulli ſunt excluſi, ʒß.
Caſtor. opt. ℈j.
ſyr. de Cinamom. q. ſ.

M. f. Elect. D. S. öffters einer Caſtanien groß davon zu nehmen.

Folgendes kan der Mann, ehe er ſeiner Frauen beywohnet, äuſſerlich brauchen:

℞. Ol.

℞. Ol. Nuc. macis, gr. xx.
Myrrh. gt. vj. M.
Oder: Caſtor. gr. iij.
Zibeth. gr. vj. M.

Salbe oben die Eichel am männlichen Gliede damit, als einer Linſen groß, wenn du wilſt beyliegen. Iſt aber die Frau ſehr hitzig, daß auch daher die Unfruchtbarkeit entſtehet, ſo iſt es nicht zu brauchen, indem es viel Ungelegenheit verurſachen würde, beſſer iſts, daß die hitzige, geile und ſehr verliebte Frau folgendes dagegen einnehme:

℞. rothe, kleine Corallen, pulv.
Eyerſchalen, daraus die Hühnlein gekrochen ſind,
matr. perlar. ppt.
Ebur. ſ. ign. ppt. aa. ʒj.
C. C. ſ. ign. ppt. aa. ʒj.
Cinnabar. nativ. ʒß. M.

des Tages ein paar mahl, iedesmahl 1. Meſſerſpitze voll genommen.

Uberdieß iſt das Carlsbad, auch der Brunnen zu Lauchſtädt zuträglich, doch müſſen allezeit vorgeſchriebene und andere Medicamenta darbey gebrauchet werden, denn alleine hat kein berühmtes Bad etwas verrichten wollen, es ſey denn, daß ein längſt-gewündſchter Leib-Medicus ſich daſelbſt zugleich eingefunden; in Mangel der warmen Bäder kan man auch Wannen-Bäder gebrauchen, e. g.

℞. Herb. Betonic.
Majoran.

Herb. Artemiſ.
Puleg.
Salviæ,
Matricar.
Valerian.
Bacc. Lauri,
Juniper. aa. q. j.

Oder: ℞. Hb. Rorismarin.
Origan.
Serpill.
Majoran.
Salviæ,
Matricar.
Fœnicul.
Fragar.
Artemiſ. rubr.
Betonic. aa. Mij. coq. in Aqv.

Oder: Siede Baldrian, Kraut und Wurtzeln in Regen-Waſſer zu einem Bad; iſt ein ſonderlich gut Mittel die Mutter zu reinigen und zu ſtärcken, auch die Fruchtbarkeit zu befördern.

Abſonderlich werden die Bäder von weiſſen Pappel-Blättern hierzu vor gut gehalten.

Nach dem Bade kan man folgendes Träncklein brauchen:

℞. V. Malvatic. ℥iv.
Cinamom.
Caryophyll.
Flor. Macis, aa. ℈j. M.

Und den Nabel kan man mit Indianiſchen Balſam oder Muſcaten-Oehl beſtreichen.

Sonſt

Sonſt ſind als Hauß-Mittel, das Aniß-Oehl, Roßmarien und Meliſſen im Waſſer gekocht; Mutterkraut und gepülvert Helffenbein, Myrrhen, Beyfuß, Meiſterwurtzel, und der Gerſten-Safft, theils getruncken, theils eingenommen, und auf allerhand Art und Weiſe zu gebrauchen. Der Roßmarien-Wein und Meliſſen-Bier träget auch das Seine bey, Spargel, Piſtacien, Mandeln, Pinellen, Caſtanien, Datteln, Rüben, Reiß, Schwaden, Artiſchocken, Auſtern, Schnecken, jung Rind-Kalb-Ziegen-Lamm- und Hüner-Fleiſch, Krebs-Suppen, Haaſen, Caninchen, Sperlinge, Tauben, ꝛc. und andere wohlnährende Speiſen und ſtimulirende Dinge, welche viel Geblüt geben, ſoll Mann und Weib gebrauchen: Dabey aber muß die Venus-Luſt mäßig, und nicht ehe, biß die Natur es ſelbſt lehret, exerciret werden. Denn der offtere Gebrauch ſelbſt giebt Anlaß zur Unfruchtbarkeit.

Wen nun dieſe Mittel nicht zulänglich, ſo wird, wo ſonſt nur Hoffnung übrig, meine annehmliche Cur, (ſo wegen den Mißbrauch der vielen Pfuſcher, wie man heut zu Tage thun muß u. deswegen kein redlicher Medicus verdacht werden kan, hier theils zurücke halte,) unter göttlichen Segen, die Empfängniß gewiß befördern; drum iedes, ſo ſolcher benöthiget, ein gründliches Vertrauen zu mir nehmen wolle.

Nun folget ein gutes Medicament vor das Frauenzimmer, nehmlich ein

Wei-

Weiber-*Aquavit.*

℞ Cinamom.
Flor. & Nuc. macis,
Caryophyll.
Zingib. alb.
Cubebar.
Cardamom. aa. ℥iß.
Galang.
Zædoar. aa. ℥j.
piper. long. ℥ß.

bereite die Gewürtze, thue ſie in einen glaſurten Krug, gieſſe des beſten Reiniſchen Weins ℔xij. drauff, verbind ihn wohl, und ſetze den Krug in einen kühlen Keller, 9. Tage lang, darnach

℞. Herb. Criſp. menth.
ſalviæ,
Rut. hortenſ. aa. Mij.

thue die Kräuter auch in den Krug, laß noch 5. Tage ſtehen, denn ſeihe es ab, und ſtoſſe es, gieſſe den Wein wieder drauf, und deſtillire es.

Uſus

Dieſer Aquavit reiniget die Mutter von aller böſen Feuchtigkeit, befördert die Empfängniß, und thut bey allen weiblichen Schwachheiten gut; Es wird auf einmahl nur ein halber, oder zum höchſten ein gantzer Löffel voll genommen. Die ſchwangern Weiber, wenn ſie faſt zur Helffte ſind, ſollen alle Morgen ein halb Löfflein davon nehmen, ingleichen, wenn ſie etwa erſchrocken, es ſtärcket die Mutter und Frucht vortrefflich.

CAP.

Cap. XXIII.

Von unglücklichen Geburthen/oder demjenigen Geburths-Fall, da die Weiber wegen vieler Feuchtigkeit, kein lebendiges Kind auf die Welt bringen können, oder wo es ja lebet, dennoch nicht lange bey Leben bleibet.

ICh kenne unterſchiedliche erbare Weiber welche in ihrem Eheſtande etliche mahl gebohren, doch aber noch nie eines lebendigen Kindes anſichtig worden, oder weñ die Kinder ja lebendig geweſen, entweder Stückweiſe von ſie gekommen, oder aber nicht lange gelebet haben, welches mir allezeit ſehr zu Gemüthe gangen. Nachdem ich aber die Urſachen genauer zu unterſuchen Gelegenheit genommen, ſo habe gefunden, daß allezeit das Gewäſſer, ſo ſie in Menge bey ſich gehabt, Schuld und Hinderniß geweſen, davor ſich das Kind nicht recht wenden können, und wohl gar im Mutterleibe erſtickt, oder aber wenn ſie ja lebendig zur Welt kommen, ſo haben ſie doch nicht lange leben können, denn ihre Gröſſe und Dicke iſt nicht Fleiſch oder Fettigkeit, ſondern von Waſſer und böſen Feuchtigkeiten, als davon ſie gelebet haben und genehret worden ſind, ein aufgedunſtetes Weſen, welches gar bald einfället, geweſen, welche ſtarcke Kinder bald klein und mager werden, ja ſie ſterben gar

zeitig. Nach dieſen habe obſerviret, daß nach dem vielen Gewäſſer noch 3. Urſachen in culpa ſeyn, welche verurſachen, daß eine Frau wohl 3. 6. ja biß 9. mahl todte, ſtückweiſe, und nicht lange lebende Kinder auf die Welt bringe; nemlich **wenn ſie bey dem Gewäſſer zu viel Blut haben, zur Geburt zu zeitlich angetrieben werden, und wenn es nun rechte Zeit, entweder die Frau ſchon zu matt, daß ſie nicht arbeiten kan, oder zu** delicat, **halsſtarrig und faul, daß ſie nicht arbeiten will.** Ich wolte dieſes nicht ſagen, wenn ich nicht einige mahl dabey geweſen, und geſehen hätte, wie es zugegangen wäre, und Louyſe Burgois in ihrem Hebamen-Buche, P. II. p. 41. klaget auch darüber, und führet daſelbſt eine Hiſtoria an, und wie übel es hernach abgelauffen. Gewiß, manches Kind könte auf der Welt leben, wenn es nicht von ſeiner eigenen Mutter auf ſolche Art verwahrloſet und umgebracht worden wäre, und vergeſſe ich nimmermehr dasjenige Exempel in einer gewiſſen Königl. Reſidenz-Stadt, da eine ſolche Frau bereits 5. Kinder ſtückweiſe durch den Chirurgum von ſich bringen laſſen, und war durchgehends die Rede, daß das arme Weib ſo unglücklich ſey, kein lebendiges Kind auf die Welt zu bringen; Es gab Gelegenheit durch ihren Ehemann, daß ich bey der 6ten Geburt zugegen ſeyn durffte, jedoch weil ich nur noch ein Studioſus war, nicht zu nahe: Ich kan wohl ſagen, daß noch keine Wehe, geſchweige denn rechter Ernſt zur Geburt da war, da die Frau ſchon den

Chi-

Chirurgum verlangete; Ich wiederrieth es möglichſt, ſagte: es wäre nicht Zeit, ſchlug Mittel vor die Wehen zu befördern, (wie denn allerdings Mittel in der Natur, ſolche herbey zu bringen, und irren diejenigen, welche vorgeben, es ſeyen die Wehen nicht zu befördern, inmaſſen ja keine Geburth ohne Wehen geſchehen kan, nach den Worten GOttes: **Mit Schmertzen ſolſtu Kinder gebähren**; daß aber Weiber ohne Wehen unglückliche Geburten vollbracht haben wollen, iſt Urſache, daß ſie ſolche nicht erwartet, ſondern gleich von dem Chirurgo das Kind angreiffen laſſen, wie denn manche kaum eine halbe Stunde ſich zur Geburt geſchicket, ſo hat der Chirurgus ſchon da ſeyn müſſen,) ihr aber rieth ich mit Gedult der Zeit zu erwarten, und wenn es Zeit ſeyn würde, ihren Beruff nach die Haut und Kräffte, ja nach GOttes Willen auch das Leben daran zu ſtrecken. Aber ich war zu jung zu rathen, es galt nichts, und der Chirurgus muſte gehohlet werden, und inzwiſchen NB. wolte die Frau ſchlaffen und ruhen, damit ſie hernach die Schmertzen deſto beſſer ausſtehen könte.

Ich laſſe dahin geſtellet ſeyn, wie gefährlich das Kind zur Geburt geſtanden, denn ich durffte dahin nicht ſehen, gnug aber, daß der Chirurgus als er kam, nach ſeiner groſſen Experienz alsbald judicirete, das Kind ſey todt; und ob ihm auch Gegenwürffe von ein und andern, ja von der Wehemutter ſelbſt, gemacht wurden, ſo blieb er doch dabey. Weil er nun bey dieſer Frauen das 6te mahl glück-

lich ſeyn ſolte, ein Kind Stückweiſe von ihr zu reiſſen, ſo wurde auch dieſem Oraculo geglaubet, und durffte niemand nichts ſagen, als die Frau befahl: Herr F. greiffe er nur an. Dieſer, voll Begierde zu 6. Thalern angetrieben, zog ſeinen Rock aus, that ſeine Fleiſcher-Schürtze vor, und grieff das Werck mit Fäuſten an, hieb mit dem Hacken das Kind ins Cranium, zog es heraus, ſchmiß es in die dabey ſtehende Gelte mit Waſſer, ſagend: Hier habt ihr das Aaß! unter welchen Worten das ermordete Kind zu ſchreyen anfieng. Ach! die Thränen brechen mir aus, wenn ich daran gedencke, doch hielt ich alsbald eine ſehr ſcharffe Geſetz-Predigt, worauff ſich der kluge Chirurgus rettirirte, und welche nachgehends doch etwas gutes würckete, nehmlich, daß ſie bedaureten, daß ſie mir nicht gefolget hätten, und wenn es nun nicht zu ſpät wäre, wolten ſie mir in allen folgen. Ich antwortete drauff, daß, wo ſie mir in allen folgen wolten, ſo möchten ſie es künfftig thun, denn ich vermuthete, daß, da ſie (die Frau) ſo reſolviret wäre, den barbariſchen Chirurgum ſo offt über ſich zu laſſen, ſie auch nicht verredet haben möchte, mit ihren artigen Manne ferner ehelich umzugehen. Und weil ich gemercket hätte, daß ſie nicht allein an ſich ſelbſt Blutreich, fett und ſtarck, ſondern auch vieles Gewäſſer bey ſich gehabt hätte, das Kind auch groß und ſtarck dem Anſehen nach geweſen wäre, ſo ſolte ſie ſich von heut an, biß zur Zeit, da ſie wieder gebähren ſolte, einig und allein nächſt GOtt, meiner Auffſicht vertrauen, ſo würden

den wir ſehen, was GOtt thun würde. Es geſchah, ich verſorgete ſie nicht allein als eine Sechswöchnerin, und ſuchte ihre Natur und Geburths-Glieder zu einer anderweitigen Empfängniß zu diſponiren, ſondern ſie war auch nach 3. Wochen wieder ſchwanger. Ich wurde da bekannt, und mit guten Worten erhielt ich bey ihr, daß ſie mir biß zur Zeit der Geburth in allen folgete, als welche Zeit über ſie ſich recht wohl, und viel beſſer, als bey andern und vorigen Schwangerſchafften befunden, wie denn auch an dienlichen Medicamenten, wovon welche hernach folgen werden, kein Mangel ſeyn durffte. Endlich kam es zur Geburth, und da hatte ich mir ausgedungen: 1.) **Vor der Zeit und ohne Wehen nicht zu arbeiten, 2.) Von niemand und nicht ehe ſich angreiffen zu laſſen, als wenn, und von wem ich es haben wolte, 3.) mir zu folgen, wenn ich ſagen würde, daß ſie arbeiten müſte, und alsdenn alle Kräffte daran zu ſtrecken.** Was nun die erſten Punckte belanget, wurden unter guten Worten und leutſeligen Geſprächen ſo lange gehalten, biß es recht Ernſt worden, und das Kind eintreten wolte, da ſchrye ſie, Barbierer her! Barbierer her! ich aber redete ihr zu, daß ſie ihn nicht nöthig hätte, denn es wären nunmehro natürliche Wehen da, die müſſe ſie mit ihrer Arbeit und Mutter-Fleiß befördern, GOtt vertrauen, und auf ſeine Hülffe hoffen. Allein ſie wolte ungedultig werden, und ſagte: Sie könte es nicht ausſtehen, ſie und das Kind müſten ſterben, ich

antwortete: Zur Zeit hätte es keine Noth, ſie wäre aber ſchuldig, wenn es GOtt haben wolte, auch ihr Leben daran zu ſtrecken. Als ich davon ſagte, war ſie noch ungedultiger, und blieb darbey, ſie gebe ihr Leben ohne Noth nicht auf, man ſolte den Barbierer hohlen. Ich führte ihr aber zu Gemüthe, wie ſie und der Barbierer vielleicht bey GOtt noch nicht verbetet hätten, was vor dreyvierthel Jahren geſchehen, ich könte mir aber leicht gefallen laſſen, von ihr zu gehen, denn bey dem andern Kinder-Mord möchte ich, ohne mich deſſelben theilhafftig zu machen, nicht zugegen ſeyn, inzwiſchen wäre ſie ſchuldig, das itzige Kind lebendig zur Welt zu helffen, damit es wenigſtens die Heil. Tauffe empfinge, und wenn es auch würcklich mit Dranſetzung ihres Lebens geſchehen ſolte, es ſey ihr Beruff, ſie ſey ſchon eine durch die Heil. Tauffe GOtt geeignete Perſon, und könne alſo ſelig ſterben, das Kind müſſe aber erſt zu GOtt geführet werden, ſtürbe es ohne Tauffe, ſo würde es GOtt von ihr fordern, und da ſie itzt ſo ſelig in ihren Beruff ſterben könte, ſo könte es ein andermahl deſto mißlicher ſeyn. Unter ſolchen Zureden wurde der Barbierer vergeſſen, und da alles zuſammen in rechten Ernſt etwa dreyviertel Stunden verfloſſen, war ein junger Sohn da. Hieraus nun iſt zu judiciren, an was es ſonſt gelegen, und daß die gute Frau die vorigen 6. mahl niemahl nicht erfahren was Geburths-Schmertzen ſeyn, und daß ſie ſolche niemahls erwartet, ſondern purè gemeynet, ſie müſte ſterben, wenn ſie den ordentlichen Ausgang erwar-

erwartete; Da es aber Gottlob dißmahl ſo glück-lich abgegangen, hat ſie nicht alleine GOtt hertz-lich gedancket, ſondern dieſes Kind hat An. 1715. da ich wieder dahin kam, (An. 1710. iſt dieſes ge-ſchehen,) noch würcklich gelebet, ja ich traff noch dabey zwey andere an, welche nach dieſen glücklich zur Welt gebohren worden.

Solten nun ſolche Exempel nicht noch mehr an-zutreffen ſeyn? ich habe eine Frau gekennet, (wel-che zwar nunmehro todt) welche 13. todte Kinder gebohren, und noch eine, welche noch leben wird, welche durch ihren Bruder, ſo ein Chirurgus 10. oder 11. Kinder, meiſt Stückweiſe von ſich neh-men laſſen, und noch eine andere, welche 9. mahl faſt eben ſo unglücklich geweſen. Solten nun, ſage ich: ſolche Weibergen nicht auch ſelbſt mit Schuld haben an der ſchweren uud unglücklichen Geburt? oder aber, ſolte denn ihnen nicht eben ſo wohl wie dieſer können geholffen worden ſeyn, oder ins künfftige geholffen werden können. Ja, es iſt nicht allein möglich, ſondern ich will es auch unter göttlichen Segen bey aller Gelegenheit fer-ner præſtiren. Ich ſetze die letzten 2. Urſachen auf die Seite, und ſchreite zur Cur, wie nehmlich eine ſolche Frau zu tractiren, welche ſchon ſo viel-mahl mit ſchwerer Geburth unglücklich geweſen, oder offters todte und ſtückweiſe, oder wenigſten kurtzlebende Kinder zur Welt gebracht hat. Es beſtehet aber die Kunſt und Cur meiſt darinne, daß man die viele und überflüßige Feuchtigkeit theils verhindere, theils abführe, das überflüßige

Geblüth aber wenigere, welches letztere in einer rechten Diæt und Abzapffung des Geblüts NB. zur rechten Zeit und mit Rath eines Medici beſtehet, wegen des erſtern aber kan man ſich zu folgenden Medicamenten wenden, welches mehrentheils Laxantia und Confortantia ſind. e. g. Zum Laxiren kan man brauchen:

℞. Rhabarb. ʒß.
Tart. tartariſat. gr. ij.
Ol. Macis, gt. j.

S. Laxirendes Pülverlein, bald nach der Geburth, (wenn nemlich die lochia vorbey) auf einmahl zu geben, auch die Schwangerſchafft über öffters zu repetiren.

Oder folgendes Tränckgen:

℞. Rhabarb. opt. ʒj.
fol. ſenn. ſ. ſ. ʒij.
Cinamom. q. v.

gieſſe darüber:

Aqv. Bugloſſ. q. j.

Laſſe es eine Nacht in warmer Aſche beyſammen ſtehen; des Morgens ſeihe es durch, und reſolvire drinnen:

Mann. calabr. ℥iß.

Gieb es der Frauen ein, und laß ſie ein paar Stunden darnach ein gut Brühlein nehmen.

Dieſe Laxantia müſſen vor allen Gebrauch anderer Medicamenten vorher gehen; und alle Monat, oder wenigſten in 2. Monaten wiederhohlet werden; Sie verurſachen kein Grimmen, oder Darmwehe, ſchaden auch nimmermehr einer

Schwan-

Schwangern etwas, wie etwa andere Purgantia thun möchten; dabey dienet dieſes Tränckgen der Bruſt, reiniget und ſtärcket den Magen, und die Leber, führet das viele und übrige Gewäſſer und phlegmatiſche Feuchte aus, und zertheilet ſelbige. Die Weiber, ſo ſehr viel Haupt-Flüſſe haben, und vor andern feuchter Natur ſind, und bevorab die, von welchen wir hier handeln, und da ſich die Kinder nicht recht zur Geburt ſtellen, welches wie gedacht, bloß von zu vielen Gewäſſer und vielem Blut herkommt, ſollen es nach der Anweiſung fleißig gebrauchen.

Auch kan folgendes Electuarium gebrauchet werden:

℞. Paſſul. min. ℔j.
Rhabarb. ℥iij.

Infund. c. Aqv. Scabioſ. coquantur leniter inſtar Electuarii.

S. Laxir-Lattwerge, wovon ein halber Löffel voll auf einmahl zu nehmen.

Und weil die Oeffnung des Leibes bey Schwangern ſtets zu erhalten nöthig iſt, ja wo ſolches nicht iſt, viele böſe Zufälle zu beſorgen und entſtehen, ſo iſt ſolches zu erhalten, folgende Conſerva gut:

Nimm der ſchönen groſſen blauen Roſen, ℔ß. ſchneide die Kerne daraus, und ſtoß in einem Mörſer, thue darzu: Sachar. cand. brunett. ℔j. Ol. Cinamom. gt. vj. ſtoſſe es im Mörſer wohl zuſammen zu einer Conſerven. Davon ſoll die Frau Morgens nüchtern einer Caſtanien groß eſſen, und ein paar Löffel voll Aqv. flor. Tiliæ, vel Ce-

Ceraſſ. nigr. oder einen Trunck Erbs-Brůhe mit ein wenig geſaltzener Butter gemacht, darauf trincken. Man kan auch dann und wann ein Hauß-Clyſtier, von Hůhner- oder Capaunen-Brůhe, mit Zucker, Honig, oder ſůſſen Mandel-Oehl, appliciren.

Ferner: Die Feuchtigkeiten zu verhindern und abzufůhren, dabey die Schwangere und die Frucht im Mutterleibe zu ſtårcken, dienet folgendes Tryßeneth, zumahl im Anfange des Schwanger-gehens.

℞. Nuciſtæ,
Cinamom.
Caryophyll.
Zingiber. aa. ℥j.
ſuccin. alb.
Corall. rubr. aa. ʒß.

mache alles zu einem ſubtilen Pulver, thue ferner darzu:

Sachar. albiſſ. ℥ij. M.

Es wird im Anfange des Schwanger-gehens alle Morgen nůchtern, 5. Finger voll genommen, auf eine gebåhete und in Malvaſier oder åchten Wein gedunckete Semmel geſtreuet, und gegeſſen.

Oder: Folgendes.

℞. Spec. Cordial. temperat. c. margaritt. ʒj.
Tabul. manus xſti, ℥iß.

M. und brauche es, wie das vorige.

Auch thun folgende Kůchlein ſehr gut:

℞. ſan-

℞. Santal. citr.
Flor. Macis,
Rhabarb.
Margaritt.
Corallior.
fol. ſenn. ſ. ſ. aa. gr. xxv.
ſacchari, ℥v.

mache daraus Küchlein, eins 3. Qventgen ſchwer. Von dieſen Küchlein kan man die Woche zwey-mahl, iedesmahl eins nehmen, biß zur Geburt, und darneben wird nachfolgendes Decoct. gebrauchet:

Laſſe ℔v. Waſſer über dem Feuer ſieden, thue darein: Rad. Chin. & Sarſaparill. aa. ℥ß. und laſſe es über Nacht beyſammen ſtehen. Man miſchet ſolches unter den ordinairen Tranck, Wein, Bier, Brühe, Theè &c. oder was man trincket, ja man kan auch einen Theè davon machen, und mit ſolchen Medicamenten fleißig continuiren.

Nachfolgendes Pulver bauet auch vielen Beſchwerlichkeiten und Zufällen der Schwangern vor; Es muß aber 2. biß 3. Monat vor der Geburt, täglich 2. mahl, und iedesmahl bey 2. Meſſerſpitzen voll gebrauchet werden; Es ſtärcket Mutter und Kind gewaltig.

℞. Biermaltz, ʒiij.
Nuciſt. ʒij.
Dictam. indic. ʒj.
ſacchar. canar. ʒiß.

M. f. Pulv.

Die

Die Blehungen incommodiren nicht allein ſehr die Schwangern, ſondern entſtehen faſt eben auch von denen vielgeſammleten Feuchtigkeiten, darzu dienet folgende Räucherung.

℞. Hb. ſalviæ,
Agrimon.
Cardiac.
Abſynth. alb.
Menth.
Majoran.
Chamomill. aa. Mj.
Rut.
Meliſſ. vel Matricar. aa. q. v.
conciſ. & M.

Breite dieſe Species in einer Schüſſel aus, darnach thue warme Aſche drein, und eine groſſe Hand von denen Speciebus drauff, bedecke die Schüſſel mit einem Leinen Tuch, und binde es unter der Schüſſel zu. Dieſen Rauch ſoll die Frau im Bette, oder anderswo an ſich gehen laſſen, ſo wird ſie nach fleißigen Gebrauch der Blehungen balde loß werden.

Auch kan man nachfolgendes Hauß-Mittel adhibiren.

Nimm eine Rinde Brodt, und beſtecke ſie wohl mit Näglein und Muſcaten-Nuß, hernach mache guten Wein warm, und befeuchte die Rinde auf der Seiten damit, wo die Näglein und Muſcaten drauf ſeyn, lege es alſo warm über den Magen, gleich unter die Hertz-Grube, und binde es mit einem Tuch zu.

Nun

Nun will ich auch Mittel anzeigen, wie bey der Geburt die Wehen zu befördern, wenn keine ſich zeigen wolten, darzu dienet folgendes Pulver:

℞. Borrac. venet. gr. xv.
Croc. gr. j.
Cinnabar. ♁ gr. ij.

M. f. Pulv. Divid. in 2. p. æ. D. S. kurtz hintereinander zu geben.

Pulv. ſecundinarum thut auch gut. Ingleichen, Leber von einem Aal, von ℈j. biß ʒß. auf einmahl, in Poley- oder weiß Lilien Waſſer gegeben, iſt ein ſpecificum. Man kan auch von dem rechten Kinder-Balſam, von Zimmet-Waſſer, weiß Lilien- und Hertzcarfunckel-Waſſer, ja auch ein Gläßgen guten Wein geben, dabey Wein- und Poley-Waſſer auf die Pulßen binden.

Wären aber Wehen da geweſen, und wolten ſich zur Unzeit wieder verliehren, ſo kan man der Frauen Ruß von Fichten mit Eßig vermiſchet, auf die Pulßen an Händen binden, ſo hebet die Frau alsbald wieder an in der Geburt zu arbeiten.

Auch thut folgendes Sälblein gut, wenn man der Frauen davon über den Nabel leget.

℞. Rad. Ariſtoloch. fabar. ℥ß.
V. Gallic. q. ſ.
coqv. ac Conſiſtent. pultis. adde
Ol. oliv. q. ſ.
f. l. aa. Ungvent.

Wieder die wilden Wehen dienet nachfolgendes Tränckgen.

℞. Aqv.

℞. Aqv. Cinamom. c. v.
Meliſſ. c. v. aa. ℥ij.
G. Bdellii, gr. xij.
ſpir. ⊖✳ ʒj.
Croci,
Borrac. ven. aa. ʒß.
Ol. Cinamom.
ſuccin. aa. gt. iv. vel gt. vj.
Syr. Pæon. q. ſ.

S. Beſonderes Tränckleín, wovon alle halbe Stunden ein Löffel voll zu geben; darauf werden ſich ſchon natürliche Wehen finden.

Wenn das Kind zur Geburth nicht recht gekehret ſich einfindet, ſo dienen folgende Medicamenten:

℞. Viſc. querc.
Mumiæ, aa. ʒß.
Tal. Lep. N. j.
F. Pulv.

Gib der Frauen ℈j. davon in weiſſen Wein ein, und laſſe ſie eine halbe Stunde ſtille drauff liegen; will es das erſtemahl nicht helffen, ſo gibs noch einmahl, verhüte aber dabey, daß ſie nicht ſchlaffe. Von dieſem Pulver wendet ſich das Kind in Mutterleibe, es ſey lebendig oder todt.

Auch wird folgendes Säcklein gut thun:

℞. Hb. Artemiſ.
Puleg.
Betonic.
Prunell.
Chamomill. aa. q. j.

Hacke

Hacke dieſe Kräuter, und thue ſie in ein Säcklein, koche es in friſcher Milch, und lege es über die Scham. Man kan auch Camillen-Blumen, oder Eiſenkraut nehmen, eines davon in Waſſer kochen, und den Dampff davon an die Mutter gehen laſſen; wenn das Kind lebendig und geſund iſt, ſo ſchläget ſichs wieder zurücke.

D. Hellwig in ſeinem Tractat von Geheimniſſen der Jungferſchafft, p. 281. ſchreibet dem wilden Poley die Krafft zu, daß er nicht nur die todten Geburten abtreibe, ſondern auch, wenn die Kinder der qvere lägen, ſolche wieder wende; man dörffte nur eines Hellers ſchwer eingeben, auch die Frau damit reiben und räuchern, welches zu probieren ſtehet.

Nun folgen noch einige Mittel, welche in harter und ſchwerer Geburt, oder wenn das Kind nicht fort will, zu gebrauchen ſeyn, als folgendes Pulver:

℞. Succin. alb. ʒß.
Croc. orient.
ſpic. roman.
☉ opt. raſp. aa. ℈ß.

mache hieraus ein ſubtil Pulver, und giebs der Frauen mit einem Trüncklein Zim̃et-Waſſer ein.

Oder:

℞. Mumiæ,
ſuccin. alb. aa. ℈j. vel ſulphur. ppt.
Borrac. ven. ℈ß.
Croc. gr. iv.
M. f. Pulv.

Gieb

Gieb ſolches auf einmahl in einem Trüncklein Wein, worinne Beyfuß und Poley geſotten, und ermeldete Kräuter lege dabey, ſo warm es zu erleiden, auf den Leib.

Item:

℞. Myrrh. rubr.
Caſtor.
ſtorac. aa. ℥iß.
ſummit. ſabin.
Cinamom. aa. ʒß.
Borrac. ℈j.
Croc. ℈ß.

M. f. Pulv. davon ʒj. im Wein zu geben.

Man kan es auch mit Honig zu einer Lattwergen machen, und davon ʒiij. oder mehr in Wein geben.

Item:

℞. Oſſ. Cruciform. Cerv.
Tal. Lep.
ſuccin. alb. raſp. aa. q. j.
☉ Hungar. ℈ß.

mache hieraus ein ſubtil Pulver, und vermiſche es mit Poley-Waſſer, und gibs der Frauen zu trincken. Das Ol. Lign. ſaſſafr. rectificat. zu 2. 3. biß 5. Tropffen gegeben, hat auch groſſe Krafft.

Folgende Mixtur thut auch gute Dienſte:

℞. Aqv. Flor. Cheyri,
Praſic. aa. Cochl. iv.
ſucc. Artemiſ. rubr. Cochl. j.
Ol. Hyperic. gt. vj. M.

warm gemacht der Frauen zu geben.

Auch

Auch kan folgende Milch verordnet werden:

℞. Nucl. Perſicor. exc. ℥ij.

ſtoſſe ſolche gar klein, thue darzu:

Borrac. ven. gr. x.

gieſſe darüber:

Aqv. de Praſic. rubr.
Artemiſ. aa. q. j.

F. l. a. Emulſio.

Dieſe Milch kan die Frau warm trincken, und lege ihr zugleich Beyfuß und Raute in Butter geröſtet, auf den bloſſen Bauch, wie ein Pflaſter.

Oder gebrauche folgendes Decoctum:

℞. Hb. Chamædr.
Puleg.
Conſolid. regal. aa. Mj.

koche ſolche Species in genugſamen Wein, und laſſe die Frau davon etliche mahl einen guten Trunck thun.

Man kan ihr auch ein Süplein reichen, von guter Hühner- oder Fleiſch-Brühe, mit dem gelben von 2. oder 3. Lilien auch ein wenig vermiſchet.

Ein Rauch von Tauben-Koth, Biebergeil, Myrrhen und G. Opoponac. gemacht, und an die Mutter gehen laſſen, befördert auch lebendige und todte Frucht.

Clyſtiere ſind vielmahl auch mit dem höchſten Nutzen gebrauchet worden, und könte man folgendes adhibiren.

℞. Hb. Parietar.
Branc. urſ. aa. Mj.

Flor. Chamomill.
Melilot. aa. Piij.
Rad. Althea, ℥ß.
ſem. Aniſ.
Fœnic. aa. ʒij.
Agar. troch. in pet. lig. ʒiij.
Inciſ. & contuſ. coqv. ſ. q. ▽ ſ. Colat.
℞. ℔j.
Elect. Hier. picr. ℥j.
Catholic. ℥ß.
Ol. Lil. alb. ℥iß.
ſal. Gemm. ʒiij.
F. Enema.

Als Hauß-Mittel werden ferner gelobet und gebrauchet, der weiſſe Diptam, Haaſenſprung, Saffran, Venediſcher Borrax, Orientaliſcher Bezoar ꝛc. Man läſſet auch Majoran-Safft in die Naſe ziehen, um die Frau zum Nießen zu bewegen; Man bindet ihr einen Gürtel von einem Weibe, ſo in der Geburt geſtorben, um den Leib, auch wohl einen Menſchen-Riehm; Item, einen Adlerſtein, oben, auf der Frauen Schenckel bloß, aber er muß augenblicklich weggethan werden, wenn die Frau geneſen, ſonſt ſoll er die Mutter nach ſich ziehen, (vid. Hellwig, Phyſ. & Med. Lex. p. 1.) auch ſollen die Geyer-Federn, und der Miſt vom Geyer, der Frauen unter die Füſſe gelegt, die Frucht forttreiben; Ingleichen die Augen von einem im Mertz gefangenen Haaſen gut ſeyn, wie ſchon erwehnter Autor im angezogenen Buch, p. 298. meldet.

Letz-

Letzlich, wäre es ein herrlich Ding, wenn es wahr, daß wañ man einen Hagedorn bey der Spitze nimmt, und ſolchen der Frauen 3. mahl auf den bloſſen Leib ſchlagen lieſſe, ſolches alsbald die Geburt befördern ſolle: Man probiere es ohne Aberglauben, unter guten Vertrauen und hertzlichen Gebet zu GOtt, als welches das allerbeſte Remedium iſt, und wenn GOtt frölich geholffen, ſo lobe ſeinen Nahmen, der allein herrlich iſt.

Nun folget zum Beſchluß dieſes Capitels ein Medicament wieder das Unrichtiggehen, und zwar

Ein Pulver.

℞. Gran. Cherm. legitim. ℥ß.
Margaritt. orient. ʒij.
Corall. r. ppt. l. minutiſſ. pulv.
Lap. Carneol. ppt. aa. ʒiij.
Lign. Aloes gum. ℥ß.
Nuciſt. ʒvj.
ſantal. rubr.
Rad. Tormentill. aa. ʒiij.
Ireos florent.
Cyperi rodunt.
ſuccin. alb. ppt. aa. ʒij.
Eſſ. Citr. ſacharin.
Aurant. ſacharin. ex recent. parat. aa. ℥j.
Ol. Nuciſt. expr. ʒj.
Fiat omnium Pulvis.

Uſus.

Iſt denen Schwangern ſehr dienlich, um einen Abortum zu præcaviren, damit die Leibes-Frucht nicht vor der Zeit fortgehe, ſie nehmen es etwa in einen warmen weichen Ey ein, oder in guten Wein, warmer Brühe, oder worinne belieblich. Es wird offt, früh und abends genommen. Doſ. ʒß. vel ʒj.

Cap. XXIV.

Von denen Mutter-Gewächſen/ Mola genannt, und was dabey zu thun.

Dieſen Zuſtand nennen die Weiber gemeiniglich ein Mond-Kalb, und rühret von folgenden Urſachen her: 1.) Wenn eine Frau kurtz vor der ankommenden Monat-Zeit, oder wenn ſie ſchon im flieſſen iſt, oder wenn ſie noch nicht völlig aufgehöret, mit dem Manne Liebe pfleget: dahero GOtt wohl ehe deswegen, damit eine Conception nicht verſtöhret, oder eine Frucht disformiret werde, das Geſetz denen Kindern Iſrael gegeben, **ſich nicht zum Weibe zu thun, weil ſie noch ihre Kranckheit haben**, als daß er Morbum Gallicum dadurch beſorget haben ſolle, wie der getreue Eckart im Verwegenen Chirurgo, p. 650. anzuführen beliebet: Doch iſt jenes auch nicht zu improbiren, und weiß niemand, was der Allwiſſende dadurch mey-

meynet; genug, daß ſein Geſetz da iſt, und unter Chriſten, noch weniger, als unter denen Jüden, eine feine Zucht kan genennet werden.

2. Geſchicht es auch, wenn die Natur gleichſam von vielen Geblüte überſchüttet, und an ihren Werck und Bildung verhindert wird.

3. Nach einem Abortu, oder auch wohl nach einer rechten Geburt, wenn die lochia nicht recht-mäßig gefloſſen, entſtehet es gleichfals von dem Geblüte, ſo zurück geblieben, zumahl wo das Weib vollblütig und ſonſt geſund iſt.

4. Bey manchen Naturen, und da die Natur in der generation des Kindes fehlet, und an ſtatt einer rechten Frucht ein ädriges Fleiſch zeuget, ſo aus Mangel der Spiritus vitalis genitalis, wenn dieſer kräncklich, oder ſchlecht und unvermögend iſt, einen Menſchen zu bilden, geſchiehet. Die Gelehrten führen ſonſt hauptſächlich nur zweyerley Urſachen an, von welchen dergleichen Mutter- oder Mond-Kälber entſtehen ſollen; die 1. iſt, wenn eine Frau entweder im Schlaffe oder auch in Concubitu ihren Saamen entläſſet, ohne daß der Mannes-Saamen darzu komme; 2) Wenn ſich eine Effluentia cruentæ materiæ findet, alsdenn will die Natur gerne ihren finem erreichen, ſie kan aber nicht propter defectum virilis ſeminis; Daher geſchiehet es, daß ſie ein ſolches unförmliches Stücke Fleiſch generiret, vid. D. Hellwig in Geheimnißen der Jungferſchafft, p. 259. Aus dieſen allen nun erſcheinet, daß es auf Seiten der Medicorum und anderer Leute ein

Mißbrauch, wenn ſie diejenigen ledigen Weibes-Perſohnen, oder Witwen, die eine Molam von ſich geben, vor unehrlich halten, denn es kan nicht allein ein Ovulum ad uterum gebracht werden, wie die Hühner Eyer legen, ohne Zuthun des Hahns, ob ſchon ſolche Eyer, und der Weiber Ovula, ohne Zuthun des Mannes nicht fruchtbar ſeyn; Dennoch können ſie durch eine ſtarcke Phantaſie und Geilheit auffſchwellen, und wie eine Fauſt groß werden, wie D. Forbiger im vernünfftigen Medico, p. 83. anführet, und Hübner im Nat. Lex. p. 1080. bezeuget.

Ja obige angeführte letztere Meynungen derer Gelehrten, zeiget klar, daß ſolches ledigen ſo wohl als verheyratheten Weibes-Perſohnen begegnen könne. Da nun gewiß, und D. Forbigers Tractat deswegen weiter nachgeleſen werden kan, daß Ovula ohne Zuthun des Mannes herab zu bringen, und ſolche wohl auffſchwellen, wie er daſelbſt das Exempel einer Cloſter-Jungfer anführet, ſo iſts deſto möglicher und gewiß, daß von dem monatlichen Geblüt, wenn es allzudick, und nicht recht flieſſet, dergleichen Klümper in dem Utero können liegen bleiben, und mit einer Haut überzogen werden, wie ich ſolches zur 3ten Urſache nach einem Abortu oder nach der Geburt oben angegeben. Entſtehet es nun bey Weibern bloß vom Geblüte, ohne Zuthun des Mannes, warum ſolte ſich dergleichen nicht auch bey ledigen Perſonen eben von Geblüte zutragen können? Wo aber in einer Mola zugleich einige Wahrzeichen eines

wahr-

wahrhafftigen und rechtmäßigen fœtus gefunden werden, ſo bin nicht in Abrede, daß ein Coitus vorher gegangen, indem durch nichts anders als einen Mann eine Weibs-Perſon geſchwängert wird, und kein Succubus noch Incubus ſtatt findet, vielweniger die Uberſchattung oder Schwängerung im Schlaff, wie; wohl ehe gottloſe Huren vorgegeben, und Bedencken habe es deutlich zu melden.

Im Anfange iſt dieſer Zuſtand ſchwer zu erkennen, und betrüget die beſten Medicos ſo bald wie die Weiber, zumahlen es ſich faſt ſo artet, als wenn ſie ſchwanger wären, wie ſchon angezogner Hellwig, loc. cit. eine Hiſtorie von einer Frauen anführet, ſo ſich ſolches würcklich eingebildet, biß ſie nach 4. Jahren eine Mola zur Welt gebracht. Ingleichen habe ich in dem XII. Cap. von der Waſſerſucht, das noch neue Exempel der Schuſterin zu Overfurth angeführet, da zwar keine Mola geweſen, ſondern, ob ſie ſich ſchon die Schwängerung über 3. Jahr eingebildet, ſo war doch von beyden nichts, ſondern die entſetzlichſte Waſſerſucht zugegen; wie denn nach ihrem Todte faſt 200. ℔. Waſſers bey ihr gefunden und abgelaſſen worden.

Vielmahl geſchichts, daß dergleichen unglückſelige Perſonen, weil meiſt kein Leben in der Mola iſt, und ſich nicht helffen kan, nicht allein 4. 6. 12. ja 20. Jahr, ſondern wohl Zeit ihres Lebens mit ſolcher Mißgeburt ſich ſchleppen müſſen, da ſie entweder ſehr groß, oder mit ihnen alt wird, und endlich verdirbet; offt wird ſie dermaſſen im Leibe

hart, daß ſie kaum mit einer Axt kan zerhauen werden, wornach nun das Temperament iſt, und wornach die Mißgeburt Nahrung hat. Ich will hier eben nicht ausführlich handeln von andern Monſtroſis, ſo bey Weibern durch gerechtes Verhängniß GOttes, oder durch Verſehen und Einbildung gezeuget, und zu groſſen Schrecken der Eltern, leyder! offt gebohren werden, zumahl da ich in meinen XVI. Med. Bedencken, p. 275. biß 279. etwas davon angeführet: Doch fällt mir hier die nachdenckliche Hiſtorie bey, wie eine Kinder-Mutter in Querfurth mir erzehlet, daß daſelbſt vor einigen Jahren eine Frau ein lebendiges Monſtrum, in Geſtalt des Gliedes eines Pferde-Hengſtes, etliche Wochen drauf aber ein natürlich Kind zur Welt gebracht, welches, und daß es an dem, dort wohl bekannt, und mir nachgehends von mehr Leuten erzehlet worden.

Ingleichen erzehlet D. Agricola in ſeinen Anmerckungen über Poppii Chym. Artzneyen P. I. p. 422. zwey Hiſtorien, ſo zu unſerer Materie dienen. „Nehmlich zu Ips in Oeſterreich war eines „vornehmen Käyſerl. Beamten Hauß-Frau, die „fiel offt in Ohnmacht, und hatte an der Mutter „groſſe Beſchwerung, daß, wenn man vermeynte, „ſie ſeye am geſundeſten, ſo fiel ſie hin und lag vor „todt, hatte alſo der vornehme Mann ein groſſes „Hauß-Creutz, ſie war ein Weib ohngefähr 30. „Jahr alt, hatte einen Leib, welcher ſtets auffgelauffen und hoch war, daß iedermann meynete, „wie denn ihr Herr ſelber, ſie wäre ſchwanger, ihr

„aber

„aber kame es ſeltzam für, daß ſie ſolte ſchwanger „ſeyn, und gleichwohl ſolche ſtrangulationes „uteri ſo offt und viel haben, und als ich gleich „dazumahl dort zu thun hatte, ſo machte ich ihr erſt- „lichen einen Julep folgender Geſtalt:

℞. Extract. Bryoniæ, ʒij.
Meliſſ. ℥j.
Caſtor. ʒij.
ſyr. de Citriis, ℥ij.
Aqv. Puleg.
Meliſſ.
Artemiſ. aa. ℔ß.
Tinct. Flor. Tunic. ʒij.
Croci. ʒß.
Spir. vitriol. martis q. ſ. ad gratam acetoſitatem, fiat Julapium.

„Davon muſte ſie des Tages 4. mahl trincken, „dieſer purgierete, und kam etwas Schleim von „ihr, und wenn der Paroxyſmus kommen wolte, „ſo ließ ich ihr etwas von dem Liqv. Jovis in den „Nabel ſchmieren, und einen Geruch ex Aſâ fœ- „ditâ machen, davon verging ihr der Paroxyſmus „alſobald, nach verbrauchten Julep verordnete „ich die (bey dem Aut. p. 419. gedachten) Pillen, „und weil ſie ſtarcker Natur war, auch ſonſten „ſchwache und gelinde Artzneyen nicht viel bey ihr „thun wolten, ſo nahme ich des Mercurii dulcis „30. Gran, und vermiſchte ſie mit den Extracten, „dieſe purgierten trefflich wohl, und trieben einen „gewaltigen Schleim auch per uterum von ihr, „nach ſolchen Gebrauch, (ſie hatte ſie 3. mahl nach „einander gebraucht,) gab ich ihr die Flores pur-

„gantes vitrioli Martis, die purgierten oben und
„unten, aber ſo gelinde, daß ſie es kaum empfun-
„den, aber es gieng ein gewaltiger Schleim hin-
„weg. Weil ich nun ſahe, daß die gantze Kranck-
„heit und alle Symptomata keinen andern Ur-
„ſprung hatten, als eine groſſe Menge ſolchen fau-
„len Schleims, ſo muſte er von Grund ausgeho-
„ben werden, die Frau, weil ſie allbereit Beſſerung
„empfande, war willig alles einzunehmen, ſo nahm
„ich die vorigen Extracta der Pillen, und brachte
„an ſtatt des Mercurii dieſe flores drein, gab ſie
„alſo 2. Tage auff einander, da erhub ſich erſt die
„Materie, und gieng ein ſolcher Wuſt von ihr,
„darüber wir uns alle verwundern muſten, wo
„doch eine ſolche Menge müſte gelegen und ge-
„ſteckt ſeyn, und giengen zugleich ihre Menſes, die
„ſie zuvor in einem halben Jahre nicht gehabt, ſie
„waren aber gantz ſchwartz und verbrand; als ſie
„ſie den andern Tag wieder eingenommen hatte,
„da kamen ſie Wehen an, als wenn ſie ein Kind ge-
„bähren ſolte, und ſchoſſe viel ſchwartz Geblüt,
„auch gantze Stücke von ihr, und meyneten alle
„Leute, ſie würde ſterben, und ſagten die einfältig-
„und unverſtändigen Weiber, es gienge das
„Hertz-Geblüt von ihr, und wolten ſolches der
„Artzney Schuld geben, da es doch nichts anders,
„als eine ſolche zuſammen colligirte und unreine
„ſaburra war, aus dem verhaltenen und verfau-
„lenden Menſtruo herrührend, endlich kam ein
„Stück Fleiſch einer ziemlichen Fauſt groß, und
„war nicht anders anzuſehen, als ein ander Stück
„Fleiſch,

„Fleiſch, mit gar einem zarten Häutlein überzo-
„gen, und gantz voller Adern, nach dieſem kam wei-
„ter nichts von ihr, ſondern es verblieb alſo, und
„brachte mit Stärckungen die Frau wieder zu ih-
„rer völligen Geſundheit. Ein Studioſus, (ſchrei-
„bet der Autor weiter, p. 424.) hat hier gute An-
„leitung, wenn er die Subjecta, welche er zu curi-
„ren vor ſich hat, wohl in acht nimmt, ſo kan er ſich
„leicht aus dem Hanff finden, wie er mit derglei-
„chen Perſonen ſoll umgehen, oder wie dieſer oder
„jener Proceß zu verſtehen, auch, ob er die Tugen-
„den, welche von ihm geſchrieben und ausgegeben
„werden, alle, und welchergeſtalt er ſie in ſich habe,
„denn es will ein Materiale oder Subjectum zu ei-
„ner oder der andern Kranckheit auf ſeine ſondere
„Art gemeiniglich præpariret ſeyn, faſt wie die
„Speiſe, denn einem dienet dieſer auf ſolche Wei-
„ſe, einem andern auf eine andere Weiſe zugerich-
„tet. Bey denen Weibern tragen ſich viele Zu-
„ſtände zu, die einen Medicum wohl können per-
„plex machen, daß er offt nicht weiß, wie oder wo
„er es anfangen ſoll; Und erfordert die Wei-
„ber-Cur gar ein groſſes Auffſehen, wie denn
„davon Rodoricus de Caſtro und Mercatus gar
„fein geſchrieben, es muß manche Weibes-Perſon
„verderben, welcher wohl hätte können geholffen
„werden, wenn man die Kranckheit hätte recht in
„acht genommen, und auch Remedia ſpecifica
„darzu gehabt. Wie offt trägt ſichs zu, daß man
„ein Weib vor ſchwanger hält, und iſt doch nichts,
„wie ich denn ſelber in meiner Freundſchafft eine
„ſolche

„ſolche gehabt: Als ſie ihren Herrn nun bey zwey „Jahren gehabt, ſtelleten ſich die Menſes nicht „ein, und begunte ihr der Leib etwas zu wachſen, „ſie vermeynte nicht anders, als ſie ſeye richtig „ſchwanger, und weil ſie bey ihren vorigen Herrn „kein Kind gehabt, war groſſe Freude vorhanden, „aber es gehet ein gantzes Jahr hin, es will aus „dem Kinde nichts werden, der Leib wird ihr nichts „deſto weniger immer gröſſer, ſie hatte aber nicht „groſſe Beſchwerung, als nun faſt anderthalb „Jahr verfloſſen, und nichts draus werden wolte, „ſchreibet ſie mir aus Böhmen ihren Zuſtand, und „begehret mein Bedencken, aus ihren Bericht „kunte ich anders nicht abnehmen, denn daß ex „retentione menſtrui ſich eine Mola bey ihr an„geſetzt, und wäre nunmehr ſo groß worden, daß „ſie ohne Lebens-Gefahr nicht könne von ihr ge„bracht werden, auch würden die innerlichen Re„media ſolches nicht verrichten, ſondern es müſte „durch Chirurgiſche Handgriffe geſchehen, davon „unter hundert Patienten kaum einer davon kä„me, auch wohl itziger Zeit in Teutſchland kein „Chirurgus wäre, der damit umzugehen wüſte. „Uber ſolchen meinen Schreiben erſchrickt ſie, und „läſſet alle Cur anſtehen, biß endlichen die Moles „ſo groß wird, und die zuſammen geſammlete Un„reinigkeit ihr ſo hart zugeſetzt, daß ſie des Todtes „darüber ſeyn muſte, als ſie nun verſchieden, hat ſie „ihr Herr eröffnen laſſen, und befunden, daß eine „gewaltige Mola bey ihr geweſen, welche drey un„terſchiedene Theile, doch an einer Sehnen oder

Ader

„Ader hangend, gehabt, waren auch mit dem hin-
„tern Theil an die Mutter gewachſen, daß alſo un-
„möglich geweſen wäre, ſie durch Artzneyen zu cu-
„riren, wenn ſie aber im Anfange darzu gethan, ſo
„wäre ihr leichtlich zu helffen geſtanden, aber die
„Hoffnung der Frucht hatte ſie betrogen, und die-
„ſes erzehle ich alſo mit Umſtänden, daß **man den**
„menſibus retentis **und dem Zunehmen des**
„**Leibes, wenn es ſonderlich ſo geſchwind**
„**geſchicht, nicht zu viel trauen ſolle.**

Ich gehe aber von allen fernern Ausſchweif-
fungen ab, und will nun die Zeichen anführen, wo-
durch man ein Mutter-Gewächs, oder fal-
ſche Frucht erkennen, und von einer wahren
Frucht unterſcheiden könne?

1. Iſt die Bewegung viel anders, als wenn die
Frau mit einem Kinde ſchwanger gehet. Denn
es findet ſich gleichſam ein Leben und Zittern im
Leibe, ziehet und dehnet ſich aus, und wieder zuſam-
men, und wältzet ſich gleichſam wie ein Stein auff
die Seite, da man ſich hinleget, weil ſie keine Be-
wegung von ſich ſelbſt hat. Ein Kind aber bleibt
durch ſeine natürliche Krafft an dem Orte, wo es
iſt, wenn es aber von unten in die Höhe ſich bewe-
get, ſo fühlets die Frau; it. wo ſie nach 5. und 6.
Monathen die Hand auf den Leib leget, fühlet ſie
das Kind gleichfalls, ſolches alles aber geſchicht im
Gegentheil nicht, ſondern pflegt ſich nur ſenſibili-
ter zu bewegen, wenn man den Uterum mit der
Hand darnieder drückt.

2. Bey den Schwangern wird der Leib nach
dem

dem Nabel zu gleichſam ſpitzig: Allhier iſt er entweder breit, lang, oder rund, und hånget mehr unterwårts.

3. Bey den Schwangern findet man um den 4. Monat etwas Milch in den Brůſten, und ſind hårtlicht; aber hier iſt gar nichts, oder nur eine rothe, wåſſerichte Feuchtigkeit.

4. Wenn ein Gewåchſe oder falſche Frucht vorhanden, findet ſich auch gemeiniglich ein ſchwerer Othen, und Schmertzen in Růcken, und über die Schaam, ja, ſie hat auch mehr Schmertzen im Leibe, als eine Frau, die ein ordentlich Kind tråget.

5. Bey einer ordentlichen ſchwangern Frau iſt der Bauch weich, im Gegentheil aber iſt er viel hårter.

6. Eine rechte Geburt hat ſeine gewiſſe Zeit mit dem zehenden Monat, da ſie aus Mutterleibe gehet, eine Mola aber bleibet långer, ja wie geſagt, offt 2. 4. 6. 12. 20. Jahr, wie D. Jüncken in ſeinen Grund-Regeln der Medicin, im erſten Theile anmercket, ja auch wohl Zeit Lebens drinnen.

7. Endlich hat eine Frau vielmehr Arbeit und Wehe, bey Gebåhrung einer Mola oder falſchen Frucht, als bey einem lebendigen Kinde, welches bey der Niederkunfft ſich beweget, an ſtatt daß ein Bůndlein oder falſche Frucht unbeweglich iſt, und alsdenn alle Bemůhungen auf Seiten der Mutter allein geſchehen můſſen.

Die Curation beſtehet in folgenden Stůcken:

I. Daß man ȯffters, und zuweilen ziemlich ſtarcke Purgantia gebrauche.

II. Daß

II. Daß man die Ader an den Füſſen öffnen laſſe, und ſolches offt repetire, damit alſo dem Gewächſe die Nahrung entzogen werde.

III. Daß man den monatlichen Fluß befördere, und im rechten Gange erhalte.

IV. Wo Bewegungen und Wehen ſich finden, man ſich ſolcher bediene, wo aber keine da, wie es ſelten geſchicht, ſolche mache, und alsdenn alle Mittel zu Hülffe ruffe, welche zu Herbeybringung der Monatlichen Zeit, Forttreibung lebendiger, abſonderlich aber todter Geburt und Nachgeburt dienlich und nöthig.

V. Wenn ſolches nichts verfangen will, daß man endlich zum Handgriff und Chirurgiſchen Operation greiffe, worzu aber eine geſchickte Hand gehöret, weil es ſelten ohne Gefahr abgehet.

Derer Artzney-Mittel, ſo man insgemein zu gebrauchen pfleget, ſind nun ſehr viel, ſie beſtehen aber ſo wohl auf Seiten derer *Medicorum* **als** *Patient*en **meiſtentheils in Miß-bräuchen**, derohalben ich nur einige der beſten anführen werde, abſonderlich ſiehet es um die armen Weiber ſchlimm aus, wo Quackſalber oder Pfuſcher über ihre Leiber gerathen, zumahl wo ſolche ſelbſt zu ſolchen Leuten ein beſſer Vertrauen haben, als zu einem vernünfftigen, erfahrnen und Chriſtl. Medico, doch laufft es allhier noch glücklicher ab, als wo eine rechte Frucht vorhanden, weil ſie doch nicht Mutter und Kind zugleich ums Leben bringen dörffen, wovon ich in meiner verderbten *Chirurgiæ* g. G. ausführlich han-

handeln werde. Gewiß, wer in hoc paſſu nicht Erfahrung hat, der wird auch wenig fruchtbarliches ausrichten, ſondern die armen Patienten, wo nicht gar ums Leben, doch noch mehr um ihre Geſundheit bringen, wie wir leyder! daß es geſchehen, erfahren haben.

Es iſt oben gehöret, daß das ſtarcke Purgieren und öfftere Aderlaſſen, ingleichen die Menſes herbey zu bringen, nöthig ſey, welches alles ein geſchickter Medicus ſchon anzuordnen wiſſen wird; hier will ich nur anzeigen, wie mit dem Abtreiben ſich zu verhalten, und was vor Mittel darzu zu gebrauchen.

Gewiß, ſo geringe der wilde Poley ſcheinet, ſo hat er hierinne eine ſonderbahre Krafft, wenn man 1. 2. biß 3. Heller ſchwer nach geſchehenen Purgiren in Waſſer eingiebt, der Frauen die Pulßen damit reibet, auch von unten zu räuchert. Es ſcheinet, als ob ihn zwar D. Hellwig eine übernatürliche Krafft zuſchreiben wolte, wen̄ er in ſeinen **Geheimniſſen von der Jungferſchafft**, p. 281. meinet: Man ſolle ſolches einer ſchwangern Frauen nicht ins Bette legen, ſonſt würde ſie abortiren. Ich laſſe es dahin geſtellet ſeyn; Genug aber iſts, daß es in hoc paſſu das Seine wohl thut. Die Beyfuß-Wurtzel und Tauben-Kropff, oder Erdrauch thut es auch. Ingleichen folgendes Pulver:

℞. Anagall. terreſtr.
Molochia ſerapion.
Ariſtoloch.

Myrrh.

Myrrh.
Piper. aa. M. f. P.

Oder:

℞. Rad. Ariſtol. rod. ℥ß.
Myrrh. ℈j.
Croc. gr. iv.
Borrac. vel Glac. mar. gr. x.
F. Pulv. ſubtiliſſ.

Gieb es mit Aqv. Criſp. menth. warm ein; Will es zum erſten nicht helffen, ſo repetire es zum andern und dritten mahl.

Galbanum, ℈ij. in Ziegenmilch zergehen laſſen, und getruncken, thut auch wohl.

It. Koche gelbe Veilgen in Waſſer, und laß das trincken. Es treibet gewaltig; doch iſts bey lebendiger Geburt nicht zu brauchen.

Bey Gebrauch ſolcher Mittel muß man den Leib mit Galbano, Myrrhen, und Rauten-Safft ſchmieren, auch unten die Frau mit Galbano, weiſſer Nieſzwurtz, Heydniſchen Wund-Kraut und Myrrhen räuchern.

Wenn nun ſolche und dergleichen Artzneyen in- und äuſſerlich gebraucht worden, und die Mola ſammt der Frau können ſich nicht ſelbſt helffen, ſo muß die Hebamme ihre Finger mit Pappel-Salbe beſtreichen, und ſelbige in Vulvam ſtecken, auch ſich bemühen, das Oſtium derſelben, ſo weit möglich, auffzuthun, um ſich und der böſen Frucht einen beqvemen Weg zu machen. So nun dieſes geſchehen, ſo muß ſie die Frau in ein gebührend Lager bringen, mit aller Vorſichtigkeit hinein

greiffen, und das Gewächs oder die Mola, wenn ſie angewachſen, gelinde loß würcken, und heraus ziehen, aber ja zuſehen, daß ſie nichts unrechtes davor ergreiffe, und der Frauen Leib- oder Lebens-Schaden zuziehe. Auf ſolche Art und mit bloſſer Hand hat Fabricius Hildanus bey einer Frauen, welche neben der rechten Leibes-Frucht noch eine Molam bey ſich gehabt, nachdem ſie gebohren, und die Affter-Geburt von ihr gegangen, den 6ten Tag darnach, ohngeachtet ein Fieber und andere Zufälle darzu geſchlagen waren glücklich verrichtet.

Will es ſich aber mit der Hand allein nicht thun laſſen, ſo muß man die Inſtrumenta zu Hülffe nehmen, und nachdem die Patientin gebührend geleget, auch der Muttermund mit einem Mutter-Spiegel geöffnet und erweitert worden, mit dem Inſtrument, welches man Embryulcum, oder von ſeiner Geſtalt wegen, den Greiffen-Fuß nennet, in die Mutter fahren, und das Gewächſe gelinde heraus ziehen, dabey man ſich aber vorſehen muß, daß man mit dem Inſtrument der Gebärmutter keinen Schaden zufüge, weshalben Fabricius an ſtatt dieſes Inſtruments ein anders und beqvemers erdacht, und in ſeinen Arbeiten beſchrieben hat. Nach geſchehener Operation, (in welcher man auch bemühet ſeyn ſoll, daß das Gewächs gantz heraus komme, und nichts davon zurücke bleibe,) ſoll man die Patientin vor Entzündung und andern ſchweren Zufällen gebührender maſſen præſerviren.

Iſt es aber, daß auch die Operation nicht wohl könte vorgenommen werden, ſo muß man das Werck der Natur überlaſſen, welche ſolche Gewächſe zuweilen von ſelbſt auszuſtoſſen pfleget.

Zur Præſervation iſt zu mercken, daß der Coitus nicht ſo offt von Mann- und Weibes-Perſonen geſchehen ſoll, vielweniger wenn das Weib ihre Monats-Zeit hat; Sie ſoll fleißig laxieren, und wo ſie ſehr vollblütig, zur Ader laſſen; auch dahin ſehen, daß die Menſes in ſteter Ordnung erhalten werden, und denn, wenn das Weib empfangen, ſoll ſie nicht allzuſchwere Arbeit thun.

Nun folget die Deſcription des

Kinder-Balſams.

℞. Nuc. & flor. macis.
Caryophyll. Cardomom.
Cinamom. Cubeb.
Zingib. alb. Zædoar. aa. ℥ß.
Galang. ʒvj.

Dieſe Gewürtz ſchneide gar klein, thue darzu:

Fol. Tunic. ℔j.
ſalviæ, Verben.
fœnicul.
Carvi,
Flor. Lavendul. aa. ℥iij.
Rad. Pæon.
viſc. Querc. in Abnehmen des Mondes gebrochen, aa. ℥ij.
recht harte Semmel, in 4. Theil gebrochen, q. j.

Solche Stücke miſche alle zuſammen in ein groß zinnern Gefäß, geuß 4. Maaß Malvaſier drauff, und vermachs gar wohl, das kein Geruch heraus gehe, ſetze es in Keller, und laß es 3. Wochen ſtehen; alsdenn nimm friſch ausgeſchelte Mandeln, ℥ij. ſchneid ſie gantz klein, und ſtoſſe ſie in einem Mörſer, gieß darauf Roſen-Waſſer, ℥iv. und laß es Tag und Nacht ſtehen, und weichen, alsdenn nimm hart gedörret Maltz, ℔j. zerſtoſſe es gröblicht, geuß darauff Erdbeer- und May-Blümlein-Waſſer, aa. ℥iv. laß es auch Tag und Nacht im Keller ſtehen, darnach wenns gar wohl zerſchlagen und zerqverlet iſt, ſo ſchütte es zu den Kräutern und Gewürtz, miſche alles wohl, und thue darzu gereinigten Honig, ℔ß. alsdenn deſtillire es gantz ſanfft trocken, nicht in Waſſer, auch nicht durch Röhren, ſondern im Sand, und verwahrs wohl, daß kein Geruch heraus gehe, ſo haſt du das erſte Waſſer zu den edlen Balſam.

Ferner: Nimm einen alten Capaunen, von 3. oder 4. Jahren, binde ihn den Halß feſt zu, henge ihn auf, und wenn er erſtickt, ſo rupffe ihm die Federn rein ab, und laß kein Waſſer auf ihn kommen, ſchneid ihn auf, und wirff alles unreine hinweg, hat er Fett, ſo reiß ihn ſolches ab, und thu es hinweg, ſchneid den Capaunen klein, thue ihn in einen glaſurten Topff, und geuß 1. Maaß Malvaſier drauff, und das Blut, das geronnen iſt, zertreibe wohl in Malvaſier, und geuß darzu: Aqv. Borrag. Verben. fœnicul. ſalviæ, aa. ℔ij. und wirff nachfolgende Stück hinein: Palmul. recent. ſ.

gran.

gran. Paſſul. maj. & min. Nuc. macis, aa. ℥ij. Caryophyll. Cinamom. Zingiber. Zædoar. Cubebar. Cardomom. aa. ℥ß. ſachar. Roſar. rubr. ℥iv. die Wurtzeln und Datteln ſchneide klein, und mache den Topff feſte zu, daß kein Broden heraus komen könne, laſſe es ſachte ſieden, biß das Fleiſch von Beinen fällt, und gantz zerkochet iſt, alsdenn mache den Topff auf, und nimm 4. gantze warme Semmeln, 4. pf. werth, zerbrich die, und duncke ſie in den Topff, auch nimm ℔j. des dickeſten Pfefferkuchens, ſchneide Scheiben, und röſte ſie gantz braun, und beſtreich alle Schnitte gantz heiß mit Honig, wirff die auch in den Topff, und duncke es wohl in die Suppe, mache den Topff feſt zu, und laß es ſtehen; den andern Tag ſeihe die Suppe rein ab, und ſtoß alles zuſammen wie ein Muß, und geuß das Brodium wieder drauff, und deſtillir es aus den Sand gantz ſanfft, und abſonderlich; darnach nimm das erſtbeſchriebene Waſſer, und diß Capaunen-Waſſer, beydes zuſammen, ſo viel es von jeden iſt, lege ein Marck fein Ungariſch Gold drein, und laſſe es 3. Tage in der Sonnen ſtehen, und deſtillir es wieder im Sand, mit dem Golde, wohl verwahret, daß kein Geruch heraus gehe, ſo iſt der herrliche Balſam fertig.

Uſus

Eine ſchwangere Frau ſo hart bekümmert, erſchreckt, oder erzürnet wird, oder andere Zufälle, (es ſey was es wolle,) hat, auch wenn das Geblüt von ſie gienge, und ſie ſich eines Zufalls beſorget, auch wenn ein Weib ſchwach und matt, und ihr

 ſonſt

ſonſt mit Kindern mißlungen hat, die ſoll ſich an dieſes Waſſer gewöhnen, und offt einen Löffel voll trincken, davon denn Mutter und Kind eine groſſe Krafft bekommet, ſtärcket die Lade der Mutter, macht ein rein Geblüt, und leget alle reiſſende Winde und Auffblehung des Leibes. Es wehret der ſchweren Kranckheit, ſo offt ſolches einem ſchwangern Weibe, auch dem Kinde im Mutterleibe überfällt; und wenn ein Weib dieſes Waſſer in der Geburth trincket, ſo machts natürliche Wehen, und fördert das Kind zur Geburt, welches bewährt und gantz gewiß bey hohen und niedern Standes-Perſonen erfunden worden.

CAP. XXV.

Vom Vorfall der Mutter/ und wie durch eine ſonderliche Invention dieſem Zuſtande zu helffen.

ES gehörete zwar dieſer Zufall unter die Hand derer Chirurgorum und Wehe-Mütter, und hätte dahero dieſe Abhandlung gar leicht biß zu meiner verderbten *Chirurgiæ* oder verdorbenen Hebamme verſparen können; weil aber beyde offt ungeſchickt und unerfahren genug, theils auch der Mißbrauch auf etlicher *Chirurgorum* Seiten beytritt, daß ſie ſich ſchämen ſolchen Affect anzugreiffen, und unter die Chirurgia zu zehlen, ſo muß nothwendig der Medicus das Beſte darbey thun, welcher ſich nicht ſchämen, noch jemanden ſich hindern laſſen wird,

wird, dem Nächſten in allen Zufällen menſchlichen Leibes redlich zu dienen.

Ehe ich nun würcklich von der Cur ſage, ſo will nur mit wenigen Worten anzeigen **den Mißbrauch und Irthum**, welchen viele Chirurgi und Hebammen auch noch heut zu Tage etliche Medici, abſonderlich aber alle unwiſſende Leute, von Erkäntniß dieſes Zuſtandes hegen. Sie glaubeten, und einige ſtatuiren noch feſtiglich, daß der Uterus oder Mutter nicht nur allein weit heraus fallen, (daher es auch den Nahmen Mutter-Vorfall, Ausfallen der Mutter ꝛc. bekommen) ſondern auch gar ohne Gefahr des Lebens abgeſchnitten werden könte. Ich will aber nicht ſagen, wie vielfältig darüber geſtritten worden, ſondern nur daß es wohl unmöglich, daß die Mutter ſammt ihren Banden ſich ſolchergeſtalt erlängern könne, daß ſie vor den Leib heraus ſincken ſolte, weil ja die Mutter, vermöge ſeiner ligamentorum um das Os ſacrum, und auch an das Inteſtinum Rectum, wie auch der Harn-Blaſe feſt angebunden und angewachſen, es ſey denn, daß ſie mit gröſter Gewalt gleichſam heraus vor den Leib gezogen würde, als zu Zeiten bey ſchweren Geburten zu geſchehen pfleget, da die Nachgeburt feſt angewachſen, und durch eine unverſtändige Hebamme mit gröſter Gewalt heraus geriſſen wird, welches aber auch unfehlbar eine tödtliche Entzündung verurſachet, und die Patienten ins Grab lieffert. Die heutigen und neueſten Medici halten gewiſſer davor, daß ein Vorfall ſelten von der Mutter, ſon-

dern allemahl oder am allermeiſten von der runtz-lichten Haut der Mutterſcheide entſtehe, welche durch ſchwere Geburt offt abgeſtreifft, und von andern häutigten Theilen abgelöſet alſo lang her-vor zu dringen pflege, denn wenn der Uterus ſelbſt hervor fiele, non tam facilè reponi, neque inverti aut curari poſſit, wie wir heutiges Tages viel-fältig obſerviren. Zwar haben auch andere an-gemercket, daß auch durch die ſchlaffen Mutter-Bände ſelbſt die Mutter durch die umgekehrte Mutterſcheide herab hangen könne; Es ſind aber dieſe Caſus viel zu rar, da hingegen die andere Art ſich alltäglich zuträget, und kan man den Unter-ſcheid daher leichtlich hernehmen, wenn man nur die Subſtantz des Vorfalls recht betrachtet, daß das Corpus der Mutter viel feſter oder dicker, die laxirte Vagina hergegen gantz ſchlaff und weich ſich fühlen läſſet. Dieſe Diſtinction pfleget auch wohl ein Tertium interveniens ſchwer zu machen wenn nehmlich in der Mutterſcheide ſich ein Ge-wächſe anleget, und mit der Zeit groß wird, und zunimmt, welches man alsdenn auszuſchneiden nöthig erachtet.

Solches, wie ich hier erzehlet, habe ich ſchrifft-lich zu entwerffen und auszuführen Gelegenheit gehabt, als ein Ehebrecher den Mutter-Vorfall ſeiner Frauen vorgeſchützt, welche ſeine Frau, auch ſolchen beſtändig bejahet, und zuletzt eydlich be-ſtärckt, ihm aber auffgedrungen werden wollen, als ob der angezeigte Vorfall nur fingirt wäre, zu-mahl da die Wehemutter ſelbigen Orts gerichtlich

aus-

ausgeſaget, wie ſie bey der letzten Geburt des Weibes davon nichts geſehen. Es wird nicht undienlich ſeyn, ſolche Deduction von Wort zu Wort anzuführen:

„Heut dato iſt vor mir Endes unterſchriebe„nen, J. Z. K. von L. Ehefrau, Regina, erſchie„nen, und mir eröffnet, wie ſie vor 6. Jahren bey „einem Abortu einen Mutter-Vorfall bekom„men, mit welchen ſie ſich nun dieſe Jahre her „ſchleppen müſſen, und ohngeachtet vieler ge„brauchten Medicamenten beſorge ſie immer, er „werde ſich öffentlich wieder einſtellen, maſſen „auf kleine Alteration, Erkältung oder Bewe„gung, ſie um die Gegend des Uteri groſſes Span„nen und Schmertzen verſpüre, bittende: Nach„folgende Fragen zulänglich zu erörtern, und in „forma probante ihr auszuantworten: Ob „nehmlich:

I. „Ein *Prolapſus Uteri* oder Mutter-Vor„fall durch unrichtig gehen, oder frühzeiti„gen Abgang der Frucht cauſiret werden „könne?

II. „Ob ſolcher Vorfall beſtändig, und „*oculari inſpectione* zu ſehen, oder vielmehr auf „Gebrauch guter *Medicament*en oder ohne „dieſelben ſich ändere, zurück gehalten, „denn und wann wieder erwecket werde, ſo „daß man es mit Augen ſehen/und mit Hän„den greiffen könne?

III. „Ob in währender anderweitigen Ge„burt, eine Wehemutter den Vorfall, ſo ſich

„vor einigen Jahren begeben, und durch „Gebrauch der Artzneyen adſtringiret und „meiſt reſtituiret worden, ſo leichte obſervi- „ren könne?

IV. „Ob eine Wehemutter von der nicht „Gegenwärtigkeit eines würcklichen Vor- „falls judiciren könne, oder davon zu judici- ren befugt?

„Die I. Frage beantworte: Daß ein Abor- „tus, (zumahl da ein ſolcher offt mehr Händel, „Schwürigkeit und Streiſung, als eine ordentli- „che Geburt machet,) gar wohl einen Vorfall ver- „urſachen könne, maſſen weit geringere innerliche „und äuſſerliche Urſachen, ſolchen zu wege bringen „können. Innerlich können kürtzlich ſeyn, „die Menſes, wenn ſie in vaſis vaginæ zurück ge- „halten werden, durch welche alsdenn die tunica „rugoſa ausgedehnet, und ſchlaff gemacht wird, „ſo daß ſie ſich leichtlich herab begiebt. Es kan „auch ſolches verurſachen, wenn die Menſes zu „viel und lange flieſſen, als wodurch gleichfalls die „runtzlichte Haut emolliret und relaxiret wird. „Bey manchen hilfft auch fluor albus viel contri- „buiren, ꝛc. Aeuſſerliche Urſachen ſind ſehr „viel, als aër frigidior & humidior, balnea in- „ſeſſus, Ungventa, linimenta, in locis humidis, „nimia corporis exercitia aut ambulatio, ſubi- „tanei & graviores animi affectus, &c. Inglei- „chen kan die ungeſchickte Hand einer Wehemut- „ter in währender Gebart und bey Hervorbrin-

gung

„gung der Nachgeburt ein ſolches gar leicht ver„urſachen.

„Die II. Frage beantworte: Daß bey manchen „immerfort, zumahl wo keine gebührende Artzney„en gebraucht worden, der Vorfall zu ſehen, und „noch mehr zu greiffen; Er verurſachet auch „wohl nebſt der groſſen Verdrießlichkeit, ſo die „Weibes-Perſonen davon empfinden, Hinderniß „der Empfängniß, und Excretioni Menſium, zu„weilen träget es ſich auch zu, daß ein ſolcher Vor„fall gar in eine Exulceration gehet, oder Krebs„artig wird, derowegen ſolche Weiber hefftige „Motiones, ſtarck ruffen, ſchreyen, Erkältung, „und übermäßigen Beyſchlaff zu meiden haben, „damit der Vorfall nicht verböſſert, und übel är„ger gemacht werde. Diejenigen Perſonen aber „ſo noch jung, und zeitige Mittel gebrauchet, kön„nen ſich das rühmen, daß der Vorfall nicht ſo ſehr „und immerfort ſich ſpühren laſſe, ſondern auſſer „der Zeit, da nicht die Menſes flieſſen, und ſie ſich „ſonſt vor Bewegung und Kälte möglichſt in acht „nehmen, davon ohnbeſchwert ſeyn: Wie ſie denn „auch capable bey nachfolgenden Geburten glück„lich zu werden, maſſen, wo ſonſt alles wohl von „ſtatten gehet, und die Wehemutter ihr Amt wohl „verrichtet, der Vorfall nicht nur nicht weiter ex„tentiret, ſondern vielmehr, occaſione der itzigen „anziehenden Heilungs-Krafft, auch zugleich die „Zuſammen- und Anziehung des vorigen Vor„falls befördert, wie uns aus der Erfahrung, und „Exempeln bekannt, daß bey anderweitigen Ge-

bur-

„burten ein und andrer Vorfall durch die Natur
„glücklich geheilet worden.

„Die III. Frage beantworte: Daß, wenn der
„Wehemütter ungegründetes Vorgeben, von her-
„ausfallen des Uteri ſtich hielte, ſo wäre dieſe Fra-
„ge ſchon beantwortet, und hätten wir nicht nö-
„thig ſolches zu unterſuchen; aber ſo dann würde
„es auch nicht von einem Vorfall zu verſtehen ſeyn,
„ſo ſich vor etl. oder 6. Jahren begeben, ſondern
„von einem neuen Vorfall, ſo ſich bey der letzten
„Geburt hervor gethan, weil ja der Uterus oder
„Mutter die Frucht bißhero beherberget, und nun-
„mehro gleichſam auszuſchütten ſuchet. Wäre
„nun der vor etlichen Jahren vorgegebene Vor-
„fall, die Mutter oder Uterus ſelbſt geweſen, wie
„hätte denn die Frau wieder concipiren können?
„oder, wo wäre die Frucht gebildet oder aufbehal-
„ten worden? So iſt aber ein Vorfall nur ein
„häutigt Weſen, und nicht die Mutter ſelbſt, (wie
„bey der 4ten Frage erörtert werden wird,) welcher
„bey Durchbrechung der Geburt, (wo auch ſchon
„der Vorfall nicht curiret wäre,) dennoch ſo aus
„einander gezogen, ausgedehnet, und ſtraff angezo-
„gen wird, daß es die Wehemutter nicht ſehen
„noch greiffen kan. Gleich nach der Geburt folgt
„eine Geſchwulſt, welche verurſachet, daß auch
„wenig oder nichts, zumahl in hoc paſſu in die Au-
„gen fallen kan. Zugeſchweigen, daß wo einer
„Wehemutter von einem dageweſenen Vorfall
„nichts gemeldet, (wie ſie denn hier nichts gewuſt)
„oder acht zu haben befohlen worden, ſie wohl an-
ders

„ders zu thun hat, als auf dieſes, was ihr unbe-
„wuſt und nicht befohlen worden, acht zu geben,
„und wäre vor eine Neugierigkeit zu halten, da
„ſie das nöthigere negligire, und das, was ihr
„nicht befohlen, noch ihres Amtes iſt, ſuchen, und
„ergrübeln wolle: Und wie, wo die Kindermutter
„gar nicht zugeſehen, und die Geburt ohne ihr
„Sehen und Zugreiffen erfolget, wie es offt ge-
„ſchicht, (auch hier würcklich geſchehen,) und das
„Zuſehen und Greiffen vielmahl nicht nöthig, ja
„nach geſtalten Umſtänden mehr ſchädlich als
„nützlich iſt? Und geſetzt auch, es würde bey der
„Geburt, was von einer ſolchen Perſon, die der
„Anatomia unerfahren, geſehen, könten es nicht
„die Labia oder Mutterſcheide, ſo durch Gewalt
„vorgeſtoſſen, vorgeſtreifft, und gleichſam umge-
„kehret worden, doch keinen Vorfall bedeutet,
„ſeyn, und vor was anders angeſehen werden?
„welches aber ſchwerlich geſchiehet, oder doch in
„wenig Stunden nach der Entbindung vergehet.
„Bleiben wir alſo dabey, daß bey der Geburt
„nichts zu ſehen, zugeſchweigen, daß ſo lange eine
„Wehemutter in der Anatomia unerfahren, ſie
„auch nicht verſtehe, was eigentlich ein Vorfall
„ſey, und was ſie davor halten, oder anſehen könne
„und ſolle.

„Die IV. Frage beantwortete: Daß eine We-
„hemutter ꝛc. davon nicht judiciren könne noch
„ſolle, iſt eine von denen Medicis ſchon längſt aus-
„gemachte Sache; denn zu geſchweigen, daß nie-
„manden, auch nicht einmahl einem Barbierer er-
laubt,

„laubt, an menſchlichẽ Cörpern eine Beſichtigung
„anzuſtellen, und davon zu judiciren, wenn er
„nicht der Anatomia erfahren, und würcklich in
„Pflichten ſtehet; wie ſolches nicht allein ſchon
„Hippocrates zu ſeiner Zeit, ſondern auch Pa-
„ræus in Tract. de Renunciationibus, p. 653.
„welcher doch ſelbſt ein Chirurgus geweſen, er-
„fordert, da er ſaget: **Vor allen Dingen ver-
lange ich von einer Perſon, ſo Beſichti-
gungen vornehmen will, eine geſunde
Vernunfft, und gutes Gewiſſen, damit er
jederzeit die Furcht GOttes, den Glau-
ben an Chriſtum, die Liebe, ſo er ſeinen
Nächſten ſchuldig, und endlich die Hoff-
nung des ewigen Lebens ſtets vor Augen
haben möge, noch was groß iſt, klein, und
was klein, groß machen, entweder aus
Unverſtand, Unwiſſenheit der Zergliede-
rungs-Kunſt, oder Gunſt, oder Verblen-
dung der Geſchencke, ꝛc.**
„So iſt bekannt, daß nicht allein hier zu Lande die
„Wehemütter in der Anatomia unerfahren, ſon-
„dern auch abſonderlich in hoc paſſu nichts ju-
„diciren können. Ich beweiſe es aus folgenden:
„Weil nehmlich ſie vorgeben, und feſtiglich glau-
„ben, daß der Uterus oder Mutter nicht allein
„weit heraus fallen, ſondern man ſolchen auch
„ohne Gefahr des Lebens abſchneiden könne: Da
„doch unmöglich, daß die Mutter mit ihren Ban-
„den ſich ſolchergeſtalt erlängern könne, daß ſie
„vor den Leib heraus ſincken ſolte, weil ja dieſelbe,
ver-

„vermöge ſeiner Ligamentorum um das os ſacrum, und auch um das Inteſtinum Rectum, „wie auch der Harn-Blaſe feſt angebunden und „angewachſen, es ſey denn, daß ſie mit gröſter Gewalt gleichſam heraus vor den Leib gezogen „würde, als zu Zeiten bey ſchweren Geburthen zu „geſchehen pfleget, da die Nachgeburt feſt angewachſen, und durch eine unverſtändige „Wehe-Mutter mit gröſter Gewalt heraus geriſſen wird, welches aber auch unfehlbar eine „tödtliche Entzündung, ſo durchs Grab abgekühlet wird, mit ſich bringet. So irrig nun dieſe „Meynung iſt, und woraus ihre grobe Unwiſſenheit erhellet, ſo halten hingegen alle heutigen Medici deſto gewiſſer davor, und wir befinden es „auch bey der Inſpection vor wahr, daß ein Vorfall ſelten von der Mutter, ſondern allemahl oder „doch am allermeiſten von der runtzlichten Haut „der Mutterſcheide entſtehe, welche durch ſchwere „Geburth offt abgeſtreifft, und von andern häutigten Theilen abgelöſt, alſo lang hervor zu dringen pflege, denn wenn der uterus ſelbſt hervor „fiele, hieſſe es: non tam facilè reponi, neque „inverti aut curari poſſit. Alſo wiſſen ja die „meiſten Wehemütter nicht, was ein Mutter-Vorfall ſey, aus was vor Theilen, oder woher „er entſtehe, oder was vor Eigenſchafft ſolcher an „ſich habe? Zu geſchweigen, daß zuweilen durch „Unvorſichtig- und Ungeſchicklichkeit der Kinder-Mutter, wie oben gedacht, bey der Geburth ſelbſt „Gelegenheit darzu gegeben wird; Dahero die Inſpection

„ſpection ihr deſto weniger zu vertrauen, wo an-
„ders die Wahrheit deponiret werden ſoll. Ge-
„ſchicht es endlich aber, daß Wehemütter zu Be-
„ſichtigungen denn und wenn gezogen werden, ſo
„wird es ihnen von dem Medico der Erbarkeit we-
„gen nur auffgetragen, dahero ſie auch gehalten
„ſind, Relation demſelben abzuſtatten, ihre Mey-
„nung aber dem vernünfften Judicio des Medici
„zu unterwerffen, als welchen allein davon zu ju-
„diciren gebühret. Welche meine Beantwor-
„tung ꝛc. Sign. Querfurth. 30. Dec. 1719.

Ob nun ſchon aus dieſer Deduction die Urſa-
chen meiſt zu erſehen, woher ein Vorfall entſtehe, ſo
will doch, unſere einmahl beliebte Ordnung nicht
zu verderben, ſolche theils repetiren, theils noch
mehr Urſachen anzeigen: Und ſind Urſachen ei-
nes ſolchen gemeinen Vorfalls, wie ſchon oben
gedacht, ſo wohl innerliche als äuſſerliche: Inner-
lich können ſeyn die Menſes, wenn ſie in Vaſis
vaginæ zurückgehalten werden, durch welche als-
denn die Tunica rugoſa ausgedehnet, und ſchlaff
gemacht wird, daß ſie ſich leichtlich herab begiebet.
Es kan auch ſolches verurſachen, wenn die Menſes
zu viel und lange flieſſen, als wodurch zugleich die
runtzlichte Haut emolliret und relaxiret wird,
oder die güldne Ader, wenn ſolche mit hefftigen
Reiſſen und Zwängen verknüpffet iſt: wie denn
auch der weiſſe Fluß ſehr viel contribuiret: Dan-
nenhero diejenigen, ſo am morbo gallico labori-
ren, offt damit behafft ſind. Es begiebet ſich auch
bey ausgemergelten und entkräffteten Perſonen,
oder

oder die etwa von einem Lähm-Fluß getroffen worden, auch bißweilen auf ſtarcke und anhaltende Durchfälle, ſtarckes Zwängen und Hartleibigkeit, auch nach ſchweren Geburthen. ꝛc. Aeuſſerliche Urſachen ſind: Aër frigidior, & humidior, balnea inſeſſus, unguenta, linimenta, in locis humidis & frigidis, nimia corporis exercitia aut ambulatio, ſubitanei & graviores animi affectus &c. Und aus ſolchen Urſachen können auch ledige Weibs-Bilder, ſonderlich aber die Huren, ſ. v. mit ſolchen Zuſtand befallen werden, und wäre zu wünſchen, daß iede zu ihrer Züchtigung und Lebens-Beſſerung damit heimgeſuchet würde. Es iſt gewiß ein ſehr beſchwerlicher Zufall, welcher nicht nur einer Weibs-Perſon ſelbſt verdrießlich, ſondern auch offt der Empfängniß und Excretioni Menſium ſehr hinderlich fället. Ja zuweilen iſt noch mehr Unglück zu befürchten, wenn er gar in eine Exulceration gehet, Krebsartig wird, oder gar der Brand darzu ſchläget.

Damit ich nun zur Cur ſelbſt komme, ſo gehen wohl in derſelben recht ſehr viel Mißbräuche vor, und haben die wenigſten Wiſſenſchafft und Erfahrung davon, dahero es geſchicht, daß manche Perſonen entweder ſich Lebenslang damit ſchleppen, oder in einer Exulceration gerathen laſſen, uñ endlich wohl gar darüber ſterben müſſen, wie ich viel Exempel, abſonderlich aus Pegau weiß, da gern 200. Thlr. vor die Cur gegeben worden wäre, wenn daſelbſt dieſelbe dazumahl jemand verſtanden, und die Perſon ſich Fremden zu vertrauen,

nicht unnöthig geſchämet hätte. Es iſt aber die beſte Cur, wenn man nach gegebenen Laxans, oder Clyſtier, vor allen Dingen dahin trachtet, daß man das vorgefallene ſchlaffe Corpus wieder an ſeinen Ort bringe, und daſſelbe ſuche drinne zu behalten, nachgehends ſolches durch adſtringirende Medicamenta ordentlich befeſtige. Wo nun bald anfangs dahin getrachtet wird, ehe der Mutter-Halß verſchwillet, und verhärtet, ſo kan ſolches mit gar leichter Mühe von einer Hebamme, auch wohl von der Patientin ſelber mit denen Fingern verrichtet und hinein geſchoben werden: jedoch kan man zuvor die Mutter mit einem Pulver, von Maſtix, rothen Roſen, Tormentill-Wurtzel, und Bol. armen. beſtreuen. Wenn ſich aber einige Geſchwulſt und Härte dabey befindet, welche deſſelben Zurückgang verhindert, muß man ſelbige erſtlich durch erweichende und zertheilende Umſchläge, von Elbiſch, Pappeln, Camillen, ꝛc. benehmen; oder man kan aus dergleichen ſpeciebus ein Bad verfertigen, und die Patientin biß an die Scham drein ſetzen, ſo lange biß die Härte und Geſchwulſt ſich verlohren.

Bey jungen und ſtarcken Perſonen, welche zugleich nicht ſo gar weichlicher und ſchwammichter Leibes-Conſtitution ſeyn, iſt zu Erhaltung des Uteri an ſeinem Ort, das ruhige Lager auf dem Rücken mit Erhöhung des Creutzes vielmahl genug: dabey ſie ſich aber vor aller Leibes-Bewegung, Huſten und Nieſen, ꝛc. hüten, auch gebührende Räucherungen und Wannen-Bäder, wie

oben

oben gemeldet, gebrauchen müſſen. Daferne aber ſolche Ordnung und Artzneyen nichts verfangen wolte, ſo muß man ſtärckere adſtringentia gebrauchen, unter welchen der Spir. Vini Camphoratus, mit ſolut. Aluminis vermiſcht, oder mein gelber Univerſal-Spiritus, mit Campher verſetzt, (wenn keine Excoriatio partis vorhanden,) gebrauchet werden kan. Aeuſſerlich kan man auch folgendes Pflaſter über den Leib und Lenden legen:

℞. Galban.
Opopon.
Serapion.
Colophon.
Reſ. pin.
Maſtich. Thur. aa. ℥ij.
Styrac. liqvid. ℥iß.
Ceræ,
Therebinth. aa. q. ſ.
M. f. Empl.

Innerlich thut auch folgender Tranck das Seine wohl:

Nimm 1. Maaß guten Canarien-Sect, eine Hand voll der Gipffeln, des jungen Pfriemen-Krauts, koche es zuſammen biß auf 1. Nöſſel ein; drücke es durch, und trincke davon, nachdem es mit feinen Zucker ſüſſe gemacht worden.

Oder folgendes Pulver:

℞. Rad. Zædoar.
Ocul. cancr. ppt.
Nuc. macis.
ſem. Corat. lut. aa. ℥j. F. P.

öffters ʒß. davon zu nehmen.

Wollen nun alle ſolche Mittel nicht verfangen, ſo werden die Peſſarii das Beſte thun, und iſt nur zu bedauren, daß niemahls ſolche zu dieſen Zweck recht dienlich verfertiget, und appliciret werden; Theils Wehemütter verkauffen in dieſem Fall gewiſſe Wachs-Bienen; Allein weil das Wachs ein wenig gar zu weich, und die natürliche Wärme ſolches leicht in Fluß bringen kan, ſo wäre wohl eine andere, beſſere und härtere Machine zu erfinden, welche man, wenn man wolte heraus nehmen, und wieder hinein ſchieben könte. Timæus à Güldenklee recommendiret in ſeinem Zeughauß der Geſundheit, ſo Herr D. Coſchwitz heraus gehen laſſen, p. 318. folgenden Peſſum:

℞. Balauſt.
Nuc. Cupreſſ.
Acatiæ,
Sangv. Dracon.
Maſtich.
Tormentill.
Conſolid. maj. aa. ℥j. pulv. ſubtiliſſ.
& cum ſ. q. Ceræ f. Peſſus.

Nach 3. oder 4. Tagen ſoll man ſolchen Peſſum wieder heraus nehmen, und in folgendes Wannen-Bad, die Krancke biß über den Nabel etwa 1. Stunde lang ſitzen laſſen:

℞. Rad. Biſtort.
Bacc. Myrtill.
Sumach. aa. ℥ij.
Muſci arborei,
Qverc. folior.

Pruni.

Pruni. ſylv.
Lyſimach. Meſpilor. aa. Miij.
Cort. qvernor. gland. aa. ℔ß.
Balauſt. Mj.
Alum. ℥ij.
Rad. ſymphyt. ℔j. inciſ. D. ad Chartam.

Aber ſo gut auch dieſe Vorſchrifft ſcheinet, ſo gehöret doch meiſt was härteres und beſtändigers darzu, und geſtehe, daß mir eines Anonymi Obſervation, in dem Tractat unter dem Titel: Obſervationes Medico-Chirurgicæ, 1715. in Aſchersleben gedruckt, und p. 36. 37. 38. 42. biß 48 befindlich, ſonderlich afficirt, und hoffe, es werde nicht ohne Nutzen ſeyn, ſondern manchen curioſen Medico und Chirurgo zu einen reiffern Nachdencken Anlaß geben, wo ich ſolche Obſervation ſo in Leipzig geſchehen zum Beſchluß mit anhänge: „Es hat nemlich eine Apothecker-Büchſen, da man „ſonſt gewöhnlicher maſſen, eingemachte Sachen, „Salben, Säffte, ꝛc. hinein zu thun pfleget, ein „gantzes Jahr in der Vagina Uteri, oder Gebähr„mutter-Halſe. einer 48. jährigen Frauen geſte„cket. Nach gemeldeten gantzen Jahre aber iſt „ſolche Büchſe in Leipzig in Beyſeyn des itzt noch „lebenden Hauß-Vaters, und Hauß-Mutters, „im Lazareth durch beqveme Inſtrumente aus der „Vagina Uteri Stückweiß heraus gezogen wor„den, der Boden dieſer Büchſe repræſentirt ſich „ohngefähr als ein Frantz-Gulden. Nun wird „vielleicht jedermann gerne wiſſen wollen, wie?

 wenn?

„wenn? und auf was Art und Weiſe dieſe Apo-
„thecker-Bůchſe alſo gemißbraucht worden? Und
„wie ſie in dieſer Frauen Vaginam Uteri gekom-
„men ſey? Hierauff dienet zur gründlichen und
„wahrhafftigen Nachricht, daß nemlich mehr ge-
„meldete Frau zu ihren Leidweſen einen groſſen
„Vorfall oder ſchlappiges Weſen durch die
„Schaam weit heraus hången hatte, welches ihr
„groſſe Ungelegenheit in Gehen u. andern Verrich-
„tungen verurſachte, und viele Mittel ſolches wie-
„der zu heilen vergebens angewendet. Zwar hat
„ſie ſolches durch die gewöhnlichen Mutter-Bir-
„nen in etwas wieder zurück gebracht, allein es iſt
„niemahls feſte darinn geblieben, ſondern fiel gar
„leichtlich wegen ſeiner Schlappigkeit und
„Schlůpffrigkeit wieder heraus, und machte wie-
„der die vorige Ungelegenheit. Weil nun gegen-
„wårtige Frau ſich lange mit dergleichen Zuſtand
„geſchleppet, welchen ſie ihren Vorgeben nach, in
„einer ſchweren Geburth, da ſie Zwillinge getra-
„gen, bekommen, und aber theils aus Schamhaff-
„tigkeit, theils aus Armuth keinen Medicum um
„Rath fragen wollen; So wird ſie endlich mit ſich
„ſelbſten einig, den Vorfall mit harten Inſtru-
„menten hinein zu drücken, denn ſie hatte zuvor
„wohl wahr genommen, daß, wenn ſie gleich mit
„den Fingern oder andern weichen Sachen ſol-
„ches lappichte und ſchlaffe Weſen hinein bråch-
„te, es doch niemahls drinnen bleiben wolte. De-
„rowegen verſuchte ſie ſolches mit einer Porcellai-
„nen Apothecker-Bůchſen, welche fein glatt, dicke
und

„und ohngefähr ſo groß war, daß 6. Loth Pomade
„drinnen Raum finden können. Dieſe glatte und
„ziemlich dicke Büchſe ſtöſſet ſie in die Mutterſchei-
„de ſanfft und willig nebſt den Vorfall hinein,
„und weil ſie mit dem Finger nicht wohl weiter
„nachhelffen kan, bedienet ſie ſich eines Rühr-
„Löffels, den ſie mit dem Stiele in die Höhle der
„Büchſe ſteckte, und ſolche vollends tieffer hinein
„beförderte, biß ſie vermeynte, der Vorfall wür-
„de nun hinter der Büchſe tieff genung hinein ge-
„krochen ſeyn, wie auch würcklich geſchehen. Nun-
„mehr hätte ſie wohl ferner probiren ſollen, ob es
„auch in ihrer Gewalt ſtünde, die Büchſe wieder
„zurück zu bringen? Allein ſie ließ mit allem Fleiß,
„aus Furcht, der Vorfall möchte auch wieder
„kommen, die Büchſe ſtecken, in Meynung, weil
„es ſie damahls wenig incommodiret, daß es
„nichts würde zu bedeuten haben. Als ſie aber
„nach etlichen Tagen wohl gemerckt, daß die
„Büchſe nicht mehr in ihrer Gewalt war, ſie wie-
„der aus der Mutterſcheide zu bringen, wie ſie wohl
„wolte, und auch vorher gemeynet, da lernete
„und beklagte ſie erſt mit ihren Schaden, was ſie
„ſich vor Ungelegenheit zugerichtet. Denn die
„lappichten und runtzlichten Theile, welche zuvor
„den Vorfall conſtituiret, hatten ſich in ihrer
„Wärme wieder zuſammen gezogen, und die
„Büchſe feſte in ihrem Rande umſchloſſen, wie
„etwa ein Fleiſchers-Wurſt-Ring von denen
„Därmen pfleget umſchloſſen zu werden. Und
„wenn man gleich mit dem äuſſerſten Theile ei-

„nes Fingers in dem inwendigen Theile der Büch-
„ſe anſtoſſen, und ſolche bewegen konte; So war
„es doch nicht möglich, daß man ſie haltbar faſſen,
„oder ihren breiten Rand durch den engen Aus-
„gang der Vaginæ zurück bringen könte. Auf ſol-
„che Art blieb dieſe Büchſe bey dieſer Frau ein gan-
„tzes Jahr, weil ſich viele vergebens bemühet, ſol-
„che gantz heraus zu fiſchen. Endlich, da ihr zuwei-
„len viel Verdruß im Stuhlgange und Urin-Laſ-
„ſen dadurch verurſachet wurde, weil die Büch-
„ſe ihr Lager zwiſchen dem Maſt-Darm und Bla-
„ſe hatten, und allerdings das Negotium excre-
„tionis nicht wenig incommodirte, ſo wolte da-
„hero dieſer guten Büchſen-Verſchluckerin auf die
„letzte nicht wenig bange werden. Sie vertraue-
„te es alſo ihren Mit-Schweſtern, welche ſie an
„einen bekannten und geſchickten Chirurgum re-
„commendirten, dieſer mich aber, weil er ſonſt mit
„mir viel zu thun hatte, darzu requirirete, da ich
„denn bey Anhörung dieſer wunderlichen Inven-
„tion das Lachen nicht an mir halten kunte, re-
„cognoſcirten alſo beyde, wie und wo die Büchſe
„ihr Lager hatte, ich war auch ſehr bekümmert und
„bemühet, wie man um Rarität wegen doch die
„Büchſen gantz heraus arbeiten möchte, welches
„wir auch mit groſſem Fleiß und Arbeit lange
„verſucheten, die Frau war auch willig, die aller-
„bequemſte Stellung zu machen, und mich in mei-
„ner Arbeit nicht zu hindern, es fehlete auch an kei-
„nen darzu gehörigen Inſtrumenten ꝛc. Aber es
„war alles vergebens. Weil nun gar kein Rath
war

„war, ſelbige gantz heraus zu langen, und doch nicht
„länger drinne bleiben ſolte und durffte, ſo reſol-
„virte mich endlich, die Büchſe in Stücken zu zer-
„brechen, und alſo die arme Frau von ſolcher Laſt
„befreyen zu laſſen, welches der Chirurgus auch
„vor das rathſamſte hielte. Die Umſtehende aber
„wolten dieſer Meynung nicht allzuwohl placedi-
„ren, und meynten, wenn man die Büchſe zerbrä-
„che, daß ſolches ohne Gewalt nicht geſchehen, und
„alſo die Scherbel groſſen Schaden mit Ste-
„chen und Einſchneiden thun könten, aber ich trö-
„ſtete ſie mit der Antwort, daß nehmlich kein
„Stücklein Scherben anders wohin zu weichen
„Platz habe, als inwendig in die Büchſen ſelbſten/
„weil ſie leer, und mit nichts angefüllet war. Ich
„brach demnach mit einer bequemen Zange die
„Büchſe entzwey, und langete ein Stück nach dem
„andern heraus, von Bauch und Rande, den Bo-
„den aber konte ich hernachmahls wenden, faſſen
„und vollends heraus nehmen. Die kleinen Scher-
„ben muſte der Chirurgus mit einer Sprütze her-
„aus locken, und zum Ausgange flüßig machen.
„Bey der Operation ſelbſten muſte man ſich in
„Acht nehmen, daß die Zange keinen lebenden
„Theil der Vaginæ Schaden zufügete: Deßwegen
„habe ich mit dem Finger gar genau und accurat
„den Angriff der Zange geleitet, und groſſe Be-
„hutſamkeit gebrauchet, weil man in finſtern ſich
„leichtlich ſtoſſen und Schaden thun kan; Wie
„dem allen aber, ſo iſt auf dieſe Art und Weiſe die
„gute Frau die beſchwerliche Büchſe aus der Va-

„gina uteri oder Mutterſcheide loß, und welches „das beſte und glücklichſte, auch von dem Vorfall „gäntzlich befreyet und geheilet worden. Denn „weil ein gantzes Jahr die ſchlüpffrigen Theile der „Vaginæ an ſeinem gewöhnlichen Ort feſt gehal- „ten worden; So hatten die verletzten und ausge- „dehnten Rugæ Zeit genung zu conſolidiren, und „wieder in ihrem ſitu zu bleiben, welches aus dem „kleinen Blut-Bade, bey der Extraction deutlich „genung zu ſchlieſſen, und auch ohne dem *nicht* ab- „gehen kunte. Den Boden kan ein ieder bey mir „noch zu ſehen bekommen, die übrigen Scherbel „aber habe hie und da, als Mediciniſchen Herren „Reliquien guten Freunden verlaſſen müſſen. „Wer wird ſich über dieſen kaum gehörten Zu- „ſtand nicht billig verwundern? Damit aber auch „ein ieder wiſſen möge, warum dieſe wahrhaffte „und gewiſſe Hiſtorie erzehlet; ſo mag man nur „gewißlich glauben, daß es theils ſeines Nutzens „wegen, theils einigen laſciven Gemüthern zur „Warnung geſchrieben ſey. Ich gebe demjenigen „dadurch Gelegenheit, welche wegen der Vorfälle „allerhand Machinen und Cur-Vortheile auszu- „ſinnen gewohnet, ein wenig weiter nachzuſin- „nen, ob man nicht ein bequemer Inſtrument, als „dieſe Büchſe geweſen, erfinden könne? wodurch „man nicht nur die Vorfälle eine Zeitlang zurück „halten, ſondern auch unterdeſſen gäntzlich heilen „möge. Was die Materie der Büchſen anlan- „get, deucht mich dieſelbe ſchon recht zu ſeyn, die „Geſtalt aber und Proportion könte wohl ein

wenig

„wenig förmlicher heraus kommen, nehmlich alſo,
„daß man eine ſolche Machine, wenn man auch
„will, wieder heraus nehmen könne. Theils Kin-
„der-Mütter verkauffen in dieſem Fall gewiſſe
„Wachs-Birnen, weiln aber das Wachs ein we-
„nig gar zu weich, und die natürliche Wärme ſol-
„ches leicht in den Fluß bringen kan, ſo ſtehet mir
„die Härte und Glätte der Büchſen beſſer an,
„wenn man nur die Materie zu einer andern Ge-
„ſtalt brächte.

Nun will zum Beſchluß noch ein gutes Schlag-Waſſer, ſo ich ſtets im Gebrauch gehabt, communiciren:

Schlag-Waſſer.

℞. Flor. ſalviæ,
Lavendul.
Rorismarin. aa. Mij.
Rad. & ſem. Pæon. aa. ℥j.
Fol. Laur.
Flor. Lil. convall. aa. Mj.
Hb. Meliſſ.
Puleg. aa. Mß.
Flor. Borrag.
Bugloſſ.
Coriandr.
Cubebar.
Cardomom.
Galang. aa. ℥ß.
Hb. Betonic. Mij.
Rhaponthic. ʒj.
Corall. rubr. & alb. aa. ʒij.

Rad.

Rad. Urtic. ℥vj.
Flor. Primul. ver.
Tiliæ, aa. Mj.
ſem. Leveſtic. ℥iß.

Dieſes alles pulveriſiret, in 3. Maaß Spir. V. rectificatiſſ. geweicht, 14. Tage lang in der Sonnen ſtehen gelaſſen, hernach ausgepreſſet, und darzu gethan:

Ol. ſuccin. alb. ℥j.
Cinamom. ℈j.

Man kan es auch mit 4. oder 5. Kannen Wein abziehen, und zum Gebrauch auffheben.

Uſus.

Hiervon ℥j. eingegeben, thut groß Wunder bey denen vom Schlag-gerühreten und in der ſchweren Noth. Sonſt wird es als das beſte Schlag-Waſſer bey allen vorfallenden Nöthen gebraucht; und wer die Species kennet, und die Sache verſtehet, der wird ſolches Medicament noch bey vielen andern Fällen nützlich gebrauchen können.

Letzlich, und da ich dieſen *Tractat* beſchlieſſe, ſo verſichere ich nochmahls, daß ich alles aus der Erfahrung geſchrieben, und nicht auff meiner Seiten auf Proben ankomme; man probiere aber nur alles, was ich geſchrieben, uñ alsdenn judicire man das beſte davon. Ich habe längſt den alten Schlendrian der gemeinen Medicorum abgeleget, und laſſe mich nicht gern vor einen ſolchen Medicum tractiren, der nur ein Fiebergen curiren könne, und davon zu leben gedächte;

te; Ich habe mich ie und allewege befliſſen, die ſchwereſten Kranckheiten zu unterſuchen, und mich in denen wichtigſten Curen zu exerciren, deswegen ich auch vor mehr als 3. Jahren die *XVI. Med.* Bedencken von denen Kranckheiten und Schäden, ſo bißhero vor ſchwer, ſeltſam oder gar incurable gehalten worden, doch zu curiren ſind, geſchrieben, denen ich ietzo durch die verderbte *Medicin* nicht ohne Raiſon nachgeſetzet; und weil zu ſchweren Gebrechen und zu einem rechtſchaffenen Medico auch gute Medicamenten gehören, ſo pflege (ob ich ſchon überdiß denen Apotheckern Jährlich mehr als 300. Thl. zuwende) dennoch ſelbſt zu laboriren, und weil meiner Medicamenten in dieſem Tractat hin und her gedacht, und ſolche nothwendig recommendiret worden, auch öfters ſehr weit verſchrieben werden, ſo will ich mit zum völligen Beſchluß anhängen

Eine kurtze Specification

Derer Kräfften und Gebrauch einiger eigenhändig elaborirten, bewährten Artzneyen, welche allezeit parat zu finden ſeyn, und zu jedermanns Dienſten ſtehen, als:

I.

Balſamiſches Lebens- Haupt- und Mutter-*Elixir*.

1. Dieſes Medicament hat ſeines gleichens ſchwer-

ſchwerlich, vor alle Mutterbeſchwerungen, denn wenn in langwierigen, eingewurtzelten Mutterbeſchwerungen, auch bey Perſonen, ſo deswegen etliche Jahre zu Bette liegen müſſen, nichts mehr helffen wollen, ſo hat dieſes edle *Elixir* das Seine kräfftigſt gethan. Man nimmt täglich 2. biß 4. mahl, auch in Fall der Noth noch öffter, ohne der Sachen zuviel zu thun, und ohne Gefahr 25. 30. biß 40. Tropffen in Camillen- Poley- Wohlgemuth- Sadebaum- Beyfuß- Tillen- Roſemarien- Krauſe- müntzen- Thiemgen- oder Schellkraut-Waſſer ein.

2. So man alle Monat, kurtz zuvor ehe die Menſes eintreten ſollen, 40. Gran, biß zu 1. Qventgen, in einen von oben genenneten Waſſern einnimmt, ſo iſts ein gewiſſes Præſervativ, daß ſich dieſen Monat die Mutter nicht empören kan.

3. Es bringet, täglich 2. biß 3. mahl eingenommen die unordentliche und verhaltene Monat-Zeit wieder zurechte, thut gut im weiſſen Fluß.

4. Es befördert bey Mann- und Weibs-Perſonen die Empfängniß, ſtärcket bey Schwangern die Frucht im Mutterleibe, und behütet vor vielen Zufällen.

5. Iſt ein ſchön Mittel wieder die Nerven-Kranckheiten, ſtärcket die Nerven und Nervöſen Theile, dahero gut wieder das Zittern der Glieder, wieder die Schlaffſucht, Schlag, halben Schlag, ſchwere Noth, Convulſiones und allerhand ſpasmodiſche Bewegungen ꝛc. täglich 3. mahl in Bier,

oder

oder Schwalben-Waſſer, 25. Tropffen eingenommen.

6. Es zertheilet die Blehungen, und treibet die flatus fort; verdünnet, öffnet, iſt gut in der Colica und Malo Hypochondriaco, zu 30. biß 50. Tropffen, in einem Aquavit, oder andern dienlichen Vehiculo zu gebrauchen.

7. Curiret die Hauptſchmertzen, dienet hauptſächlich vor den Schwindel, Ohren-ſauſen, Klingen und Schmertzen, ja vor die Taubheit ſelbſt, von 25. biß 30. Tropffen, in einem darzu dienlichen Vehiculo genommen.

8. Es ſtärcket das Haupt, Hirn und gantze Natur, macht gleichſam alte Leute wieder jung und neu-lebend, munter und luſtig, wiederſtehet der Melancholey, Gifft und gifftigen Kranckheiten, zu 30. 40. biß 50. Tropffen, nach der Umſtände Beſchaffenheit, täglich, zwey und mehrmahl zu geben.

9. Iſt in allen Kranck- und Mattigkeiten, woher ſie rühren, und wie ſie heiſſen, faſt ein Univerſal-Mitel, und habe vielmahl nächſt GOtt Wunder damit gethan. Man kan es auch jungen und alten, Mann- und Weibes-Perſonen, Schwangern, Wöchnerinnen und Kindern geben.

Das Loth 9. gute Groſchen.

II.

Lebens- und Stärck-Balſam.

1. Dieſer Balſam übertrifft noch in vielen Stücken voriges Elixir, iſt auch koſtbarer; ſtärcket

cket das Haupt und die Nerven, erwärmet das Haupt, ſtärcket den Tonum Cerebri und Meningum, lindert die Hauptſchmertzen, leget alle Spasmos, vermehret und verbeſſert die Lebens-Geiſter, ſtärcket die Natur und Gedächtniß, zumahlen bey angehenden Alter, vertreibet den Schwindel, die Ohnmachten und Zittern der Glieder, wiederſtehet dem Schlag und Schlagflüſſen, wenn man mit Wein, Theè oder Zucker etliche Tropffen einnimmt, auch etwas davon an die Schläffe, Wirbel, Genick und unter die Naſe ſtreichet.

2. Er ſtärcket das Gehör, und vor das Sauſen und Brauſen der Ohren kan man 1. Tropffen mit Baumwolle in die Ohren thun, ſtärcket die Nerven, und reſolviret alle Flüſſe; Vor Augen-Schwachheiten, beſtreichet man nur mit einem Tropffen die Augenlieder, dadurch wird der nervus opticus geſtärcket, die humores der Augen ſecerniret, und alſo die Dunckelheit der Augen abgewandt, denn ſeine volatiliſche und ſubtile Krafft dringet allewegen durch.

3. Iſt es eine treffliche Magen-Artzney im verderbten Magen, verlohrnen Appetit, Brechen, Durchfall, Ruhr, Colic, Blehungen, kalten Fiebern, ſtärcket die Principia digeſtionis, verzehret alle Cruditäten, Schleim und Säure, erwärmet Magen und Leber; äuſſerlich wird der Magen damit geſtrichen, und innerlich 5. biß 6. Tropffen in Theè gebraucht,

4. Dem Geblüt iſt dieſer Balſam ſehr angenehm, er verwahret vor allen anſteckenden Kranckhei-

heiten, als Peſt, Fleck-Fieber, Frieſel, Pocken, Maſern, Ruhr, ꝛc. Es wird præſervative früh zu 3. oder 4. Tropffen in Zucker, Theè, oder einem Aquavita eingenommen. Solches können ſich abſonderlich bedienen, welche in ſolchen Seuchen ſich müſſen gebrauchen laſſen, auch die in böſen Nebeln uñ garſtiger Lufft reiſen, nur ein oder ein paar Tropffen auf die Zunge genommen, oder unter die Naſe geſtrichen.

5. Vor die Mundfäule, und ſtinckenden Othen iſt nichts beſſers als dieſer Balſam: Er vertreibet die corruption des Zahnfleiſches, desgleichen den Brand, ſtillet die Zahnſchmertzen; Man tröpffet auf Baumwolle, und füllet den hohlen Zahn mit aus.

6. Man kan mit dieſem Balſam perfumiren, was man will: Mit 3. oder 4. Tropffen kan man ein Kelch-Glaß voll Brandtewein gleich zum Magen-Aquavit machen: mit 1. Tropffen 4. Kannen Wein, einen ſchönen Geruch geben, und viele ſchöne Dinge damit ausrichten, welcher Geruch auch lange Zeit im Weine, Gefäſſe und der Stuben beſtändig bleibet: Dahero einer leicht ſchlieſſen kan, wie durchdringend und kräfftig dieſes Medicament im menſchlichen Cörper würcken müſſe, darum iſt es ein recht edel und kräfftiges Medicament, und wer ſolches hat, wird alle Schlag-Waſſer, Spiritus und Balſame entbehren können, weil alle Kräffte hierinne beyſammen zu finden.

Das Loth 12. gute Gr.

III.

Elixir Amara.

Dieſes Elixir thut herrliche Dienſte in Scorbut, Krätze, böſen Köpffen, Frantzoſen, naſſen Flüſſen, und naſſenden Schäden. Sie iſt denen Phlegmaticis gut, welche ein ſchleimigt dickes Geblüt haben. Sie thut wohl bey Auffdünſtungen des Leibes, in Geſchwulſten, weiſſen Fluß und Huſten. Sie dient bey Undauung, Magen-Drücken, Brechen, Colic, Flatulenz, Durchfällen, ſtärcket den Magen und Gedärme? Sie iſt auch in denen Kranckheiten wohl zu gebrauchen, welche von Schärffe der Gallen entſtehen, ſonderlich in der gelben Sucht, auch in derjenigen Colic Brechen und Durchfällen, wobey viel Galle verſpühret wird, auch in der Dyſenterie oder Ruhr. In febribus ſcorbuticis thut ſie guten Effect, bey welchen ſich der Scharbock befindet.

Es wird aber dieſes Elixir nach Beſchaffenheit der Kranckheit entweder alle 2. Stunden, wenn nehmlich die Kranckheit hefftig iſt, ſonſt aber alle 4. oder 6. Stunden wiederhohlet, und giebt man einer erwachſenen Perſon 40. jungen von 16. Jahren 20. biß 30. Kindern 15. biß 18. und gantz kleinen Kindern unter 3. Jahren 7. biß 10. Tropffen auf einmahl, in Bier, Suppe oder Milch.

Das Loth 4. gute Gr.

IV,

Schwartze *Eſſenz.*

Dieſe Eſſenz oder Tinctur iſt ihres alcali-volatiliſchen oder fix flüchtigen Saltzes wegen, ein überaus trefliches Medicament, in vielen Kranckhei-

heiten, Epilepſia oder ſchweren Noth, Seitenſtechen, in allen Fiebern und Ohnmachten, gefährlichen Fällen und Catharren, Stein-Schmertzen, 2c. Iſt gut in Stockung des Bluts, und wo man im Leibe geronnen Blut vermuthet, indem es treflich diſſolviret, auch wo man ſich wehe gethan: Kan innerlich und äuſſerlich adhibiret werden, zu dem kalten Brand, Krebs und alten fiſtulirten Schäden 2c. Iſt ein Specificum vor die ſchwere Noth der Kinder, und wo es gleich nach dem erſten Paroxyſmo beygebracht wird; (Vor ein Kind von einem halben Jahre 6. Tropffen,) ſo wird der andere Paroxyſmus gelind kommen, oder gar wegbleiben, iſt auch in allen Kinder-Kranckheiten zu gebrauchen, zumahl da dieſe Eſſenz ohne Geſchmack und Geruch iſt, und dahero denen Kindern wohl beygebracht werden kan.

Das Loth 3. gute Gr.

V.

Rothe Stein-Tinctur.

1. Dieſe Tinctur lindert alle Steinſchmertzen, täglich 2. mahl, jedesmahl ſo viel Tropffen als die Perſon alt iſt, in rothen Wein, Steinbrech- oder Peterſilien-Waſſer, auch nur in Bier genommen.

2. Läſſet keinen neuen Stein wachſen, erhält den alten Stein in Ruhe und ſeinem Lager, und läſſet ihn nicht gröſſer werden.

3. Treibet Stein, Sand und Grieß, ſanffte, doch in groſſer Menge, aber ohne Gefahr ab, und hat darinne viele und Verwunderungswürdige Proben gethan.

4. Wenn man zu einem Qventgen der Stein-Tinctur, ein halb Qventgen, ſpir. ſal. armon. miſchet, und 20. Tropffen eingiebet, ſo legts die Harnwinde und ſtranguria.

5. Treibet auch den verhaltenen Urin, führet die todte Geburt aus; jedoch muß es mit ein und andern noch meliret werden, wenn es in dem letztern was rechtes ausrichten ſoll.

Das Loth 6. gute Gr.

VI.

Blutreinigungs-Tinctur.

Dieſe Tinctur ſiehet klar wie ein Gold, ſchmecket ſchön, und ſtärcket vortreflich; iſt dahero wie ein Aurum Potabile zu gebrauchen. Sie reſolviret die zähen Feuchtigkeiten, und iſt bey allen Verſchleimungen nützlich zu gebrauchen, ſie reiniget das Geblüt, treibet den Urin, und führet durch denſelben theils die Schleimigkeiten, theils die Schärffe im Geblüt ab. Sie thut bey Glieder-Kranckheiten, Glieder-Reiſen, Gicht, Contracturen, Podagra, und bey der Hemicranie &c. Wunder. Man braucht davon 30. biß 40. Tropffen, worinnen man will, und kan der Gebrauch derſelben des Tages 2. oder 3. mahl wiederhohlet werden. Das Loth 4. gute Gr.

VII.

Bezoartiſche Panaceè, oder neue Fieber-Eſſenz.

Dieſes bereits berühmte Medicament iſt bey Gelegenheit derer im 1720. und 1721. Jahren

hefftig

hefftig und häuffig graſſirenden hitzigen und kalten Fiebern, von mir, unter dem Segen GOttes erfunden worden, und wird wenig ſeines gleichens haben. Es treibet den Schweiß gewaltig, und iſt ein köſtlich ſudoriferum, in allen hitzigen, gefährlichen, und gifftigen Kranckheiten, denn es penetriret geſchwind, treibet den Schweiß und alles Böſe durch die Poros, welches ſonſt keine Medicin, es ſey Lapis Bezoar, Theriac, oder dergleichen verrichten kan; Dahero köſtlich in der Peſt, Fleck-Fiebern, Pocken, Maſern, Frieſel, &c. und würden in gifftigen Kranckheiten mehr Patienten auffkommen, als zu geſchehen pfleget, wenn man dieſes Medicament hätte, und nicht nur Corpora & Groſſa gebrauchete. Im Seitenſtechen, zum Schlag, Magen-Beſchwerungen, Magendrücken, Blehungen, Colica, Mutter-Beſchwerungen, weiſſen Fluß, Ruhr, und der Melancholey iſt es ein ſehr ſchönes Medicament, und hält dabey beſtändig offenen Leib. Es curiret die Roſe, es müſſen aber von 30. biß 70. Tropffen genommen, und wohl drauff geſchwitzet werden. Sonſt aber und inſonderheit in hitzigen Fiebern, werden nach Erfordern und Umſtänden der Kranckheit und des Patienten, 10. 15. biß 20. Tropffen, in kalten Fiebern aber 20. biß 40. Tropffen, täglich 2. biß 3. mahl genommen, worauff diß Fieber binnen 9. Tagen, ohne was ſonderliches weiter darbey zu brauchen, weichen wird. Bey Quartan-Fiebern wird es aber was länger, die Doſis muß auch biß 50. ja 60. Tropffen erhöhet,

het, auch nach Befinden was mehrers dabey gebrauchet werden.

Das Loth 8. gute Gr.

VIII.

Tinctur, oder Arcanum wieder das Podagra und den Stein.

Dieſer Tinctur Vermögen iſt nicht wohl auszugründen, denn ſie faſt in allen Kranckheiten ſicher gebraucht werden kan, wenn man ihr nur ein ſpecificum vehiculum zuſchlägt.

Wer mit dem Podagra beladen iſt, der kan hierinnen einen ſonderlichen Troſt haben, deñ es reſolviret den Tartarum, er liege auch, wo er wolle, in dem Leibe und Gliedern, (doch die äuſſerlichen harten Tophos reſolviret es nicht, denn da gehöret ein ander Mittel darzu,) es muß ſich reſolviren und weichen, und kan der Patient bey der Cur, (wenn er nemlich dieſes Arcanum brauchet) wohl reiſſen, und alle das Seine verrichten; Es curiret das Podagra nebſt andern Artzneyen und guter Diæt aus dem Grund. Wer am Stein laboriret, und gebrauchet dieſes Arcanum, ſo legen ſich nicht allein die Schmertzen, ſondern es treibet auch Stein, Sand, Grieß und Schleim durch den Urin Hauffenweiſe hinweg; Man darff nur ein Bad, von Waſſer, darinne Pappeln geſotten, zurichten laſſen, und ehe man ſich darein ſetzet, beyde Seiten, biß zum Schooß, mit ſüſſen Mandel-Oehl ſchmieren, darnach 6. Tropffen von der Tinctur in Steinbrech-Waſſer, einnehmen, ſo wird

es

es in einer Stunde den Urin und den Stein ohne alle Schmertzen abtreiben.

In der Colica thut es treffliche und ſchleunige Hülffe, denn es dringet durch, erwärmet und beſänfftiget.

Welcher mit Melancholia Hypochondriaca beladen iſt, der hat an dieſer Tinctur nächſt GOtt, gewiſſe und ſchleunige Hülffe, und wird des Hipocratis dictum daran recht wahr; tutò, citò & jucundè. Welche ſchwerlich zu Stuhle gehen, (wie denn etliche Alters wegen und auch ſonſt groſſe Noth haben, und dahero vielen Kranckheiten unterworffen ſind,) der nehme die Woche 2. mahl, auf einmahl 2. oder 3. Tropffen, in einem Tröncklein Wein, wenn er will zu Bette gehen, es eröffnet den Leib ohn alles Purgieren; welche aber gar zu hart und täglich verſtopfft ſind, können es alle Tage nehmen, es ſchadet gantz und gar nichts. Die Doſis iſt, von 1. biß höchſtens 10. Tropffen. Es iſt ein mühſam und ziemlich koſtbar Medicament, dahero man ſich wegen der Zahlung allerdings nach dem Zuſtand und dem Patienten richten muß; wenn es aber der Medicus einmahl bereitet, ſo hat er einen groſſen Schatz, und wird auch keinen Patienten das Geld dauren, wenn er es nur erlangen kan, und einmahl ſeine Tugenden wahrgenommen hat, welche in Wahrheit faſt unmöglich zu beſchreiben; Ja, wo ich dieſer Tinctur ein Pfund im Hauſe haben könte, ſo wolte ich allezeit lieber 2. Pfund Gold in natura miſſen.

IX.

Gelber Univerſal-Spiritus.

Deſſen äuſſerlicher Gebrauch:

1. Auf doppelt Löſch-Pappier gegoſſen, und wenn es trocken worden, etlichemahl wiederhohlet, curiret bald und gewiß die Roſe; zumahl wo von meinen Univerſal-Pulver oder Bezoardiſche Panacee, oder auch ein ander gutes Sudoriferum, zugleich zum Schweiß eingenommen wird.

2. Wen ſich jemand wehe gethan, oder nach der gemeinen Sage das Hertzgeſpan hat, ſo ſtreichet man die Bruſt, den Rücken oder wo das Wehe iſt, fleißig damit.

3. Wo ein Glied verräncket, verſtauchet oder geqvetſcht worden, ſo wird es wie oben bey der Roſe appliciret; ſo aber das Glied zugleich wund wäre, wird das Löſch-Pappier weggelaſſen, und ein Leinen Tüchlein dagegen genommen. Es lindert die Schmertzen, *reſolvi*ret das geronnene und geſtockte Geblüt, ſtärcket die Nerven, Flächſen ꝛc. Nach der Einrichtung kan man das Glied ohne Pflaſter curiren, öffters damit gewaſchen.

4. Uber die Apoſten und Geſchwäre geſchlagen, wird es ſolche, (wenn es noch Zeit,) reſolviren, wo es aber zu ſpäte, gewiß zeitigen, und die Oeffnung befördern, zwiſchen der Zeit aber die hefftigen Schmertzen lindern und heben.

5. So ſich jemand verbrennet, es ſey an welchen Glied, auch mit was Materie es wolle, ſo wird dieſer Spiritus in der erſten Hitze aufgeſchlagen,

gen, den Brand ausziehen, befördert auch die Heilung, und præſerviret vor Brandmahle und Narben, und ob es ſchon ein wenig brennet, ſo gehet es doch bald vorbey, und ſchadet nichts.

6. Vor den kalten Brand iſt es das herrlichſte Medicament; Man nimmt von dem Spiritu 2. Loth, thut darein 1. Qventgen Campher, und ſchlägt es über. Es wehret nicht allein den kalten Brand, ſondern läſſet auch nimmermehr zu einer Wunde was ſchlagen, das bereits Abgeſtorbene ſepariret es vom friſchen Fleiſch, und läſt das Glied nicht ferner abſterben; NB. Wo der Patient ſich nicht ſelbſt, noch der Chirurgus den Patienten verwahrloſet, ſo wird ie und allewege, unter den Segen GOttes, in puncto des kalten Brandes, dieſer Spiritus mit Campher vermiſchet, vor allen andern Artzneyen die Probe halten.

7. In die Schußwunden eingeſprützet, bey dem erſten Verband, und nachgehends mit Leinen Tüchlein übergeſchlagen, macht eine geſchwinde und glückliche Cur.

8. Er kan auch in allerhand Wunden, wo ein Wund-Balſam nöthig/gebraucht, oder mit einem andern, abſonderlich dem Indianiſchen Balſam vermiſcht, und warm gebraucht werden; dienet præſervativè und curativè vor das Glied-Waſſer.

9. Bey einer friſchen Fleiſch-Wunde laſſe etliche Tropffen von dem Spiritu drein fallen, ziehe die Wunde zuſammen, und ſchlage äuſſerlich täglich

etlichemahl den Spir. über, und ſorge vor kein unterköthig Schwären.

10. Bey allen Wunden, und wie gedacht, Schlägen und Qvetſchungen, und wo braun und blaue Flecken ſind, iſt es das herrlichſte Mittel, und darff ſich ein Chirurgus um keine Defenſiv-Mittel noch Umſchläge ferner bekümmern: Denn hier hat er ein recht Schmertz-ſtillend, reſolvirend, kräfftiges und Nerven-ſtärckend Mittel, welches alle Zufälle wehret und curiret.

11. In Hauptſchmertzen wird es vor ſich, oder mit Biebergeil-Eſſenz vermiſchet, auf den Wirbel gegoſſen.

12. Wieder den Krampff, Paralyſ. und in Ohnmachten ꝛc. iſt es ſehr gut, und bringet die vom Schlag getroffene und ſonſt contracte Glieder, unter göttlichen Segen und nach fleißigen Gebrauch, gewiß wieder zurechte. Es iſt ein herrlich Antiſpaſmodicum inn- und äuſſerlich; iſt auch durchgehends als ein gut Schlag-Waſſer, abſonderlich vor das Frauenzimmer, (wenn ſie in Ohnmachten und Mutterbeſchwerung fallen,) zu gebrauchen.

13. In die hohlen Zähne mit Baumwolle eingelegt, auch etwas davon in Mund genommen, und eine Weile dariñe gehalten, ſtillet die Schmertzen; und wenn von hefftigen Zahn-Schmertzen der Backen äuſſerlich geſchwollen, ſo wird dieſer Spiritus fleißig aufgeſchlagen, die Geſchwulſt und Schmertzen vertreiben.

14. Ein Tröpfflein zuweilen, iedoch mit Behutſam-

ſamkeit, oder mit 3. Tropffen meines Augen-Waſſers vermiſcht, und auf 2. Tage, allezeit 2. Tropffen, auf einmahl gebraucht, und die Woche 3. biß 4. mahl wiederhohlet, verzehret die Flüſſe und Felle der Augen.

15. In der Gelbſucht nimmt man nach vorher gegangener Purgation von dieſem Spiritu, ſo viel man will, feuchtet damit geraſpelten rothen Sandel an, daß es wie ein Brey werde, und leget es Tag und Nacht auf den Wirbel, erfriſchet es auch wohl wieder.

16. Vor den Krebs und in Fiſteln iſt es ein ſchöner Balſam, einzulegen und einzuſpritzen, auch in allen alten Schäden.

17. In allen äuſſerlichen Gliederſchmertzen, Reiſſen, Gicht, Podagra &c. und wie es Nahmen haben möge, und wenn auch die gröſſeſte Entzündung da wäre, ſo wird dieſes edle Medicament folgender Geſtalt gebrauchet: Man nimmt von dem Spiritu 1. Loth, ſpir. ⊖✳ 1. Qventgen ſal. volat. C. C. 2. Qventgen, miſchet es in einem Glaß, und ſtreichet den Ort mit einen Federlein offters gelinde an. Oder: So man dieſen Spir. mit auffrichtigen Schwalben-Waſſer, aa. vermiſcht, und ein wenig Campher darzu thut, hernach zum waſchen der Podagraiſchen Glieder anwendet, ſo iſt es ein Præſervativ vor das Podagra, und wenn es bereits da, ſo lindert es die Schmertzen.

18. Es præſerviret und vertreibet die Müdigkeit,

keit, die Füſſe damit gewaſchen, ja es giebt Krafft, und ſtärcket die Glieder.

Deſſen innerlicher Gebrauch:

19. Wenn iemand ins Waſſer gefallen, und viel Waſſer in ſich geſoffen hätte, ſo wird ihm ein Löffel oder zwey eingegoſſen, darauf durch ein Brechen das Waſſer wieder weggehet.

20. Bey entfallener Sprache, in Ohnmachten, Hertzens-Angſt ꝛc. 50. 60. biß 70. Tropffen, in guten Schwalben- oder Zimmet-Waſſer eingegeben, thut ſehr gut.

21. Es ſtärcket das Hertz, die Lebens-Geiſter und die gantze Natur, ſo, oder in einem kräfftigen Waſſer eingenommen.

22. In Magendrücken, Colica, Mutterbeſchwerung ꝛc. giebt man ein klein Löffelgen voll, mit ein paar Tropffen Pfeffer- oder Pommerantzen-Oehl vermiſcht.

23. In der Epilepſia, mit dem Balſamiſchen Elixir vermiſcht, und fleißig gebraucht, thut es auch gut.

24. Vor die Würmer dienet es auch, wo man denen Kindern, 3. Morgen nach einander, im abnehmenden Mond, jedesmahl 1. Löffelgen voll beybringen kan.

25. Zur Peſt-Zeit wird ein Löffel voll eingenommen, und darauff geſchwitzet, auch Præſervativè unter die Naſe, an die Schläffe und Pulßen ꝛc. geſtrichen, auch in Mangelung anderer Artzneyen, als auf Reiſen ꝛc. kan es zu allen Kranckheiten, ohne Schaden gebrauchet werden.

Das

Das Pfund 1. Thaler, das viertel Pfund 6. gute Groſchen.

X.

Univerſal-und Lebens-Pulver.

Es iſt dieſes Medicament ein herrliches Antifebrile, ſo keiner Artzney den Platz cediren wird, desgleichen dämpffet es gantz wunderswürdig den Sod und Brennen im Magen, und zwar in continenti, und wenn man es unterweilen gebrauchet, ſo præſerviret es, daß weder Gicht, Podagra noch Stein iemals im menſchlichen Leibe ſich zeugen kan. Es dienet im Scorbut, Malo Hypochondriaco, wider die Melancholie, und denen Kindern vor die Atrophia oder Abnehmen am Leibe, treibet die Menſes, widerſtehet dem weiſſen Fluß, dienet wider die Mutterbeſchwerung, und Colica bey Manns-Perſonen, welche eben von der Säure im Magen meiſtentheils entſtehet, und einen Krampff in Gedärmen zuwege bringet. Es verſüſſet alle Säffte, und erhält ſie in ſeiner Circulation. Doſis iſt bey einem Kinde von 6. Jahren 4. Gran, bey einem gröſſern von 12. Jahren 8. Gran, bey einem erwachſenen von 20. Jahren und drüber, ℈j. biß ʒß. in was vor einem Vehiculo einem beliebet. Man kan auch eine Cur in ein und dem andern morbo ſtatt einer Sauer-Brunnen-Cur anſtellen, alsdenn nimmt man 4. Wochen lang alle Abende ℈j. um Schlaffens-Zeit ein.

Das Loth 9. gute Gr.

XI.

Antiſpasmodiſches-Pulver.

Dieſes Pulver, welches ich in praxi vor viel Geld nicht miſſen wolte, kommt mit vorigen in etl. Stücken überein; wird inſonderheit gebraucht, wo Treiben, Schmertzen und Hitze im Geblüt verſpüret wird. Wenn man gefallen, ſo zertheilet es das geronnene Blut, ſtillet das Seiten-Stechen, Ruhr, überflüßiges Naſen-Bluten, Blut-Speyen, auch Uberfluß der Monats-Zeit, öffnet den Leib, ſtärcket den Magen, und vertreibet die Blehungen: befördert den Urin, ſtillet das Blutharnen, Schneiden des Urins, Stranguria, Stein-Schmertzen, Brechen und Durchfälle, kühlet das erhitzte Geblüt, thut dahero trefliche Dienſte bey der Roſe, und iſt in kalten, hitzigen und Fleck-Fiebern, auch Pocken und Maaſern, nur recht angewendet, eine geſegnete Medicin. Man wird nicht irren, wenn man bey allen angehenden Kranckheiten dieſes Pulver nebſt der neuen Fieber- und Magen-Eſſenz gebrauchet.

Das Loth 5. gute Gr.

XII.

Laxirende Univerſal-Pillen.

Solche Pillen ſind eine edle Panacea, denn ſie den menſchlichen Leib ohne Grimmen, Reiſſen und Entkräfftung, wie auch ohne Gefahr und Nachtheil der Geſundheit und Lebens, wenn auch ſchon in Doſi was excediret würde, evacuiren und reinigen, wie ſolches bereits an unzehligen Leu-

Leuten ohne Unterſcheid des Geſchlechts, Alters und Zuſtandes mit erwünſchtem Effect gebrauchet und gerühmet worden; Sie ſind von andern Purgantibus weit unterſchieden, denn ſie nicht allein ohne Gefahr und Wehe, ſondern auch wider die meiſten menſchlichen Gebrechen zu gebrauchen, welche von übriger Säure oder Schärffe, Hitze und gallichten Feuchtigkeiten herkommen, und daraus entſtehen. Inſonderheit wider das Sod-Brennen, Blehungen, Winde, Colica, Malum Hypochondriacum, und allerley Miltz-Beſchwerungen, wider das Brechen, Durchfall, Reiſſen im Leibe und Verſtopffung deſſelben, auch des Urins, vor Mutterbeſchwerung, Jucken der Haut, Krätze/ Finnen, Scorbut, Gonorrhæa, Frantzoſen, auch wider den Schwindel, Kopff-Schmertzen, Entzündung der Augen, Sauſen der Ohren ꝛc. thun ſie die allerherrlichſte Würckung. Uberdieß lindern ſie in Glieder-Wehe, Gicht, Podagra, und Chiragra, nicht geringe die Schmertzen; bringen die Menſes und hæmorrhoides herbey, und in gute Ordnung. Dienen wider den Huſten, Keuchen, Heiſcher- und Engbrüſtigkeit, Stechen in der Bruſt und Rücken, ſcharffe Flüſſe; bey angehender Lungen- und Waſſer-Sucht ſind dieſe Pillen mit höchſten Nutzen zu gebrauchen.

Sie können auch bey allen Zufällen von Schwangern, Wöchnerinnen, Säugenden und an dem Menſtruo laborirenden Perſonen, jedoch in gemäßigter Doſi, ohne alle Gefahr, mit

gutem

gutem Effect gebrauchet werden. Es iſt ſehr gut, daß wer dieſe Pillen gebrauchen will, ſolche alle 10. oder 14. Tagen, oder in 2. 3. oder 4. Wochen, ja nach Nothdurfft öffter oder weniger gebrauche: Denn ſie vor allerhand Kranckheiten, abſonderlich die Säure ꝛc. præcaviren, wovou und die meiſten Kranckheiten entſtehen, auch bey allen Naturen das ihre beytragen, die Kräffte und Natur nicht ſchwächen, ſondern vielmehr ſtärcken, und wie gedacht, weder Gefahr noch Beſchwerung machen. Sie machen 2. 3. 4. biß 6. Sedes, bleiben nimmermehr ſitzen, und fegen alles ſchädliche aus. Sie greiffen das Humidum radicale nicht an, und wo ſie keine Materie auszuführen finden, werden ſie zwar durch einen Sedem fortgehen, aber hernach nichts mehr thun, wo man auch auf einen Tag 10. Doſen einnehmen würde.

Eine Perſon von 18. biß 60. Jahren, kan 13. biß 18. Stück, oder ſo viel Gran, ohne Unterſcheid männlichen oder weiblichen Geſchlechts gebrauchen, von 12. biß 18. Jahren 10. biß 15. Stück, von 8. biß 12. Jahren 8. biß 12. Stück, und von 4. biß 8. Jahren 5. biß 9. Stück.

Sie werden Abends eine Stunde vor dem Abend-Eſſen, oder mit Bettgehen, oder aber früh in Suppe genommen, und mag man wohl Suppe, Eyer, und jung verdaulich warm Fleiſch, nach Belieben drauf eſſen.

Das Loth 18. gute Gr.

XIII.
Præſervativ-Haupt und Lebens-Pillen.

1. So iemand frühe eine oder zwey ſolche Pillen verſchlucket, derſelbe iſt 24. Stunden lang vor Gifft, Peſt und anſteckenden Seuchen ſicher. Iſt inſonderheit denen ein geſegnetes Medicament, die in Seuchen und Kranckheiten, Amts wegen, ſich müſſen gebrauchen laſſen, als auch denenjenigen, ſo da in unſteten Wetter reiſen, und in der Arbeit mit dem Mercurio oder Gifft umgehen.

2. Solte iemand nach GOttes Willen gar mit der Peſt, Fleck-Fieber, oder einer gifftigen Seuche überfallen werden, oder aber Gifft zu ſich bekommen haben, ſo nimmt man 10. Stück der Pillen, in Theriac- oder Cardobenedicten-Waſſer ein, und erwartet im Bette den Schweiß, wartet auch ſolchen fleißig ab. NB. In Ungarn, Böhmen und Schleſien, 2c. haben bey der letzten Peſt dieſe Pillen nechſt GOtt groſſe Dinge præſtiret, obgleich dem Recept nur nachgerathen worden.

3. Sie ſind dem Haupt und Geſicht ſehr gut, ſtärcken das Gedächtniß, vertreiben Sauſen, Brauſen, und Klingen der Ohren, ja gar die Taubheit, curiren allerhand Flüſſe, und das Hauptwehe.

4. Dienen in der Contractur, und Lähme, præſerviren vor den Schlag, ſchwere Noth, Ungariſche Kranckheit, und die Peſt.

5. Sie reinigen das Geblüt, und ſind dahero ein Specificum vor die langwierigen Finnen und

Kupffer im Geſicht, wenn man ſie 3. biß 4. Wochen, täglich 15. Stück nimmt, und dabey meinen ordentlichen Finnen-Liquor äuſſerlich gebrauchet.

6. Sie treiben die Menſes, und bringen ſolche in gute Ordnung.

7. Die Truncken en machen ſie nüchtern, stärcken die gantze Natur, bringen, und erhalten alle Glieder in guter Diſpoſition.

8. Sie öffnen ſanfft den Leib, darum ſie bey Sechswöchnerinnen, und allerhand Patienten, wo Purgieren verboten, doch der Leib offen ſeyn muß, ohne Schaden zu gebrauchen.

NB. Solte 1. Pille nicht wenigſten täglich einen ſedem machen, weil die Perſonen und Naturen ungleich ſind, ſo mögen 2. biß 3. Stück genommen werden, damit der Leib täglich ſeine Oeffnung bekommen möge; Es ſchadet auch gar nichts, wenn jemand des Tages 2. mahl, und jedesmahl 2. biß 3. Stück nehmen müſte, um ſeinen Zweck zu erreichen.

Das Loth 18. gute Gr.

XIV.
Augen-Pillen.

Von dieſen Pillen nimmt eine groſſe Perſon 17. biß 18. Stück auf einmahl ein, und continuiret den Gebrauch etliche Wochen; Sie verzehren alle Augen-Flüſſe, Röthe, Beiſſen, Brennen, und Uberlauffen derſelben, præſerviren vor dem Staar, auch nach fleißigen Gebrauch und Bey-Gebrauch meines Augen-Waſſers und anderer dien-

dienlichen Artzneyen curiret es die Augen-Felle: ja ſie dienen in allen Augen-Beſchwerungen, ſchärffen und erhalten das Geſicht bey Jungen und Alten, ſo man wöchentlich einmahl 10. biß 12. Pillen davon einnimmt, Jungen wird nach advenant gegeben.

Das Loth 16. gute Gr.

XV.

Still-Pillen.

Solche heiſſen Still-Pillen, weil ſie alle Schmertzen ſtillen, als Hauptwehe, Colica, Steinſchmertzen, Seitenſtechen, Gliederreiſſen, Podagra, auch die Schmertzen bey Verwundungen, machen Ruhe und Schlaff, ſind im Anfange der Ruhr, wann noch kein Fieber da iſt, gut, und operiren alles ohne Schaden der Natur und des Patienten.

So bald der Patient einen Leibes-Schmertzen empfindet, ſoll er auf ſtehenden Fuß, trocken, oder in einem beqvemen und belieblichen Vehiculo, eine Pille nehmen, in 2. Stunden die andere, ja in noch andern 2. Stunden die dritte, alſo daß in 6. Stunden er 3. Pillen nehme. Selten geſchichts, daß in dieſen 3. Stunden der Schmertz nicht weg ſeyn ſolte, deñ offt weichet der Schmertz auf die erſte, geſchweige deñ die andere Pille; Solte aber ein und ander mahl ſichs ja begeben, und der Schmertz wäre allzugroß, ſo mag der Patient wohl in 3. oder 4. Stunden, alle Stunden eine Pille nehmen, ſich dabey, ſo viel möglich, ruhig halten, oder wohl gar einen Schweiß darauf erwarten, wel-

cher recht gut und zuträglich iſt. Iſt aber der Schmertz äuſſerlich, ſo wird der gelbe Univerſal-Spiritus, mit Spir. Sal. Armoniac. & ſal. volat. C. C. vermenget, und mit einem Federlein (nebſt dem Gebrauch der Pillen,) dem Gliede angeſtrichen.

Das Loth 1. Thlr. 16. Gr. das Qvintl. 10. Gr.

XVI.

Köſtliche Zahn-Lattwerge.

Dieſe Purpur-rothe, ſchöne, wohlſehende, wohlriechende und wohlſchmeckende Zahn-Medicin kan vor alle Zufälle der Zähne præſervativè und curativè gebrauchet werden. Sie benimmt den böſen Geruch, curiret den Scharbock, macht das Zahn-Fleiſch wachſend, die ſchwartzen Zähne weiß, und feſt ſtehend, giebt ihnen die gebührende Krafft und Schärffe, ſtillet faſt in continenti alle Schmertzen, und richtet dasjenige aus, was alle Zahn-Pulver, Waſſer, Tincturen und Säffte verrichten ſollen, und doch nicht können; Die Zähne werden zum erſten mahl geputzet, und hernach täglich ein biß zweymahl damit geſtrichen, in die hohlen Zähne aber mit Baum-Wolle eingelegt. Es iſt mir von einer hohen Printzeßin als ein ſonderbahres und gewiß bewährtes Geheimniß, (weil ich die Ehre gehabt, ihr auffzuwarten) aus hohen Gnaden mitgetheilet worden, und habe nach der Zeit vielen Standes-Perſonen nützlich damit dienen können.

Das Loth 8. gute Gr.

Sonſt

Sonſt ſind über vorgemeldeten auch noch nachfolgende gute und bewährte Artzneyen bey mir zu haben.

1. Ein bitter Magen-Elixir, ſo auch den Bruſt- und Miltz-ſüchtigen ſehr dienlich, das Loth 4. gute Groſchen.

2. Eine Blutreinigungs-Eſſenz, das Loth 4. gute Groſchen.

3. Eine Brech-Tinctur, ſo in weniger Doſi gelinde Brechen macht, und ohne Geſchmack iſt, das Loth 6. gute Groſchen.

4. Bruſt- und Lungen-Pulver, in allen Bruſt-Beſchwerungen und der Schwindſucht zu gebrauchen, das Loth 12. gute Groſchen.

5. Polychreſt-Pulver, ſo bey allen Kranckheiten dienet, das Hertz ſtärcket, Schweiß treibet, vor das Wehe thun gut thut, und das geronnene Blut diſſolviret, das Loth. 10. gute Gr.

6. Blut-ſtillend Pulver, in allen Verblutungen, abſonderlich hefftigen Naſenbluten zu gebrauchen, Doſ. 2. gute Gr.

7. Pulver, ſo den Weibern die Milch mehret, die verlohrne Milch wieder bringet, auch ſolche gut machet, das Loth 4. gute Gr.

8. Kinder-Pulver, in allen Zufällen beſſer als das gewöhnliche Marggraffen-Pulver zu brauchen, das Loth 4. gute Gr.

9. Kühl- oder temperirende Tinctur, die Hitze in allen Kranckheiten zu mindern, das Loth 1. guten Groſchen.

10. Augen-Waſſer, das Loth 2. gute Gr.

11. Sonderliches Schlag-Waſſer, das Loth 2. gute Groſchen.

12. Wurm-Lattwerge, ſo alle Würmer auf 2. mahligen Gebrauch austreibet, Doſ. 2. Gr.

Aus oben ſpecificirten höchſt-bewährten Medicamenten nun könte man auf folgende Art ein Hauß- und Reiſe-Apotheckgen einrichten, und ſich füllen laſſen, und darein nehmen:

1. Balſamiſches Lebens-Haupt- und Mutter-Elixir, 2. Loth	- -	18. Gr.
2. Lebens- und Stärck-Balſam, 1. Loth		12. -
3. Elixir Amara, 4. Loth	-	16. -
4. Bezoardiſche Panacè, 4. Loth	1. Thl.	8. -
5. Schwartze Eſſenz, 4. Loth	-	12. Gr.
6. Rothe Stein-Tinctur, 2. Loth		12. -
7. Blutreinigungs-Tinctur, 4. Loth		16. -
8. Gelber Univerſal-Spiritus, 1. ℔.	1. Thl.	-
9. Univerſal- und Lebens-Pulver, 1. L.		9. Gr.
10. Antiſpasmodiſches Pulver, 3. L.		15. -
11. Lax. Univerſal-Pillen, 1. Loth		18. -
12. Præſervativ- Haupt- und Lebens-Pillen, 1. Loth	- - -	18. -
13. Augen-Pillen, ein halb Loth		8. -
14. Still-Pillen, 1. Qventgen		10. -
15. Zahn-Lattwerge, 1. Loth		8 -
16. Käſtgen und Gläſer,	-	12. -
		Summa 10. Thl.

Nun

Nun ſind zwar noch andere Artzneyen ſpecificiret, ſo nicht in dieſen Vorſchlag gebracht worden, weil es theils nur Specifica wieder gewiſſe Kranckheiten, und theils Uſualia ſeyn, wer ſie aber mit verlanget, oder ein und anderes davon, dem können ſie auch mit inſeriret, auch andere hingegen ausgelaſſen, ja alles halbiret oder verdoppelt werden, wie es jedes gern haben will.

Schlüßlich erſuche, wer ſich meiner Artzneyen, ſo ich hierinne ſpecificiret, ſammt und ſonders oder ein und anderer in ſpecie ſich bedienen will, er wolle ſo gütig ſeyn, und das Geld an mich voraus ſenden oder ſo zu aſſigniren, daß gegen Empfang derer Artzneyen das Geld ſo gleich bezahlet werde, um vielen Verdrüßlichkeiten, unnöthigen Schreiben und Poſt-Geldern dadurch abzuhelffen; Ich erbiete mich hingegen, nicht allein iederzeit und jedweden mit guten Artzneyen unter eigener Unterſchrifft und Verſiegelung zu dienen, ſondern auch, wenn es über 20. Meilen, die Helffte Pordo jederzeit zu tragen.

Regiſter.

A.

Abergläubiſche Curen, 177 148 149 150
Mittel, ſolten gäntzlich verboten ſeyn, 180
curiren die Raſenden nicht, 414
Abnehmen eines Gliedes durch einpflantzen zu curiren. 136
des Mondes thut viel, bey Gebrauch der Artzneyen wieder die Würmer. 399
Aborabarocha ſoll vor das Fieber helffen. 148
Abracadabra iſt Aberglauben. 147
Abweſend zu prügeln iſt verdächtig. 137
Aderlaſſen geſchicht bey einem Manne von 73 Jahren, welcher etliche Tage geblutet. 232
iſt in Fleck-Fiebern ſchädlich. 188
wenn es verſäumet wird, machts endlich böſe Augen. 432
muß bey Mutter-Gewächſen offt wiederhohlet werden. 516
Agricola klagt über den Undanck der Patienten. 40
ſtraffet das Zermalmen und Abtreiben des Steins. 314
giebt ſelbſt Medicin an, die den Stein zermalmen ſollen. 317
hält das Podagra nicht vor incurable. 330
Anatomia wer die nicht verſtehet, ſoll zu keiner Beſichtigung des menſchlichen Cörpers gelaſſen werden. 530
verſtehen unſere Kinder-Mütter nicht. 530

An-

Anfechtungen, Unterſcheid zu machen, ob ſie leiblich oder geiſtlich. 408
kommen vielmahl Armuths wegen. 418
könte abgeholffen werden, wo die Welt barmhertziger wäre. 418
Anodyna ob und wie ſie in der Ruhr zu brauchen. 256
ſind beym Podagra ſchädlich. 347
*Antiſpasmodi*ſches Pulver. 561
Apothecker ſind Pfuſcher, wenn ſie in die Medicin ſtümpeln. 49
ſollen nicht ſtatt eines Medici requiriret werden. 106
dörffen in Schweden und Schweitz nicht alle Recepte verfertigen. 111
Apothecker-Büchſe wird aus der Mutter gezogen. 537
Aquavit vor die Weiber. 484
Arcana, ſoll ein Medicus nicht mit in die Erde nehmen. 91
Arcanum vor das Naſenbluten. 229
Hüfftweh. 351
Armee der Spanier tödtet nicht ſo viel Feinde, als die Frantzöſiſchen Qvackſalber. 2
Armeen würden nicht ſo ſchwach wieder zurücke kommen, wo durch der Feldſcherer Curen nicht mehr blieben als vor dem Feind. 2
Armuth ſtürtzt offt in Melancholey und Unſinnigkeit. 418
Arſenicum verſchluckt einer 5. Qventgen, hernach hatte der Medicus am Tode Schuld. 94

Artzney, unrechter Gebrauch bringet mehr Leute um als die Kranckheiten ſelbſt. 1
geben die Pfuſcher alle aus einer Flaſchen. 34. 141
wird von den ſtoicis verachtet. 41
Türcken und Barbariſchen Nationen höher geachtet, auch beſſer bezahlet. 41
iſt Narrethey, wenn ſie närriſch angewendet wird. 84. dem Verſtändigen nicht. it.
wird itzo beſſer zugerichtet, als vor Alters. 93
welche zuletzt gegeben wird, muß Urſache des Todtes ſeyn. 94
muß ſich erſtlich denen Humoribus inſinuiren, ehe ſie den leidenden Theil ſeine Krafft mittheilen kan. 311
würcket ohne Verſtand in ein Theil mehr als in das andere. 312
würde vielmahl nicht angeſchmieret werden, wenn die Medicin beſſer bezahlt würde. 399
Artzneyen hitzige, ſind im Malo Hypochondriaco ſchädlich. 29[illegible]
vielen beſtehet die Cur nicht. 398
müſſen zuweilen zurück gehalten werden. 398
zu bereiten, koſtet Geld, Verlag und Arbeit. 40 332
Artzney-Kunſt, hat einen ſchlechten Anfang gehabt. 89
beſtund ſonſt in Muthmaſſen. 90
Atheiſten werden diejenigen, ſo ohne Noth Zauberey ſtatuiren. 167

Atheiſtiſch iſts, zu ſagen: Ich brauche Artzney oder nicht, ſo ſterbe ich doch. 84
Atteſtata wie es um dieſelben bey Marcktſchreyern beſchaffen. 69
haben Doctores vom Käyſer. 71
Auffhalten in Kranckheiten, iſt ohne Lebens-Gefahr nicht möglich. 11
Auffblehung des Haupts, Hydrocephalus genannt. 288. Cur. 289
Auffſummen thun Patienten, und wollen hernach nicht bezahlen. 36
Auge, iſt gar vielen Zufällen und Mißbräuchen unterworffen. 431
ſchadet verhaltene Blut-Flüſſe. 432
mehr Urſachen der Augen-Beſchwerungen. 432. 433
Augen-Pillen. 566
Augen-Curen kan ein Doctor Medicinæ auch thun. 445
der Ophthalmia. 433
des alten abgenommenen ſchwachen Geſichts. 435
ſo jemand des Nachts nichts ſehen kan. 437
der Augenfelle. 437
der lauffenden, rinnenden und trieffenden Augen. 440
der Splitter und Feilſpähne in den Augen. 441
wenn die Augen von Stoſſen ꝛc. auffgelauffen. 441
Augenlieder krätzigt und ausgefahren. 444
Augenſchwammicht Fleiſch ſoll nicht weggeſchnitten werden. 442

B.

Balſam wieder alle zauberiſche Schäden und Kranckheiten. 185
Mirabile. 213
Lebens-Balſam. 547
Teutſcher Balſam. 420
Kinder-Balſam. 519
Balſamiſches Lebens- Haupt- und Mutter-Elixir. 545
Barbariſche Nationen und die Türcken bezahlen die Artzneyen beſſer als die Chriſten. 41
Barbierer ſind Pfuſcher, wenn ſie in die Medicin ſtümpeln. 49
haben denen Medicis nichts zu ſagen. 58
doch mag ein Medicus nicht gern über ihre Zunge ſpringen. 58
wird bey Geburten offt ohne Noth geholet. 486
Bartſcheerer haben die Wiſſenſchafft nicht, die Frantzoſen zu curiren. 361
curiren Naſen und Zapffen weg. 362
Bauern-Artzt curiret durch ein Hemde. 140
gehet mit ſeiner Familiâ unter. 141
bläſſet in eine töpfferne Trompete, wenn Patienten kommen. 141
hat viel zu thun. 141
vergiſſet bey einen Patienten des Gebets. 142
Bauern-Aertzte, entſchuldigen ſich mit rechter Einſammlung der Kräuter und Wurtzeln. 181
Beine können ohne Zauberey im menſchlichen Leibe generiret werden. 170

Beſoffene ſind mit Raſenden zu vergleichen. 405
Beſuchen der Patienten iſt offt höchſt nöthig. 3
wird ſelten bezahlet. 38
iſt aber nützlich. 56
Betten, in fremde Betten ſoll man ſich nicht gleich legen. 357
Betrüger ſchleppen viel tauſend Thaler aus dem Lande. 22
nehmen das Geld voraus. 22
gehen heimlich fort. 22
ſind die gröſten Calumnianten. 35
werden in Schweden nicht gelitten. 110
beſchönen ſich mit rechter Einſammlung der Kräuter und Wurtzeln. 181
Beyſchlaff, kan durch Zauberey nicht gehemmet werden. 173
muß bey dem Podagra gemieden werden. 339
wird aber ſehr geliebet. 340
kan zur Zeit der Menſium die Frantzoſen verurſachen. 356
demſelben kan ſich die Zauberey nicht wiederſetzen. 461
darzu iſt das Weib fähiger als der Mann. 469
offters gebrauche, macht unfruchtbar. 483
Bezauberte müſſen offt die Gelehrteſten in ihrer Marter liegen laſſen. 177
*Bezoarti*ſche Panacee. 51
Biebergeil-Oehl. 354
*Blami*ren ſchadet einen ehrlichen Manne nicht. 34
darüber hat Hr. D. Bohn geklaget. 42
*Blami*ret werden die unglückl. Operatores. 59

Blaſenſtein, wenn er in Blaſen-Halſe ſtecken bleibet, was da zu thun? 324
Cur. 303-327
Blehungen der Schwangern. 496
Blind müſſen ſich der Qvackſalber Patienten auf dem Theatro ſtellen. 28
iſt die Welt. 34
Kind ſoll zu einem verdächtigen Artzte wiederkommen. 172
Blindes Mägdgen ſoll zu einen Bauren-Artzt wieder kommen. 438. bey welcher das Gebet vergeſſen worden. 438
Bluten wird ſich niemand leicht zu todte. 235
Blutflecke hält ein Medicus vor Todten-Flecke. 233
Bluthanren iſt meiſt der Vorbote zum Stein. 304
Blutreinigungs-Tinctur. 551
Blutſchulden kommen auf das Land, weil man Melancholiſche und Angefochtene verzweifeln läſt. 419. und wenn man Bezauberung denen Leuten beymiſſet. 159
Blutſpeyen, Cur. 238
Blutſtillungs-Pulvers-Krafft. 228. 238
Blutſtillen iſt keine Kunſt. 227
Brauſen der Ohren, Cur. 424
Brechen, ob möglich in 24. Stunden ſich über tauſendmahl zu brechen. 446
Brodt und Leben wird mit der Ehre geraubet. 46
Brodt-Diebe, das ſind Qvackſalber und Marcktſchreyer. 45

Bücher ſchreiben ohne eigene Erfahrung iſt nicht zu rathen. 77
bringet keinen Schaden. 77
die Alten ſind darinne nicht neidiſch geweſen. 77
darüber wird ſich moqvirt. 77
ſoll doch keinen getreuen Scribenten verdroſſen machen. 78
Danckbare judiciren das Beſte davon. 78
Büchern, die von denen Frantzoſen geſchrieben haben, kan man nicht trauen. 362
Büttner, Diaconus zu Querfurth ſchläget die Doctor-Würde ab. 47
hatte mehr Gewiſſen als mancher Prieſter, der in die Medicin pfuſchet. 47
war gelehrt in der Medicin &c. 47
liebte die Medicin. 47
hatte eine herrliche Naturalien-Kammer colligiret. 48

C.

Cantores würden nicht ſo viel hinaus zu ſingen haben, wenn die Pfuſcher in der Medicin nicht wären. 2
Caracteres helffen nichts wieder Zauberey. 183
Cardinal wird durch Lachen über einen Affen von ſeinen tödtl. Halßgeſchwür liberiret. 266
Carlsbad, dienet vor die Unfruchtbarkeit. 481
Caſus viele, würden glücklicher ausgeführet werden, wenn die Medici in einer Stadt einig wären. 74

Cataplaſma vor alle Magen-Beſchwerungen. 257
Cauſa Efficiens muß in Kranckheiten nicht hindan geſetzet werden. 7
Ceremonien helffen nichts wieder Zauberey. 183
China de Chinæ kan wohl was thun, wenn der Medicus ſchon das Seine gethan hat. 33
Chirurgia würde gern ein Medicus ausüben, wenn er nicht des Undancks beſorgete. 58
lernen die Doctores in der Schweitz und Franckreich. 3
Chymicos ſolten bey Apothecken unterhalten werden. 41
Circulus magicus was das ſey? 142
Clyſtier ſåufft ein Bauer aus. 128
iſt in der Ruhr gut. 247
Collegium Curioſorum hat der Welt zum Nutzen viel gearbeitet. 91
Comes Palatini ſollen nicht unwůrdige Candidaten promoviren. 29
Corallen Magiſterium. 239
Conſilia werden ſelten bezahlet, ja nicht daran gedacht. 38. 102. 399
Conſtantinus der Kåyſer excoliret die Medicin. 108
Contracte Kinder ſollen bezaubert ſeyn. 151
Contracter Knabe wird durch den Homuncul. ex Cera curiret. 144
Credit fållet weg, wenn einen ſeine Ehre geſchmåhlert wird. 46
Cryſtall brauchet ein Jude zum Urin beſehen. 124
Cur der Fleck-Fieber. 190
des Frieſels. 202

Cur der Roſe. 207
Gelbenſucht. 215
des Naſenblutens. 228
Blutſpeyens. 238
der Ruhr. 247
Waſſerſucht. 259
geſchwollenen Füſſe. 278
Waſſerſucht des Haupts. 289
des Mal. Hypochondriac. 297
Steins. 304
Podagrams. 340
der Frantzoſen. 362
bey kleinen Kindern. 370
Würmer. 384
Raſerey. 408. 415
des verfallenen Gehörs und der Taubheit. 424
der Augen-Zufälle. 433
unfruchtbaren Weiber. 477
Schwangern, ſo unglücklich gebähren. 491
des Mutter-Gewächſes. 514
Mutter-Vorfalls. 533
Curen, warum ſich ſolche zuweilen lange verziehen, hat ſeine Urſachen. 11
hindern die Patienten ſelbſt. 82
ſoll man nicht ſo lange anſtehen laſſen. 112
werden nicht durch Erſcheinungen der Engel noch Träume eingegeben. 147

D.

Däniſche Könige hielten ihre Leib-Medicos in groſſen Ehren. 108
Därmer ſoll man in der Ruhr gleich anfangs zu reinigen ſuchen. 248
beiſſen die Würmer an, wenn man bey der Cur zu lange faſtet. 395
Deduction von einem Mutter-Vorfall. 525
Delirium iſt bey ieglichen unordentlichen Affect zu gegen. 407
Delitzſch hat vor 50. Jahren keinen Medicum gehabt. 19
hat nunmehro drey Doctores Medicinæ die auf Univerſitäten rechtmäßiger Weiſe promoviret. 19
Dicke Füſſe kommen von zerriſſenen Waſſer-Gefäſſen. 278
ſind ſchwer zu heilen. 278
wie ſie zu öffnen. 280
Diebe ſind Qvackſalber. 45
Dionyſius der Tyrann, war ein Liebhaber der Medicin. 107
Doctor-Tittel muß man vielen Spitzbuben hergeben. 105
Doctores Medicinæ können auch Augen-Curen thun. 445
in Franckreich und der Schweitz lernen die Chirurgia. 3
die ihnen nachfolgen werden glückliche Männer 3
beſuchen Lazarether und Hoſpitäler. 4

Docto-

Doctores Medicinæ haben ihren Eyd bey der Promotion abgeleget. 115
curiren die Fieber und andere Kranckheiten, und ſtopffen ſie nicht. 237
Doppelte Diebe ſind Qvackſalber. 45
Dorff-Bader verſtehen nicht die Frantzoſen zu curiren. 361
Drey Mandelkerne.
Roſienen,
Stückgen Brodt, mit Läuſen angefüllet, ſollen vor das Fieber helffen. 147
Durchfall iſt in Fleck-Fiebern nicht zu ſtopffen. 193
nimmt ſeinen Urſprung von übrigen Feuchtigkeiten. 249
wird durch Purgieren corrigiret. 249

E.

Ehre, wann die geraubet wird, ſo wird zugleich Brodt und Leben mit geraubet. 46
Ehren-Diebe ſind die Pfuſcher. 45
Einbildung thut bey der Sympathia das meiſte. 135
iſt meiſt die Zauberey. 455. 457
das Neſtelknüpffen. 459
Eingebildete Bezauberte muß man als wahnwitzige tractiren. 472
Eingriff geſchicht dem Theologiſchen und Juriſtiſchen Studio nicht. 104
die Medicin muß es dulten. 105
Einheimiſcher Medicus wird verachtet. 54
ſoll des Fremden Famulus ſeyn. 55

Eiſenbarth iſt ein vortreflicher Operateur und Oculiſt. 444. 446
Elixir Vitæ, 117
vor die Peſt. 198
zum Magen. 302
Balſamiſches. 545
Amara. 550
Eltern ſollen die Kinder nicht abhalten Medicinam zu ſtudiren. 104
Empiricus iſt ein Dieb, ja ein doppelter Dieb, Brodt- und Ehren-Dieb. 45
braucht zu ſeinen Curen die Wündſchel-Ruthen 143
laufft ungebeten in der Leute Häuſer. 30
macht ehrl. Medicis die Kunden abſpenſtig. 30
verſchwöret ſich in 3. oder 4. Tagen zu helffen. 31
Emplaſtrum Diaphoreticum Mynſichti. 291
Engelerſcheinung iſt nichts. 147
Eſſenz zum Schweißtreiben. 205
ſchwartze. 550
zum Fieber. 551
Exercismus hilfft nicht wieder die Zauberey. 183
Eyd, haben rechtſchaffne Doctores bey der Promotion abgeleget, davon weiß ein Marcktſchreyer nichts. 115

F.

Farrenkraut und Wurtzel iſt ein treflich Mittel wieder die Würmer. 388. 390
Felle der Augen. 437
Feilſpähne in Augen. 441

Fein-

Feinde der Medicorum ſchaden ihnen durch Klatſchen und Lügen. 98
Fieber müſſen nicht geſtopffet werden. 33
zu ſtopffen iſt Kunſt. 33
zu curiren hat mancher wohl 50. Thaler auffgewendet. 99
werden durch abergläubiſche Mittel nicht curiret. 147. 148
noch durch äuſſerliches Auffbinden. 148
muß wieder gemacht werden, wo die Gelbeſucht daraus entſtanden. 224
Eſſenz. 551
Fiſchangel damit die Würmer aus dem Magen zu angeln, iſt Betrug. 383
Flecken und Felle der Augen. 437
Fleck-Fieber brauchen nicht viel Artzneyen. 188
nicht hefftig Schweißtreibende Dinge. 188
Aderlaſſen. 188
noch Purgieren. It.
werden manchmahl vorgegeben, da keine ſind. 189
darff man nicht hoffen, wo der Patient ſchon etliche Wochen in der Cur gelegen. 190
Cur. 190
ſind nicht geringe zu æſtimiren. 196
müſſen curiret werden. 196
die Flecken herauſſer haben, ſonſt folget der Todt. 197
reſpectiren Præſervativa. it.
Exempel. it.
Fluchen hilfft nichts zum Curen. 18

Forſcher kom̃en mit dem Urin zum Medico. 126
Frantzoſen deren Urſprung. 355
kommen nicht allezeit von Hurerey. 356
durch Anſteckung. it.
Vermiſchung. 357
wollen die Patienten nicht bekennen. 359
derſelben Zeichen. 360
ſoll der Medicus gegen andere verſchweigen. it.
Patienten ſind gedoppelt unglůcklich. 361
Cur. 362
der Kinder. 370
Schåden, ſo in den Knochen der Gelencken tief eingefreſſen, ſind incurable. 369
Tranck. 225
Frauenzimmer bringet manchen Medicum in Credit und Auffnehmen. 76
Fremde Doctores werden mit groſſen Koſten geholet. 54
Frieſel, wird von denen meiſten vor was geringes gehalten. 199
ziehet zuweilen ſchlimme Zufålle nach ſich. 199
201. 202
der weiſſe iſt ſchlimmer als der rothe. 199
führet eine gifftige Eigenſchafft denen Fleck-Fiebern gleich bey ſich. it.
kommt bey manchen mit, bey manchen ohne Fieber. 200
ziehet offt den Todt nach ſich. 202
Cur. 202
Diæt thut das meiſte. it.
wird offt vor Fleck-Fieber ausgegeben. 203

Frie-

Frieſel Ausdünſtung muß befördert werden. it. Hiſtoria. 204
Frucht wird durch einen Qvackſalber abgetrieben. 24
Fußſohlen läſt ſich ein Fürſt auffſchneiden, und wird das Podagra loß. 335
Füſſe Geſchwulſt. 278
dicke. 278
Fürſt läſt ſich die Fußſohlen auffſchneiden, und wird am Podagra curiret. 335
Fürſtin von Lichtenſtein liebet die Medicin. 108

G.

Galenus hat nicht alles gewuſt. 92
würde gern lernen, was wir ietzt vor gering achten, wenn er noch leben ſolte. 331
Gebet iſt das beſte wieder die Zauberey. 172. 177. 178. 182. 197
hat ein Bauren-Artzt bey der Cur vergeſſen. 438
iſt eine Mauer, die der Teuffel nicht überſteigen kan. 456
Geburt, Mittel zur harten Geburt. 499
Gedruckt wird wohl ein ehrlicher Mann, aber nicht untergedruckt. 97
Gehör kan durch vielerley Zufälle mangelhafft gemacht werden. 423
fette Sachen darzu zu brauchen, ſind ſchädlich. 423
macht offt das Ohren-Schmaltz ſchwer. 424
ſo ſchwach. 424
verfallen. 424

Gehör-Spiritus. 430
Geilheit thut den Augen groſſen Schaden. 433
macht unfruchtbar. 583
Gelbſucht wie ſolche die Leute überfället. 215
Urſachen. 216
folgt gern auf übel-curirte Fieber. 216
muß curiret und nicht vertrieben werden. 216
dabey iſt Laxieren nöthig. 217. 223
der Leib muß ſtets offen ſeyn. 223
iſt ſelten tödtlich, währt aber offt ſehr lang. 223
aus einem übel-curirten Fieber entſtanden, muß daſſelbe wieder geſucht werden. 224
Lienteria wenn ſie darzu ſchlägt, muß nicht geſtopffet werden. 225
Tranck. 225
Geld koſten rechte Medicamenten. 37. 302
koſtet das Podagra zu curiren. 334
Geringe Leute haben zuweilen groſſe Wiſſenſchafft wieder Kranckheiten. 146
Geringſchätzig kan ſich ein Medicus ſelbſt machen. 73
Geſchwulſt der Füſſe kommt vielmahl von zerriſſenen Waſſer-Gefäſſen. 278
Geſicht, ſo alt, ſchwach und abgenommen. 435
Geſundbrunnen zu Lauchſtädt thut dem Geſichte gut. 439
Geſundheit giebt GOtt vornehmlich wieder. 86
ſolche zu erlangen, muß jedes das Seine thun. it. 339
Geſunde Kranckheit wird das Podagra genennet. 340

Gewächs, ſo eine Frau bey ſich gehabt. 508. 511
Gewäſſer, wenn es zu viel bey Schwangern, ſo machts todte und unglückl. Geburten. 485
Gifftig Fieber judiciret ein Qvackſalber vor die Schwindſucht. 25
Gicht und Podagra. 328
Glück hat nicht ieder Medicus. 85
GOtt iſt allein der Artzt der Seelen und des Leibes. 178
allein kan dem Teuffel wehren. 183
hat vor alle Kranckheiten, alſo auch vor dieſe Mittel geſchaffen. 184. 330
thut man unrecht, wenn man ſagt: Das Podagra ſey nicht zu curiren. 337
iſt der beſte Helffer. 419
pflegt nicht unmittelbar zu helffen. 419
Gradum ſollen diejenigen haben, ſo in der Medicin practiciren wollen. 109
Groſſe Herren ſolten was aufwenden, denn es ſtecket bey manchen unanſehnlichen Menſchen ein herrlich Injenium, nur der Verlag mangelt ihm. 332
Grüner Staar, ob eine ſolche Maladie da. 447
Guten Zahlern iſt der Medicꝰ nie zu theuer. 38

H.

Haare können ohne Zauberey im menſchlichen Leibe generiret werden. 170
Hagedorn ſoll gleich die Geburt befördern. 503
Halsgeſchwür, davon wird die Princeßin von Wallis ohngefähr curiret. 265. ingleichen ein Cardinal. 266

Handgriff das Naſenbluten zu ſtillen. 230
Handwercker laſſen ſich nicht eingreiffen. 63
Hæmorrhoides Cecæ bringen eine Frau ums Leben. 27
Harmoniam ſolten die Doctores lieben. 75
Hartnäckigte und ſchwere Kranckheiten ſind nicht gleich Zauberey. 161
Häuffig an einem Orte ſich niederlaſſen, macht die Medicos verächtlich. 70
Haupt-und Lebens-Pillen. 565
Hauß-Mittel kan man man nicht ieden ordnen. 399
Haupt-*Elixir*. 545
Hembde dadurch curiren iſt verdächtig. 140
Hencker machen gerne denen Patienten Zauberey weiß. 159
will eine Hexe in die Stube bannen. 164
Henne wird der Kopff ins Teuffels Nahmen abgeriſſen. 414
*Hermeti*ſche Kunſt iſt hoch zu loben. 332
Hermoſi werden durch Auffſpaltung einer jungen Eiche curiret. 147
Hertzog von Nevers will lieber ſterben, als durch Zauberey ſich curien laſſen. 462
Hexe quälet einen Mann todt. 177
hat es auch ſeinem Vieh gethan. it.
Hippocrates hat nicht allein alles gewuſt. 92
das Steinſchneiden verboten. 320
Hiſtoria von einem, ſo zur Waſſerſucht geneigt war. 12

Hiſtoria von einem der wegen eines Bruches Schmertzen in der Seiten gehabt. 23
Abtreibung der Frucht. 24
daraus die wunderlichen Urtheile aus dem Urin zu ſehen. 25.26
von einem, der Zahn-Schmertzen ſimuliret. 28
Medico, der das Lohn bekommen, ſo ein anderer verdienet. 31
von einer Frauen, ſo man muthwillig ſterben laſſen. 50
da man den Medicum nur pro forma geſuchet. 51
von Naſen-bluten. 66
einer Frauen in ſchwerer Geburth. 67
da der Medicus aus dem Urin ſehen ſollen, daß die Frau von der Treppe gefallen. 123
It. wo ihr die Kranckheit ankommen. 123
von einem, der ſich an der Küh-Lunge geſund iſſet. 128
gebohrnen Zauberer. 138
wie ſich der Teuffel in einen Roß-Käfer verſtecket. 139
von einer Cur durch das Homuncul. ex Cera. 144
abergläubiſchen Leuten. 150
zwey contracten Kindern. 151
einem andern Patienten, ſo bezaubert ſeyn ſollen. 162
zweyen bezauberten Doctoribus. 170
einem blinden Kinde. 172
bezauberten. 175

Hiſt. vom Frieſel, daraus Schwären geworden. 204
von der Roſe. 212
einem Mann, der etliche Tage geblutet. 230
Knaben, der die Ruhr gehabt. 252
einer Frau, die ihren Mann zu Aſchen gebrante Kröten zu eſſen gegeben. 264
von der Printzeßin von Wallis. 265
einem Cardinale. 266
der in die Bruſt verwundet worden. 268
zwey Waſſerſüchtigen, ſo durch unglückliche Fälle geneſen. 269
einem Mann, der von vielen Abzapffen des Waſſers geſtorben. 273
einer Frau, mit einem dicken Fuß. 281
waſſerſüchtigen Frau. 286
Adelichen Jungfer der ſtatt des Steins die Seele ausgetrieben worden. 314
von einem Fürſten, der ſich die Fußſohlen aufſchneiden laſſen. 335
von einem, der die Frantzoſen haben ſollen. 358
einer Frantzöſiſchen Perſon. 365
einem, der den Durchfall der Würmer wegen gehabt. 378
7. jährigen Knaben, welcher der Würmer wegen gekrähet. 379
Kinde, den die Würmer den Magen durchlöchert. 395
Studenten, der den Geruch und Gehör verlohren gehabt. 426
blinden Mägdgen. 437

Hiſt. von einer Frauen, die am Auge ein ſchwammicht Fleiſch hatte. 443
Neſtel knüpffen. 459
einer Frau, die etliche Kinder todt zur Welt gebracht. 486
einer Frau, die ein Gewächs bey ihr gehabt. 508
einer Frau die eine Mola bey ihr gehabt. 511
welcher eine Apothecker-Büchſe aus dem Utero gezogen worden. 537
Hitziger Fieber, gabs eine gewiſſe Art, Anno 1720. 195
Hoffart iſt bey ieglicher Unſinnigkeit. 408
Holtz-Axt ſoll vor das Fieber helffen. 147
Homuculus ex Cera curiret einen Contracten. 144
Hüfft-Weh iſt ſchmertzhafft und langwierig. 349
wird vor Morb-Gallicum gehalten. 350 Rad. Cichor. iſt darinne ein Arcanum. 351
Hydrocæphalus. 288. kommt von ſchweren Geburten. it. Cur. 289
Hypoacanna wird in der Ruhr gebraucht. 250

I.

Judicio geringer Leute muß ſich ein Medicus unterwerffen. 35
Judicium machet den beſten Medicum. 65
Judiciren, übel, das iſt keine Kunſt. 93
aus dem Urin, was davon zu halten. 119
iſt möglich, nöthig und nützlich. 125. 127

*Judic*iren aus dem Urin, iſt bey Bauren am gemeineſten. 127
Incubus findet bey Schwängerung nicht ſtatt. 567
*Inocul*iren der Pocken will nicht Stich halten. 149
Ingredientia zu viel in einen Recept ſind nichts nütze 65.
können unmöglich miteinander in gleichen gradibus operationum ſtehen. 66
Inſania. 401. Cur. 408
Iſchiadicum Malum. Beſchreibung und Cur. 349
Jude betreugt die Leute durch den Urin. 123

K.

Kalten Brand ſind die Waſſerſüchtigen verletzten Glieder leicht unterworffen. 277
Kalt Waſſer in Nacken zu gieſſen iſt ſchädlich. 237
Kamea der Jüden. 148
Kanold, D. Med. zu Breßlau. 91
Kind, manches könte auff der Welt leben, wenn es nicht ſeine eigene Mutter verwahrloſet hätte. 486
wenn es ſich zur Geburt nicht recht ſtellet. 498
Kinder, wie ſie an denen Frantzoſen zu curiren. 370
ſo bey der Zeugung inficiret werden, werden ſelten alt. 371
können im Nothfall abweſend curiret werden. 372
Zeichen der Frantzoſen bey Kindern. 372

Kinder müſſen mehr Speiſe genieſen denn erwachſene Leute. 397
werden bey einer Frauen etliche mahl nach einander todt gebohren. 486. das ſiebende iſt lebendig. 290. folgen auch mehrere nach. 491
hat eine Frau 13. todt gebohren. 491
eine andere 11. ſtückweiſe zur Welt gebracht. 491
noch eine andere neune. 491
Kinder-Balſam. 519
Knochen, können ohne Zauberey im menſchlichen Leibe generiret werden. 170
in Frantzoſen Kranckheiten gebrennet werden. 369
der Gelencke, wo es zu tieff eingefreſſen, daß man mit Brennen nicht beykommen kan, iſts incurable. it
Kranck müſſen ſich die Leute auff dem Theatro ſtellen. 28
Kranckheit, keine iſt incurable. 85
Das manche nicht curiret wird, hat ſeine Urſachen. it. Patienten ſind auch ſelbſt ſchuld dran. 86
Kranckheiten giebts itzo viel, davon die Alten nichts gewuſt. 92
von ungewöhnlicher Art, ſoll man nicht dem Teuffel zu ſchreiben. 168
werden gleich ohne Urſach dem Teuffel zugeſchrieben. 179

Kräu-

Kräuter in ihrer vollkommenen Krafft einzuſammlen, iſt viel dran gelegen. 181
die auff dem Felde wachſen, haben die beſte Krafft. 388
Krätzigte Augen-Lieder. 444
Kröte zu Aſche gebrandt, giebt eine Frau ihrem Manne zu eſſen. 264
gedörret, dienet vor das Naſenbluten. 229
Küh-Lunge iſſet ein Krancker, und wird geſund. 128

L.

*Laborant*en werden Betrüger und Holuncken geſcholten.. 41
Lauchſtädter Geſund-Brunnen, thut dem Geſicht gut. 439
dienet vor die Unfruchtbarkeit. 481
Lappländer will ſeinen Beicht-Vater mit guten Gewiſſen Zauberey lernen. 138
Laxiren iſt in der Gelbſucht nöthig. 217. geht aber ſchwer zu, it. muß aber nicht vergeſſen werden. 223
iſt in der Ruhr gut. 247
Laxierende Univerſal-Pillen. 561
Leben kan verlängert werden. 87
der Medicus nicht allen erhalten. 101.
den Pfuſchern anzuvertrauen, iſt eine gefährliche Sache. 113
Lebens-*Elixier*. 117: Balſ. Lebens Elixier. 545
Balſam. 547
Leib-*Medici* ſind von den Däniſchen Königen ſehr geehret worden. 108

Lei-

Leiden muß ein ieder Stand. 104
Leſen ſoll ein Medicus fleiſig. 73
Leute, viel Leute, zumahl rohe ſoll man bey Raſenden nicht zu laſſen. 412. Sie kommen nicht Mitleidens wegen. 412
Lienteria muß nicht geſtopffet werden, wenn ſie zur Gelbſucht ſchlägt. 225. dabey muß man ſtomachica brauchen. it.
Liquidation 15
Lob derer Alten bleibt ewig. 92
M. Büttners ſeel. 47
Herr D. Richters. 294
Herr D. Kanolds. 91
Lohn bekommet ein Medicus, welchen ein anderer verdienet. 31
bey GOtt iſt der beſte. 104
Loſe Worte, loſe Brieffe bekommt ein Medicus. 36
Lucas der Evangeliſt war ein Medicus 107

M.

Magen-Beſchwerung, Cataplasma darzu. 257
Elixier. 302
Bürſte kan man entbehren. 383
*Magi*ſche Kranckheiten und Curen verſtehen die wenigſten. 178
Magiſter Büttner zu Querfurt wolte nicht Doctor werden. 47
Magiſterium Corallorum. 239. Nutz. 241

Malum Hypochondriacum. 292. Zufälle. 293. komt von Verſtopff. der Kröß-Adern. 293. iſt nicht gäntzlich incurable. 294. es muß fleißig dabey getruncken werden. 295. wo die Gefäſſe verwachſen, iſts incurable. 296. Cur. 297. hitzige Artzneyen ſind ſchädlich. 298

Iſchiadicum. 349

Mania. 401. Cur. 415.

Marcktſchreyer wer die ſeyn. 5

proſtituiren die Artzney-Kunſt. 6

ſchleppen viel tauſend Thaler jährlich aus dem Lande. 22. betrügen die Leute Jahrmarckts-Zeit. it. agiret Vormittag den Laqvey, Nachmittags den Herrn. 44

rühmen ihre Univerſal-Medicamenten, it. reiſſen um des lieben Brodts wegen. 68. haben den Staat nöthig. 69. hengen ſich an den Pöbel, und lauffen denen Leuten nach. 97. nehmen auf den Dörffern eines gelehrten Mannes Nahmen an. it. ſind in Verdacht der Zauberey. 112. lernen auf der Patienten Gefahr. it. die in ihre Zettel ſetzen, ſie wolten aus dem Urin alles ſehen, ſind Lügner und Betrüger. 125. machen denen Patienten Zauberey weiß. 159. rühmet ſich: er habe eine Schlange aus dem Leibe geangelt. 383. können mit Betrügen gar meiſterlich umgehen. 383. iſt nicht ieder ein guter Operateur und Oculiſt. 445.

Medicamenten und Mittel werden offt durch wunderliche Begebenheiten erfunden. 265
Medici herrſchen über die Natur. 7. könten ruhiger in ihren Gewiſſen ſeyn, wo ſie der Natur folgeten. 10. iſt nicht zu glauben, daß ſie die Patienten auffhalten. it.
hat Delitzſch vor 50. Jahren nicht gehabt. 19
ſind ſelbſt Urſach an Verachtung der Medicin. 64
brauchen keinen überflüßigen Staat. 69
ſollen nicht jeden auf der Banck liegend auffwarten. 73. noch vor 1. Gr. jeden den Urin beſehen. 126
die kein Glück haben, haſſen die andern. it.
ſolten der Welt ihre Obſervationes und Wiſſenſchafften communiciren. 77
Medicin, wer der nicht erfahren, ſoll ſich auch nicht drein mengen. 45
warum ſie verachtet werde. 62. 119
wird durch verdächtige Curen gemißbrauchet. 62
würde längſt in Abfall gerathen ſeyn, wo redl. Männer nicht vorm Riß ſtündten. 81
Verächter ſind viel an der Verſtümpelung der Medicin Urſach. 83
haben Heilige practiciret. 107. und groſſe Häupter beſchützet. it.
ehret der Heil. Geiſt ſelbſt. it.
liebt die Fürſtin von Lichtenſtein 108. und wird von hohen Häuptern und Officiren geliebet und getrieben. it.

Medicinam zu ſtudiren, ſollen die Eltern die Kinder nicht abhalten. 104
Medicos, wie ſie Paracelſus unterſcheidet. 7
werden bezaubert. 170
Medicus, der erſte Medicus der gebraucht wird, iſt meiſt ein Stöhrer. 3
ein rechtſchaffener was er ſey? 5. 65
wird ſelten ſo gut bezahlet wie die Qvackſalber. 14. ſoll um GOttes willen curiren. 19. wird aus Boßheit blamiret. 34. iſt übel dran, daß er ſich dem Judicio geringer Leute unterwerffen muß. 35
bekommt loſe Worte zur Zahlung. 36
kan nicht verſprechen in 3. oder 4. Tagen zu helffen. 44 noch ohne die Hülffe GOttes was thun. 49
ſoll gleich helffen, wenn der Pfuſcher verdorben. it. wird auf die letzte gehohlet, ſeinen Nahmen im Lebens-Lauffe zu mißbrauchen. 52
ſoll dem Pfuſcher nacharbeiten. 53
iſt nicht deswegen da, daß er ieden vor die lange Weile dienen ſoll. it.
in loco iſt ein groſſer Vortheil vor die Patienten. 55
wird laß und verdroſſen gemacht. 56. bekommt von niemanden was, wenn er nichts hat, it.
ziehet offt des Undancks wegen an einen andern Ort. 57
nimmt deswegen nicht gern Chir. Operationes vor, weil der Undanck groß iſt. 58

Medicus der erſt über die Bücher läufft, wenn ein ſchwerer Caſus kommt, iſt übel dran. 65
muß geſchickt und reſolvirt ſeyn. 66
ſoll fleißig leſen, forſchen und fragen. 73
kommt hoch ans Bret. 75 hat ſeine Urſachen, it. wird geſuchet, weil er unglücklich iſt. 76
auch durchs Frauenzimmer. it.
kan durch Feinde ſehr gehindert werden, 98
wird abandoniret, weil er nicht zaubern kan. 151
muß vorſichtig ſeyn, wenn er von Zauberiſchen Kranckheiten judiciren ſoll. 158
ſaget einem Manne, der etliche Tage geblutet, das Leben ab. 233. hält Blut-Flecke vor Todten-Flecke. it.
weiß wohl, warum er das Naſen-Bluten nicht gleich ſtillen will. 236
hat wohl die Seligkeit zu hoffen, aber reich wird er nicht. 333
ieder hat nicht die Wiſſenſchafft, die er haben ſolte. 337
Melancholia hypochondriaca kommt offt von Würmern her. 379
Melancholey kommt offt von Armuth. 418. derſelben könte gerathen werden, wenn die Welt nicht zu unbarmhertzig wäre. it. ſolches bringt offt Blutſchulden aufs Land. 419
Mercurii Qvint. Eſſenz. 373
Mercurium eingeben iſt nicht genug. 361
Mercurius iſt kein Gifft, der die Menſchen, wohl aber die Würmer tödtet. 385

Methodica Medicina, was das ſey? 5
Miniſtri Naturæ ſollen Medici ſeyn. 7. 317
Minſichti Empl. Diaphoreticum. 291
Mißbrauch iſts, daß die Patienten nicht gleich einen Medicum conſuliren. 49. noch denen Patienten ferner Artzney geben wollen. 95
daß ſie von Zauberern Hülffe verlangen. 179
wenn in Fleck-Fiebern viel Artzneyen gebrauchet werden, oder zur Ader gelaſſen wird. 188
wenn ein Medicus vorgiebt ohne Flecken dieſes Fieber zu curiren. 189
wenn die Patienten beym Frieſel die Ausdünſtung nicht wollen befördern laſſen. 203
in der Roſe viel Artzneyen zu gebrauchen 207
die Lienteria bey der Gelbſucht zu ſtopffen. 225
wenn die Patienten das Naſenbluten gleich wollen geſtopffet haben. 236. und kalt Waſſer in Nacken zu gieſſen. 237
daß in der Ruhr nicht gleich ein Medicus gebraucht, ſondern lange aus unnöthiger Schaam verſchwiegen wird. 242. 244. 250
daß die Patienten bey der Ruhr nicht Laxantia und Clyſtiere wollen adhibiren laſſen. 247
daß man das Steinzermalmen vorgiebt. 208
wenn im Podagra Opiata gebrauchet werden. 347
ein Medicus die Frantzoſen nicht erkennet, ſondern einem Patienten ſchlechterdings Schuld giebet. 358

Mißbrauch iſts, daß die Patienten nicht bekennen wollen, wenn ſie die Frantzoſen haben. 359. darnach aber Pfuſcher brauchen. 360 und bey einem Medico nicht beſtändig bleiben. 361. daß die Eltern meynen, es ſey an einem Kinde nicht viel gelegen, laß es ſterben. 373. daß die Kinder genöthiget werden bey Wurm-Curen nicht zu eſſen. 395
daß Raſende zu zeitlich eingeſperret und angeleget werden. 410
daß man Angefochtene durch Gebrauch unnöthiger Medicamenten noch mehr in Armuth ſtürtzet. 419
Mißbräuche insgemein. 1-51
daran ſind Medici und Patienten Schuld. 1. 17
geſchehen von Unverſtändigen. 95
lauffen bey der Sympathia vor. 135
Mola, heiſſen die Weiber ein Mond-Kalb. 504
Urſachen. 504
weñ ſolche Witwen oder Jungfern von ſich geben, ſind ſie deswegen nicht verdächtig. 506
kan wohl 20. Jahr bey der Frau bleiben. 507
wird endlich gantz hart. it. iſt ſchwer und ohne Lebens-Gefahr nicht auszuziehen. 512
wie ſolche zu erkennen. 513
Cur. 514. wie ſie auszuziehen. 517
ſtößt die Natur zuweilen ſelbſt aus. 519
Mond thut viel bey denen Würmer-Curen. 399
Monſtrum in Geſtalt eines Pferde-Hengſtes-Gliedes. 508

Moxa wer davon geſchrieben. 337
Gebrauchen wir eben nicht. 338
Mord und Todtſchlag gehet von Unverſtändigen in der Medicin vor. 95. 117
Mörder ſind Pfuſcher und Marcktſchreyer. 46 112
Muthmaſſungen ſind zweyerley. 89
derer Medicorum ſind vernünfftig. it. darinne beſtund anfangs die Medicin. 90
Mutter bringt offt ihr eigen Kind in Mutterleibe um. 486
kan nicht herab fallen. 523. noch abgeſchnitten werden. it.
Elixir. 545
Gewächs. 504
wie ſolches zu erkennen. 513
Vorfall. 523. Urſachen. 532
Deduction. 525
was dieſes ſey, wiſſen die meiſten Wehemütter nicht. 531. geben in der Geburth ſelbſt Urſach dazu. it. damit kan auch eine ledige Weibs-Perſon befallen werden. 533
Cur. 533
iſt der Empfängniß hinderlich. it. wird mit einer Apothecker-Büchſen curiret. 537

N.

Nacht, nicht ſehen können. 437

Nachtmahl warum es gebraucht werde? 111
Nahrung müſſen mehr zu ſich nehmen, die Würmer haben. 397
Narr iſt der, der einen Prahler folget. 18
Narren werden von Narren zu Narren gehalten. 149
heiſt man die Armen. 407
Narrenmäuler kan man nicht zubinden. 93
Narrens-Poſſen ſinds, daß man gewiſſer Artzney beſondere Krafft zuſchreibet. 312
Narrethey iſt Artzney, wenn ſie närriſch angewendet wird. 84
Närriſche Patienten ſind werth, daß ihnen närriſch geantwortet werde. 122
Naſen und Zapffen werden weg curiret. 362
Naſen-bluten wie es zu ſtillen. 66
dienet zur Geſundheit. 226. 227
woher es entſtehe? 227
muß man nicht gleich ſtopffen. 227
Handgriff ſolches zu ſtillen. 230
ſchädliche Mittel. 237
Naſſe Tücher ſoll man nicht über die Leber legen. 237
Natur muß ein Medicus unterſuchen. 9. ihre Würckungen erforſchen. it. darauff wird die Praxis feſt gegründet. it.
verhält zuweilen ſich wohl, hernach wirds dem Pfuſcher zugeſchrieben. 49
mißbrauchen iſt Zauberey. 158
hat noch viel, daß wir noch nicht wiſſen. 161

Natur muß man in Fleck-Fiebern nicht irritiren 191
folget unverbrüchlich dem Willen des Schöpfers. 474
Natürliche Glieder können nicht vor andern der Zauberey unterworffen ſeyn. 464
Natürlicher Weiſe ſolte ein Menſch untergehen ohne Kranckheit und Schmertzen. 88
Neſtel-knüpffen hat keine natürl. Krafft über die männlichen Glieder. 457. beſtehet in Einbildung. 459. Hiſtorie davon. 459
Neue Fieber-*Eſſenz*. 551
Neuen *Medicis* lauffen die böſen Kunden zu. 103
Neundte Patient muß bey Zauber-Aertzten crepiren. 124
Nitrum iſt ein Arcanum zu Verhütung des Steins. 305

O.

Oel von Biebergeil. 354
Ohren darein ſoll nichts fettes gethan werden. 423
ſauſen und brauſen. 424
Schmaltz iſt offt an ſchweren Gehör Schuld. 424
Operateur Hr. Eiſenbarth. 444. 446. Hr. Adam Gottlieb Heinicke. 446. ſind gute Leute.
Operationes der Augen überläſt man guten Oculiſten. 445
Operatores wenn ſie unglücklich, werden blamiret. 59
Ophthalmia. 433

Opium

Opium zu brauchen iſt meiſt ein Mißbrauch. 9
muß im Podagra gebraucht werden. 432
Ordnungen der Obrigkeit der Medicin zum beſten ſind da. 108
Ovula kan ohne Zuthun des Mannes in uterum gebracht werden. 506

P.

Panacee. 551
Paracelſus hat offt von alten Weibern und Ziegeunern gelernet. 145
recommendiret ſolariſche und jovialiſche Gewächſe wieder die Zauberey. 184
theilet die Raſende in 5. Claſſen. 403
Paracentheſis Urſprung. 267. wird in der Waſſerſucht adhibiret. it. iſt viel Gefahr unterworffen. it. was dabey zu bedencken. 269. dabey muß mit guten Artzneyen fortgefahren werden. 280
*Patient*en ſind am Mißbrauch der Medicin ſchuld. 1.17.81. beſtehlen ſich ſelbſt. 18. werden Selbſt-Mörder. 18.117. lauffen den Mördern in die Hände. 23. kommen um das ihre. 22. halten viel auff der Qvackſalber Judiciren aus dem Urin. 28. nennen dieſelben Doctores. 32. haben in ihren Curen Gedult. 33. loben ſie. 34. blamiren hingegen den Medicum. it.
treten den Calumnianten und Pfuſchern bey, wenn ſie bezahlen ſollen. 35
die wenig oder nichts bezahlen, ſchreyen den Medicum aus, er ſey theuer. 39

*Patient*en ſind wiederſpenſtig. 82. Exempel. 82. 83.
ſind vor dieſem auf die Gaſſe geleget worden. 89
keine Artzney mehr reichen wollen, iſt unrecht. 96
allen nach Verlangen zu helffen, iſt faſt nicht möglich. 37
ſollen gleich anfangs einen Medicum brauchen. 49. 189
haben einen groſſen Vortheil, wenn der Medicus in loco ſeyn kan. 55
wie ſie ſich in Kranckheiten nach Gewiſſen zu verhalten haben. 111. ſollen ſich vor Qvackſalbern hüten. 112. ſich einen rechtſchaffenen Medicum erwehlen. 114. beſtändig bleiben. 114
trauen nicht ehe dem Medico, er habe denn aus dem Urin wahrgeſaget. 122
ſterben meiſt, ehe die Kranckheiten von Pfuſchern erkennet worden. 129
halten davor, ein gelehrter Medicus wieder die Zauberey nicht dienen könne. 180
brauchen bey der Roſe wunderliche Mittel. 212. halten Spirituoſa vor Waſſer. it. wollen den Univerſal-Spiritus nicht appliciren laſſen. it. Hiſtorie davon.
wollen die Gelbſucht vertrieben haben. 216. das Naſenbluten geſtopfft. 228
ſind an ihrem Unglück ſelber Schuld. 315

Patienten wollen nicht bekennen, wenn ſie verdächtige Kranckheiten haben. 359
wollen offt bezaubert ſeyn, da es doch nicht iſt. 456
Peſt-*Elixier.* 198
Pferde brauchen die Marcktſchreyer zur Nothdurfft. 68. Doctores zum Plaiſir. 69.
Pfuſcher-Brodt iſt weder dauerhafft noch geſegnet. 34
werden durch die Patienten verführet. it.
ſind nicht wohlfeil. 37. breiten ihr Lob ſelbſt aus 43
rühmet ſich eines närriſchen Kerls. it.
ſind Mörder. 46. tragen das meiſte zu Verachtung der Medicin bey. 62. werden offt denen Doctoribus vorgezogen, 63. und Doctor geheiſen. it.
hengen ſich an den Pöbel, lauffen den Leuten auff die Dörffer und in die Häuſſer nach. 97
werden zu Montpelier auff einen dürren Eſel rücklings geſetzt. 111
machen gern denen Patienten Zauberey weiß. 159
haben tauſend Mittel gegen die Roſe. 208
verſtehen nicht die Frantzoſen zu curiren. 361
Pfuſcherey hätte die Obrigkeit verhüten können. 20
könte noch verwehret werden. 21
Phrenitis iſt eine Entzündung derer Hirn-Häutgen. 404. Cur. 408. dabey ſoll man vom Teuffel nichts vorſchwatzen. 412

Phre-

Phrenitis curiret eine Henne ins Teufels Nahmen den Kopff abgeriſſen nicht. 414
Pillen. 447.
laxierende. 561
Pocken inoculiren, will nicht Stich halten. 149
Podagra p. 328 - 349. iſt ein Spaſmus der fibrillarum. 328. überfällt die Vollblütigen. it. der Wein iſt daran Urſache. it. wurde ſonſt vor incurable gehalten. 329. iſt aber nicht incurable. 85. 330. 334
Medicamenten darzu koſten Geld. 334
will niemand curiren laſſen. it. 336. Urſachen, warum? 339. doch braucht man nunmehro Artzney darzu. 338
iſt nach Unterſcheid zu curiren. 338
wird die geſunde Kranckheit genennet 339
Cur, auſſer dem Paroxyſmo. 340
im Paroxyſmo. 345
darzu müſſen keine Opiata gebrauchet werden. 347
Tranck. 225. 348.
Poley hat ſonderliche Krafft, todte Frucht abzutreiben. 516
Pracht haben die Marcktſchreyer nöthig. 68
Præſervativ-Pillen. 565
Prieſter ſollen nicht in die Medicin pfuſchen. 47
Princeßin von Wallis wird ohngefehr an ihrem Hals-Geſchwür curiret. 295
Privilegia, wie es mit ſolchen bey Marcktſchreyern beſchaffen, 69

Privilegia machen nicht gelehrt noch erfahren. 70
brauchen rechtſchaffene Doctores nicht. 71
haben rechtſchaffene Doctores vom Käyſer. it.
Pulver, vor das unrichtig gehen. 503
Antiſpasmodiſches. 561
Purgans Univerſale. 59
Purgiren iſt in Fleck-Fiebern ſchädlich. 188
der Ruhr gut. 249. deswegen wird die Hypoacanna gebraucht. 250

Q.

Quackſalber in Franckreich tödten mehr Soldaten, als die Spaniſche Armee. 2
halten aus Ignorantz die Patienten auff. 10
woher ſie ihre Wiſſenſchafft haben. it.
ſchmieren die Recepte aus. 12. wollen viel aus Erſcheinungen haben. it. erfahren das meiſte aus dem Sterben ihrer Patienten. it. bekommen viel Geld voraus. 14. curiren die Patienten in etlichen Tagen zu todte. it. treibet einer Frauen die Frucht ab. 24. hält ein hitzig Fieber vor die Schwindſucht. 25. judiciret wunderliche Dinge aus dem Urin. 23 - 26
Unverſtand iſt nicht genug, ſondern treiben gar Spitzbüberey. 27. 161
läſt Zahnſchmertzen ſimuliren. 28
ſind von rechtſchaffenen Medicis gar weit unterſchieden. 29. lernen von alten Weibern. it. lauffen den Leuten nach. 31. kommen zu weilen zur glücklichen Stunde. it

Qvackſalber bekommen Ehre und Lohn, welches ein anderer verdienet. 32. geben die Artzeneyen alle aus einer Flaſchen. it.
thut tauſend tödliche Proben, ehe eine ohngefehr glücklich ablaufft. 43. ihre Patienten ſterben meiſt. 45.
können aus einen Kräuter-Buch nicht Medicinam ſtudiren. 114
könte wenig Lohn nehmen, 115. halten aber aus Gewinnſucht die Patienten auff. it.
ſind ſo betrüglich als unverſtändig. 161
haben tauſend Mittel in der Roſe. 208
vertreiben und ſtopffen die Fieber und Naſenbluten. 237
können bey Raſenden nichts fruchten. 413
Curiren die Leute zu Narren. it.
werden keine Aertzte genennet. 414
Quackſalbern iſt ſich nicht zu vertrauen. 113
Quartan-Fieber-Tranck. 225
Queckſilber iſt ſehr ſubtil, durchdringet Därmer, Muſceln und die äuſſerl. Theile. 394
Querfurther Diaconus, M. Büttner hätte können Doctor werden. 47
Geiſtliche warneten ihre Beicht-Kinder vor Pfuſchern. 52
lieſen den Gebrauch der Medicorum in Lebens-Läuffen auſſen, wenn es Pfuſcher geweſen. 53
Quinta Eſſentia xxij. 373

R.

R.

Raſenden ſoll man Chriſtlich und glimpflich begegnen. 411. vom Teuffel nicht vorſchwatzen. it. nicht viel Leute zulaſſen. 412. ſondern wenig Leute die Chriſtlich und verſtändig. 413
ist durch vernünfftige Converſation offt allein geholffen worden. it.
Raſerey iſt offt mit einen Fieber vergeſellſchafftet. 402. Urſache it. hat unterſchiedliche Umſtände. 406
Cur. 408. 415.
Räthe in Städten ſollen keinen der ſich Artzney eingebens gebrauchet, dulten. 110
Recepte dörffen in Schweden und der Schweitz nicht jeden verfertiget werden. 110
iſſet ein Patient, und wird geſund. 128
Recompens iſt der Patient dem Medico ſchuldig. 116
Regiementer kommen wegen der Feldſcheerer übeln Curen offt ſchwach zurücke. 2
Reiſſen iſt luſtig und nützlich, wenn es wohl angelegt wird. 72
Ringe wieder die Pocken zu verkauffen iſt Betrug. 149. 196
Rinnen der Augen. 440
Roſe woher ſie den Nahmen habe. 206. ihre Urſachen. it.
ſo von innen angeſtellet wird, iſt die ſchlimmſte. 207
iſt vielen Mißbräuchen unterworffen, 207

Roſe Cur, erfordert wenig Artzney, aber mehr Auffſicht. it. büßen, was das ſey? 209
Roſen-Waſſer hilfft einer Ubelhörenden. 150
Rothe Stein-Tinctur. 550
Ruhr iſt die rothe und weiſſe. 243. Urſachen. 246. Anzeigung derſelben. 247. crepiren viele drüber. 242. 244. weiſe iſt die ſchlimmſte Art 243. iſt nicht leicht tödtlich. 243. 244
hat würckliche Artzneyen nöthig. 244. denn der Brandtewein iſt nicht zulänglich. 245. die daran ſterben, ſind verwahrloſet. it. Cur 247
laxiren iſt gut und Clyſtiere. 277. wird aus unnöthiger Schaam offt zu lange verſchwiegen.

S

Salomo war ein guter Phyſicus. 107
Sauſen der Ohren. 424
Schanddeckel muß offt der Medicus ſeyn. 52
Scharffrichter hat nicht zaubern können. 138. 161. wolte doch Feuer und Blut verſprechen. 160
ſollen vor zauberiſche Kranckheiten dienen. 180
Schelmſtücken werden ſelten rechtſchaffene Medicis zugemuthet. 182
geſchehen von alten Vetteln und Stöhrern. it.
Schlagwaſſer. 543
Schnitt des Steins wie er vorzunehmen. 322
iſt bey Weibs-Perſonen nicht nöthig. 325
Schwach Gehör. 424
Schwartze *Eſſenz*. 550
Gelbeſucht. 221

Schwindſucht iſt zu curiren. 85
Schweißtreibende *Eſſenz*. 205
Schwer verfallen Gehör. 423
Schwere Noth bekommt eine Frau ſo abortiret. 24
wird durch geringe Mittel gehoben. 25
Scorbut ſind nicht Frantzoſen. 350
Seele ſoll ein Patient vor allen zu verſorgen ſuchen. 111
wird ſtatt des Steins abgetrieben. 315
Segen ſprechen hilfft nicht vor Zauberey. 16
Selbſt Hand anlegen macht den beſten Medicum. 3
Sendſchreiben Phil. Sarraceni an Hildanum. 391
Soldaten ſolten im Felde beſſer conſerviret werden. 2
Specification derer Kräfften und Gebrauch einiger eigenhändig elaborirter Artzneyen. 545
Spina ventoſen ſind incurable. 371
Spiritus in dieſelbe ohne Mittel zu würcken iſt unmöglich. 136
familiares ſind vor dieſen in Venedig verkaufft worden. 139
iſt kein Waſſer. 212
vor den Stein. 325
zum Gehör. 430
Spitzbüberey treiben die Qvackſalber und Marcktſchreyer. 27
Splitter in den Augen. 441
Sill-Pillen. 567

Staar deſſen Anfang. 433
dabey gehen viel Mißbräuche vor. 444
kan ein Medicus auch curiren. 445
ſtechen viel ums Geld. 446
ob ein grüner Staar ſey? 447
jemand daran ſterbe? it.
Stadt iſt unglücklich die keinen, oder nur einen ſchlechten Medicum hat. 20
hat zuweilen den Undanck eigen. 57
Städte groſſe, ſehen auf den beſten Medicum. 102
Stärck- und Lebens-Balſam. 547
Staphyloma. 437
Stein, von Nieren- und Blaſen-Stein. 303-327
entſtehet von der Vollblütigkeit. 303. der Vorbote iſt Blutharnen. 304. zu verhüten dienet das Nitrum. 305
Cur. 304
zermalmen iſt nicht möglich. 306. 308. noch zerſprengen. 308. ſoll nicht getrieben werden. 307. zermalmende Mittel ſind offt Mittel zum Todte. 314
ſoll man ſuchen in Ruhe zu erhalten. 317
wie er zu ſchneiden. 319. iſt an ſich ſelbſt gefährlich. 320. wie er zu erforſchen. 321. Cautelen it. iſt meiſtens ein wenig angewachſen. 321
kan bey Weibes-Perſonen ohne Schnitt gehoben werden. 325
Spiritus. 325. Sälbgen. 327
Tinctur. 550

Ster-

Sterbe-Buch kan zeigen wie viel in der Pfuſcher Cur jährlich verſtorben. 55
Sterbende leben noch. 94. 96
kan das letzte Stündlein plagen. 116
*Stimuli*rende Dinge von geilen Thiern zu viel gebraucht ſind ſchädlich. 448
Stirbt jemand an der Ruhr, ſo iſts Verwahrloſung. 245
Stöhrern ſoll man keinen Hund in die Cur vertrauen. 96
Stöhrer der Medicin ſind Lügner, Betrüger, Diebe und Mörder. 46
lauffen auf die Dörffer. 97
nehmen eines berühmten Medici Nahmen an. it. ſind in Verdacht der Zauberey. 142
Studium Medicum hat den meiſten Eingriff. 64
aus was Urſachen es ſo viel dulten muß. 105
befördert GOttes Ehre. it. wird von Verſtändigen hochgeachtet. 107
Succulus findet bey Schwängerung nicht ſtatt. 507
Subſtauz jegliche kan in Materiam primam reſolviret würden. 315
Sünde hat die Unſterblichkeit weggenommen. 87
*Sympatheti*ſche Curen werden gemißbrauchet. 152
ſind zu loben. it.
davon muß man wohl judiciren. 153
welche verdächtig. it.
*Sympatheti*ſches Wund-Pulver. 153

Sympathia wie weit dadurch zu curiren möglich. 134
wird kein Vernünfftiger leugnen. it. hat Lügen und Betrügen mit unter. 135. Einbildung thut viel. it.
Symptomata muß man nicht vor unnöthige Zufälle und Würckungen in Kranckheiten halten. 8

T.

Taubheit. 424
Tauſendmahl in 24. Stunden ſich zu brechen, obs möglich? 446
Temperantia thun bey Fleck-Fiebern ſehr gut. 194
auch im Malo Hypochondriaco. 299
Terminus vitæ iſt unbekannt. 84. 96.
kan verkürtzet werden. it. Exempel. 85. wird vom wenigſten erlanget. 87. doch möglich, wo ſie ſich recht hielten. 97
Teuffel kan durch die Medicin viel böſes thun. 64
einen Medico viel ſchaden. 98
ſtellet ſich bey Abergläubiſchen ungebeten ein. 130
ſeine Nachäffung iſt Betrug. 151. 167
iſt kein Doctor Medicinæ. 152. 178
muß man nicht alles zuſchreiben. 158. ſolches iſt ein groſſer Irthum. 159
werden viele Kranckheiten zugeſchrieben. 179
davon ſoll man Raſenden nicht vorſchwatzen. 412
will GOtt nicht helffen, ſo helffe der Teuffel, iſt gottloß. 414. vertreibet GOttes Segen. it.

Teuffel

Teuffel kan das Gebet nicht überſteigen. 456.
noch GOttes Werck zerſtöhren. 462
hat keine Macht der Zeugung des Menſchen hinderlich zu ſeyn. 473
trieben die alten Beſchwerer nicht aus, es ſey denn der Leib vorher purgiret worden. 476
Teuffliſche Dinge ſoll man bey Raſenden nicht brauchen. 414
noch ins Teuffels Nahmen handthieren. it.
Teutſcher Balſam. 420
Theorie hat mancher, aber in Praxi fehlet es. 59
Theriac. 129
Theuer ſind denenjenigen die Medici, welche wenig oder nichts bezahlen. 39. und wenn der Medicus bezahlt ſeyn will. 104
Tinctur zum Stein. 550
Blut zu reinigen. 551
Taback iſt gut wieder die Würmer. 386
will D. Andry nicht loben. it.
Tollſucht. 401. Cur. 408. 415.
Tollſüchtige gehen viel zum Spectacul Zeit Lebens herum. 415
Tranck in morbis chronicis gut. 225
vor das Podagra. 348
wieder die Würmer. 400. 401
Trägheit der Manns-Perſonen zum ehelichen Werck, Urſachen. 450
Triefende Augen. 440
Trincken wird von vielen aus Geitz erſparet. 88
muß man genugſam beym Frieſel. 203
und dem Malo Hypochondriaco. 295

Türcken halten auf die Artzney mehr, bezahlen auch beſſer als die Chriſten. 41

U.

Ubel *judici*ren iſt keine Kunſt. 93
Ubernatürliche Urſachen muß man bey Kranckheiten nicht ſuchen. 157
Kranckheiten werden ſchwer erkennet. 177
Mittel ſind gefährlich. it.
Unfruchtbarkeit Urſache iſt auff Männ- und Weiblicher Seite. 448
doch bey Weibern am meiſten. it.
kan durch Zäuberey nicht zu wege gebracht werden. 455. 457
Cur. 476. curiret das Carls-Bad. 48:. und Lauchſtädter Waſſer. it.
verurſachet der offtere Gebrauch des Beyſchlaffs. 483
Ungebeten in die Häuſer lauffen thun Qvackſalber. 31
Unglückliche Zufälle haben viel heilſame Inventiones in der Medicin und Chirurgia offenbahret. 265. 268. 538
Geburten. 485. Urſachen. 486. daran ſind offt die Weiber ſelbſt Schuld. 491
Univerſal-Medicamenta der Marcktſchreyer helffen meiſt in 3. oder 4. Tagen zum Todte. 44
Spiritus. 556
Pillen. 561
Unkeuſchheit thut den Augen groſſen Schaden. 433

Unordentlich Leben verkürtzet das Leben. 87
Unrichtig gehen. 504
Unſinnigkeit hat allezeit Hoffarth zum Gefährten. 408
darinne hat man einen Chriſtlichen Unterſcheid zu machen. it.
Unſterbligkeit hat die Sünde weggenom̃en. 87
Unterſcheid wird unter dem Medico und Pfuſcher und deren Zahlung nicht gemacht. 37
Urin, wunderliche Judicia daraus. 23. 24. 25. 26
beſehen, ob dieſes einem Medico nothwendig zukomme. 119
darauff Artzney zu ſtellen, iſt gefährlich. 120.
doch das Beſehen nicht gantz verwerfflich. 120. wird aber ſehr gemißbrauchet. 120. 122.
beſiehet ein Jude durch zauberiſche Cryſtall. 123
ſolte ein Medicus nicht jeden vor 1. Gr. beſehen. 126
beſehen bringet dem Medico offt Schaden. it.
darauf halten Verſtändige nichts. 126
iſt bey Bauern am gemeineſten. 127
gleichſam ihr Abgott. 129
dadurch will man allerhand Kranckheiten curiren. 134
daraus judiciren viel durch Eingebung des Teuffels. 135
beſiehet ein Bauern-Artzt nicht ehe, biß er in die Trompete geblaſen. 141
giebt ein Prognoſticon in Fleck-Fiebern. 194

V.

Verächter der *Medicin* ſind an Verſtümpelung derſelben Urſach. 83
verwahrloſen ihr Leben. 84
Verfallen Gehör. 423
Verlag mangelt manchen, ſonſt könte er viel præſtiren. 332
Verlangen nach der Cur iſt ein groß Stück der Geſundheit. 372
Verleumden den andern thut kein ehrlicher Medicus. 74
thun Werckzeuge des Teuffels. 75
Viele Artzney auff einen Tag zu gebrauchen, iſt unnützlich. 114. darinne beſtehet auch die Cur nicht. 398
Vorfall der Mutter 522
kan ledigen Weibes Perſonen auch begegnen. 533. ſonderlich Huren. it.

W.

Wagen brauchen die Marcktſchreyer zu ihrer Nothdurfft. 68
Doctores zu ihrem Plaiſir. 69
Wahrheit ſolten die Medici annehmen. 73
Wahrſagen ſoll der Medicus aus dem Urin. 122
ſonſt trauet man nicht, it. hat nichts ſtudiret. it. der Stöhrer verſtehts beſſer it.
Wallfahrten helffen nicht wieder die Zauberey 183
Waſſer kalt in Nacken zu gieſſen, iſt ſchädlich. 237

Waſſer bey Waſſerſüchtigen muß nicht auf einmahl abgezapffet werden. 272
Waſſer-Gefäße zerriſſen, macht Füſſe Geſchwulſt. 278.
heilen ſchwer zuſammen. it.
Wäſſerigte Geſchwulſt des Haupts. 288.
Cur. 289
Waſſerſucht iſt dreyerley. 257. man kan ſie nach allen innerlichen Gliedern a part beſchreiben. 258. Urſachen. 258. wer am meiſten darzu geneigt. 259. Tranck. 225
ſo eingewurtzelt, iſt ſchwer zu heben. 259.
darwieder dienet die zu Aſche gebrandte Kröte. 264
muß im Fall der Noth geöffnet werden. 267
iſt aber nicht ohne Gefahr. 267. 270, Cautelen. 269. 270. 271. muß nicht auff einmahl abgezapffet werden. 272. wie die Operation anzuſtellen. 274
Waſſerſüchtige geneſen durch unglückliche Zufälle. 269
verletzte Glieder ſind dem kalten Brand gar leicht unterworffen. 277
Frau will ſchwanger ſeyn. 281
Wehen zu befördern. 497. wenn ſie ſich verlieren. it.
Wehmütter ſind in der Anatomia unerfahren. 530
wiſſen nicht, was ein Mutter-Vorfall ſey. 531
geben zu Vorfällen offt ſelbſt Urſach. it.

Weiber ſind an der Unfruchtbarkeit am meiſten Urſach. 448
ſchöne, haben einen Tranck wieder alle Zauberey. 461
ſind zur Leichtfertigkeit geneigter als die Männer. 464
ſind ſelbſt Schuld an unglückl. Geburten. 491
Aquavit. 484.
Curen erfordern ein groſſes Auffſehen. 511
Weibes Perſonen haben den Steinſchnitt ſelten nöthig. 325
Welt will betrogen ſeyn. 14.90
ſolte gegen die Medicos danckbahrer ſeyn. 398
iſt ein leidiger Helffer und Tröſter. 420
Wenig Groſchen richten in Morbis chronicis nichts aus. 37. 332
Wilde Wehen. 497
Wilder Poley, treibt todte Frucht ab. 516
Wund-Pulver. 153. deſſen Nutz. 154
Wunder-Balſam. 213. deſſen Nutz. 214
Wurm-Kuchen von gedörrten Würmern, darnach wachſen die Würmer noch mehr. 380
Würmer werden ſelten erkennet. 376. bey Kindern gar nicht geachtet. it. dahero muß mancher dran ſterben. 377
verurſachen hefftige Zufälle. it. offt den Todt it. Patienten haben wunderlich Zufälle. 377. 378. Cur. 384. 379
freſſen die Därmer an, wenn man die Patienzu lange faſten läſſet. 395
Tranck. 400

Wün-

Wůnſchel-Ruthe, brauchet ein Empiricus zu ſeinen Curen. 143
Wůterey. 401. Cur. 108
Wurtzeln ſollen in ihrer vollkommenen Krafft eingeſammlet werden. 181

Z.

Zahn-Schmertzen låſſet ein Stöhrer ſimuliren. 28
Zahl darauf curiren verdåchtige Aertzte. 124. 143
Zahlen thun die Türcken beſſer als die Chriſten. 41
Zahlern ſo richtig ſeyn, iſt ein Medicus nie zu theuer. 38
Zahlung die ein Medicus haben ſoll, iſt faſt die billigſte. 40
iſt der Patient dem Medico ſchuldig. 115
Zapffen werden in Frantzoſen Curen weg curiret. 362
Zauberey beſtehet offt in einer Einbildung. 455. darzu haben etliche eine angebohrne Zuneigung 135. 136. ſoll eine Zwiſtel von einer Haſelſtaude vertreiben 137. wird bey Kranckheiten nicht gnugſam unterſuchet. 157. dieſes giebt zu zweyerley Mißbräuchen Anlaß. it.
Zauberey iſt nicht alles, was ſchwer, ſeltſam, und uns unbegreifflich ſcheinet. 158. 161
machen die Pfuſcher denen Leuten weiß. 159
fallen diejenigen Medicos bey, die nicht wohl beſchlagen ſeyn. 161
kan nicht unfruchtbar machen. 455. noch ſich der ehelichen Beywohnung wiederſetzen. 461

Zauberey ſtatuiren gewiſſe Doctores. 166
iſt ein Teuffliſcher Mißbrauch. 167
wie ſolche zu erfahren. 173. 174. 175.
welcher am erſten davon zu curiren. 473.
nicht gleich zu glauben, iſt ein groß Zeichen der Weißheit. 475
zu glauben kommt noch aus dem Heydenthum her. 462
Zauberiſcher Kranckheiten beweißlichſte Umſtände. 168
Zerſprengen des Steins iſt nicht wohl möglich. 308
Ziegeuner machen gern denen Patienten Zauberey weiß. 159
Ziel des Lebens kan verkürtzet werden. 86
Zippern oder Podagra. 328
Zunehmen des Leibes, wenn es zu geſchwind geſchicht, iſt nicht zu trauen.
Zahn-Lattwerge. 568

Soli Deo Gloria.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Friedel, David

Die verderbte Medicin oder XXV curieuse Materien und Abhandlungen, darinnen gezeiget werden: viele Mißbräuche ... in der Medicin ...

Zittau u.a. 1723

Path. 439 u
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10471885-7
VD18 14455099-001